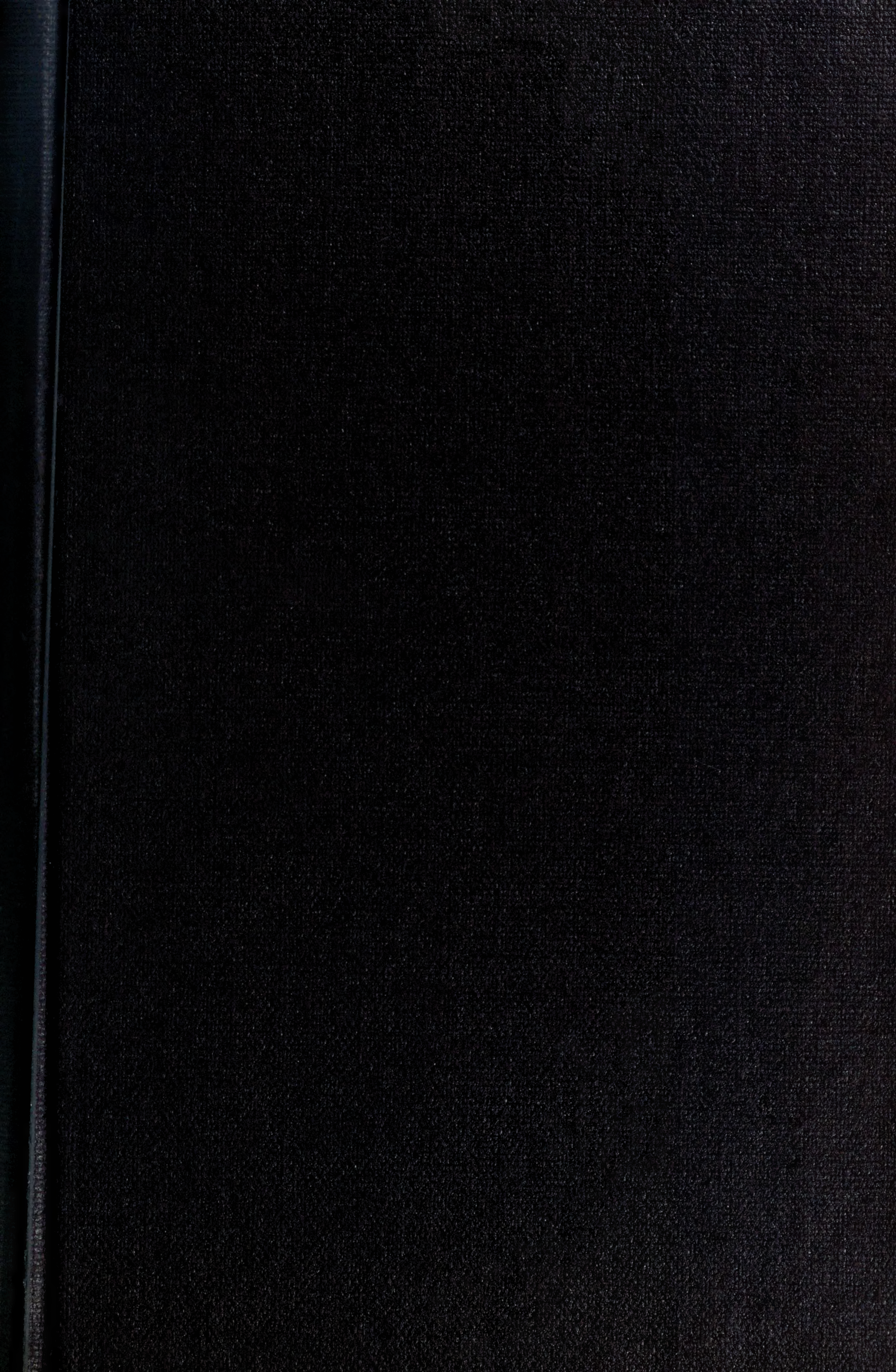


HERMES

ZEITSCHRIFT FÜR CLASSISCHE PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

GEORG KAIBEL UND CARL ROBERT

SECHSUNDZWANZIGSTER BAND

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1891

INHALT.

MISCELLEN.

VERZEICHNISS DER MITARBEITER[1]

von Band I — XXVI und ihrer Artikel in Band XVI — XXVI.

E. Albrecht in Berlin 16, 393 18, 362
C. Aldenhoven in Köln
H. von Arnim in Halle a. S. 25, 473 26, 366
B. Arnold in München
Cl. Baeumker in Breslau 22, 156
A. von Bamberg in Gotha
C. Bardt in Berlin
F. Becher in Ilfeld a. H. 22, 137
A. Behr in Köln 26, 315
Ch. Belger in Berlin 16, 261
J. Beloch in Rom 20, 237 22, 371 24, 479
Th. Bergk in Bonn (†) 18, 481
R. Bergmann in Brandenburg (†)
J. Bernays in Bonn (†)
E. Bethe in Bonn 24, 402 25, 311 26, 593
F. Blass in Kiel 16, 42 17, 148 18, 478 23, 219 622
U. Ph. Boissevain in Rotterdam 22, 161 25, 329 645 26, 440
J. Bolte in Berlin 21, 313
H. Bonitz in Berlin (†)
M. Bonnet in Montpellier
C. de Boor in Bonn 17, 489 18, 627 628 19, 123 20, 321 21, 1 23, 149 25, 301 328
K. Boysen in Berlin 18, 312
A. Brand in Potsdam 21, 312
J. Brandis in Berlin (†)
Th. Braune in Berlin
A. Breysig in Erfurt 16, 122 17, 401
K. Bürger in Berlin 23, 489 499
H. Buermann in Berlin 17, 385 19, 325 21, 34
Fr. Burger in Speyer 22, 650 26, 463
G. Busolt in Kiel 25, 325 461 567 640
A. Busse in Berlin 18, 137 23, 402 469
J. Bywater in Oxford
M. Cantor in Heidelberg 16, 637
A. Ceriani in Mailand
H. Christensen in Hamburg
L. Cohn in Breslau 17, 645 22, 58
M. Cohn in Amsterdam 16, 316
H. Collitz in Philadelphia 22, 136
J. Conington in Oxford (†)
C. Conradt in Greifenberg i. Pom.
O. Crusius in Tübingen 21, 487 25, 469
C. Curtius in Lübeck
E. Curtius in Berlin 21, 198 25, 141
L. Ćwikliński in Lemberg
H. Degenkolb in Tübingen
H. Delbrück in Berlin 21, 83
H. Dessau in Berlin 18, 153 620 19, 453 486 24, 337 25, 156 158 471
D. Detlefsen in Glückstadt 21, 240 497
H. Diels in Berlin 17, 377 22, 411 23, 279 24, 302 26, 243 478
W. Dittenberger in Halle a. S. 16, 161 321 17, 34 19, 242 20, 1 573 21, 633 26, 472 474
E. Dopp in Rostock 25, 308
W. Dörpfeld in Athen 22, 79
J. Draheim in Berlin
J. G. Droysen in Berlin (†)
H. Droysen in Berlin 16, 291
A. Eberhard in Braunschweig
R. Ellis in Oxford 20, 496
A. Erman in Berlin 21, 585
F. Eyssenhardt in Hamburg
E. Fabricius in Freiburg i. B. 17, 1 551
G. Faltin in Neu-Ruppin (†) 20, 71 632
F. Fischer in Berlin
H. Flach in Hamburg
R. Förster in Breslau 17, 193 18, 475
M. Fränkel in Berlin 18, 314 442
S. Fraenkel in Breslau 22, 649
C. M. Francken in Gröningen
J. Freudenberg in Bonn (†)
J. Freudenthal in Breslau 16, 201
J. Friedlaender in Berlin (†)
C. Galland in Strassburg i. E. 17, 24

---

1) Ein ausführliches Register für die Jahrgänge I — XXV ist in Vorbereitung und wird voraussichtlich Anfang 1892 ausgegeben werden können.

K. Strecker in Dortmund 26, 262
W. Studemund in Breslau (†) 19, 456
Fr. Studniczka in Freiburg i. B. 22, 494
E. Stutzer in Barmen 16, 88
F. Susemihl in Greifswald 19, 576
L. von Sybel in Marburg 20, 41
Th. Thalheim in Schneidemühl 19, 80 22, 378 23, 202 333
Ph. Thielmann in Landau
E. Thomas in Kempen i. P. 17, 545 21, 41
P. Thomas in Gent
R. Thommen in Basel 20, 196
Ed. Thrämer in Strassburg i. E. 25, 55
H. Tiedke in Berlin 18, 619 21, 634 22, 159
J. Toepffer in Berlin 22, 479 23, 321 633
A. Torstrik in Bremen (†)
L. Traube in München 24, 647
P. Trautwein in Berlin 25, 527
M. Treu in Breslau
F. Umpfenbach in Mainz (†)
G. F. Unger in Würzburg
J. Vahlen in Berlin 17, 268 441 595 24, 473 26, 161 351
I. S. van Veen in Assen 22, 656 23, 160 211 314
P. Viereck in Berlin 25, 624
W. Vischer in Basel (†)
I. van der Vliet in Haarlem 20, 316
H. Voretzsch in Berlin (†)
C. Wachsmuth in Leipzig 16, 637
W. H. Waddington in Paris
J. Weber in Meisenheim 16, 285
N. Wecklein in München
R. Weil in Berlin
M. Wellmann in Stettin 23, 179 556 24, 530 26, 321 481
P. Wendland in Berlin 25, 171
K. Wernicke in Halle a. S. 26, 51
U. von Wilamowitz-Möllendorff in Göttingen 17, 337 647 18, 214 396 19, 442 461 463 20, 62 477 631 21, 91 597 623 22, 107 194 211 635 23, 142 25, 161 196 26, 191
U. Wilcken in Breslau 19, 290 417 20, 430 21, 277 22, 1 142 487 633 23, 464 592 629
A. Wilhelm in Graz 23, 454 471 24, 108 326
H. Wirz in Zürich
G. Wissowa in Marburg 16, 499 19, 198 650 22, 29 26, 137
E. Wölfflin in München 17, 173 21, 157 22, 492 23, 307 479 25, 326
K. Zacher in Breslau 18, 472 19, 432 21, 467
K. Zangemeister in Heidelberg
E. Zeller in Berlin
R. Zimmermann in Lübeck 23, 103
H. Zurborg in Zerbst (†)

DIE ÄLTERE GESCHICHTE MESSENIENS.

Die Geschichte Messeniens von der dorischen Wanderung bis zur Unterwerfung des Landes unter die Spartaner wird, wie bekannt, im Zusammenhange und vollständig nur von Pausanias zu Anfang des 4. Buches erzählt und diese Erzählung bildet die Grundlage auch der neueren Darstellungen. Es wird dort berichtet[1]), dass die alten Messenier sich mit den eindringenden Doriern vertrugen und neben ihnen im Lande wohnen blieben. Der Herrscher Kresphontes wohnte in Stenyklaros; er regierte nicht den Begüterten und Vornehmen, sondern dem Volke zu Gefallen, und so geschah es, dass er von jenen erschlagen wurde. Auch seine Söhne, die er von der Merope hatte, der Tochter des arkadischen Kypselos, fielen mit ihm; nur der Jüngste, Aipytos, ward gerettet und bei seinem mütterlichen Grossvater aufgezogen. Er wurde später von den Arkadern und von seinen Vettern, den Söhnen des Aristodemos von Sparta und dem Sohne des Temenos von Argos, in sein väterliches Erbe zurückgeführt und nach ihm hiessen seine Nachkommen nicht mehr Herakliden, sondern Aipytiden. Von diesen Nachkommen, Glaukos, Isthmios, Dotadas, Sybotas und Phintas wird nur die Stiftung einiger Gottesdienste berichtet, sonst nichts. Unter Phintas' Söhnen beginnt der Krieg mit Sparta und damit das Ende Messeniens. Aus dieser Erzählung glaubt man soviel erkennen zu können, dass in Messenien die Dynastie der erobernden Dorier bald durch eine andere ersetzt sei; dass ferner Messenien stark von den Arkadern beeinflusst sei und seine dorische Eigenart eingebüsst habe.[2])

1) Pausan. IV 3, 3 ff.

2) So Curtius Gr. Gesch. I 147; M. Duncker Gesch. d. Alterth. V S. 153. 410. Zurückhaltend äussert sich Grote *hist. of Greece* II 330 (London 1869), der über den Ursprung und Werth der älteren messenischen Geschichte im Ganzen richtig geurtheilt hat.

Es darf jedoch nicht ausser Acht gelassen werden, dass des Pausanias Darstellung ihre Gestalt erst durch eine Bearbeitung erhalten hat, durch welche die früheren Nachrichten nicht unerheblich verändert worden sind, so dass namentlich ihre ursprüngliche Bedeutung unkenntlich gemacht worden ist. Wenn wir den Pausanias allein hätten, so würden wir im unsichern sein: man kann ja nicht ohne Grund mit Rücksicht auf die Zeit und die sonstige Art des Schriftstellers seine Glaubwürdigkeit bestreiten; aber ein solcher Zweifel würde nicht vollauf begründet sein. Erst dann, wenn eine Nachricht in ihrer ersten Gestalt vorliegt und ihr volles Verständniss erreicht ist, kann der Zweifel wie der Glaube genügend gerechtfertigt werden. Ich will daher, um den Werth der Nachrichten des Pausanias erkennen zu lassen, im nachfolgenden ihre älteren Formen dem Leser vorlegen.

Der nächste Vorgänger des Pausanias ist Nikolaos von Damaskus, aus dem uns ein Stück erhalten ist, das sich mit Kresphontes beschäftigt.[1]) Darnach hat dieser, nachdem ihm durch das Loos Messenien zugefallen war, das Land in fünf Theile getheilt; er hat ferner bei der Einrichtung des neuen Staates den alten Bewohnern mit den einwandernden Doriern gleiche Rechte gegeben. Das Abkommen jedoch, das er mit den früheren Bewohnern traf, war eigenmächtig, ohne die Dorier zu befragen, abgeschlossen, zu deren grossem Verdruss. Kresphontes versuchte daher, das Geschehene ungeschehen zu machen und das Uebergewicht der Dorier wieder herzustellen. Aber auch damit war nichts geholfen; er erregte nur neuen Hass; man hielt es für besser, ihn zu tödten und er fiel; auch zwei seiner Söhne, die sich bei dem mütterlichen Grossvater Kypselos in Trapezus in Arkadien aufhielten, brachten die Gegner in ihre Gewalt und tödteten sie; jedoch der jüngste, Aipytos, ward gerettet, und ward später König. Aber auch er so wie seine Nachkommen wurden von Aufständen des Demos heimgesucht und das Land von inneren Unruhen erfüllt, bis es von den Lakedämoniern erobert ward.

Was hier Nikolaos erzählt, geht jedenfalls zum Theil auf Ephoros zurück, von dem wir wissen, dass er von der Fünftheilung Messenes durch Kresphontes sprach und erzählte, dass dieser den Ein-

---

1) fr. 39. Der Eingang des Excerptes ist verstümmelt; jedoch ist der Sinn deutlich.

geborenen mit den Doriern gleiche Rechte bewilligt habe, jedoch durch den Unwillen der Dorier bewogen, dies wieder aufgehoben und alle Dorier nach Stenyklaros zusammengezogen habe.[1]) Es ist wohl kein Zweifel, dass sich auch bei Ephoros hieran die Erzählung von den ferneren Schicksalen des Kresphontes anfügte.

Dieser Erzählung, die also als ephoreisch angesehen werden darf, geht eine andere vorauf. Isokrates hat in seinem Archidamos, in einer Rede, die um das Jahr 366 verfasst ist, ausgeführt, dass Sparta Messenien zu vollem Rechte besessen habe, mit demselben Rechte, wie das eigene Land Lakonien. Demnach erzählt er, wie das Land ursprünglich von Herakles erobert und von diesem dem Nestor zur Verwahrung übergeben sei (*παρακατατίϑεται*), wie später die Nachkommen des Herakles mit den Doriern kommen, um es wieder zu nehmen. Sie haben mit den Doriern einen Vertrag geschlossen und beschworen, und sich darin verpflichtet, das eroberte Land ihnen aufzutheilen, wofür diese den Herakliden das Königthum zusagen. Das Erbe des Herakles wird erobert und getheilt; während aber die Lakedämonier allezeit ihrem Eide treu bleiben und den Herakliden die Königsherrschaft belassen, wird in Messenien gleich der erste König Kresphontes von seinen Mannen erschlagen, und seine Söhne ausser Landes getrieben. Sie fliehen nach Sparta, übertragen den Spartanern ihr Land und bitten dafür um Hülfe. Mit Einwilligung des Orakels führen die Spartaner sie zurück; in einem zwanzigjährigen Kriege wird das Land von ihnen erobert und die Schuldigen bestraft. Isokrates widerlegt durch diese Darlegung zugleich die Gegner, die da sagten, dass die Eroberung von Messene aus Habsucht und widerrechtlich geschehen sei.[2])

Die Absicht dieser isokrateischen Darstellung ist nicht zu verkennen; indem sie das Unrecht des alten Messeniens hervorhebt, bekämpft sie das Recht des neuen, der Schöpfung des Epaminondas, und bestärkt Sparta im Entschluss, den Anspruch auf dieses rechtmässig erworbene Land nicht fahren zu lassen. Von den abweichenden Erzählungen der Gegner, die Isokrates erwähnt, ist uns nichts bekannt geworden; wohl aber haben wir bald nach Isokrates' Schrift bei Plato im 3. Buche der Gesetze[3]) deutliche Spuren einer ähnlichen Erzählung. Er benutzt hier die Schicksale

1) fr. 20 bei Strabo VIII 361.

2) Archid. § 17—33.

3) S. 683 C ff.

der drei dorischen Königreiche, die er durchaus als Geschichte betrachtet[1]), als Beispiel für seine Staatslehre. Bei der Gründung der drei dorischen Staaten, so berichtet er, schwuren die drei Brüder Temenos, Kresphontes und Aristodem und ihre Völker, den gemeinsamen Gesetzen treu zu leben: die Könige, nicht gewaltsam zu herrschen; die Völker, den Königen ihre Herrschaft zu erhalten. Wer diese Gesetze übertrat, gegen den, sei es König oder Volk, sollten die beiden anderen Könige und Völker dem bedrängten gemeinsam beistehen und das Recht aufrecht erhalten. Plato untersucht weiter, wie es kam, dass von diesen drei Königreichen, die unter sehr günstigen Umständen gegründet wurden, zwei, Argos und Messene, bald untergingen und nur Sparta sich erhielt. Es kam nach ihm daher, dass die Könige von Argos und Messene übermüthig die beschworenen Gesetze nicht achteten, tyrannisch regierten, dadurch ihren nächsten Freunden verhasst wurden und so zu Grunde gingen, während in Sparta durch die Zweitheilung der Königswürde, durch die einschränkende Wirksamkeit der Gerusia und des Ephorates das Königthum vor Ausschreitung bewahrt und dadurch erhalten wurde. Plato drückt sich nicht ganz bestimmt aus, er erzählt nicht eigentlich, sondern setzt die Thatsachen als bekannt voraus; auch hat er sicherlich die ihm vorliegende Ueberlieferung nach seinen Absichten geändert, gedeutet oder ergänzt; aber es ist wohl nicht zu bezweifeln, dass er bei seinen Ausführungen das gewaltsame Ende des Kresphontes im Auge hat und dieses wegen seiner tyrannischen Regierung herbeigeführt denkt.[2]) Er weicht darin von Isokrates ab, bei dem das Unrecht auf Seiten der Messenier, nicht das Kresphontes ist. Aber andererseits steht er ihm wieder sehr nahe; denn bei seiner Auffassung kann nicht minder als bei Isokrates der Untergang Messenes als die Folge einer Schuld angesehen werden, die das Land durch den Bruch der Eide auf sich lud. Namentlich konnte das von Isokrates berichtete Eingreifen der Spartaner, eben der erste messenische Krieg, durch den von Plato gegebenen Eid, der die beiden anderen Staaten verpflichtete, dem bedrängten Könige oder Volke zu Hülfe zu kommen, sehr wohl gerechtfertigt werden. Man kann nicht sagen, dass Plato in dem Streite um Messene für die Spartaner Partei

1) *περιτυχόντες ἔργοις γενομένοις* S. 683 E.

2) Ein ganz ähnliches Ende sollte bekanntlich auch Temenos gefunden haben; s. Diodor fr. VII 14[a]; Pausanias II 19; Apollodor II 8, 4, 3.

nimmt; er betrachtet die Dinge von einem höheren Standpunkte aus als Philosoph; aber die Voraussetzungen, von denen er ausgeht, sind ganz spartanisch, das höhere Recht Spartas geht aus ihnen hervor.

Vergleichen wir mit diesen Erzählungen und Andeutungen das, was Ephoros und Nikolaos berichten, so scheinen diese von Isokrates und Plato[1]) himmelweit entfernt zu sein. Gemeinsam ist nur eins, die Ermordung des Kresphontes. Dennoch fliesst die spätere Geschichte aus derselben Quelle, wie die isokrateische; ja sie scheint, wenn nicht alles täuscht, von ihr so abhängig zu sein, wie die Vertheidigung von der Anklage abhängig ist. Auch sie ist aus dem Streite um das spätere Messene hervorgegangen; sie ist eine Fortsetzung der Erörterung, deren erste frische Aeusserung sich bei Isokrates findet. Darum hat sie die Parteifarbe abgelegt; die Ansprüche der Spartaner lassen sich durch diese Darstellung nicht mehr begründen. Nicht von den Spartanern, sondern von den Arkadern wird der Sohn des Kresphontes in sein Recht eingesetzt. Auch in dem Streite zwischen Kresphontes und den Messeniern ist das Unrecht auf beiden Seiten gleich vertheilt: während bei Isokrates alle Schuld auf die Messenier fällt, die wider ihren Eid den Kresphontes tödten, wird dies zwar auch in der ephoreischen Erzählung nicht geleugnet; aber auch Kresphontes hat gefehlt. Er hat versprochen, den Doriern das Land zu vertheilen, und begünstigt die Eingeborenen; er ist eigenmächtig und verletzt dadurch den Schwur, dass er die Königsherrschaft nicht zur Gewaltherrschaft führen wolle. Diese Erzählung nähert sich der platonischen Auffassung, die in Kresphontes einen Tyrannen sieht, und ruht mit ihr auf denselben Voraussetzungen. Zwar der Eid, von dem Isokrates und Plato reden, ist aus Ephoros nicht erhalten, aber ohne Zweifel hat er bei ihm nicht gefehlt, da er der älteren Ueberlieferung angehört und schon dem Herodot bekannt gewesen sein muss. Die Grundlagen der Erzählung sind also bei Ephoros und seinen Vorgängern dieselben; aber noch andere Stücke sind ihnen gemeinsam. Wie bei Isokrates die Söhne des Kresphontes ihr Königthum verlieren, so haben allem Anscheine nach auch bei Ephoros die Nachkommen des Kresphontes in Folge

1) Isokrates und namentlich Plato, das geht aus seinen Erörterungen deutlich hervor, können eine Geschichte, wie sie Ephoros giebt, noch nicht gekannt haben.

innerer Zwietracht schon vor dem Ausbruche des Krieges gegen Sparta ihre Herrschaft eingebüsst[1]) und wie bei jenem der Tod des Kresphontes gleich zum ersten messenischen Kriege hinübergeleitet, so ist es auch bei Ephoros der Fall; nur dass hier die Unruhen noch etwas weiter auf die Nachkommen ausgedehnt erscheinen. Es sind also die wichtigsten thatsächlichen Voraussetzungen des Isokrates, der Eidschwur bei der Besetzung des Landes, der Tod des Kresphontes und die Entthronung seines Geschlechtes von Ephoros übernommen worden, gerade die Stücke, die zur Begründung der spartanischen Ansprüche auf Messenien dienten. Man sieht also, dass Isokrates und wahrscheinlich auch Plato von Ephoros benutzt sind.[2]) Abgestreift ist aber von ihm die grobe Parteilichkeit des Isokrates; sie ist ersetzt durch eine den Messeniern nicht mehr feindliche, zugleich mehr wahrscheinliche und mehr politische Darstellung. Vermieden sind ferner der von Isokrates begangene chronologische Fehler; denn dieser stellt es so dar, als wenn die Besitznahme Messeniens durch die Spartaner bald auf den Tod des Kresphontes gefolgt sei. Auch wenn man mit Isokrates Messenien vor 400 Jahren, also in der ersten Hälfte des achten Jahrhunderts erobert sein liess, so war doch unschwer zu erkennen, dass dieser Zusammenhang der herkömmlichen Zeitrechnung durchaus zuwider lief. Er lässt demnach dem Tode des Kresphontes und der Thronbesteigung des Aipytos bis zum Ausbruche des Krieges gegen die Spartaner weitere Unruhen in Messenien nachfolgen.[3])

---

1) Das scheint auch Diodor XV 66, 2 zu bezeugen: *ὕστερον δὲ τῶν ἀπὸ Κρεσφόντου τὴν βασιλείαν ἀποβαλόντων Λακεδαιμόνιοι κύριοι κατέστησαν αὐτῆς.*

2) Wäre es anders und eine der ephoreischen Darstellung ähnliche der des Isokrates vorangegangen, so würde es unerklärlich sein, wie der Tod des Kresphontes, der auf jeden Fall die Messenier belastete, und die übrigen oben angeführten Erzählungen zum Ausgangspunkt der Geschichte gewählt werden konnten. Es wäre ja leicht gewesen, eine andere mythische Grundlage zu finden, wovon es aber keine Spur giebt. Ephoros fand in der isokrateischen Geschichte den Grund schon gelegt. Es ist möglich, dass schon vor Ephoros Jemand die Geschichte ähnlich ausbaute: man kann z. B. an Kallisthenes denken; aber bestimmtes wissen wir davon nicht.

3) Vielleicht ward bei Ephoros durch diese Unruhen der Ausbruch des Krieges mit Sparta herbeigeführt. Näheres über die Begründung dieses Krieges bei ihm wissen wir nicht (s. fr. 53 bei Strabo VI 279).

Werfen wir nun noch einen Blick auf die Erzählung des Pausanias zurück, so sehen wir in ihr eine erneuete Bearbeitung der Geschichte des Ephoros, dem sie im ganzen entspricht. Jedoch ist der Gegensatz des Kresphontes gegen seine Dorier aufgehoben: statt dessen ist gesagt, dass die Dorier und die alten Messenier sich nebeneinander vertrugen, und dass Kresphontes wegen seiner Volksfreundlichkeit von den Reichen erschlagen ward; der Tod des Königs wird also auf ein anderes Gebiet hinüber gespielt und von einer Beeinträchtigung der Dorier als solcher und von einem Eidbruch des Kresphontes kann bei Pausanias keine Rede sein. Dennoch wirkt auch hier noch jener Eid nach: die Erzählung, dass bei der Rückkehr des Aipytos auch der Sohn des Temenos und die Söhne des Aristodem behülflich gewesen seien, entspringt dem Eide in der platonischen Fassung, wonach sich die drei Könige und ihre Völker gegenseitige Hülfe gegen Unrecht zusagen.[1])

Ferner sind bei Pausanias der Tod des Kresphontes und die daraus entstandenen Unruhen nicht mehr mit dem Ausbruche des Krieges gegen Sparta in Verbindung gebracht. Vielmehr stellt die Rückkehr des Aipytos die Ruhe wieder her; unter dessen Nachfolgern, welche die Zeit zwischen Kresphontes und dem Ausbruche des Krieges ausfüllen[2]), herrscht eitel Friede im Lande. Dennoch sind jene Bürgerkriege in Messenien bei Pausanias nicht verloren gegangen; auch hier gehen sie dem Kriege unmittelbar voran. Er erzählt von der schweren Kränkung, die der Messenier Polychares durch den Spartaner Euaiphnos erfuhr, ohne dass ihm in Sparta dafür Genugthuung ward; der Beleidigte nahm hierauf seine Rache selbst. Nunmehr verlangten die Lakedämonier seine Auslieferung und hierüber entspann sich ein Streit; denn ein Theil der Messenier, darunter der König Androkles, erachteten die Forderung für gerecht; aber die Gegenpartei, die viel stärker war, wollte nichts davon hören. Die Streitenden griffen zu den Waffen; Androkles mit seinen Genossen wurde besiegt und fiel.[3]) Diese Erzählung

1) s. O. Müller Dorier I 102.

2) Denn dies ist die Bestimmung dieser spät erdichteten Namen. Sie haben eine ähnliche Bedeutung, wie die albanischen Könige in der römischen Chronologie.

3) Pausan. IV 5, 6. Androkles' Nachkommen werden nach dem Ende des ersten Krieges dann von den Spartanern nach Messenien zurückgeführt (IV 14, 3), was den Andeutungen des Isokrates (Archid. 23) über die Rückführung der Kinder des Kresphontes durch die Spartaner entspricht.

erinnert stark an eine ältere vermuthlich aus Timäus stammende, wonach ein Theil der Messenier das Unrecht ihrer Landsleute anerkannten, das sie durch Beschimpfung der spartanischen Jungfrauen im Grenzheiligthum des Artemis begangen hatten, und bereit waren den Spartanern Genugthuung zu leisten; sie wurden deshalb angefeindet und des Landes vertrieben und gingen später bei Rhegions Gründung mit den Chalkidiern. Von ihnen ging es aus, dass später Zankle Messana genannt ward.[1] Hier sehen wir die messenischen Händel, von denen nach Ephoros das Land nach Kresphontes' Tode heimgesucht ward, in veränderter Gestalt in den Anlass des Krieges verwoben. Pausanias benutzt das[2], bildet es aber aufs neue um, namentlich dadurch, dass er die Schändung der Jungfrauen bei Seite schiebt, und einen anderen die Messenier weniger belastenden Kriegsfall wählt. Die Auswanderung nach Sicilien hat er von hier ganz entfernt, um sie an das Ende des zweiten Krieges zu setzen, wo er die Reste der Messenier gleich mit Anaxilas von Rhegion zusammen Zankle besetzen lässt[3], was gegen die bessere, von Herodot und Thukydides beglaubigte Ueberlieferung ist. Ein lehrreiches Beispiel, wie stark sich Pausanias von den älteren Autoren entfernt.

Auch dass zuletzt, noch vor dem Ende Messeniens, das Haus der Herakliden (oder Aipytiden) zu herrschen aufhörte, wie wahrscheinlich Ephoros erzählte, ist bei Pausanias nicht ausgelassen worden, da bei ihm noch während des ersten Krieges der König Euphaës kinderlos stirbt und an seiner Statt Aristodemos von den Messeniern gewählt wird.[4] So ist bei Pausanias alles erheblich verändert, und zwar im Ganzen in einer für das Andenken der alten Messenier vortheilhaften Weise; zugleich ist die Geschichte verbreitert und bereichert, und dadurch der ursprüngliche Zusammenhang verwischt und alles in ein anderes Licht gerückt. Es ergiebt sich daraus, dass diese Erzählung des Pausanias für die Wiederherstellung der alten messenischen Geschichte ohne Werth ist; wohl aber ist sie von litterarischem Interesse.

Was nun die Erzählung des Ephoros und die noch älteren

---

1) Strabo VI 257.

2) Denn was Pausanias giebt ist nicht etwa eine der anderen ebenbürtige Tradition, sondern aus jener entwickelt.

3) Pausan. IV 23, 5.

4) IV 10, 4.

des Plato und Isokrates betrifft, so sind diese im engen Anschlusse an die Wiederherstellung Messenes durch Epaminondas im Jahre 370 v. Chr. entstanden und an die mit diesem Ereignisse verbundenen Erörterungen. Sie tragen das Zeichen ihres Ursprunges deutlich an sich und gehören der politischen Mythenbildung an. Ebensowenig wie wir demnach der Darstellung des Isokrates Glauben schenken dürfen, würden wir einer entgegengesetzten, den messenischen oder thebanischen Ansprüchen genügenden trauen dürfen. Ebensowenig dürfen wir endlich die ephoreische Erzählung, die zum Theil solche Darstellungen benutzt haben mag, für irgendwie beglaubigt erachten.

Jedoch sind jene Mythen keineswegs damals ganz neu erfunden worden. Es liegen ihnen vielmehr ältere Bestandtheile zu Grunde, über die jetzt noch kurz zu handeln sein wird. Zunächst die Dichtung von der Rückkehr der Herakliden und der Vertheilung des eroberten Peloponnes unter die Dorier. Diese Erzählung, die ich als allgemein bekannt voraussetzen darf, ist durchaus auf Sparta gemünzt und auf spartanische Zustände.[1]) Sie begründet vor allem das eigenthümliche Verhältniss der lakedämonischen Könige zur Bürgerschaft, sodann die Zweizahl dieser Könige und das Bündniss mit Elis. Die Entstehung dieser Dichtung wird ins sechste Jahrhundert fallen, in die Zeit, wo die Hegemonie Spartas über den Peloponnes sich ausbildete. Hier ist besonders hervorzuheben, was über die Theilung des eroberten Landes gesagt wird.[2]) Das Loos entscheidet, wobei Kresphontes durch einen Betrug den besten Theil, Messene, erlangt. Bei dem Opfer erscheinen am Altar drei vorbildliche Thiere, für Argos die Kröte, für Sparta die Schlange, für Messene der Fuchs; die Seher erkennen darin die zukünftige Bestimmung der drei Staaten; die Kröte bedeutet die Unbeweglichkeit und Beschränkung auf die eigene Stadt, die Schlange die Kraft des Angriffes, der Fuchs die Arglist. Wahrscheinlich ist diese Geschichte erst später durch Euripides so gestaltet worden[3]); sie ist jedoch dem allgemeinen

1) Vgl. meine Ausführungen in v. Sybels hist. Zeitschr. N. F. XXVI 68. Ich will nicht sagen, dass diese Dichtung in Sparta oder von Spartanern herrühre, sondern dass sie für Sparta geschaffen ist.

2) Apollodor bibl. II 8, 4.

3) In welcher Tragödie, wissen wir nicht genau. Auf die Theilung bezieht sich ohne Frage die im fr. 1083 Nauck (bei Strabo VIII 366) gegebene

Sagenschatze einverleibt worden und gehört demnach auch in die Anfänge der messenischen Geschichte. Es ist deutlich, dass sie in keiner Weise messenischen Einfluss verräth, da in ihr Kresphontes sein Land unredlich erwirbt und also nicht zu vollem Rechte besitzt. Es scheint vielmehr, dass hiebei die Einverleibung Messenes in Lakedämon vorausgesetzt und als berechtigt anerkannt wird.[1]) Aus diesem Grunde finden wir bei Pausanias[2]) diese Theilungsgeschichte so verändert, dass ein Theil der Schuld von Kresphontes auf Temenos abgewälzt wird.

Zu zweit beruht die Darstellung des Isokrates wie des Ephoros und aller Nachfolger auf einem Drama des Euripides, dem Kresphontes. Was wir von dessen Inhalt wissen, ist folgendes[3]): Polyphontes hat seinen Bruder, den König von Messenien Kresphontes sammt seinen Söhnen erschlagen und die Gattin des Erschlagenen, Merope, in Besitz genommen. Nur der jüngste dem Vater gleichnamige unter den Söhnen des Kresphontes ist heimlich gerettet und nach Aetolien in Sicherheit gebracht. Als dieser erwachsen ist, kehrt er zurück, um Vater und Brüder zu rächen; er führt sich als Mörder des jungen Kresphontes ein, der sich von Polyphontes die bedungene Belohnung holen wolle. Fast hätte ihn seine eigene Mutter, die Merope, getödtet; aber rechtzeitig erkennt sie ihn und hilft bei der Rache an Polyphontes, die bei Gelegenheit eines Opfers vollzogen wird.[4])

Die Fabel dieser euripideischen Tragödie ist in ihren Grundzügen nicht originale Dichtung, sondern nach dem bekannten Vor-

---

Beschreibung von Lakonien und Messene. Was noch die symbolischen Thiere anlangt, so sei erinnert, dass auf dem Bilde Polygnots in Delphi Menelaos als Spartaner eine Schlange als Schildzeichen hat (Pausan. X 26, 3). Die Arglist der Messenier ist die Eigenschaft eines unterdrückten Volkes; vielleicht haben dazu auch Erfahrungen aus dem dritten messenischen Kriege mitgewirkt; man denke an das von Herodot IX 64 erwähnte Treffen in Stenyklaros, das ganz wie eine Ueberraschung der 300 Spartaner durch die Messenier aussieht.

1) Das stimmt auch dann, wenn ein attischer Tragiker, wie Euripides, der Erfinder dieser Theilungsgeschichte ist; denn in Athen dachte um die Zeit Niemand an eine Lostrennung Messenes von Lakedämon.

2) IV 3, 3.

3) s. A. Nauck *tragic. gr. reliquiae* S. 497 2. Aufl.

4) Es scheint im Drama von innerer Zwietracht die Rede gewesen zu sein; denn die Blutthat des Polyphontes hatte doch auch ihre Ursachen. Das berühmte Lied auf den Frieden (fr. 453) stammt aus dieser Tragödie.

bilde der Orestie erbaut. Polyphontes ist ein zweiter Aegisth; Merope hat die Züge der Klytämnestra und zugleich der Elektra, und was von dem geretteten Sohn Kresphontes erzählt wird, erinnert auffällig an Orest: wie dieser nach Phokis in Sicherheit gebracht ist, so jener nach Aetolien; wie Orest bei Aeschylos und Sophokles in fremder Gestalt zurückkehrt, und dem Aegisth die Nachricht vom Tode des gefürchteten Rächers überbringt, so ähnlich auch Kresphontes. Nach diesem Vorbild hat Euripides sein Drama gedichtet, das nun die Grundlage der messenischen Geschichte geworden ist; denn zunächst fusst Isokrates darauf und nicht minder Plato, dann alle übrigen, Freunde wie Feinde der Messenier. Der Tod des Kresphontes hat das Schicksal des Landes bestimmt; die Freunde der Messenier suchen ihn zu erklären und zu rechtfertigen; die Feinde heben die Blutschuld hervor, der die gerechte Strafe folgt.

Dabei hat nun aber, wie begreiflich, die euripideische Fabel im Laufe der Zeit manche Aenderungen erlitten. Am treuesten scheint sie wiedergegeben in der Apollodorischen Bibliothek.[1]) Jedoch wird schon hier der Sohn des Kresphontes nicht Kresphontes genannt, sondern Aipytos, der beim mütterlichen Grossvater Zuflucht gefunden hat. Das weist darauf hin, dass er nicht wie im Drama in Aetolien, sondern in Arkadien aufwuchs. Dasselbe findet sich bei Ephoros und gehört mit zu der Umgestaltung, die die ganze Erzählung in Folge der Lostrennung Messenes von Sparta erlitt, wodurch die ursprünglich rein dichterische Sage eine politische Bedeutung erhielt. An Stelle des ursprünglichen Aetoliens trat Arkadien. Man dachte dabei vermuthlich an die engen Beziehungen, die zwischen den neugegründeten Gemeinden Messene und dem umgestalteten Arkadien, namentlich Megalopolis[2]), durch die gemeinschaftliche Feindschaft mit Sparta entstand. Ausserdem gewann auch die Wahrscheinlichkeit der Erzählung, die Ephoros überall, wie wir durch sein eigenes Zeugniss wissen[3]), anstrebte, und die ihn dazu führte, die ihm überlieferten Mythen rationalistisch zu bearbeiten. Davon sehen wir auch sonst in der Ge-

---

1) II 8, 5, 4; überhaupt sind die Tragiker bei Apollodor benutzt.

2) Vgl. Polybios IV 30. Ich erinnere daran, dass Trapezus, wo der Vater der Merope regiert haben soll, zu den Orten gehört, aus denen Megalopolis zusammengelegt ward (Pausan. VIII 27, 4).

3) Bei Strabo IX 422.

schichte des Kresphontes Spuren genug; das poetische und dramatische ist abgestreift; die Person der Merope, im Drama das Hauptstück, ist zurückgedrängt; dafür sind politische Motive eingeführt, der Zusammenhang mit dem früheren und späteren ist hergestellt und dadurch hat das Ganze den Charakter der pragmatischen Geschichte gewonnen.[1])

Es bedarf keines Beweises, dass eine auf diesen rein dichterischen Grundlagen ruhende Erzählung zur Geschichte nicht gerechnet werden kann, dass namentlich der Schein des historischen, der bei Ephoros und seinen Nachfolgern vorliegt, uns nicht verleiten darf, bei ihm etwas anderes zu sehen, als Bearbeitung der älteren Dichtung. Insbesondere die Beziehungen zu Arkadien sind erst später hineingetragen und man darf daher aus dieser Erzählung nicht schliessen, dass das alte Messenien vor der spartanischen Eroberung mit Arkadien in näherer Verbindung gestanden habe. Keine dieser Darstellungen steht überhaupt mit dem alten Messenien in Zusammenhang; sondern sie sind erst durch die Neugründung des Epaminondas ins Leben gerufen worden; und auf die ältere Zeit darf man daraus keine Schlüsse ziehen.

Wenn es aus den vorstehenden Erörterungen sich ergeben hat, dass die ältere messenische Geschichte erst nach der Wiederherstellung Messenes entstanden ist, so ist das etwas schon an sich sehr wahrscheinliches. Denn als Messene im Jahre 370 oder 369 von Epaminondas neu gegründet wurde, waren Erinnerungen und Ueberlieferungen aus der älteren Zeit kaum vorhanden, da seit zwei- oder dreihundert Jahren die Messenier im Zustande von Heloten lebten. Selbst wenn es bei der spartanischen Eroberung schon messenische Aufzeichnungen gegeben hätte, so würde doch die Helotie der ungünstigste Boden für die Erhaltung solcher Erinnerungen sein, den man sich nur denken kann. Ausserdem stammten die neuen von Epaminondas angesiedelten Messenier zum grossen Theil aus andern aussermessenischen Landschaften, insbesondere waren spartanische Periöken darunter, die sich beim Einfall des Epaminondas in Lakonien den Thebanern angeschlossen hatten.[2]) Die

---

1) Ich halte es für wahrscheinlich, dass erst durch den Einfluss dieser zur Herrschaft gelangenden Erzählung Aipytos in die von Apollodor vertretene Version gelangt ist.

2) Xenoph. Hellen. VI 5, 25 und 32. Diodor XV 66.

einzigen Messenier, bei denen man ein gewisses Stammesbewusstsein annehmen kann, sind, vielleicht von einzelnen in der Diaspora lebenden[1]) abgesehen, die aus Naupaktos. Aber wie gering waren die Reste, die von diesen noch übrig geblieben sein konnten. Und mit dem alten Messenien hatten auch diese keine Verbindung mehr gehabt. Daraus geht hervor, dass hier etwas ganz Neues geschaffen ward, dass eine Gemeinde entstand ohne Vergangenheit, die von dem alten Messene nur den Namen hatte, sonst nichts.

Die neue Gemeinde richtete sich ein nach dem Muster des Volkes, dem die meisten der neuen Bürger bis dahin angehört hatten, der Lakedämonier. Die Verfassung Spartas liess sich freilich nicht nachahmen; wohl aber stammen daher die Namen einzelner Beamten wie der Ephoren.[2]) Namentlich aber die Gottesdienste, die sich in Messenien aufthaten, sind die in Lakedämon heimischen. Die Dioskuren sind spartanisch; auch der Cult der Demeter, die mit anderen Göttern zusammen, namentlich in Andania, verehrt wurde, war schon vorher in Lakonien verbreitet. Dieser Cultus soll nun freilich schon den alten Messeniern eigen gewesen sein; bekannt ist die Erzählung des Pausanias, dass das Cultgesetz dieser Mysterien auf zinnernen Tafeln geschrieben bei der Gründung von Messene durch Epaminondas in einer Urne vergraben gefunden wurde als Vermächtniss des Aristomenes.[3]) Aber diese Geschichte ist wie alle Erzählungen von vergrabenen und wieder gefundenen Urkunden dringend verdächtig. Sie kann namentlich neben der Thatsache nicht bestehen, dass in Sparta und Lakonien Demeter längst verehrt wurde[4]); mit dem einen dieser Culte, dem in Aigila, bestand bei Andania sogar eine besonders enge Verbindung.[5]) Auch der Cultus des Asklepios, den einige für einen Messenier hielten[6]),

1) Wie z. B. früher Anaxilas einer gewesen war, der Tyrann von Rhegion und Neugründer von Zankle (Messana).

2) Polyb. IV 4, 3. 31, 2. Auch die Periökenstädte hatten das Ephorat.

3) Pausan. IV 3, 10; 26, 6.

4) in Sparta und Therapne (Pausan. III 14, 5; 20, 5). Eine Inschrift erwähnt die Eleusinien (Ἐλευύνια); *Inscr. gr. antiq.* n. 79.

5) s. Pausanias IV 17, 1. In der Mysterieninschrift von Andania aus dem Jahre 92 n. Chr. (s. Dittenberger *Sylloge* II p. 570) wird Z. 32 angeordnet, dass im Festzuge gleich nach der Demeterpriesterin die Demeterpriesterin von Aigila gehen solle, woraus sich jedenfalls engere Beziehungen des einen Cultus zum anderen ergeben.

6) Pausan. II 26, 4.

war in Lakedämon weit verbreitet[1]), ebenso wie auch die Arsinoë, die für Aeskulaps Mutter galt und daher in Messenien Verehrung genoss, in Sparta ihr Heroon hatte.[2]) Endlich die berühmte Artemis Limnatis in dem Tempel an der Grenze zwischen Sparta und Messene, wo sich die messenischen Kriege entsponnen haben sollen[3]), ist nichts anderes als die Artemis in Limnai, dem einen Stadttheile von Sparta, wo sie verehrt ward und von wo ihr Name auch in die Landschaft wanderte.[4]) Nur die Verehrung des Zeus auf Ithome ist vielleicht noch aus altmessenischer Zeit und von da her von den Spartanern übernommen worden: aber auch das ist nur eine Möglichkeit. Die Götterverehrung blieb im neuen Messenien eben dieselbe wie früher, nämlich die den Spartanern mit ihren Periöken gemeinsame allgemein lakedämonische; die politische Trennung machte darin keinen Unterschied und die alten Götter blieben im Lande. Ja, auch wenn sich altmessenisches in diesen Dingen erhalten haben sollte, so wird es den Späteren doch nur durch spartanische Vermittelung erhalten sein. Es versteht sich aber von selbst, dass die losgetrennten Messenier, die in den Spartanern so unversöhnliche Feinde sahen, sich bemühten, die Stiftung ihrer Heiligthümer ihren alten Königen, den Nachkommen des Kresphontes, zuzuschreiben und namentlich die Stiftung der Mysterien in noch ältere Zeit hinein zu verlegen.[5]) Niemand wird aber wohl solchen Geschichten Glauben schenken.

Wie die Gottesverehrung der Messenier nach ihrer Gründung aus Lakedämon stammt[6]), so ist es auch in der Sagengeschichte

---

1) Pausanias nennt Heiligthümer des Asklepios in Sparta (III 15, 7. 10), Therapne (III 19, 7), Pellana (21, 2), Gytheion (21, 8), Asopos 22, 9 f.; Boion (22, 13), Epidaurus Limera (23, 7), Las (24, 8), Leuktra (26, 4).

2) Pausan. III 12, 8.

3) Pausan. IV 4, 2; Strabo VIII 363.

4) Pausan. III 16, 7; als Limnatis wird die Artemis auch in Epidauros Limera verehrt (Pausan. III 23, 10). Vgl. die Inschriften *Inscr. gr. antiq.* 50, 61. Mit Unrecht kehrt Strabo VIII 362 das Verhältniss um und leitet das *Λιμναῖον ἱερὸν* in Sparta von dem an der späteren Grenze gelegenen ab.

5) Sie wurden darnach vom Athener Lykos, Pandions Sohn, dem Aphareus mitgetheilt, Pausan. IV 2, 6; vgl. IV 3, 9.

6) Auch hier giebt es, wie immer, Ausnahmen. Auch anderswoher wird die neue Stadt den einen oder den anderen Cultus, nach der Heimath der neuen Bürger, übernommen haben. Auch später werden neue Götter eingeführt, z. B. Sarapis. Aber aus altmessenischer Zeit ist wohl nichts geblieben, was nicht zugleich lakedämonisch gewesen wäre.

der Fall; im grössten Theil der Zeit, in der die Sagenpoesie dieser Gegenden entstand, gab es kein Messene, folglich auch keine messenischen Sagen. Es gab nur spartanische und von diesen haben sich die Messenier nach der Neugründung ihren Theil angeeignet. Im Tempel der Messene, der eponymen Heroine der Stadt und des Landes, waren die Hauptfiguren der messenischen Sagengeschichte dargestellt[1]), Aphareus und seine Söhne, Kresphontes, Nestor und seine Söhne, Leukippos und seine Töchter (die Frauen der Tyndariden), Arsinoë und Asklepios mit seinen Söhnen. So weit das nicht homerisch ist, sind das alles spartanische Heroen. Das wenige, was ausserdem noch Pausanias und andere haben, stammt ebenfalls daher.[2]) Nur die Heroine Messene und ihr Gatte Polykaon sind ausgenommen; dass sie neu erfunden sind, sagt uns Pausanias selbst, indem er berichtet, dass keine der älteren genealogischen Dichtungen sie nenne.[3])

Dem entspricht es vollkommen, dass, wie soeben ausgeführt ist, auch die fernere Geschichte des Landes von der dorischen Wanderung ab eine unselbständige Abzweigung vom spartanischen Gründungsmythos ist, den später Euripides weiter ausarbeitete, und erst nach der Neugründung Messenes zu einer messenischen Geschichte verarbeitet ward. Selbst Ephoros hat die Fünftheilung des Landes durch Kresphontes, ferner dessen Zwist mit den Doriern nach dem Muster seiner spartanischen Geschichte erzählt; denn ganz ähnlich nehmen nach ihm in Sparta die beiden ersten Könige Prokles und Eurysthenes eine Sechstheilung des Landes vor, und ertheilen den alten Bewohnern gleiches Recht mit den Doriern, was später Agis rückgängig gemacht habe, und deshalb sei nach ihm, nicht nach Eurysthenes, das Geschlecht der Agiaden benannt worden.[4])

Nicht einmal den Namen eines Helden haben die Messenier

---

1) Pausan. IV 31, 11.

2) So haben sich die Messenier den Perieres zugeeignet, den Vater des Aphareus und Leukippos, der ursprünglich nach Sparta gehört (s. Apollodors Biblioth. III 10, 3).

3) Pausan. IV 2, 1. Es bleibt nur der Ausweg der Volkspoesie, in der dieses Ehepaar ein zwar verborgenes aber um so anziehenderes Dasein gefristet haben könnte.

4) Ephoros fr. 18 (Strabo VIII 364). Auch diese spartanische Geschichte ist übrigens verdächtig; denn nach der älteren Vorstellung bildet Lakedämon (und Messene) gleich bei der Gründung durch die Dorier nur eine Gemeinde.

aus ihrer älteren Vergangenheit gerettet. Zwar fehlt es jetzt, namentlich bei Pausanias, nicht an Namen, aber die sind alle jüngerer Prägung. Am deutlichsten ist es bei einigen weniger wichtigen Personen; dafür hat die Liste der messenischen Olympioniken einige Namen geliefert, Dotades und Androklos die Könige, sowie den schon erwähnten Polychares.[1]) Der Hauptheld ist der von Rhianos besungene Aristomenes, der auch der älteste zu sein scheint; denn schon Kallisthenes hat ihn als messenischen Feldherrn erwähnt.[2]) Er wurde wahrscheinlich von einigen neumessenischen Geschlechtern als Vorfahr angesehen und verdankt diesem Umstande seinen frühen Ruhm.[3]) Er ist mit Fleiss und nicht ohne Kunst zu einem grossen Helden gemacht worden; aber wie unsicher sein Gedächtniss ist, sieht man daraus, dass er bald in den ersten bald in den zweiten Krieg gesetzt wird.[4]) Der Führer im ersten Kriege ist Aristodemos, den schon Myron von Priene erwähnte[5]) und der demnach ungefähr ebenso alt zu sein scheint, wie Aristomenes. Wir wissen aber, dass Aristodemos ein in Sparta gewachsener Name ist, den z. B. der Vater der beiden ersten spartanischen Könige und andere Spartaner führten. Er zeigt aufs neue die Abhängigkeit Messenes von Sparta, dessen Cultus, Sagen, Geschichte und Institutionen von den Messeniern nothgedrungen übernommen worden sind.

Für die Kenntniss des alten Messeniens können nur die Nachrichten oder Vorstellungen in Betracht kommen, die älter sind als die Befreiung des Landes durch Epaminondas. Freilich ist, was uns da geboten wird, nur dürftig und unklar, wohinein man sich schicken muss.

Zunächst bezeichnet Messene oder Messana eine Landschaft, nicht eine Stadt, wie schon die alten Kritiker bemerkt haben.[6])

---

1) Aus Ol. 3, 4 und 10. Ganz ähnlich haben die römischen Schriftsteller gelegentlich ihre Personennamen aus den Consularfasten entlehnt.

2) Polyb. IV 33.

3) Aristomenes soll seine Töchter nach Arkadien und Rhodos verheirathet haben. Pausan. IV 24.

4) Pausan. IV 6, 2 ff.; Diodor. XV 66, 4. Myron von Priene und ebenso Diodor setzen ihn in den ersten Krieg. Diodor fr. VIII 10.

5) Pausan. IV 6, 4.

6) Strabo VIII 367; Pausan. IV 1, 3. Diese Bemerkung richtete sich gegen die landläufige, z. B. durch Isokrates und Plato vertretene Vorstellung, dass schon Kresphontes Messene als eine Stadt gegründet habe. Pausanias (aber

Eine Landschaft bezeichnet es im Verse des Tyrtäus (fr. 5) *Μεσσήνην ἀγαθὴν μὲν ἀροῦν ἀγαθὴν δὲ φυτεύειν* und noch früher bei Homer in der Odyssee XXI 13 ff.:

δῶρα τά οἱ ξεῖνος Λακεδαίμονι δῶκε τυχήσας
Ἴφιτος Εὐρυτίδης ἐπιείκελος ἀθανάτοισι.
τὼ δ' ἐν Μεσσήνῃ ξυμβλήτην ἀλλήλοιιν
οἴκῳ ἐν Ὀρτιλόχοιο.

Aus diesen Versen ergiebt sich zugleich eine nähere Bestimmung für die Landschaft; denn da nach anderen homerischen Stellen das Haus des Ortilochos in Phere (Pharai) war [1], so gehörte also diese Stadt, die an der Küste nahe an der Mündung des Nedon am Fusse des Taygetos lag, zu Messenien. Ferner schlossen die Alten und nach ihnen die Neueren, dass hier Messene als ein Theil von Lakedämon bezeichnet werde. [2] Man könnte darnach geneigt sein, das im Schiffskataloge (Ilias II 582) unter den Orten Lakedämons aufgeführte Messe für Messene zu halten, wie im Alterthum geschah [3]) und neuerdings wieder befürwortet worden ist. Da jedoch der Name abweicht und *Μεσσήνη* nicht wohl eine Ableitung von *Μέσση* sein kann, ferner bei *Μέσση* eine Verkürzung aus *Μεσσήνη* ebensowenig anzunehmen ist, so muss das abgelehnt werden.

Die späteren Dichter liessen Messene mit dem Reiche des Nestor und der Pylier zusammenfallen, nannten den Nestor demgemäss einen Messenier [4], wovon Beispiele noch bei Pindar [5] u. a. erhalten sind. Dem entspricht, dass auch Thukydides Pylos oder Koryphasion zum ehemalig messenischen Gebiete rechnet. [6] Das gleiche meint die Eroberung von Pylos durch Herakles, der das Land einstweilen dem Nestor zur Verwahrung übergiebt, dabei sich aber das Eigenthumsrecht vorbehält, woraus dann das Anrecht der

---

auch schon Ephoros) vermeidet in seiner messenischen Geschichte diesen Irrthum sorgfältig.

1) Odyss. III 488. XV 187; Il. V 541 ff.

2) Strabo VIII 367. Es ergiebt sich daraus nicht, dass damals, als diese Verse der Odyssee gedichtet wurden, die Eroberung Messenes durch Sparta bereits vollendet gewesen sei, was Seeck vermuthet hat. Dann könnten die Messenier (*Μεσσήνιοι ἄνδρες*) nicht gleich darnach (v. 19) als selbständig handelnd auftreten. Auch der Begriff Lakedämon ist damals noch nicht bestimmt und vor allem noch nicht zu einem politischen Begriffe geworden, was erst nach der Vereinigung der Landschaft in der Stadt Sparta geschah.

3) Strabo VIII 364 und die Scholl. zur hom. St.

4) Strabo XIV 633. 5) Pyth. VI 35. IV 223. 6) IV 3, 2; 41, 2.

Herakliden entspringt[1]); denn hier bedeuten Pylos und Messene dasselbe. Man denkt sich hier Messene überall ungefähr so weit reichend, wie die Eroberungen der Spartaner westlich vom Taygetos: das Thal des Pamisos und die Küstenlandschaften bis nach Triphylien hin. Historische Treue beanspruchte man dabei nicht, und die alexandrinischen Kritiker haben Gelegenheit genommen, diese Vorstellungen nach einer genaueren Auslegung der homerischen Stellen zu berichtigen. Jedenfalls wird dadurch bewiesen, dass der Begriff Messenien, der gleichsam zur Erklärung und Umschreibung des homerischen Pylos dient, allgemein bekannt war.

Ganz anders lautet die Bestimmung bei den Schriftstellern, die nicht wie die Dichter und Mythographen die Vergangenheit durch einen ungefähr gleichen Begriff der Gegenwart erläutern, sondern die späteren Zustände beschreiben. Da gehört Messenien zu Lakonien. Die Stadt Methone und allem Anscheine nach auch Pylos wird bei Thukydides zu Lakonien gerechnet; das triphylische Lepreon grenzt nach ihm an Elis und Lakonien[2]); Messenien wird nicht erwähnt. Bei Xenophon in den Hellenika ist Pharai lakonisch und in der Anabasis wird einer der Genossen, Neon, bald Asinäer bald Lakone genannt.[3]) Es ist, wie man bemerken wird, die Küste, die lakonisch heisst, wie diese denn auch von Thukydides einmal[4]) kurz als Periökenland bezeichnet wird.

Im dritten messenischen Kriege kamen die Messenier wieder empor und machten von sich reden. Damals, schreibt Thukydides[5]), fielen die Heloten von den Lakedämoniern ab und von den Periökenstädten Thuria und Aithaia und sammelten sich in Ithome. Die meisten der abgefallenen Heloten waren Nachkommen der vor Alters unterjochten Messenier. Man beachte, dass hier die Periökenstädte von den Messeniern unterschieden werden; die Messenier gehören zu den Heloten. Dem entspricht vollkommen, dass der einzige wirkliche Messenier, der meines Wissens in der älteren Litteratur vorkommt, Panites bei Herodot in der Geschichte von den Zwillingssöhnen Aristodems, ein Helote ist.[6]) Also im fünften

---

1) Isokrat. Archidamos 19; Apollodor bibl. II 7. 2, 3. Ob die Erzählung der Ilias XI 690 schon diese Ansprüche vertreten soll, ist wohl zweifelhaft.

2) Thukyd. II 25; IV 3, 2; V 34, 1.

3) Hellen. IV 8, 7 (393 v. Chr.); Anab. V 3, 4. VII 2, 29.

4) III 16, 2. 5) I 101.

6) Herodot VI 52. Es gelingt ihm herauszubringen, wer von den bei-

Jahrhundert versteht man unter Messeniern die Helotenbevölkerung, die demnach in der den Spartiaten gehörigen Landschaft wohnhaft sind; die westlich vom Taygetos wohnenden Periökenstädte, die namentlich die ganze Südküste des Landes inne hatten, gehören nicht dazu. Diese sind vielmehr, wie ebenso die oben angeführten Stellen beweisen, lakedämonische Periöken; hingegen die alten Messenier wohnen im Binnenlande oder an der Westküste.[1]) Diese Unterscheidung ist auch rechtlich wohl begründet; denn die Periökenstädte sind von Sparta gegründet oder neugegründet[2]); weitaus die meisten sind wohl erst nach den messenischen Kriegen entstanden, und sollten wahrscheinlich zur Befestigung und Vollendung der Eroberungen gegen die Messenier dienen. Sie sind also auch dem Ursprung nach nicht als messenisch anzusehen.

Diesen beschränkten Begriff Messeniens meint nun auch ein jetzt zu erwähnendes sehr beachtenswerthes Fragment des Euripides (fr. 1083 Nauck), der eine Beschreibung des Landes giebt, worin er zuerst die Milde des Himmels und die Fruchtbarkeit des Bodens preist, dann als Grenze des Landes gegen Lakonien den Pamisos angiebt und es vom Meere abseits liegen lässt. Strabo, der uns diese Bruchstücke mittheilt, bezeichnet die Angaben des Euripides als werthlos und unrichtig; aber seine Polemik (oder vielmehr die seiner Quelle, des Apollodor) ist hier ungerecht, weil sie die späteren Verhältnisse zu Grunde legt. Auch Euripides schliesst die Periökenstädte, d. h. den Küstenstrich von dem Begriff Messene aus. Dann ist auch der Pamisos als Grenze durchaus sachgemäss; denn wenn das Gebiet der Periökenstädte Thuria und Pharai nicht zu Messene gehört, so bildet der Pamisos die Grenze gegen Lakonien.

Diese Begrenzung des Landes wird endlich auch durch die Neugründung des Epaminondas bestätigt; denn in dieser war die gesammte südliche Küstenlandschaft von Messenien noch ausgeschlossen und verblieb was es gewesen war, Periökenland Spartas. Dass z. B. Asine an der Westküste des messenischen Meerbusens

---

den Zwillingen der erstgeborene ist. Kein Zweifel, dass er ein Hausdiener, also Helote ist. Er ist zugleich pfiffig; man kann dazu anführen, dass nach den drei Zeichen bei dem Opfer nach der Theilung des Peloponnes die Messenier listig (*δόλιοι*) sein sollen.

1) Die ganz ohne Städte und stark verödet war.

2) Als alt ist nur Pharai bezeugt; von den anderen wird z. B. bei Homer keine erwähnt.

lakonisch blieb, und mit den Gegnern der Lakedämonier im Kriegszustande war, wissen wir aus Xenophon.[1]) Der sogen. Skylax ferner rechnet § 45 f. vom Küstenlande nur die westliche Seite zu Messenien; die südliche von Asine und Methone an dagegen zu Lakonien, das sich von hier bis zum argivischen Gebiete ununterbrochen erstreckt. Auch die etwas von der Küste entfernteren Periökenstädte Thuria und Pharä, ferner die sogen. Denthalatis, die noch später öfters zwischen Messenien und Lakedämon streitig waren, blieben damals noch lakonisch, Messenien hatte also im wesentlichen den von Euripides angedeuteten Umfang und umfasste nur das Spartiatenland. Erst durch Philipp von Makedonien, den zweiten Wiederhersteller Messeniens, wurde alles dieses den Lakedämoniern genommen und die Grenze Messeniens fast bis Tänaron vorgeschoben.[2])

Jedoch ist diese Beschränkung Messeniens auf das Binnenland und die Westküste, mit Ausschluss des Periökengebietes zu offenbar durch die Eroberung, Auftheilung und Colonisation der Spartaner veranlasst und zu sehr durch die eigenthümliche Entwickelung des spartanischen Gemeinwesens bedingt, als dass man sie für die wirklich alte Begrenzung Messenes halten könnte. Die Periökenstädte sind von den Lakedämoniern angesiedelt, aber gewiss erst

---

1) Hellen. VII 1, 25. Pausanias IV 27, 8 sagt, Asine sei erhalten worden aus Dankbarkeit gegen frühere Verdienste, was wiederum eine Unrichtigkeit ist.

2) Kardamyle, Leuktora, Pephnon und Thalamai wurden wahrscheinlich messenisch, während Oitylos lakonisch blieb. Nach welchen Grundsätzen die Grenze von Philipp gelegt wurde, wissen wir nicht; vielleicht wurde der Schiffskatalog zu Grunde gelegt; die Hauptsache war ja, dass Messenien vergrössert und Sparta eingeschränkt wurde. Die Regelung ging aber vor sich in Form eines schiedsrichterlichen Verfahrens (Strabo VIII 361 *περὶ οὗ κρίσιν ἔσχον Μεσσήνιοι πρὸς Λακεδαιμονίους ἐπὶ Φιλίππου*), wobei doch auch die lakedämonischen Ansprüche irgendwie zu Worte gelangt sein werden. Es lässt sich vermuthen, dass dieser Streit auch in der Litteratur ausgefochten worden ist und dass daher einige Gründungsgeschichten stammen, z. B. bei Strabo VIII 360, wo von einer Gründung des Pelops und einer anderen des lakonischen Königs Teleklos die Rede ist. Letztere würde einen Anspruch der Lakedämonier begründen können. Auch die sieben Städte Agamemnons bei Homer spielten wahrscheinlich bei diesen Streitigkeiten eine Rolle. Dass erst Philipp diese Gegend den Lakedämoniern gab, bezeugt Tacitus *ann.* IV 43. Octavian und Antonius gaben sie den Lakedämoniern zurück und zwar nicht blos die sogen. Denthalatis, die bei Tacitus erwähnt wird, sondern auch Thuria und Pharä. Pausan. III 26, 7. IV 30, 2. 31, 1.

nach Eroberung Messeniens. Diesen Ortschaften gingen vielleicht andere voraus, die untergingen oder ihren Namen wechselten. Man denkt zunächst an jene sieben Städte, die Agamemnon dem Achill verspricht[1]), von denen nur zwei, Pherä und Kardamyle sich erhalten hatten, die anderen verschwunden waren, so dass ihre Namen bei den verschiedenen messenischen Küstenorten umherirrten.

Da wir in der Odyssee Pherä als messenisch bezeugt finden, so ist es wahrscheinlich, dass auch für andere unter ihnen das gleiche gilt, und Messenien von der Küste nicht abgeschnitten war. Es ist jedoch nicht anzunehmen, dass es schon in alter Zeit die spätere Ausdehnung hatte. Schon Grote hat darauf hingewiesen, dass der Sieger der 12. Olympiade Oxythemis als Koronäer bezeichnet wird und nicht als Messenier, und hat daraus geschlossen, dass Korone nicht zu Messenien gerechnet ward.[2]) Auch wenn man diesen Beweis als nicht vollgiltig ansieht[3]), so wird es doch durch den homerischen Schiffskatalog sehr wahrscheinlich gemacht, dass der Westen und Nordwesten des späteren Messeniens in der älteren Zeit nicht dazu gehörte. Denn während Messenien, der Name des Landes wie seiner später bekannten Ortschaften[4]), im Schiffskataloge überhaupt fehlt, umfasst die nächste Gruppe der unter Nestor vereinigten pylischen Orte anscheinend nur Orte der westlichen Küstenlandschaft von Pylos etwa bis nach Triphylien und an die Grenze der Pisatis.[5]) Dies Gebiet scheint also von der Landschaft des Pamisos und Nedon und der anschliessenden Südküste getrennt gewesen zu sein und demgemäss nicht zum alten Begriff von Messenien gehört zu haben, das sich danach auf die Südküste und die genannten Flussthäler beschränkte. Diese Gegend ist im Katalog offenbar deshalb übergangen, weil sie weniger bedeutete und es hier namentlich an städtischen Ansiedelungen fehlte, und die Bewohner in Dörfern zerstreut und ohne Zusammenhang

---

1) Ilias IX 149. 291.

2) Grote *hist. of Greece* II 333.

3) Duncker Gesch. des Alterth. V 411 Anm. 3. Ich halte freilich Dunckers Bedenken nicht für begründet.

4) Ilias II 591—602. Es sind die Orte Pylos, Arene, Thryon am Alpheios, Aipy, Kyparisseeis, Amphigeneia, Pteleon, Helos und Dorion; vgl. meinen homer. Schiffskatalog S. 33.

5) Sicher ist, dass diese Landschaft einerseits Pylos enthielt, das doch bei dem späteren Koryphasion gelegen haben wird, und anderseits bis an den Alpheios reichte. Alles übrige ist unsicher.

lebten, wie es auch in anderen Theilen von Hellas der Fall war.[1]) Wenn einzelne Orte, wie Pherä oder die sieben Städte des Agamemnon, bei Gelegenheit erwähnt werden, so haben wir uns auch unter diesen ganz kleine Orte zu denken. Dem entspricht, dass bei der Neugründung Messenes ein älterer Stadtname, der hätte wiederhergestellt werden können, nicht vorhanden war[2]), und die Stadt daher den Namen der Landschaft, Messene, erhielt. Dieser Zustand erklärt es auch, wie es kam, dass die Messenier der gesammelten Kraft der Spartaner nicht gewachsen waren und ihr ganzes Land in den Besitz der Spartaner und ihrer Colonisten, der Periöken überging.

Wenn also Messenien vielleicht auch nicht den Umfang hatte wie später seit Philipp und namentlich der westliche und nordwestliche Theil fehlte, und es sich auf das Thal des Pamisos und seiner Nebenflüsse und auf die benachbarte Seeküste beschränkte, so war es doch ohne Zweifel in dieser Gegend die bedeutendste und vor allem die bei weitem reichste und beste Landschaft, die daher bei der Eroberung grösstentheils von den Spartiaten selbst in Besitz genommen und aufgetheilt ward. So erklärt es sich auch, dass Messene in der Dichtung von der Rückkehr der Herakliden, deren spartanischer Charakter oben hervorgehoben ist, als drittes Loos gleichberechtigt neben Argos und Sparta erscheint, ja als das allerbegehrenswertheste dargestellt wird. Aber auch dies ist aus der Seele der Spartaner heraus gedacht und entspricht dem hohen Werthe, den die Landschaft für Sparta hatte. Die Sage ist zugleich so eingerichtet, dass die Erwerbung durch Kresphontes erschlichen, die Eroberung durch Sparta demnach gerechtfertigt erscheint. Mit dieser Sage konnte Sparta zugleich ein Uebergewicht Argos gegenüber beanspruchen; denn es befand sich seit der Eroberung im Besitz zweier Loose der Herakliden gegen das eine

1) Man kann der Meinung sein, dass der Dichter des Katalogs Messenien als Theil von Lakonien sich dachte. Wir wissen das nicht, da der Dichter diesem Gedanken keinen Ausdruck verliehen hat. Für die Sache kommt es auf dasselbe hinaus; denn auf jeden Fall, so oder so, wird weder Messene noch einer der nachweislich messenischen Orte im Kataloge erwähnt. Ueber Messa s. oben.

2) Ithome war keine Stadt, sondern eine Burg. Auch Stenyklaros und Andania waren keine Städte, sondern scheinen Landschaftsnamen zu sein, deren Alter sehr zweifelhaft ist. Nach Pausanias sind sie freilich vordorisch; aber dessen Nachrichten sind ohne Werth.

Argos. Kurz, man sieht, dass auch diese Vorstellung von spartanischen Vorstellungen beherrscht wird.[1])

Dazu kommt endlich der lange Widerstand, den die Messenier den Spartanern entgegensetzten, die wiederholten Abfälle, mit denen diese zu kämpfen hatten. So ist es gekommen, dass der Name Messenes und das Andenken an seine alte Selbständigkeit nie untergegangen ist. Die Spartaner selbst haben dafür gesorgt; Tyrtäus hat den Widerstand der Messenier in seinen Elegien verewigt[2]) und dadurch ist dann die spätere Auferstehung Messenes unbewusst vorbereitet worden.

Nach dem Bemerkten darf es nicht Wunder nehmen, dass auch über die Kriege der Messenier mit Sparta eine wirkliche, gleichzeitige Ueberlieferung von messenischer Seite gänzlich fehlt, sondern deren Geschichte erst nach der Wiederherstellung des Volkes aufkam. Die ersten, die sich damit beschäftigten, waren die Schriftsteller des vierten Jahrhunderts, Kallisthenes und Ephoros, die in ihren grösseren Werken auch Messeniens gedachten. Dann folgen zwei, die, wie Pausanias bezeugt[3]), besondere Schriften über Messenien, *Μεσσηνιακά* verfassten, der Dichter Rhianos und Myron von Priene. Der bekanntere von den beiden ist Rhianos, der auch, da Pausanias ihn zuerst nennt, der ältere gewesen sein mag. Von Myron wissen wir nichts, als dass er ein Rhetor war; Pausanias tadelt ihn, dass er den König Theopomp von Sparta durch Aristomenes fallen liess, und widerlegt ihn aus Tyrtäus.[4]) Aber dieser Fall zeigt, dass Myron bei der Gestaltung der Kriegsgeschichte noch recht frei verfahren durfte und dass dieser Gegenstand noch nicht durchgearbeitet war und sich noch keine festen Meinungen gebildet hatten. Es ist also wahrscheinlich, dass Myron nicht viel jünger war, als

1) Man kann sogar die Frage aufwerfen, ob Messenien ursprünglich überhaupt dorisch war. Diese Frage ist aber nicht zu lösen; nach dem Stande unseres Wissens müssen wir uns hier bei der Ueberlieferung beruhigen.

2) Auch in den spartanischen Mythen scheinen die messenischen Kriege nicht spurlos vorübergegangen zu sein. Idas und Lynkeus, die Gegner der Tyndariden, mögen wohl die Verkörperung der Messenier sein. Ihre Geschichte erscheint zuerst in den Kyprien (fr. 5 p. 23 Kinkel), dann bei Pindar Nem. X 11 ff.; vgl. Apollodor bibl. III 11.

3) IV 6.

4) Diese Erzählung Myrons hat übrigens den gleichen Werth, wie die des Pausanias.

Rhianos, wenn er denn überhaupt jünger war, und etwa noch ins dritte Jahrhundert v. Chr. gehört. Die sonst aus ihm erhaltenen Stücke zeigen, dass er die Sache der Messenier vertrat, und es ist wohl möglich, dass bei Pausanias, der durchaus in gleichem Sinne schreibt, manches auf ihn zurückgeht.[1]) Beide, Rhianos wie Myron erzählten ferner den Krieg nicht von Anfang bis zu Ende, sondern Rhianos' Dichtung enthielt nur die Heldenthaten des Aristomenes nach der berühmten Niederlage der Messenier am grossen Graben, also die letzten Kämpfe; das Werk des Myron nur die Ereignisse von der Eroberung von Ampheia bis etwa zum Tode Aristodems, was bei Pausanias der erste Krieg ist; Aristomenes und Aristodem wirkten bei Myron zusammen.

Diese Unvollständigkeit, die bei dem Prosawerk Myrons auffallen kann, erklärt sich daraus, dass die messenische Geschichte[2]) noch in ihren Anfängen stand und zunächst nur Einzelnes ausgearbeitet wurde. Die vollständige Darstellung, wie sie Diodor vielleicht enthielt und wie sie jetzt bei Pausanias erscheint, ist aus einer einheitlichen Bearbeitung und Ergänzung der früher vereinzelten Stücke hervorgegangen, bei der vieles hinzugethan, manches weggelassen und fast alles stark verändert wurde. Diese Bearbeitung verfuhr durchaus im messenischen Sinne und erfolgte in der Weise der späteren rhetorischen Geschichtschreibung. Aus dieser Thatsache erklären sich die starken Abweichungen der vollständigen Darstellung von den einzelnen älteren Nachrichten, die ich nunmehr durch Beispiele erläutern werde.

Der Anlass des Krieges ist, wie schon erwähnt, in der ältesten Nachricht des Isokrates der Tod des Kresphontes durch die Messenier. Bei Ephoros, der diese Begründung nicht anerkennen konnte, ist es der Tod des Spartanerkönigs Teleklos, der zu einem Opfer nach Messene kommt und dort erschlagen wird.[3]) Das ist nun später erweitert worden; spartanische Mädchen gehen zum

---

1) IV 16, 6 wird berichtet, dass auf Tyrtäus' Rath die Lakedämonier ihr Heer durch Heloten ergänzten. Das erinnert an Myron fr. 2.

2) Die zwei aus Myron erhaltenen Fragmente betreffen spartanische Zustände und zeigen, dass sein Werk viel Polemisches enthielt; es scheint eine Art Streitschrift gewesen zu sein. Sie zeigt, was wir auch sonst wissen, dass die Feindschaft zwischen Messenien und Sparta immer noch nicht zur Ruhe gekommen war.

3) Strabo VI 279.

gemeinsamen Feste zum Heiligthum der Artemis Limnatis im messenischen Grenzgebiete, der Denthalatis; sie werden von Messeniern entehrt und der zur Hülfe eilende König Teleklos getödtet.[1]) Wahrscheinlich hat Timäus zuerst so erzählt. In dieser Erzählung sind die Messenier die Schuldigen. Sie wurzelt in den späteren Gebietsverhältnissen, wie sie durch Philipp von Makedonien hergestellt wurden; denn erst Philipp hat, wie oben erwähnt ist, diesen Grenzstrich den Messeniern zugesprochen und seitdem ist er oft zwischen den beiden Nachbarn streitig gewesen. Jene Geschichte findet sich auch bei Pausanias[2]), begleitet von einer angeblich messenischen Version, in der die Schändung der Jungfrauen entfernt und das Ganze als die Abwehr eines lakedämonischen Ueberfalls hingestellt wird, bei dem der Angreifer Teleklos fällt. Dieser Vorfall ist jedoch bei Pausanias gar nicht der unmittelbare Anlass des Krieges geworden, sondern ein anderes, nämlich die Kränkung, die der Messenier Polychares durch den Spartaner Euaiphnos erfährt, die auch schon bei Diodor[3]) erscheint und offenbar das eigentliche messenische Gegenstück zu der früher erwähnten Geschichte ist.[4]) Dass sie jünger ist, als jene erste, scheint mir unzweifelhaft, nicht minder, dass sie für die Geschichte werthlos ist.

Ueber den nun folgenden Krieg weiss Ephoros nicht mehr als was Isokrates hatte[5]), dass nämlich der Krieg (oder die Belagerung) neunzehn Jahre dauerte und im zwanzigsten durch den Fall von Messene beendet ward.[6]) Die Spartaner müssen daher zwanzig Jahre lang ununterbrochen im Felde liegen; denn sie haben geschworen, nicht eher heimzukehren, als bis Messene bezwungen ist; und hierdurch wird der Ursprung der Parthenier erklärt, der Gründer Tarents.[7]) Im übrigen ist die Kriegsgeschichte bei ihm ein weisses Blatt, das erst die Späteren, namentlich Pausanias ausfüllten. Dabei hat dieser die Parthenier und ihren Ursprung

---

1) Strabo VI 251. VIII 362; Justin III 4. 2) IV 4, 2.

3) fr. VIII 5. Dass diese Erzählung nicht aus Ephoros stammen kann, liegt auf der Hand, und ist einer von den Beweisen, dass Diodor den Ephoros hier nicht benutzt haben kann.

4) Sie könnte aus Myron stammen. 5) Archidamos 57.

6) Die zwanzig Jahre stammen aus Tyrtäus, der aber von einer Belagerung nichts weiss.

7) Ephoros bei Strabo VI 279; Justin. III 4. Die Geschichte von den Partheniern hat Ephoros aus Antiochos. Wie die Parthenier entstehen, hat er selbständig hinzugethan; Antiochos erzählte es anders.

fortgelassen, vermuthlich weil ihm die Geschichte unwahrscheinlich schien; nur den Eid, der einen gewissen Eindruck machen konnte, hat er behalten.[1]) Den Schluss des Krieges bildet auch bei ihm eine Belagerung, aber nicht von Messene, das, wie er wusste, als Stadt früher nicht existirte, sondern von Ithome. Das kann aus der Geschichte des dritten Krieges entlehnt sein, wo bekanntlich Ithome bis zuletzt widerstand.[2])

Aus dem zweiten Kriege gab es allem Anscheine nach gar keine älteren Nachrichten, ausser dem, was Tyrtäus enthielt; aus ihm kannte man eine Schlacht, den Sieg der Spartaner am grossen Graben. Weiteres knüpfte sich zuerst an die Person des Tyrtäus an. Den hat zuerst Kallisthenes zu einem Athener gemacht, den sich die Spartaner nach dem Spruch des Orakels in ihrer Noth als Feldherrn von den Athenern erbitten und erhalten.[3]) Nach ihm erzählten der Redner Lykurg und Philochoros. Das ist wiederum der Geschichte des dritten messenischen Krieges nachgebildet, wo die Spartaner von den Athenern bekanntlich Hülfe gegen die Messenier erhielten. Auch Pausanias hat so erzählt; nur dass bei ihm Tyrtäus nicht als Feldherr, was unwahrscheinlich schien, sondern als Berather erbeten wird, wie schon andere berichtet hatten.

Die ganze übrige Geschichte des zweiten Krieges ist späterer Erfindung. Dazu gehört vor allem die Erzählung von der letzten Zuflucht der Messenier unter Aristomenes in Eira, das Ende der langen Kämpfe. Diese Veste denkt sich Pausanias[4]) im Gebirge nicht weit vom Neda, also im Norden Messeniens nahe bei der arkadischen Grenze, und richtet darnach seine Erzählungen ein. Aber es ist kein Zweifel, dass Pausanias' *Εἶρα* dasselbe ist, wie

---

1) IV 5, 8.

2) Ebenso wie die Niederlage der Spartaner am *κάπρου σῆμα* in Stenyklaros bei ihm (IV 16) der gleichen Niederlage in Stenyklaros im dritten Kriege nachgebildet sein mag (Herodot IX 64).

3) Strabo VIII 362; Lykurg cont. Leocrat. 105; Justin. III 5, 4; Pausan. IV 15, 6. Ich bin der Meinung, dass Xenophon, der um 355 seine Hellenika verfasste, von dieser athenischen Hülfsleistung noch nichts gewusst hat, da er sonst wohl bei Gelegenheit der Verhandlungen des Jahres 369, wo der spartanische Gesandte die gegenseitigen Verdienste der Athener und Spartaner aufzählt, auch den Tyrtäus erwähnt hätte (Hellen. VI 5, 33).

4) IV 17, 10; 20, 1 ff. Hier will man noch jetzt die Reste dieser Burg gefunden haben.

das Ἰρή[1]) Homers und von diesem entlehnt ist.[2]) Die Lage dieses Ira war aber ganz ungewiss: einige setzten es, wie Strabo bezeugt, in das Gebirge an der Grenze nach Megalopolis hin, und darauf gründet sich die Erzählung des Pausanias; andere glaubten, dass es die später Mesola genannte Landschaft sei, die nicht weit von der lakonischen Grenze an der Küste lag; nach Homer selbst lag es nahe am Meere.[3]) Was soll man nun von einer Erzählung sagen, in der ein so wichtiges Stück, wie die Lage des Kampfplatzes ist, von dem ein guter Theil des Erzählungsstoffes abhängt, völlig in der Luft schwebt? Es ist klar, dass sie auch in ihrem letzten Theile nicht nur keine Geschichte ist, sondern nicht einmal alte Erdichtung.[4])

Also für die Geschichte der Kriege gilt dasselbe, wie von der noch älteren Zeit; sie beginnt erst mit der Wiederherstellung des neuen Messeniens. Das feste, einzig sichere, was dem voraufgeht, sind die in den Gedichten des Tyrtäus enthaltenen Andeutungen, ist also spartanischen Ursprunges.

Die Kämpfe der Spartaner gegen die Messenier erscheinen in der Erinnerung der älteren Zeit als ein einziger Krieg ohne Unterscheidung; so bei Antiochos[5]) und allem Anscheine nach bei Isokrates, der nur einen Krieg von zwanzigjähriger Dauer erwähnt.[6]) Auch bei Rhianos und namentlich bei Myron sind, soviel wir sehen, mehrere Kriege nicht zu unterscheiden. Bei näherem Eindringen konnte es jedoch nicht fehlen, dass man aus Tyrtäus den zweiten Krieg von dem ersten unterscheiden lernte und es ist anzunehmen, dass Ephoros, der den Tyrtäus citirt[7]), demgemäss dargestellt hat.[8])

1) Ilias IX 150, 292.

2) Für Pausanias ist charakteristisch, dass er es nicht gemerkt hat. Das homerische Ira erwähnt er IV 30, 1.

3) Strabo VIII 360 aus Apollodor.

4) Es ist z. B. ganz ungewiss, ob dabei Rhianos benutzt ist, der überhaupt von Pausanias nur gelegentlich herangezogen sein kann, wahrscheinlich durch fremde Vermittelung.

5) Strabo VI 278: *ὅτι τοῦ Μεσσηνιακοῦ πολέμου γενηθέντος οἱ μὴ μετασχόντες Λακεδαιμονίων τῆς στρατείας ἐκρίθησαν δοῦλοι* u. s. w.

6) Archidamos § 23 ff. 57. 7) Bei Strabo VI 279.

8) Vielleicht auch schon Kallisthenes; denn Polyb. IV 33, 5, wo vorher Kallisthenes erwähnt ist, spricht von einem *Ἀριστομένειος πόλεμος*, macht also eine Unterscheidung. Aber dies braucht nicht mehr auf Kallisthenes zurückzugehen.

Jedenfalls ist später die Unterscheidung des ersten zwanzigjährigen Krieges von dem zweiten, dessen Zeitgenosse Tyrtäus war, zu allen durchgedrungen; wir finden sie heute bei Diodor, Justin und Pausanias. Der Aufstand der Messenier um 465 v. Chr. schliesst sich dann als der dritte Krieg an. Nur einmal finden wir zu diesen noch einen vierten hinzugezählt: Strabo nämlich nennt den ersten, dann den zweiten des Tyrtäus, und fügt hinzu, dass darnach der dritte und vierte Krieg zur völligen Vernichtung der Messenier geführt habe.[1]) Diese Stelle verdient Beachtung, wie alles, was bei Strabo steht; wenn sie richtig überliefert ist, müssen wir zwischen den zweiten und dritten Krieg noch einen einlegen, wie es denn auch wohl möglich ist, dass es nochmals zu einer Erhebung der Messenier gekommen ist. Aber wir wissen sonst nichts davon; da die Ueberlieferung im übrigen gänzlich schweigt[2]), so können wir nicht sagen, was es mit dieser Nachricht auf sich hat.

Aber auch über die beiden ersten wissen wir eigentlich nur dasjenige, was wir aus Tyrtäus entnehmen können oder das Alterthum aus Tyrtäus entnommen hat, und das ist wenig. Namentlich die Zeit der Kriege ist ganz unbestimmt. Nach dem Dichter ward der erste vom spartanischen Könige Theopompos geführt und dauerte zwanzig Jahre. Ferner wurde der zweite Krieg, für den Tyrtäus dichtete, zwei Generationen nach dem ersten geführt; denn die Väter unserer Väter, sagt der Dichter, eroberten Messenien. Diese Andeutungen des Dichters sind auch für die Chronologen des späteren Alterthums massgebend geworden; unter ihnen ist am genauesten die Bestimmung bei Pausanias, bei dem der erste Krieg von Ol. 9, 2 (743 v. Chr.) bis Ol. 14, 1 (724 v. Chr.) währt, der zweite von Ol. 23, 4 (685 v. Chr.) bis Ol. 28, 1 (668 v. Chr.).[3]) Die Chrono-

---

1) VIII 362: *ἐπὶ μὲν οὖν τοῦ Τυρταίου ὁ δεύτερος ὑπῆρξε πόλεμος· τρίτον δὲ καὶ τέταρτον συστῆναί φασιν, ἐν ᾧ κατελύθησαν οἱ Μεσσήνιοι.* Es fällt auf, dass, obwohl von zwei Kriegen die Rede ist, dennoch das Relativpronomen *ἐν ᾧ* im Singular steht. Vielleicht ist diese Stelle daher nicht richtig überliefert; jedenfalls werden beide Kriege zu einem zusammengefasst.

2) Das einzige, woran man denken könnte, wäre die Nachricht Platos *de legg.* III 692 D, dass zur Zeit der Perserkriege die Messenier mit aller Macht gegen die Lakedämonier Krieg geführt hätten. Das beruht wahrscheinlich nur auf einer Erinnerung an die messenischen Kriege überhaupt. Da bei Herodot davon nichts steht, so kann diese Nachricht nicht als beglaubigt gelten.

3) IV 5, 10; 13, 7; 15, 1; 23, 4. Schon vor Pausanias muss Diodor und müssen alle diesem gleichartigen Historiker die Kriege ganz bestimmt datirt

graphen stimmen, was den ersten Krieg anlangt, mit Pausanias überein[1]); der zweite dagegen wird bei Eusebius erst unter Ol. 36 (632 v. Chr.) angemerkt, und damit kann man die Nachricht Justins[2]) verbinden, dem zufolge der zweite Krieg achtzig Jahre nach dem ersten ausbrach. Eine gewisse Stütze erhält dieser Ansatz dadurch, dass nach einer Ueberlieferung[3]) der König Pantaleon von Pisa, Omphalions Sohn, während des zweiten Krieges den Messeniern zur Hülfe kam; denn dieser hat, wie Pausanias[4]) an einer anderen Stelle berichtet, Ol. 34, d. i. 644 v. Chr. die Olympien gefeiert. Hierzu stimmt annähernd, dass Suidas die Blüthezeit des Tyrtäus in Ol. 35 (640 v. Chr.) setzt. Ausserdem kommt noch in Betracht die Gründung Tarents, die nach der bekannten Geschichte des Antiochos, Ephoros u. a. an den ersten messenischen Krieg angeknüpft wird. Tarent aber wird nach Hieronymos Ol. 18 (708 v. Chr.) gegründet.

Das sind die Daten, nach denen nunmehr die neueren Gelehrten die Zeit der Kriege bestimmt haben, deren Meinungen man bei Busolt Griech. Geschichte I 151 Anm. 3 gesammelt findet. Was den ersten Krieg angeht, so begnügt man sich meist mit den Daten des Pausanias. Zu erwähnen ist jedoch, dass G. F. Unger seinen Anfang auf 773 v. Chr. bestimmt.[5]) Für den zweiten hat die Meinung O. Müllers den meisten Beifall gefunden, der den Ausbruch des zweiten Krieges in die Mitte des siebenten Jahrhunderts setzt. Auch Clinton lässt diesen Krieg von 645—628 geführt werden.

Alle jene überlieferten Daten sind sehr unsicher; namentlich haben die so bestimmten Angaben des Pausanias und der Chronographen, wie schon Grote bemerkte, gar keinen Werth: sie beruhen lediglich auf Vermuthung und sind aufs Gerathewohl bestimmt worden, und zwar verhältnissmässig erst spät. Die ältere Ueberlieferung weiss überhaupt die messenischen Kriege nicht zu bestimmen; demnach fehlen sie in der ältesten erhaltenen Chronographie, dem

---

haben; aus solcher Quelle schöpft eben Pausanias, der sich übrigens in so fern widerspricht, als er IV 27, 7 das Ende des zweiten Krieges 287 Jahre vor der Wiederherstellung Messenes (370 v. Chr.) setzt, also damit auf 657 v. Chr. kommt.

1) Bei Eusebius (p. 82 f. Schöne) wird der Krieg in Ol. 10 oder 11 gesetzt.

2) III 5, 2. 3) Strabo VIII 362. 4) VI 22, 2.

5) Philol. 29. 247. Unger stützt sich auf die vermeintliche Regierungszeit der spartanischen Könige.

Marmor Parium, gänzlich. Aber auch die sonstigen Anhaltepunkte gewähren keine Unterstützung. Die Verbindung der Gründung Tarents mit dem messenischen Kriege ist eine der vielen Gründungsgeschichten. Aber selbst wenn man ihr höheren Werth zuerkennen wollte, so würde sie doch für die Chronologie nichts ausmachen, da ihr ältester Gewährsmann, Antiochos, die messenischen Kriege überhaupt nicht unterscheidet und wir daher nicht wissen, welchen Krieg er wohl meinen könnte. Ferner der König Pantaleon von Pisa ist eine ganz unsichere Gestalt; in einer anderen Nachricht[1]), die wahrscheinlich auf Aristoteles zurückgeht, also älter ist als Strabo, ist er ein tyrannischer und harter König von Elis. Die Nachrichten daher, die ihn zum Könige von Pisa machen, sind mit grosser Vorsicht aufzunehmen. Pausanias[2]) stellt ihn dem Pheidon von Argos zur Seite; gleich diesem frevelmüthigen Fürsten habe er die Feier der Olympien (und zwar Ol. 34) gewaltsam an sich gerissen. Aber dies, namentlich auch die Chronologie, stimmt weder mit dem Olympionikenverzeichnisse[3]), noch mit Strabo[4]) überein. Die Zeit dieses Königs Pantaleon ist ebenso unsicher, wie die der messenischen Kriege; ja es muss für sehr zweifelhaft gelten, ob er wirklich an diesem Kriege theilgenommen hat.[5]) Man hat noch die Nachricht des Heraklides[6]) zur Zeitbestimmung benutzen wollen, dass Melissa, die Gemahlin des Tyrannen Periander, mütterlicherseits eine Enkelin des Aristokrates von Orchomenos, des Zeitgenossen des zweiten messenischen Krieges, gewesen sei.[7]) Da Periander etwa 625 v. Chr. zu regieren begann, so würde diese Notiz die Rechnung des Pausanias unterstützen. Allein auch auf diese Nachricht kann man nicht bauen, da unser ältester Gewährsmann, Herodot, von dieser Abstammung der Melissa nichts weiss[8]), und sie deshalb erfunden zu sein scheint, um Periander und Aristokrates in verwandtschaftliche Beziehungen zu einander zu bringen. Auch hiermit kann man also nichts anfangen.

Die früheste Zeitbestimmung rührt aus der Zeit nach der Wie-

---

1) Heraclid. Pont. Polit. 6. 2) VI 22, 2.

3) Eusebius I p. 197 Schöne.

4) VIII 355. Diese Stelle ist dem Apollodor entlehnt.

5) Die Stelle Strabos enthält auch sonst Irrthümer. Pausanias erwähnt Pantaleons Theilnahme nicht.

6) Diogen. La. I 94.

7) s. Busolt Gr. Gesch. I 152 Anm. 8) Herodot III 70.

derherstellung Messenes her; wir haben zwei Angaben: die erste bei Isokrates u. a., der uns sagt, dass Messene seit 400 Jahren im Besitz der Lakedämonier gewesen sei; das würde also die Eroberung auf rund 770 v. Chr. bestimmen.[1]) Es ist deutlich, dass diese Zahl nur annähernd sein soll, dass ferner Isokrates hoch gerechnet hat, um das Recht Spartas als ein möglichst altes und lang verjährtes erscheinen zu lassen. Aus diesem Grunde ist die isokrateische Zahl ohne jeden wirklichen Werth. Weit mehr Beachtung verdient hingegen eine andere Zahl, die aus der verlorenen plutarchischen Biographie des Epaminondas in die Sammlung der Apophthegmen übergegangen ist. Darnach ist Messene von Epaminondas 230 Jahre nach der Eroberung durch die Lakedämonier wiederhergestellt worden. Diese Zahl kann sehr wohl aus der Zeit der Wiederherstellung Messenes stammen, da Plutarch auch in der Biographie des Pelopidas viele gute und offenbar gleichzeitige Nachrichten erhalten hat. Sie trägt den Charakter einer wirklichen ungefähren Berechnung; 230 Jahre sind ungefähr sieben Generationen; durch sie wird die Eroberung Messenes etwa in das Jahr 600 v. Chr. gesetzt. Ich halte dies für die älteste Zeitangabe, die daher in erster Linie in Betracht kommt, und bin der Meinung, dass man nach ihr das Ende der messenischen Kriege und den Anfang der dauernden spartanischen Herrschaft auf etwa 600 v. Chr. zu bestimmen hat.[2]) Es versteht sich jedoch von selbst, dass diese Bestimmung nur als eine annähernde anzusehen ist. Sie steht mit keiner beglaubigten Thatsache in Widerspruch; die Kriege der Spartaner mit ihren Nachbarn um die Hegemonie im Peloponnes beginnen erst einige Zeit nach dem Jahre 600; es ist aber wahrscheinlich, dass sie sich ziemlich nahe an den Ausgang des letzten messenischen Krieges anschliessen, aus dem sie, wenigstens zum Theil, entstanden zu sein scheinen.

Für die Zeitbestimmung des ersten Krieges sind das einzige sichere Mittel die Olympionikenlisten[3]); in der 3. 4. 7. 8. 9. 10.

---

1) Lykurg in Leocrat. 62 giebt sogar 500 Jahre.

2) s. Plutarch Apophth. Epamin. 23 p. 234, 24 Didot.). Busolt (a. a. O. S. 152 Anm.) weist darauf hin, dass mit dieser Bestimmung die Genealogie der Diagoriden, die von einer Tochter des Aristomenes stammen wollten, übereinstimmt (Pausan. IV 24, 3. VI 7, 2). Jedoch ist auf diese Genealogie kaum Verlass.

3) Der Messenier Polychares, Sieger in Ol. 4, den man zur Zeitbestim-

11. Olympiade sind die Sieger im Stadion Messenier, dann hören sie auf. Daraus kann man vielleicht schliessen, dass bald nach der 11. Olympiade (736 v. Chr.) der Krieg mit Sparta und die Bedrängniss der Messenier begann. Aber das Aufhören der zahlreichen Siege der Messenier kann auch andere Gründe haben, z. B. die weitere Verbreitung der Spiele und die Vermehrung der Bewerber um die Preise und keinenfalls braucht der Krieg gleich nach 736 ausgebrochen zu sein.[1]) Eine sichere Grenze giebt das Olympionikenverzeichniss daher nur nach oben hin; nach unten hin geben sie nur einen unsicheren Anhalt. Wir müssen demgemäss auf eine nähere Zeitbestimmung verzichten. Von diesem Kriege wissen wir, dass er zwanzig Jahre lang dauerte, und zwei Generationen vor dem zweiten Kriege ausbrach. Rechnet man die zwei Generationen auf rund sechzig Jahre, so ist darnach der Anfang des ersten Krieges von dem Anfang des zweiten etwa achtzig Jahre entfernt. Wie lange dauerte nun aber der zweite Krieg? Das wäre zur Vervollständigung dieser Rechnung zu wissen nöthig; hier aber verlassen uns die Anhaltspunkte gänzlich; es scheint aber, dass er recht lange dauerte. Sieg und Niederlage wechselten[2]) und die Spartaner geriethen durch eigene Zwietracht und die Angriffe anderer Feinde in arge Bedrängniss. Sie haben während des Krieges wahrscheinlich ihre Verfassung ausgebaut und vollendet. Auch als sie den Sieg errungen hatten, war damit wahrscheinlich die völlige Unterwerfung des Landes noch nicht vollendet, sondern es folgten viele kleinere Kämpfe. So ist es recht wohl möglich, dass dieser Krieg in seinen letzten Ausläufern sich mit Unterbrechungen noch lange hinzog und dass der zweite Krieg länger dauerte als der erste. Lässt man ihn etwa dreissig Jahre währen und sich von 630—600 erstrecken, so kommt man für das Ende des ersten Krieges auf etwa 690 und für den Anfang auf 710 v. Chr. Diese Ansätze, wenn man sie so nimmt, wie sie gemeint sind, als ungefähre Bestimmungen, wird man sich gefallen lassen können.

---

mung benutzt hat, kann dazu nicht dienen, da er erst aus der Olympionikenliste in die Geschichte gelangt ist.

1) Die Messenier können sich auch nach Ol. 11 an den Wettkämpfen betheiligt haben, ohne den Sieg zu erringen.

2) *καὶ θαμὰ φευγόντων τε διωκόντων τε γέγευσθε* singt Tyrtäus fr. 11, 9.

Marburg. BENEDICTUS NIESE.

ZWEI DRAMEN DES LYKOPHRON.

In seinem Artikel *Λυκόφρων* zählt Suidas an Tragödien des Dichters auf: *Αἴολος, Ἀνδρομέδα, Ἀλήτης, Αἰολίδης*[1]), *Ἐλεφήνωρ, Ἡρακλῆς, Ἱκέται, Ἱππόλυτος, Κασσανδρεῖς, Λάιος, Μαραθώνιοι, Ναύπλιος, Οἰδίπους α', β', Ὀρφανός, Πενθεύς, Πελοπίδαι, Σύμμαχοι, Τηλέγονος, Χρύσιππος· διασκευὴ δ' ἐστὶν ἐκ τούτων ὁ Ναύπλιος.* Die Beschränkung auf die Tragödien, das Fehlen des 'Menedemos' zeigt, wie unvollständig die Aufzählung der dramatischen Werke ist, deren Zahl Tzetzes — allerdings ohne irgendwelche Sicherheit zu bieten — auf 64 bis 66 Tragödien angiebt.[2]) Eine Durchmusterung des Verzeichnisses weist uns scheinbar nur Titel, bei denen man sich entweder gar keine (*Ὀρφανός, Σύμμαχοι, Μαραθώνιοι, Ἱκέται*), oder nur eine sehr schwache Vorstellung vom Inhalte machen kann. Ich möchte darum in der folgenden Darstellung versuchen, zwei Gliedern dieser auf den ersten Blick ganz todt erscheinenden Reihe das Leben wiederzugeben: Elephenor und Nauplios. — Ueber den ersteren sagt Welcker (Griech. Trag. III 1257) ganz kurz: 'Elephenor war vermuthlich der homerische, von welchem bei Lykophron (1034) nachhomerische Sagen vorkommen'. Damit allein kann man sich nicht begnügen; eine genauere Prüfung der Sage soll uns über ihre ganze dramatische Verwendbarkeit aufklären. Elephenor, der euböische Held, ist als Chalkodons Sohn[3]), als

1) *Αἰθαλίδης* O. Jahn Philol. XXVIII 6.

2) Ich kann mir nicht denken, dass selbst ein Mensch wie Tzetzes die Zahl der Stücke zwischen 64 und 46 schwanken lassen konnte, wie z. B. Bernhardy Gr. Lit. II 74 noch annimmt. Ebenso wenig kann ich mich W. Christ Griechische Litteraturgeschichte S. 409 Anm. 7 anschliessen, der aus der ersten Zahl 56 macht. Für Bachmanns *ξδ' ἢ μσ'* bieten andere Handschriften *ἢ ξς'* (Bachm. ed. Lyc. I 262. 270. 271).

3) Als Mutter nennt Hygin 97 Imenarete, woraus Schmidt Aenarete oder Timarete macht.

Führer der Abanten aus der Ilias (*B* 536—545) bekannt. Ein Freier der Helena (Apollodor III 10, 8 = Hygin. 81) kommt er mit vierzig (*B* 545; Diktys I 17), nach anderer Quelle mit dreissig Schiffen (Hygin. 97) und fällt vor Troia (*Δ* 463 ff.; Peplos 33). Andere Sagen wussten von seinem Verhältnisse zu Theseus und dessen Kindern (Plut. *Thes.* 35; Pausan. I 17, 6), von der Sühne, die er Poimandros angedeihen liess (Plut. *qu. gr.* 37), zu erzählen. Alles dies sind aber sehr harmlose Thatsachen, nie und nimmer liess sich daraus ein Drama schaffen. Ganz andere Dinge lesen wir bei Lykophron. Sein Gedicht zerfällt — um dies vorauszuschicken — offenbar in drei Theile. Nach dem Prologe (v. 1—30) schildert die Seherin zuerst die Schicksale Troias und der Helden des troischen Sagenkreises, die Nostoi der Einzelnen, soweit sie sich auf Kleinasien und Griechenland beziehen, bis v. 591. Mit diesem Verse beginnt die Sagenwelt des Westens, hier setzen die Scholien mit Timaios ein. Das Capitel reicht bis v. 1280, der den dritten Theil, die Schilderung des Kampfes zwischen Osten und Westen, in freierer Weise nach Herodot ausgeführt, bezeichnet.[1]) Durch häufige Episoden und Seitensprünge unterbricht der Dichter nach seiner Art den Gang der Erzählung; solcher Episoden eine, in den zweiten Theil eingelegt, bilden die Verse 1034—1046:

---

1) Lykophron beginnt 1291 wie Herodot I 1 mit der Io. Die Antwort des Westens ist der Raub der Europa, der in Uebereinstimmung mit Herodot, freilich ausgeschmückt durch euhemeristisches Beiwerk (s. die Parallelstellen bei Helbig in Roschers mythol. Lexicon 1417; Kaibel in dieser Zeitschrift XXII 508) auf die Kreter zurückgeführt wird, denen noch ein kleiner Excurs gehört (vgl. schol. *A* 39 AD). Dann folgt, wie bei Herodot, die Argonautenfahrt, jedoch in eigener Darstellung. Nun bricht der Faden der bisher befolgten Quelle ab; es folgt des Theseus und Herakles Zug zu den Amazonen und deren Gegenangriff, nach Herodot III 20 scheint des Teukros Ansiedlung in Makedonien (1341 ff., wo die Scholien fälschlich Ilos nennen) dargestellt zu sein. Die Tyrrhener-Episode 1351—1361 stammt wohl aus Timaios, die Rache des Orients für Troias Zerstörung (1366—1368) ist mit der von Euphor. *fr.* 24 und Nikand. *fr.* 74, 11 berichteten Verwandtschaft der Phryger und Makedoner in Vergleich zu setzen (vgl. v. 1397 ff.). v. 1369—1411 sind wieder aus ganz anderen Quellen, in der Erzählung des Perserzuges 1412—1434 finden sich Anklänge an Herodot, so 1426—1428 = VII 226. Der ganze Abschnitt ist sehr rhetorisch gehalten, 1414—1416 findet sich das seit Lysias II 27 und Isokrates Paneg. 89 bekannte Wort über Xerxes. Am deutlichsten tritt die Benutzung des Herodot hervor in v. 891 ff.; vgl. Wilamowitz *index schol. Gryph.* 1883 p. 14.

Παπποκτόνος δ' Ὀθρωνὸν οἰκήσει λύκος
τηλοῦ πατρῷα ῥεῖθρα Κοσκύνθου ποθῶν.
ὃς ἐν θαλάσσῃ χοιράδων βεβὼς ἔπι
ῥήτρας πολίταις τὰς στρατοπλώτους ἐρεῖ.
χέρσου πατρῴας οὐ γὰρ αὖ φονῇ ποσὶ
ψαῦσαι, μέγαν πλειῶνα μὴ πεφευγότα,
δίκης ἐάσει τάρροθος Τελφουσία
Λάδωνος ἀμφὶ ῥεῖθρα ναίουσα σκύλαξ.
ὅθεν πεφευγὼς ἑρπετῶν δεινὴν μάχην
δρακοντομόρφων εἰς Ἀμαντίαν πόλιν
πλώσει. πέλας δὲ γῆς Ἀτιντάνων μολὼν
Πράκτιν παρ' αὐτὴν αἰπὺ νάσσεται λέπας,
τοῦ Χαονίτου νᾶμα Πολυάνθους δρέπων.

Dazu bemerkt Tzetzes, der aus einem früher vollständigeren Scholion schöpft: *Ἐλεφήνωρ, ὁ Χαλκώδοντος παῖς καὶ Μελανίππης, Ἄβαντα, τὸν ἑαυτοῦ πάππον, οὗ γυνὴ Ἀγλαΐα, ἰδὼν ἀμελῶς χειραγωγούμενον παρ' οἰκέτου, ἀφεὶς ῥάβδον ἐπὶ τὸν οἰκέτην ἀνεῖλε τὸν πάππον αὑτοῦ ἄκων καὶ διὰ τοῦτο φυγῇ κατεδικάσθη* .... und von hier an dasselbe bietend schol. 1034: *ἐπιστάσης δὲ τῆς ἐπὶ Ἴλιον στρατείας ἦλθε καὶ στὰς ἐπί τινος πέτρας πρὸς τῆς πατρίδος αὐτοῦ — οὐ γὰρ ἦν αὐτῷ θεμιτὸν ψαῦσαι τῆς γῆς — ἐλάλησε πρὸς τὸν λαὸν περὶ τῆς στρατείας καὶ οὕτως ἐπὶ Ἴλιον ἦλθε. μετὰ οὖν τὴν ἅλωσιν ἦλθεν εἰς Ὀθρωνὸν καὶ κατοικήσας ἐκεῖσε πάλιν μετανάστης ἐγένετο ἐκεῖθεν εἰς Ἀμαντίαν· ὄφις γὰρ δρακοντοειδὴς αὐτοὺς ἠνάγκασε μεταναστῆναι.*

Lykophrons Verse geben uns nun einen allerdings viel tragischeren Stoff. Absichtslos hat Elephenor seinen Grossvater Abas getödtet, er muss sein Vaterland meiden. Der Zug nach Ilion steht bevor, von einem Felsen in Euböas Nähe aus fordert der Verbannte sein Volk zur Heerfahrt auf.[1]) Später gründet er Othronos, aber der Fluch ruht nicht, Schlangen[2]) vertreiben ihn von dort, er setzt über nach Epirus, wohnt im Lande der Atintanen (vgl. Thuk. II 80),

1) v. 1039—1041 fördern natürlich die Erzählung nicht, sondern schildern nur in sehr umständlicher Ausführung den gemeingriechischen Brauch. Das Scholion nennt die *δίκης τάρροθος* eine Erinys und berichtet von der Demeter-Erinys; vgl. O. Müller, Aeschylus' Eumeniden griechisch und deutsch 168—175.

2) Das Scholion nennt nur eine.

gründet, gewiss zur Sühne des Getödteten, Amantia. Diese Sage, deren Fremdartigkeit dem Tzetzes einen tiefen metrischen Stossseufzer entpresst[1]), ist sonst völlig unbekannt, wenn auch Epirus' Besiedlung durch Abanten öfters angeführt wird. (Die Stellen bei Wilamowitz Homer. Unters. 172 Anm. 13.) Es ist nun ganz unwahrscheinlich, dass Lykophron in seinem Drama einer anderen Version als der vorliegenden gefolgt sei; gegen eine solche Annahme spricht, abgesehen davon, dass die Sage in dieser Form wirklich dramatische Motive bietet, vor allem die ganze Individualität des Dichters. Wer in einem Gedichte von allen Seiten obscure Geschichten zusammenscharrt, wird in anderen Schöpfungen die gleichen Wege gewandelt sein; wer nicht 1500 Verse ohne zahlreiche Wiederholungen schreiben kann, für den ist auch hier nur eine Selbstcopie möglich. Von diesen Wiederholungen nur ein paar Beispiele. Es ist bekannt, wie Lykophron selten eine Sage einheitlich erzählt, oft an zwei oder gar drei Stellen ihre einzelnen Theile anführt. Aber auch dieselben Mythen werden an verschiedenen Stellen wiederholt. Zweimal hören wir von der Schädigung des Telephos durch Bakchos, 206—215 und 1246, wir lesen von Kalchas' Grabe 981 und 1047, vom Schattenbilde der Helena 113 und 822, von Nauplios' That 373—386 und 1095—1097, von Midas 1366 ff. und 1397 ff. Dem entsprechen die Wiederholungen der Form. Immer wieder kehren jene farblosen Epitheta der Helden, *λύκος, λέων, χάρων, δράκων, τόργος* [Kallimachos *fr.* 204], sicher nicht poetisch gehoben durch ein angesetztes *ὠμηστής*; v. 967 erscheint fast in gleicher Form 1257, an einer von den Lykophronforschern früherer Zeiten geächteten Stelle wieder, dreimal haben wir den Ausdruck *λοιβαῖσι κυδαίνουσι* (720. 929. 1213), von Verbannten oder Verschlagenen wird stehend das Verb *ποθεῖν* gebraucht. Die eintönige Klagestimmung des Ganzen, der stete Hinweis auf das jammervolle Schicksal der Heimkehrenden, der Mangel an Abwechselung bei Einführung neuer Persönlichkeiten (*ἄλλοι δέ, πολλοὶ δέ, ὁ δέ* . . . .) machen uns unbegreiflich, wie ein Fox 'wahrhaft reizende Poesie' in dem Gedichte zu entdecken vermochte.[2])

---

1) p. 914 Bachm.: *οὗτος δ' ἀνιστᾶ τοὺς τεθνηκότας λόγοις*
γράφων Ὀθρωνοὺς καὶ μετοικήσας πάλιν
φόβῳ δρακόντων εἰς Ἀβαντίαν πόλιν.

2) Döderlein Rhein. Mus. III 1829 p. 465 ff.

Aber wunderbarer Weise: diese Stumpfheit des Geistes lässt den Dichter auch hie und da in den entgegengesetzten Fehler verfallen. Er verliert so völlig die Uebersicht über seinen Stoff, das Gewirre der Sagen macht ihn selbst so confus, dass er ganz die Fiction, welche der Kassandra die Prophezeiungen in den Mund legt, vergisst, und verschiedene Versionen desselben Mythus unvermittelt anführt: eine bei einem Kunstdichter sonst ganz unerhörte Thatsache. Die Seherin wird sich selbst untreu; v. 143 nennt sie Helena *πεντάλεκτρος*, 851 *τριάνωρ*[1]), ja, was einzig dasteht, 426 ff. lässt sie Kalchas aus Aerger über seine Niederlage durch Mopsos bei Kolophon sterben, 979 ff. ihn in Italien vom dorischen Tölpel Herakles, dem er ein ähnliches Stückchen gespielt, wie Mopsos an der ersten Stelle ihm, getödtet werden.[2]) Hier kann keine Absicht vorliegen, der Dichter, welcher Verwirrung schaffen will, fällt in die eigenen Netze. — Solche Verstösse mussten angeführt werden; gegenüber aber dem weit häufigeren Selbstcopiren des Dichters, gegenüber der dramatischen Verwendbarkeit seiner Elephenorsage treten sie im vorliegenden Falle zurück. Freilich ist ein Bild vom Verlaufe des Dramas zu geben unmöglich. Die Scene mag in Epirus gespielt haben und man erfuhr hier vielleicht die Vorgeschichte, die Blutschuld, die Verbannung und den weiter wirkenden Fluch, oder auch Othronos bildete den Hintergrund und ein Orakel verhiess dem Elephenor in der Gründung der nach Abas genannten Stadt Befreiung von der Schlangennoth. — Auch über die Quelle des Stückes lässt sich vielleicht ins Klare kommen. Lykophron war Chalkidenser, das Drama behandelte eine sonst ganz obscure abantische Sage. Höchst wahrscheinlich schöpfte der Dichter unmittelbar aus der Volksüberlieferung, den bekannten grossen Dramenstoffen stellte er einmal eine einheimische Sage von einem Helden, den Jedermann in der Ilias abgethan wähnte, gegenüber.

Sein Localpatriotismus trieb ihn vielleicht, noch einen anderen Heros Euböas zu feiern, er schrieb den *Ναύπλιος*, nach Suidas

1) Die Scholien erklären grundlos *τῆς πολυάνορος*; der Dichter denkt offenbar nur an Theseus, Menelaos und Paris, die minder wichtigen Deiphobos und Achilleus (schol. 143) übergeht er.

2) Ein dritter Widerspruch ist 1245 ff., wo die Etrusker von den Mysern abgeleitet werden, und 1351 ff., wo der Dichter ihres lydischen Ursprunges gedenkt, zu vermerken. Wollten wir aber aus diesem Grunde schon eine Interpolation constatiren, so müssten wir noch mehr, wie wir eben gesehen haben, streichen.

eine *διασκευή*. Bekanntlich hatte auch Sophokles[1]) im *Ναύπλιος καταπλέων* und *N. πυρκαεύς* die Sage behandelt. Beide werden in den Citaten wohl unterschieden (Nauck *fr. trag.* ² 223—225). Brunck wollte in dem räthselhaften *καταπλέων* den Nauplios erkennen, der, wie Lykophron 1093 und scholl. erzählen, um den Tod seines Sohnes zu rächen, überall in Griechenland landet, und die Frauen der Troia belagernden Helden verführt. Mit Recht hat dagegen Welcker (Die griech. Tragödien I 187) betont, welch' undramatische Rolle Nauplios in dieser Auffassung spielen würde, und seinerseits eine Identificirung beider Namen vorgeschlagen. Das geht aber erst recht nicht, dem widerspricht die Häufigkeit der Citate aus dem *N. καταπλέων*, die Unabhängigkeit der Citatenquellen von einander. Der Inhalt des *πυρκαεύς* zwar ist im Grossen und Ganzen klar. Welcker und Nauck finden ihn in Hygins 116. Fabel, und Schöne hat neuerdings aus Herons *Αὐτοματοποιητικά* dazu eine sehr interessante Ergänzung geliefert.[2]) Aber nun der *καταπλέων*. Nauck sieht darin den nach Ilion fahrenden Nauplios, der die Griechen wegen Palamedes' Ermordung zur Rede stellen will: ein Gedanke, den auch Welcker aufgriff, um ihn bald wieder fallen zu lassen. Um der Bedeutung des merkwürdigen Titels auf die Spur zu kommen, muss man die ganze Naupliossage zu erfassen suchen.[3]) Es ist wunderbar, dass man bisher eine Apollodorstelle ganz übersehen hat. Wir lesen II 1, 5: *Ἀμυμώνη δὲ ἐκ Ποσειδῶνος ἐγέννησε Ναύπλιον. οὗτος μακρόβιος γενόμενος π λ έ ω ν τὴν θάλασσαν τοῖς ἐμπίπτουσιν ἐπὶ θανάτῳ ἐπυρσοφόρει* [codd. *ἐδυσφόρει*: emend. Kuhn]. *σ υ ν έ β η ο ὖ ν καὶ α ὐ τ ὸ ν τ ε λ ε υ τ ῆ σ α ι ἐ κ ε ί ν ῳ τ ῷ θ α ν ά τ ῳ ᾧ π ε ρ ἄ λ λ ω ν τ ε λ ε υ τ η σ ά ν τ ω ν ἐ π υ ρ σ ο φ ό ρ ε ι* (*ᾧπερ — ἐπυρσοφόρει* del. Hercher). *πρὶν δὲ τελευτῆσαι ἔγημεν, ὡς μὲν οἱ τ ρ α γ ι κ ο ὶ λέγουσι, Κλυμένην τὴν Κατρέως* — (= III 2, 2). Diese übrigens ziemlich ungeschickte Erzählung[4]) bietet uns eine ganz merk-

---

1) Denn von Philokles' und Astydamas' gleichnamigen Stücken weiss man nichts.

2) Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen archäologischen Instituts IV 1890 S. 73.

3) Die beste Zusammenstellung findet sich bei Wilamowitz *index schol. Gryph.* 1883 p. 5 Anm. 2.

4) Wie aus dem *πρὶν — τελευτῆσαι ἔγημεν* hervorgeht, welches die Heirath ziemlich dicht vor seinen Tod zu setzen scheint. Das ist aber für den Vater des Palamedes unmöglich.

würdige Sagenform. Nauplios ist hier nicht der allbekannte Rächer seines Sohnes, der einmal nur vom Vaterschmerz getrieben, die verderbliche Kunst der täuschenden *φρυκτωρία* übt, er ist eine Art Meerdämon, der durch Feuersignale die Unkundigen ins Verderben zieht und dann endlich zur Strafe — auf welche Weise, bleibt dunkel — durch seine eigenen Künste zu Grunde geht. Und dieses Bild stimmt auch mit anderen Anschauungen von seinem Wesen. Ihm übergiebt Aleos seine Tochter Auge zum Ertränken (Alkid. Od. p. 670 Bekk.; Diod. IV 33 = Apollod. III 9, 1, vgl. II 7, 4; Pausan. VIII 48, 7[1])), er soll die Klymene, des Katreus Tochter, seine spätere Gemahlin, in fremde Länder verkaufen (Apoll. III 2, 2). Er ist der rauhe euböische Seekönig, dem man schlimme Thaten überträgt, der Repräsentant jener kühnen Schiffer, die den Weg nach Italien finden, seine Abstammung von Poseidon, sein eigener Name, der seiner Söhne Oiax und Nausimedon[2]) sagen dasselbe. Sein Bild verschwimmt in der Sage, die Meisten nennen ihn Poseidons und der Amymone[3]) Sohn, aber schon Strabon (368) hat darauf aufmerksam gemacht, dass diese Genealogie nicht mit der Zeit des troischen Krieges stimme. Andere, wie Apollonios (I 134) setzen ihn fünf Generationen vor den Argonautenzug, wieder Andere lassen ihn an demselben Theil nehmen (Valer. Fl. I 371; Orph. Arg. 203), und eine dunkle Empfindung von dieser Zeitlosigkeit liegt auch in Apollodors *μακρόβιος*.[4]) Aus dieser Apollodorstelle, aus dem ganzen Wesen des Nauplios heraus möchte ich nun in dem *καταπλέων* den 'Heimkehrenden' sehen, der durch dieselbe Tücke, welche er an anderen ausübte, untergeht. Dunkel freilich

1) Bethe *quaestiones Diodoreae mythographae* 73.

2) Andere Söhne sind Damastor (Pherekydes bei schol. Ap. IV 1091), Proitos (Apoll. Rhod. I 136), der sonst bekanntlich Abas' Sohn ist.

3) Amymone, des Danaos Tochter, deutet auf Argos hin; Dryoper sassen bekanntlich in Süd-Euböa, in Styra und Karystos wie im argolischen Hermione und Asine. In Asines Nähe lag Nauplia, dessen Ableitung von Nauplios jedoch schon im Alterthume zweifelhaft war (Strabon 368 aus Apollodor). Vgl. Bursian Geographie von Griechenland II 59; Wilamowitz Antigonos v. Karystos 134, 2.

4) Sein Wesen behält er auch im Reiche der Todten, er ist der *πορθμεύς*, der Lucian in der *ἀληθὴς ἱστορία* [II 126. 127] von der Insel der Seligen aus das Geleit giebt. Die corrupte Stelle in Senecas Medea 658 ff. ist wohl auch, da nicht wenig ausgefallen ist (s. Wilamowitz in Leos Ausgabe), auf den jüngeren Nauplios zu beziehen. Schliesslich füge ich noch hinzu, dass Nauplios auch den grossen Bären entdeckt haben soll (schol. Arat. 27).

bleiben die näheren Umstände der Katastrophe; nur ein Schatten, kein wirkliches Bild lässt sich gewinnen.

Ein neues Moment hat dann die spätere Sage aufgebracht: die Rache, welche noch während Ilions Belagerung Nauplios im Rücken seiner Feinde vollzieht. Dass nicht nur Klytaimnestra in ihres Gemahls Abwesenheit ihre eigenen Wege ging, sagt schon Euripides von den griechischen Frauen redend in der Andromache 1040:

ἐκ δ' ἔλειπον οἴκους
πρὸς ἄλλον εὐνάτορα.

Ob dies Factum aber mit Nauplios selbst in Verbindung zu setzen ist, will mir zweifelhaft erscheinen; denn die Verführung der Frauen wird vor Lykophron nie direct an Nauplios angeknüpft. Freilich hören wir von der Feindschaft zwischen Nauplios' und Agamemnons Hause. Euripides lässt im Orest Menelaos seinen Neffen fragen:

431 τίνες πολιτῶν ἐξαμιλλῶνταί σε γῆς

und Orestes antwortet:

Οἴαξ, τὸ Τροίας μῖσος ἀναφέρων πατρί

an der ganzen Stelle finden sich aber, wie Robert (Bild und Lied 240. 241) ausgeführt hat, mehrere schwer lösbare Widersprüche. Somit würde diese Sage etner etwas späteren Zeit angehören. Ebenso wenig Sicherheit giebt eine zweite Stelle. Pausanias erzählt I 22, 6 von den Gemälden des Nordflügels der Propyläen: ἐνταῦθα ἐν ταῖς γραφαῖς Ὀρέστης ἐστὶν Αἴγισθον φονεύων καὶ Πυλάδης τοὺς παῖδας τοῦ Ναυπλίου βοηθοὺς ἐλθόντας Αἰγίσθῳ. Doch auch dieses Zeugniss hat geringen Werth für die zeitliche Bestimmung der Sage; die Gemälde lassen sich in keiner Weise fixiren (Robert a. a. O. 182 ff.). Auf Oiax endlich wird die Verführung der Frauen in einer späten sehr unreinen Quelle, durch Diktys (VI 2) zurückgeführt: so haben wir nirgends Nauplios direct als Urheber des häuslichen Elends bezeichnet. Ganz vereinzelte und späte Berichte verknüpfen ihn auch mit der Odysseussage. So erzählt schol. δ 797 HPQ, er habe die Penelope, die früher Ameinake oder Arnakia geheissen, ins Wasser geworfen, wir lesen schol. λ 197 V. 202 HQ = Eust. 1678, 24, wie Odysseus' Mutter sich erhängt auf die falsche Kunde, die ihr Nauplios von ihres Sohnes Tod bringt. Eine von all diesen Sagen abweichende Version findet sich nun bei Lykophron. Wir übergehen hier v. 373 ff.,

die uns nur eine ganz rhetorische Darstellung vom Schiffbruche am Kaphereischen Felsen geben (vgl. Senecas Agamemnon 567—578), und betrachten gleich die zweite Stelle:

τοιαῖσδ' ἐχῖνος μηχαναῖς οἰκοφθορῶν
παραιολίξει τὰς ἀλεκτόρων πικρὰς
στεγανόμους ὄρνιθας.

In diesen Versen resp. in den zugehörigen Scholien empfangen wir also die erste directe Kunde von des Nauplios Verführungswerk. Aber auch noch andere Greuel weiss Lykophron zu berichten:

. . . . πᾶς δ' ἀνάστατος
ἔσται στρατηγῶν οἶκος, οὐ γ`ρ ἥσυχος
πορκεὺς δίκωπον σέλμα ναυστολῶν ἐλᾷ,
Λεῦκον στροβήσων φύλακα τῆς μοναρχίας
ψυδραῖσιν ἔχθραν μηχαναῖς ἀναφλέγων.
ὃς οὔτε τέκνων φείσετ' οὔτε συγγάμου
Μήδας δάμαρτος[1]) *ἠγριωμένος φρένας,*
οὐ Κλεισιθήρας θυγατρός, ἧς πατὴρ λέχος
θρεπτῷ δράκοντι συγκαταινέσει πικρόν.
πάντας δ' ἀνάγνοις χερσὶν ἐν ναῷ κτενεῖ
λώβαισιν αἰκισθέντας Ὀγκαίου βόθρον.

Leukos ist also der Wächter von Idomeneus' Reich. Er tödtet, von Nauplios aufgehetzt, die Frau desselben, Meda, ihre Kinder, vor allem Kleisithera, die er, zum Kinde des Hauses geworden, nach Idomeneus' Wunsche heirathen sollte, er vollbringt die That im Tempel und verscharrt die Leichen in unehrlichem Grabe.[2]) Auch hier wandelt Lykophron unbetretene Pfade. Denn ausser den Scholien, welche noch die Namen der anderen Kinder wissen und von Idomeneus' Rache erzählen, finden sich sonst kaum Parallelberichte. Zwar ist die Schilderhebung des Leukos durch Herakleides Pontikos (bei Porphyrios schol. *B* 649, vgl. Strabon 479 aus Apollodor) bekannt, *θετὸν παῖδα* des Idomeneus nennt ihn auch schol. *τ* 174, aber von Nauplios' Urheberschaft am Aufruhr hören wir nur durch Lykophron. Aehnlich ist es mit der Meda. Sie erscheint nur noch an einer Stelle, als Schwester der Pene-

---

1) Wilamowitz a. a. O. p. 5 Anm. 2 *ἄνακτος*.

2) So wird v. 1225 *λώβαισιν αἰκισθέντας Ὀγκαίου βόθρον* zu verstehen sein; es ist ein *ἀκτέριστος τάφος*. Die Scholien bringen *Ὀ. β.* richtig mit der Demeter-Erinys in Verbindung.

lope, nämlich bei Asios (schol. *δ* 797)[1]), jede Verbindung aber mit Idomeneus fehlt. Eine bekannte Sage hat Lykophron gewiss nicht benutzt, dagegen spricht sein ganzer schriftstellerischer Charakter. Sicher aber gab es in dem Vaterlande des Dichters und des Seekönigs eine mündliche Ueberlieferung, welcher Lykophron folgen konnte. Mag nun Suidas' *διασκευή* in dem Sinne einer Neubearbeitung anderer gleichnamiger Stücke oder des eigenen Dramas aufzufassen sein, das gilt hier gleich: eine eigenartige Sage liegt vor und nichts hindert uns, den Nauplios der Tragödie mit dem der Alexandra gleichzusetzen. Natürlich bildete in demselben die Katastrophe am Kaphereischen Felsen den Mittelpunkt, denn die Episoden bei den Frauen der Helden, der unheilvolle Besuch auf Kreta ergeben keinen einheitlichen dramatischen Vorwurf, aber als Ergänzungen, als Erzählung, der Vorgeschichte eingewebt, liessen sie sich verwenden. Möglich ist es auch, dass die Vernichtung des Aias, welche Lykophron 387—402, wie Hygin und Heron in Verbindung mit dem Untergang der Griechenflotte berichtet, einen Theil der Tragödie ausmachte, aber der Umstand, dass des Aias Schicksal noch weiter ausgeführt wird[2]), legt die Annahme einer besonderen für sich bestehenden, von dem Naupliosmythos abgetrennten Aiassage näher.

1) Ikarios ist Sohn des Perieres (Apollod. I 9, 5. III 10, 3) oder des Oibalos (schol. *ο* 16 vgl. Paus. III 1, 4). Seine Frau heisst Dorodoche, des Ortilochos Tochter, oder Aeterodia (Pherekydes bei schol. *ο* 16 = schol. *δ* 797 = schol. *α* 275). Ihre Söhne heissen Thoas, Damasippos, Imeusimos, Aletes, Perilaos bei Apollodor III 10, 6, woraus schol. *ο* 16 *Σῆμος καὶ Αὐτολήτης* und schol. *α* 275 *Δαμάσικλος* sowie *δ* 797 *Ἀμάσιχος* zu verbessern ist. Letztere beiden führen noch Polymelos, Phalereus, Pheremmelias an, während jedes für sich andere, wie man sieht, auslässt. Nur zwei Söhne, Alyzeus und Leukadios, las man in der Alkmaionis (Strab. 452). Als Schwester der Penelope nannten andere nicht Meda, sondern Hypsipyle oder Laodameia (schol. *δ* 797), oder endlich Laodike (schol. *α* 275).

2) Thetis begräbt ihn 401. 402 in Delos: eine ganz unbekannte Sage.

Hamburg. JOH. GEFFCKEN.

ZUR GESCHICHTE DES AMPHILOCHISCHEN KRIEGES.

Von einem Stelenfragment auf der Akropolis in Athen habe ich die nachstehenden Reste eines Volksbeschlusses abgeschrieben:

```
                    Ι <
                    Α ⋎
               < Ι Ω Ν
             Σ Ε Κ Κ Ε   Α Μ Ł
        <    Κ Ι Α Δ Η Σ    Π Ε
     \ Ε Ν Ο Ι Υ Π Ο Τ Ο Υ Δ Η Υ . Υ Λ
    Ε Π Ι Σ Κ Ε Υ Η Ν Τ Ο Υ Α Γ \   Μ Α
   < Τ Η Σ Ν Ι Κ Η Σ Η Ν Α Ν Ε   Ε Σ Α Ν
   Α Μ Β Ρ Α Κ Ι Ω Τ Ω Ν Κ Α       Σ Ε Ν
   Ι Α Σ Κ Α Ι Τ Ω Ν Ε Π Α Ν       Α Μ Τ
   Ω Ι Κ Ε Ρ Κ Υ Ρ Α Ι Ω Ν           Α Ν
   Ο Χ Θ Α Ι ⁝ Τ Η Ι Β   Ο           ⁝·⁝
Α Ι /// Γ Ε Ι Ν Α Υ Τ Ο Υ Σ Ε Ι Σ       Μ Ο Ι
Ε   Σ Τ Η Ν Π Ρ Ω Τ Η Ν Ε Κ Ι           Α Ν
 Σ Α Ι Γ Ν Ω Μ Η Ν Δ Ε Ξ Υ /          \ Ε Σ
 ⊣ Σ Ε Ι Σ Τ Ο Ν Δ Η Μ Ο Ν           Ο Κ Ε
   ‾ Ρ Ι Τ Ε Τ Η Σ Θ Υ Σ Ι Λ         Ι Ο Ε
       Ι Α Ν Τ Η Σ Λ Ο Η Ν Α Σ Τ Ο Α Ρ Ε
           Η Μ Ο Υ Γ Π Ε Ι _ Η Ο Ε Ξ Η ‾
             Σ Α Ρ Γ Υ Ρ Ι Ο Ν Τ Ο Υ
                Η   Ο Υ Δ Ο \
                    Α Λ Ι Σ
                  ‾   Α Ν
                      Ο Ι     Α
```

Wie ich mir notirt habe, ist rechts der Rand des nur ein Mal von mir gesehenen Steines erhalten. Ob Z. 10 das vorletzte Zeichen Μ oder Ν gewesen sei, schien mir zweifelhaft zu sein. Z. 11 z. A. habe ich Spuren eines Κ oder Ρ notirt.

Die Herstellung der Inschrift stösst auf eigenthümliche Schwierigkeiten. Ich lese:

[— — — — — — — — — — — —ς· τ]ῶν [προέδ]-
[ρων ἐπεψήφιζε . . . .]ς ἐκ Κε[ρ]αμέ[ω]-
[ν· — — — — — —ς Λα]κιάδης [εἶ]πε[ν]·
[περὶ ὧν οἱ ᾑρημ]ένοι ὑπὸ τοῦ δή[μο]υ . .
[. . . . . τὴν] ἐπισκευὴν τοῦ ἀγ[άλ]μα-
[τος τῆς Ἀθηνᾶ]ς τῆς Νίκης, ἣν ἀνέ[θ]εσαν
[Ἀθηναῖοι ἀπὸ] Ἀμβρακιωτῶν κα[ὶ τῆ]ς ἐν
[Ὄλπαις στρατ]ιᾶς καὶ τῶν ἐπ' Ἀν . . . α[ν]τ-
[α ἐν τῇ ἠπείρ]ῳ Κερκυραίων, ... αν
[. . . . ., δεδ]όχθαι τῇ βο[υλῇ]
[. . . . προσ]α[γα]γεῖν αὐτοὺς εἰς [τὸν δῆ]μο[ν]
[. . . . .] ε[ἰ]ς τὴν πρώτην ἐκ[κλησί]αν [κ]-
[αὶ χρηματί]σαι, γνώμην δὲ ξυ[μβάλλ]εσ[θ]-
[αι τῆς βουλ]ῆς εἰς τὸν δῆμον [ὅτι δ]οκε[ῖ]
[τῇ βουλῇ, πε]ρί τε τῆς θυσία[ς τῆ]ι θε[ῷ]
[θῦσαι τὴν ἱέρε]ιαν τῆς Ἀθηνᾶς τὸ ἀρε[σ]-
[τήριον ὑπὲρ τοῦ δ]ήμου, [ἐ]πει[δ]ὴ ὁ ἐξη[γη]-
[τὴς . . . .]ς ἀργύριον του . . .
[— — — — — — — — — δ]ή[μ]ου δο[ῦναι . . .]
[— — — — — — — — — ἀν]αλισ[κομένων]
— — —

Der Vorgang, welcher Veranlassung zu dem Volksbeschluss gegeben hatte, ist vollkommen klar. Ein vom Staate auf der Akropolis geweihtes Bild der Athena Nike hatte eine Reparatur nöthig gemacht, deren Besorgung einer in der Volksversammlung gewählten Commission übertragen worden war. Die Commission hatte, nachdem sie ihr Geschäft beendigt hatte, darüber an den Rath berichtet, der sich über die weiter zu treffenden Bestimmungen schlüssig gemacht und sein Gutachten in der Volksversammlung eingebracht hatte. Soviel der erhaltene Theil des Volksbeschlusses erkennen lässt, bezog sich das Rathsgutachten hauptsächlich auf ein der Göttin darzubringendes Opfer. Wie aus der vorliegenden und einigen anderen Inschriften verwandten Inhalts zu entnehmen ist, war es Brauch, wenn Veränderungen an heiligem Gute vorgenommen worden waren, der betreffenden Gottheit ein Opfer darzubringen; diese Opfer, durch welche der Zorn der Götter abgewendet und die heiligen Gegenstände gewissermassen von neuem

geweiht werden sollten, werden in den Inschriften mit dem Namen ἀρεστήριον bezeichnet, von ἀρέσκεσθαι in der Bedeutung von ἱλάσκεσθαι. Ein solches ἀρεστήριον war in dem auf Grund des Rathsgutachtens votirten Volksbeschluss die Priesterin der Athene auf der Burg angewiesen zu vollziehen; von dem Rathe war, bevor er sein Gutachten abgab, der Exeget consultirt worden.[1]) Die Inschrift stammt aus der Zeit zwischen 350 und 320 v. Chr.

Das Bild der Nike war von den Athenern als Siegesdenkmal geweiht worden; als Gegner in dem siegreich geführten Kriege, der nach dem eben Bemerkten geraume Zeit vor die Mitte des vierten Jahrhunderts gesetzt werden muss, sind in der Inschrift an der ersten Stelle die Ambrakioten genannt. Das führt auf den Krieg, welchen im Winter 426/5 die Akarnanen unter der Führung des Atheners Demosthenes in Amphilochien gegen die Ambrakioten und die ihnen aus Aitolien zu Hülfe gezogenen Peloponnesier führten. Die Beziehung des Siegesdenkmals auf den amphilochischen Krieg wird dadurch bestätigt, dass in der Inschrift weiterhin als Besiegte eine Abtheilung Kerkyraier oder, um es gleich bestimmt

---

1) Siehe über das ἀρεστήριον C. I. A. II 403. 405 b (S. 416) und den späten in der Ἐφ. ἀρχ. 1884 S. 167 publicirten Volksbeschluss. Ueber ἀρέσκεσθαι und ἐξαρέσκεσθαι in der Bedeutung von ἱλάσκεσθαι vgl. Hesych unter ἀρέσασθαι und Cobet *Nov. lect.* p. 580. In der berühmten Stelle Aeschin. g. Ktesiph. 116, wo jetzt πρὶν ἐξαράσασθαι oder π. ἐξειργάσθαι gelesen wird, ist nach dem oben Bemerkten ohne Zweifel πρὶν ἐξαρέσασθαι aus zwei Handschriften herzustellen. Der καινὸς νεώς in Delphi, von welchem der Redner spricht, ist nicht der Bau der Alkmeoniden, sondern ein Neubau aus dem vierten Jahrhundert; auf den Brand, welcher eine Restauration des Tempels nothwendig gemacht hatte, bezieht sich die delphische Inschrift Mitth. des Instit. 1880 S. 203, die neuerdings irrig als Beweis dafür angeführt worden ist, dass der Tempel in Delphi im J. 279 von den Kelten geplündert und eingeäschert worden sei (Histor. und philol. Aufsätze f. E. Curtius S. 292 ff.). Der Schrift nach kann der delphische Stein nicht viel jünger sein als der Anfang des vierten Jahrhunderts; dass der Brand des Tempels vor dem J. 369 stattgefunden hat, ist aus C. I. A. II 51 zu entnehmen. — Der Exeget ist auch in der Inschrift der Ἐφημερίς genannt. Die Zahl der Zeugnisse, welche sich auf die Exegeten beziehen, hat sich neuerdings wesentlich vermehrt; unbemerkt scheint geblieben zu sein, dass der Atthidograph Kleidemos, von welchem ein Ἐξηγητικόν citirt wird (Athen. XI 410 a), Exeget gewesen ist, ebenso wie der Atthidograph Philochoros (Frg. 183 M.) und der ebenfalls als Verfasser eines Ἐξηγητικόν angeführte Antikleides (Athen. XI 473); den Namen des Kleidemos in den des Antikleides zu ändern liegt meines Erachtens kein Grund vor.

zu sagen, eine kerkyräische Partei genannt war. Im Sommer 427 hatte in Kerkyra der Bürgerkrieg zwischen dem mit den Athenern verbündeten Demos und den peloponnesisch gesinnten Optimaten gewüthet, in Folge dessen sich gegen 500 Optimaten auf das kerkyräische Gebiet auf dem gegenüberliegenden Festlande von Epirus zurückzogen und sich dort festsetzten. Dass die vertriebenen Kerkyräer, über deren Rückkehr auf die Insel eine bestimmte Zeitangabe nicht vorliegt, Grund hatten sich an dem Unternehmen zu betheiligen, welches den Zweck hatte, das athenische Uebergewicht im nordwestlichen Griechenland zu brechen, bedarf hier keiner weiteren Ausführung.

Unser Wissen von dem Verlauf des amphilochischen Krieges und des eng mit diesem zusammenhängenden, in der Zeit vorausgegangenen aitolischen Unternehmens des Demosthenes beruht auf den Berichten des Thukydides (IV 94 ff. 105 ff.), welche durch ihre tendenziöse Färbung auf persönliche Beziehungen des Historikers zu dem Helden der dargestellten Ereignisse schliessen lassen.[1]) Während der Bericht über das verunglückte Unternehmen in Aitolien durchaus apologetisch gehalten ist, ist in den Nachrichten über die Vorgänge in Amphilochien das Bestreben die unter Demosthenes Führung errungenen Erfolge in ein glänzendes Licht zu setzen nicht zu verkennen. Die Aufregung, welche der jämmerliche Tod von mehr als hundert der trefflichsten Bürger in Aitolien daheim hervorgerufen hatte, durch den Hinweis auf den in Amphilochien geernteten Waffenruhm zu beschwichtigen musste Demosthenes, den wir als den Gewährsmann des Thukydides anzusehen haben, umsomehr bestrebt sein, da seine Gegner nicht ohne eine gewisse Berechtigung sagen konnten, der amphilochische Krieg sei allein durch das tollkühne Unternehmen in Aitolien hervorgerufen und schliesslich nicht mehr erreicht worden, als dass die erst durch die Schuld des Demosthenes erschütterte Machtstellung in den westlichen Landschaften wieder befestigt worden sei. Die mehrfach geäusserte Vermuthung, Thukydides habe persönlich an den Kämpfen in Aitolien und Amphilochien theilgenommen, ist unbegründet und wird durch die dem Historiker durch sein kritisches Gewissen eingegebene Aeusserung über die Zahl der an-

---

1) Vgl. Swoboda, Thukydideische Quellenstudien S. 50 ff., dessen Beweisführung ich übrigens an mehr als einer Stelle nicht beistimmen kann; und Ullrich, Der Kampf um Amphilochien S. 24.

geblich in dem amphilochischen Kriege gefallenen Ambrakioten (c. 113, 4) direct widerlegt. Dass indess der Geschichtsschreiber nicht auf die in Athen erhaltenen Informationen beschränkt war, wird bewiesen durch seine Aussage über den Stand der Dinge in Ambrakia; die Bestimmtheit, mit welcher er ausspricht, die Stadt würde gefallen sein, wenn sie von den Siegern angegriffen worden wäre, wie es in der Absicht des Demosthenes lag, hat ihre volle Berechtigung allein, wenn seine Kunde daher stammte, wo man über diesen Punkt am besten urtheilen konnte, nämlich aus Ambrakia selbst. Der Kriegsbericht, welchen Thukydides verfasst hat, lässt den Leser bei aller Anschaulichkeit über mehrere Punkte im Ungewissen; am auffallendsten ist in dieser Beziehung die Angabe über die Belagerung von Metropolis durch die in Olpai vereinigten Ambrakioten und Peloponnesier (c. 107); weder die Lage von Metropolis noch den Grund, weshalb die Verbündeten dieses und nicht sofort das nahe Argos angriffen, noch den Ausgang des Unternehmens erfährt man.[1])

Nachdem der peloponnesische Heereshaufe seine Vereinigung mit dem ambrakiotischen Aufgebot in Olpai bewirkt hatte, traf Demosthenes mit sechzig athenischen Bogenschützen in Argos ein, während das kleine im Westmeer stationirte Geschwader Olpai von der Seeseite her blokirte. Es folgte die Niederlage der Ambrakioten und Peloponnesier bei Olpai, nach welcher die peloponnesischen Führer heimlich einen Vertrag mit Demosthenes und den Akarnanen abschlossen und die Ambrakioten schmählich im Stich liessen. Ein zweites Aufgebot der Ambrakioten wurde von Demosthenes auf dem Zuge durch Amphilochien umstellt und aufgerieben. So verlief nach der Darstellung des Thukydides in der Hauptsache der amphilochische Krieg, in welchem die Kraft der Bürgerschaft von Ambrakia gebrochen wurde. Die kerkyräischen Exulanten haben sich ohne Zweifel gleich im Anfang am Kriege betheiligt; man hat sie sich in dem ersten Aufgebote der Ambrakioten inbegriffen zu

1) Die topographischen Fragen, welche sich an den Bericht des Thukydides anschliessen, sind auch durch die Localuntersuchungen Oberhummers nicht ins reine gebracht worden. Aus den Angaben des Historikers muss man schliessen, dass die amphilochische Hauptstadt Argos südlich von Olpai an der Küste, Krenai am Ostrande der Küstenebene gelegen hat, wie auch Lolling annimmt, der in seiner Landeskunde hier und sonst den Leser bedauerlicher Weise über die von ihm selbst an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen im Dunkel lässt.

denken, welches nach Thukydides 3000 Mann stark war. In der Bezeichnung der Statue der Nike sind nach meiner Herstellung der Inschrift zuerst die Ambrakioten, an zweiter Stelle *ἡ ἐν Ὄλπαις στρατιά* und zuletzt die Kerkyräer genannt. Diese Formulirung ist wegen ihrer Incongruenz auffällig, aber deswegen nicht zu beanstanden. Dass die Ambrakioten, welche den Krieg angestiftet hatten und am schwersten in demselben getroffen wurden, zuerst genannt sind, ist in der Ordnung. An der zweiten Stelle erwartet man *ἀπὸ Πελοποννησίων*, statt der Peloponnesier ist jedoch das Heer bei Olpai genannt, welches in den peloponnesischen Truppen seinen stärksten Bestandtheil hatte und von dem Spartaner Eurylochos angeführt wurde, was wenigstens den Zeitgenossen bekannt war. Ich zweifele nicht, dass die Bezeichnung der Siegesstatue in dem Psephisma aus der Weihinschrift genommen ist.[1])

Thukydides erwähnt die Theilnahme der Kerkyräer an dem Kriege in Amphilochien nicht, obgleich er Veranlassung dazu gehabt hätte. Er erzählt am Schlusse des Berichtes über die Massacres von Kerkyra im Sommer 427, die Optimaten hätten sich auf dem gegenüberliegenden Festlande festgesetzt; nachdem sie vergebens in Korinth und Sparta ihre Rückführung betrieben hätten, seien sie später mit eigenen Mitteln nach der Insel übergesetzt und hätten sich auf dem Berge Istone verschanzt.[2]) Auf Grund dieses Berichtes ist die Rückkehr der vertriebenen Kerkyräer noch in das Kriegsjahr 427 gesetzt worden.[3]) So wenig wie in dem Bericht über die Schicksale der Optimaten der Krieg in Amphilochien werden von Thukydides in dem Bericht über den amphilochischen Krieg die Kerkyräer erwähnt. Aus der Inschrift ergiebt sich, dass die Exulanten erst im J. 425 nach Kerkyra zurückgekehrt sind; noch im Winter 426/5 haben sie in Amphilochien mitgekämpft. Thukydides hat also von dem annalistischen Schema abweichend ihre Rückkehr antizipirt, was man gut thun wird sich

1) Auf die Frage, ob es ein Tempelarchiv auf der Burg gegeben hat, kann ich jetzt nicht eingehen; für die Frage, um welche es sich hier handelt, die Entstehung der Angabe in dem Psephisma, ist es gleichgültig, ob die letztere aus archivalischen Aufzeichnungen oder aus der Weihinschrift stammt.

2) Thuk. III 85 *οἱ φεύγοντες τῶν Κερκυραίων . . . τείχη τε λαβόντες ἃ ἦν ἐν τῇ ἠπείρῳ ἐκράτουν τῆς πέραν οἰκείας γῆς . . . ἐπρεσβεύοντο δὲ καὶ ἐς τὴν Λακεδαίμονα καὶ Κόρινθον περὶ καθόδου· καὶ ὡς οὐδὲν αὐτοῖς ἐπράσσετο ὕστερον χρόνῳ . . . διέβησαν ἐς τὴν νῆσον κτλ.*

3) Grote III S. 532 der Uebers.

für andere Fälle zu merken. Nachdem sich die Vertriebenen auf dem Festlande niedergelassen hatten, suchten sie die Insel Kerkyra durch Raubeinfälle heim; zu gleicher Zeit betrieben sie nach der Darstellung des Thukydides in Sparta ihre Rückführung, richteten aber dort nichts aus. So lagen die Dinge, als im Winter 426 der amphilochische Krieg ausbrach, durch welchen nach den Intentionen seiner Anstifter der Machteinfluss der Athener im Westen vernichtet werden sollte; die Kerkyräer konnten nichts besseres thun als sich an dem Unternehmen zu betheiligen, welches, wenn es Erfolg hatte, ihnen den Weg zur Heimkehr eröffnete. Erst nachdem diese Hoffnung zerronnen war, haben sie sich entschlossen, ihre Rückkehr selbst zu bewerkstelligen; die Besetzung des Istoneberges fällt in die nächste Zeit nach dem Ende des Krieges auf dem Festlande vor die Reife des Getreides, d. h. Ende Mai 425 (Thuk. IV 2). Dass Thukydides die Theilnahme der Kerkyräer an dem Kriege erfahren hat, deren Gedächtniss noch ein Jahrhundert später nicht erloschen war, steht ausser Frage; wenn demungeachtet die Thatsache von ihm nicht erwähnt ist, so hat er sie entweder als unwesentlich mit Bewusstsein übergangen oder, was mir weit wahrscheinlicher ist, als er seine Darstellung längere Zeit nach den Ereignissen abfasste, sich nicht daran erinnert.

Da der bei der Vertheilung der in den Kämpfen in Amphilochien erbeuteten Waffen den Athenern zugefallene Antheil seinen Bestimmungsort nicht erreichte, stiftete Demosthenes nach seiner Rückkehr die ihm persönlich zugebilligten Beutestücke in die Heiligthümer von Attica, ein wirksames Mittel seine Siege der Masse des Volkes zu Gemüthe zu führen. Die Athener trugen dem fähigen und kühnen Truppenführer, dem nur die Besonnenheit fehlte, um ein ganzer Feldherr zu sein[1]), das Missgeschick in Aitolien nicht weiter nach und fassten den Beschluss, in dem nicht lange vorher fertig gewordenen Heiligthum der Athena Nike ein Siegesdenkmal

1) Die Berichte des Thukydides gewähren ein charakteristisches Bild des Demosthenes, in welchem Licht und Schatten gleichmässig vertheilt sind. Demosthenes ist, ähnlich wie in der Komödie, als Pendant zu Nikias aufgefasst; man kann sich keinen schärferen Gegensatz denken als die beiden Heerführer, welche, Jahre lang getrennt wirkend, zuletzt gemeinsam aber ihrem Charakter entsprechend auf verschiedene Weise untergingen. Der Leser bedauert schmerzlich, dass Demosthenes nicht die Umsicht des Nikias oder dieser den erfinderischen Geist und die Kühnheit des Demosthenes besass; und das ist es, was Thukydides gewollt hat.

zu weihen. Thukydides hat in dem Bericht über den amphilochischen Krieg die Stiftung des Weihgeschenkes, welches zwar den in Athen eingetretenen Stimmungswechsel bezeugt, aber für die Geschichte des Krieges unwesentlich ist, ebensowenig erwähnt wie einige Capitel später das Bronzebild der Nike, welches die Athener nach der Einnahme von Sphakteria geweiht haben. Oder sind die beiden Bildwerke vielleicht identisch?

Dass nach der Gefangennahme der Spartaner im Sommer 425 ein Bronzebild der Nike auf der Akropolis aufgestellt worden ist, erfahren wir durch Pausanias, welcher das Anathem in der Periegese von Messenien erwähnt.[1]) Dass im Verlauf von noch nicht einem Jahre der Athene Nike zwei Weihgeschenke in der Gestalt einer Bronzestatue — denn das *ἄγαλμα* der Inschrift war gewiss auch aus Bronze — geweiht worden sein sollen, hat etwas auffälliges; man muss sich fragen, ob nicht das Bild, auf welches sich die Inschrift bezieht, nach den Kämpfen auf Sphakteria geweiht und die Inschrift danach zu ergänzen ist. Ich habe diese Möglichkeit ins Auge gefasst, bin aber bald davon zurückgekommen. Man verwickelt sich, wo man auch die Lakedämonier in der Inschrift einsetzen mag, in unlösbare Schwierigkeiten. Einen triftigen Grund aber, der uns verhindern könnte zu glauben, dass das Jahr 425 zwei Bilder der Athene Nike hat aufstellen sehen, giebt es nicht. Gern denkt man sich, dass in demselben an Siegen reichen Jahre — unmittelbar auf die Einnahme von Sphakteria folgten die siegreichen Kämpfe auf der Nordostküste des Peloponnes unter Nikias — die Reliefs der Nikebalustrade entstanden sind, auf denen die Vervielfältigung des Tropaion nicht weniger ungewöhnlich ist, als die Vervielfältigung der Nike.[2])

---

1) Pausan. IV 36, 6: *Ἀθηναῖοι δὲ καὶ Νίκης ἀνέθηκαν ἄγαλμα ἐν ἀκροπόλει χαλκοῦν ἐς μνήμην τῶν ἐν τῇ Σφακτηρίᾳ.*

2) Wenn es bei Thuk. III 112 z. E. nach den Kämpfen bei Idomene heisst *τροπαῖα στήσαντες*, so erklärt sich dies daraus, dass an verschiedenen Stellen gekämpft worden war.

Berlin. ULRICH KÖHLER.

DIE POLIZEIWACHE AUF DER BURG VON ATHEN.

. . . π(?)ε . . . . [τ]ὴν πόλιν . αο . . . . [ο]ἰκο[δ]ομῆσαι ὅ[πως] ἂν δραπέτης μὴ ἐ[σί]ηι μηδὲ λωποδύτ[ης]· ταῦτα δὲ ξυνγρ[ά]ψαι μὲν Καλλικρ[ά]τη(ν) ὅπως ἄριστα κα[ὶ] εὐτελέστατα σκ[ε]υά[σ]αι, ἀ[π]ομισθῶσα[ι] δὲ τοὺς πωλητὰς ὅ[π]ως ἂν ἐντὸς ἑξή[κ]οντα ἡμερῶν ἐπισκ[ε]υασθῆι· φύλακας δὲ [εἶ]ναι τρεῖς μὲν τοξό[τ]ας ἐκ τῆς φυλῆς τῆς [π]ρυτανευούσης.

Der interessante attische Volksbeschluss, welcher vorstehend in Umschrift wiederholt[1]) ist, wirft nach verschiedenen Seiten hin scharfe Schlaglichter. Nach Orthographie und Buchstabenformen gehört die Inschrift in die Zeit um 440, jene Zeit, wo die Burg in einem gewaltigen Umwandlungsprocess begriffen war. Wir lernen aus ihr, dass in dieser Zeit das attische Volk es wagte, seiner Göttin das Gnadenrecht des Asyls zu nehmen, wenigstens soweit es sich auf Sklaven bezog, was doch wohl meistens der Fall war. Das ist, wie auch Foucart treffend bemerkt, ein viel stärkerer Eingriff des Staates in die Rechte des Heiligthums, als wenn etwa die Bewohner von Andania von dem Asylrecht des Karneiasion ihre eigenen Sklaven ausschlossen. Es lässt sich dies Verfahren nicht allein aus dem begreiflichen Princip der Selbsterhaltung erklären,

---

1) Zuerst herausgegeben von P. Foucart *Bulletin de correspondance Hellénique* XIV p. 177, fast gleichzeitig auch von H. G. Lolling *Δελτίον* 1889 S. 254. Die Ergänzungen sind im Allgemeinen sicher; Z. 10 hat Lolling schlagend *ἀπομισθῶσαι* ergänzt, während Foucart *σκευάσαιντο*, *μισθῶσαι* las; aber Lolling hat einen Theil des Ր, nämlich Γ, auf dem Stein gesehen, und *ἀπομισθοῦν* ist auch der stehende Terminus für die Zahlungen der Poleten. Dagegen halte ich am Anfang Lollings Ergänzung *τὴν πόλιν καθ' ἅπαν οἰκοδομῆσαι* für nicht wahrscheinlich, obgleich ich keine schlagende Ergänzung an die Stelle setzen kann; *τὴν πόλιν καθ' ἅπαν οἰκοδομῆσαι* kann nicht heissen ‘die Akropolis allerseits zu ummauern’. Auch begreift man bei einer Ummauerung, die doch möglichst fest sein musste, den Gesichtspunkt der Billigkeit gar nicht.

und der Beschluss kann nicht allein zu dem Zweck gefasst sein, um die Sklaven der Athener am erfolgreichen Entlaufen zu verhindern. In diesem Falle hätte sich die Priesterschaft hier so wenig wie in Andania das Recht nehmen lassen, über die Berechtigung der Klagen solcher Flüchtlinge zu entscheiden. Das Decret ist nur dann verständlich, wenn es im eigensten Interesse der Gottheit erfolgte, welcher das Asylrecht gehörte. Hier führt uns nun ein Umstand weiter, der von Foucart zwar beachtet, aber doch in seiner Bedeutung nicht genügend gewürdigt ist. Ausgeschlossen werden sollen von der Akropolis zugleich mit den *δραπέται* auch die *λωποδύται*. Diese zweite Bestimmung kann man doch nur dadurch motivirt denken, dass wirklich des Nachts wiederholt Diebe sich eingeschlichen und die Heiligthümer beraubt hatten. Auch die *δραπέται* werden meist nur des Nachts Gelegenheit gefunden haben, sich vom Hause ihres Herrn fortzustehlen. Wenn man nun gegen die wiederholten Diebstähle eine Nachtwache anzustellen für gut fand, so war diese kaum im Stande, zwischen *δραπέται* und *λωποδύται* einen Unterschied zu machen. Wollte man also das Eindringen dieser verhindern, so musste man auch jenen den Eintritt verwehren. Es geschah demnach wesentlich zum Schutz der Heiligthümer gegen Diebe, dass man den flüchtigen Sklaven das Asyl in Zukunft versagen wollte; wird doch die Diebeszunft sich auch vielfach aus solchen mit der staatlichen Gesellschaft auf dem Kriegsfusse lebenden Individuen recrutirt haben.

Foucart sucht mit Bezug auf die *λωποδύται* auch noch die Objecte festzustellen, auf die sich solche Diebstähle erstreckten. Er fasst dabei *λωποδύτης* im eigentlichen Sinne als Kleiderdieb auf und denkt an die stattliche Garderobe der brauronischen Artemis. Wie frech noch in der Folgezeit die Kleiderräuber ihr Unwesen trieben, kann man aus dem Scherz des Aristophanes (Vögel v. 493 ff.) schliessen, wo der zur Nachtzeit nach Halimus Wandernde von dem *λωποδύτης* mit einem Knüttel bearbeitet wird, und der ihm seinen Mantel 'auszeidelt' (*ὁ δ' ἀπέβλισε θοἰμάτιόν μου*). Es ist aber immerhin noch ein bedeutender Unterschied zwischen dem Ueberfall eines einsamen nächtlichen Wanderers und einer Beraubung der gewiss wohlverwahrten Tempelschätze. Ja wer überhaupt in der Absicht zu stehlen bis zu den heiligen Schätzen, sei es der Artemis Chitone, sei es der Athene selbst, vorgedrungen war, hätte sich doch kaum mit den

alten Kleidern begnügt, sondern wahrscheinlich andere werthvollere Dinge vorgezogen. Aber diese Gefahr, wenn sie bei den festen Schatzgemächern überhaupt vorhanden war, hatte schon längst bestanden, und man begreift nicht, warum jetzt plötzlich neue Vorsichtsmassregeln getroffen werden. Gab es denn ausserhalb der Schatzkammern noch Dinge, die des Mitnehmens werth waren? In dieser Zeit allerdings. Unwillkürlich wird man sich hierbei erinnern, dass gerade damals Pheidias auf der Burg sein Goldelfenbeinbild der Athena Parthenos ausführte. Die kostbaren Stoffe, die er dazu brauchte, Gold und Elfenbein, konnten nicht in der Schatzkammer aufbewahrt werden. Er musste für seine Arbeiten auf der Burg eine eigene Werkstätte haben, und dort musste das Material niedergelegt sein. Natürlich konnte diese Werkstatt trotz aller Sorgfalt im Verschliessen nicht die Festigkeit eines wirklichen Schatzhauses haben.[1]) Es mögen also in der That an dem für die Parthenos bestimmten Material Diebstähle begangen worden sein. Um eine Wiederholung derselben zu verhüten, beschloss man, am Eingange der Burg ein eigenes Wachlocal zu errichten, in dem stets drei Polizisten auf Wache sein sollten. Diese Polizeiwache sollte in möglichster Schnelligkeit errichtet werden (*ἐντὸς ἑξήκοντα ἡμερῶν*); man wollte eben kein monumentales Gebäude aufführen, sondern nur den Polizisten eine feste Station gewähren, zugleich jedenfalls ein provisorisches Arrestlocal schaffen für die etwa ertappten Diebe. Von vornherein hatte man die Absicht, nach Vollendung der Bauten auf der Akropolis, d. h. sobald die besondere Veranlassung für diese Polizeistation wegfiel, das Gebäude wieder abzubrechen, zumal ja der Plan bestand, den Burgaufgang selber ebenfalls monumental zu gestalten. So wurde zugleich bestimmt, den Bau *ὅπως ἄριστα καὶ εὐτελέστατα* zu errichten, so billig wie möglich. Mit der Anfertigung des Bauplanes wurde Kallikrates betraut. Foucart stellt diese Aufgabe des Kallikrates richtig mit dem Skeuothekplan des Philon in Parallele, hat aber übersehen, dass die Persönlichkeit uns auch sonst bekannt

---

1) Wie man solche Werkstatt baute, zeigt die grosse Inschrift aus Epidauros *Ἐφημ. ἀρχ.* 1886 S. 145 ff., wo Z. 245 *Φίλωνι πισσάσιος τοῦ ἐργαστηρίου* 4 Drachmen 3 Obolen und Z. 255 *πισσάσιος Ἀρισταίῳ θυρᾶν τοῦ ἐργαστηρίου* 2 Drachmen 4 Obolen gezahlt werden. Es war also ein Holzbau, dem durch Theeren Festigkeit gegen die Witterung verliehen wurde; das Fundament scheint nach Z. 27 allerdings von Stein gewesen zu sein.

ist. Bereits Lolling hat darauf hingewiesen, dass dieser Kallikrates jedenfalls kein anderer ist, als der Erbauer der mittleren der langen Mauern, den Plutarch[1]) neben Iktinos als Architecten des Parthenon nennt. Ueber das Verhältniss beider Männer zu einander ist schon von Brunn (K. G. II S. 327. 365) im allgemeinen zutreffend gehandelt worden (vgl. auch Michaelis Parthenon S. 11). Iktinos war ein genialer Architect, den wir als den künstlerischen Urheber einer Reihe von Tempelbauten anzusehen haben. Die praktische Ausführung seiner Entwürfe überliess er anderen Architecten, die mehr im praktischen Bauleben standen, aber weniger schöpferisch befähigt sich dem schaffenden Genie unterordneten. Brunn führt auch, ohne sie zu widerlegen, die Ansicht an, nach welcher Iktinos der eigentliche Baumeister des Parthenon, Kallikrates nur der Unternehmer (*ἐργολάβος*) gewesen sei. Die hier gebrauchten Ausdrücke geben leicht zu Verwirrung Anlass; fasst man den etwas dunklen Satz so auf, dass Kallikrates dadurch als eine Art Maurermeister bezeichnet wird, so ist der Satz gewiss falsch. Denn jener Mann war selbständig der Baumeister der langen Mauern, und unsere Inschrift zeigt ihn aufs Neue als selbständigen Architecten, da ihm der Auftrag vom Volke ertheilt wird, selbst einen Bauplan auszuarbeiten. Soll aber jener Satz gleichfalls das oben als richtig angenommene Verhältniss bezeichnen, dann sind die gewählten Ausdrücke der Sache nicht ganz entsprechend. Plutarch hat seine Angaben über die Bauten der perikleischen Zeit nach Sauppes Nachweis Ion von Chios entnommen; dies könnte uns leicht veranlassen, bei ihm fast diejenige Genauigkeit des Ausdruckes vorauszusetzen, welche in Urkunden die in Frage kommenden Rechtsverhältnisse wiedergiebt. Von dieser Voraussetzung ausgehend würden wir das Wort *ἠργολάβησε* allerdings von Kallikrates gebraucht finden, aber nicht beim Parthenon (dort heisst es *εἰργάζετο*), sondern bei den langen Mauern; so kämen wir höchstens zu dem Schluss, dass Kallikrates **nicht** der *ἐργολάβος* des Parthenon gewesen sei. Indess für die Beurtheilung der Plutarchstelle kommt auch der stilistische Gesichtspunkt in Betracht; Plutarch wechselt in dieser Aufzählung von Bauten geflissentlich mit den das Bauen bezeichnenden Verben; auch in den Worten über den eleusinischen Tempel haben wir

1) Plut. Perikl. 13: *τὸν μὲν γὰρ Ἑκατόμπεδον Παρθενῶνα Καλλικράτης εἰργάζετο καὶ Ἰκτῖνος*, und wenige Zeilen darauf *τὸ δὲ Μακρὸν τεῖχος ..... ἠργολάβησε Καλλικράτης.*

zuerst ἤρξατο οἰκοδομεῖν, darauf nacheinander ἔθηκεν, ἐπέζευξεν, ἐπέστησεν, ἐκορύφωσε. Namentlich der letzte Ausdruck ist doch gewiss keiner Urkunde entnommen. Ausserdem bezeichnet aber das Wort ἐργολαβεῖν in der That auch ein staatsrechtliches Verhältniss, und ehe wir über dies nicht im Klaren sind, können wir auch über die Plutarchstelle nicht zu völlig sicherem Urtheil gelangen. Während ἐργάζεσθαι im allgemeinen 'arbeiten, fertig stellen' bedeutet, zeigt die gesuchte Zusammensetzung ἐργολαβεῖν schon, dass es sich, wo immer das Wort in Urkunden begegnet, um Uebernahme gerade des ἔργον im Gegensatz zu anderen Leistungen handelte. Nun wissen wir aber aus den erhaltenen Bauinschriften, dass die zur Herstellung eines Baues nöthigen Leistungen dreierlei waren: erstens die Anfertigung eines Modells (παράδειγμα C. I. A. II 807 Col. II Z. 126) nebst ausführlichen Erläuterungen (συγγραφή, Inschrift von Delos Dittenberger *Sylloge* 367 wiederholt; συγγραφαί, Skeuothekinschrift Z. 2 und gegen Schluss; beides in der delischen Rechnungsurkunde *Bull. de corr. Hell.* XIV p. 393 f.; συγγράφος Le Bas 340e; συγγράφειν, das Verbum dazu, in unserer Inschrift zum ersten Mal); zweitens die Rechnungsführung (Ankauf der Materialien, ὠνήματα; Auszahlung der Löhne, μισθοί); drittens die Ausführung des Bauplanes. Dass man letzteres mit Recht in speciellem Sinne als das ἔργον bezeichnen konnte, ist wohl unbestreitbar. Wem lagen nun diese Leistungen ob? Auch hier geben uns die Inschriften Licht. Behufs Errichtung eines öffentlichen Gebäudes wählte man eine Baucommission, dieselbe führte in Athen (und Eleusis) den Namen ἐπιστάται, in Delos ἐπιμεληταί (Dittenb. *Syll.* 367 Z. 216; *Bull. de corr. Hell.* XIV p. 393 f.), in Lebadeia ναοποιοί (Dittenb. *Syll.* 353 Z. 52 und sonst). Zu diesen ἐπιστάται gehörte ausser anderen Beisitzern auch ein γραμματεὺς und ein ἀρχιτέκτων. Von den drei genannten Leistungen fiel der Commission die zweite zu; sie hatte über ὠνήματα und ἀναλώματα sorgfältig Rechnung zu führen. Wie verhielt es sich nun mit den beiden anderen Leistungen? Ertheilten die ἐπιστάται den Auftrag zur Ausarbeitung des Bauplanes oder war der unter ihnen befindliche ἀρχιτέκτων schon durch diese Stellung selbst zur Anfertigung eines solchen berufen? Die Inschriften lehren, dass keins von beiden der Fall war. In unserer Inschrift wird der Auftrag zur Herstellung des Bauplanes durch Volksbeschluss ertheilt, und auch bei der Skeuothek können

wir dasselbe annehmen, da eines Auftrags der ἐπιστάται in keiner Weise gedacht wird. Dies könnte man auf zweierlei Weise erklären: entweder wurde behufs Errichtung eines Baues zuerst eine Commission gewählt, diese stellte nach einer Vorberathung beim Volke den Antrag, den Baumeister A. mit Ausarbeitung eines Bauplanes zu beauftragen. Da in der Commission selbst ein Architect sass, so wäre dieser natürlich immer der Erwählte gewesen. Das wird aber durch den Schluss der Skeuothekinschrift aufs schlagendste widerlegt. Dort wird zweimal ein (theoretisch von den Verfassern verschiedener) ἀρχιτέκτων genannt, welcher die richtige Ausführung der συγγραφαί zu überwachen hat; dies ist nicht etwa irgend ein untergeordneter, erst anzustellender Bauführer, sondern der Architect der Commission, der wie wir sehen werden, gerade an der Hand des Bauplanes die Arbeiten zu prüfen hat, und ohne dessen Genehmigung die Arbeiten nicht bezahlt werden. Aber Euthydomos und Philon wussten bei Abfassung der συγγραφαί noch nicht, wer der Architect der Commission sein würde; womit gar nicht ausgeschlossen war, dass es einer von ihnen wurde. Die zweite Möglichkeit ist folgende: das Volk beschliesst auf Antrag des B. einen bestimmten Bau auszuführen und dazu dem Baumeister C. die Anfertigung eines Bauplanes zu übertragen. Zur Begutachtung dieses Planes wird eine Commission von Bürgern gewählt, und diese schlägt nach erfolgter Genehmigung zur Ausführung einen ἀρχιτέκτων vor, der in vielen Fällen mit dem Erfinder des Bauplanes identisch ist. Auch dieser wird vom Volke gewählt (κεχειροτονημένος ὑπὸ τοῦ δήμου C. I. A. II 167 Z. 34). Ich sehe nichts, was gegen diese Möglichkeit spräche; für dieselbe spricht, dass die Commission zur Zeit der Abfassung der συγγραφαί für die Skeuothek noch nicht existirte; vor allem aber, dass nur so die eigenartige Stellung des Commissionsarchitecten verständlich wird. Der Commission liegt die Führung der Kasse und der Rechnungen ob; das geht an sich den Architecten gar nichts an. Vielmehr fällt ihm die dritte Leistung, das ἔργον zu. Er hat für genaue Ausführung des Bauplanes zu sorgen, und wo der Bauplan eine Frage unentschieden gelassen, ist seine Bestimmung massgebend. So bestimmt er bei der Skeuothek, wo die Luftlöcher angebracht werden sollen. Im allgemeinen hat er sich natürlich nach dem Bauplan zu richten. Dieser ist deshalb gewiss abschriftlich in seinem Besitz zu denken; das Ori-

ginal wurde in der Commission aufbewahrt.[1]) Der ἀρχιτέκτων bedurfte nun zur Ausführung des ἔργον vor allem der Arbeiter. Diese wurden ihm ebenso wie das Material[2]) von der Commission gestellt, welche die einzelnen in den συγγραφαί vorgesehenen Arbeiten an verschiedene Handwerksmeister verdang. Für diese Leute nun, welche bald als μισθωσάμενοι (in der Skeuothekinschrift), bald als μισθωταί[3]) (Inschrift aus Eleusis Ἐφημ. 1883 S. 1 Z. 6; S. 109 ff. A wiederholt) bezeichnet werden, wird in den Urkunden das Wort ἐργολαβεῖν gebraucht.[4]) Sie übernehmen einen Theil des ἔργον und erhalten dafür die Bezahlung nach Accord. Für ihre Leistungsfähigkeit müssen sie Bürgen (ἔγγυοι) stellen in Epidauros (Ἐφημ. 1886 S. 158 Z. 8), je nach der Grösse des Auftrags einen bis zwei der Baubehörde bekannte Personen. Diese Bestimmung trat wohl nur da in Kraft, wo man, wie in Epidauros, neben Einheimischen auch fremde Handwerksmeister anstellte; ob sie auch in Athen galt, wissen wir nicht. Mag nun die Bezahlung der Handwerker in Raten, je nach dem Fortschritt der Arbeit, erfolgt sein, wie das in Epidauros Lebadeia und Delos[5]) geschah,

---

1) Vermuthlich befand es sich in den Händen eines Mitgliedes der Commission, etwa des Vorsitzenden oder des γραμματεύς. In Delos wenigstens ist es so, denn trotz der seltenen Construction von παρὰ werden wir die wiederholt in der Inschrift Dittenb. 367 (z. B. Z. 217) vorkommenden Worte *κατὰ συγγραφὴν τὴν παρὰ Ὀρθοκλῇ Ἀριστοθάλου* doch wohl so zu erklären haben.

2) Bisweilen wird die Lieferung bestimmter Arten des Materials von der Commission ausdrücklich den ἐργολάβοι zugeschoben. So müssen sie in Delos das Holz selbst liefern *Bull. de corr. Hell.* XIV p. 393 f. Z. 47. 51. 65; andere Beispiele bei Homolle ebenda p. 465.

3) Von diesen μισθωταί (Sing. μισθωτής) sind wohl zu unterscheiden die μισθωτοί oder ἄνδρες μισθωτοί, die mehrfach in den eleusinischen und delischen Inschriften vorkommen. Es sind, wie Philios mit Recht betont, gegenüber dem μισθωτής (= ἐργολάβος, ἐργώνης) vielmehr die ἐπὶ μισθῷ ἐργαζόμενοι. Das geht auch aus den ihnen zugeschriebenen Arbeiten hervor, wie Ziegelsteine, Bretter und Schutt zu tragen, Erdschollen zu zerstampfen und dgl.

4) Z. B. in den delischen Inschriften Dittenb. *Syll.* 367 und *Bull. de corr. Hell.* XIV p. 393 f.

5) Besonders deutlich tritt die Art der Ratenzahlung in der neuen delischen Inschrift *Bull. de corr. Hell.* XIV p. 393 ff. hervor. Kleinere Arbeiten werden auf einmal bezahlt; handelt es sich um grössere Summen (500 Drachmen und darüber), so erhält der ἐργολάβος als Vorschuss (jedenfalls zur Deckung seiner Unkosten) die Hälfte des Preises. Sobald die Hälfte der Arbeit geliefert und

oder mag sie erst nach Beendigung der Arbeit stattgefunden haben, — auf keinen Fall durfte sie erfolgen ohne Zahlungsanweisung durch den Architecten. Diese Anweisung durfte der Architect natürlich nur ertheilen, nachdem er sich überzeugt hatte, dass die Arbeit richtig ausgeführt war. Diese Oberaufsicht war also das keineswegs mühelose Amt des ἀρχιτέκτων; in den Bauinschriften von Lebadeia (Ditt. 353 Z. 52 f. 159 ff.) und Delos (Ditt. 367 von Z. 217 an wiederholt, ebenso *Bull. de corr. Hell.* XIV p. 393) wird das ausdrücklich hervorgehoben; ja in Lebadeia wird bestimmt, dass bei Abnahme des Werkzolls (πρόσεργον) der Architect anwesend zu sein habe. Auf attischen Inschriften ist die Aufgabe des ἀρχιτέκτων nicht besonders bezeichnet; sie kann auch in Athen keine andere gewesen sein. So hat der ἀρχιτέκτων eine Mittelstellung zwischen den ἐπιστάται und den μισθωσάμενοι. Er ist der unmittelbare Vorgesetzte der μισθωσάμενοι; wem ist er selbst aber verantwortlich? Zweifellos doch der Commission, die den Bauplan bewacht, nach dem er arbeiten lassen muss. Wenn sich die Commission auch mit ihren Zahlungen nach dem ἀρχιτέκτων richtet, ist er darum doch durchaus nicht gleichberechtigtes Mitglied derselben. Für diese Ansicht spricht zweierlei; erstens die auffällige Thatsache, dass in der eleusinischen Inschrift Ἐφημ. 1886 S. 185, wo zu Anfang die ἐπιστάται genannt werden, zwischen diesem und dem folgenden ἀρχιτέκτων Φίλαγρος eine Zeile Durchschuss gemacht ist.[1]) Also mit Μελάνωπος Ἑστιοδώρου ist die vorgesetzte Behörde zu Ende, mit Philagros beginnen die Untergebenen. Zweitens ist das Amt der ἐπιστάται doch zweifellos ein Ehrenamt[2]); nicht so das des ἀρχιτέκτων, er wird besoldet, und zwar wird seine Besoldung unter den Ausgaben der ἐπιστάται aufgeführt. Der Sold ist ein Tagelohn, im fünften Jahrhundert 1 Drachme (Erechtheion, Epidauros), später das Doppelte (Eleusis, Delos). Er wird entweder in Monatsraten von 36

---

vom Architecten genehmigt ist, wird auch die zweite Hälfte des Preises gezahlt, abzüglich des ἐπιδέκατον, d. h. 10 Procent des Gesammtpreises. Dieser Rest wird erst nach Vollendung des ἔργον gezahlt, wenn der Architect es als δόκιμον κατὰ τὴν συγγραφήν befunden hat.

1) Diese Inschrift bezieht sich vermuthlich gar nicht auf das Telesterion; Philios denkt an die Stoa des Philon, aber auch dies ist sehr unsicher.

2) Wo Zahlungen an die ἐπιστάται vorkommen, darf man sie nicht als Besoldung ansehen, sondern nur als Kostenersatz; ein ἐπιστάτης muss z. B. nach Paros reisen, um Marmor zu besorgen: er erhält ein ἐφόδιον. Vgl. Homolle a. a. O. p. 489.

resp. 72 Drachmen oder in Jahresraten bezahlt.[1]) Der Bau des Theodotos in Epidauros dauerte nach Ausweis des vom Architecten bezogenen Honorars 3 1/2 Jahre und 70 Tage.

Was wir aus Plutarch nicht schliessen durften, können wir jetzt mit Fug und Recht behaupten: sowohl beim Parthenon wie beim Weihetempel in Eleusis rührten *συγγραφαί* und *παράδειγμα* von Iktinos her. Als *ἀρχιτέκτων* (Bauleiter) fungirte beim Parthenon Kallikrates, in Eleusis nach einander Koroibos (Unterbau und Säulen), nach dessen Tode Metagenes (Gebälk) und schliesslich Xenokles (Oberbau). Der Ausdruck *ἐργολαβεῖν* für den Mauerbau des Kallikrates ist also juristisch ungenau; da uns nur der eine Name genannt wird, liegt es nahe, dass Bauplan wie Ausführung von Kallikrates herrühren. Bei der Polizeiwache wissen wir nur, dass er den Plan machte, wahrscheinlich leitete er auch den Bau, da er ja doch in nächster Nähe thätig war.[2])

---

1) Der *ἀρχιτέκτων* erhält also genau so viel wie jeder Handwerksmeister. Wenn ihm Homolle *Bull. de corr. Hell.* deswegen das Künstlerthum absprechen will (*c'est un artisan plutôt qu'un artiste, un simple directeur de travaux*), so geht dies wohl zu weit. Er vergisst dabei einerseits, dass häufig genug der Erfinder des Bauplanes auch dessen Ausführung als Commissionsarchitect geleitet haben wird, andererseits, dass Kunst und Handwerk im Alterthum nicht so scharf wie bei uns geschieden waren.

2) Eine andere Stellung nimmt bei einigen Tempeln der *ἀρχιτέκτων* ein; er bekleidet hier ein ständiges Amt, und seine Aufgabe ist natürlich die Ausführung aller nothwendigen Ausbesserungen, um den Bau im Stande zu halten. So erscheint der *ἀρχιτέκτων* in der Mysterieninschrift von Andania Z. 115 als ständiger Beamter neben den *ἱεροί*, dem *κᾶρυξ*, dem *αὐλητὰς* und dem *μάντις*; und in Delphi verwaltet eine Familie drei Generationen hindurch das Amt eines *ἀρχιτέκτων τοῦ ναοῦ*, vgl. Dittenb. *Syll.* 206. — Bei der oben geschilderten Thätigkeit des *ἀρχιτέκτων* als Aufseher der *μισθωσάμενοι* ist eigentlich die Stellung eines *ὑπαρχιτέκτων* nicht recht denkbar. Ein solcher wird einmal in der Inschrift von Lebadeia Z. 160 f. genannt: während der *ἀρχιτέκτων* die *ἐργασία* und *σύνθεσις* (also die Gesammtausführung) prüft, hat er *τῶν λίθων πάντων τοὺς ἁρμοὺς καὶ τὰς βάσεις* (also Fugung und Lagerung der Quadern) zu untersuchen. Ist diese Arbeitstheilung nur ein vereinzelter Fall? Fabricius *De architectura* p. 18 adn. 3 glaubt auch beim Erechtheionbau zwei Architecten zu finden. Es wird dort in der Inschrift C. I. A. I 322 Z. 3 ein *ἀρχιτέκτων Φιλοκλῆς Ἀχαρνεὺς* neben einem *γραμματεὺς Ἐτέαρχος Κυδαθηναιεύς* genannt, während C. I. A. I 324 in mehreren Prytanien ein *ἀρχιτέκτων Ἀρχίλοχος Ἀγρυλῆθεν* neben einem *ὑπογραμματεὺς Πυργίων* seinen *μισθός* empfängt. Den letzteren sieht Fabricius als *ὑπαρχιτέκτων* an und warnt davor, ihn für den Nachfolger des Philokles zu halten;

Wenn die Vermuthung richtig ist, dass Diebstähle am Material der Parthenos den Anlass zur Errichtung der Wache gegeben haben, so fällt auch auf den bekannten Process des Pheidias ein neues Licht. Schwerlich hatte man sofort nach den beunruhigenden Einbrüchen das Mass des Entwendeten feststellen können. Das Material war theilweise bereits verarbeitet, und namentlich beim Elfenbein war es geradezu unmöglich, das Gewicht des bereits Verarbeiteten festzustellen, ohne das Werk zu zerstören; auch liessen sich hier die Abfälle ja gar nicht berechnen. Da lag es für die Feinde des Künstlers nahe, zu behaupten, er habe auch manches für eigene Rechnung bei Seite geschafft. Wie weit diese Anklage berechtigt war oder nicht, danach zu fragen ist hier nicht der Ort; schlau berechnet war sie jedenfalls, denn die Unschuld des Beklagten liess sich überhaupt nicht erweisen. Wir hören hier zum ersten Male von den Vorgängen, an die allein eine solche Anklage, die auch nach Schölls scharfsinnigen Darlegungen wenig substantiirt erschien, anknüpfen konnte.

Noch etwas anderes lernen wir aus der Inschrift, das Foucart wegen seiner Auffassung des Schlusssatzes entging, von Lolling zwar richtig bemerkt, aber nicht in seine Consequenzen verfolgt wurde. Der Schlusssatz lautet nämlich folgendermassen:

φύλακας δὲ [εἶ]ναι τρεῖς μὲν τοξό[τ]ας ἐκ τῆς φυλῆς τῆς [π]ρυτανευούσης.

Die Erklärung, welche Foucart hier giebt, befriedigt ihn offenbar selbst nicht. Es ist bekannt, dass der Polizeidienst im fünften Jahrhundert von den skythischen Bogenschützen, erst in späterer Zeit von den Epheben aus der Bürgerschaft besorgt wurde. Das letztere hier anzunehmen ist also unzulässig. Foucart bezieht denn auch τοξόται auf die Skythen, meint aber, dem μέν müsse auch ein δέ entsprochen haben. Nun ist aber nach seiner eigenen An-

---

diese Warnung gewinnt noch an Bedeutung durch die Beobachtung von Michaelis, dass beide Inschriften aus demselben Jahre stammen. Nun ist es freilich schwierig, anzunehmen, dass in officiellen Urkunden Vorgesetzter und Untergebener dieselbe Bezeichnung geführt haben könnten; man könnte sich aber immer noch durch die Annahme helfen, dass Philokles im Laufe des Jahres gestorben und Archilochos an seine Stelle getreten sei. Wenn wir aber C. I. A. I 60 neben τὸν ἀρχιτέκτονα τοῦ νεώ auch τοὺς ἀρχιτέκτονας lesen, so können wir kaum anders als darunter den Bauleiter und seinen Unterarchitecten zu verstehen.

gabe die Inschrift am Schluss vollständig; es müsste also dieses zweite Satzglied durch ein Versehen des Steinmetzen fortgeblieben sein. Demnach nimmt Foucart an, es seien 1 bis 2 Zeilen hier irrthümlich ausgefallen, und die Bestimmung habe ursprünglich vielmehr gelautet: die Wache sollen haben drei Polizisten und so und so viele von den Prytanen. Aber eine derartige Auslassung des Wichtigsten wird man doch nur nothgedrungen annehmen; ausserdem gehörten die Prytanen ins Prytaneion, nicht auf die Burg; auch würden mindestens die erhaltenen Schlussworte darauf hindeuten, dass nicht die Prytanen selber, sondern einige Mitglieder der Phyle, welcher die zeitigen Prytanen angehörten, die Wache zu beziehen hätten. Indess auch diese Annahme ist unwahrscheinlich, da ein Grund für eine solche Bestimmung gar nicht ersichtlich ist, es vielmehr sehr auffällig sein würde, wenn die Polizeisklaven an erster Stelle, vor den attischen Bürgern, genannt würden. Etwas anders fasst Lolling die Sache auf, indem er die vorliegende Urkunde für eine verkürzte Abschrift der im Archiv niedergelegten Originalurkunde ansieht. Was nach seiner Meinung als zweites Satzglied hinzuzudenken ist, sagt er nicht, und so bleibt es ungewiss, ob auch er eine Betheiligung der Prytanen an der Bewachung der Burg annimmt. Jedenfalls wäre es doch seltsam, in einer officiellen Abschrift ein so wichtiges Satzglied weggelassen zu finden. Aber da Lolling mit Recht die Worte *τρεῖς μὲν τοξότας* und *ἐκ τῆς φυλῆς* verbindet, so fällt jeder Hinweis auf einen zweiten Bestandtheil der Wachmannschaft fort. Nur scheinbar bleibt ein derartiger Hinweis in dem *μέν* bestehen. Es lässt sich ohne Zwang aus dem ungemein häufigen Gebrauch von *μέν* ohne folgendes *δέ* erklären, wie er die ganze ältere Litteratur bis ins vierte Jahrhundert hinein durchzieht, und aus dem man mit Recht auf die ursprüngliche Identität mit *μήν* geschlossen hat. Ich will hier nicht auf die zahlreichen Beispiele bei den Dichtern von Homer ab verweisen, auch nicht auf Herodot, bei dem indess Stellen wie VII 234 immerhin für diesen Gebrauch sehr instructiv sind. Die folgenden Stellen mögen genügen: Thuk. I 10, 1. VI 25, 1. VII 55, 1; Plat. Apol. 21 D; Xen. Cyr. I 6, 2; Mem. I 1, 1 und öfter bei diesem Schriftsteller, Isokr. Panegyr. 40. Auch die bekannte Bejahung *πάνυ μὲν οὖν* zeigt dieselbe Bedeutung des *μέν*. Sogar wo ein wirklicher Gegensatz empfunden wird (was hier ausgeschlossen ist), wird bisweilen das adversative Satzglied unterdrückt. Sehr

charakteristisch ist z. B. die Stelle Thuk. II 74, 1, wo sogar nach *πρῶτον μέν* das zweite Satzglied fehlt.[1])

Wir haben also kein Recht zu der Voraussetzung, dass ausser den Skythen noch Jemand anders an der Burgwache theilnahm. Dagegen muss man doch wohl als sicher betrachten, dass dieser Wachposten nicht dauernd mit denselben Leuten besetzt war, sondern die Wachhabenden in bestimmten Zeiträumen durch andere abgelöst wurden. Ich glaube nun, dass durch die Schlussworte des Volksbeschlusses eben die Art dieser Ablösung gesetzlich geregelt werden sollte: die *τοξόται* derjenigen Phyle, welche jedesmal in der Volksversammlung den Vorsitz führt, sollen auch die Bewachung der Burg übernehmen. Es würde sich daraus zugleich, wie bereits Lolling gesehen hat, ein interessanter Aufschluss über die Organisation der *τοξόται* ergeben, über die man bisher nur ungenügend unterrichtet war. Ich will im Folgenden versuchen, die erhaltenen Nachrichten zu ordnen und womöglich aus ihnen ein Bild zu gewinnen.

Der Bogen gehört auch in Griechenland zum ältesten Waffenbestande. Ich brauche nur an die grossen Bogenschützen der Sage, wie Eurytos, Herakles, Odysseus zu erinnern. Dieser Bogen war nach griechischem Brauch eigentlich keine Kriegswaffe, da die Schlachten der ältesten Zeit wesentlich im Nahkampf bestanden; er war vornehmlich eine Jagdwaffe, und demgemäss auch eine Waffe des Sports. Herakles trägt den Bogen nicht zum Kampf gegen Menschen, sondern gegen wilde Thiere, denen hier auch die halbthierischen Kentauren und die Giganten beizuzählen sind. Treffende Illustrationen dieser Verwendung bieten die nicht viel später als das achte Jahrhundert anzusetzenden 'protokorinthischen' Vasen, von denen ich hier nur die beiden Arch. Ztg. 1883 Taf. 10 abgebildeten, zierlichen Gefässe in Berlin und London erwähne. Das Londoner Väschen stellt eine Jagd auf wilde Thiere dar, das Berliner die Jagd (denn so können wir diesen Typus füglich bezeichnen) des Herakles auf die Kentauren. Dass man den Bogen damals auch zum Sport benutzte, davon zeugen die Erzählungen von Bogenwettkämpfen, wie die des Eurytos und Odysseus. Und wenn Odysseus nach gethanem Meisterschuss mit dem Bogen den

1) Vgl. W. Bäumlein Untersuchungen üb. griech. Partikeln S. 164. Fälle, in denen auf Inschriften nicht das *δέ*, wohl aber das *μέν* fehlt, macht Meisterhans² S. 209 namhaft.

Freiermord vollbringt, so ist sich die alte Dichtung wohl bewusst, dass der Bogen hier in ungewöhnlicher Weise verwandt wird — für eine 'Menschenjagd'. Deutlich klingt dies Bewusstsein durch in den schönen Versen χ 5 ff.:

οὗτος μὲν δὴ ἄεθλος ἀάατος ἐκτετέλεσται·
νῦν αὖτε σκοπὸν ἄλλον, ὃν οὔπω τις βάλεν ἀνήρ,
εἴσομαι, αἴ κε τύχωμι, πόρῃ δέ μοι εὖχος Ἀπόλλων.

Im Gegensatz zu dieser national griechischen Anschauung steht eine andere, welche die homerischen Gedichte bereits völlig durchdrungen und dadurch bewirkt hat, dass der scharfe Contrast, den die erwähnten Odysseeverse dazu bilden, bisher nicht bemerkt worden ist. Hier gilt der Bogen als Kriegswaffe; als mythische Beispiele gehören hierher Paris, Pandaros und Teukros. Diese Verwendung des Bogens ist asiatische Sitte, wie überhaupt die Verwendung von Leichtbewaffneten. Und wenn das kleinasiatische Epos diese Waffe auch dem Achäer Teukros giebt, so kennzeichnet die Dichtung dies als etwas Ungewöhnliches schon durch die eigenthümliche Kampfesweise hinter dem Schilde des gewaltigen Bruders; auch ist nicht zu vergessen, dass Teukros als Sohn der Hesione und Enkel des Laomedon troischer Abstammung ist. Erst verhältnissmässig spät lässt sich die Verwendung von Bogenschützen zu Kriegszwecken im eigentlichen Griechenland nachweisen. In Athen finden wir sie zuerst in der Schlacht bei Salamis erwähnt; auf jedem Schiff dienen neben 14 Schwerbewaffneten 4 Bogenschützen (Plutarch Themistokles 14; Aisch. Pers. 460). In der Schlacht bei Plataiai treten gleichfalls *τοξόται* auf, Her. IX 22. 60. Diese *τοξόται* kämpften natürlich zu Fuss; wir werden sie gewiss als Bürger der ärmeren Klassen bezw. Metöken zu betrachten haben. Sie galten bereits damals für einen nothwendigen Bestandtheil des Heeres; so zählt auch Gelon bei Herodot VII 158 unter den Streitkräften, die er bereit sei zu schicken, zweitausend *τοξόται* und eben so viel Schleuderer auf. Früher bereits treten auf attischen Vasenbildern Bogenschützen auf[1]); diese Darstellungen beginnen gegen Ende[2])

1) Gemeint sind hier natürlich nur die nicht mythischen Scenen, da in mythischen Darstellungen die Sage selbst vielfach Bogenschützen erforderte. Auch mythische Personen, wie die Amazonen, sind in der attischen Kunst unter dem Eindruck dieser Typen allmählich zu skythischen Bogenschützen geworden.

2) Die Bogenschützen der Françoisvase lasse ich nicht deshalb unberück-

der sf. Vasenmalerei und setzen sich in der streng rf. Malweise fort, gehören also dem Ende des sechsten und dem Anfang des fünften Jahrhunderts an. Hier sehen wir die Schützen aber beritten und zugleich in der charakteristischen skythischen Nationaltracht mit Laschenmütze und Hosen. Wir müssen diese Schützen von den zuvor genannten unterscheiden. Wie hat man sich das Auftauchen dieser Typen zu erklären? Woher kannte der attische Handwerker die skythischen Reiter so gut, dass er sie als Bildtypen verwerthen und sogar die mythischen Bogenschützen, die bisher recht anders ausgesehen hatten, nach ihnen umbilden konnte? Man könnte versucht sein, hierbei an alte Handelsbeziehungen und die Herrschaft der Familie des Miltiades in der thrakischen Chersones zu denken; aber dass die Verbindung zwischen diesen thrakischen Dynasten und Athen vor der Rückkehr des jüngeren Miltiades nach Athen eine sehr rege gewesen sei, ist doch zu bezweifeln. Ausserdem aber ist es von der thrakischen Chersones noch ein gewaltiges Stück bis zum Skythenlande; selbst die viel näheren Olbiopoliten haben mehrere Menschenalter später dem Herodotos nur recht ungenügende Aufschlüsse über das Skythenland geben können.[1]) Und wenn Miltiades wirklich durch den Skythenzug

---

sichtigt, weil sie in einer mythischen Scene (der kalydonischen Jagd) vorkommen, sondern weil ich den weitgehenden Folgerungen, welche F. Dümmler (Röm. Mitth. II S. 189) aus ihnen gezogen hat, nicht beistimmen kann. Der Gedanke, dass zur kalydonischen Jagd Helden aus aller Herren Ländern kamen, gab dem Vasenmaler ein, auch Kimmerier (so und nicht als Skythen bezeichnet er sie) theilnehmen zu lassen. Er kannte sie nur vom Hörensagen, nicht aus eigener Anschauung, geschweige dass man von 'seinen barbarischen Freunden' reden könnte, denn er weiss ihnen ausser der Spitzmütze kein charakteristisches Attribut zu geben; der Bogen war auch in Hellas die alte Jagdwaffe. Und noch mehr: er weiss auch keine skythischen Namen; denn den einen seiner Bogenschützen nennt er einfach griechisch Euthymachos, den zweiten nach seiner Waffe Toxamis, so wie er auch zwei Hopliten Antimachos und Hoplon nennt (wäre die Endung von Toxamis speciell skythisch, so müsste z. B. auch Kalamis ein Skythe gewesen sein); und für den dritten Schützen möchte er wohl gern einen mehr nach dem Kimmerierland klingenden Namen haben, da er aber keinen solchen weiss, nennt er ihn nur einen 'Kimmerier'. Diese Kimmerier haben mit den erst viel später auftretenden (berittenen) Polizeisklaven nichts zu thun; wie wäre es auch denkbar, dass ein attischer Vasenmaler barbarische Sklaven seinen hellenischen Helden als Genossen an die Seite stellte!

1) Vgl. C. Reichardt, Landeskunde von Skythien nach Herodot. Dissert. Halle 1889.

des Perserkönigs in nähere Berührung mit jenem Volke kam, hätte die Rückwirkung davon auf das attische Kunsthandwerk doch nur sehr langsam erfolgen können. Die Skythen treten aber in der attischen Vasenmalerei nicht nur früher auf, als Miltiades' Rückkehr nach Athen erfolgte, sondern auch früher als der Skythenzug des Dareios war. Eine andere Vermuthung finde ich in dem lehrreichen Aufsatze von G. Loeschcke über 'Bildliche Tradition' (Bonner Studien R. Kekulé gewidmet S. 248 ff.). Es wird dort die Entwickelung eines Typus darzuthun versucht, der aus einer menschlichen Figur zwischen zwei sich bäumenden Rossen besteht. Das Schema der Gruppe bleibt unverändert trotz allem Wechsel der Bedeutung, dem die einzelnen Glieder unterliegen.[1]) Bald sind es Flügelpferde, bald gewöhnliche Rosse, bald Reiter; in letzterem Falle kämpfen die Reiter bald gegen einander — dann ist die Mittelfigur als zusammenbrechend oder bereits gefallen dargestellt (einmal ist dies Schema auf Achilleus und Penthesileia angewandt); oder sie kämpfen zusammen gegen die Mittelfigur; eine letzte Umbildung der Rosse ist die in Kentauren, wo denn die Kaineusscene entsteht. Auch die Mittelfigur ist verschieden aufgefasst, bald als Hermes (?), bald als Krieger, Amazone, bald — als skythischer Bogenschütz. Für diese Erscheinung sind zwei Erklärungen möglich: entweder das Schema wurde bereits in seiner (von Loeschcke überzeugend nachgewiesenen) ionischen Heimath auf skythische Bogenschützen angewandt und fertig von Athen übernommen; oder das attische Handwerk wandte das ionische Schema auf die ihm sonstwoher bekannten Skythen an. Loeschcke entscheidet sich für die erste Erklärung; wäre dies richtig, so würde damit das Auftreten der Skythen auf attischen Vasen des sechsten Jahrhunderts erklärt sein, und die Vasenbilder wären für die Geschichte der attischen Bogenschützen ohne Belang. Aber fürs erste sehe ich nicht ein, warum es 'Ionier, und zwar vermuthlich kleinasiatische Ionier gewesen sein' müssen, 'die aus ihrem Interessen- und Gedankenkreise heraus das Schema des Mannes zwischen zwei

1) Dass die Gruppe ursprünglich für das Rund componirt sei, scheint mir übrigens durch die kyrenäische Schale keineswegs bewiesen; sie giebt zwar das übliche kyrenäische Decorationsprincip, Abtheilung eines Segments, auf, aber sie ist zugleich das einzige Beispiel, das die Gruppe in ein Rund versetzt zeigt. In allen übrigen mir bekannten Fällen wirkt die Gruppe weder rund noch friesartig, sondern pyramidal.

Pferden als rossebändigenden Skythen ausdeuteten'. Wenn auch seit alter Zeit ionische Handelsartikel im Skythenlande Absatz fanden, so ist uns dagegen die Anwendung des Schema auf Skythen nur auf attischen Vasen erhalten (vgl. Bonner Studien S. 250). Auch scheint mir die Anwendung des Schema auf den Skythen gar nicht sehr einfach; eine Gottheit oder ein König in der Mitte zweier von ihm gebändigter Thiere ist eine altorientalische Vorstellung, aus der sich sehr wohl jenes kyrenäische Bild und später die Reiterbilder unter ionischem Einfluss entwickeln konnten. Aber ein Skythe ist doch eine Gestalt aus dem Leben, die man nicht für gewöhnlich mit zwei Rossen hantiren sieht. Vor allem musste man, bevor man auf ihn das Schema anwenden konnte, den Typus des Skythen mit einem Rosse haben. Auch diesen Typus aber kennen wir, und zwar wiederum meist[1]) aus attischen Vasen. Die sf. Schale Berlin 2060 (abg. Gerhard Etrusk. und kampan. Trinksch. Taf. IV. V), das Innenbild der rf. Schale aus Orvieto Berlin 2296 (abg. Arch. Ztg. 1880 Taf. 15) sind Beispiele, die sich aus anderen Sammlungen leicht vermehren liessen.[2]) Werden wir da nicht von selbst zu der Ansicht geführt, dass die Anwendung jenes ionischen Schema auf die Skythen erst in Athen erfolgte? Dann ist es freilich nöthig, noch einmal die Frage zu stellen, woher der attische Handwerksmeister die Skythen kannte. Erst wenn wir auf diese Frage eine Antwort wissen, dürfen wir behaupten, dass die Typenentwickelung in der angegebenen Weise stattgefunden habe. Nun waren in der That die Skythen in der

---

1) Die einzige nicht attische Vase, wo die berittenen Skythen in der älteren Zeit vorkommen, ist die Röm. Mitth. II Taf. 9 abgebildete. Sie gehört wie Dümmler gezeigt hat, zu einer Classe von Vasen etruskischen Fundorts, die einer griechischen Fabrik entstammen, und mehr unter korinthischem als unter ionischem Einfluss stehen. Die Vermuthung, dass man diese Fabrik am Pontos zu suchen habe, beruht nur auf dem Vorkommen der Skythen; aber gerade deren Darstellung ohne den skythischen Anzug scheint mir dagegen zu sprechen. Jedenfalls steht die Vase in Bezug auf die Skythen vereinzelt und es wäre schwer, den Skythentypus der attischen Vasen daraus zu entwickeln.

2) Ein bisher nicht bekanntes Beispiel sei hier verzeichnet. In der archäologischen Sammlung der Universität Halle befinden sich Bruchstücke einer rf. Schale des Epiktetischen Kreises, auf denen ein Skythe in der bekannten Tracht und Bewaffnung ein durchgehendes Pferd am Zügel fasst, während eine Frau zurückblickend entflieht.

hellenischen Welt nicht so unbekannt wie ihr Land. Sie dienten ausser Landes als Söldner, vornehmlich den Tyrannen, die ihre Macht und Person durch fremde Mannschaft gegen die eigenen Volksgenossen sichern mussten; so hatte Polykrates bereits eine Leibwache von 1100 *τοξόται*, vgl. Her. III 39. 45. Die Darstellung der Skythen auf attischen Vasen beginnt in der Peisistratidenzeit. Liegt es nicht nahe, dass sie auch in Athen als Söldner dienten, und zwar als Söldner der Peisistratiden? Nach Hipparchos' Ermordung mochte dem Hippias die dem Peisistratos bewilligte Bürgerwache von Keulenträgern nicht sicher genug scheinen. Er warb sich daher eine berittene Leibwache von Fremden, und nach seinem Sturz traten diese in den Dienst des athenischen Staates. So erklärt sich am leichtesten das Auftreten der Skythen in den attischen Vasenbildern dieser Zeit.

Weiterhin haben wir dann eine Angabe des Andokides *περὶ εἰρήνης* 5, welche Aischines *περὶ παραπρεσβείας* 173 wiederholt. Da wird unter den Errungenschaften des kimonischen Waffenstillstandes auch genannt *καὶ πρῶτον τότε τριακοσίους ἱππεῖς κατεστησάμεθα, καὶ τοξότας τριακοσίους Σκύθας ἐπριάμεθα.* Im Folgenden (§ 7 = Aisch. 174) wird gesagt, im dreissigjährigen Frieden sei das Reitercorps und die Skythen auf zwölfhundert verstärkt worden. Daraus geht hervor, erstens, dass die *ἱππεῖς* Freie, die *τοξόται* Sklaven waren; zweitens, dass die *τοξόται*, die beidemal mit den Reitern zusammen genannt sind und zwar in gleicher Stärke, ebenfalls beritten waren, *ἱπποτοξόται*. Nun haben wir aber gesehen, dass bereits ein Corps reitender Schützen existirte. Demnach müssten die hier genannten Skythen entweder zur Verstärkung desselben gedient haben, — aber die numerische Gleichheit mit den *ἱππεῖς* zeigt, dass mit 300 bezw. mit 1200 Mann die Truppe als vollständig galt; oder die neuen *τοξόται* waren bestimmt, jene früheren zu ersetzen. Das wird dadurch noch wahrscheinlicher gemacht, dass sich bei dem Schol. Ven. Aristoph. Ach. 54[1]) die Nachricht findet, ein gewisser Speusinos sei es gewesen, *ὅς πρῶτον κατέστησε αὐτοὺς ἐπὶ τὴν ὑπηρεσίαν* (resp. *συνέταξε τὴν περὶ αὐτοὺς ὑπηρεσίαν*). Wir haben demnach den Ankauf der dreihundert Skythen als auf Veranlassung dieses Mannes

1) Uebereinstimmend auch bei Pollux VIII 131 A und Photius s. v. *τοξόται*.

geschehen zu betrachten.[1]) Weiteres hören wir bei dem Scholiasten zu Aristophanes a. a. O. nach der im Venetus erhaltenen vollständigeren Fassung. Die Zahl der *τοξόται* wird dort auf tausend beziffert, statt zwölfhundert, doch werden wir hierbei ein leichtes Versehen anzunehmen haben und dem Andokides mehr Glauben schenken. Sie wohnten nach Skythenart in Zelten, zuerst mitten auf der Agora, später wurde ihr Zeltlager auf den Areopag verlegt. Sie dienten als *φύλακες τοῦ ἄστεος* und wurden verwandt *πρὸς ὑπηρεσίαν τῶν δικαστηρίων καὶ τῶν κοινῶν τόπων* (Bekker Anecd. I S. 234, 15 ff.). Von dieser ihrer Thätigkeit giebt uns denn auch die Komödie einige ergötzliche Beispiele, aus denen offenbar die speciellere Angabe ihrer Obliegenheiten bei Pollux (*εἴργειν τοὺς ἀκοσμοῦντας καὶ τοὺς ἃ μὴ δεῖ λέγοντας ἐξαίρειν*) erst abgeleitet ist. In den Acharnern wird Amphitheos wegen ungebührlichen Benehmens durch die *τοξόται* aus der Volksversammlung hinausgeführt. Und in den Thesmophoriazusen wird der *κηδεστής*, der sich unberechtigt in die *ἐκκλησία* der Weiber eingedrängt hat, von dem skythischen Bogenschützen verhaftet. Dieser ist durch seine Pferdepeitsche (v. 933. 1125) deutlich als *ἱπποτοξότης* bezeichnet. In der Volksversammlung selbst waren die *τοξόται* natürlich nicht beritten. Sie hatten aber auch den Polizeidienst auf den Landstrassen zu versehen. In den Vögeln wird Iris von der Vogelrepublik als Landstreicherin behandelt, weil sie keinen Pass (*σφραγίς*) hat, und deshalb werden die *ἱπποτοξόται* gegen sie aufgeboten (v. 1179).

Diese Truppe versah also im fünften Jahrhundert alle diejenigen Dienste, die in späterer Zeit den Epheben zufielen, vgl. Dumont *Essai sur l'Ephébie attique* I 144 ff. Man hat daher wohl um die Mitte des vierten Jahrhunderts das Corps der Polizeisklaven aus Ersparnissrücksichten eingehen lassen, zumal man durch die Reorganisation des Ephebenwesens neue und in jeder Hinsicht zuverlässigere Kräfte gewann. Boeckh (Staatsh. [3] I S. 332) scheint anzunehmen, dass die *ἱπποτοξόται*, die ja im fünften Jahrhundert, wie wir sahen, unfreie Skythen waren, später ein Regiment von

---

1) Ob es eine Schenkung des Speusinos war, um dem Staate die kostspielige Söldnerpolizei zu ersparen, ob der Ankauf nur auf seinen Antrag beschlossen wurde, oder ob er etwa der erste war, der die Truppe militärisch organisirte, erfahren wir nicht. Für das erste scheint zu sprechen, dass die Skythen geradezu *Σπευσίνιοι* genannt werden.

Freien gebildet hätten. Er führt nämlich die Stelle des Lysias *κατὰ Ἀλκιβιάδου ἀστρατείας* 6 als Beleg dafür an, dass es damals für den Bürger als schimpflich galt, bei ihnen zu dienen. Sobald es aber überhaupt für einen Athener möglich war, unter ihnen zu dienen, können es natürlich keine Sklaven gewesen sein. Wäre diese Auffassung richtig, bliebe nichts übrig, als anzunehmen, dass nach der Schlacht bei den Arginusen gleich den Privatsklaven, welche mitkämpften, auch die Polizeisoldaten ihre Freiheit erhalten hätten. Von einer gelegentlichen Heranziehung der *ἱπποτοξόται* zum Kriegsdienst in besonders dringlichen Fällen wissen wir auch sonst (Thuk. V 84, 2). Dagegen spricht aber vor allem, dass der Staat wohl für die Privatsklaven, die ihm zu keiner Leistung verpflichtet waren, eine besondere Belohnung aussetzen musste, um sie zum freiwilligen Kriegsdienst zu veranlassen, nicht aber für seine eigenen Knechte, die nicht mehr als ihre Pflicht thaten, wenn sie für ihren Herrn ihre Haut zu Markte trugen. Ausserdem wüsste man in diesem Falle wieder nicht, wer die Polizei gehandhabt hätte zwischen der Arginusenschlacht und der Reorganisation der Ephebie.

Aber die Lysiasstelle selbst ist von Boeckh unrichtig aufgefasst worden. Lysias kündigt in der vierzehnten Rede § 7 folgende Anklagepunkte gegen den jungen Alkibiades an: 1) *ἀστρατείας, ὅτι καταλεγεὶς οὐ παρῆν*, 2) *λειποταξίου, ὅτι οὐκ ἐξῆλθε μεθ᾿ ὑμῶν στρατοπεδευόμενος οὐδὲ παρέσχε μετὰ τῶν ἄλλων ἑαυτὸν τάξαι*, 3) *δειλίας, ὅτι δέον αὐτὸν μετὰ τῶν ὁπλιτῶν κινδυνεύειν ἱππεύειν εἵλετο*. Was Alkibiades gethan, ist danach klar; er war als Hoplit eingeschrieben, hatte aber (bisher ungestraft) als Reiter gedient, trotzdem das Gesetz über den, welcher *ἀδοκίμαστος* in der Reiterei diente, die Atimie verhängte. Die vierzehnte Rede bespricht Punkt 1) und 2), die funfzehnte den letzten Punkt (daher eigentlich nicht *ἀστρατείας*, sondern *δειλίας* zu benennen). Die Strategen hatten behauptet, es sei alles in Ordnung, er sei mit Recht als Reiter mitgezogen. In diesem Falle weist ihnen Lysias Inconsequenz nach; *ἐχρῆν γὰρ αὐτούς, εἴπερ ἀληθῆ λέγουσιν, ἀνακαλεῖν μὲν Πάμφιλον, ὅτι ἀφαιρῶν τὸν ἵππον ἱππέως ἀπεστέρει τὴν πόλιν, ἐπιβάλλειν δὲ τῷ φυλάρχῳ, ὅτι ἐξελαύνων Ἀλκιβιάδην ἐκ τῆς φυλῆς ἄκυρον ἐποίει τὴν τούτων τάξιν, κελεύειν δὲ τὸν ταξίαρχον ἐξαλείφειν αὐτὸν ἐκ τοῦ τῶν ὁπλιτῶν καταλόγου. νῦν δὲ τούτων οὐδὲν ἐποίησαν, ἀλλ᾿*

ἐν μὲν τῷ στρατοπέδῳ περιεώρων αὐτὸν ὑπὸ πάντων προπηλακιζόμενον κἂν τοῖς ἱπποτοξόταις ἱππεύοντα. So erhalten wir also von den Vorgängen folgendes Bild: Alkibiades stand in der Hoplitenliste. Er zog indessen den leichteren Reiterdienst vor, der auch persönlich grössere Sicherheit gewährte, und trat deshalb bei seiner Phyle in der Reiterei an. Der Phylarch aber duldete dies nicht, sondern stiess ihn aus den Reihen, und so musste er denn zu allgemeinem Gespött in seiner Feigheit unter den Sklaven reiten. Schliesslich scheint man ihm sogar das Pferd confiscirt zu haben. Die Strategen liessen das alles ruhig geschehen, folglich ist ihre Ausrede, er habe mit Recht als *ἱππεύς* gedient, nicht stichhaltig; von einem 'Dienen' unter den *ἱπποτοξόται* ist also hier keine Rede. In der That ist das Corps der *ἱπποτοξόται*, so lange es überhaupt bestanden hat, auch ein Sklavencorps gewesen.

Im Gegensatz zu diesen Polizeisklaven stehen die *τοξόται* zu Fuss, die seit den Perserkriegen einen ständigen Theil des Heeres bildeten. Ursprünglich mag man dazu, wie bereits oben gesagt wurde, ärmere Bürger oder Metöken verwandt haben; je nach Bedarf wurden sie durch Miethstruppen verstärkt. Diese Miethstruppen waren keine Skythen, sondern werden immer nur als Kreter bezeichnet, so z. B. Thuk. VI 25, 2: *καὶ τοξοτῶν τῶν αὐτόθεν* (nämlich *Ἀθήνηθέν*) *καὶ ἐκ Κρήτης*. 43, 2: *τοσῇδε τῇ παρασκευῇ* (fuhren die Athener nach Sicilien:) *τριήρεσι μὲν* . . . ., *ὁπλίταις δὲ* . . ., *τοξόταις δὲ τοῖς πᾶσιν ὀγδοήκοντα καὶ τετρακοσίοις· καὶ τούτων Κρῆτες οἱ ὀγδοήκοντα ἦσαν.* Bei den Schiffen und Hopliten werden zuerst die attischen Contingente, dann die Bundesgenossen und Miethstruppen genannt; also waren unter den *τοξόται* vierhundert athenisch, und achtzig kretische Söldner; vgl. VII 57, 9, wo besonders betont wird, dass die Kreter für Sold fechten (also keine Sklaven), und II 13, 8, wo sie (wie auch V 84, 2) von den *ἱπποτοξόται* unterschieden werden.[1]) Auf dem Staatsfriedhof erhielten die kretischen Sold-

1) Dass diese *τοξόται* Fusssoldaten waren, geht auch aus den Soldbestimmungen des Vertrages Thuk. V 47 hervor, wo für *ὁπλίτης*, *ψιλός* und *τοξότης* drei aiginäische Obolen pro Mann stipulirt werden, für den Reiter das Doppelte. Bürger und Söldner erhalten hier gleichen Lohn; ähnlich auch sonst, vgl. H. Droysen Heerwesen u. Kriegf. d. Griechen S. 60 Anm. 1.

schützen eine gesonderte Grabstätte nahe bei den thessalischen Reitern (Paus. I 29, 6).[1])

Sehen wir nun aber vor allem, wie zu dieser Ansicht die Inschriften stimmen; ihr Zeugniss mag zugleich als Probe für die Richtigkeit der vorstehenden Ausführungen gelten. Da haben wir zunächst den Volksbeschluss C. I. A. I 54 zur Ausrüstung einer Flotte, wahrscheinlich zu der Expedition gegen Melos Ol. 91, 1 = 416. Hierbei kommen auf jede Phyle zehn *τοξόται*: [*κατὰ*] *φυλὰς τοχ*[*σόται δέ*]*κα*. Die *τοξόται* zerfielen also, wie zu erwarten, nach dem Eintheilungsprincip des übrigen Heeres in zehn Rotten nach der Zahl der Phylen. Waren das nun Sklaven, oder wie nach den obigen Darlegungen angenommen werden müsste, kretische Söldner? Hier geben uns zwei andere Inschriften Aufschluss. Zunächst die Verlustliste der Erechtheis C. I. A. I 433 aus Ol. 80. Sie zählt die auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen Gebliebenen auf, darunter auch *ἐν Αἰγύπτῳ· Τηλένικος*[2]) *μάντις· στρατηγὸς Ἱπποδάμας· Εὐθύμαχος, Εὔμηλος, Ἀνδροσθένης· τοξόται Φρῦνος, Ταῦρος, Θεόδωρος, Ἀλεξίμαχος*. U. v. Wilamowitz (Aus Kydathen S. 85) erklärt diese *τοξόται* für fremde oder unfreie Schützen: 'die Namen *Φρῦνος, Ταῦρος* reden deutlich'. Indessen Skythen können es nicht sein, sie haben ja griechische Namen; es bleibt also nur die Möglichkeit, dass es Söldner, Metöken, oder — Athener waren. Denn ich glaube nicht, dass die genannten Namen die letztere Annahme unbedingt ausschliessen. Wenn der Name *Μῦς* in Athen vorkam (vgl. Sitzungsber. d. Berl. arch. Gesellschaft, Mai 1889 S. 10, April 1890 S. 3 f.), so kann man doch auch an Namen wie Phrynos und Tauros glauben; von Phrynos ist sogar mit echt attischer Endung Phrynichos gebildet. Und die beiden anderen Namen sind ganz unverfänglich. Noch deutlicher ist die Sprache, welche eine andere Verlustliste redet C. I. A. I 446.

---

1) Ob die bei Hagia Triada gefundenen Reste eines Grabdenkmals, welche skythische Bogenschützen in knieender Stellung darstellen (abg. Rev. arch. 1864 pl. XII, vgl. v. Sybel, Toxaris, in dies. Zeitschr. 1885 S. 51 ff.), etwa das Grab eines Skythenhauptmanns bezeichnen, lasse ich dahingestellt; mit den Kretern haben sie natürlich nichts zu thun.

2) So wie Hippodamas wahrscheinlich der öfter auf Vasen genannte *παῖς καλός* ist, könnte auch Telenikos mit dem auf einer polychromen Lekythos der Sammlung van Branteghem (abg. Gaz. arch. 1888 pl. 29, 5. 6) genannten *Τηλένικος καλός* identisch sein.

Dort werden unter der *φυλὴ Ἀντιοχίς* zuerst die Hopliten genannt. Dann kommen die *ἔνγραφοι*, d. h. die Metöken, welche sich als Hopliten hatten einschreiben lassen; darauf *τοξόται* mit neun Namen und *ξένοι* mit sechs Namen. Ebenso wie die *ἔνγραφοι* zu den Hopliten gehören, sind auch die *ξένοι* als *τοξόται* zu verstehen. Diese *ξένοι* können wiederum nicht die Skythen sein, denn sie weisen sich durch ihre Namen als Griechen aus; es sind demnach die Söldner. Von ihnen unterschieden ist eine andere Classe von *τοξόται*, die also Einheimische sein müssen; auch sie tragen griechische Namen. Wieder stehen wir vor der Frage, ob Athener oder Metöken. Hier setzt die schwierige Inschrift C. I. A. I 79 ein.[1]) Es handelt sich in derselben, soweit ich erkennen kann, nicht um Sold, welcher den Truppen gegeben wird, sondern um eine Abgabe, die von ihnen eingezogen wird, und zwar von den *ἱππεῖς* und den *τοξόται*. Die Geringfügigkeit der Zahlung (bei den Reitern 1 Drachme *κατ' ἐνιαυτόν*, bei den Schützen gar nur 3 Obolen) beweist, dass dem Ganzen nur ein symbolischer Sinn zu Grunde liegt. Das wird bestätigt durch die Bestimmung, die *βουλή* habe zwei *ταμίαι* zu wählen, an die das Geld abzuliefern sei, und die es im Temenos des Apollon[2]) niederzulegen haben. Von den Reitern nun haben es einzuziehen (*ἐκπραττόντων*) die Demarchen und die erfolgte Zahlung im *ληξιαρχικὸν γραμματεῖον* zu vermerken, von den Schützen die *τόξαρχοι*, und zwar *παρὰ τῶν τοξοτῶν τῶν τε ἀστ—*. Die Ergänzung *ἀστικῶν*, welche von Boeckh herrührt, ist in der That sehr einleuchtend. Hier werden also auch zwei Classen von *τοξόται* unterschieden,

---

1) Diese Inschrift bezieht Busolt in Iwan Müllers Handbuch IV 1 S. 135 irrthümlich auf die Polizeisoldaten. Boeckh C. I. G. I 80 dachte an die *κατάστασις* und deren Zurückforderung, vgl. Lys. *ὑπὲρ Μαντιθέου* 6. Aber er selbst nahm Staatsh.[3] I S. 318 diese Auffassung ohne Angabe von Gründen zurück, und Kirchhoff C. I. A. I 79 lehnte sie gleichfalls kurz ab. Hauptsächlich spricht dagegen, dass hier von einer Rückzahlung gar nicht die Rede ist, und dass das Geld nicht in den Staatsschatz, sondern in das Apollonheiligthum kommt. Auch müsste, da von einer Rückzahlung des Handgeldes der Reiter (nicht der Schützen) nur einmal, in Verbindung mit der Neuordnung der Dinge nach Vertreibung der Dreissig, die Rede ist, die Inschrift aber noch in attischem Alphabet geschrieben ist, diese genau in das Jahr des Eukleides und zwar vor die Neuordnung der Schrift fallen.

2) *τõ Ἀπόλλον[ος* — | ΤΡΟΣ. Der Beiname ist nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen.

die *ἀστικοί* und die, welche nicht *ἀστικοί* sind. Der Gegensatz ist nicht ohne weiteres klar; man hat vermuthet *ξενικοί*, aber der rechte Gegensatz zu *ξένοι* ist eigentlich nicht *ἀστοί*, sondern *Ἀθηναῖοι*, während die *ἀστοί* als Stadtbewohner zu den Bewohnern der ländlichen Demen den Gegensatz bilden. Dennoch müssen wir die Bezeichnung *ξενικοί* festhalten, da wir ja C. I. A. I 446 *ξένοι* als Bezeichnung der zweiten Classe fanden. In diesem Fall müssen wir aber in der Wahl des Ausdrucks *ἀστικοί* eine besondere Absicht sehen, entweder dass die Bürgerschützen wirklich nur den städtischen Demen angehört haben, oder dass eben nicht alle *Ἀθηναῖοι*, sondern einige oder alle Metöken waren. Die letzte Entscheidung giebt hier endlich eine an den Anfang des vierten Jahrhunderts gehörende Liste von Seesoldaten C. I. A. II 959, speciell die mit *c* und *d* bezeichneten Fragmente. Die Inschrift ist in zwei Columnen geschrieben; in *c* stehen links Athener mit Demotikon, rechts Sklaven mit dem Namen des Herrn im Genitiv (also keine Staatssklaven). In *d* ist nur die linke Columne erhalten, und zwar wie folgt:

— — σχ — —
— — χος Κ — — —
— — ι ἀστοί
— — ιος Κοθω(κίδης)
— — οκλῆς Κοθ(ωκίδης)
— — μαχος Κηφ(ισιεύς)
[— — Δ]αιδαλί(δης)
— — μος (Ἀ)ναφ(λύστιος)
— — λ]ης Ἁλιμού(σιος)
— — ι]χος Ἰκαρ(ιεύς)
— — — ς Πειραι(εύς)
[— — — Κ]εφαλῆ(θεν).
— — —

Köhler ergänzt das *ἀστοί* zu [*ναῦτα*]*ι ἀστοί*. Auch dann würden die folgenden Demotika beweisen, dass man *ἀστίς* auch von athenischen Bürgern als solchen sagte, ohne dass sie dem *ἄστυ* anzugehören brauchten. Aber ich glaube, nach allem Gesagten ist es nicht zu kühn, wenn ich vorschlage, auch hier [*τοξότα*]*ι ἀστοί* zu ergänzen, und demgemäss auch in C. I. A. I 79 nicht *τοξόται ἀστι*[*ικοί*], sondern *τοξόται ἀστ*[*οί*] anzunehmen, als Gegensatz aber nicht *ξενικοί*, sondern nach Massgabe von C. I. A. I 446

ξένοι zu suppliren.[1]) Von den *ἀστοί* waren also in der That einige Athener, sie hiessen aber *ἀστοί* statt *Ἀθηναῖοι* im Gegensatz zu den *ξένοι*, weil nicht alle athenische Bürger, sondern einige auch 'städtische' Metöken waren. Von ihrer Organisation wissen wir, dass sie nach der Zahl der Phylen in zehn Rotten eingetheilt waren, und dass ihre Officiere *τόξαρχοι* hiessen.[2])

Wie steht es nun aber mit den Skythen, den *ἱπποτοξόται*? Ob ihre Officiere ebenfalls *τόξαρχοι* hiessen, ist unbekannt, aber nicht unwahrscheinlich. Die Inschrift, von welcher ich ausging, giebt uns weiteren Aufschluss über die Polizisten. Auch sie waren danach in zehn Compagnien nach der Phylenzahl eingetheilt, so dass jede Phyle ihre besondere Polizeimannschaft besass. Das ist schon an sich sehr wahrscheinlich, da ja die ganze Heereseintheilung gleichfalls auf der Phylenzahl basirte. So war es denn ganz in der Ordnung, wenn dem vorsitzenden Prytanen die *τοξόται* seiner Phyle unterstellt waren, und er sich ihrer zur Aufrechterhaltung der Ordnung in der Volksversammlung bedienen konnte. Darum kann auch in den Thesmophoriazusen der Skythe den ungesetzlichen Eindringling in der Volksversammlung (*τῇ τῶν γυναικῶν* würde Aristophanes nicht verfehlen hier einzuschalten) nur auf Befehl des Prytanen verhaften, der dazu hier spasshafter Weise erst herbeigeholt werden muss, da er in die Weiberekklesia natürlich eben so wenig gehört wie der *κηδεστής* (v. 654. 929 ff.). Darum droht auch der arme Polizist v. 1084, als er sich vor der neckenden Echo gar nicht mehr zu retten weiss, er werde gleich die Prytanen rufen. Während so die *τοξόται* der Phyle, welche die Prytanie hatte, den Dienst in der *ἐκκλησία* und den *δικαστήρια* versahen, waren die der übrigen Phylen natürlich nicht müssig: sie übten die Polizei auf den Landstrassen aus. So entstand eine regelmässige Ablösung in den verschiedenen Functionen. Wir verstehen nun, warum die *τοξόται* der gerade amtirenden Phyle die Burgwache beziehen sollten. Die anderen waren grossentheils vor

---

1) Auf diese Unterscheidung spielt vielleicht Herodot III 45 an, wenn er bei Polykrates *ἐπίκουροι μισθωτοὶ* und *τοξόται οἰκήιοι* unterscheidet; nur dass er die letzteren nicht *ἀστοὶ* nennen kann, zumal sie ja offenbar Söldner sind.

2) Auch der *φρουρά*, welche die Athener nach Erythrai verlegten, gehörten *τοξόται* mit ihren *τόξαρχοι* an, vgl. C. I. A. I 9 f.; Dittenberger *Sylloge* I 2, der einiges sehr glücklich ergänzt.

den Thoren. Auch die Dreizahl der wachhabenden Polizisten findet nun ihre Erklärung. Die Zahl der *τοξόται* jeder Phyle war eben durch drei theilbar, entsprechend den *τριττύες* der Phyle; zuerst waren es dreissig auf jede Phyle, im Ganzen also dreihundert. Später ist wohl die Zahl entsprechend vermehrt worden. Es war also genau der zehnte Theil der ganzen gerade in der Ekklesia fungirenden Wache, der die Burgwache bezog, auf jede *τριττύς* der vorsitzenden Phyle ein Polizist.

Halle a. S. KONRAD WERNICKE.

DAS ODRYSENREICH IN THRAKIEN
IM FÜNFTEN UND VIERTEN JAHRHUNDERT v. Chr.

In der Geschichte der auswärtigen Politik Athens spielen zu verschiedenen Zeiten die thrakischen Odrysenfürsten eine nicht unbedeutende Rolle. Bei den alten Schriftstellern ist uns aus dem fünften und vierten Jahrhundert v. Chr. eine ganze Reihe von Namen odrysischer Fürsten überliefert, ohne dass es möglich ist, von den Verwandtschaftsverhältnissen derselben sich auf Grund der Ueberlieferung ein klares Bild zu entwerfen. Mehrere Umstände verschulden diese Unklarheit. Zunächst werden die Odrysenfürsten von den Geschichtschreibern nur dann erwähnt, wenn sie in die Fehden der griechischen Staaten untereinander oder mit Makedonien verwickelt sind. Sodann sind die griechischen Geschichtschreiber des vierten Jahrhunderts uns zum grössten Theil nicht mehr erhalten, so dass wir für diese Zeit hauptsächlich auf die gelegentlichen Angaben der attischen Redner angewiesen sind. Einige in neuerer Zeit gefundene Inschriften und Münzen bereichern unsere Kenntniss nur unbedeutend. Dazu kommt, dass die häufige Wiederkehr derselben Namen in der odrysischen Königsfamilie uns bisweilen im Zweifel darüber lässt, welcher Träger eines gewissen Namens in jedem einzelnen Falle gemeint ist.

Nachdem ich schon früher[1]) Gelegenheit gehabt hatte, mich mit der Geschichte des Odrysenreiches zu beschäftigen, haben mich die Bemerkungen Droysens in der 3. Auflage seiner Geschichte Alexanders des Grossen über das odrysische Fürstenhaus[2]) zu einer neuen Prüfung des vorhandenen Quellenmaterials veranlasst. Was ich dabei gefunden habe, veröffentliche ich nachstehend, muss jedoch von vornherein bekennen, dass es unmöglich ist, die ver-

1) *De rebus ab Atheniensibus in Thracia et in Ponto ab anno a. Chr.* 378 *usque ad annum* 338 *gestis. Diss. Kil.* 1876. Ueber den thrakischen Fürsten Ketriporis in Fleckeisens Jahrb. 1877 S. 836 ff.

2) S. 298.

wandtschaftlichen Beziehungen der Odrysenfürsten untereinander überall auch nur mit annähernder Sicherheit festzustellen.

I.

Gründung des Odrysenreiches durch Teres I.

Wenn auch der thrakische Stamm der Odrysen, der am oberen Hebros seine Wohnsitze hatte[1]), von Herodot nur einmal ganz beiläufig genannt wird[2]), so erlebte doch dieser älteste der erhaltenen griechischen Geschichtschreiber noch die Ausdehnung der Herrschaft dieses Stammes über den grössten Theil Thrakiens bis zum ägäischen Meere und der Propontis einerseits und bis zur Donau andererseits und erwähnt gelegentlich die beiden ersten Könige des grossen Thrakerreiches, Teres und Sitalkes.[3]) Dass diese Könige aus dem Stamme der Odrysen hervorgingen, erfahren wir durch Thukydides[4]), der als den Gründer des grossen Odrysenreiches den König Teres bezeichnet.[5]) Da wir noch bei dem Zuge des Xerxes gegen Griechenland von einem grösseren Thrakerreiche nichts hören, muss diese Gründung in die Zeit nach 480 v. Chr. fallen.

Von den im Binnenlande gelegenen Wohnsitzen der Odrysen suchte Teres seine Herrschaft bis an das Meer auszudehnen. Wir hören von seinen Kämpfen mit den Thynern an der Propontis, die ihn einst, als er mit grosser Heeresmacht in ihrem Lande stand, Nachts überfielen, viele seiner Leute tödteten und alle Lastthiere raubten.[6]) Im Norden scheint er schon bis zur Donau vorgedrungen zu sein und mit den jenseits derselben wohnenden Skythen Verbindungen angeknüpft zu haben; denn seine Tochter war mit dem Skythenkönige Ariapeithes vermählt.[7]) Von seinen Söhnen scheint Sparadokos[8]) in einem Theile des Reiches als Theilfürst

1) Strab. VII fr. 48.

2) Herod. IV 92.

3) Herod. IV 80; VI 137.

4) Thuk. II 29.

5) Dagegen nennt Diod. XII 50 den Teres gar nicht, sondern schreibt die Gründung des Reiches dem Sitalkes zu.

6) Xenoph. An. VII 2, 22.

7) Herod. IV 80.

8) Diese Namensform bieten die Münzen bei Head *hist. numm.* p. 239 f., und so ist also auch bei Thuk. II 101 und IV 101, wo die Handschriften schwanken, zu schreiben.

geherrscht zu haben. Ob dieser vor dem Vater starb oder nach dem Tode desselben von seinem Bruder Sitalkes vertrieben ward und zu den Skythen floh, lässt sich nicht entscheiden.

II.

Höchste Blüthe des Reiches unter König Sitalkes.

Der Nachfolger des Teres war sein Sohn Sitalkes. Bei diesem suchte der vertriebene Skythenkönig Skyles Beistand gegen seinen Halbbruder Oktamasades, den Schwestersohn des Sitalkes. Gleichzeitig hatte ein Bruder des Sitalkes bei Oktamasades Schutz gesucht, und als sich die feindlichen Heere an der Donau begegneten, einigte man sich dahin, dass beide Könige sich gegenseitig ihre Brüder auslieferten.[1])

Nachdem so Sitalkes im Norden den Frieden gesichert hatte, konnte er ungehindert im Westen gegen Päonien und Makedonien hin seine Herrschaft ausdehnen. Auch in den griechischen Küstenstädten wusste er sich Einfluss zu verschaffen. Er war mit einer Griechin aus Abdera vermählt. Da nun deren Bruder, Nymphodoros, am Hofe seines Schwagers von grossem Einfluss war, ernannten die Athener denselben 431 zu ihrem Proxenos und beriefen ihn nach Athen, um durch ihn die Bundesgenossenschaft des Sitalkes und des Perdikkas von Makedonien im Kriege gegen Potidäa zu erlangen. Nymphodoros schloss in Athen ein Bündniss ab, bei welcher Gelegenheit Sadokos, der Sohn des Sitalkes, mit dem attischen Bürgerrecht beschenkt ward.[2]) Nymphodoros versprach, den Athenern zur Beendigung des chalkidischen Krieges Reiter und Peltasten zu schicken. Er versöhnte den Perdikkas mit den Athenern, indem er sie bewog, ihm Thermä zurückzugeben, worauf Perdikkas sofort mit den Athenern unter Phormion gegen die Chalkidier zu Felde zog.

---

1) Herod. IV 80, der uns dies berichtet, nennt nicht den Namen des Bruders des Sitalkes, so dass wir nicht wissen, ob es Sparadokos war (vgl. Stein zu der Stelle).

2) Thuk. II 29; Aristoph. Ach. 141 ff. Um dieses Bündniss populär zu machen, setzte man in Athen den Teres, den Vater des Sitalkes, in Beziehung zu dem mythischen Thrakerkönig Tereus, dem Gemahl der Prokne, ein Irrthum, den Thukydides eifrig bekämpft. Dass auch die thrakischen Fürsten diese angebliche Verwandtschaft kannten, zeigt die Rede des Seuthes II bei Xen. An. VII 2, 31.

Den Peloponnesiern schien dieses Bündniss gefährlich. Als daher im Sommer 430 eine peloponnesische Gesandtschaft, bestehend aus dem Korinthier Aristeus, den Spartanern Aneristos, Nikolaos und Stratodemos, dem Tegeaten Timagoras und dem Argeier Pollis, der ohne Auftrag seines Staates mitging, auf dem Wege nach Persien durch Thrakien kam, kehrte sie bei Sitalkes ein, um ihn zur Aufgabe des athenischen Bündnisses und zum Angriff auf das athenische Belagerungsheer vor Potidäa zu veranlassen und um mit seiner Hülfe die Ueberfahrt über den Hellespont zu bewerkstelligen. Zufällig aber waren auch athenische Gesandte, Learchos und Ameipsiades, am Hofe des Sitalkes. Diese bewogen den athenischen Ehrenbürger Sadokos und seinen Oheim Nymphodoros, die feindlichen Gesandten auszuliefern, damit aus einem Bündniss der Spartaner mit Persien nicht auch dem Thrakerreiche Gefahr erwüchse. So wurden die Peloponnesier vor ihrer Einschiffung nach Asien auf Befehl des Sitalkes in Bisanthe festgenommen, den Athenern ausgeliefert und am Tage ihrer Ankunft in Athen hingerichtet.[1])

Um den Athenern sein Versprechen zu erfüllen, zog Sitalkes im Sommer 429 gegen die Chalkidier zu Felde. Zugleich wollte er Perdikkas von Makedonien strafen, weil er die Versprechungen nicht erfüllt hatte, gegen welche Sitalkes von der Unterstützung des Philippos, des Bruders des Perdikkas, abgelassen hatte. Beim Heere des Sitalkes befand sich Amyntas, der Sohn des Philippos, und eine athenische Gesandtschaft unter Hagnon. Gleichzeitig sollten die Athener mit Land- und Seemacht gegen die Chalkidier ziehen. Das Heer des Sitalkes bestand nicht nur aus den Thrakern zwischen Hämos und Rhodope bis zum Pontos Euxeinos und Hellespont, sondern auch aus den an der Küste des schwarzen Meeres zwischen Hämos und Donau wohnenden Geten, meist reitenden Bogenschützen. Auch folgten ihm theils als Söldner, theils als Freiwillige viele der unabhängigen Gebirgsthraker (Daer) aus der Rhodope. Unterthan waren dem Sitalkes auch die links vom Strymon wohnenden päonischen Stämme der Agrianen, Lääer und Grenier. Dieser Fluss bildete die Grenze des Odrysenreiches gegen die unabhängigen Päonier, während das Gebiet der Trerer und Tilatäer die Grenze gegen die Triballer bildete. Das Gebiet dieser

1) Thuk. II 67 misst die Schuld an diesem Verrathe dem Sadokos, Herod. VII 137 dem Sitalkes und Nymphodoros bei.

Völkerschaften lag nördlich von der Quelle des Strymon auf dem Skombros und erstreckte sich westlich bis zum Flusse Oskios, dessen Quellen nahe bei denen des Nestos und Hebros auf einem der Ausläufer des Rhodopegebirges sind.[1]) Das Odrysenreich erstreckte sich damals an der Meeresküste von Abdera bis zur Donau. Zur Umschiffung dieser Küstenstrecke brauchte man bei dem günstigsten Winde vier Tage und vier Nächte. Ein rüstiger Fussgänger konnte dieselben in elf Tagen zurücklegen. Die Entfernung von Byzanz bis zu dem am weitesten vom Meere entfernten Gebiet der Lääer am oberen Strymon betrug dreizehn Tagereisen.[2])

Sitalkes zog mit seinem Heere gegen Makedonien zunächst durch sein eigenes Reich, dann über das Gebirge Kerkine, das die Päonier (rechts) von den Sintern und Mädern (links) trennte. Ueber dieses Gebirge hatte er früher bei einem Kriege gegen die Päonier einen Weg durch den Wald hauen lassen. Nach Ueberschreitung des Gebirges gelangte er nach Doberos in Päonien. Unterwegs war das Heer trotz einiger Erkrankungen und Todesfälle erheblich gewachsen; denn viele der unabhängigen Thraker schlossen sich aus Beutelust dem Zuge an, so dass das ganze Heer 150000 Mann gezählt haben soll, wovon etwa ein Drittel Reiterei war. Die meisten Reiter hatten die Odrysen selbst gestellt, nächst ihnen die Geten. Unter den Fusstruppen waren die streitbarsten die Messerträger der unabhängigen Thraker aus der Rhodope; der übrige Haufe war nur durch seine Menge furchtbar.[3])

In Doberos sammelte sich das Heer und rüstete sich zum Einfall in das untere Makedonien.[4])

Die Makedonier, unfähig einem solchen Heere zu widerstehen, zogen sich in ihre festen Plätze zurück, deren es vor Archelaos, dem Sohne des Perdikkas, nur wenige gab. Sitalkes fiel von Doberos aus zunächst in das frühere Reich des Philippos ein und nahm Eidomene mit Gewalt, während Gortynia, Atalante und andere

1) Thuk. II 95 und 96; Diod. XII 50.

2) Thuk. II 97; Diod. XII 50. Aus dieser Ausdehnung des Reiches erklärt es sich, dass einige Schriftsteller mit dem Namen 'Odrysen' alle thrakischen Völkerschaften von Kypsela am Hebros bis Odessos (Varna) am Pontos bezeichneten (Strab. VII Fr. 48).

3) Thuk. II 98. — Diod. XII 50 spricht von 120000 Mann zu Fuss und 50000 zu Pferde.

4) Thuk. II 99.

Orte sich ihm freiwillig anschlossen aus Freundschaft für den beim Heere anwesenden Prätendenten Amyntas. Europos belagerte er vergeblich. Dann drang er auch in das übrige Makedonien links von Pella und Kyrrhos vor. Ueber diese hinaus nach Bottiäa und Pierien kam er nicht, verwüstete aber Mygdonia, Grestonia und Anthemus. Die Makedonier wagten es nicht, zu Fuss gegen ihre Feinde zu kämpfen, holten aber Pferde von ihren Bundesgenossen aus dem Hochlande und massen sich bisweilen in Reitertreffen mit den Thrakern. Da sie diesen aber bei weitem nicht gewachsen waren, gaben sie bald den Kampf ganz auf.[1])

Sitalkes theilte dem Perdikkas seine Forderungen mit. Da aber die Athener nicht mit den versprochenen Schiffen erschienen[2]), sondern ihm nur durch Gesandte Geschenke überreichen liessen, sandte er einen Theil seines Heeres gegen die Chalkidier und Bottiäer und verwüstete ihr Land. Während seines Aufenthaltes in diesen Gegenden geriethen die Thessaler und die ihnen unterthänigen Völkerschaften in Furcht, das Heer könnte auch sie angreifen, und rüsteten sich, ebenso die Hellenen südlich der Thermopylen. Auch erschraken die in der Ebene des Strymon wohnenden thrakischen Stämme, die Panäer, Odomanter, Droer, Dersäer, die alle noch unabhängig waren. Auch entstand das Gerücht, Sitalkes werde als Bundesgenosse der Athener gegen ihre Feinde in Hellas ziehen. Inzwischen verwüstete er Chalkidike, Bottiäa und Makedonien. Da er aber seine Forderungen nicht durchsetzen konnte und das Heer in der schlechten Jahreszeit an Getreidemangel litt, liess er sich von seinem Neffen Seuthes, dem Sohne des Sparadokos, der nach ihm der mächtigste Mann im Reiche war, überreden, schleunigst umzukehren. Den Seuthes nämlich hatte Perdikkas heimlich gewonnen durch das Versprechen, ihm seine Schwester und Geld zu geben. Nachdem Sitalkes im

1) Thuk. II 100; Diod. XII 50.

2) Der Grund, den Thuk. II 101 hierfür angiebt, *ἀπιστοῦντες αὐτὸν μὴ ἥξειν* klingt zu sehr wie eine leere Entschuldigung. Was der wahre Grund war, muss unentschieden bleiben. Curtius griech. Gesch. II S. 421 bemerkt hierüber: 'Möglicherweise ist das Ausbleiben der athenischen Schiffe nur durch Fahrlässigkeit veranlasst oder durch Mangel an gehöriger Verständigung, wenn man nicht annehmen will, dass die Athener schon bei der ersten Machtentwickelung ihres neuen Bundesgenossen auf denselben eifersüchtig geworden seien und ihn absichtlich im Stich gelassen haben.'

ganzen dreissig Tage in Makedonien und davon acht in der Chalkidike zugebracht hatte, zog er eilig nach Hause zurück. Perdikkas gab später seine Schwester Stratonike dem Seuthes zur Gattin.[1])

Sitalkes regierte bis zum Jahre 424. In den Tagen der Schlacht bei Delion unterlag und fiel er auf einem Feldzuge gegen die Triballer. Sein Nachfolger in der Regierung ward sein Neffe Seuthes, der Sohn des Sparadokos.[2]) So berichtet Thukydides; dagegen lesen wir in dem unter den Werken des Demosthenes überlieferten Briefe des Königs Philipp an die Athener[3]), dass diese nach dem Tode des von ihnen mit dem Bürgerrecht beschenkten Sitalkes sofort mit seinem Mörder Freundschaft geschlossen hätten. Jacobs[4]) glaubt, dass hier eine Verwechselung des Sitalkes und des 359 ermordeten Kotys vorliege, und da eine solche Verwechselung in einem officiellen Actenstücke durchaus unzulässig ist, war diese Stelle ganz besonders dazu geeignet, den Brief als unecht zu verdächtigen.[5]) Da jedoch die anderen gegen die Echtheit des Briefes vorgebrachten Gründe sich nicht als stichhaltig erweisen, wird man auch in dieser Stelle keinen Grund zur Verdächtigung desselben finden dürfen.[6]) Wie dieselbe mit der Angabe des Thukydides zu vereinigen ist, darüber lassen sich natürlich nur Vermuthungen aufstellen. Am nächsten liegt die Annahme, dass der aus Thukydides bekannte und der im Briefe Philipps erwähnte Sitalkes gar nicht identisch sind. In der That giebt es nun eine Stelle, wo von der Verleihung des attischen Bürgerrechts an einen Sitalkes die Rede ist. Zum 145. Verse der Acharner des Aristophanes:

ὁ δ᾽ υἱός, ὃν Ἀθηναῖον ἐπεποιήμεθα

bemerken die Scholien: *τοῦτον πολίτην ἐποίησαν Ἀθηναῖοι· ἐλέγετο δὲ οὗτος Τήρης· ἔνιοι δέ φασιν, ὅτι ὁμώνυμος ἦν τῷ πατρὶ Σιτάλκει. — Θουκυδίδης καὶ προστίθησι τὸ ὄνομα λέγων οὕτως· ‘καὶ Σάδοκον τὸν υἱὸν αὐτοῦ Ἀθηναῖον’.* Schon

---

1) Thuk. II 101; Diod. XII 51. Curtius a. a. O. S. 420 hält Seuthes für den Führer der Athen feindlichen Partei.

2) Thuk. IV 101.

3) Philipps Brief § 9.

4) Staatsreden d. Dem. S. 420.

5) Die Litteratur über diese Frage s. bei Schäfer Dem. u. seine Zeit III B S. 311 und bei Blass att. Beredsamkeit III 1 S. 348 ff.

6) Vgl. Blass a. a. O. S. 348.

Böhnecke[1]) hat daraus geschlossen, dass der König Sitalkes drei Söhne gehabt habe, Teres, Sitalkes und Sadokos, und dass es zweifelhaft gewesen sei, welchem von diesen die Athener das Bürgerrecht verliehen hätten. Mir scheint es am wahrscheinlichsten, dass alle drei Söhne des Sitalkes das attische Bürgerrecht erhalten hatten. Wann und von wem der attische Ehrenbürger Sitalkes (II) getödtet worden ist, wissen wir freilich nicht; denn dass er von Teres getödtet sei, wie Böhnecke meint, sagt Philipp in seinem Briefe nicht.[2])

Wenn nun aber Sitalkes drei Söhne hatte, warum folgte ihm denn keiner dieser Söhne in der Regierung? Man hat vielfach angenommen, dass Sadokos vor dem Vater gestorben sei[3]); doch ist dies nirgends überliefert. Freilich wird er nach 430 nicht erwähnt; denn auch die oben angeführte Stelle der 425 aufgeführten Acharner des Aristophanes bezieht sich offenbar auf die Zeit vor dem grossen Heereszuge des Sitalkes. Dagegen ist schon 429 Seuthes nach dem Könige der mächtigste Mann im Reiche. Vielleicht aber erklärt sich diese Stellung des Seuthes aus dem Umstande, dass er erheblich älter war als Sadokos. Da nun, wie sich auch später zeigt, im Odrysenreiche die Macht mehr galt als das Erbrecht, mag es dem Seuthes leicht geworden sein, bei dem Tode des Sitalkes die Herrschaft an sich zu reissen. Von den drei in dem Aristophanesscholion erwähnten Söhnen des Sitalkes wird Sitalkes II sonst nur in dem Briefe Philipps, wenn meine Vermuthung richtig ist, erwähnt. Auf Sadokos und Teres werde ich später zurückkommen.

III.

Beginnender Verfall des Reiches unter König Seuthes I.

Auch unter Seuthes I, dem Sohne des Sparadokos, behauptete das Odrysenreich anfangs noch seine bisherige Macht.[4]) Wenigstens

1) Demosthenes, Lykurgos, Hypereides und ihr Zeitalter S. 546 ff.

2) Vgl. meine Diss. S. 78 f.; Weil *les harangues de Démosthène* zu der erwähnten Stelle in Philipps Brief.

3) So auch Curtius a. a. O. III S. 392. — Vgl. dagegen Rehdantz *vitae Iphicratis, Chabriae, Timothei* p. 237 f.

4) Wie Kiepert, Lehrbuch der alten Geogr. S. 321, zu der Notiz kommt, dass das Odrysenreich schon 424 in drei Theile zerfallen sei, weiss ich nicht.

berichtet Thukydides[1]), dass zur Zeit des Seuthes das Thrakerreich den grössten Ertrag an Steuern geliefert habe. Die Steuern der Barbaren und der zum Reiche gehörigen Griechenstädte betrugen damals jährlich etwa 400 Talente. Ebensoviel erhielt der König an Geschenken in Gold und Silber, wozu noch kostbare Teppiche und andere Geschenke kamen. Die Gesammteinnahme des Königs mag daher wohl, wie Diodor[2]) sagt, gegen 1000 Talente betragen haben. Das Thrakerreich galt damals für den reichsten Staat zwischen dem ionischen und schwarzen Meere.

Dennoch mag schon unter Seuthes I der Verfall des Odrysenreiches begonnen haben; denn schon unter ihm werden Nebenherrscher (*παραδυναστεύοντες*) erwähnt[3]), deren Gunst nicht minder als die der Könige von den Unterthanen durch reiche Geschenke erkauft werden musste. Man hat unter diesen Nebenherrschern ohne Zweifel Prinzen des Königshauses zu verstehen, die unter der Oberhoheit des Königs einen Theil des Reiches verwalteten. Natürlich lag für diese, wie wir es später bei Seuthes II sehen werden, die Versuchung nahe, sobald sie sich stark genug fühlten, sich unabhängig zu machen. Ein solcher Nebenherrscher war Mäsades, der Vater des zweiten Seuthes[4]), der, wie es scheint, schon vor dem Regierungsantritt des Medokos, des Nachfolgers des ersten Seuthes, über die Melanditer, Thyner und Tranipser an der Propontis herrschte, später aber, als das Odrysenreich in Verfall gerieth, aus seiner Herrschaft vertrieben ward und bald darauf an einer Krankheit starb.[5]) Zu derselben Zeit stand das sogenannte

---

1) Thuk. II 97. Münzen von Seuthes I s. bei Head *hist. numm.* p. 240.

2) Diod. XII 50.

3) Thuk. II 97. Ueber die hier erwähnte Sitte der Geschenke vgl. auch Xen. An. VII 3, 18 und 26 ff. Dass es auch schon früher Nebenherrscher gab, darauf lässt ausser der mächtigen Stellung des Seuthes unter Sitalkes der Umstand schliessen, dass Sparadokos, der Vater des Seuthes, Münzen prägte (Head *hist. numm.* S. 239 f.).

4) Wie Mäsades mit Seuthes I verwandt war, wissen wir nicht. Sein Sohn kann er nicht gewesen sein, da Seuthes I erst nach 429 die Schwester des Perdikkas heirathete, Seuthes II aber schon 399 eine heirathsfähige Tochter hatte. Nur das wissen wir, dass Seuthes II den alten Teres seinen Ahnherrn nennt (Xen. An. VII 2, 22).

5) Xen. An. VII 2, 32. Die Worte *Μηδόκῳ τῷ νῦν βασιλεῖ* scheinen mir anzudeuten, dass zur Zeit der Vertreibung des Mäsades Medokos noch nicht König war.

Delta zwischen Byzanz und Salmydessos unter der Herrschaft des Teres (II)[1]), vielleicht des aus den Aristophanesscholien bekannten Sohnes des Königs Sitalkes. In Mäsades und Teres werden wir also wohl die von Thukydides unter Seuthes I erwähnten Nebenherrscher zu erkennen haben, womit natürlich nicht behauptet wird, dass es nicht noch andere gab.

Wenn eine Erzählung des Polyän sich auf Seuthes I bezieht, dauerten die guten Beziehungen Athens zum Odrysenreiche unter diesem König nicht fort. Als die Athener, so erzählt Polyän, vom Chersones aus die thrakische Küstenlandschaft verwüsteten, dang Seuthes 2000 leichtbewaffnete Geten, welche scheinbar als Feinde in das thrakische Gebiet verheerend einfielen und die Besatzungen der thrakischen Kastelle beschossen. Die Athener liessen sich dadurch zu einer Landung und einem Angriff auf die thrakischen Festungen verleiten, wurden aber von den ausfallenden Thrakern von vorne, von den Geten von hinten angegriffen und niedergemacht.[2])

IV.

König Medokos und Seuthes II.

Wann Seuthes I starb, wissen wir nicht. Sein Nachfolger war Medokos oder Amadokos I.[3]) In welchem verwandtschaftlichen

---

1) Xen. An. VII 5, 1: *Ὑπερβάλλουσι δὲ πρὸς τοὺς ὑπὲρ Βυζαντίου Θρᾷκας εἰς τὸ Δέλτα καλούμενον· αὕτη δ' ἦν οὐκέτι ἀρχὴ Μαισάδου, ἀλλὰ Τήρους τοῦ Ὀδρύσου [ἀρχαίου τινός].* Dass hier nicht der alte Teres gemeint sein kann, haben die Herausgeber längst erkannt. Andererseits scheint mir aber aus dieser Stelle nicht zu folgen, dass Teres noch um 400/399 im Besitze dieses Gebietes war. Sonst hätte Xenophon wohl *Σεύθου* statt *Μαισάδου* geschrieben. Münzen von Teres II s. bei Head a. a. O. S. 240. Die Münzen von Teres tragen die Typen der Münzen von Maroneia, was allerdings zu der Angabe Xenophons über sein Gebiet schlecht stimmt. Vielleicht war auch er aus seinem Gebiet am schwarzen Meere vertrieben und erhielt später ein anderes Fürstenthum.

2) Polyän VII 38; vgl. darüber Rehdantz a. a. O. p. 237.

3) Als *Ἀμάδοκος ὁ παλαιός* wird er bezeichnet bei Isokr. Phil. 66, als Amadokos den Vater bezeichnet ihn Harpokration u. *Ἀμάδοκος*. Medokos nennen ihn Xenophon und Diodor; doch hat bei Xen. Hell. IV 8, 26 die beste Handschrift B *Ἀμήδοκον*, einige andere *Ἀμάδοκον* (vgl. die Ausg. v. Keller). Die Identität des Medokos und Amadokos scheint mir ganz unzweifelhaft, da auch Aristot. Pol. V 10 p. 1312 a von einem Aufstande des Feldherrn Seuthes (II) gegen seinen König Amadokos spricht, und da die Angabe des Isokrates a. a. O.,

Verhältniss dieser zu Seuthes I stand, ist ungewiss. Rehdantz hält ihn für identisch mit Sadokos, dem Sohne des Sitalkes, den wir oben aus Thukydides kennen gelernt haben.[1]) An sich klingt es nun nicht unwahrscheinlich, dass der von dem älteren Seuthes beim Tode des Sitalkes zurückgedrängte Sadokos nach dem Tode des Seuthes sein Recht auf den Thron mit Erfolg geltend gemacht hätte, und was wir über das Alter des Sadokos wissen, berechtigt uns zu der Annahme, dass er sehr wohl bis 390 und länger leben konnte. Dennoch trage ich Bedenken, mich der Ansicht von Rehdantz anzuschliessen. Wir müssten dann annehmen, dass bei Thukydides nicht an einer, sondern an zwei verschiedenen Stellen[2]) *Σάδοκος* aus *Μάδοκος* verschrieben wäre, und dass dieser Schreibfehler älter wäre als die Scholien zum Aristophanes.[3])

Im Hause des Medokos war nach dem Tode des Mäsades dessen unmündiger Sohn Seuthes erzogen worden. Als dann Medokos König geworden und Seuthes zum Jüngling herangewachsen war, bat dieser jenen um eine Streitmacht, um sich an denen, welche seinen Vater vertrieben hätten, zu rächen und sich selbst seinen Lebensunterhalt zu erwerben. Medokos gewährte seine Bitte, und seit dieser Zeit lebte Seuthes II von Beutezügen durch das ehemalige Gebiet seines Vaters.[4]) Schon im Jahre 405 hatte er an der Propontis einige Macht erlangt. Als nämlich die athenische Flotte bei Aigospotamoi vor Anker lag, kam wenige Tage vor der Schlacht Alkibiades, der seit seiner Absetzung im Jahre 407 in Thrakien lebte und von seinen dortigen Besitzungen aus gegen die

---

dass die Athener mit dem älteren Amadokos aus Rücksicht auf ihre Ansiedler im Chersones immer Freundschaft zu erhalten suchten, sehr gut auf die Zeit vor der Schlacht bei Aigospotamoi passt. Allerdings besitzen wir Münzen sowohl mit dem Namen *Μήτοκος* (nicht *Μήδοκος*) als auch mit dem Namen *Ἀμάδοκος* (Head a. a. O. p. 240). Da es nun nicht wahrscheinlich ist, dass derselbe Fürst sich auf seinen Münzen verschieden nannte, halte ich es für wahrscheinlicher, dass die Münzen mit ΑΜΑΔΟΚΟ dem jüngeren Amadokos angehören. Dazu stimmt, dass dieselben in Maroneia geprägt sind, da, wie wir unten sehen werden, diese Stadt unmittelbar an das Gebiet des Amadokos grenzte und sehr wohl zeitweilig von ihm abhängig gewesen sein kann.

1) Rehdantz a. a. O. p. 237 f.

2) Thuk. II 29 und 67.

3) Vgl. Schol. zu Aristoph. *Ach.* 145.

4) Xen. *An.* VII 2, 32—34.

königlosen Thraker Krieg führte[1]), ins athenische Lager und bot den athenischen Feldherren Rath und Hilfe an, ward jedoch von ihnen abgewiesen. Bei dieser Gelegenheit nannte er die Thrakerkönige Medokos und Seuthes seine Freunde, die ihm eine grosse Truppenmacht zum Kriege gegen die Spartaner zur Verfügung gestellt hätten.[2]) Die gleichzeitige Erwähnung des Medokos lässt keinen Zweifel darüber, dass wir es hier mit Seuthes II, dem Sohne des Mäsades, zu thun haben. Der erste Seuthes, der Sohn des Sparadokos, muss also schon geraume Zeit vor 405 gestorben sein.

Wenn nun auch Seuthes II zur Zeit der Schlacht bei Aigospotamoi schon einige Macht besass, so war ihm doch die Unterwerfung seines väterlichen Erbtheils noch lange nicht gelungen. Auch um das Jahr 400, als Xenophon mit seinen Griechen an die Küste der Propontis kam, besass er erst einige Festungen an diesem Meere, von denen aus er fortwährend Beutezüge durch das Gebiet der Thyner machte. Die wichtigsten dieser Festungen waren Bisanthe, Ganos, Neon Teichos und, wie es scheint, auch Hieron Oros.[3]) Mit Hülfe des griechischen Heeres hoffte Seuthes nun das ganze Küstenland sich zu unterwerfen. Xenophon jedoch zeigte sich seinen Plänen wenig geneigt. Zweimal, in Chrysopolis und Selymbria

---

1) Plut. *Alk.* 36. Von den Kastellen des Alkibiades (vgl. Plut. *Alk.* 7) gingen Bisanthe und Neon Teichos nach seinem Tode in den Besitz des Seuthes über (Xen. *An.* VII 2, 38 und 5, 8).

2) Diod. XIII 105. Die beiden hier erwähnten Thrakerkönige sind offenbar dieselben, welche Nep. *Alc.* 7 bezeichnet, wenn er sagt, dass Alcibiades '*magnam sibi amicitiam cum quibusdam regibus Thraciae pepererat*'. Bei der Erzählung der Vorgänge vor der Schlacht bei Aigospotamoi nennt Nep. Cap. 8 nur den Seuthes. Cary *histoire des rois de Thrace* p. 8 ff. nimmt an, dass Seuthes I bis zum Jahre 400 regiert habe, und auch Curtius a. a. O. II S. 769 befindet sich in einem ähnlichen Irrthum; denn der hier erwähnte Seuthes ist nicht nur im Index als Sohn des Sparadokos aufgeführt, sondern Curtius sagt auch im Text, Alkibiades habe den athenischen Feldherren den Beistand des Königs Seuthes und des Odrysenhäuptlings M a n d o k o s (so!) verheissen. Er scheint also Medokos für einen dem Seuthes untergeordneten Fürsten zn halten in derselben Weise, wie Cary a. a. O. ihn dem Mäsades unterordnet. Nach Xenophon war das Verhältniss gerade das umgekehrte (*An.* VII 3, 16; VII 3, 11; *Hell.* IV 8, 26). Dass Seuthes II schon eine Reihe von Jahren vor der Schlacht bei Aigospotamoi an der Propontis herrschte, lässt sich daraus schliessen, dass er um 400/399 schon eine heirathsfähige Tochter hatte, die er dem Xenophon anbot (*An.* VII 2, 38).

3) Xen. *An.* VII 5, 8 und 2, 38; über Hieron Oros 1, 14.

wies er den Gesandten Medosades, der ihn durch grosse Versprechungen bewegen sollte, mit seinem Heere in die Dienste des Seuthes zu treten, auf das entschiedenste ab.[1]) Erst als ihm durch die fortwährenden Feindseligkeiten der spartanischen Befehlshaber in Byzanz jede andere Möglichkeit, dem Heere den Lebensunterhalt zu verschaffen, abgeschnitten war, entschloss er sich, in die Dienste des Thrakerfürsten zu treten. Mit diesem unternahmen die griechischen Söldner während des Winters 400/399 Beutezüge durch das ehemalige Gebiet nicht nur des Mäsades, sondern auch des Teres, bis sie im Frühjahr 399 in die Dienste des in Asien Krieg führenden Spartaners Thibron traten.[2])

Im folgenden Winter (399/8) finden wir als Bundesgenossen des spartanischen Feldherrn Derkylidas in Bithynien etwa 200 odrysische Reiter und 300 Peltasten, welche Seuthes ihm geschickt hatte.[3]) Infolge dieser Bundesgenossenschaft wird Derkylidas im folgenden Frühjahr (398) auf seinem Marsche durch Thrakien nach dem Chersones von Seuthes freundlich bewirthet.[4])

In demselben Verhältniss aber, wie die Macht des Seuthes an der Küste wuchs, scheint das gute Einvernehmen zwischen ihm und dem Könige Medokos geschwunden zu sein. Der in beständigen Kriegen zu erheblicher Macht gelangte Seuthes fühlte sich seinem in Wohlleben und Weichlichkeit versunkenen Oberherrn überlegen und empörte sich gegen ihn.[5]) Im Jahre 391 söhnte der athenische Feldherr Thrasybulos von Steiria bei seiner Anwesenheit im Hellespont beide Fürsten mit einander aus und machte sie zu Bundesgenossen Athens.[6]) Ein Bruchstück einer Urkunde über einen Bündnissvertrag zwischen Athen und Seuthes ist in neuerer Zeit aufgefunden worden; doch schliesst Köhler aus der

---

1) Xen. *An.* VII 1, 5; 2, 10 und 24 ff.

2) Xen. *An.* VII 2—7; Suid. u. Ξενοφῶν, Synkell. p. 486. Xenophons Schilderung des zu seinen Ehren von Seuthes veranstalteten Gastmahls, war noch im späteren Alterthum berühmt (vgl. Athen. IV p. 150 f.; XI p. 476).

3) Xen. *Hell.* III 2, 2 ff.

4) Xen. a. a. O. 59.

5) Aristot. *Pol.* V 10 p. 1312 a. Wenn auch Seuthes dem Xenophon gegenüber stets Medokos als seinen König anerkennt, zeigt doch das Benehmen des Herakleides gegen die Gesandten von Parion, dass sich schon 399 im Lager des Seuthes Unabhängigkeitsgelüste regten (*An.* VII 3, 16).

6) Xen. *Hell.* IV 8, 26; Diod. XIV 94. Ueber diese Expedition des Thrasybulos vgl. auch die Rede des Lysias gegen Ergokles § 5 f.

Erwähnung des Chabrias in dieser Urkunde, dass sie in eine etwas spätere Zeit gehört.[1]) Ueber Zweck und Bedingungen dieses Bündnisses lässt sich bei der argen Verstümmelung des Steines leider nichts Sicheres feststellen. Um die Zeit des antalkidischen Friedens (387) waren die Beziehungen Athens zu Seuthes, wenn man dem Zeugniss des Rhetors Aristeides glauben darf, nichts weniger als freundlich. Kurz vor- oder nachher dagegen leistete wieder Iphikrates dem in seiner Herrschaft gefährdeten Seuthes bundesgenössische Hülfe.[2])

V.

Neuer Aufschwung des Reiches unter König Kotys I.

Im Jahre 383 ging die Herrschaft des Odrysenreiches an Kotys I. über.[3]) Man hält diesen meistens für einen Sohn des Seuthes[4]), und obgleich die Schriftsteller nirgends den Vater des Kotys nennen, ist diese Annahme sehr wahrscheinlich, da die Berichte unserer Quellen über Kotys ungefähr da anfangen, wo die über Seuthes aufhören. Vielleicht lässt sich diese Annahme durch einen neueren Inschriftenfund bestätigen. In einer attischen Urkunde aus dem J. 330[5]) wird nämlich ein Rhebulas, Sohn des Seuthes, Bruder des Kotys erwähnt, der, wie es scheint, damals als Gesandter des odrysischen Fürstenhauses nach Athen kam. Die Herausgeber der Inschrift und Droysen, der ihr in der 3. Auflage seiner Geschichte Alexanders des Grossen eine ausführliche Besprechung widmet[6]), halten den in der Ueberschrift erwähnten

---

1) C. I. A. II 12; vgl. Köhlers Bemerkungen dazu.

2) Rehdantz a. a. O. p. 27 ff.; Aristeides *Panath.* 172; Nep. *Iph.* 2. Auf diesen Feldzug des Iphikrates bezieht Rehdantz die Erzählungen bei Polyän III 9, 60 und 62, wo Iphikrates sich gegen die verfolgenden Odrysen schützt.

3) Kotys starb, wie wir unten sehen werden, im Jahre 359 nach 24jähriger Regierung (vgl. Harpokr. u. *Κότυς*).

4) Cary a. a. O. p. 18; Droysen a. a. O. S. 398, wo auch die Regierungszeit des Kotys irrig von 380—357 angegeben ist. Die Münzen dieses Königs bei Head a. a. O. p. 241 zeigen die Inschriften ΚΟΤΥΟΣ, ΚΟΤΥ und ΚΟΤΟ· und scheinen in Kypsela am Hebros geprägt zu sein.

5) C. I. A. II 1, 175 b. Die Ueberschrift lautet: *Ῥηβούλας Σεύθου υἱὸς Κότυος ἀδελφὸς ἀνγελ* —. Die Urkunde ist vom 10. Skirophorion unter dem Archon Aristophanes (331/30) datirt, aber das Bruchstück schliesst schon mit der Datirung.

6) Vgl. Köhler zu der Inschr.; Droysen a. a. O. S. 210 ff. 398.

Seuthes für denjenigen, welcher von Curtius[1]) unter Alexander und von Diodor[2]) unter Lysimachos erwähnt wird. Wenn aber Rhebulas ein Sohn dieses Seuthes war, wozu bedurfte es dann des Zusatzes: 'Bruder des Kotys'? Seuthes, der Führer der nationalen Empörung in Thrakien, musste im Jahre 330 in Athen hinreichend bekannt sein. Mir scheint es daher wahrscheinlicher, dass Rhebulas ein Sohn des zweiten Seuthes und Bruder des Königs Kotys war. Der im Jahre 383 verstorbene Seuthes II war sicherlich um 330 in Athen kaum mehr bekannt, während Kotys dem Demosthenes und seinen Altersgenossen noch sehr wohl bekannt war. Auch scheint es mir durchaus wahrscheinlich, dass die Führer des thrakischen Aufstandes im Jahre 330 einen älteren Prinzen ihres Fürstenhauses (Rhebulas muss nach meiner Annahme damals etwa 60 oder mehr Jahre gezählt haben) nach Athen schickten.

In Kotys kam ein Fürst auf den thrakischen Thron, der neben grossen Fehlern auch Eigenschaften besass, die ihn befähigten, das verfallende Reich einigermassen wiederherzustellen. Wenn von einem späteren gleichnamigen Regenten dieses Reiches, der in dem Kriege der Römer gegen Perseus eine Rolle spielte, gerühmt wird, dass er von den Fehlern seiner Nation durchaus frei war[3]), so war bei unserm Kotys gerade das Gegentheil der Fall. Theopomp berichtete[4]), dass Kotys mehr als irgend ein anderer thrakischer König dem Vergnügen und der Schwelgerei ergeben war. Besonders liebte er es, zur Sommerszeit in lieblichen Hainen unter schattigen Bäumen oder an rauschenden Quellen mit seinen Freunden Gelage zu feiern, für welchen Zweck er bei seinen Reisen durch sein Reich die schönsten Plätze aussuchte und einrichten liess. Im Trinken kannte er kein Mass und war in der Trunkenheit roh und gewaltthätig und versündigte sich gegen Götter und Menschen. So veranstaltete er einst ein Hochzeitsmahl, indem er sagte, er wolle sich mit der Göttin Athene vermählen. Als er dann sinnlos trunken war, schickte er einen Mann aus seiner Leibwache hin, um zu sehen, ob die Göttin sich schon in dem für sie bereiteten Brautgemach befinde. Als dieser mit einem verneinenden Bescheid zurückkam, erschoss er ihn. Ein zweiter hatte dasselbe Schicksal,

1) Curt. *r. g. Al. M.* X 1, 44.

2) Diod. XVIII 14. XIX 73.

3) Diod. XXX 3.

4) Siehe das lange Fragment aus dem 1. Buche der Philippika bei Athen. XII p. 531 E — 532 A; zur Charakteristik des Kotys vgl. auch die folg. Anm.

bis der dritte, hierdurch gewitzigt, den Bescheid brachte, die Göttin erwarte schon längst den König. Seiner Gattin, welche seine Eifersucht erregt hatte, schnitt Kotys mit eigener Hand den Leib auf.

Trotzdem war Kotys ein thatkräftiger Regent und ein schlauer Diplomat, der wie sein jüngerer Zeitgenosse Philipp von Makedonien seine Politik geschickt nach den jedesmaligen Umständen einzurichten wusste. So oft er mit anderen thrakischen Fürsten oder abtrünnigen Vasallen in Streit lag, machte er den Athenern grosse Versprechungen; sobald er aber wieder Herr des ganzen Landes war, scheute er sich nicht, die athenischen Besitzungen und Bundesgenossen anzugreifen.[1])

Wir dürfen nicht zweifeln, dass Kotys bei seiner Thronbesteigung zuerst sich gegen andere Prätendenten zu vertheidigen hatte, und auch später fehlte es nicht an Empörungen gegen diesen gewaltthätigen Herrscher.[2]) In den Kämpfen, die seiner Thronbesteigung folgten, hatte Kotys anfangs die Athener unter Iphikrates zu Gegnern. Bald aber wusste er sie zu überzeugen, dass seine Freundschaft ihnen nur vortheilhaft sein könnte. Sie schlossen daher nicht nur Frieden mit Kotys, sondern verliehen auch ihm und seinen Nachkommen das attische Bürgerrecht und ehrten ihn durch goldene Kränze. Iphikrates aber vermählte sich unter glänzenden Festen mit der Tochter des Thrakerkönigs.[3]) Als dem

---

1) Demosth. gg. Aristokr. 114: *Κότυς, ἡνίκα μὲν στασιάζοι πρός τινας, πρέσβεις πέμπων ἅπαντα ποιεῖν ἕτοιμος ἦν, καὶ τότε ᾐσθάνετο, ὡς ἀλυσιτελὲς τὸ τῇ πόλει πολεμεῖν, ἐπειδὴ δ' ὑφ' αὑτῷ τὴν Θρᾴκην ἔχοι, κατελάμβανε τὰς πόλεις, ἠδίκει, μεθύων ἐπαρῴνει μάλιστα μὲν εἰς αὑτόν, εἶτα καὶ εἰς ἡμᾶς, τὴν χώραν ἐποιεῖθ' ἑαυτοῦ κτλ.* Es ist kein Grund vorhanden, mit Wolf und anderen das überlieferte *ἔχοι* in *εἶχε* zu verändern; denn Kotys erlangte nicht erst nach Besiegung des Miltokythes die Herrschaft über das ganze Land, sondern hatte sie auch schon vor dessen Abfall besessen. Den mehrmaligen Aufständen entspricht auch eine wiederholte Unterwerfung des ganzen Landes.

2) Ausser dem Aufstand des Miltokythes (Demosth. a. a. O. 115), über den unten ausführlich zu handeln ist, kennen wir aus Aristot. Pol. V 10 einen Aufstand des Adamas, dessen Zeit sich nicht bestimmen lässt. Derselbe war dadurch veranlasst, dass Adamas als Knabe von Kotys verstümmelt war.

3) Demosth. a. a. O. 118; Val. Max. III 7 E. 7; Athen. IV p. 131; Nep. *Iph.* 3; Seneca *exc. controv.* VI 5; Rehdantz a. a. O. p. 30 f.; Schaefer a. a. O. III B S. 142. Dass die Vermählung des Iphikrates mit der thrakischen Königstochter erst stattfand, nachdem dem Kotys und seinen Nachkommen das attische Bürgerrecht verliehen war, nimmt Meier *de bonis damnatorum* p. 46 gewiss mit Recht an.

Kotys die Verleihung des attischen Bürgerrechts gemeldet ward, soll er ausgerufen haben: 'Und ich werde ihnen das Recht meines Volkes geben.'[1]) In der That bewies er sich, sobald er sich in seiner Herrschaft sicher fühlte, wenig freundlich gegen Athen. Um das Jahr 367 kam es zwischen den Athenern und dem Odrysenreiche zu neuen Feindseligkeiten.[2]) Kotys suchte nämlich sich der Herrschaft über den thrakischen Chersones, der sich im Besitze athenischer Bundesgenossen befand, zu bemächtigen. Während nämlich die Stadt Elaius an der Südspitze der Halbinsel schon um 375 dem athenischen Seebunde beigetreten war[3]), gehörte der übrige Theil der Halbinsel dem persischen Satrapen Ariobarzanes von Phrygien, unter dem Philiskos von Abydos die Städte am Hellespont beherrschte.[4]) Als nun Ariobarzanes sich 367 in einen Krieg mit anderen Satrapen verwickelt hatte, glaubte Kotys, jetzt sei der Augenblick gekommen, die Herrschaft über den Chersones an sich zu reissen, zog mit Heeresmacht gegen Sestos und belagerte diese Stadt, die wegen ihrer Lage an der schmalsten Stelle der Meerenge unter allen Städten der Halbinsel die wichtigste war. So von zwei Seiten bedrängt, bat Ariobarzanes sowohl die Spartaner als auch die Athener um Hilfe. Jene schickten den Agesilaos, diese den Timotheos nach Asien. Als diese hier ankamen, ward Ariobarzanes schon von seinen Feinden auf das heftigste bedrängt. Denn nicht nur Sestos wurde von Kotys belagert, sondern auch Ariobarzanes selbst war in Assos von Autophradates eingeschlossen. Dem Agesilaos gelang es jedoch, theils schon durch seine blosse, furchterweckende Anwesenheit, theils durch diplomatische Unterhandlung die Feinde des Ariobarzanes zum Abzuge zu bewegen und diesen vorläufig der Gefahr zu entziehen.[5]) Nach Aufgabe der Belagerung von Sestos wandte sich Kotys, wie es scheint, gegen die an der Propontis gelegene Stadt Perinthos, welche schon 378 dem neu gestifteten zweiten athenischen Seebunde beigetreten war.[6]) Von seinen in der Nähe gelegenen Kastellen aus machte Kotys Angriffe auf die Stadt.[7]) Timotheos sah

1) Val. Max. a. a. O.
2) Ueber die Zeit vgl. Rehdantz a. a. O. S. 120 ff.
3) Vgl. meine Diss. S. 22 ff.
4) Demosth. gg. Aristokr. 142.
5) Xen. *Ages.* 2, 26; Nep. *Timoth.* 1.
6) C. I. A. II 17. 7) Aristot. *Oikon.* II 27 p. 1351a.

sich dadurch veranlasst, eine Söldnerschaar in die Stadt zu legen, welcher Ariobarzanes durch Philiskos den Sold zahlen liess.[1]) So ward Perinthos dem athenischen Bunde erhalten.[2]) Im weiteren Verlauf dieses Krieges erwarb Timotheos (365) für Athen die Städte Sestos und Krithote auf dem thrakischen Chersones. Nach dem Berichte des Nepos[3]) über diese Erwerbungen sollte man glauben, Ariobarzanes habe diese Städte den Athenern als Belohnung für die ihm geleistete Hülfe überlassen. Da jedoch Isokrates[4]) diese Städte unter denjenigen nennt, welche Timotheos mit Gewalt genommen habe, haben wir guten Grund, an der Richtigkeit der Angabe des Nepos zu zweifeln. Ich glaube daher mit Schaefer, dass Timotheos die nach dem Untergange des Ariobarzanes und Philiskos entstandenen Wirren benutzte, um sich dieser Städte zu bemächtigen[5]); doch kann ich ihm mit Rücksicht auf den Bericht des Isokrates nicht beistimmen, wenn er meint, diese Besitznahme sei 'ohne Schwertstreich' erfolgt. Wahrscheinlich wurden beide Städte ebenso wie das kurz vorher von Timotheos eroberte Samos mit athenischen Kleruchen besiedelt.

Ueberhaupt fingen die Athener jetzt an, dem Chersones, den sie früher lange besessen hatten, wieder ihr volles Interesse zuzuwenden[6]), und da Kotys gleichfalls nach dem Besitze der Halbinsel strebte, entspann sich zwischen ihnen ein langer, wechselvoller Krieg, der erst geraume Zeit nach dem Tode des Kotys zum

---

1) Demosth. gg. Aristokr. 142. Da nach dem ganzen Zusammenhang der Stelle die Worte *ὅτ᾽ ἐμισθοδότει τοῖς ἐν Περίνθῳ ξένοις* einen den Athenern durch Philiskos erwiesenen Dienst bezeichnen müssen, verstehe ich diese Worte mit Schaefer a. a. O. I² S. 98 von athenischen Söldnern. Grote *hist. of Gr.* X p. 294 scheint an Söldner des Ariobarzanes zu denken und folgert aus dieser Stelle gewiss mit Unrecht, dass Perinthos dem Ariobarzanes gehört habe.

2) Demosth. a. a. O. 165.

3) Nep. *Timoth.* 1: *Ariobarzani simul cum Agesilao auxilio profectus est, a quo cum Laco pecuniam numeratam accepisset, ille* (Tim.) *cives suos agro atque urbibus augeri maluit quam id sumere, cuius partem domum suam ferre posset; itaque accepit Crithoten ac Sestum.*

4) Isokr. vom Vermögenstausch 107 ff. Nachdem er in § 107 gesagt hat, dass Timotheos *τοσαύτας ᾕρηκε πόλεις κατὰ κράτος ὅσας οὐδεὶς πώποτε τῶν ἐστρατηγηκότων*, werden mehrere derselben namentlich aufgeführt, darunter zweimal (§ 108 und 112) Sestos und Krithote.

5) Schaefer a. a. O. I² S. 101, vgl. meine Diss. S. 25 f.

6) Isokr. a. a. O. 112.

Abschluss kam. In diesem Kriege spielte eine Hauptrolle der Söldnerführer Charidemos von Oreos. Dieser hatte drei Jahre lang (367—364) im Heere des athenischen Feldherrn Iphikrates gegen Amphipolis gekämpft. Als nun im Jahre 364 die Athener den Iphikrates abberiefen und dem Timotheos auch den Krieg gegen Amphipolis übertrugen, wollte dieser auch den Charidemos und seine Söldner in seine Dienste nehmen. Charidemos aber ging statt dessen mit athenischen Schiffen und mit seinen Söldnern zum Kotys, dem erbitterten Feinde der Athener, über.[1]) Bald jedoch fiel er den Athenern wieder in die Hände; denn da Timotheos zunächst von dem Kriege gegen Kotys absah, um den mit den Olynthiern um Amphipolis geführten Krieg zu beendigen, fand Charidemos auf dem Chersones für seine Söldner keine Beschäftigung und schiffte sich von Kardia nach Amphipolis ein, um bei den Olynthiern Dienste zu nehmen. Unterwegs jedoch ward er von athenischen Kriegsschiffen aufgefangen, und die Athener zwangen ihn wieder, mit ihnen gegen die Olynthier zu kämpfen.[2])

Nachdem Timotheos eine Zeit lang auf der Chalkidike gegen die Olynthier Krieg geführt hatte, kehrte er 363 nach dem Hellespont zurück, wo er die Kyzikener von einer Belagerung befreite.[3]) Ueber den weiteren Verlauf des Krieges mit Kotys erfahren wir jedoch nichts; nur lesen wir bei Nepos, dass Timotheos aus diesem Kriege eine Beute von 1200 Talenten dem athenischen Staatsschatze zuführte; doch ist die Richtigkeit der angegebenen Summe wohl nicht ganz zweifellos.[4]) Die Rückkehr des Timotheos nach Athen fand etwa im Herbst 363 statt, jedenfalls längere Zeit vor dem September des Jahres 362.[5]) Bei seiner Rückkehr muss sich fast der ganze Chersones im Besitze der Athener befunden haben.[6])

---

1) Demosth. gg. Aristokr. 149.

2) Demosth. a. a. O. 150.

3) Diod. XV 81; Nep. *Timoth.* 1.

4) Vgl. Nipperdey zu Nep. a. a. O. Dieselbe Summe von 1200 Talenten findet sich kurz vorher in demselben Capitel als Summe der Kosten eines früheren Krieges der Athener gegen Samos.

5) Denn damals ward, wie wir unten sehen werden, sein Nachfolger im thrakischen Commando, Ergophilos, abgesetzt; vgl. Schaefer a. a. O. I² S. 122.

6) Obgleich nämlich alle folgenden Feldherren Unglück hatten, befand sich dennoch Sestos noch gegen Ende des Jahres 361 ([Demosth.] gg. Polykles 20), Elaius und Krithote noch 359 (Demosth. gg. Arist. 158) in den Händen der Athener.

Kaum aber war Timotheos nach Hause zurückgekehrt, so erneuerte Kotys mit Erfolg seine Angriffe auf den Chersones, und schon im Metageitnion des Archontatsjahres des Molon (Sept. 362) hatte er auf der Halbinsel wieder festen Fuss gefasst. Da bot sich den Athenern eine günstige Gelegenheit, die verlorenen Gebietstheile wieder zu erlangen. Miltokythes nämlich, wahrscheinlich der Schatzmeister des Odrysenkönigs, fiel von diesem ab, setzte sich in Hieron Oros fest und bat bei den Athenern durch Gesandte um Hilfe, wofür er ihnen den Besitz der ganzen Halbinsel versprach.[1]) Da gleichzeitig mit dem Hilfegesuch des Miltokythes auch andere Nachrichten in Athen eintrafen, welche die Athener zu energischen Rüstungen für den Seekrieg und besonders für den in den hellespontischen Gewässern veranlassten, beschloss das Volk, den Ergophilos, den Nachfolger des Timotheos im hellespontischen Commando, abzuberufen und durch Autokles zu ersetzen. Ergophilos wurde nach seiner Heimkehr wegen seiner schlechten Kriegsführung im Hellespont des Verrathes angeklagt und entging nur durch die besondere Milde seiner Richter dem Todesurtheil, ward jedoch zu einer grossen Geldstrafe verurtheilt.[2])

Obgleich nun die Athener am 24. Metageitnion (Mitte Sept. 362) auf Aristophons Antrag beschlossen hatten, möglichst schnell eine Flotte auszurüsten und überall, wo es noth thäte, Hilfe zu leisten[3]), war doch Miltokythes mit diesem Beschlusse nicht zufrieden, sondern während die Athener noch mit der Ausrüstung der Flotte beschäftigt waren, kam er, wie es scheint[4]), selbst nach Athen, um sich noch kräftigere Unterstützung zu erwirken. Gleichzeitig aber sandte Kotys dem athenischen Volke ein Schreiben, in welchem er es durch Erheuchelung friedfertiger Gesinnung und durch Versprechungen zu bewegen suchte, den Miltokythes preiszugeben.[5]) Die Athener liessen sich durch die Versprechungen des Königs

1) [Demosth.] gg. Polykl. 4 ff.; Demosth. gg. Aristokr. 104. Ueber eine Erwähnung dieses Aufstandes bei Philochoros und Anaximenes vgl. die von Blass in dieser Zeitschr. XVII S. 150 herausgegebenen Scholien zur Rede des Demosthenes gegen Aristokrates.

2) Demosth. gg. Aristokr. 104; v. d. Ges. 180; Aristot. *Rhet.* II 3 p. 1380 b 13.

3) [Demosth.] gg. Polykl. a. a. O.

4) Das schliesst Grote *hist. of Gr.* X p. 372 aus den Worten des Demosth. gg. Aristokr. 104: *ἐγράφη τι παρ᾽ ὑμῖν ψήφισμα τοιοῦτον δι᾽ οὗ Μιλτοκύθης μὲν ἀπῆλθε φοβηθείς.*

5) Demosth. gg. Aristokr. 114 ff.

täuschen, und noch vor der Abfahrt der Flotte kam es zu einem Volksbeschluss, der dem Miltokythes die Hoffnung auf weitere Unterstützung nahm, so dass er, an dem Ernst der athenischen Freundschaft zweifelnd, nach Thrakien zurückkehrte.[1]) Während schon dieses Misstrauen zwischen den Bundesgenossen einer erfolgreichen Kriegführung hinderlich war, wurde der Erfolg noch mehr beeinträchtigt durch die ungenügende Ausrüstung der Flotte. Obgleich nämlich zu diesem Zwecke eine Vermögenssteuer erhoben ward, erfahren wir doch aus dem Munde eines Trierarchen, dass für sein Schiff zu wenige und untüchtige Schiffer geliefert seien, und dass, als er sich selbst genügende Mannschaft angeworben habe, er während acht Monate vom Feldherrn Autokles keinen Sold für die Mannschaft empfangen habe.[2]) Kein Wunder also, dass Kotys den Miltokythes bald besiegte, Hieron Oros einnahm und sich der dort befindlichen Schätze bemächtigte.[3])

Nachdem Autokles acht Monate lang die Flotte befehligt hatte, führte der Trierarch Apollodoros auf seinem Schiffe Gesandte aus dem Hellespont nach Athen. Wahrscheinlich erhob er hier in der Volksversammlung Beschwerde über den Feldherrn, wodurch die Athener veranlasst wurden, Autokles abzusetzen und das hellespontische Commando dem Menon zu übertragen.[4]) Dieser war zwar mit einigen Geldmitteln ausgerüstet; denn unter seiner Führung erhielt die Schiffsmannschaft für zwei Monate Sold.[5]) Trotzdem scheint auch er nicht glücklicher gewesen zu sein als seine

---

1) Demosth. a. a. O. 104. Da Autokles später angeklagt ward, weil er an dem Untergang des Miltokythes schuld sei, darf man nicht annehmen, dass die Athener dem Miltokythes jede Unterstützung versagten, sondern man blieb vielmehr bei dem ersten für Miltokythes ungenügenden Beschlusse stehen, nach welchem neben den anderen Bundesgenossen auch er unterstützt werden sollte.

2) So berichtet Apollodoros in der dem Demosthenes zugeschriebenen Rede gegen Polykles § 7 f. und 12.

3) Demosth. gg. Aristokr. 104.

4) [Demosth.] gg. Polykl. 12. Dass die Absetzung des Autokles infolge der Klagen Apollodors erfolgte, scheint mir deshalb wahrscheinlich, weil dieser später öffentlich als Ankläger des Autokles wegen des an Miltokythes verübten Verraths auftrat (Demosth. f. Phorm. 53, gg. Aristokr. 104). Dass sie, wie Schaefer a. a. O. I² S. 153 meint, infolge der Klagen thrakischer Gesandten erfolgte, unwahrscheinlich, weil diese gewiss keinen Grund hatten, über die Nachlässigkeit des feindlichen Feldherrn zu klagen.

5) [Demosth.] gg. Polykl. 14.

Vorgänger; denn auch er ward später von Apollodor zur Verantwortung gezogen.[1]) Im September 361 traf Timomachos als Nachfolger des Menon bei der Flotte ein. Auch er war, wie es scheint, mit Geld schlecht ausgerüstet. Wenigstens sprechen dafür die zahlreichen Desertionen von Schiffsmannschaften, die schon bald nach seinem Amtsantritt erfolgten.[2]) Dazu kam, dass die Kriegskasse durch den Schatzmeister Hegesandros schlecht verwaltet wurde.[3]) Kotys wusste den neuen Feldherrn durch einen Brief so zu täuschen, dass dieser sein Interesse ganz der Sicherung des pontischen Handels und den Angelegenheiten der athenischen Bundesgenossen zu Maroneia und Thasos, ja sogar den Privatangelegenheiten seines verbannten Schwagers Kallistratos zuwandte, schon vor Ablauf seines Amtsjahres nach Athen zurückkehrte, und dadurch dem Ordrysenfürsten Gelegenheit gab, sich die Herrschaft über einige feste Plätze auf dem Chersones zu verschaffen.[4]) Auch Timomachos ward daher nach seiner Rückkehr im Februar 360[5]) von Apollodor angeklagt[6]), den Chersones an Kotys verrathen zu haben, und zum Tode verurtheilt, ging jedoch, bevor das Urtheil gefällt wurde, in die Verbannung.[7])

Man hat vielfach angenommen, der unmittelbare Nachfolger des Timomachos im hellespontischen Commando sei Kephisodotos gewesen.[8]) Diese Ansicht wird scheinbar bestätigt durch die Scholien zu Aischines Rede gegen Ktesiphon[9]), wonach Kephisodotos im Archontenjahre 360/59 Feldherr war; doch bezeugt Demosthenes[10]), dass Kephisodotos erst nach dem Tode des Kotys im Hellespont eintraf. Kotys aber ward erst nach dem Regierungs-

1) Demosth. f. Phorm. 53.

2) [Demosth.] gg. Polykl. 14 ff.

3) Aisch. gg. Tim. 56.

4) Demosth. gg. Aristokr. 115; über die Unternehmungen des Timomachos vgl. die Rede gg. Polykles 17 ff.

5) Diese Zeit ergiebt sich durch Vergleichung von § 1 und 4 der Rede gegen Polykles.

6) Demosth. f. Phorm. 53.

7) Hyper. f. Eux. Kol. 18; Demosth. v. d. Ges. 180; Schol. zu Aisch. gg. Tim. 56.

8) Rehdantz a. a. O. p. 162 ff.; Grote a. a. O. X 375.

9) Schol. zu Aisch. gg. Ktes. 51; vgl. hierüber Schaefer in den Jahrb. f. class. Philol. XCIII S. 27 und Schultz in demselben Bande S. 308 ff.

10) Demosth. gg. Aristokr. 163.

antritt Philipps von Makedonien ermordet.[1]) Da nun Philipp im Anfang des Jahres 359 zur Regierung gelangte[2]), muss man annehmen, dass die Sendung des Kephisodotos nach dem Hellespont erst im Frühjahr 359 erfolgte. Der nächste Nachfolger des Timomachos war vielleicht Theotimos, der, wie es scheint, 360[3]) Sestos an die Abydener verlor, die diesen wichtigen Platz dem Kotys übergaben[4]), der von ihnen, während er ihnen die Verwaltung der Stadt überliess, den Sohn des Iphiades, eines politischen Parteiführers, als Geisel empfing. Theotimos ward wie seine Vorgänger von den Athenern des Verraths angeklagt, entzog sich aber dem Urtheilsspruch durch freiwillige Verbannung.

Inzwischen wurde der oben erwähnte Söldnerführer Charidemos von Oreos von dem persischen Satrapen Artabazos, dem er einige Städte der Landschaft Troas treulos entrissen hatte, in einer derselben belagert und hart bedrängt. In seiner Noth wandte er sich brieflich nach Athen um Hilfe. Durch das Versprechen, den Athenern den Chersones wieder zu erobern, und durch die Fürsprache des Kephisodotos, der im Jahre 360/59 Strateg war und für einen Feind des Iphikrates und seines Schwiegervaters Kotys galt, gelang es ihm, eine Hilfsendung der Athener zu erwirken[5]), zumal da die Athener eben damals dem Iphikrates zürnten, weil er sich kurz vorher auf Seiten des Kotys an einer Seeschlacht gegen seine eigenen Landsleute betheiligt hatte.[6]) Kephisodotos selbst ward mit Schiffen nach dem Hellespont gesandt; doch schon vor seiner Ankunft hatte Artabazos, um einen Krieg mit Athen zu vermeiden, dem Charidemos freien Abzug gewährt. Nach dieser

1) Vgl. Böhnecke Forsch. auf dem Gebiete der att. Redner I S. 725 f.; Schaefer Demosth. u. s. Z. I S. 157 f.

2) Vgl. Schaefer a. a. O. II² S. 16.

3) Dass Sestos sich noch Ende 361 in den Händen der Athener befand, lässt sich aus der Rede gegen Polykl. § 20 schliessen. Als dagegen Kephisodotos nach dem Hellespont kam, war Sestos bereits im Besitze des Thrakerkönigs (Demosth. gg. Aristokr. 158). Vgl. meine Diss. S. 35.

4) Demosth. gg. Aristokr. 158; Hyper. f. Eux. Kal. 18. Da wir von einer anderen Einnahme von Sestos durch die Abydener nichts wissen, bezieht Schaefer (Rhein. Mus. N. F. XIX S. 689) hierauf die bei Polyän I 37 überlieferte Anecdote, wo aber der nachlässige Commandant von Sestos nicht Theotimos, sondern Theodoros heisst.

5) Demosth. gg. Aristokr. 154 ff. 163.

6) Demosth. a. a. O. 130 ff.

unerwarteten Rettung aus der Noth war Charidemos durchaus nicht gesonnen, die den Athenern gemachten Versprechungen zu erfüllen; vielmehr wandte er sich sofort auf die Seite ihrer Feinde und ging zunächst nach Abydos, einer von jeher den Athenern feindlichen Stadt, von wo er nach Sestos übersetzte, das sich seit kurzer Zeit im Besitze des Kotys befand. Dann trat er wieder in die Dienste des Odrysenkönigs und suchte den Athenern ihre letzten Besitzungen im Chersones, Krithote und Elaius, zu entreissen, so dass die Commandanten dieser Plätze wiederholt Briefe voll Beschwerden über Charidemos nach Athen sandten.[1]) Dem Kotys kam Charidemos mit seinen Söldnern gerade zur rechten Zeit; denn vergeblich hatte er den Iphikrates zu bewegen gesucht, seinen Mitbürgern die letzten Besitzungen auf dem Chersones zu entreissen. Es war desshalb zwischen Schwiegervater und Schwiegersohn zu einem Zerwürfniss gekommen, infolge dessen Iphikrates den thrakischen Hof verlassen hatte.[2])

Um dieselbe Zeit wurde die Aufmerksamkeit des Kotys durch die Verhältnisse des westlichen Nachbarlandes in Anspruch genommen. In Makedonien hatte nämlich zu Anfang des Jahres 359 Philipp II den Thron bestiegen. Einer der Prätendenten, welche ihm den Thron streitig machten, Pausanias, floh zum Thrakerkönig, um mit dessen Hilfe seine Ansprüche geltend zu machen.[3]) Wir dürfen nicht zweifeln, dass dieser Thrakerkönig Kotys war; denn die drei Prätendenten, welche sich nach seinem Tode um die Herrschaft stritten, waren durch ihre eigenen Angelegenheiten viel zu sehr in Anspruch genommen, um sich in den makedonischen Thronstreit einmischen zu können. In der That ist nun in einem Fragment des Hegesandros[4]) von einem Schreiben des Kotys an Philipp die Rede und ein Fragment des ersten Buches der Philippika des Theopomp[5]) macht es wahrscheinlich, dass zu Onokarsis

1) Demosth. gg. Aristokr. 156—162. Aus Aristot. *Pol.* V 6 p. 1306 a lässt sich schliessen, dass die streitenden Parteien in Abydos dem Charidemos den Schutz der Stadt anvertrauten.

2) Demosth. gg. Aristokr. 131 f.

3) Diod. XVI 2.

4) Bei Athen. VI p. 248 E. Grote a. a. O. X p. 375 bestreitet ohne Grund die Glaubwürdigkeit dieses Fragments, auf welches zuerst Böhnecke Forschungen S. 725 f. aufmerksam gemacht hat.

5) Bei Athen. XII p. 531 E. Allerdings bemerkt Grote a. a. O. mit Recht, dass hier von einer Unterredung Philipps mit Kotys nicht ausdrücklich die

in Thrakien, einem durch Naturschönheit ausgezeichneten Lieblingsaufenthalt des Kotys, eine Unterredung beider Könige stattfand. Es gelang Philipp, den Thrakerkönig durch Geschenke zu bewegen, die Unterstützung des Pausanias aufzugeben.[1])

Nachdem Philipp so eines Nebenbuhlers entledigt war, sollte er bald unerwartet auch von dem mächtigen Grenznachbar befreit werden; denn mitten in seinen Unternehmungen gegen die Athener ereilte den Kotys im Jahre 359 nach 24jähriger Regierung der Tod durch Meuchelmord von der Hand der Brüder Python und Herakleides aus Ainos, welche den Tod ihres Vaters an dem Könige rächten.[2]) Die Ermordung des Kotys sollte für das Odrysenreich verhängnissvoll werden.

VI.

Die Theilung des Reiches nach dem Tode des Kotys.

Beim Tode des Kotys stand sein ältester Sohn Kersobleptes[3]) noch im ersten Jünglingsalter.[4]) Daher blieb seine Thronfolge nicht unbestritten. Zwei ältere Prinzen des odrysischen Fürstenhauses erhoben gleichfalls Ansprüche auf den Thron, nämlich Amadokos II., ein Sohn des oben erwähnten Königs Amadokos oder Medokos[5]), und Berisades, über dessen Herkunft nichts feststeht.[6]) Für die Athener schien jetzt der günstige Augenblick gekommen zu sein, während die drei Prätendenten sich unter ein-

---

Rede ist; doch sieht man nicht ein, zu welchem anderen Zwecke Philipp kurz nach seiner Thronbesteigung nach Onokarsis gekommen sein sollte. Vgl. Schaefer II² 17 f.

1) Diod. XVI 3.

2) Demosth. gg. Aristokr. 119 und 163; Aristot. *Pol.* V 10 p. 1311 b nennt den Mörder des Kotys Pyrrhon statt Python; Diog. Laert. III 46 Peithon.

3) *Κερσοβλέπτης* nennen ihn die Handschriften der Schriftsteller, während eine neuerdings von Kumanudis in der *Ἐφ. ἀρχ.* 1886 Sp. 97 f. veröffentlichte attische Inschrift ihn *Κερσεβλέπτης* nennt. Die Münzen haben nur KEP.

4) *μειρακύλλιον* nennt ihn Demosth. gg. Aristokr. 163.

5) Harpokr. u. *Ἀμάδοκος*.

6) Demosth. gg. Aristokr. 8. Die Annahme alter Erklärer, dass alle drei Söhne des Kotys gewesen seien, ist schon von Westermann in den Anmerkungen zu dieser Stelle widerlegt worden. Dennoch findet dieselbe sich noch in der 3. Auflage von Droysens Gesch. Alexanders d. Gr. S. 398, wo Berisades fälschlich Barisades genannt wird. Polyän VII 31 erzählt noch von anderen Verwandten, die von Kersobleptes abfielen, aber von ihm überlistet wurden, ohne dass wir bestimmen können, in welche Zeit dieser Aufstand fällt.

ander befehdeten, den ganzen Chersones wieder zu gewinnen und die thrakischen Angelegenheiten nach ihrem Ermessen zu ordnen. Aber Charidemos vereitelte diese Hoffnung. Als nämlich der von ihm selbst herbeigerufene athenische Feldherr Kephisodotos mit zehn Schiffen im Hellespont erschien und bei Perinthos vor Anker ging, um sich mit dem in der Nähe stehenden Charidemos zu vereinigen, überfiel dieser, der die Partei des Kersobleptes gewählt hatte, mit Reitern und leichtem Fussvolk die athenischen Schiffe, während die Soldaten beim Frühstück waren, und tödtete viele Seeleute. Diese feindselige Haltung beobachtete er während der ganzen Zeit von sieben Monaten, während welcher Kephisodotos im Hellespont befehligte.[1]) Von Perinthos nämlich wandte sich Kephisodotos nach Alopekonnesos an der Westküste des Chersones, um diese Stadt den Seeräubern zu entreissen. Als aber Charidemos hörte, dass Alopekonnesos von den Athenern belagert wurde, marschierte er quer durch den Chersones den Belagerten zu Hülfe und befreite sie unter dem Beistand einer lampsakenischen Flotte von der Belagerung.[2]) Dann zwang er den Kephisodotos zu einem schimpflichen Vertrage, infolge dessen die Athener diesen absetzten, des Verrathes anklagten und zu einer hohen Geldstrafe verurtheilten.[3])

Um dieselbe Zeit gelang es dem Charidemos, durch den Verrath eines gewissen Smikythion einen alten Feind des Kotys und Freund der Athener, den durch seine Empörung gegen Kotys im Jahre 362 uns bekannten Miltokythes, in seine Hände zu bekommen. Dieser hatte nach dem Tode des Kotys durch einen gewissen Herakleides und dessen Bruder, vermuthlich die Mörder des Kotys, Söldner anwerben lassen und sich eine Zeitlang siegreich an der Küste behauptet. Wenn Charidemos diesen nun dem Kersobleptes zur Bestrafung überliefert hätte, wäre Miltokythes mit dem Leben davon gekommen; denn das Gesetz verbot den Thrakern, an einem Volksgenossen die Todesstrafe zu vollziehen. Daher lieferte Charidemos den Miltokythes und seinen Sohn den Bewohnern der griechischen Stadt Kardia auf der den Chersones mit dem Festlande verbindenden Landenge aus, welche erst den Sohn vor den Augen des Vaters

---

1) Demosth. gg. Aristokr. 164.
2) Schol. zu Aisch. gg. Ktes. 51; Schaefer Jahrb. f. class. Philol. XCIII S. 27.
3) Demosth. gg. Aristokr. 166 f.; Androtion bei Harpokr. u. *Κηφισόδοτος*.

tödteten und dann den Vater ins Meer stürzten.[1]) Diese Grausamkeit erregte den Zorn der Thraker gegen Charidemos und Kersobleptes und veranlasste ein Bündniss der beiden anderen Prätendenten zum Kriege gegen Kersobleptes. Die Führung dieses Krieges übernahm auf der Seite der verbündeten Fürsten der aus einer attischen Kleruchenfamilie auf Imbros stammende Söldnerführer Athenodoros, der Schwager des Berisades.[2]) Dieser schloss ein Bündniss mit Athen ab und trieb den Kersobleptes so in die Enge, dass er sich zu einem Vertrage genöthigt sah, in welchem die drei Thrakerfürsten den Chersones mit Ausnahme von Kardia den Athenern überliessen und das übrige Thrakien unter sich theilten.[3]) Ueber diese Theilung lässt sich Folgendes feststellen: Amadokos war Herr wenigstens eines Theiles der Meeresküste zwischen Maroneia und dem Chersones.[4]) Unter dem Einfluss des Kersobleptes stand Kardia auf dem Isthmos des Chersones[5]), und seine Grenznachbarn waren einerseits Amadokos, andererseits die Perinthier und Byzantier.[6]) Kersobleptes besass also mit Ausnahme des Chersones etwa das Land östlich vom Hebros bis nach Byzanz, also im wesentlichen das frühere Gebiet des Mäsades und seines Sohnes Seuthes II. Es ist daher wahrscheinlich, dass die westlich von Maroneia bis zur makedonischen Grenze gelegenen Gebiete bei der Theilung dem Berisades zufielen. Da Kersobleptes in dem Vertrage mit Athenodoros auf den Chersones verzichtete, verpflichtete sich Charidemos eidlich, den Sohn des Iphiades, den er als Unterpfand für den sicheren Besitz von Sestos von den Abydenern erhalten hatte, den Athenern zu überliefern.[7])

---

1) Demosth. gg. Aristokr. 169; vgl. das Fragment des Theopomp in dieser Zeitschr. XVII S. 150 und die Bemerkungen von Blass dazu.

2) Vgl. Demosth. gg. Aristokr. 10 und Westermanns Bemerkungen zu dieser Stelle.

3) Demosth. gg. Aristokr. 170; über Kardia vgl. § 181. Die alte Grenze des Chersones war ausserhalb Kardias bei dem Altar des Zeus Horios zwischen Pteleon und Leuke Akte; s. Heges. über Halonn. 39 f.

4) Demosth. gg. Aristokr. 183; vgl. meinen Aufsatz über Ketriporis in Fleckeisens Jahrb. 1877 S. 836 ff.; über die Münzen oben S. 85 Anm. 3.

5) Demosth. a. a. O. 181 ff.

6) Schol. zu Aisch. v. d. Ges. 81. Dass auch Kypsela am Hebros zum Gebiete des Kersobleptes gehörte, lässt sich aus den dort gefundenen Münzen mit der Inschrift ΚΕΡ schliessen. An Stelle dieses ΚΕΡ erscheint nach der Besetzung des Hebrosthales durch Philipp ΦΙΛ. Vgl. Head a. a. O. p. 241.

7) Demosth. a. a. O. 176 f. Iphiades war das Haupt einer politischen

Da aber die Athener den Athenodoros nicht mit Geld unterstützten und den Feldherrn Chabrias 358 nur mit einem einzigen Schiffe nach dem Hellespont sandten, konnte Athenodoros seine Söldner nicht zusammenhalten, und Kersobleptes und Charidemos, die jetzt nichts mehr zu fürchten hatten, brachen den eben geschlossenen Vertrag, behielten den Sohn des Iphiades zurück und zwangen den Chabrias zu einem Vertrage, der weit schimpflicher war als der früher mit Kephisodotos abgeschlossene. Durch diesen wurden wiederum alle Zölle und Zehnten aus dem Chersones im Betrage von etwa 30 Talenten jährlich dem Kersobleptes zuerkannt.[1]) In Athen entstand auf die Nachricht hiervon grosse Aufregung, und nach langen Debatten beschloss man, den Vertrag nicht zu bestätigen, sondern zehn Gesandte nach Thrakien zu entsenden, welche den Kersobleptes von Neuem auf den mit Athenodoros geschlossenen Vertrag vereidigen sollten. Falls er sich hierauf nicht einliesse, sollten sie wenigstens den beiden anderen Königen die Eide abnehmen und mit ihnen über den Krieg gegen Kersobleptes berathen.[2]) Kersobleptes und Charidemos zeigten wenig Neigung, auf die Vorschläge der Athener einzugehen, suchten jedoch die Verhandlungen in die Länge zu ziehen. Daher sandten die Athener unter dem Archon Kephisodotos (358/7) nach der glücklichen Expedition nach Euböa[3]) den Chares als Feldherrn mit unumschränkter Gewalt mit Schiffen und Söldnern nach dem Chersones. Die Furcht vor dieser Streitmacht bewog Kersobleptes und Charidemos zu einem Vertrage, der die Athener befriedigte.[4]) Durch diesen erhielten letztere die Herrschaft über den Chersones mit Ausnahme von Kardia, welches als Stützpunkt für spätere Angriffe in den Händen des Kersobleptes blieb.[5]) Trotz dieser bedenklichen Bestimmung ward der Vertrag in Athen auf Antrag des Kallippos von Päania vom Volke bestätigt und vergeblich von Hegesippos angefochten.[6]) Da ein späterer Vertrag mit Kersobleptes in der Rede gegen Ari-

---

Hetärie in Abydos (Aristot. Pol. V 6 p. 1306 a). Aus den Hetärien wurden in Abydos die Beamten gewählt (ebenda p. 1305 b).

1) Demosth. gg. Aristokr. 171. 176 ff.; über die Höhe der Einkünfte vgl. § 110.

2) Demosth. a. a. O. 172.

3) Diod. XVI 7.

4) Demosth. gg. Aristokr. 173.

5) Demosth. a. a. O. 181.

6) Liban. Einl. zur Rede über Halonn. und die Rede selbst § 42 f.

stokrates nirgends erwähnt wird, muss dies offenbar derselbe sein, den Diodor[1]) fälschlich unter dem Jahre 353 erwähnt. Es ist daher wahrscheinlich, dass auch die unmittelbar vorher berichtete Einnahme von Sestos durch Chares und die Besetzung dieser Stadt durch athenische Kleruchen in das Jahr 357 gehören.[2]) Jedenfalls würde Demosthenes, wenn Sestos im Jahre 357 den Athenern nicht überliefert wäre[3]), eine solche Verletzung des Vertrages in der Rede gegen Aristokrates nicht verschwiegen haben, und auch wenn Sestos während des Bundesgenossenkrieges wieder abgefallen wäre[4]), würde er diesen Abfall dem Kersobleptes zur Last gelegt haben. Kersobleptes scheint sich aber in den nächsten Jahren der offenen Feindseligkeiten gegen Athen enthalten zu haben, wenn auch die Athener während des Bundesgenossenkrieges (357—355) stets einen neuen Angriff des Kersobleptes auf den Chersones fürchteten.[5])

In neuester Zeit ist eine attische Inschrift gefunden worden[6]), welche ein Bruchstück eines Vertrages der Athener mit den drei Fürsten, die nach dem Tode des Kotys in Thrakien regierten, enthält. Leider ist das Bruchstück so verstümmelt, dass nicht nur die Datirung ganz verloren ist, sondern auch von den Bedingungen nur wenig zu erkennen ist. Da jedoch die mit Kephisodotos 359 und mit Chabrias 358 abgeschlossenen Verträge vom athenischen Volke nicht bestätigt wurden und der dazwischen liegende für Athen günstige Vertrag des Athenodoros schon vor der Beschwörung durch die thrakischen Fürsten von Kersobleptes gebrochen ward, dürfen wir kaum zweifeln, dass wir einen Theil der Urkunde des 357

1) Diod. XVI 34.

2) Vgl. Volquardsen Unters. über d. Quellen d. griech. und sicil. Gesch. bei Diod. B. XI—XVI S. 60.

3) Dies ist die Ansicht von Grote a. a. O. X 380; XI 325.

4) Die von Schaefer Dem. u. s. Z. I² S. 444 für diese Annahme angeführten Worte des Nepos *Tim.* 3 '*descierat Hellespontus*' können, wenn man Hellespontus im weiteren Sinne fasst, auch auf den Abfall von Byzanz und Perinth im Bundesgenossenkriege bezogen werden.

5) Isokr. v. Vermögenstausch 22.

6) Die Inschrift ist herausgegeben von Kumanudis in der *Ἐφ. ἀρχ.* 1886 Sp. 97 f. Kumanudis bemerkt richtig, dass sie in die Zeit zwischen dem Tode des Kotys, den er fälschlich 358 ansetzt, und dem des Berisades gehört, ohne anzugeben, auf welchen der in der Rede gegen Aristokrates erwähnten Verträge er die Urkunde bezieht. Der in Z. 3 erwähnte *Μηδόδοκ*[*ος*] ist unbekannt.

durch Chares abgeschlossenen Vertrages vor uns haben. Die erhaltenen sehr lückenhaften Worte der Inschrift beziehen sich auf das Verhältniss der griechischen Städte an der thrakischen Küste zu den thrakischen Fürsten und zu Athen. Wie es scheint, verpflichteten sich die Athener dafür zu sorgen, dass die Thrakerfürsten die ihnen zukommenden Tribute gewisser Städte regelmässig erhielten, während die Thrakerfürsten ihrerseits den Athenern Hülfe versprachen, falls die mit ihnen verbündeten Städte, denen gemäss dem Bundesvertrage von 378 Freiheit und Selbständigkeit zugesichert wird, vom athenischen Bunde abfallen sollten.

VII.

Die Einverleibung der thrakischen Theilfürstenthümer in die makedonische Monarchie.

Während das odrysische Reich in drei Fürstenthümer zerfiel, hatte im westlichen Nachbarlande Makedonien König Philipp nach Beseitigung der anderen Prätendenten in beständigem Kampfe mit den umwohnenden Völkerschaften sich ein tüchtiges Heer ausgebildet und begann seine Blicke auch nach Osten zu richten. Seit 357 lag er mit den Athenern wegen der Stadt Amphipolis am unteren Strymon in Krieg, und um dieselbe Zeit mag er seine ersten Angriffe auf das westlichste der thrakischen Fürstenthümer, das nach unserer Annahme dem Berisades zugefallen war, gerichtet haben. Den ersten Anlass zur Einmischung in die thrakischen Angelegenheiten bot ihm, wie es scheint, ein Hilfsgesuch der Bewohner von Krenides in der Nähe der Goldbergwerke des Pangaiongebirges. Diese Stadt war um die Zeit von Philipps Thronbesteigung (359) von thasischen Kolonisten gegründet worden.[1]) Da aber die Thraker, in deren Gebiet sie lag, die neue Gründung bedrohten, riefen die Colonisten den König Philipp zur Hülfe, der im Jahre 358/7 die Stadt besetzte und seinem Reiche einverleibte. Er erweiterte sie durch Ansiedlung makedonischer Colonisten, nannte sie nach seinem Namen Philippoi und begann von hier aus die Ausbeutung der benachbarten Bergwerke.[2])

Dass die Thraker aber ihre Ansprüche auf die Stadt nicht aufgaben, beweist ein athenischer Volksbeschluss vom elften Tage

1) Diod. XVI 3.
2) Diod. XVI 8; Artemidoros bei Steph. v. Byz. u. *Φιλιπποί.*

der ersten Prytanie aus dem Jahre des Archon Elpines (Juli 356), welcher ein Bündniss mit dem Thrakerkönig Ketriporis und seinen Brüdern, sowie den Königen Lyppeios von Päonien und Grabos von Illyrien enthält.[1]) Ich habe in einer früheren Arbeit[2]) die Vermuthung zu begründen versucht, dass Ketriporis und seine Brüder die Söhne des Berisades seien, und diese Vermuthung ist von Dittenberger[3]) durch andere Beweisgründe bestätigt worden. Ist diese Annahme richtig, so muss Berisades, der beim Abschluss des Vertrages mit Chares im Jahre 357 noch lebte[4]), in der zweiten Hälfte dieses oder in der ersten Hälfte des folgenden Jahres gestorben sein. Ihm folgten seine Söhne[5]), die unter der Oberherrschaft des ältesten, Ketriporis, gemeinsam regiert zu haben scheinen. Ketriporis fühlte sich allein nicht stark genug, der wachsenden Macht Philipps entgegenzutreten, weshalb er sich mit den gleichfalls bedrohten Königen Lyppeios von Päonien und Grabos von Illyrien verband. Alle drei schlossen dann gemeinschaftlich ein Bündniss mit Athen ab, zu dessen Abschluss einer der Brüder des Ketriporis selbst nach Athen kam. In der erhaltenen Urkunde versprechen die Athener dem Ketriporis und seinen Brüdern Freundschaft und Bundesgenossenschaft im Kriege gegen Philipp und verpflichten sich, ihnen bei der Wiedergewinnung von Krenides zu helfen. Das Bündniss blieb jedoch ohne Erfolg; denn ehe die drei Könige mit ihren Rüstungen fertig waren, griff Philipp sie einzeln an und zwang sie, sich ihm zu unterwerfen.[6]) So war das eine der drei thrakischen Fürstenthümer in Abhängigkeit von Makedonien gerathen, und wenn auch Ketriporis und seine Brüder dem Namen nach weiter regierten[7]), so konnte doch Philipp in

1) C. I. A. II 1, 66b.

2) Ueber den thrakischen Fürsten Ketriporis in Fleckeisens Jahrb. 1877 S. 836 ff. Der Name des Ketriporis war früher nur durch Münzen bekannt (s. dieselben bei Head a. a. O. p. 241).

3) In dieser Zeitschr. 1879 S. 299 ff.

4) Demosth. gg. Aristokr. 174 lässt als Beleg für diesen Vertrag ein Schreiben des Berisades verlesen.

5) Demosth. a. a. O. 10. Einer der Brüder mag Skostokes gewesen sein, von dem Münzen erhalten sind (Head a. a. O. p. 241).

6) Diod. XVI 22.

7) Dies folgt aus der 352 gehaltenen Rede des Demosthenes gegen Aristokrates, in der immer noch zwei Könige Thrakiens ausser Kersobleptes erwähnt werden (§ 179 f. 189).

ihrem Lande nach Belieben schalten und walten. Als nämlich im Jahre 353 der Thebaner Pammenes mit Söldnern durch Makedonien und Thrakien nach Asien marschierte, um den aufständischen Satrapen Artabazos zu unterstützen, gab ihm Philipp längs der thrakischen Küste bis Maroneia das Geleite und bemächtigte sich der Städte Abdera und Maroneia. Vielleicht hatte er die Absicht, noch weiter vorzudringen und die Athener auf dem Chersones anzugreifen. Jedenfalls versuchten Kersobleptes und Charidemos, durch Sendung des Apollonios von Kardia nach Maroneia ihn dazu zu veranlassen; aber der Plan scheiterte an dem energischen Auftreten des Amadokos, der dem makedonischen Könige den Durchzug durch sein Land verbot.[1])

Im übrigen hatten Kersobleptes und Charidemos, der vermuthlich bald nach dem Regierungsantritt des ersteren dessen Schwester geheirathet hatte, seit dem Vertrage von 357 nicht nur offene Feindseligkeiten gegen Athen vermieden, sondern sich so sehr um die Gunst der Athener bemüht, dass es Leute in Athen gab, welche sie für die besten Freunde Athens erklärten, so dass das Volk beide durch Kränze und andere Auszeichnungen ehrte und dem Charidemos das attische Bürgerrecht verlieh, das Kersobleptes als Sohn des Kotys schon besass.[2]) Kersobleptes wollte nämlich, ehe er offen gegen Athen vorging, sich der Mitbewerber um den thrakischen Thron entledigen; aber auch diesen standen griechische Söldnerführer zur Seite, nämlich den Söhnen des Berisades der schon erwähnte Athenodoros, dem Amadokos seine Schwäger Simon und Bianor, gleichfalls athenische Ehrenbürger.[3]) Um nun im Kampfe gegen diese vor jeder Einmischung Athens sicher zu sein, ersann Charidemos folgenden Plan. Als der Krieg gegen die anderen thrakischen Könige von neuem begann, sandte er den Aristomachos von Alopeke nach Athen, der hier die gute Gesinnung des Kersobleptes und Charidemos rühmte und dem Volke rieth, letzteren zum Feldherrn zu ernennen, da er allein den Krieg mit Philipp

---

1) Demosth. gg. Aristokr. 183; Polyän IV 2, 22; Diod. XVI 34; Böhnecke Forschungen I S. 243; Schaefer Demosth. u. s. Z. I² S. 441.

2) Demosth. gg. Aristokr. 141. 145; Philipps Brief 8 ff.; Aristot. Rhet. II 23 p. 1349 b; Theop. bei Athen. X p. 436 B. Da nach Demosth. a. a. O. 141 Charidemos das attische Bürgerrecht um des Kersobleptes willen erhielt, kann dies erst nach 357 geschehen sein.

3) Demosth. a. a. O. 12, 189.

zu einem günstigen Ende führen könnte.[1]) Schon vorher hatte ein gewisser Aristokrates einen Rathsbeschluss erwirkt, dass, wer den Charidemos tödte, im ganzen Gebiete der athenischen Bundesgenossen vogelfrei sein und, wer den Mörder schütze, sei es eine Gemeinde oder ein Privatmann, von der Bundesgenossenschaft ausgeschlossen werden sollte.[2]) Ehe aber dieser Beschluss die Bestätigung des Volkes erhielt, erhob Euthykles, der unter Kephisodotos 359 als Trierarch im Hellespont gedient und die Ränke des Charidemos kennen gelernt hatte, gegen denselben die Klage wegen Gesetzwidrigkeit.[3]) Für ihn verfasste Demosthenes, der denselben Feldzug als Trierarch des Feldherrnschiffes mitgemacht hatte[4]), im Sommer 352 die uns erhaltene Rede wider Aristokrates.[5]) In dieser zeigt er, dass nicht nur der Antrag des Aristokrates gesetzwidrig und dem Staate nachtheilig, sondern auch Charidemos einer solchen Ausnahmestellung unwürdig sei. Ob die Richter den Aristokrates verurtheilten, wissen wir nicht. Auf alle Fälle aber hatte der Rathsbeschluss seine Bedeutung verloren, da inzwischen der Rath des Jahres 353/2, der ihn gefasst hatte, vom Amte abgetreten war.[6])

Die Rede gegen Aristokrates enthält die letzten sicheren Erwähnungen der Söhne des Berisades, und wir haben daher Grund anzunehmen, dass dieselben bei Gelegenheit des thrakischen Feldzuges, den Philipp bald nachher antrat, von diesem völlig beseitigt wurden. Vielleicht lebten damals nur noch zwei von ihnen, und dies sind die beiden, von denen Justin berichtet[7]), dass sie ihren Streit um den Thron dem Philipp zur Entscheidung vortrugen, worauf dieser beide aus dem Reiche vertrieb.[8]) Wenigstens wird auch sonst berichtet, dass Philipp auf diesem Feldzuge in Thrakien Könige ab- und einsetzte.[9]) Auch Kersobleptes, der noch

1) Demosth. a. a. O. 13 f.

2) Demosth. a. a. O. 81, 85.

3) Demosth. a. a. O. 18, 180. 186. Den Namen des Klägers nennt Libanios in der Einleitung. Nach der zweiten Hypothesis war derselbe aus dem Demos Thria.

4) Aisch. gg. Ktes. 51 f. und Scholien.

5) Dion. v. Hal. an Amm. 4 setzt sie in das Archontat des Aristodemos. Dass sie in den Anfang dieses Jahres (352/1) gehört, hat Schaefer a. a. O. I² S. 425 ff. nachgewiesen.

6) Demosth. a. a. O. 92. 7) Just. VIII 3, 14 ff.

8) Dieser Ansicht neigt sich Schaefer Dem. u. s. Z. I² S. 446 zu.

9) Demosth. Ol. R. I 13; Isokr. Phil. 21.

im Jahre 353 mit Philipp in Unterhandlung zu treten versucht hatte, musste jetzt den starken Arm des Makedoniers fühlen, und Amadokos, der damals durch sein energisches Auftreten Philipps weiteres Vordringen verhindert hatte, konnte jetzt sich nur dadurch in seiner Herrschaft behaupten, dass er dem makedonischen Könige Bundeshülfe leistete.[1]) Auch die Byzantier und Perinthier, welche mit Kersobleptes Grenzstreitigkeiten hatten, erscheinen in diesem Kriege als Verbündete Philipps.[2]) Dieser erschien im Herbst 352 mit Heeresmacht an der Propontis, wo er Heraion Teichos in der Nähe von Perinthos[3]) belagerte. Auf die Nachricht hiervon, die im Maimakterion unter dem Archon Aristodemos (Nov. 352) in Athen eintraf, beschlossen die Athener, die für ihre Besitzungen auf dem Chersones Gefahr fürchteten[4]), eine Vermögenssteuer von 60 Talenten auszuschreiben, alle waffenfähigen Männer bis zum 45. Jahre unter die Waffen zu rufen und vierzig Trieren auszurüsten. Als aber bald darauf die Nachricht kam, dass Philipp schwer krank oder gar schon todt sei, unterliess man die Rüstungen, und erst im folgenden Jahre in den letzten Tagen des Boëdromion (Sept. 351)[5]) ward Charidemos, jetzt wirklich zum athenischen Feldherrn ernannt, mit zehn Schiffen nach dem Hellespont entsandt.[6]) Inzwischen war Philipp genesen und hatte in Thrakien alles nach seinem Ermessen geordnet.[7]) Kersobleptes hatte den Byzantiern und Perinthiern das streitige Gebiet herausgeben und seinen Sohn als Geisel dem makedonischen Könige überliefern müssen.[8])

Amadokos wird nach dieser Zeit nicht wieder erwähnt, und

1) Theop. bei Harpokr. und *Ἀμάδοκος*.

2) Schol. zu Aisch. v. d. Ges. 81.

3) Man wird nicht zweifeln dürfen, dass das von Dem. Ol. R. III 4 erwähnte *Ἡραῖον τεῖχος* identisch ist mit dem von Herod. IV 90 erwähnten Heraion. Die von Grote a. a. O. IX S. 307 dagegen gemachten Einwendungen habe ich in meiner Diss. S. 52 zu widerlegen versucht.

4) Demosth. Phil. R. I 17, 41.

5) Nach den Mysterien, die vom 15. bis zum 26. Boëdromion gefeiert wurden (K. Fr. Hermann gr. Ant. II § 55, 8).

6) Demosth. Ol. R. III 4 f. Die hier erwähnten Gerüchte über Philipp sind dieselben, von denen Demosthenes in der im Jahre 352 gehaltenen ersten Philippika § 11 spricht.

7) Demosth. Ol. R. I 13; Isokr. Phil. 21.

8) Aisch. v. d. Ges. 81 erzählt, dass er denselben 346 vor Philipps Aufbruch zum thrakischen Feldzuge in Pella sah; vgl. auch die Scholien zu dieser Stelle.

wenn, wie wir oben angenommen haben, sein gleichnamiger Vater identisch ist mit dem aus Xenophon und Diodor bekannten Könige Medokos, muss er um 350 schon ein beträchtliches Alter gehabt haben und mag bald nachher gestorben sein. An seiner Stelle erscheint als Bundesgenosse Philipps im nächsten thrakischen Kriege ein gewisser Teres, in dem wir wohl den Nachfolger des Amadokos erkennen dürfen.[1] Vielleicht gab eben die Erbschaft des Amadokos den Anlass zu neuen Feindseligkeiten. Obgleich nämlich der Sohn des Kersobleptes sich noch als Geisel in Pella befand, brach schon 347 ein neuer Krieg aus. Die Führung desselben überliess Philipp zunächst dem Antipatros, während er selbst erst im März 346 nach Thrakien aufbrach.[2] Noch immer dauerte der Krieg der Athener mit Philipp wegen Amphipolis fort, und so war es natürlich, dass der im Hellespont befehligende athenische Feldherr Chares mit Kersobleptes gemeinschaftliche Sache machte, obgleich es andererseits feststeht, dass Kersobleptes nicht förmlich in die athenische Bundesgenossenschaft eintrat. Chares besetzte daher einige Festungen an der thrakischen Küste, wie Serrheion, Ergiske und Hieron Oros, mit athenischen Söldnern, um sie dem Kersobleptes zu erhalten und gegen die makedonischen Angriffe zu schützen.[3]

Als dann Philipp im März 346 selbst nach Thrakien aufbrach, gelang es der athenischen Friedensgesandtschaft, die gleichzeitig von Pella nach Athen zurückkehrte, zwar, für die athenischen Besitzungen auf dem Chersones für die Dauer der Friedensverhandlungen die Zusicherung der Unverletzlichkeit zu erlangen, in betreff des Kersobleptes aber wollte sich Philipp nicht binden.[4]

---

1) Dies nimmt schon Cary a. a. O. p. 16 an. Da Theopomp bei Lukian *Μακρόβιοι* 10 von einem Odrysenkönige Teres berichtet, dass er ein Alter von 92 Jahren erreichte, hält Schaefer a. a. O. II² S. 446 diesen Teres für identisch mit dem von Xenoph. An. VII 5, 1 erwähnten Beherrscher des thrakischen Delta bei Byzanz. Allerdings war auch der Bundesgenosse Philipps attischer Ehrenbürger (Philipps Brief 98), wie dies die Aristophanesscholien (Ach. 145) von dem Sohne des Königs Sitalkes berichten. Doch ist es, wie oben gezeigt, durchaus nicht sicher, dass Teres II um 400 noch im Delta herrschte, und jedenfalls wird er in allen thrakischen Fehden zwischen 399 und 347 nie genannt.

2) Vgl. Schaefer a. a. O. II² 178.

3) Demosth. Phil. R. III 15; Heges. über Halonn. 36 f.

4) Aisch. v. d. Ges. 82.

Auch bei den folgenden Friedensverhandlungen in Athen zeigten die makedonischen Gesandten keine Neigung, Kersobleptes in den Frieden einzuschliessen, und in dem am 19. Elaphebolion[1]) (April 346) auf Antrag des Philokrates vom athenischen Volke angenommenen Frieden wurden nur diejenigen Staaten als Bundesgenossen Athens anerkannt, die im Bundesrathe zu Athen vertreten waren.[2]) Nichtsdestoweniger erschien, als einige Tage später in der Volksversammlung über die Beschwörung des Friedens Beschluss gefasst ward, Kritobulos von Lampsakos als Gesandter des Kersobleptes und verlangte, dass ihm gestattet würde, unter den Vertretern der athenischen Bundesgenossen im Namen des Kersobleptes den makedonischen Gesandten den Eid auf den Frieden mit Philipp zu leisten. Alsbald brachte auch ein athenischer Bürger Aleximachos aus dem Gau der Peleken einen dahin gehenden Antrag ein; aber Demosthenes, der in dieser Versammlung den Vorsitz führte, weigerte sich, den Antrag zur Abstimmung zu bringen, da er den vereinbarten Friedensbedingungen zuwider sei. Das Volk lärmte nun zwar und erzwang vom Präsidium die Abstimmung[3]); doch scheint der Antrag nicht angenommen worden zu sein[4]); denn als nach Schluss der Versammlung die Mitglieder des Bundesrathes im Amtslocal der athenischen Strategen auf den Frieden vereidigt wurden und Kritobulos auch hier wieder erschien, ward er von den Strategen zurückgewiesen.[5])

Während diese Verhandlungen in Athen stattfanden, hatte Philipp im Bunde mit Teres den Krieg gegen Kersobleptes eifrig fortgesetzt, und da er auch den Frieden mit Athen noch nicht

---

1) Aisch. gg. Ktes. 68.

2) Für den dadurch erfolgten Ausschluss der Phokier, der Halier und des Kersobleptes macht Demosth. v. d. Ges. 174 den Aischines verantwortlich, während Aisch. v. d. Ges. 82 behauptet, am Tage des Friedensschlusses sei in der Volksversammlung des Kersobleptes gar nicht Erwähnung gethan.

3) Aisch. v. d. Ges. 82—84. Diese Versammlung, in der Demosthenes den Vorsitz führte, fand nach Aisch. v. d. Ges. 90 *ἑβδόμῃ φθίνοντος* (23. Elaph.) statt, während derselbe sie in der Rede gegen Ktes. 73 einen Tag später (*ἕκτῃ φθίνοντος*) ansetzt.

4) Aisch. v. d. Ges. 85 lässt als Beweis für seine Behauptungen nicht den auf Antrag des Aleximachos vom Volke gefassten Beschluss verlesen, sondern bringt nur die Zeugnisse des Aleximachos und der Proëdroi für den gestellten Antrag bei; vgl. Brückner König Philipp S. 167 und m. Diss. S. 60.

5) Aisch. a. a. O. 85 f.; Philipps Brief § 8.

beschworen hatte, trug er kein Bedenken, auch den Truppen des athenischen Feldherrn Chares feindselig gegenüberzutreten. Gerade im letzten Drittel des Monats Elaphebolion (April 346) eroberte er mehrere Festungen an der thrakischen Küste, aus denen er zum Theil athenische Besatzungen vertrieb, so das in der Nähe von Maroneia gelegene Serrheion und Doriskos an der Mündung des Hebros.[1]) Diese beiden Plätze gehörten, wie wir oben gezeigt haben, seit der Theilung vom Jahre 357 zum Gebiete des Amadokos und mögen also von Chares und Kersobleptes dem Teres, dem Bundesgenossen Philipps[2]), entrissen sein. In Serrheion wenigstens lag eine athenische Besatzung.[3]) Nach Ueberschreitung des Hebros gelangte Philipp in das Gebiet des Kersobleptes, dessen Hauptfestung, Hieron Oros an der Propontis[4]), nach kurzer Belagerung am 24. Elaphebolion in Philipps Hände fiel, obgleich auch hier eine athenische Besatzung lag.[5]) Damit war die Niederlage des Kersobleptes so gut wie entschieden. Als dies den Athenern durch ein Schreiben des Chares gemeldet ward, gelang es Demosthenes zwar, am 3. Munychion einen Rathsbeschluss zu erwirken, der die Gesandten, welche Philipp und seine Bundesgenossen auf den Frieden vereidigen sollten, zur schleunigen Abreise von Athen veranlasste; unterwegs aber konnte er seine Collegen nicht dazu bestimmen, Philipp in seinem thrakischen Kriegslager aufzusuchen und so den Athenern und dem Kersobleptes die noch übrigen festen Plätze zu erhalten, sondern sie begaben sich langsam nach Pella und warteten hier die Rückkehr Philipps vom thrakischen Feldzuge ab.[6])

So konnte Philipp seine Operationen in Thrakien ungestört fortsetzen und beendigen. Ausser den schon erwähnten Plätzen eroberte er noch die Festungen Ergiske, wo sich eine athenische

---

1) Demosth. v. Chers. 64; v. d. Ges. 156 und 334; Aisch. gg. Ktes. 82; über die geogr. Lage der Ortschaften vgl. Herod. VII 59; Strab. VII Fr. 48.

2) Philipps Brief § 8.

3) Demosth. Phil. R. III 15; Heges. über Halonn. 36 ff.

4) Strab. VII fr. 56.

5) Vgl. ausser den oben Anmerkung 1 und 3 angeführten Stellen Aisch. v. d. Ges. 90 und die Scholien zu dieser Stelle; Spengel Rh. Mus. II S. 380 will mit Rücksicht auf Aisch. gg. Ktes. 73 die Daten *ἕκτῃ* und *ἑβδόμῃ φθίνοντος* an jener Stelle vertauschen.

6) Demosth. v. d. Ges. 154 ff.; Aisch. v. d. Ges. 91 f.

Besatzung befunden zu haben scheint[1]), Myrtenon oder Myrtiske, Ganos, Ganis.[2]) Von diesen Festungen ist uns nur Ganos in der Mitte der Nordküste der Propontis, das seinen Namen bis heute bewahrt hat, seiner geographischen Lage nach bekannt, die Lage der andern ist uns ebenso unbekannt wie den Athenern jener Zeit nach dem Zeugniss des Aischines ihre Namen.[3]) Welchen Friedensbedingungen Kersobleptes sich unterwerfen musste, wissen wir im einzelnen nicht. Die thrakische Küstenlandschaft scheint schon damals zum grössten Theil unter makedonische Herrschaft gekommen zu sein, wodurch Philipp einen erheblichen Zuwachs an waffenfähiger Mannschaft und Steuern erhielt.[4]) Der Sohn des Kersobleptes blieb nach wie vor als Geisel in Pella und befand sich noch dort, als 343 die Klage des Demosthenes gegen Aischines wegen der Truggesandtschaft zur gerichtlichen Verhandlung gelangte.[5])

Als Philipp am 22. Thargelion als Sieger nach Pella zurückkehrte, konnten die athenischen Gesandten an diesem Thatbestande nichts mehr ändern, und auch die späteren Gesandtschaften des Eukleides[6]) und des Hegesippos, durch welche die Athener die von Philipp nach Abschluss des Friedens besetzten thrakischen Plätze zurückforderten, blieben erfolglos.[7]) Philipps Bestreben ging vielmehr dahin, sich ganz in den Besitz der Durchfahrt von dem ägäischen nach dem schwarzen Meere zu setzen, um den Athenern im Kriegsfalle die pontische Getreidezufuhr abschneiden zu können.[8])

---

1) Heges. über Halonn. 36 ff.

2) Demosth. v. Kr. 27; Aisch. gg. Ktes. 82. Mit einiger Wahrscheinlichkeit vermuthet Schaefer a. a. O. II² S. 247, dass Aischines den von Demosthenes genannten Namen Myrtenon absichtlich in Myrtiske verdreht hat. *Μυρτανόν* las Harpokr. bei Marsyas und Anaximenes.

3) Ganis oder, wie Harpokr. bei Aischines gelesen zu haben scheint, *Γανιάς* ist vielleicht identisch mit dem von Pseudo-Skylax (67) zwischen Ganos und Perinthos erwähnten *Γανιαί*.

4) Lib. in d. Einl. zu Demosth. v. Chers.; Demosth. v. Kr. 27. Den Theil des Chersoneses ausserhalb Agoras erhielt Apollonides von Kardia (Heges. über Halonn. 39 ff.).

5) Aisch. v. d. Ges. 81.

6) Demosth. v. d. Ges. 162 und die Scholien.

7) Im allgemeinen vgl. über die nachträglichen Bemühungen der Athener zu Gunsten des Kersobleptes Demosth. v. d. Ges. 181; über Hegesippos ebenda § 331; Heges. über Halonn. 36 ff.

8) Demosth. v. Chers. 44, v. Kr. 87.

Daher dauerte auch der Friede mit dem Odrysenreiche nicht lange.

Die Veranlassung zu einem neuen Kriege zwischen Philipp und Kersobleptes gaben nach Diodor[1]) Klagen griechischer Küstenstädte über feindselige Uebergriffe des Odrysenkönigs. Als deren Bundesgenosse erschien Philipp im Sommer des Jahres 342[2]) mit einem grossen Heere in Thrakien. Diesmal scheint der Krieg nicht nur gegen Kersobleptes, sondern auch gegen Teres geführt worden zu sein.[3]) Obgleich die Thraker an Kriegskunst und Bewaffnung den Makedoniern nicht gewachsen waren[4]), wehrten sie sich doch tapfer, sodass Philipp sich doch genöthigt sah, in dem unwirthlichen Lande zu überwintern, und infolge der Strapazen selbst erkrankte.[5]) Allerdings besiegte er die Thraker in mehreren Schlachten und eroberte einige Plätze, wie Drongilon, Kabyle, Masteira; aber sein Heer erlitt durch Kämpfe, Anstrengungen und Seuchen so grosse Verluste, dass er im folgenden Frühjahr neue Truppen aus Makedonien und Thessalien herbeiziehen musste.[6]) Mit diesen Verstärkungen scheint Philipp im Laufe des Jahres 341 die Odrysenfürsten völlig besiegt zu haben. Kersobleptes und Teres wurden, wie sehr auch die Athener sich für ihre Ehrenbürger verwandten, entthront und ihr Land der makedonischen Monarchie einverleibt. Die Thraker mussten fortan dem makedonischen Könige den Zehnten zahlen.[7]) Mit Theilen des Landes belehnte Philipp

1) Diod. XVI 71.

2) Als Demosthenes im Vorsommer des Jahres 341 die Rede von den Angelegenheiten des Chersoneses hielt, stand Philipp schon seit zehn Monaten in Thrakien (§ 2. 14. 18. 35).

3) Philipps Brief § 8 ff.

4) Ain. Takt. 16, 6. Auf diesen thrakischen Feldzug bezieht Schaefer a. a. O. II² S. 447 die Erzählungen des Polyän IV 2, 4 und 13.

5) Demosth. v. Chers. 35 f.

6) Demosth. a. a. O. 44 f. Ueber die Lage von Drongilon und Masteira ist nichts bekannt. Letzteres war nach Harpokr. u. d. N. nur bei Demosthenes erwähnt; dagegen nannte Anaximenes Bastira, das vielleicht mit Masteira identisch ist, Pistira und Epimastos. Kabyle lag nach Anaximenes bei Harpokration u. d. N. mitten in Thrakien am Flusse Taxos. Da aber dieser Fluss sonst unbekannt ist, ändert Tafel *epist. crit. ad Const. Porph. de prov. r. Byz.* p. 27 *Τάξῳ* in *Τούνζῳ,* so dass wir an die Tundscha, den Nebenfluss des Hebros (Maritza) zu denken hätten. Nach Steph. v. Byz. lag Kabyle im Lande der Asten; doch ist dies wohl eine Verwechselung mit Kalybe; vgl. Strab. VII p. 320; Ptolem. III 2, 12.

7) Philipps Brief § 8 ff.; Diod. XVI 71.

seine Freunde[1]); im übrigen sicherte er sich den Besitz des Landes durch Anlage von makedonischen Colonien, die er zum Theil mit Verbrechern und Strafgefangenen bevölkerte.[2]) Solche Gründungen waren Philippopolis am Hebros in der Nähe des Rhodopegebirges[3]), Bine[4]), Kalybe im Lande der Asten, nicht weit von Byzanz[5]), das im Volksmunde auch Poneropolis, die Schurkenstadt, hiess.

So hatte das Odrysenreich im Jahre 341 nach etwa 100jährigem Bestehen aufgehört zu existiren. Wie lange Kersobleptes und Teres den Sturz ihrer Herrschaft überlebten, wissen wir nicht. Wenn der Brief Philipps, der sich unter den Reden des Demosthenes befindet, echt ist, lebten beide noch, als Philipp diesen nach Athen sandte.[6])

VIII.

Mitglieder des odrysischen Fürstenhauses aus der Zeit Alexanders des Grossen.

Als während der Abwesenheit Alexanders in Asien bei den Odrysen sich Freiheitsgelüste regten, erscheinen nicht mehr Kersobleptes oder Teres an der Spitze der nationalen Erhebung, sondern Seuthes III.[7]) Es ist eine nicht unwahrscheinliche Vermuthung von Droysen[8]), dass wir in ihm einen Sohn des Kersobleptes zu erkennen haben, und vielleicht ist er derselbe, der schon bei Lebzeiten des Kersobleptes als dessen Reiteroberst erwähnt wird.[9]) Droysen vermuthet ferner mit grosser Wahrscheinlichkeit, dass der von Curtius erwähnte Aufstand des Seuthes in das Jahr 330 zu setzen ist, aus welchem uns auch anderweitig Unruhen in Thrakien gemeldet werden[10]), sowie, dass damals im Auftrage der

---

1) Theop. bei Athen. VI p. 261 A; Thirlwall *hist. of Gr.* VI p. 240.

2) Frontin *Strat.* I 3, 13.

3) Plin. *N. H.* IV 18; Ptolem. *Geogr.* III 2, 12.

4) Etym. M. u. d. N.; Tzetz. *Chil.*. p. 510 Kiessl.

5) Strab. VII p. 320; Suid. u. *Πονηρόπολις*; Schaefer a. a. O. II[2] S. 449 hält Kalybe für identisch mit dem von Demosth. v. Chers. 44 erwähnten Kabyle. Auch Beroë scheint damals gegründet zu sein.

6) Philipps Brief § 8 ff.

7) Curtius *de r. Al. M.* X 1, 44.

8) Droysen Gesch. Al. d. Gr. 3. Aufl. S. 210 ff. und 398.

9) Polyän VII 32.

10) Nach Curtius erfährt Alexander von diesem Aufstande, der infolge der Niederlage des makedonischen Statthalters Zopyrion gegen die Geten aus-

Führer des thrakischen Aufstandes Rhebulas, Sohn des Seuthes und Bruder des Kotys, nach Athen ging, um die alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Athen und den Odrysen wieder anzuknüpfen, und dass er durch die Urkunde geehrt wurde, von der uns ein Bruchstück erhalten ist[1]), das vom 10. Skirophorion unter dem Archontat des Aristophanes datirt ist (Juni 330). Dagegen habe ich oben gezeigt, weshalb ich nicht mit Droysen Rhebulas für einen Sohn von Seuthes III ansehen kann, sondern den in der Inschrift genannten Vater des Rhebulas für Seuthes II halte.

Auch Sitalkes (III), der in Alexanders Heer die thrakischen Akontisten befehligte[2]), war, wie man aus seinem Namen schliessen darf, vermuthlich ein Prinz des odrysischen Königshauses, und wir dürfen ihn vielleicht mit Droysen[3]) für den ältesten Sohn des Kersobleptes halten, zumal da wir wissen, dass dieser als Knabe viele Jahre als Geisel am makedonischen Hofe lebte.[4])

Während dieser in der Gefangenschaft als treuer Unterthan der Makedonier herangewachsen war, blieb Seuthes auch unter Lysimachos der Führer der nationalen Erhebung. Sowohl im Jahre 322 als auch im Jahre 313 wird uns von Feindseligkeiten des Seuthes gegen Lysimachos berichtet, und an beiden Stellen nennt ihn Diodor[5]) König der Thraker.

Auch aus der späteren Zeit bis in das erste Jahrhundert n. Chr. kennen wir aus Schriftstellern und Münzen eine grosse Reihe thrakischer Könige, und besonders die mehrfache Wiederkehr des Namens Kotys lässt auf einen Zusammenhang mit dem alten odrysischen Königshause schliessen. Die Zusammenstellung der Nachrichten über diese muss ich jedoch auf eine spätere Zeit verschieben.

---

brach, erst 326 bei seiner Rückkehr aus Indien durch einen Brief des Koinos. Nach Just. XII 1, 4 erhielt Alexander die Nachricht von dem Untergang des Zopyrion schon 330 kurz vor dem Tode des Darius durch einen Brief des Antipatros. Von einem Aufstande in Thrakien im Jahre 330 spricht auch Diod. XVII 62, nennt aber als Führer desselben den makedonischen Strategen Memnon.

1) C. I. A. II 1, 175b.

2) Arr. *An.* I 28, 4. II 5, 1. II 9, 3. III 12, 4; Curtius X 1, 1.

3) Droysen a. a. O. S. 398.

4) Aisch. v. d. Ges. 81.

5) Diod. XVIII 14. XIX 73; Münzen dieses Königs s. bei Head a. a. O. p. 241.

Es ist völlig unmöglich, aus den oben zusammengestellten Nachrichten über die Odrysenfürsten des fünften und vierten Jahrhunderts v. Chr. einen auch nur annähernd sicheren Stammbaum des odrysischen Fürstenhauses aufzustellen. Ich begnüge mich daher damit, die Ergebnisse meiner Untersuchung am Schlusse in nachstehender Tabelle zusammenzustellen.

Könige	Regierungszeit	Söhne	Nebenherrscher
Teres I	um 450	Sitalkes I Sparadokos	Sparadokos
Sitalkes I	nachweisbar 431—424	Sadokos Sitalkes II Teres II	
Seuthes I, Sohn d. Sparadokos	seit 424		Mäsades } Teres II
Medokos (Metokos, Amadokos I)	nachweisbar 405—391	Amadokos II	Seuthes II, S. d. Mäsades
Kotys, Sohn d. Seuthes II	383—359	Kersobleptes	
Kersobleptes	359—341	Seuthes III? Sitalkes III?	Amadokos II nachweisbar 359—351, sein Nachfolger (?) Teres, nachweisbar 347—341. Berisades 359—356, sein Nachfolger Ketriporis 356—351 und dessen Brüder, deren einer vielleicht Skostokes.
Seuthes III	nachweisbar 330—313		

Husum. ADELBERT HÖCK.

EPIGRAPHISCHE BEMERKUNGEN.

I.

Unter den älteren attischen Steininschriften nimmt eine eigenartige Stellung jenes Epigramm ein, welches Lolling in den Mittheilungen des athenischen Instituts V 1880 S. 244 ff. zum Gegenstand erneuter eingehender Untersuchung gemacht hat und das, wiewohl Lesung und Wortlaut zum grösseren Theile feststehen, hinsichtlich seines Zwecks und seiner Beziehung bis jetzt vollkommen räthselhaft geblieben ist. Die Hauptinschrift steht auf der Breitseite einer rohen weissen Marmorplatte, auf der nur flüchtig geebneten Schmalseite der Rest eines kürzeren Epigramms, dessen Stellung derartig ist, dass seine Buchstaben für den Leser der Breitseite auf dem Kopf stehen. Von jener können die beiden ersten Hexameter ihrer Lesung nach im wesentlichen nicht zweifelhaft sein. Vgl. C. I. A. IV p. 118. Lolling liest:

Ἐνθάδ' ἀνὴρ ὤμο[σ]ε | τὰ ὅρκια παιδὸς ἐρα[σ]|θ(ε)ίς
νείκεα συνμεί[ξειν][1]) | πόλεμόν θ' ἅμα δα|κρυόεντα.

Bergks Ergänzung in der 1. Zeile (*Poet. lyr.* II⁴ p. 238) *ὅμοσε[ν κά]τα* verdient vielleicht vor dieser Lesung den Vorzug, weil sie sowohl den auffallenden Artikel vor *ὅρκια* beseitigt als auch den freien Raum ausfüllt, welcher auf dem unversehrten Stein, wenn wir nach den übrigen Zeilen urtheilen, nach dem letzten Buchstaben der 1. Zeile noch vorhanden gewesen sein muss. Der Hiatus vor *ὅρκια* ist gegen die Regel, aber dieser Verstoss in lapidaren Epigrammen keine ungewöhnliche Erscheinung mehr, man vergleiche z. B. C. I. A. IV 373, 104:

. . . . *παιδὶ ἀπ(α)ρχήν.*

Mitth. d. ath. Inst. X 404:

καὶ ἐγὼ τοῦδ' ἀνδρὸς ἔφυν καὶ πάντα ὅμοια.

---

1) Vgl. *Ἄρη μείξουσιν* Soph. Oid. Kol. 1046 f.; *βίαν μεῖξαν* Pind. P. 4, 212 f.; *ὑσμίνην ἔμειξαν* Apollon. Rhod. II 986.

Kaibel Epigr. gr. 768, 5:

Χέρσ[ις ὅδ' Ἁρπάγου [υ]ἱὸς, ἀριστεύσας τὰ ἅπ[α]ντα.

I. G. A. 62, 6:

.... *τ]ῶι καὶ ἑ εὔφρων.*

Siehe Allen in den *Papers of the Amer. school at Athens* IV 1888 S. 105 ff.

In der 5. Zeile fährt die Inschrift nach *δακρυόεντα* ohne jeden Zwischenraum fort ΛΝΑΘΙΟ, auf einer neuen Zeile, aber nicht vorn beginnend, sondern nach einem freien Raum von etwa fünf Buchstaben folgt ΤΟϟΦV+////ΟVΕΤΕ, wonach der Stein abgebrochen ist, auf der 7. Zeile ΗΙΕΡΟϟΕΙΜΙ, auf der letzten erhaltenen ΤΟΗΕΡΟΙΑΛΟ. Lolling — und ihm folgend Bergk — nahm an, dass die Inschrift von *Γναθίου* an prosaisch abgefasst war und vermuthete, dass in der mit *τοῦ* beginnenden 6. Zeile der Vatersname des Gnathios gestanden habe, auf dessen Lesung er jedoch glaubte Verzicht leisten zu dürfen, da ihm derselbe für das Verständniss des Ganzen unwesentlich erschien; dennoch haben wir, wenn ich nicht irre, gerade in dieser Zeile die Lösung des Räthsels zu suchen, welche Bestimmung die Inschrift gehabt hat. Versuchen wir also die Zeichen zu lesen. Nach dem von Lolling erkannten *τοῦ* folgt ϟΦ, darauf anscheinend ein V, dessen rechte Hasta mit dem folgenden + zusammengerathen ist, dann ein freier Raum, auf dem doch wohl auch ein Buchstabe gestanden hat, wenn schon Lolling a. a. O. 247 Anm. dies als nicht ganz sicher bezeichnet. Ein griechisches Wort, das mit *σφυχ...* anfinge, giebt es meines Wissens nicht; nun ist es aber eine Eigenthümlichkeit besonders der altattischen Orthographie, die Lautverbindungen *ψ* und *ξ* nicht nur, wie zu erwarten, durch Φϟ, +ϟ, sondern auch durch dieselben Zeichen in umgekehrter Reihenfolge ϟΦ, ϟ+ auszudrücken. Beispiele für diese Schreibweise auf attischen Vasen sind Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 29. Bd. S. 457 ff. zusammengestellt; es genügt hier darauf hinzuweisen, dass der attische Vasenmaler Epiktet nicht weniger als zwölfmal ΕΛΡΑϟΦΕΝ für *ἔγραψεν* schreibt, eine Zahl, welche hinreichen dürfte zu beweisen, dass wir es hier mit keinem Schreibfehler zu thun haben. Auch den Steininschriften ist diese Bezeichnung von *ξ* und *ψ* keineswegs fremd. Abgesehen von dem keischen *Σχενήρετος* I. G. A. 394 lesen wir C. I. A. I 353 Add. p. 222 *ε]ὐσχάμενος* für *εὐξάμενος*; C. I. A. IV 277 b steht gar *Ἀχσχιόχο(υ)* für *Ἀξιόχου* und ebenda 373[224]

σκυλοδέσφ[ης] statt σκυλοδέψης. Ja, vielleicht haben wir auf unserem Stein selbst schon einen Beleg übersehen. Auf der 3. Zeile liest Bergk συμμείσ[γειν], das sprachlich unzulässig ist, da ει nur *μείξω ἔμειξα*, nicht aber *μίσγω μίγνυμι* zukommt, Lolling συνμεί[ξειν]. Nun ist aber zwischen E und ⲹ nur für einen Buchstaben, welcher blos Jota gewesen sein kann, Platz und der Rest des Buchstabens nach ⲹ sieht mehr wie die Hälfte von X aus, als dass er von einem E herzurühren schiene; es stand also wohl MEIⲹXEN oder MEIⲹXAI[1]) für *μείξειν, μεῖξαι* da. Wie aber dem auch sein mag, jedenfalls geben uns die oben erwähnten Fälle ein Recht, ϟΦ als Ausdruck von ψ anzusehen und demnach ψυχ. zu lesen. Dass in der Lücke hiernach E = η gestanden habe und das folgende OVE̦TE ὄλετ' ἐ.... zu lesen sei, ist eine Vermuthung, die sich jetzt Jedermann aufdrängen wird. Nun machen die Worte ψυχ[ὴ] ὄλετ' einen so poetischen Eindruck, dass sie mit prosaischer Fassung nicht leicht vereinbar sind, und in der That fügen sich ja auch die Worte τοῦ ψυχὴ ὄλετ' ἐ – ⏑ ⏑ ἱερός εἰμι vollkommen in einen Hexameter. Der Anfang des Verses muss in *Γναϑίου* enthalten sein, das uns, wenn wir Synizese des ι annehmen und die erste Silbe lang messen, wirklich den fehlenden ersten Fuss liefert. Man könnte die unregelmässige Messung der ersten Silbe mit dem Hinweis auf die Erfahrung rechtfertigen, dass die Prosodie von Eigennamen namentlich in vulgären Inschriften, wie die vorliegende, mit ziemlicher Willkür behandelt wird[2]); doch bedürfen wir keiner solchen Entschuldigung, wenn wir — was ja gestattet ist — Γναϑ(ϑ)ίου mit der in Personennamen gewöhnlichen, in der Schrift nicht ausgedrückten Verdoppelung des letzten Consonanten lesen.

Das in der 8. Zeile stehende TOHEPOIAΔO hat Lolling auf das Geschlecht bezogen, von welchem der Demos Ἐροιάδαι seinen Namen empfangen hat: diese Annahme wird durch das Hetazeichen nach *τοῦ* wenn auch nicht widerlegt, so doch in Frage gestellt. Vielleicht ist also τοῦ Ἡρωιάδου zu lesen und darin der nach unserer Lesung der 6. Zeile ja noch fehlende Vatersname des Gnatthios zu erkennen, gebildet wie *Λαερτιάδης Θουδιά-*

1) X neben + z. B. auch Röhl *Imagines* V 16.

2) Vgl. die ausführliche Abhandlung von Allen *On Greek versification in inscriptions* in den *Papers of the American school at Athens* IV Bd. 1888. Auch das Epigramm auf der Schmalseite beginnt mit dem Namen [Γνά]ϑιε.

δης Γεροντιάδης Ἀμεινιάδης Ἀρθμιάδας Ἀρητιάδης u. a.

Bevor wir nun eine Ergänzung der 6. Zeile versuchen, erscheint es zweckmässig, erst das Ganze zu überblicken.

Ἐνθάδ' ἀνὴρ ὄμο[σ]ε[ν κά]τα ὅρκια παιδὸς ἐρασθ(ε)ὶς
Νεῖκεα συνμι[ί]ξ[ειν] πόλεμόν θ' ἅμα δακρυόεντα.[1])
Γναθ(θ)ίου, τοῦ ψυχ[ὴ] ὄλετ' ἐ . . . . . ἱερός εἰμι.

'Hier leistete ein Mann aus Liebe zu einem Knaben den Schwur, sich in Kampf und thränenreichen Krieg zu stürzen. Dem Gnathios, dessen Leben unterging . . . . . ., bin ich geweiht.' Der Zusammenhang zwischen den beiden ersten Versen und dem dritten ist nunmehr einleuchtend. Der geliebte Knabe und der verstorbene Gnathios sind eine Person. Aus Verzweiflung über den Tod des Geliebten schwört der Erast, sich dem Kampfe weihen zu wollen, um in diesem Erlösung von seinen Leiden zu finden.[2])

Wir kommen jetzt auf unsere erste Frage zurück: welche Bestimmung hat das Denkmal gehabt? Der 3. Vers legt es nahe an die Inschrift auf einem Grabe zu denken; dagegen sprechen aber, sehen wir von der Beschaffenheit des Steins ab, die beiden ersten Verse, deren Charakter von dem der uns erhaltenen Grabschriften älterer Zeit in auffallender Weise abweicht und mit einem sepulcralen Zweck nicht wohl zu vereinigen ist; schwerlich durfte sich doch auf einem Grabmal der Liebhaber des Todten so in den Vordergrund drängen. Man beachte ferner, dass es *ἱερός εἰμι* heisst, nicht *ἱερόν*, also nicht das *σῆμα* oder *μνῆμα* das als redend gedachte ist. Das Epigramm beginnt mit *ἐνθάδε*: warum legte der Mann gerade hier an dieser Stelle jenen Schwur ab? und wenn er es etwa that, eben weil hier der Stein stand, warum

---

1) Kaibel Epigr. gr. 19 p. 7 erinnert bezüglich dieses Verses an die Stelle in der Elegie des Anakreon 94, 2 (Bergk III⁴ p. 280) *νείκεα καὶ πόλεμον δακρυόεντα λέγει*. Ob die Uebereinstimmung indessen nicht blos eine zufällige ist, scheint mir bei einer so wenig originellen Wendung etwas fraglich, und *συμμίσγων* v. 4 steht in ganz anderem Zusammenhang als unser *συμμείξειν*.

2) Bergk a. a. O. erklärte unser Denkmal für ein *monumentum sodalitii quod vir conciliaverat cum puero et iure iurando firmaverat hoc ipso loco.* Aber wie soll man hiermit den dritten Vers vereinigen? *ἱερόν* kann doch in erster Linie blos einem Gott etwas sein, einem Menschen nur, wenn er todt, d. h. nach griechischer Anschauung *ἥρως* ist. Also muss Gnathios todt sein, ein Ergebniss, das die obige Lesung der sechsten Zeile bestätigt.

hob er das 'hier' anscheinend so geflissentlich hervor und stellte es an den Anfang der ganzen Inschrift? Also kam doch wohl dem Aufstellungsorte des Denkmals noch eine besondere Bedeutung zu, und der im 3. Verse als sprechend Eingeführte wird eben kein anderer als dieser Ort, ὁ τόπος[1]) oder ὁ χῶρος, sein. Nunmehr können wir an eine Ergänzung des ἐ..... in der 6. Zeile denken. Wir erwarten zu dem Relativsatze τοῦ ψυχὴ ὄλετ', der sonst etwas kahl erscheinen würde, noch eine nähere nicht ganz unwesentliche Bestimmung. Die mir wahrscheinlichste, wenn auch nicht die einzig denkbare Ergänzung ist ἐ[νθάδε].[2]) Die Raumverhältnisse erlauben dieselbe, zumal wenn man die Möglichkeit in Betracht zieht, dass der vor einem Consonanten stehende Nasal, wie häufig, nicht geschrieben war, und zugleich erklärt sich so die Hervorhebung des Ortes in der Inschrift, sowie der Zweck des Denkmals überhaupt am einfachsten. Es ist ein Stein errichtet zum Andenken an den Tod des jungen Gnathios, der am Orte der Aufstellung — sei es durch einen plötzlichen Unfall, sei es in der Schlacht — ums Leben gekommen ist. Darum ist ihm diese Stelle heilig, darum thut gerade an diesem Orte sein Liebhaber den feierlichen Schwur, Kampf und blutigen Krieg aufsuchen zu wollen.

Wir müssen jetzt noch einen Blick auf die Inschrift der Schmalseite werfen. Der Anfang ist weggebrochen, das übrig gebliebene ...θιε hat Bergk ansprechend auf den Namen Γνάθιος bezogen und danach mit Lolling αἰεὶ σπεῦδ[ε] gelesen. Dass die Inschrift eine Gnome war, wird nach dem, was sich uns über das Hauptepigramm ergeben hat, nicht mehr für unzweifelhaft gelten dürfen, eine Vermuthung aber über ihren Inhalt zu wagen, erscheint mir bei dem fragmentarischen Zustande der Schmalseite nicht gerathen.

Ebenso wenig lässt sich über die Art der Aufstellung des Denkmals Sicheres ermitteln. Dass wir es mit einer mehr gelegenheitsweise, nicht in aller Form angebrachten Inschrift zu thun haben, dafür spricht der Zustand der Platte, wie ihn Lolling beschreibt, wonach die Breitseite roh und uneben, durch Kunst nicht

---

1) Auf späten Inschriften heisst so der Ort der Bestattung z. B. C. I. G. 5161 Ἰάσονος τόπος. Le Bas 1724e; Bohn-Schuchhardt Alterthümer von Aegae, zweites Ergänzungsh. d. Arch. Jahrb. 1889 S. 54 n. 7.

2) oder ἐ[νταῦθ']. Sonst wäre z. B. auch ἐ[ν δαΐ] oder dgl. möglich. Der Hiatus wie im ersten Vers.

geglättet, die Schmalseite gleichfalls nur flüchtig geebnet ist. Auch seine unregelmässige Form scheint der Stein zum Theil schon bei Herstellung der Inschrift, welche sich daher der Fläche anpasst, gehabt zu haben. So reiht sich unser Denkmal den anderen gelegentlichen Aeusserungen leidenschaftlicher Knabenliebe an, wie wir sie auf attischen Steinen nicht minder als auf Kannen und Schalen antreffen; man denke an die Inschrift auf dem Porosblock von der Akropolis *Δελτίον ἀρχ.* 1888, 45; Mitth. d. athen. Inst. XIII 110; *Bull. de corr. hell.* XII 336: *Λυσίϑεος Μικίωνα φιλ[ε]ῖν φησι μάλισστα | τῶν ἐν τῆι πόλει· ἀνδρέιος γάρ ἐστι.*[1]) Wie weit die Leidenschaft in der Knabenliebe ging, zeigt die Geschichte von Timagoras und dem spröden Meletos, welche sich an ein Denkmal auf der Akropolis, die Statue eines schönen nackten Knaben[2]), knüpfte, das ähnlich wie unser Denkstein die Stätte bezeichnet haben soll, wo jene beiden ihren Tod gefunden hatten.

II.

Im *American Journal of Archaeology* I 1885 pl. X hat Salomon Reinach die Inschrift einer Bronzeplatte in epichorischem Alphabet veröffentlicht, welche nach Angabe ihres gegenwärtigen Besitzers, Herrn Piot in Athen, aus Boiotien stammt und früher eine Bronzestatue getragen hat, von der jetzt nur noch die Füsse erhalten sind. Längs des Randes der Platte läuft die Weihinschrift, welche in ihrem ersten Theile sofort verständlich und vom Herausgeber richtig gedeutet worden ist: *Τιμασίφιλος μ' ἀνέϑεικε τὠπόλλωνι τοῖ Πτωιεῖι.*[3]) Schwierigkeit bereitet nur der Schluss der Inschrift. Von den Zeichen sind die ersten auf *Πτωιεῖι* folgenden ΒΟ vollkommen deutlich. Vom nächsten Buchstaben ist auf dem Lichtdruck wenig mehr als eine Hasta zu erkennen, Reinach hat

1) Siehe C. I. G. 541; C. I. A. IV 558; *Δελτ. ἀρχ.* 1888, 202; Anth. Pal. XII 129. Ueber die Sitte des *κατατοιχογραφεῖν* vgl. O. Jahn Einl. in die Vasensammlung in München p. CXXII; Wernicke Vasen mit Lieblingsnamen 112.

2) *ἀλεκτρυόνας δύο μάλα εὐγενεῖς* (das gewöhnliche Geschenk an den *ἐρώμενος*) *φέρων ἐν ταῖς ἀγκάλαις καὶ ὠϑῶν ἐπὶ κεφαλὴν ἑαυτόν.* Suid. s. v. *Μέλητος*. Nach Pausan. I 30, 1 stellte die Statue den *Ἀντέρως* dar und war von Metoiken geweiht worden. Der Sturz vom Felsen, dem sich Timagoras auf Verlangen des Geliebten unterzogen haben soll, ist, wie Toepffer Att. Genealogie 266 f. ausführt, ein in Liebessagen nicht seltenes Motiv.

3) Reinach schreibt *Πτωιεῖ*, doch vgl. *Φωκεῖι* Collitz Gr. Dial.-Inschr. 489, 3. 16. *Βασιλεῖι* 452, 8 u. s. w.

jedoch auf dem Original Π zu sehen geglaubt. Es folgen dann ziemlich deutlich PA und auf dem Uebergang zur 3. Zeile O. Die nächsten zwei Zeichen scheinen schlecht erhalten zu sein, vom ersten erkennt man noch einen Winkel, vom zweiten eine Hasta; Reinach liest ΓΓ und bemerkt dazu: *'The symbols can hardly be considered as lambdas, as the Λ in ΤΙΜΑΣΙΦΙΛΟΣ, which is very distinct, gives another type'*. Bekanntlich hat aber das Lambda im boiotischen Alphabet die nach oben offene Gestalt V, nur auf einigen späteren Inschriften in epichorischem Alphabet erscheint Λ und ist hier offenbar aus der ionischen Schrift eingedrungen, s. Kirchhoff Alph.[4] 143. In der That steht auch auf unserer Platte, nach dem Lichtdruck zu urtheilen, V, wie wir erwarten müssen, nicht Λ. — Die letzten Buchstaben sind deutlich ΕΙΟΝ.

Reinach verzichtet, da die Lesung *ὅ πρᾶον γῇ ὄν* keinen Sinn gebe, auf eine Deutung des Schlusses unserer Inschrift. Diese hat dann Bréal *Journ. of Arch.* a. a. O. S. 360 in der Weise versucht, dass er die fraglichen Buchstaben nach O für ΠΛ erklärte und ΘΟΠΡΑΟΠΛΕΙΟΝ als *ὄφρα ὀφείλων* 'als Schuldner' deutete. An die Richtigkeit dieser Lesung hat wohl ihr Urheber selbst nicht fest geglaubt, denn er fügt hinzu: *the difficulty is in the sense of ὄφρα.* Allerdings könnte weder *ὄφρα*, wenn es da stände — was nicht der Fall ist — soviel wie *ὥσπερ, ἅτε, οἷα* bedeuten noch *ὀπλείων* für *ὀφείλων* stehen, abgesehen davon, dass der Ausdruck *ὀφείλων* in dem Sinne des gewöhnlichen *εὐξάμενος* in älteren Weihinschriften unerhört ist.

Wenn wir nunmehr eine andere Deutung versuchen, so bemerken wir im voraus, dass der Schreiber beim Uebergang von der ersten zur zweiten Zeile die Platte umgedreht hat, so dass diese Zeile auf den Kopf der ersten zu stehen kam. Wenn er dasselbe Verfahren beim Uebergang von der zweiten zur dritten Zeile einschlug, wie wir annehmen dürfen, so müssen die Buchstaben der letzteren wieder dieselbe Stellung wie die der ersten Zeile gehabt haben. Dann sind die beiden nicht mehr deutlichen Buchstaben nach O umgekehrt als ⅃⅃ zu lesen. Den Schluss der Inschrift bilden also nunmehr folgende Zeichen ΘΟΠΡΑΟ⅃⅃ΕΙΟΝ. Der letzte Buchstabe kann auch als liegendes Sigma[1]) aufgefasst werden,

1) Liegendes Sigma ist auf attischen Vasen nicht selten, z. B. M. d. I. XI 27. 28 (Amphora des Phintias); Gerhard Auserles. Vasenb. 168 (Amphora

wenn man bedenkt, dass der Schreiber unserer Inschrift es mit der Stellung der Zeichen nicht eben genau genommen und z. B. das *φ* in *Τιμασίφιλος* auf die Seite gelegt, das *α* sogar ganz umgekehrt hat. Wir dürfen also *ὁ Πραόλλειος* lesen; es ist dies die im Boiotischen übliche adjectivische Bildung des Patronymikons, ausgegangen wahrscheinlich von *Πραόλλει*, einer jener boiotischen Koseformen auf *-ει*, wie *Τιμόλλει Ϝαστιούλλει Πτωίλλει Βραχούλλει-ς*, s. Blass Rhein. Mus. 1881, 604 ff.; Meister Griech. Dial. I 272. Zu *Πραόλλει-ς* verhält sich unser *Πραόλλειος* wie *Ἀνδροτέλειος* Collitz Gr. Dial.-Inschr. 476, 46 zu *Ἀνδροτέλεις, Διοφάνειος* 706, 11 zu *Διοφάνεις* u. s. w. Der Name *Πραόλλει(ς)* ist zwar selbst nicht belegt, aber in seiner Bildung ohne weiteres verständlich; am nächsten liegt boiot. *Πραούλα* Collitz 1114, *Πραύχαε* 871. Die Hinzufügung des Artikels zum Vatersnamen ist, wenn auch nicht die Regel, doch auch sonst öfter zu beobachten; so schreibt der attische Töpfer Tleson und sein Bruder Ergoteles durchgehends *ὁ Νεάρχου*; C. I. A. IV 373, 82 *Κρίτων ὁ Σκύθου*; *Δελτίον ἀρχ.* 1888, 225 *Ξεναῖος Ἀρθμονε[ίδου]* u. s. w.[1]).

III.

Das Berliner Antiquarium gelangte im Anfange dieses Jahres in den Besitz einer kleinen aus drei Stufen bestehenden rechteckigen Basis aus Bronze, welche nach den Standspuren zu urtheilen früher eine weit ausschreitende Statue getragen hat. Siehe den Bericht von Furtwängler im Arch. Jahrbuch IV 1889 S. 93 f. n. 9. Die Weihinschrift steht auf der horizontalen Fläche der mittleren Stufe und zwar auf der einen Schmalseite

HEΠΡΟΡΟΕ

und auf der sich anschliessenden Langseite

:ΑΝΕ⊞ΕΚΑΝΙ

Die einzelnen Zeichen sind deutlich erhalten, die Inschrift zweifellos

---

in München n. 410; C. I. G. 7737); rothfig. Schale in München n. 402; Gerhard Trinkschalen und Gefässe Taf. C.

1) In dem mir nach Einsendung dieses Aufsatzes zugegangenen zweiten Bande der Griechischen Dialecte S. 5 Anm. schlägt Meister für den Schluss obiger Inschrift die Lesung *ὁ Γρᾶο Ἔπειος* vor, wobei mir *Γρᾶο* vorläufig unverständlich ist und fraglich erscheint, ob sich die Lesung mit den thatsächlichen Buchstabenspuren vereinigen lässt. Bei dieser Gelegenheit sei auch

vollständig.[1]) Da das Prädicat *ἀνέθηκαν* Plural ist, so müssen wir auch in dem vorhergehenden Worte, welches nur das zugehörige Subject sein kann, einen Plural suchen; der Ausgang dieses Nomens, *-οε*, muss also, wenn er Plural sein soll, für *-οι* stehen. Bekanntlich ist aber der Ersatz von *οι* durch *οε* eine Eigenthümlichkeit des Dialects von Tanagra und Plataiai, vgl. *Ϝhεκαδάμοε* I. G. A. 131, *Διωνύσοε* 153, *Πολυαράτοε* 154, *Χοε[ρίλος]* 306 a, *Μοέριχος Ἀρισστόθοενος Κοέρανος Χοερίλος* Collitz Samml. d. griech. Dial.-Inschr. 914, *Δαμαενέτοε* Sitzungsber. d. Berl. Acad. 1885 S. 1033 n. 22, und wir werden demnach mit unserer Inschrift nach Boiotien verwiesen. Aber was ist nun *hεπροροε*? Der Schluss erinnert an den Personennamen *Πρῶρος*, vgl. *πρωρεῖ· προορᾷ. φοβεῖται* Hesych., doch bleibt hierbei der Anfang unklar; wir werden uns daher mit der Vermuthung begnügen müssen, dass sich unter dem Wort ein uns bekannter Eigenname verbirgt, wobei die Möglichkeit einer Abkürzung, wie sie I. G. A. 49 und 540 vorzuliegen scheinen, zu berücksichtigen ist.

Das auf der verticalen Fläche der obersten Stufe, auf derselben Langseite wie *ἀνέθηκαν* stehende

ΝV+ΟΦΝΑ

lässt sich bei boiotischem Alphabet kaum anders als *ἄνφω ξύν* 'beide gemeinschaftlich' lesen. Eine Verknüpfung dieser Worte mit der Inschrift auf der anstossenden Horizontalfläche erscheint bei

---

auf Meisters Erklärung (a. a. O. 30 Anm.) der bei Sellasia gefundenen Inschrift I. G. A. *Add. nova* 61 a: *Εὔμυθι[ς] ἀπὸ ναϝ[ῶν]* 'als Zehnten der Einnahme von seinen Schiffen' hingewiesen. Ich war zu derselben Deutung gelangt und hatte sie Karl Purgold mitgetheilt, welcher mir gütigst seine an Ort und Stelle gemachten Notizen übersandte und gegen jene Lesung den Einwand erhob, dass die Spuren des 7. Zeichens auf E, nicht O hinweisen. Röhls Erklärung von *ἀπόναϝε* als Imperfect von *πονάω* wird auch durch das epidaurische ΕΠΟΙΕϜΕ (Wernicke Mitth. d. röm. Inst. IV 168), das wohl für ΕΠΟΙϜΕ verschrieben ist, nicht erträglicher, und Stolz' Vorschlag (Wiener Studien VIII 159 f.). *ἀπόναϝε* mit der hesychischen Glosse *ναύειν· ἱκετεύειν* zu verbinden, scheitert an dem Mangel des Augments (Meister a. a. O.), welches bei prosaischer Fassung unmöglich fehlen durfte, sowie an der Bedeutung von *ναύειν*, das nicht mit *ἀνατιθέναι* synonym war, sondern wie gortyn. *ναεύειν* nur den Sinn 'einen *ναός* aufsuchen, um das Asylrecht des Tempels in Anspruch zu nehmen', gehabt zu haben scheint. Die Deutung der Inschrift steht demnach noch aus.

1) Der senkrechte Strich nach *ἀνέθειχαν* ist wohl Interpunctionszeichen, wie z. B. I. G. A. 449.

ihrer verschiedenen Richtung und räumlichen Getrenntheit ausgeschlossen. Vielleicht ist also ἄμφω ξὺν ..... der Anfang einer poetischen Künstler- oder Weihinschrift, welche hinterher aus unbekannten Gründen verworfen und nicht vollendet wurde. Man vergleiche den ähnlichen Vorgang I. G. A. 152. 163. 210a. 484. 557. 113c; Schoene *Antichità del museo Bocchi di Adria* n. 510 Taf. XIX 1. Aus dem poetischen Charakter der geplanten Inschrift würde sich das der epischen Sprache entnommene, dem boiotischen Dialect fremde ξὺν und seine adverbielle Bedeutung erklären. Die Fassung des Epigramms erinnert an die Künstlerinschrift I. G. A. 41:

Ξυνὸν Ἀθανοδώρου τε καὶ Ἀσωποδώρου τόδε Ϝέργον.

Berlin. PAUL KRETSCHMER.

DE AVIUM ARISTOPHANEAE FOLIO RESCRIPTO.

Dum aestate anni MDCCCLXXXVI Florentiae eos libros manuscriptos bibliothecae Laurentianae pervolvo, quibus Aelii Aristidis orationes continentur, in plutei LX codicis VIIII foliis duobus primis (A et B) haesi. Neque vero ea erat morandi causa, quod folia illa membranacea praefixa erant libro, qui saeculo decimo quarto exaratus quadringentis viginti octo foliis constat papyraceis; id enim sescenties factum esse nemo est quin sciat. Maius aliquid in foliis latere mihi videbatur: tenuerunt oculorum aciem vestigia quaedam veteris scripturae, ex quibus *παλίμψηστα*, ut Graeco verbo utar, folia esse cognovi. Iam vero oculis acrius intentis cum litteras *δικορρα* et *συκοφαντεῖν* dispexissem, Avium Aristophaneae frustula tenere me ratus ad folia illa redire constitui, simulatque Aristidis libros pervolvissem. At furere coepit Canis pestiferoque suo me tetigit morsu, ut infecta re aestuosam Florentiae vallem fugerem. Neque magis insequente anno prae ingentibus Aristidis voluminibus foliis illis operam peculiarem impendere mihi licuit; tandem tertio ad libros Laurentianos reversus a. MDCCCLXXXVIIII duarum horarum lucrum feci, quas in perscrutandis foliis consumerem. Et cum summa illa liberalitate, quam in bibliothecae Laurentianae magistratibus omnes praedicant, mihi concessum esset, ut medicamenta, quibus scriptura erasa diei oculisque redditur, adhiberem, ex ipsis primis verbis renatis quae erant *περισοβεῖν τὰς πόλεις* cognovi, revera me folium e libro vetustissimo Aristophanis resectum manibus tenere. Enotavi quae ad scripturam, versuum numerum ceterasque id genus res spectant, contuli decem fere versuum tot frustula quot medicamento usus legere potui, descripsi scholiorum tantum, ut de indole eorum iudicium facere mihi liceret. At domum reversus cum quae reppereram litteris mandare coepissem, religione commotus sum, ne prius de foliis illis publice dissererem, quam quae

ipse temporis angustiis perficere prohibitus eram, ea ab alio viro perfecta haberem. Vitellium adii, quo nemo est ultra Alpes montes qui magis animum meum sua devinxerit benevolentia atque humanitate vere singulari; neque plane renuit. Plurimis vero officiis obstrictus discipulo suo Henrico Rostagno viro doctissimo, qui bibliothecae Laurentianae nunc addictus est, causam meam benigne commendavit; qui tanta diligentia ac tanta religione munere satis difficili functus est, ut facere non possim quin quas illi per litteras egi gratias, eas publice quoque profitear. Frusta igitur omnia non solum verborum Aristophaneorum sed etiam scholiorum quae legi potuerint, nitidissime mihi descripsit adiectis fragmentis iis, quae supra veterem scripturam manus recentior exaravit.[1]) Haec

---

1) A^r vacuum relictum. Quae in $A^v B^{rv}$ manu decimi quarti saeculi exarata leguntur, haec sunt. In A^r *ἐναλλὰξ ἐστὶ, λῆψις τοῦ ἡγουμένου πρὸς τὸ ἡγούμενον καὶ τοῦ ἑπομένου πρὸς αὐτὸ τὸ ἑπόμενον:* ~ quae unde deprompta sint nescio. In B^r *ἄνθρωπος*

ψυχή σῶ(μα) κτἑ.,

quod schema saepissime in Gorgiae Platonis libris legitur. Sequuntur excerpta e Gorgia ipso Platonico: *ὅτι ἔστι τὶ ἐπιτήδευμα, τεχνικὸν μὲν οὔ ψυχῆς δὲ στοχαστικῆς καὶ ἀνδρείας, καὶ φύσει δεινῆς προσομιλεῖν τοῖς ἀνθρώποις οὐ τὸ κεφάλαιον ἐστὶ κολακεία·* (463^a p. 23, 12—15 Schanz) ‖ *οὐ τέχνη· ἀλλ' ἐμπειρία καὶ τριβή·* (463^b p. 23, 18 S.) ‖ *ὅτι τοῦ ἡδέος στοχάζεται ἄνευ τοῦ βελτίστου.* (465^a p. 25, 19 f. S.) ‖ *δύο δὲ ὄντων, σώματος καὶ ψυχῆς. καὶ ἑκατέρου διττὴν εὐεξίαν ἔχοντες· τὴν μὲν, οὖσαν, τὴν δὲ, δοκοῦσαν, διὰ δὴ ταῦτα καὶ δύο τέχναι εἰσὶν, ἡ μὲν, περὶ τὴν ψυχὴν, ἡ δὲ, περὶ τὸ σῶμα. ὧν ἡ μὲν ἐπὶ τῇ ψυχῇ, πολιτική καλεῖται, ἡ δὲ, ἐνὶ μὲν ὀνόματι οὐ περιείληπται· μιᾶς δὲ οὔσης τῆς τοῦ σώματος, θεραπείας δύο μόρια λέγω, τὴν μὲν, γυμναστικὴν, τὴν δὲ, ἰατρικὴν. τῆς δὲ πολιτικῆς, ἀντὶ μὲν τῆς γυμναστικῆς, τὴν νομοθετικήν ἀντίστροφον δὲ τῇ ἰατρικῇ. τὴν δικαιοσύνην* (cfr. 463^e—464^b p. 24, 9—25, 1 S.) ‖ *τεττάρων δὴ τούτων οὐσῶν, καὶ ἀεὶ πρὸς τὸ βέλτιστον θεραπευσῶν* (sic). *τῶν μὲν, τὸ σῶμα, τῶν δὲ τὴν ψυχὴν, ἡ κολακευ- τικὴ αἰσθομένη· οὐ λέγω γνοῦσα, ἀλλὰ στοχασαμένη, τέτραχα ἑαυτὴν διανείμασα, ὑποδῦσα ὑπὸ ἕκαστον τῶν μορίων, προσποιεῖται εἶναι τοῦτο ὅπερ ὑπέδυ, καὶ τοῦ μὲν βελτίστου οὐδὲν φροντίζει· τῷ δὲ ἀεὶ ἡδίστῳ. θηρεύεται τὴν εὔνοιαν καὶ ἐξαπατᾷ· ὑπὸ μὲν οὖν τὴν ἰατρικὴν, ἡ ὀψοποιητικὴ ὑποδέδυκε· καὶ προσποιεῖται τὰ βέλτιστα σιτία τῷ σώματι εἰδέναι* (464^{cd} p. 25, 4—13 S.) ‖ *τῇ δὲ γυμναστικὴ, ἡ κομμωτικὴ* (sic)· *κακοῦργυς τε καὶ ἀπατητικὴ καὶ ἀγενὴς καὶ ἀνελεύθερος σχήμασι καὶ χρώμασι καὶ λειότησι καὶ αἰσθήσει ἀπατῶσα· ὥστε ποιεῖν ἀλλότριον κάλλος ἐφελκυμένη τοῦ οἰκείτοῦ* (ου written above) (sic) *διὰ τῆς γυμναστικῆς ἀμελεῖν·* (465^b p. 25, 27—28, 3 S.) ‖ *τῇ δὲ νομοθετικῇ, ἡ σοφιστικὴ· καὶ τῇ* [inc. f. B^v] *δικαιοσύνη ἡ ῥητορική.* (cf. 465^c = p. 26,

ita praefanda esse duxi, quia religiosum videbatur esse brevitatem fugere, ne quid uterque praestiterit possit dubium esse.

Folia singula codicis Laurentiani altitudine sunt m. 0,22, latitudine m. 0,15. Cum vero quae nunc duo videntur esse folia membranacea, unum fuerit olim folium codicis vetustissimi, quod e transverso positum duorum foliorum locum tenet, sequitur librum Aristophanis altero tanto ambitum Laurentiani superasse. Atque antica quidem pagina folii veteris nunc respondet foliis A[r] et B[v], postica foliis A[v] et B[r]. Singulae paginae tricenorum binorum erant versuum, quos in Aristidis Laurentiano a margine inferiore ad superiorem directas esse non est quod moneam. In margine libri Aristophanei scholia uberrima adpicta erant. Scriptura usus est librarius quam dicunt minusculam, adscitis e maiuscula iis tantum elementis, quae prima scripturae minusculae admiscentur NKΔ. Quam hinc collegeris esse scripturae aetatem, eandem testatur, si universam libri veteris naturam spectes, tota folii indoles, qua Laurentiani Sophoclei virtutes aequiperat, ne dicam superat. Quare facile concesseris librum cuius erat hoc folium initio saeculi undecimi exaratum esse. Henrico Rostagno, viro harum rerum iudici non spernendo, vetus scriptura vel ad ultima tempora saeculi decimi pertinere videtur.

Folio integro continebantur versus Avium Aristophaneae 1393—1453; qui quomodo dispositi fuerint, perscriptis ipsis poetae verbis ad folii exemplar apparebit. Atque ita verba imprimenda curavi, ut quae litterae in folio ambiguae sunt, additis punctis infra lineam, quae evanuerunt, circumscriptis cancellis legantur.

A[r] v. 1393 *εἴδωλα πετηνῶν*
αἰθεροδρόμων
οἰ[ω]νῶν ταναοδείρων
1395 *[ὠό]π*
τὸν ἁλαδρόμον ἀλάμενοσ

6—9 S.) ‖ *ἔστιν σὖν ὡς λόγῳ εἰπεῖν, πολιτικῆς μορίου εἴδωλον* (cf. 463[d] = p. 23, 31 f. S.) ‖ *οὐ τέχν(η)· ἀλλ' ἐμπειρία· ὅτι οὐκ ἔχει λόγον οὐδένα·* (465[a] = p. 25, 20 f. S.) ‖ *ἐγὼ δὲ τέχνην οὐ καλῶ ὃ ἂν ᾖ ἄλογον πρᾶγμα:* ∼ (ib. = p. 25, 23 f. S.). D i d u c t i s l i t t e r i s ea verba imprimenda curavi, quae ad artem criticam in Platone exercendam faciunt; quarum lectionum memoratu eae videntur dignae, quae contra BT cum Aristide faciunt: *αἰσθομένη* et *ὅπερ*; quod praebet folium *εὔνοιαν*, idem Heusde coniectura invenerat. — Notas bibliothecarias, quae in folio leguntur, omisi.

ἅμ' ἀνέμ[ω]ν
πν[ο]αῖσι βα[ί]ην
νὴ [τὸν] δί 'ηγώσου καταπαύσ[ω] τὰσ π[νοάσ]
[τότε] μὲν ν[ο]τίαν στίχ[ω]ν π[ρὸ]ς ὁ[δόν]
[τ]ότε δ' αὖ βορέαι σῶμα πελά[ζων]
[ἀ]λ[ίμε]νον αἰθέροσ αὔλ[α]κα τ[έμνων]
[χαρί]εντά γ' ὦ πρεσβῦτ' ἐσοφίσω κ[αὶ] σοφ[ά]
[οὐ γὰρ σ]ὺ χαίρεισ περοδόν[ητοσ γ]ενόμενοσ
[ταυτὶ] πε[πο]ί[η]κασ τὸν κυκλιοδιδάσκαλον
[ὃ]σ ταῖσι φυλαισ [περιμά]χητός εἰμ' ἀεί:
[β]ούλ[ει διδ]άσκειν [καὶ] παρ[' ἡμῖ]ν οὖν μ[ένω]ν
[λεωτροφίδη χορὸν πετο]μένων ὀρν[έω]ν
1407 *periit in sutura*
B^v 1408 *[ἀλλ' οὐ]ν ἔγωγ' οὐ παύσομαι τοῦτ' ἴσθ' ὅτι*
[π]ρ[ὶν ἂ]ν πτερω[θ]εὶς διαδράμω τὸν ἀέρα
ὄρνι[θεσ] τίνεσ οἵδε
οὐδ[ὲν ἔχον]τεσ πτερυποίκιλοι
τα[νυσίπτ]ερε ποικίλα χελιδοῖ
τουτί [τὸ κακ]ὸ[ν] οὐ φαῦλον ἐξεγρήγορ[εν]
ὅδ' αὖ [μινυ]ρίζων δεῦρό τισ προσέρχετ[αι]
ταν[υσίπτ]ερε ποικίλα μάλ' αὖθισ
ἐσ[θοιμάτι]ον τὸ σκολιὸν ἄιδειν μ[οι] δοκ[ε]ῖ
δ[εῖσθαι δ' ἔοι]κεν [οὐκ ὀ]λ[ί]γ[ων] χελιδόνων
τίσ [ὁ πτε]ρῶν δεῦρ' ἐστι τ[οὺσ ἀφι]κνουμένουσ
ὅδ[ὶ πάρεστι]ν ἀλλ' ὅτου [δεῖ χρ]ῆ λέγειν
πτερω[ν πτ]ερῶν δεῖ μὴ πύθηι τὸ δεύτερον
μῶν [εὐθ]ὺ πελλήνησ πέτεσθαι διαν[οεῖ]
μὰ δ[ι' ἀ]λλὰ κλη[τήρ ε]ἰμι νησιωτ[ικόσ]
[καὶ σ]υκοφάντησ πεῖ: ω μακαρ[ιε τῆς τέχνης]
[καὶ] πραγμα[τ]οδίφησ εἶτα δέο[μαι πτερὰ λαβὼν]
[κύκλῳ] περισοβεῖν τὰσ πόλεισ [καλούμενος]
[ὑπ]ὸ [πτ]ερυγ[ων τί π]ροσκαλεῖν σ[οφ]ω[τερον]
[μὰ δί'] ἀ[λλ' ἵν'] οἱ λῃσταί γε μη λυπῶσι [με]
[μετὰ τῶν] γεράνων [τ' ἐκεῖθεν ἀναχωρῶ πάλιν]

1396 accentus pars superior in *βα[ί]ην* servata est.
1404 *φύλαις* in folio.
1412 lacuna inter *τουτὶ* et *ὁ* a Rostagno indicata brevior videtur esse, quam ut apte *τὸ κακ* inseras; fortasse deerat articulus.
1425 *περισοβεῖν* ego; *̄ερισοβεῖν* Rostagno.

[ἀνϑ᾽ ἕρματ]οσ πολλὰσ καταπεπ[ωκὼς δίκασ]
[τουτὶ γ]ὰρ ἐργαζῃ συ τ̣ουργ[ο]ν ει[πέ μοι]
[νεανίας ὢ]ν συκοφαντεῖσ τ[οὺσ ξένουσ]
[τί γὰρ πάϑω σκ]απτ[ειν γὰρ] ουκ ἐ[πίσταμαι]
[ἀλλ᾽ ἔστιν ἕτερα νὴ δί᾽ ἔρ]γα σ[ώφρονα]
[ἀφ᾽ ὧν διαζῆν ἄ]νδ[ρα χ]ρῆν τοσο̣[υτονί]
[ἐκ τοῦ δικαίου] μ̣ᾶλλον η δικορραφ[εῖν]
[ὦ δαιμ]όνιε μη νουϑετε̣[ι μ᾽] ἀλλα π[τεροῦ]
[νῦν τ]α̣ῦ̣[τα λ]έγων πτ[ερῶ σε καὶ πῶσ ἂν λέγοισ]
1438, B^r 1439 } *bibliopega in sutura perdidit.*
[ὅτα]ν λεγω̣[σιν] ο[ἱ πατέρ]εσ [ἑκ]ασ[τοτε]
τοῖς μειρακίοισ [ἐν] τ[οῖσι κο]υρε[ίοισ ταδί]
[δεινῶσ γέ μου τὸ] μειρα[κιο]ν [δι]ι̣τρ[έφησ]
[λέγων ἀνεπτέρωκεν ὥσϑ᾽ ἱ]ππ[ηλατεῖν]
1444—1448 *plane perierunt, praeter quod in medio v.* 1446 *personae nota* πει *legitur.*
1449 [ἀναπτερώσασ] βουλο[μαι] χρ[ησοῖσ λόγοισ]
[τρέψαι πρὸσ ἔργον νόμιμον ἀλλ᾽] ου βουλ[ομαι]
[τί δαὶ ποιήσεισ] τὸ γένοσ ου̣ κ̣α[τ]αισ[χυνῶ]
[παππῷος ὁ βίοσ] συκοφαντεῖν ἐ[σ]τι μ[οι]
1453 [ἀλλὰ πτέρου με τα]χεσι [καὶ] κούφ[οι]σ [πτεροῖσ]

Haec folio palimpsesto continentur: nunc quaeritur, cuius pretii hic textus, quem dicunt, sit habendus, cuive ordini librorum Aristophaneorum adscribendus sit. Lectionem novam praebet nullam.[1]) In πτερυποίκιλοι 1410 (pro πτεροποίκιλοι) aut librarius in scribendo erravit, aut litterarum oblitteratio oculos nostros fefellit. Iis locis, quibus omnes libri scripti Aristophanei labem traxerunt, in folio rescripto quoque lectio mendosa est: ἁλαδρόμον 1396 et τοῖς μειρα-

1432 οὐκ sec. Rostagnum.

1435 μ≡λλον η δικορρα̣ ego; ≡ᾶλλον η δικορραφ Rostagno.

1436 spiritus in ἄλλα vestigia minima sunt.

1451 οὐ βα ego, litterae κ maiuscula forma pro β lecta; litteras non legit Rostagno.

1452 σ̣υκοφαντεῖν Rostagno; ego legi σ.

1453 accentus in κούφ positi sola pars superior servata est.

1) Ut fuerit in v. 1412 τουτί κακὸν, non est varia lectio, sed error scribae; nec magis inter scripturae discrepantias recensendus iotacismus πετηνῶν, quod ut in folio sic in VΓΔ (πετεινῶν Vat.) legitur.

κίοις 1441, ubi e Hermanni coniectura rectius nunc *ἁλάδε δρόμον* et *ταῖς φυλέταις* (Mein.) vel *τοῖς δημόταις* (Kock) edunt. Neque minus cum libris folium facit in nomine alterius Atheniensis; supplementum enim notae '*πει*', quae in vv. 1423 et 1446 deprehenditur, e vitiosa nominis forma *πεισθεταῖρος*, quam libri omnes praebent, sine dubio repetendum est. Novi igitur, quod ullius pretii sit, nihil lucrati sumus. Iam vero quaerentibus nobis, quos ad libros Aristophaneos¹) textus folii prope accedat, pauci loci praesto sunt, e quibus iudicium facere liceat. Atque a vulgata lectione et a libris deterioribus recedit in v. 1397 *ἠγώ*, ubi cum Ravennate *ἤγώ* (*ἢ ᾿γώ* Vat.) facit, cum *ἐγώ* vulgata, libri deteriores ΒΔ *ἔγωγε* praebeant; itemque v. 1419 *δεῖ χρὴ* ut in Rav. Venet. ΓΔ legitur, cum verba in vulgata invertantur; denique 1426 *ὑπὸ* ut in libris omnibus extat; vulgata est *ὑπαὶ*. Contra in voce q. e. (*τ*)*αῦ*(*τα*) versus 1437, quam lectionem in folio fuisse certum est, vulgati textus indicium extat: VR, quorum fides Eustathii auctoritate fulcitur, *τοι* praebent. Alterum exemplum vulgati textus in folio servati reperitur in v. 1426 *προσκαλεῖν*, cui lectioni adversantur AVR, *προσκαλεῖ* genuinum esse testati; uno eodemque igitur versu (1426) et librorum optimorum (*ὑπὸ*) et vulgati textus (*προσκαλεῖν*) lectiones continentur. Quibus lectionibus examinatis eum folii textum fuisse suspiceris, qui nascatur si quis librum meliorem immixtis vulgatis lectionibus interpolaverit. Sed cum libri meliores R et V inter se discrepent, nova oritur quaestio, ab utro propius folii textus absit; ad quam quaestionem ut respondere nobis liceat, unus locus facit, quo folii textus contra Ravennatem a Veneti partibus stat: qui in Ravennate deest v. 1409, in folio et Veneto legitur.

Et quoniam de textu qui folio traditur diximus, ad scholia²) verbis Aristophanis adiecta veniamus. Atque in antica pagina folii ($A^v B^r$) nullum scholium legi potest; in posticae paginae parte superiore (A^r) haec veteris scripturae vestigia deprehenduntur:

---

1) Notae librorum manuscriptorum sunt Dindorfianae: R, V, A (Paris. gr. 2712; saec. XIII), Γ (Laurent. plut. XXXI cod. XV; saec. XIV), Δ (Laurent. plut. XXXI cod. XVI; saec. XV).

2) Scholia Veneti fide Dindorfiana nisi tradimus; Ravennatis scholia denuo contulerunt von Holzinger (Wiener Stud. IV, 1882, 1—32) et A. Martin in libro: *Les scolies du manuscrit d' Aristophane à Ravenne* (Paris 1882; *bibliothèque des écoles fr. d'Athènes et de Rome,* fasc. 27).

in R et V ad v. 1401 . . . . τ[ῷ κινεῖσθαι] δοκεισ [ἔ]χ[ει]ν π[τερά]

in R; absunt a V 1402 πτεροδόνητοσ [γενόμενος] ἀντ[ὶ τοῦ] πτεροῖ[ς πλη]χ[θεις]
[παίζει δὲ πρὸς τὰ] ε ἰ ρ ῆ μ έ ν α[1])

in R et V usque ad διδάσκουσι; cetera absunt a R 1403 τὸν κυκλιοδιδάσκαλον. ἀντὶ τοῦ διθυραμβο[ποιόν]
[εἴρηται γὰρ ὅτι ἐγ]κυκλ[ια] διδάσκουσιν ἀ ν τ ί π α
[τ ρ ο ς δ ὲ κ α ὶ[2]) Εὐφρόνιος ἐν τοῖς] ὑπομνήμασι
φασὶ [τοὺς κ]υκλ[ίους]
[χοροὺς στῆσαι πρῶτον Λᾶσον] τὸν ἑρμιονέα οι δὲ
ἀρχαιο
τεροι [ελλα]νικος [καὶ] δ ι κ α ί α ρ χ ο ς[3]) ἀ
ριονα τον μηθυμναῖον . . . . cetera scholii
verba evanida

in R et V 1404 [ὅς][4]) ταῖσι φυλ[αῖσ] ἑκαστ[η γὰρ φυλὴ]
[Διονύσου] τρέφ[ει διθυραμβοποιόν]

in R et V 1406 [λεωτρ]οφιδη ἐπειδὴ καὶ οὗτ[ος ////////
[τῶν] σφόδρα λ[επτῶν ἢ ὅ[τι κα[ὶ οὗτος διθυ
[ραμβοποιὸς κοῦφος φησὶ οὖν βούλει τῷ
. . . . . λεω][5]) τροφίδη τὴν κεκρ[ο]
πίδα φυλὴν διδάσκειν [ἀπὸ γὰρ,
τ[αύτης ἦν ὁ λεώτροφί]δ[ης· τινὲς δὲ
[ὅτι] κοῦφος καὶ χλωρὸς ἦν [ὡς ////////
[ἐοικέναι ὄρνι]θι θεοπ[ομπος

Folii sutura; in parte inferiore paginae posticae B^v haec leguntur

deest versus in R [καὶ] χαρίεις ὥσπερ νεκρος[6])
ἐπειδὴ καὶ οὗτος τῶν σφόδρα λεπτῶν
καὶ ὁ κινησίας δὲ ἕρμιππος κ ε κ ρ ο ψ[ι ν[7])
ἀνάπηρα]

nesunt sedarii in R σοι θύουσιν ἤδη βοιδια λεωτρο . . . . *hinc scriptura evanida. Deinde leguntur*

1415 . . . . ποικίλα [μάλ' αὖθις]

1) προειρημένα R sec. Mart.
2) ἀντὶ πατρὸς ὡς V.
3) δήμαρχος μὲν V Ald.
4) ὅς R sec. Mart., edunt ὥς.
5) cum spatia cum textu scholiorum, quem R et V praebent, non conveniant, suspicio nascitur verba in folio aliter conformata fuisse.
6) ἄλλως add. V R.
7) sicut R Ald.; Κέρκοψιν V.

1417 *ποικίλα* ////////[1]) *πρὸσ τὸ ῥυπαρὸν καὶ ποικίλον τοῦ ἱματίου αὐτοῦ· οὐκ ὀλιγω[ν χελιδόνων]*[2]) *ἐπε[ὶ συνεχῶς]*[3]) *χελιδόνας*[4]) *λεγει τοιοῦτον τί φησίν· ἔαρος χρήιζει παλαιὸν γὰρ χιτῶνα ἔχει τὸν [νοῦν] τῆς παροιμίας μετείλη(φε) τὸ μία*[5]) *χελιδὼν [ἔαρ οὐ ποιεῖ].*

1418 *τίς ὁ] πτερῶν: πρὸσ τὸ σχῆμα ὧι χρῶνται συνεχῶσ οἱ νε[ώ]τε[ροι συγγραφεῖς· τίς ὁ πτερῶν*[6]) *ἀντὶ τίς*[7]) *πτε-*
1420 *ροῖ:* ∼ ∼ (1420) *πτερῶν πτερῶν δεῖ* abest a
[παρὰ τὸ] αἰσχύλου ἐκ μυρμιδ[όνων] ὅπλων ὅπλ[ων
1421 *δεῖ.* (1421) . . . . . *π]ελλήν[η* . . .

Quod ex textu Aristophaneo concludimus, ad idem perlectis scholiis deducimur. Namque si comparaveris quibus locis ea, quae a Ravennate absunt folium servaverit, quibusque locis ea memoriae tradiderit quae in Veneto non leguntur, Veneti potius quam Ravennatis gemellum fuisse librum dixeris, cuius folium illud erat; neque vero adeo cum Veneto congruit, ut vere illius gemellus appellari possit, sed meliores inter et peiores libros ita medium tenet, ut ad Venetum propius quam ad Ravennatem accedat.

Fefellit spes, quae nos, dum litteras evanidas eruimus, tenebat: neque enim quicquam folium praebuit, quo ad emendanda poetae

---

1) *ποικίλα μάλ' αὖθις: φησὶ* (om. R *τοῦτό φησι* vulg.) *πρὸς τὸ κτέ.* V; *φησὶ* per compendium scriptum erat (φ^η) in folio, cuius verba sic reconcinnanda sunt: *ποικίλα μάλ' αὖθις· ποικίλα φησὶ πρὸς κτέ.*; quae videtur genuina scholii forma esse.

2) in R lemma est *ἐς θοιμάτιον τὸ σχολιόν,* sec. Mart.

3) versus longissimi sunt, quales respraesentantur apud Martinum p. 1 et 4 sq.

4) *χελιδόνα* V et R sec. Mart.

5) *μετείληφε δὲ τὸν νοῦν τῆς παροιμίας μία* V, *μετείληφε καὶ τὸν νοῦν τ. π. μ.* R sec. Holzingerum p. 21, *μετειληφη καὶ τὸν κτέ.* sec. Martinum, unde collegeris esse in libro quod in folio *μετείλ^η* i. e. *μετείληφε.*

6) *συγγραφεῖς — πτερῶν* om. R.

7) *τοῦ* quod in R, certo folium om.; versus hos et Rostagno et ego legimus.

verba uteremur. Quamquam iniqui iudicis foret folium pretii nullius esse dicere. Quid enim? Ravennatem — ut Venetum missum faciam — folium Laurentianum aetate nonne aequat, ne dicam superat? At vero in fide verborum traditorum utrique cedit. Propterea igitur folium dignum erat, quod accuratius tractaretur, quia fieri non potest, quin infirma vetustissimi testis fides Veneti et Ravennatis virtuti atque praestantiae novo sit documento.

Berolini, a. d. VIII. Kal. Sept. BRUNO KEIL.

DER TEMPEL DES QUIRINUS IN ROM.

R. Lanciani hat im *Bullett. della comm. archeol. com.* XVII (1889) p. 336 ff. 379 ff. im Zusammenhange einer ausführlichen Untersuchung über die Topographie des *collis Quirinalis* den Nachweis geführt, dass der Tempel des Quirinus nicht, wie bisher einstimmig angenommen wurde[1]), in der Nähe der Kirche S. Andrea al Noviziato auf der Höhe über S. Vitale gelegen war, sondern weiter nördlich im Bezirk der quirinalischen Gärten. Er hat es nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit die Geschichte des Tempels im Alterthum unter sorgfältiger Prüfung der alten Zeugnisse zu skizziren, ohne aber dabei zu einer nicht unwichtigen Streitfrage Stellung zu nehmen, deren Lösung durch die Ergebnisse seiner Untersuchungen erheblich erleichtert wird. Der Tempel, um den es sich handelt, wurde im Jahre 461 u. c. von L. Papirius Cursor auf ein Gelübde seines Vaters hin geweiht und aus den Erträgen der samnitischen Beute besonders reich ausgestattet (Liv. X 46, 7; Plin. *n. h.* VII 213), brannte dann im Jahre 705 nieder (Cass. Dio XLI 14) und wurde, nachdem wahrscheinlich sogleich eine provisorische Wiederherstellung vorgenommen worden war[2]), von Augustus mit ganz besonderer Pracht als Dipteros mit einem Umgang von insgesammt 76 Säulen (je 8 an den Fronten und Doppelreihen von 2×16 an den Langseiten) neu aufgeführt; die Einweihung des Neubaues erfolgte im Jahre 738 (Dio LIV 19; Mon. Anc. 4, 5; Vitruv. III 1, 7; vgl. Mommsen RGDA[2] p. 81). Bis dahin liegt alles klar: denn wenn man früher (z. B. Merkel *Proleg. in Ovid. fast.* p. CXLIII f.) den Bau des Papirius und den des Augustus für zwei verschiedene Tempel hielt, so ist diese Ansicht

1) So noch O. Richter, Handbuch d. class. Alterthumswissensch. III 905.

2) Im Jahre 708 wurde eine Statue Caesars mit der Aufschrift *deo invicto* im Tempel des Quirinus aufgestellt (Dio XLIII 45; vgl. Cic. *ad Att.* XII 45, 3. XIII 28, 3).

von Becker (Topogr. S. 569 ff.) ausführlich widerlegt worden, und es sind seitdem begründete Zweifel an der Identität beider nicht mehr laut geworden. Wohl aber unterscheidet Jordan (*Ephem. epigr.* I 238 f.) von dieser papirianisch-augusteischen *aedes Quirini* ein uraltes *sacellum Quirini,* von welchem die Epitome des Festus p. 255 (*Quirinalis porta dicta, sive quod ea in collem Quirinalem itur seu quod proxime eam est Quirini sacellum*) spricht und das vielleicht auch Varro meint, wenn er (*de l. l.* V 51) sagt: *collis Quirinalis* ⟨*quod ibi*⟩ *Quirini fanum.* Zu dieser Scheidung wurde Jordan durch den Umstand veranlasst, dass die kalendarischen Quellen zwei Stiftungstage eines Quirinustempels *in colle* verzeichnen; zum 15. Februar lautet die Angabe der fasti Caeretani und Farnesiani: *QVIR*(*INALIA*) *Quirino in colle*; zum 29. Juni notiren die fasti Venusini: *Quirino in coll*(*e*); Ovid verzeichnet ebenfalls an beiden Tagen Feste des Quirinus; zum ersten (*fast.* II 475 ff.) begründet er die Feier der Quirinalia, indem er die Apotheose des zu seiner Zeit allgemein mit Quirinus gleichgesetzten Romulus erzählt, und schliesst mit den Worten (v. 511 f.): *templa deo fiunt; collis quoque dictus ab illo est, et referunt certi sacra paterna dies;* zum 29. Juni aber macht er nur die kurze Angabe (VI 795 f.): *tot restant de mense dies quot nomina Parcis, cum data sunt trabeae templa, Quirine, tuae*; etwas Genaueres über den Tempel, dem diese Feier gilt, und das Verhältniss der beiden Festtage weiss er nicht anzugeben. Jordan bezieht nun das letztgenannte Opfer vom 29. Juni, welches, da dieser Tag einer der durch die caesarische Kalenderreform hinzugefügten ist, vor dem Jahre 709 auf den 27. Juni gefallen sein muss, auf den papirianisch-augusteischen Quirinustempel, während er den 17. Februar, zugleich das alte Quirinusfest, für den Gründungstag der alten Capelle am quirinalischen Thore hält. Er übersieht aber dabei, dass die in den inschriftlichen Kalendarien verzeichneten Tempelopfer sich nie auf *sacella,* sondern immer auf *aedes sacrae*, auf die in republikanischer Zeit gegründeten Gotteshäuser beziehen, welche, soweit sie älteren, schon früher in kleinen *fana* oder *sacella* verehrten Gottheiten galten, mit wenigen, leicht zu begründenden Ausnahmen an die Stelle der letzteren traten, wie dies neuerdings von Emil Aust *de aedibus sacris populi Romani inde a primis liberae reipublicae temporibus usque ad Augusti imperatoris aetatem Romae conditis* (Marpurgi 1889) p. 50 ff. mit Recht betont worden ist.

Jordan ist zu seiner Aufstellung nur gelangt auf Grund der Voraussetzung, dass das Dedicationsfest eines Tempels auch bei Wiederherstellungen und Neuweihungen stets das gleiche geblieben sei. Diese Meinung hat aber jetzt durch Aust eine gründliche Widerlegung erfahren, welcher p. 42 ff. eine ganze Reihe von Fällen nachgewiesen hat, in denen in Folge augusteischer oder späterer Restaurationen eine Verlegung des Stiftungstages erfolgte; es scheint dies sogar die Regel gewesen zu sein. Danach ist auch bei den Heiligthümern des Quirinus die nächstliegende und natürlichste Annahme die, dass jenes alte Heiligthum an der *porta Quirinalis* mit der späteren *aedes Quirini* identisch, d. h. durch dieselbe ersetzt worden ist, und dass von den beiden in den Kalendarien aufgeführten Opfern das eine (29. Juni) den Tag der Einweihung durch L. Papirius Cursor, das andere (17. Februar) den der Neudedication durch Augustus bezeichnet. Diese Annahme erhält ihre Bestätigung sowohl dadurch, dass unsere Gewährsmänner nie von verschiedenen Heiligthümern reden und auch dann, wenn sie ganz sicher von dem papirianisch-augusteischen Tempel sprechen, diesem ein besonders hohes Alter vindiciren[1]), was sich doch nur dann erklärt, wenn derselbe an die Stelle der uralten Capelle getreten war, als dadurch, dass das Opfer am 29. Juni nur in den älteren, das am 17. Februar nur in den jüngeren Exemplaren der Kalenderaufzeichnungen vermerkt ist; denn die Abfassung der venusinischen Fasten fällt ebenso bestimmt vor die augusteische Neueinweihung des Quirinustempels wie die der Caeretaner und der farnesinischen eine spätere ist.[2]) Von Wichtigkeit ist es besonders, dass die esquilinischen Fasten (C. I. L. VI 2296), die einzigen, die sonst noch — abgesehen von den nicht in Betracht kommenden fasti Maffeiani — einen der beiden in Rede stehenden Tage, den 29. Juni, enthalten, die Notiz *Quirino in colle* nicht geben; über ihre Abfassungszeit stand bisher nur fest, dass sie vor 757 publicirt sind; wir werden jetzt ohne Scheu das Jahr 738 als Terminus post quem

1) Plin. *n. h.* XV 120 eröffnet die Erzählung der Legende von den beiden *ante aedem Quirini* stehenden Myrthenbäumen, dem patricischen und plebejischen, von denen der erstere zur Zeit des Bundesgenossenkrieges einging, mit den Worten *inter antiquissima delubra habetur Quirini.*

2) Ueber die Abfassungszeit der farnesinischen und Caeretaner Fasten vgl. Mommsen C. I. L. I p. 295. *Ephem. epigr.* III 8; letztere sind nach 745 veröffentlicht, erstere jedenfalls noch unter den julischen Kaisern.

ansetzen dürfen. Wenn trotzdem auch Aust sich nicht hat entschliessen können, nur einen Quirinustempel anzunehmen[1]), so glaube ich den Grund errathen zu können: nach unserer Ansicht wäre die *aedes Quirini* geweiht am 29. Juni 461, bei der Neueinweihung durch Augustus im Jahre 738 wäre das Stiftungsfest auf den 17. Februar, d. h. auf den Tag des alten Quirinusfestes, der Quirinalia, verlegt worden. Nun hat aber Aust selbst (p. 39) mit unzweifelhaftem Rechte das Gesetz erschlossen *initio omnes aedes, si diis deabusve earum antiquitus dies fuerit sacratus neque altero templo occupatus, illo ipso dedicatas esse*; wir würden also von vornherein das umgekehrte Verhältniss der beiden Stiftungstage voraussetzen und erwarten, dass der Quirinustempel des Papirius ebenso am Tage der Quirinalia dedicirt worden sei, wie z. B. der Saturntempel an den Saturnalia oder das aventinische Consusheiligthum an den Consualia, während nach Ausweis der Kalenderaufzeichnungen erst Augustus dies Verhältniss herstellte und der ursprüngliche Festtag ein ganz anderer war. Es lässt sich aber der Grund, warum bei der Dedication des papirianischen Tempels eine Ausnahme gemacht wurde, noch unschwer errathen; die Quirinalia fallen mitten in die Trauerzeit der *dies parentales* (13.—21. Februar), die als dem Andenken an die Todten gewidmet für alle sacralen Festfeiern untauglich sind; waren doch während ihrer Dauer die Tempel geschlossen und die Opfer eingestellt (Ovid *fast.* II 563 f.; Lyd. *de mens.* IV 24). Das war gewiss keine geeignete Zeit für die Einweihung eines Tempels[2]), und darum mag man im Jahre 461

1) Seine Meinung ist nicht ganz deutlich; er bespricht den papirianisch-augusteischen Tempel p. 11 no. 18, verzeichnet dann aber p. 33 no. 107 einen zweiten, dem er den Stiftungstag des 17. Februar zuweist; nach p. 51 scheint er anzunehmen, dass dies eine sonst unbekannte *aedes Quirini*, älter als die papirianische, wäre, die das alte *sacellum* am quirinalischen Thore ersetzt habe; denn er beruft sich auf Liv. IV 21, 9, der bereits 318 u. c. eine Senatssitzung *in aede Quirini* stattfinden lässt. Dass aber hier eine plumpe Erfindung vorliegt, und Livius, bezw. sein Gewährsmann, einfach den erst 143 Jahre nachher geweihten Tempel des Papirius im Auge hat, betont Jordan Topogr. II 267 mit Recht.

2) In der That verzeichnen die Kalendarien an diesen Tagen sonst keine Tempelgründungen. Zu beachten ist namentlich, dass der Dedicationstag des im J. 560 eingeweihten Tempels des Faunus *in insula* nach dem stadtrömischen Kalender C. I. L. VI 2302 nicht, wie nach der oben erwähnten Regel zu erwarten war, auf die Lupercalia (15. Februar) fiel, sondern auf den

dieselbe auf einen ganz anderen Tag gelegt haben, während in der augusteischen Zeit so peinliche Genauigkeit nicht mehr waltete: man mochte wohl im Jahre 738 glauben etwas sehr Passendes zu thun, wenn man das Stiftungsfest des neuaufgerichteten Quirinustempels an dem alten, übrigens damals kaum mehr begangenen Feste des Gottes feierte.[1])

Kehren wir nun zu der topographischen Frage zurück. Das bisher Ausgeführte ist hinfällig, wenn sich nicht die Angaben über die Lage jener alten Quirinuscapelle und über die des papirianisch-augusteischen Tempels so vereinigen lassen, dass wir beide an dieselbe Stelle des collis Quirinalis setzen können. Nun soll das alte *sacellum Quirini* gelegen haben nahe bei der nach ihm benannten *porta Quirinalis*, und diese wird von den Topographen mit einer einzigen Ausnahme[2]) mit der *porta Collina* identificirt; damit würde das *sacellum* in die äusserste Nordostecke der servianischen Stadt rücken und der Gedanke an eine locale Identität mit dem Quirinustempel wäre ausgeschlossen. Aber der Glaube, dass *porta Quirinalis* nur ein anderer Name für *porta Collina* sei, beruht nur auf

---

13. Februar, d. h. den nächstvorhergehenden geeigneten Tag; denn die *dies parentales* begannen am 13. Februar erst um die sechste Tagesstunde (Lyd. *de mens.* IV 24), so dass vorher noch Zeit genug für das Tempelopfer blieb.

1) Wenn der Arvalkalender zum 23. August, dem Tage der Volcanalia, notirt *Volcano* [*in circo Flam*(*inio*). *Iuturnae et nymp*]*his in camp*(*o*). *Opi Opifer*(*ae*) [*in Capitolio*]. *Quir*(*ino*) *in colle. Volk*(*ano*) [*in*] *comit*(*io*), so handelt es sich hier, abgesehen von dem Opfer *Volcano in circo Flaminio*, nicht um Stiftungsfeste der betreffenden Tempel, sondern wir haben es mit einer Feier *incendiorum arcendorum causa*, ähnlich der aus der Inschrift Domitians C. I. L. VI 826 bekannten, ebenfalls mit den Volcanalia verknüpften, zu thun, die von Augustus vielleicht gleichzeitig mit der Weihung an Volcan C. I. L. VI 457 (*ex stipe quam populus Romanus anno novo apsenti contulit*), d. h. 745 u. c., oder mit der Neuordnung des Feuerlöschwesens 759 eingesetzt worden ist. Bei sämmtlichen Göttern, denen an diesem Tag geopfert wird, ist die Beziehung als Schutzmächte gegen Feuersbrünste deutlich, nur das Erscheinen des Quirinus in dieser Gesellschaft bleibt vorläufig unerklärt.

2) St. Piale *Del secondo recinto di Roma fatto da Numa* (Roma 1833) p. 12 f. und *Delle porte settentrionali del recinto di Servio* etc. (Roma 1834) p. 12 ff. hat an der Selbständigkeit der *porta Quirinalis* mit Recht festgehalten; er sucht dieselbe *fra il Giardino Colonna ed il Palazzo Pontificio, dove fra questi fu già una scesa che portava nel basso presso la chiesa de' SS. Vincenzo ed Anastasio e la Fontana di Trevi.*

der Ergänzung der lückenhaften Stelle des Festus p. 254 durch Fulvius Ursinus: *Quiri[nalis porta eadem quae et Collina dicebatur], ut le[gimus apud antiquos scriptores] . . . . . [quam ideo nominari ait Collina]m Santra, pro[xime eam quod collis Quirina]lis est,* einer Ergänzung, die nicht nur jeder Stütze entbehrt — der Auszug sagt nichts davon, dass es ein Beiname eines sonst anders benannten Thores oder gar der *porta Collina* gewesen wäre — sondern sich auch unschwer als verfehlt nachweisen lässt. Aus der Argeerurkunde (Varro *de l. l.* V 52) wissen wir, dass man auf dem Quirinal in älterer Zeit vier Einzelhöhen schied, die die Namen Quirinalis, Salutaris, Mucialis, Latiaris führten. Nun ist doch wohl klar, dass Quirinalis als Bezeichnung einer Einzelanhöhe nicht zu trennen ist vom quirinalischen Thore und der alten Quirinuscapelle: alle drei Oertlichkeiten aber draussen am Hügelthor zu suchen verbietet sich schon dadurch, dass in dieser Gegend von einer besonderen Anhöhe kaum die Rede sein kann, vor allem aber durch die jetzt wohl allgemein anerkannte Thatsache[1]), dass die durch die Argeerurkunde repräsentirte Vierregionenstadt noch gar nicht bis zur servianischen *porta Collina* reichte: die *porta Quirinalis* muss also in dem Theile der servianischen Mauer gelegen haben, in dem dieselbe mit der Grenze der Vierregionenstadt zusammenfiel, also am eigentlichen Quirinalabhange, entweder am nordwestlichen oder am westlichen Theile desselben. Nun lag aber auch der papirianisch-augusteische Quirinustempel auf dem *collis Quirinalis* im engeren Sinne; denn dass in der Varro vorliegenden Redaction der Argeerurkunde mit der Zufügung *cis aedem Quirini* zu den Worten *collis Quirinalis terticeps* der 461 erbaute Tempel gemeint ist, hat Jordan (Topogr. II 267 f.) ausser Zweifel gestellt; es steht somit sicher, dass dieser letztere eben da stand, wo die alte Capelle gestanden hatte, also an ihre Stelle trat. Durch Lancianis Nachweis ist nun der Quirinustempel von der dem Viminal zugekehrten Innenseite des Berges an seinen äusseren Rand, an die Mauer und ziemlich nahe der Nordostecke der Vierregionenstadt gerückt worden, hier haben wir demnach auch die porta Quirinalis anzunehmen. Nun kennen wir am Hügelrande des Quirinalis sonst drei Thore, die *porta Salutaris, Sanqualis* und *Fontinalis.* Dass die letztere auf der Höhe von Magnanapoli, also dem Capitol am

1) Vgl. O. Richter Handbuch III 754 ff.

nächsten, lag, scheint durch die Ausgrabungen völlig gesichert[1]); die Lage der *porta Sanqualis* bestimmt sich dadurch, dass sie dem Tempel des Semo Sancus Dius Fidius benachbart war und dieser durch den Fund der Inschrift C. I. L. VI 568 mit Bestimmtheit bei dem Kloster S. Silvestro in Quirinale fixirt ist[2]); über den Ort des Salustempels und der *porta Salutaris* ist man bisher über Vermuthungen nicht hinausgekommen.[3]) Nun entsprechen aber, was ich nirgends genügend betont finde, diese drei Thore dreien der vier quirinalischen Anhöhen, die *Salutaris* dem *collis Salutaris,* die *Sanqualis* dem *collis Mucialis* (*apud aedem Dei Fidii*), die *Fontinalis* dem *collis Latiaris;* denn der *vicus Insteianus,* der in den Zusätzen der Argeerurkunde als zum *collis Latiaris* gehörig angeführt wird, lag, wie Jordan Topogr. II 263 richtig erkannt hat, an der Südspitze des Berges; wenn Liv. XXIV 10, 8 von ihm berichtet *in vico Insteio fontem sub terra tanta vi aquarum fluxisse, ut serias doliaque, quae in eo loco erant, provoluta velut impetu torrentis tulerit,* so erhält diese Nachricht eine treffende Illustration durch die Bemerkung Lancianis (*Bull. com.* IV 123), dass die ganze Gegend zwischen S. Silvestro und S. Catarina da Siena, also unterhalb der *porta Fontinalis* besonders quellenreich ist. Gehört nun zu jeder der drei genannten Anhöhen ein eigenes Thor, so wird der Schluss zwingend sein, dass das gut bezeugte quirinalische Thor nicht Beiname irgend eines anderen war, sondern der vierten Anhöhe der Argeerurkunde, dem *collis Quirinalis,* entsprach und in der Gegend lag, in der einst das *sacellum Quirini,* nachher die *aedes Quirini* stand und an der der Name Quirinus immer speciell gehaftet hat, hinter den Gärten des königlichen Palastes, etwa in der Nordostecke der Vierregionenstadt. Genaueres muss natürlich der Untersuchung an Ort und Stelle vorbehalten bleiben, hier mag aber noch darauf hingewiesen werden, dass der Gang der Argeerprocession nun völlig klar wird, sie kommt vom Viminal nach dem Quirinal nicht durch das Thal, sondern über den beide Hügel verbindenden Rücken und durchschreitet den Quirinal von NO nach SW (Quirinus, Salus, Dius Fidius, *porta Fontinalis*), um dann wahr-

---

1) Vgl. Lanciani *Bull. arch. com.* IV 1876 S. 35. 123; Jordan Topogr. I 1, 209 f.

2) Lanciani *Bull. arch. com.* IX 1881 S. 5.

3) Vgl. O. Gilbert Geschichte und Topographie der Stadt Rom im Alterthum I 274. II 283.

scheinlich durch den *vicus Insteianus* hinabzusteigen. Der Salustempel und die *porta Salutaris* sind also zwischen der neu nachgewiesenen Stelle des Quirinustempels und S. Silvestro (Dius Fidius) zu suchen[1]); da nun gerade hier Funde gemacht worden sind, die zu der Annahme eines Thores in der Gegend der Westseite des Quirinalischen Palastes bei den sogen. Ställen des Bernini zwingen[2]), so wird die Annahme nicht zu kühn sein, dass dies die *porta Salutaris* war und in ihrer Nähe der Salustempel gelegen hat.

1) Die Angabe des Livius VIII 20, 8 *aenei orbes facti positi in sacello Sancus adversus aedem Quirini* steht sowohl mit der Argeerurkunde wie mit den Fundthatsachen im Widerspruch.

2) Gewöhnlich für die *porta Sanqualis* gehalten (vgl. Jordan Topogr. I 1, 213); O. Richter verzeichnet an dieser Stelle, jedenfalls mit Unrecht, die *porta Fontinalis*, während er im Text S. 759 deren Lage richtig angiebt.

Marburg i. H., Sept. 1890. GEORG WISSOWA.

MISCELLEN.

ZU DEM SENATSBESCHLUSS VON TABAE.

Unter den Senatsbeschlüssen, die Sullas kleinasiatische Ordnungen ratificirten, bestätigt der uns grösstentheils erhaltene für Stratonikeia (Viereck *sermo Graecus cet.* n. 16 p. 28), dem Ansuchen der Stadt entsprechend (Z. 48. 49), zunächst die politische Selbständigkeit derselben. Z. 89: [*οἷς*] *τε νόμοις ἐθισμοῖς τε ἰδίοις πρότερον* [*ἐχρῶντο, τού*]*τοις χράσθωσαν*; weiter die der Stadt von Sulla zugewiesenen Abgaben, was in dem Ansuchen Z. 51 also ausgedrückt wird: [*Πηδασόν*[1]) *τε*] *Θεμησσὸν Κέραμον χωρία* [*κώμας λιμένας προσόδους τε τῶν*] *πόλεων, ὧν Λεύκιος Κορ*-[*νήλιος Σύλλας αὐτοκράτωρ*] . . . . . [*προσώρισεν συνεχώρησεν, ὅπως τ*]*αῦτα αὐτοῖς ἔχειν ἐξ*[*ῇ*], in dem Beschluss Z. 92: *ἅς τέ τινας* . . . . *Λεύκιος Σύλ*[*λας αὐτοκράτωρ τοῖς αὐ*]*τοῖς προσώρισεν συνεχώρησεν* [*πολιτείας προσόδους χω*]*ρία κώμας λιμένας τε* . . . . ., wozu hinzugesetzt wird, dass Sulla zu bestimmen habe, *ἃς αὐτὸς αὐτοκράτωρ Στρατονικεῦσιν πολι*[*τείας κ*]*ώμας χώρας λιμένας τε προσώρισεν* . . . . [*ὅσας ἑκάστη*] *προσόδους Στρατονικεῦσιν τελῇ*, und wenn er dies bestimmt habe, er *πρὸς ταύτας τὰς πολιτείας, ἃς Στρ*[*ατονικεῦσιν*] *προσώρισεν* schreiben solle, *ἵνα τοσοῦτον τ*[*έλος*] *Στρατονικεῦσιν τελῶσιν*. Dass die hiernach den Stratonikensern abgabepflichtigen Gebiete nicht zu den eigenen dieser Stadt gehört haben können, leuchtet ein; wenn auch wenigstens in Italien, wie der genuatische Schiedsspruch vom Jahre 638 beweist, es vorgekommen ist, dass innerhalb des Stadtbezirkes belegene Dörfer für ihren Antheil an der Benützung des genuatischen Gemeindelandes der Stadtkasse einen durch die Schutzmacht ein für allemal festgestellten Zins entrichten, so kann daran

1) Also ergänzt nach den Worten Strabons 13, 1, 59 p. 611: *Πήδασον δὲ καὶ ἐν τῇ νῦν Στρατονικέων πολίχνιόν ἐστιν.*

hier schon darum nicht gedacht werden, weil darin eine Beschränkung des Verfügungsrechts der Stadt über ihr Territorium enthalten ist, hier aber sie die Bestätigung ihrer Privilegien erbittet und erlangt. Auch ist für Keramos ausdrücklich bezeugt, dass das 'Städtchen'[1]) nicht zum Gebiet von Stratonikeia gehörte, sondern eine der hervorragendsten des karischen *σύστημα Χρυσαορικόν* war.[2]) Man wird also auch bei den Dörfern und Häfen an solche zu denken haben, welche ausserhalb der Grenzen des Gebiets von Stratonikeia gelegen waren. Dass die Tributpflichtigkeit mit der formalen Autonomie vollkommen verträglich ist, mochte die Abgabe an Rom oder an Stratonikeia gezahlt werden, habe ich schon früher erinnert.[3])

Neuerdings ist ein Bruchstück eines zweiten örtlich und zeitlich dem stratonikensischen gleichartigen Senatsbeschlusses bekannt geworden, das Viereck in dieser Zeitschrift (25, 624) behandelt und zutreffend ergänzt hat, ohne indess die wesentliche Abweichung desselben in den oben erörterten Bestimmungen genügend zu berücksichtigen. Hier beschliesst der Senat: *ὅσ[ας τέ τινας] . . . [αὐτοῖς . . . Λεύκιος Κορνήλιος Σύλλ]ας αὐτοκράτωρ συνεχώρησεν [π]όλ[εις ὅπως ἰδί]οις τοῖς νόμοις αἱρέσεσίν τε ὦσιν.* Die 'Zutheilung mehrerer Städte unter Anerkennung ihrer Selbständigkeit' ist wesentlich verschieden von den beiden oben erörterten Clauseln des Edicts von Stratonikeia. Nicht mit Recht sagt Viereck, dass hienach Sulla einige Städte zum Gebiet von Tabae hinzugefügt habe; hätte er sie diesem Gebiet einverleibt, so hätte er ihnen die Autonomie nicht zusichern können und hätte er sie in derselben Weise mit Tabae verknüpft wie Keramos mit Stratonikeia, so hätte er den Tabenern nicht deren für Tabae nicht nützliche Autonomie, sondern die Abgaben zusichern müssen. Die Clausel, wie sie steht, hat, auf Tabae allein bezogen, keinen Sinn; sie fordert einen Städtebund, ein *κοινόν,* bei welchem es allerdings der Schutzmacht oblag sowohl die Zugehörigkeit zu ratificiren oder zu modificiren, wie auch die durch die Föderation wohl beschränkte, aber vor allem bestätigte Autonomie anzuerkennen. Dem kommt entgegen, dass die Ortschaft, in deren Ruinen dieser Beschluss sich

1) *πολίχνιον* bei Strabon 14, 2, 15 p. 656.

2) Strabon 14, 2, 25 p. 660.

3) Staatsrecht 3, 772. Die französischen Herausgeber des Senatsbeschlusses (*Bull. de corr. hell.* 9, 468) fassen dies Verhältniss nicht richtig auf.

gefunden hat, Tabae anderweitig neben Mobolla, wahrscheinlich dem heutigen Mugla, und anderen noch weniger bekannten Ortschaften des karischen Binnenlandes erscheint als zugehörig zu dem *κοινὸν τῶν Ταρμιανῶν.*[1]) Aber wahrscheinlich bezieht sich der Beschluss auch auf dieses nicht oder doch nicht allein, sondern auf die gesammte Conföderation der karischen Ortschaften, welche bei Strabon[2]) auftritt als Gegensatz zu der makedonischen Stadt Stratonikeia unter dem Namen des *σύστημα Χρυσαορικόν.* Dem Anschein nach war das *κοινόν* der Tarmianer vom diesem grösseren mit umfasst: mehrere mit jenem Ethnikon bezeichnete Personen erscheinen auf den Steinen des karischen Nationalheiligthums von Lagina.[3]) Auch von der eben genannten Stadt Keramos scheint dasselbe zu gelten: jene Föderation, sagt Strabon, besteht aus Dörfern (*κῶμαι*) und nach Dörfern wird in der Bundesversammlung abgestimmt, wobei, da Keramos eine relativ grosse Anzahl derselben in sich schliesst, diese Ortschaft vorzugsweise ins Gewicht fällt. Eine Anzahl solcher Dörfer gehören zu Stratonikeia und insofern nimmt auch dies an der Bundesversammlung Theil; dies sind wohl 'die Dörfer und die Häfen', welche der Senatsbeschluss von Stratonikeia neben den Stratonikeia tributpflichtigen, übrigens aber autonomen Städten aufführt. Man mag, um sich diese Einrichtung zu verdeutlichen, erinnern an die Organisation der Schweiz, insbesondere so lange noch Neufchatel preussisch war. Die formale Souveränität haftete in der karischen Landschaft wahrscheinlich an den kleinsten von Strabon, nach seinem wesentlich die factische Bedeutung der Orte zu Grunde legenden Sprachgebrauch, als Dörfer bezeichneten Gemeinden; Tabae wird auch inschriftlich als *δῆμος* bezeichnet.[4]) Aus einem Complex solcher souveräner Demen bildeten sich die

1) Dies zeigen die in Mugla gefundenen Inschriften *Bull. de corr. hell.* 10, 485 f. Die uns erhaltenen Schriftsteller nennen die Tarmianer nicht.

2) 14, 2, 25 p. 660.

3) *Bull. de corr. hell.* 1887 p. 10. 11. Ob das *κοινὸν τῶν Παναμαρέων*, dessen zahlreiche Inschriften grossentheils noch nicht gedruckt sind (*Bull. de corr. hell.* 1887, 393. 1890 p. 32), als eine lediglich religiöse Association zu fassen ist oder auch als eine engere Föderation von Gemeinden, muss dahingestellt bleiben; das Auftreten des Ethnikon *Παναμαρεύς* (*Bull. de corr. hell.* 1887 p. 33) scheint für die zweite Alternative zu sprechen.

4) Kaibel *inscr. Graec. Ital.* p. 696 wird unter den kleinasiatischen Dedicanten eines wahrscheinlich eben auf Sulla bezüglichen Denkmals aufgeführt *ὁ δ[ῆμος] ὁ Ταβηνῶν.*

einzelnen κοινά, darunter eines, über das Stratonikeia die Vorstandschaft führte und der Complex dieser κοινὰ war der karische Gemeindebund, das σύστημα Χρυσαορικόν, mit welchem die römische Gemeinde in Vertragsverhältniss trat. Es wäre erwünscht, wenn, nachdem das gute Glück uns in successiven Funden zu dem Senatsbeschluss für Stratonikeia verholfen hat, auch der Fund von Tabae seine Fortsetzung fände, und insbesondere uns die Frage authentisch beantwortete, mit welcher politischen Organisation Rom diesen Vertrag abgeschlossen hat.

Berlin. TH. MOMMSEN.

INSCHRIFTEN AUS AMBARKIA UND LARISA.

Die Antikensammlung des Herrn Karapanos in Athen enthält mehrere Grabsteine aus Arta, dem alten Ambrakia, welche zusammengenommen einiges Interesse beanspruchen können; die Zahl der bekannten epigraphischen Denkmäler der wichtigen korinthischen Pflanzstadt ist trotz der langen Blüthe der letzteren leider sehr beschränkt. Ich habe fünf Steine gesehen.

1. Ἀρμονόα. Herausgegeben von Duchésne und Bayet *Archives des miss. scientif.* 1876 p. 331 (danach Roehl I. G. A. n. 331). Grosse, scharf und regelmässig eingegrabene Buchstaben. Die Publication giebt eine falsche Vorstellung von dem Schriftcharakter.

2. ΣΩΣΑΝΔΡΟΣ
ΦΙΛΟΚΡΑΤΕΟΣ

Σώσανδρος Φιλοκράτεος.

3. ΑΛΕΞΙΠΠΑ
ΑΛΚΙΑ

Ἀλεξίππα Ἀλκία.

4. Λ Η Ν Α
ΑΠΟΛΛΟΔΩΡΟΥ
Κ Λ Ε Ο Ι
ΕΠΙΜΕΝΕΟΣ

Λῆνα Ἀπολλοδώρου.
Κλεοῖ Ἐπιμήνεος.

Ungenau herausgegeben von Duchésne und Bayet a. a. O.

5. ΔΑΜΙΟΙ
ΔΑΜΙΟΣ
Λ Η Ν Α
ΔΑΜΟΦΙΛΟΥ

Δαμιοῖ Δάμιος.
Λῆνα Δαμοφίλου.

Nr. 1 und 4 sind nach den Angaben der französischen Reisenden zusammen mit zwei andern von ihnen mitgetheilten Inschriften westlich von den Ueberresten der alten Stadtmauer gefunden; eben daher stammen ohne Zweifel die übrigen Grabsteine.

Die Inschriften stehen auf rechteckigen Platten, welche auf eine eigenthümliche Weise hergerichtet sind. Sie sind auf der Schriftseite oben links und rechts eingefasst von einem vertieften Rahmen nach der Art des sog. Schlages in der Architectur. Nr. 1 hat statt des Rahmens eine rechteckige Vertiefung in der Mitte, in welcher die Inschrift steht. Nr. 4 wird oben abgeschlossen durch einen Zahnschnitt mit einer Perlenschnur darunter. Auf derselben Platte ist die obere Inschrift nicht in den Stein eingegraben, sondern erhaben aus demselben herausgearbeitet. Die eigenthümliche Herrichtung der Grabsteine von Ambrakia erklärt sich daraus, dass das Material ein weicher Thonschiefer ist. Die Lithographen in Athen beziehen oder bezogen wenigstens zu meiner Zeit ihr Material aus Baiern; ein Versuch, den epirotischen Thonschiefer zu verwenden, war, wie man mir sagte, fehlgeschlagen.

In den Aufschriften der Grabsteine ist der Dativus des Namens des Todten (Nr. 4 *Κλεοῖ* und Nr. 5 *Δαμιοῖ* oder *Δαμ⟨ι⟩οῖ*) ungewöhnlich, findet sich aber auch auf zwei von früher her bekannten Steinen von Ambrakia (C. I. G. 1803 und 1806 und bei Le Bas). Dieselbe Form der Grabschriften ist nachweislich auf Samos (*Bull. de corr. Hell.* 1881 p. 489; Mitth. des Inst. 1884 S. 261; Loch *De titulis Gr. sepulcr.* p. 60) und in Phaistos auf Kreta (*Museo ital.* III Heft 2) üblich gewesen. Man darf darin nicht eine späte Neuerung sehen; die Inschriften von Samos stammen aus dem vierten Jahrhundert; unter den Inschriften von Phaistos ist eine archaische; die oben mitgetheilten Inschriften von Ambrakia scheinen sämmtlich aus der Zeit vor Pyrrhos zu stammen, welcher Ambrakia zur Hauptstadt seines Reiches machte. Die an drei Stellen nach-

gewiesene Form der Grabschriften ist daraus zu erklären, dass nach einer älteren Sitte sich der hinterlassene Erbe auf dem Grabstein als denjenigen nannte, welcher den Stein dem Todten gesetzt hatte.

Den Frauennamen *Ἆηνα* erinnere ich mich nicht anderswo gelesen zu haben. Hesych hat *Ἀηναί · Βάκχαι · Ἀρκάδες* (vgl. Welcker Götterl. III S. 143); den Frauennamen *Ἆηνα* werden die korinthischen Colonisten aus dem Peloponnes mitgebracht haben.

Eine Weihinschrift aus Larisa mag hier Platz finden.

ΑΡΠΟΧΡΑΤΑ ΑΠΟΛΙΣ
ΑΛΑΡΙΣΑΙΟΥΝΛΕΙΤΟΡΓΙΟΝΤΟΣ
ΑΠΟΛΛΟΥΝΙΟΙΙΠΠΙΑΙΟΙ

Ἁρποχράτᾳ ἁ πόλις ἁ Λαρισαίουν
λειτοργίοντος Ἀπολλουνίοι Ἱππιαίοι.

Der Stein ist in einem aus alten Werkstücken zusammengesetzten Türbé in dem grossen türkischen Friedhof nordöstlich von Larisa eingemauert; eine andere an derselben Stelle eingemauerte Inschrift steht Mitth. 1882 S. 238. Apollunios war Priester an dem Heiligthum, in welchem die Stadtgemeinde von Larisa der ägyptischen Gottheit das Weihgeschenk aufstellte.

Berlin. ULRICH KÖHLER.

DIE FLAMINES PERPETUI IN AFRICA.

Johannes Schmidt hat im Rheinischen Museum N. F. 45 S. 599 ff. in einer meines Erachtens überzeugenden Darlegung den Nachweis erbracht, dass die von Cagnat in Hr. ed-Dekîr im Gebiete des alten Simitthus aufgefundene, mit der Ueberschrift *curia Iovis* versehene Inschrift (*Eph.* V n. 498 = C. I. L. VIII suppl. n. 14683) nicht, wie bisher angenommen wurde, das Statut eines Collegium, sondern einer städtischen Curie sei, die bekanntlich in africanischen Inschriften vielfach, ausserhalb Africas nur in einigen Gemeinden Spaniens, in der sardinischen Stadt Turris Libisonis[1]) und in der

1) C. I. L. X 7953, wo in Z. 4 vielleicht XXIIII für XXIII einzusetzen sein wird, entsprechend der Curienzahl in Lanuvium. Der Stein ist ziemlich an der gleichen Stelle auch in Z. 5 und 6 durch Ausfall eines Buchstabens beschädigt.

altlatinischen Stadt Lanuvium bezeugt sind. Wenn auch die Organisation dieser Curie, wie Schmidt (a. a. O. S. 608) hervorhebt, sich in mancher Hinsicht nicht von der bekannten Collegienverfassung unterscheidet — man könnte sie etwa mit unseren Bezirksvereinen vergleichen — so deuten doch einzelne Spuren, insbesondere die Benennung der Versammlungen als *concilia* statt der collegialen *conventus* und des Priesters als *flamen* unzweideutig auf die ursprünglich politische Bedeutung dieser Vereinigung hin. Ebenso wie für den in dem Statut erwähnten Magister hat Schmidt (S. 607) auch für den Flamen der Curie je ein Beispiel aus den bisher bekannten africanischen Inschriften beigebracht. Für letzteren hätte er aber noch ein zweites geltend machen können, das bereits im Index des C. I. L. VIII p. 1086 und 1101, allerdings nur zweifelnd auf den Curienflaminat bezogen worden ist, das jetzt aber unzweifelhaft auf dieses Priesterthum wird gedeutet werden müssen. In einer schlecht erhaltenen und anscheinend verlorenen Inschrift (C. I. L. VIII n. 1888) wird ein Mann von den *univer*[*sae*] *curiae* [*et A*]*ugustales* in Theveste geehrt, *qui primus a condita civitate sua ob honorem flamonii annui munus . . . curiae suae* [*dedit*]. Demnach ist der Curienflaminat, wie dies für die Flamines der Arvalbrüderschaft sicher steht und für die den Curien ähnlich organisirte sacrale Gemeinde der *montani montis Oppi* von Mommsen (Staats-R. III S. VIII Anm.) gewiss mit Recht vermuthet worden ist, ein jährig wechselnder gewesen und damit erhalten wir endlich die von mir und Anderen vergeblich gesuchte Erklärung für das gerade in Africa so massenhafte Auftreten der *flamines perpetui*, die also, wie jetzt erhellt, sich durch diesen fast regelmässig beigefügten Zusatz als lebenslängliche Kaiserpriester der Gesammtgemeinde von den jährigen Flamines der einzelnen Curien haben unterscheiden wollen.

Es ist vielleicht nicht Zufall, dass der Titel *flamen perpetuus* ausserhalb Italiens in Africa, Spanien, Sardinien auftritt[1]), d. h. gerade da, wo auch Curien als Unterabtheilungen der Bürgerschaft bezeugt sind, während in Gallien und den Donauprovinzen dieselben vollständig fehlen. Aber doch wäre es voreilig, daraufhin

---

1) Vgl. die indices zu C. I. L. II p. 761, VIII p. 1086, X p. 1136, wo eine *flaminica perpetua* in Carales genannt ist. Daneben findet sich dieser Titel nur noch, abgesehen von Italien, in Sicilien, wo allerdings bisher die Curieneintheilung nicht bezeugt ist, sondern nur zwölf Tribus in Lilybaeum.

für den Flaminat der Gesammtgemeinde ausnahmslos die Lebenslänglichkeit in Anspruch zu nehmen, da die allerdings nur durch wenige Beispiele belegte Iteration desselben, als auch der in einigen Gemeinden nachweisbare Titel *flaminalis*[1]) eine solche Annahme als irrig erweisen. Wir werden vielmehr meines Erachtens daran festhalten müssen, dass der Municipalflaminat, wie auch die übrigen Municipalpriesterthümer[2]) in der frühen Kaiserzeit wenigstens in einzelnen Gemeinden nach Art der Collegienpriester behandelt worden sind und nur jährige Dauer gehabt haben. Unter dieser Voraussetzung wird man nach wie vor berechtigt sein, die Entstehung des Titels *flamen perpetuus* nach Analogie der ebenfalls nur in einigen Inschriften Spaniens und Sardiniens bezeugten *seviri Augustales perpetui*[3]) aus der Verleihung der Ehrenrechte nach Ableistung des activen Priesteramtes abzuleiten; die Fortdauer des Titels bis in die späteste Zeit[4]) und die Massenhaftigkeit der Belege gerade in Africa findet aber meines Erachtens erst jetzt eine befriedigende Erklärung durch den Nachweis des jährigen Curienflaminats in dieser Provinz neben dem vornehmeren lebenslänglichen Flaminat der Gesammtgemeinde.

---

1) Iteration des Flaminats: C. I. L. II 34. 3792 (*flamen IIII:* 3571, jedoch unsicherer Ueberlieferung); X 7518. — *Flaminales* finden sich meines Wissens nur in Italien: V 5132; IX 2597. 3437; im gleichem Sinne wird der Titel *ἀπὸ φλαμένος* zu fassen sein: C. I. Gr. III 4647.

2) Ueber die in Spanien und Gallien auftretenden *pontifices perpetui* und die in Gallien und Africa vereinzelt nachweisbaren *augures perpetui* vgl. *Ann. d. Inst.* 1866 p. 56 A. 1.

3) Vgl. darüber J. Schmidt *de seviris Augustalibus* p. 13 ff. und 22 ff.

4) Ueber das Herabsinken desselben zu einem blossen Ehrentitel ohne priesterliche Functionen, wodurch sich auch die 36 *flamines perpetui* in dem *album Thamugadense* erklären, vgl. Sitzungsber. der Berliner Academie 1888 S. 29.

Charlottenburg. O. HIRSCHFELD.

GEGEN DIE WASSERTRINKER.

Eines der originellsten Erzeugnisse der römisch-griechischen Epigrammenpoesie ist das Gedicht von dem (bronzenen?) Frosch, der in einem silbernen Krater unten im Wasser sitzend, mit wonnigem Behagen die süsse Bacchusgabe auf sich herabträufeln lässt und darüber eine tiefsinnige Betrachtung anstellt. Es lautet folgendermassen (A. P. IX 406):

Ἀργυρέη κρηνίς με, τὸν οὐκέτι μακρὰ βοῶντα
βάτραχον, οἰνηροῖς ἔσχεν ὑπὸ στέγεσιν.
κεῖμαι δ' ἐν Νύμφαις, κείναις φίλος, οὐδὲ Λυαίῳ
ἐχθρός, ὑπ' ἀμφοτέρων λουόμενος σταγόσιν.
ὀψέ ποτ' εἰς Διόνυσον ἐκώμασα· φεῦ, τίνες ὕδωρ
πίνουσιν μανίην σώφρονα μαινόμενοι;[1])

Es ist offenbar nicht leicht, sich in eine Froschseele zu versetzen, besonders unter so eigenartigen Verhältnissen. Man würde es daher dem Dichter nicht allzu hoch anrechnen, wenn er nicht ganz den richtigen Ton getroffen hätte. Dass er aber den Frosch pathetisch ausrufen lässt: 'o pfui, wer trinkt doch Wasser? die Raserei rast er bei nüchternem Sinn', das erscheint doch auf den ersten Blick gar seltsam. Seltsamer freilich noch die Erklärung, die man vorgebracht hat: 'Der Novize im schwärmenden Bacchusgeleit ist bereits zum Wasserverächter geworden', meint Thudichum, ohne auf die vom Dichter gewählte Form selbst sich einzulassen; dies geschieht allein bei Jacobs, der die Worte auf die *aquae potores* bezieht, *qui speciem enthusiasmi prae se ferentes omnia rauco clamore implent, sed vivida illa vi ingenii carent, quae vere disertos, oratores et poetas facit* (*animadversiones* v. II p. II p. 240). Hochmüthig mag unser Frosch durch das vornehme Element, mit dem er in Berührung gekommen, gegen seine ehemaligen Sumpfgenossen geworden sein, auch ihren höchst ungebildeten Gesang nunmehr verachten; aber das könnte die *σώφρονα μανίην*, in der man durch das Wassertrinken rasen soll, doch nicht recht verständlich machen. Ich

1) 1 *κρηνίς με* Plan.: *κρήνη ἐμὲ* Pal. 2 *οἰνηροῖς στέγεσιν* Dilthey bei Finsler Untersuchungen S. 147: *οἰνηραῖς σταγόσιν* Pal. und Plan. *γρ. χεῦεν* (statt *ἔσχεν*) Corr. des Pal. (am Rande) 3 zweimal im Pal., zuerst (irrthümlich) *κεῖμαι δὲ νύμφαις φίλος κεῖνος* u. s. w. 6 *μαινόμενοι.* Dübner. An die trotz guter Vorsätze allzeit quakenden Goethischen Fröschlein mag hier erinnert werden.

glaube, das Fröschlein thut einen ganz gescheiten Spruch, so gescheit sogar, dass man, um seinen tiefen Sinn zu würdigen, sich gewisse litterarische Verhältnisse vergegenwärtigen muss.

Den wichtigsten Dienst zum Verständniss dieser Froschphilosophie hat uns Stadtmüller geleistet, indem er — eine von den zahlreichen überraschenden Entdeckungen seiner neuen Collation des Palatinus — ermittelte, dass wir bisher über die Autorbezeichnung ungenügend unterrichtet waren (Weisshäupl Die Grabgedichte der griech. Anth. S. 109). Allerdings hat der Corrector das Epigramm dem Antigonos von Karystos zugewiesen, aber sein Lemma steht über dem ausradirten des Schreibers A*: *αντιπάτρου θεσσαλονικ.*, er hat hiervon nur die Buchstaben *αντι* stehen lassen und dann 'seinerseits *γόνου Καρυστίου* hinzugefügt'. Dieser neue Aufschluss ist um so wichtiger, als auch Planudes von der Angabe des Correctors abweicht und den Epigonos von Thessalonike als Verfasser nennt, dem in der Anthologie sonst nur noch IX 261 zugeschrieben wird, während ein Antigonos, obwohl im Kranz des Philippos genannt (IV 2, 12), sonst gar nicht in der Sammlung vertreten ist. Aus dieser Discrepanz folgt zunächst mit völliger Sicherheit, dass *Καρυστίου* jedenfalls eine freie Erfindung des Michael sein muss, der bekanntlich die Vorlage des Corrector angefertigt. Denn unwiderleglich ist die durch eine grosse Anzahl Beispiele von Finsler erwiesene Thatsache, dass da, wo die beiden anderen Recensionen der Anthologie dem Corrector gegenüber übereinstimmen, wir in der Lesart der ersteren den Originaltext des Kephalas vor uns haben, während die des Michael in diesem Fall meist auf Conjectur beruht. Besonders aber gilt dies von der Ueberlieferung der Autornamen, bei der, wie jedem, der die neuere Anthologielitteratur verfolgt, bekannt sein wird, der Corrector in der willkürlichsten Weise geändert und litterarische Reminiscenzen oft eifriger als seine Vorlage benutzt hat. Kann somit über das Ethnikon *Θεσσαλονικέως* ein Zweifel nicht mehr aufkommen, so möchte man vielleicht doch an *Ἀντιγόνου* festhalten. Aber auch hier ist ein Bedenken geltend zu machen. Die von Planudes und dem Corrector benutzten Abschriften der Kephalas-Sammlung stehen in einem engeren Verhältniss zu einander; beide Recensionen sind ausserdem dadurch gekennzeichnet, dass sie nicht so getreu und sorgfältig wie der erste (resp. die ersten) Schreiber des Palatinus ihre Vorlage wiedergegeben, vielmehr da, wo der Lesung Schwierig-

keiten entgegenstanden, einfach conjicirt haben. Auch hier, so scheint es, haben beide den Dichternamen in ihren Handschriften nicht mehr deutlich lesen können, weshalb der eine den Antigonos und zwar den bekannten Karystier, der andere jenen Epigonos — ohne jedoch das Ethnikon zu ändern — einschmuggelte.[1]) Dieser Schluss wird nun durch eine anderweitige Betrachtung bekräftigt, und damit kommen wir auf den Inhalt des Epigramms zurück.

Schon Jacobs hat bei Besprechung desselben darauf hingewiesen, dass sich noch mehrere Angriffe auf die Wassertrinker in der Anthologie finden. Merkwürdigerweise gehören nun diese Epigramme sämmtlich demselben Antipater von Thessalonike an und zeigen alle eine durchaus singuläre und individuelle Auffassung von dem Wesen eines *ὑδροπότης*. Diese ist freilich Jacobs entgangen; der erste, der sie — wenigstens bei einem der Gedichte — richtig erfasste, ist Dilthey *de Callimachi Cydippe* p. 15 ss. Gelegentlich der Erörterung über das Epigramm des Antipater von Thess. XI 20 (gegen die pedantischen Dichter, die ihren Ruhm in veralteten Wörtern und künstlichen Schnörkeleien der Rede suchen) bemerkt er, dass Antipater hier einen Hieb gegen Kallimachos führe, den er auch sonst z. B. VII 409 persiflire. Ganz besonders aber treffe auf den Cyrenenser, wenn Antipater sage v. 4 *κρήνης ἐξ ἱερῆς πίνετε λιτὸν ὕδωρ* und v. 6 *ὁ κρητὴρ* — aus dem er an ihrem Namenstage den echten Dichtern Homer und Archilochos Wein spendet — *οὐ δέχεθ᾽ ὑδροπότας*. Kallimachos sei es ja, der in seinen Aitia erzählte, wie er im Traum auf den Helikon entrückt, von den Musen über die Götter- und Heroenmythen belehrt worden sei (A. P. VII 42). Die *καθαραὶ λιβάδες* (VII 55), das *ἔνθεον ὕδωρ* (IX 64) des *fons caballinus*, sind ihm hierbei sicherlich ebenso credenzt worden, wie den zahlreichen griechischen und römischen Dichtern, die diese Einleitung nachgeahmt haben. Gegen sie richtet sich also der Hohn des Dichters, so erst erhält das Gedicht seine richtige Beziehung, die Pointe ihre volle Schärfe. Ich habe schon früher (*Crin.* p. 52) kurz darauf aufmerksam ge-

1) Der Dichter Antigonos, der von Philippos in seinem Vorliede erwähnt wird, kann, trotzdem sich also ein Gedicht von ihm und auch seine Heimatsbezeichnung nicht erhalten, derselbe *Ἀντίγονος Καρύστιος* sein, von dem ein *Ἀντίπατρος* und *Ἀλλοιώσεις* genannt werden. Was Wilamowitz (Phil. Unt. IV S. 169) über das Lemma des Planudes sagt, ist durch die Entdeckung Stadtmüllers erledigt.

macht, dass diese Auffassung gestützt und bestätigt werde durch XI 24, das von einem Knaben Helikon handelt, der dem Antipater ausonischen Wein einschenkt und zwar, wie er höhnisch hinzusetzt, *κρήνης ἐξ ἀμεριμνοτέρης*, als es die *πηγαὶ* wären, aus denen dem alten Hesiod das *ὕδωρ εὐεπές* sprudelte; ihm aber sei ein einziger Pocal, von dem Knaben gereicht, lieber *ἢ παρὰ σεῦ*, des wirklichen Helikon, *χίλια Πηγασίδος*. Die Anspielung ist hier so handgreiflich, dass eine nähere Erklärung nicht nöthig ist. Vor allem aber gewinnt, wie ich a. a. O. schon gezeigt, durch jene Interpretation ein Gedicht desselben Antipater, das man früher völlig missverstanden hat: XI 31. Nicht der Untergang der Plejaden, nicht des Meeres wildes Tosen, nicht der zuckende Blitzstrahl schrecken mich so sehr, *ὡς κακὸν ἄνδρα ταρβέω καὶ μύθων μνήμονας ὑδροπότας*. Man hat an das Sprichwort *μισῶ μνήμονα συμπότην* erinnert, das hier offenbar umgewandelt worden sei, ohne zu bedenken, dass der Gedanke nach einem Wasser-Zechgelage ganz absurd wäre. Die richtige Auffassung vermittelt uns wiederum die von dem Verfasser sicherlich beabsichtigte Anspielung auf die Dichter, die aus der Hippokrene Begeisterung trinken und die ihnen dort eingegebenen Mythen berichten als wirkliche *μνήμονες συμπόται*. Wenn nun endlich der Frosch IX 406 sein Pfui denen zuruft, die Wasser trinken *μανίην σώφρονα μαινόμενοι*, so wird es wohl nicht mehr zweifelhaft sein, dass hier nur die Poeten gemeint sein können, welche Begeisterung (*μανίην*) schöpfen am Musenquell und doch oft so unsäglich nüchtern und prosaisch sind, dass ihnen in der That das Feuerlied des Weines zu fehlen scheint. Ist somit das Gedicht in dieselbe Kategorie wie die oben genannten einzureihen, so wird man auch die Ueberlieferung des Schreibers A*, der es demselben Antipater [1]) zuweist, dem wir jene Epigramme verdanken, für durchaus gesichert halten müssen, dies umsomehr, als die Anfügung des Schlussgedankens mit *φεῦ* des Antipater von Thessalonike, wie Kaibel *observationes* p. 11 nachgewiesen, besonders würdig ist.

1) Seine Abneigung gegen das Wasser erklärt uns übrigens der Dichter launig IX 305 durch die nächtliche Erscheinung und Einsprache des Bacchus und XI 23 durch eine Weissagung der Astrologen, die ihm das Wort des Kratinos: *ἵππος οἶνος* besonders nahe gelegt habe.

Potsdam. MAX RUBENSOHN.

ΘΥΗΕΙΣ — ΘΥΕΛΛΑ — ΘΥΟΕΙΣ.

G. Curtius Grundzüge der Etymol.[5] 258 f. sagt von der Wurzel *θυ*: '*θύω* brause tobe opfere. *θύνω* tobe rase stürme. — *θύελλα* Sturmwind. — Lat. *fumus*. — Die Grundbedeutung war die einer heftigen Bewegung; von ihr treten drei Modificationen sicher hervor: 1) brausen — erregen, 2) rauchen — räuchern, 3) opfern. — Die geistige Bedeutung [*θυμός*] ist aus der ersten übertragen'.

Für das älteste Griechisch, d. h. für Homer, fällt die dritte Bedeutung 'opfern' fort. *θύειν* heisst in den Epen nur 'verbrennen' (*I* 219 *ξ* 446 *ι* 231, Lehrs Arist.[3] 82 ff.), auch *ο* 222 (vgl. Bernhardi, d. Trankopfer bei Homer, Progr. des kgl. Gymnas. zu Leipzig 1885 S. 4 f.); *θύεα* Brandopfer (*Z* 270 *I* 449 *ο* 261), ebenso *θυηλαί* (*I* 220); *θυοσκόοι* Leute, denen es oblag, die Opfergaben zu verbrennen (*χ* 318 *φ* 145 *Ω* 221, vgl. Stengel, Griech. Cultusalterthümer in Iw. Müllers Hdb. V 3 S. 42); *θυσίη* kommt bezeichnender Weise bei Homer noch nicht vor. — So kann denn *βωμὸς θυήεις* (*Θ* 48 *Ψ* 148 *θ* 363) nichts Anderes heissen als B r a n d o p f e r a l t a r. Die Uebersetzung 'opferreich' oder 'voll Rauchopfer' (Seiler, Autenrieth, Ebeling, Ameis zu *θ* 363) ist ungenau, die Erklärung 'duftend' (z. B. Passow, Pape, Helbig Hom. Epos[2] 419) ist falsch.[1])

Die Bedeutungen unter 1 und 2 fallen zusammen. Ihre ursprüngliche Einheit ist noch bei Homer erkennbar, in der Ableitung *θύελλα* noch vorhanden. Wir müssen die Stellen, an denen das Wort vorkommt, kurz durchgehen. *M* 253 *κ* 54 *μ* 88 *O* 26 *μ* 408 f. *Φ* 335 *ε* 317 finden wir es mit *ἀνέμοιο*, *ἀνέμων*, *Ζεφύροιο καὶ Νότου*, *ξὺν Βορέῃ ἀνέμῳ* verbunden. Schon hier kommen wir mit der gewöhnlichen Uebersetzung Sturm oder Sturmwind nicht aus. Den *ἄνεμος* fühlten und hörten die Griechen, die *θύελλα* sahen sie.[2]) In *υ* 63, 66, 77 ist die Personification deutlich ausgesprochen: *θύελλαι* und *Ἅρπυιαι* sind identisch. Und wenn das Wort an anderen Stellen uns dieser seiner lebendigen

1) Zu *Θ* 48 vgl. übrigens noch *X* 170 f. — Dass *θυήεις* später (Hymn. in Cerer. 277, in Merc. 237) duftend heisst, beweist natürlich nichts für Homer, höchstens dass man sein *βωμὸς θυήεις* schon sehr früh missverstanden hat, wohl bald nach der Einführung des Weihrauchs (vgl. Nitzsch Anmerk. zur Od. zu *ε* 60).

2) Vgl. Vergil *Aen.* XII 451 und 455.

Bedeutung bereits verlustig gegangen scheint, der Grieche hat sie doch δ 515 ε 419 κ 48 ψ 316, wo er das ἁρπάξασα ἀναρπάξασα daneben hörte, nicht weniger empfunden. Auch ζ 171 und η 275 fühlt und sieht man, wenn nicht mehr den Dämon selbst, so doch seine Wirkung und seine Kraft. Hier ist θύελλα so eng mit κῦμα verbunden, dass es ohne dieses hinzugefügt oder hinzugedacht keinen Sinn gäbe: die sturmerregte Woge ist das Subject. Am wichtigsten sind die Verse Ψ 366 Ν 39 und μ 68.

Ψ 366 — ὑπὸ δὲ στέρνοισι κονίη
ἵστατ' ἀειρομένη ὥς τε νέφος ἠὲ θύελλα.

Es ist von den beim Wagenrennen dahinstürmenden Rossen die Rede.

Ν 39 Τρῶες δὲ φλογὶ ἶσοι ἀολλέες ἠὲ θυέλλῃ
Ἕκτορι Πριαμίδῃ ἄμοτον μεμαῶτες ἕποντο.

Der Flamme, d. h. einem sich über die Ebene wälzenden Brande oder der dem Sturm voraufgehenden Staubwolke gleich eilen die Scharen zur Schlacht.

μ 68 — πίνακάς τε νεῶν καὶ σώματα φωτῶν
κύμαθ' ἁλὸς φορέουσι πυρός τ' ὀλοοῖο θύελλαι.

Was unter πυρὸς θύελλαι zu verstehen ist, lehren

μ 202 καπνὸν καὶ μέγα κῦμα ἴδον καὶ δοῦπον ἄκουσα
und μ 219 τούτου μὲν καπνοῦ καὶ κύματος ἐκτὸς ἔεργε
νῆα.

Es ist der Gischt, der in feine Wasserstäubchen zerstiebt, ähnelnd der Rauchwolke. — Feuer und Wasser haben auch abgesehen von der brausend und prasselnd dahinrasenden Wuth der Zerstörung manche Aehnlichkeit. Die Flamme schiesst zischend empor wie der Springquell, Telemach und Phoinix weinen δάκρυ ἀναπρήσας (β 81 Ι 433 vgl. Π 350)[1]), und Brennen und Brunnen ist im Deutschen wohl dasselbe Wort.

So ist die Bedeutung von θύελλαι klar. Es sind die Staub oder Gischt vor sich herfegenden Stürme oder vielmehr sichtbaren Dämonen des Sturms. 'Brausen' und 'Rauchen' ist hier nicht zu trennen.

Nach dem Vorangeschickten wird sich leicht erklären Ο 153

εὗρον δ' εὐρύοπα Κρονίδην ἀνὰ Γαργάρῳ ἄκρῳ
ἥμενον· ἀμφὶ δέ μιν θυόεν νέφος ἐστεφάνωτο.

1) Vgl. übrigens auch den Ausdruck ἐν δ' ἄνεμος πρῆσεν μέσον ἱστίον Α 481 β 427; εὔπρηστον ἀυτμήν Σ 471 und Buttmann Lexil. I 105.

Allgemein fasst man, so viel ich sehe, *θυόεν* als 'duftend' auf. Aber wenn man nun fragt, wie soll eine Wolke duften, so wird es schwer sein, eine verständigere Antwort darauf zu geben, als sie jener erste Erklärer wusste: *ἀπὸ τῶν ἀναδοθέντων ἐκ τῆς γῆς ἀνθῶν καὶ τοῦ τῆς Ἥρας μύρου.*[1]) *θυόεν* heisst 'wallend'.

Denn aus dem Purpurgewölk, dem schwebenden immer bewegten,
Trat der herrliche Gott Hermes gelassen hervor,
Mild erhob er den Stab und deutete, wallend verschlangen
Wachsende Wolken im Zug beide Gestalten vor mir.

1) Homer kennt Myrrhen ebenso wenig wie den Weihrauch. Duftend heisst *θυώδης*, und zwar nach Thyonholz duftend. *θύος* ist ein wohlriechender Baum, wie die Ceder (ε 60). Reiche Leute haben sein Holz gleich diesem in ihren Häusern verwandt, etwa zur Bekleidung der Wände oder zum Mobiliar. *θυώδης* ist der *θάλαμος* der Helena (δ 121 vgl. Ω 192), *θυώδεα εἵματα* (von dem Zimmer oder der Kiste, darin sie gelegen, vgl. Z 288 ο 99) giebt Kalypso dem Odysseus mit (ε 264), und auch die *χηλοί* der Penelope enthalten sie (φ 52). *τεθυωμένον* ist auch das Oel, mit dem Hera sich salbt (Ξ 172).

Berlin. PAUL STENGEL.

ZUR ETYMOLOGIE DER PARTIKEL *ἌΝ*.

Herr Prof. Warth in Kronthal bei Stuttgart macht in Folge meiner Ableitung der Partikel *ἄν* in dieser Zeitschrift 1890 S. 463 auf seine im Württembergischen Correspondenzblatt 1871 S. 202 aufgestellte Etymologie dieser Partikel aufmerksam. Nach ihm sind die beiden Partikeln *κάν* (*κά, κέν, κέ*) und *ἄν* auch hinsichtlich ihrer Etymologie identisch. Das wird durch Analogien aus dem Sanskrit, Lateinischen und Germanischen sprachvergleichend nachzuweisen gesucht. Als Resultat ergebe sich: *ἄν, κάν, κέν, κε* hätten mit sk. *kim,* lat. *quam, que,* germ. *gin, gio, io, ie* einerlei Ursprung im *κα-*.

Ich hatte nur die Identität der Bedeutung von *κὲν* und *ἄν* angenommen und letzteres vom Stamme des Pron. indef. *ἀμό-ς* abgeleitet. Dass unser beider Voraussetzungen und Ergebnisse in

dieser Sache verschieden sind, liegt auf der Hand, doch sei hiermit auf die Abhandlung des Herrn Prof. Warth ausdrücklich verwiesen.

Strassburg i. E. GERH. HEINR. MUELLER.

NACHTRAG.

In Band XXV S. 321 ff. dieser Zeitschrift habe ich zu erweisen gesucht, dass man die *σφάγια* nicht wie andere Opferthiere abhäutete und sorgfältig zerlegte, sondern nachdem man ihnen zur Gewinnung des Blutes einen Schnitt in den Hals beigebracht hatte (*ἐντέμνειν*), den Leib durch wildes Drauflosschlagen grausam zerstückelte. Eine Stelle aus Vergils Aeneis, die in diesen Dingen fast den Werth einer griechischen Ueberlieferung hat, ist mir damals entgangen; ich trage sie hier nach. XII 214 f.:

in flammam iugulant pecudes et viscera vivis
eripiunt cumulantque oneratis lancibus aras.

Es handelt sich um das Eidopfer, das Latinus und Aeneas vor dem Zweikampf des Letzteren mit Turnus darbringen. Zu *in flammam iugulant* vgl. namentlich Plut. Arist. 21: *εἰς τὴν πυρὰν σφάξας.*

Berlin. PAUL STENGEL.

(Januar 1891)

VARIA.

(Cf. vol. XXIV 473 sq.)

XXXVIII. Cum veteres scriptores sive Graeci sive Romani ioci causa ambigue loquuntur, saepe titubant interpretes nostri. Cicero in causa Clodii qui iudicaverint iudices his coloribus depingit in epistola ad Atticum libri primi XVI. *Non enim umquam turpior in ludo talario consessus fuit: maculosi senatores, nudi equites, tribuni non tam aerati quam ut appellantur aerarii.* Extrema quae sunt de tribunis aerariis, qui cum senatoribus equitibusque Romanis ex lege Aurelia a. 684 tertiam decuriam iudicum constituebant, satis perspicua esse attendenti scribentis consilium credas: novissimos interpretes si explicueris contra videbitur; qui adeo nihil sani sensus in his dispexerunt, ut nisi mutata scriptura Ciceronis mentem constare non posse affirment. Nihil enim esse *aerati* aiunt neque homines locupletes *aeratos* posse dici, et si possent ne sic quidem ludibrii vim et sententiam apparere. Itaque *aerari* scribunt (pro *aerati*), ut Cicero hos tribunos esse dicat non tam *aerarii* tribunos, quod eos esse oporteat, quam *aerarios*, id esse dignos qui inter aerarios referantur. Non omni ex parte haec homini peracuto placuerunt Fr. Hofmanno, quamquam iis acquiescendum putavit, cum non nimis diligenter in hoc genus lusuum inquirendum esse diceret. Quod cum fatetur non videt se iniuriam facere Ciceroni, qui cum paucis non minus festive quam acerbe ludere verbis et iocari sciebat. Sed si verum dicimus, haec quae non sine emendandi opera finxerunt, insulsa sunt neque clementius toleranda. Etenim homines dignos qui ad aerariorum sortem reiiciantur aerarios vocare absonum est, tam hercle quam hos tribunos, qui legitime constituti iudices erant et in hoc iudicio iudicabant, eo sensu aerarios appellare. Cum aerario autem nemo nescit his tribunis nihil eius necessitudinis fuisse, ut aut Cicero eos aerarii tribunos dicere aut a quoquam aerarii magis tribunos quam quidvis aliud esse exspectari potuerit. Et si vel maxime haec duo de his tribunis

quae volunt praedicari possent, nihilo magis iocandi ratio intelligeretur, quia nulla est inter ea communio quae per particulas *non tam — quam* coniuncta sunt. Nam hoc vel in obscuritate sensus affirmare licet, si quid erat urbanitatis in Ciceronis dicto, non potuisse non ex uno eodemque genere duas tribunorum appellationes sumptas esse. Quamobrem moveri non debebant haec quae scripta sunt in libris *non tam aerati quam aerarii;* quae pariter ab aere ducta nomina sunt. Ea autem qua mente Cicero in istum modum copulaverit, non fallet eum si quis reminiscetur, qui homines *nummati* latine dici soleant et qua vi Cicero ipse hos iudices in eadem epistola *nummarios* iudices appellaverit. Nempe Cicero qui hoc agit ut post senatores maculosos, equites nudos tertio loco tribunis turpitudinis notam inurat, cum posset eos non tam nummatos quam nummarios appellare, maluit, quia proprio nomine *aerarii* vocabantur, ab eo petita iocandi occasione non tam *aeratos* quam *aerarios* dicere. Quodque addit *ut appellantur,* quasi quoddam indicium reliquit ne quis aberrare posset: hoc enim intelligi voluit, se duplicem vim *aerariis* tribuere et illam vulgarem qua ab aere dispensando tribuni antiquitus hoc nomen nacti sunt ac postea perpetuo retinuerunt, et hanc alteram quae in *nummariis* apparet, qua qui aere accepto posse corrumpi videntur *aerarios* appellare licuit. Videturne satis scite lusisse Ciceronis acerbitas? Neque hoc fugit unum ex vetustis interpretibus, Adrianum Turnebum, quem qui noverit, tantum non in omni genere admirabitur, qui cum ista explicat his verbis utitur *tribuni non tam nummati erant quam nummarii et corrupti: aerarius enim in ea notione ac forma qua nummarius dici cur non possit nihil causae video.* Sed haec quo magis confirmentur, singula persequenda et ab occurrentium impetu si licet defendenda sunt. Atque *aerati* nomen ut pecuniosum significet, qui negant hodie in sermone latino exstare, iure videntur negasse, si quidem unicum exemplum quod erat nullum esse intellectum est, Plauti in Mostellaria 4, 2, 9 (890 R.). Sed iidem si infitias eunt umquam hoc nomen in usu fuisse aut a Cicerone illa vi fingi potuisse, plus sibi arrogant quam facile quivis concesserit: multum enim atque adeo plurimum est in latinitate hoc genus vocabulorum, ut par non sit, si quod semel occurrat, nostro arbitratu condemnari. Plautus dicit in Menaechmis 5, 2, 50 *quando te auratam et vestitam bene habet, ancillas, penum Recte praehibet.* Ritschelius *auratam* vocem fastidiens *quando curatam et*

vestitam restituit; cui repugnavi olim in mus. Rhen. (1861) 16 p. 637, optimam orationem depravari, *auratam* enim et *vestitam* h. e. auro et veste instructam tam recte et necessario quam *aurum* et *vestem,* apud Plautum saepe et apud alios, *χρυσόν τε καὶ ἐσθῆτα* apud Graecos, componi; et istud ipsum quod offensioni fuit in simili sententia Plautus posuit in Epidico 2, 2, 38 *vestita aurata ornata ut lepide.* Idem *viaticati aestive* dicit in Menaechmis 2, 1, 30, in Rudente 1, 5, 12 *aequius vos erat Candidatas venire hostiatasque* (h. e. cum hostiis); quae duo quam saepe putamus lecta esse in sermone latino? et ut vulgo hominem *litteratum* appellabant, ita Plautus *urnam litteratam, ensiculum litteratum* dixit in Rudente 2, 5, 21; 4, 4, 112. 115, in Poenulo 4, 2, 14 *litteratas fictiles epistulas* h. e. amphoras litteratas. Varronis sunt (de ling. lat. 8, 29) *triclinia valvata ac fenestrata.*[1]) Sed missis aliis quae afferri plurima poterant, ut propius ad nostram causam accedamus, Cicero ipse et *plane bene peculiatus* scribit ad fam. 10, 32, 1, et saepe *nummatum* posuit, velut ad fam. 7, 16, 3 *confirmavit te divitem futurum, id utrum Romano more locutus sit, bene nummatum te futurum, an* cet., de leg. agr. 2, 22, 59 *adolescens non minus bene nummatus quam bene capillatus;* qua voce Horatius utitur cum *bene nummatum* ait *decorat Suadela Venusque* (in epist. 1, 6, 38). Ad horum igitur similitudinem quid miri veteres non solum *aeratas naves, aerataeque micant peltae* et similia dixisse, sed etiam homines *aeratos* h. e. aere instructos sive divites; quod nomen si forte non erat in communi usu, a Cicerone in illa multiplici *aeris* signifi-

---

1) Adde *speculatum cubiculum* h. e. speculis instructum, quod semel scriptum est in Vita Horatii sed iniuria addubitatur ac tollitur: 47, 13 R. *ad res Venereas intemperantior traditur. nam speculato cubiculo scorta dicitur habuisse disposita, ut quocumque respexisset ibi ei imago coitus referretur.* Intelligitur autem idem quod Goethius dixit in Itin. Ital. *in diesem Künstlerwesen lebt man wie in einem Spiegelzimmer, wo man auch wider Willen sich selbst und andere oft wiederholt sieht.* Quo nomine servato iam paene manifestum est qualia ille scorta disposita habuisse dicatur, neque in reliquis videtur esse quod mutando temptetur, ne *ibi ei* quidem, modo ne *ut* particula prave accipiatur. Hanc vero narratiunculam sive ea vera est sive falsa, quod quaerere inutile est, a Suetonio non abiudicabit nisi qui eius scribendi mores modosque quantumvis apertos cognitos non habet, non magis illam de patre fabellam (44, 4) vel maxime consuetudinem Suetonii prae se ferentem, quam itidem editorum diligentia a Suetonii oratione seclusam propagat.

catione sine obscuritate ulla aut audacia formari potuit: quem quidem hac ambiguitate *aeris* lepide ludentem videmus ad Atticum secundi 1, 11 *Tusculanum et Pompeianum valde me delectant, nisi quod me illum ipsum vindicem aeris alieni aere non Corinthio sed hoc circumforaneo obruerunt.* — Non minus frequens est in sermone latino alterum genus vocabulorum, ex quo genere est *aerarius.* Plauti quis nescit esse *fures thesaurarios, sectorem zonarium, quaestum carcerarium, struices patinarias, mulos clitellarios, auxilium, negotium aurarium, argentarium, inopiam argentariam,* multa similia; ut intelligas hanc veram esse nec adulteratam latinitatem. Varro quoque, qui ita scribit de ling. lat. 7, 74 *triones enim et boves appellantur a bubulcis etiam nunc maxime cum arant terram; e quis ut dicti valentes glebarii qui facile proscindunt glebas, sic omnis qui terram arabant a terra terriones, unde triones ut dicerentur, e detritum*[1]), proprietatem loquendi sequitur (nam Muellerus non intellexit) cum valentes boves glebarios (a glebis) appellatos dicit; eodemque more dicendi usus vel Seneca epist. 4, 7, 4 (36) *ridicula res est* inquit *elementarius senex.* Est autem horum vocabulorum varia significatio, quam nostra lingua fere nominum compositorum usu assequitur. Quo magis perspicuum esse potest, quam facile tribuni aerarii, quibus ab aere distribuendo nomen accrevit, in alteram vim vocari potuerint, quasi ab aere accipiendo appellationem duxerint. Quorum a nominis quidem ratione neutrum alienum fuisse, satis est Varronem testem citare, qui de ling. lat. 5, 181 a *tributo* exorsus haec disputat: *ab hoc ea quae assignata erat* (*pecunia*), *attributum dictum; ab eo quoque, quibus attributa erat pecunia ut militi reddant, tribuni aerarii dicti; id quod attributum erat, aes militare . . . et hinc dicuntur milites aerarii, ab aere quod stipendia facerent.* Hac igitur ambiguitate loquendi ludit Cicero cum Clodiani iudicii tribunos aerarios fuisse dicit quod vocentur *aerarios*, hoc ea vi scilicet qua hos iudices omnes *nummarios* appellavit in hac epistola 8, id est qui nummos ob iudicandum acceperint (cf. ibid. 6); et hoc quidem modo saepe locuti sunt cum Cicero, pro Cluentio 27 et 28, 75, in Verr. lib. 3, 57, 131 *iudicium tam dissolutum tam perditum tam nummarium,* tum Seneca

---

1) [*e*] *detritū* Lachmanni est, cod. *de tritu*; proxime ad verum Turnebus accessit, qui *er detritum* voluit. *et* quod ante *boves* est, a Muellero deletum, idem Lachmannus vindicat explicando *triones enim* (*non solum in caelo sed*) *et boves app.*

de benef. 1, 9, 5 *nummarium tribunal* (cf. Lud. 9, 3) et Suetonius Domit. c. 8. Quare non est quod tergiversemur et anxie quaeramus, potuerintne eo sensu *aerarii* dici, quem habere *nummarios* videmus: sermonis ratio quam explicare conabar et huius ludibrii ingenium fidem faciunt. Denique ut omnia interpretando complectar, *ut appellantur* verba, quae negligunt interpretes cum aperire verum potuerint, ita posita sunt quasi quis dicat *Brutus non homo est sed ut appellatur brutus;* nam et *aerarii* in tribunis aerariis proprii nominis loco est, quod nunc acerbe interpretando a communi usu deflectitur. Itaque Apuleius quae scribit Metam. 8, 8 in. *Thrasyllus praeceps alioquin et de ipso nomine temerarius,* in quibus mirum in modum alucinantur interpretes, hoc sibi volunt, Thrasyllus praeceps et ut ipsum nomen indicat temerarius; similique artificio de nomine ducto Ovidius (Am. 1, 12, 27) tristes redeuntes tabellas, quoniam *δίπτυχα* erant, appellat *Ergo ego vos rebus duplices pro nomine sensi*, h. e. duplices ut appellamini revera vos id est fallaces expertus sum (cf. Livius 38, 17, 9). Et hoc illud est quod Graeci *κατ᾽ ἐπωνυμίαν* dicunt, velut Aeschylus Sept. 811 *οἳ δῆτ᾽ ὀρθῶς κατ᾽ ἐπωνυμίαν [κλεινοί τ᾽ ἐτεὸν] καὶ πολυνεικεῖς ὤλοντ᾽ ἀσεβεῖ διανοίᾳ,* sic enim sententiam puto vere ab Hermanno suppletam esse; idem eadem fabula v. 8 nominis sensu ludit *ὧν Ζεὺς ἀλεξητήριος Ἐπώνυμος γένοιτο,* et saepe similiter alii; nihil enim Graecis inde ab Homerica antiquitate familiarius fuit, multisque collectis exemplis hunc locum diligenter persecutus est Aristoteles in rhetorica 2, 23 p. 1400 b 15 *ἄλλος* (*τόπος*) *ἀπὸ τοῦ ὀνόματος, οἷον ὡς ὁ Σοφοκλῆς ‘σαφῶς Σιδηρὼ καὶ φοροῦσα τοὔνομα’, καὶ ὡς ἐν τοῖς τῶν θεῶν ἐπαίνοις εἰώθασι λέγειν, καὶ ὡς Κόνων Θρασύβουλον θρασύβουλον ἐκάλει, καὶ Ἡρόδικος Θρασύμαχον ‘ἀεὶ θρασύμαχος εἶ’ καὶ Πῶλον ‘ἀεὶ σὺ πῶλος εἶ’ καὶ Δράκοντα τὸν νομοθέτην, ὅτι οὐκ ἀνθρώπου οἱ νόμοι ἀλλὰ δράκοντος· χαλεποὶ γάρ. καὶ ὡς ἡ Εὐριπίδου Ἑκάβη εἰς τὴν Ἀφροδίτην ‘καὶ τοὔνομ᾽ ὀρθῶς ἀφροσύνης ἄρχει θεᾶς’, καὶ ὡς Χαιρήμων ‘Πενθεὺς ἐσομένης συμφορᾶς ἐπώνυμος’.* In hunc modum Cicero a significatione nominis lusum petens tribunos aerarios dicit in eo iudicio non quod exspectari poterat in iis qui censu erant equestri *aeratos* h. e. locupletes et qui in suspicionem corruptelae venire non possent, sed pro nomine *aerarios* fuisse h. e. se dignos suo nomine praestitisse, cum aere accepto sive ut ait ipse nummulis acceptis corrumperentur.

Alterum exemplum ambigue dicti quod interpretes fefellit ex Aristophanis Equitibus petam. Ubi Paphlagone iactante *ἀναιδείᾳ* se non posse vinci 409

οὔ τοί μ' ὑπερβαλεῖσθ' ἀναιδείᾳ μὰ τὸν Ποσειδῶ,
ἢ μή ποτ' ἀγοραίου Διὸς σπλάγχνοισι παραγενοίμην,

allantopoles ut ostendat ipse quid ea virtute valeat in eaque quanto superior sit isto, haec de se, interpositis interlocutorum responsis, mira impudentia refert.

411 *ἔγωγε νὴ τοὺς κονδύλους, οὓς πολλὰ δὴ 'πὶ πολλοῖς*
ἠνεσχόμην ἐκ παιδίου μαχαιρίδων τε πληγάς,
ὑπερβαλεῖσθαί σ' οἴομαι τούτοισιν, ἢ μάτην γ' ἂν
ἀπομαγδαλιὰς σιτούμενος τοσοῦτος ἐκτραφείην.
ΠΑΦ. *ἀπομαγδαλιὰς ὥσπερ κύων; ὦ παμπόνηρε, πῶς οὖν*
416 *κυνὸς βορὰν σιτούμενος μάχει σὺ Κυνοκεφάλλῳ;*
ΑΛΛ. *καὶ νὴ Δί' ἄλλα γ' ἐστί μου κόβαλα παιδὸς ὄντος.*
ἐξηπάτων γὰρ τοὺς μαγείρους ἂν λέγων τοιαυτί·
σκέψασθε, παῖδες· οὐχ ὁρᾶθ'; ὥρα νέα, χελίδων.
420 *οἱ δ' ἔβλεπον, κἀγὼ 'ν τοσούτῳ τῶν κρεῶν ἔκλεπτον.*
— *ὦ δεξιώτατον κρέας, ὡς σοφῶς γε προὐνοήσω·*
ὥσπερ ἀκαλήφας ἐσθίων πρὸ χελιδόνων ἔκλεπτες.
ΑΛΛ. *καὶ ταῦτα δρῶν ἐλάνθανόν γ'· εἰ δ' οὖν ἴδοι τις αὐτῶν*
ἀποκρυπτόμενος εἰς τὼ κοχώνα τοὺς θεοὺς ἀπώμνυν·
425 *ὥστ' εἶπ' ἀνὴρ τῶν ῥητόρων ἰδών με τοῦτο δρῶντα·*
οὐκ ἔσθ' ὅπως ὁ παῖς ὅδ' οὐ τὸν δῆμον ἐπιτροπεύσει.
— *εὖ γε ξυνέβαλεν αὔτ', ἀτὰρ δῆλόν γ' ἀφ' οὗ ξυνέγνω,*
ὁτιὴ 'πιώρκεις θ' ἡρπακὼς καὶ κρέας ὁ πρωκτὸς εἶχεν.

Haec omnia putabam exscribenda esse ut de uno versiculo, si forte, aliquid certi constituerem. Sed non interpretabor singula, quamquam in iis sunt quae interpretandi operam requirere videntur. Hoc tantum dicam de toto sermone, quae alia *κόβαλα* se puero facta memoraturus est allantopoles v. 417, ea cavendum esse ne ob interpositum iocum de urtica et hirundine (421. 22) iis contineri credantur quae de deceptis coquis et sublata carne dicit 418—420, sed haec praeparandi causa praemissa esse iis quae de abscondita *εἰς τὼ κοχώνα* carne prodit: hoc autem caput rei esse et compar accedere illi quod *ἀπομαγδαλιὰς* se sectatum puerum esse narravit. Hae enim nequitiae duae infimam vitae turpitudinem designant qua se allantopoles cum Paphlagone contendere velle professus est. Verum agere volebam de vaticinio quod facit ora-

torum quidam (425) deque eius vaticinii laudatore et interprete. Ille enim ex iis quae puerum facere videt non posse fieri praedicit quin puer olim populi *ἐπίτροπος* sit futurus, hic ut eum vere praedixisse affirmet, rationes addit quibus ille videatur suam sententiam fundasse.

εὖ γε ξυνέβαλεν αὔτ᾽, ἀτὰρ δῆλόν γ᾽ ἀφ᾽ οὗ ξυνέγνω,
428 *ὁτιὴ ᾽πιώρκεις θ᾽ ἡρπακὼς καὶ κρέας ὁ πρωκτὸς εἶχεν.*

In extremo versu aliquid discrepantis scripturae est in libris, ex quibus, si Velseni obscura diligentia recte utor, Venetus cum plerisque integrum istum versiculum exhibet quem supra scripsi, Ravennas *τέ* particula omissa, articulo autem ad *κρέας* addito vitiosum versum tradit

ὁτιὴ ᾽πιώρκεις ἡρπακὼς καὶ τὸ κρέας ὁ πρωκτὸς εἶχεν.

Ab hoc vero Ravennatis libri testimonio profecti nostrae aetatis critici ut probum ex eius mendis versum recuperarent varias corrigendi vias inierunt:

ὁτιὴ ᾽πιώρκεις ἡρπακὼς τὸ κρέας θ᾽ ὁ πρωκτὸς εἶχεν

cum Bergkio Velsenus edidit; Meinekius autem se auctore

ὁτιὴ ᾽πιώρκεις ἡρπακὼς καὶ τὸ κρέας εἶχ᾽ ὁ πρωκτός;

denique ad Bergkii rationes accedens Kockius proposuit

ὁτιὴ ᾽πιώρκεις ἡρπακώς, τὸ κρέας δ᾽ ὁ πρωκτὸς εἶχεν.

Rationes si quaeris, reliquorum consilium ex ipso quo usi sunt emendandi genere cognoscitur. Kockius aperte locutus est; articulum desiderari non posse, si quidem non alia caro cogitetur quam ea quae (420) furto ablata dicebatur; itaque hoc agendum est emendando ut hunc articulum versus recipiat, quem felici casu codex Ravennas servavit. Sed in articulo suo loco vindicando dum haerent critici, illud quod cum sententia poetae coniunctum est non videntur quaesivisse, quid sit quod allantopoles ob eam causam, quia ablatam carnem eo abdidit unde prompta aliorum gustum excitare non potuerit, alicui idoneus esse visus sit qui aliquando populi tutor exsisteret. Nam alterum quidem argumentum planum est, quo hanc fore allantopolae sortem orator auguratus est, *ὁτιὴ ᾽πιώρκεις ἡρπακώς*. Etenim clepere et rapere et perpetrato furto et rapina peierare moris est et praecipua oratorum virtus, ut qui puer utraque re excellat, non possit non in spem venire aliquando principatus in arte civili obtinendi. Hanc esse poetae mentem cum verba ipsa declarant tum confirmant ea quae similia alibi in hac comoedia in populi rectorum mores iaciuntur. Qualia et illa sunt

quae a v. 296 isti duo pugnatores inter se conviciantes de suis uterque studiis consueta libertate aperiunt

ΠΑΦ. *ὁμολογῶ κλέπτειν· σὺ δ᾽ οὐχί.*
ΑΛΛ. *νὴ τὸν Ἑρμῆν τὸν ἀγοραῖον,*
κἀπιορκῶ γε βλεπόντων.
ΠΑΦ. *ἀλλότρια τοίνυν σοφίζει,*

et haec de furtis suis quae dicit Paphlago 1226 *ἐγὼ δ᾽ ἔκλεπτον ἐπ᾽ ἀγαθῷ γε τῇ πόλει*, et 1250 *ὦ στέφανε, χαίρων ἄπιθι, κεἴ σ᾽ ἄκων ἐγὼ λείπω, σὲ δ᾽ ἄλλος τις λαβὼν κεκτήσεται, κλέπτης μὲν οὐκ ἂν μᾶλλον, εὐτυχὴς δ᾽ ἴσως*, et quae allantopoles in isto examine, ex quo in Paphlagonis locum populi *ἐπίτροπος* exit, illi interroganti (1238) *ἐν παιδοτρίβου δὲ τίνα πάλην ἐμάνθανες*, quo se dignum eius successorem probet, respondet, *κλέπτων ἐπιορκεῖν καὶ βλέπειν ἐναντία.* Huic igitur simile argumentum quo vaticinantis sententia patefiat addi altera orationis parte exspectamus; et qui verba paulo propius aspexerit, ex eo quod ita loquitur *ὁ πρωκτὸς εἶχεν* (ille ante *κοχώνας* dixerat) iam paene intelliget, Aristophanes quid senserit: praeter periuria enim et rapinas nihil magis notabile erat in vita oratorum populum regentium quam *εὐρυπρωκτία.* Haec enim Paphlagoni sua merita extollenti (875 sqq.)

οὐ δεινὸν οὖν δῆτ᾽ ἐμβάδας τοσουτονὶ δύνασθαι,
ἐμοῦ δὲ μὴ μνείαν ἔχειν ὅσων πέπονθας; ὅστις
ἔπαυσα τοὺς βινουμένους, τὸν Γρύττον ἐξαλείψας

ridens allantopoles regerit:

οὔκουν σε δῆτα ταῦτα δεινόν ἐστι πρωκτοτηρεῖν
παῦσαί τε τοὺς βινουμένους; κοὐκ ἔσθ᾽ ὅπως ἐκείνους
οὐχὶ φθονῶν ἔπαυσας ἵνα μὴ ῥήτορες γένοιντο,

hoc ea mente quia *βινεῖσθαι* adeo familiare fuit oratoribus ut qui ab ea re alienus esset ne posse quidem orator fieri videretur. Quo sensu etiam Praxagora (in Eccles. 112) *λέγουσι γὰρ* inquit *καὶ τῶν νεανίσκων ὅσοι πλεῖστα σποδοῦνται δεινοτάτους εἶναι λέγειν*, et latius in Nubibus inde a v. 1090 de *εὐρυπρώκτων* prosperitate et copia exponitur. Neque Aristophanes solus ita sensit, etiam Plato comicus *κεκολλόπευκας* dixit, *τοιγαροῦν ῥήτωρ ἔσει*, de quo versu Meinekius egit ad Eubulum qui similia dixerat in Comicorum Graecorum vol. 3 p. 210; neque multum diversa sunt quae Plato philosophus in Convivio Aristophanem disputantem facit p. 192. Itaque consulto Aristophanes ambigue locutus est,

cum a carne ab allantopola inter *κοχώνα* abscondita ad carnem in anu haerentem transit; et huius ludibrii causa maxime, qui mos est Aristophaneus, accidit ut illa de abdita carne commemorarentur. Sed ex ambiguitate quo magis verum perciperetur, ad *κρέας* articulum non addidit, et fallax hoc quoque loco Ravennatis codicis auctoritas apparuit, qui dici vix potest quantum cum salute damni poetae attulerit. Cuius codicis scribam videmus idem quod nostros interpretes sensisse, cum suo consilio, inductus fortasse iis quae v. 483 recte scripta sunt *εἴπερ ἀπεκρύψω τότε εἰς τὼ κοχώνα τὸ κρέας*, poetae articulum obtruderet, quem critici fovendum rati orationem depravarunt. Recte sensu perspecto Veneto fidem habebimus ita tradenti *καὶ κρέας ὁ πρωκτὸς εἶχεν*, eodemque auctore, quoniam haec duo tamquam consimilia componuntur, *τέ* particulam huic consilio apprime convenientem non repudiabimus, sed veram totius orationis formam eam esse credemus, quam huic testi acceptam ferimus:

ὅτιὴ 'πιώρκεις ϑ' ἡρπακὼς καὶ κρέας ὁ πρωκτος εἶχεν.

Illud addo mea sententia eos recte iudicare qui v. 421. 422 et v. 427. 428 non ei quem libri designant choro sed *οἰκέτῃ* alteri h. e. Demostheni inscribunt: cui rei non obstat quod quae 457 a verbis *ὦ γεννικώτατον κρέας* orditur oratio non potest non chori esse; et Demosthenis quidem partes, quas poeta satis accurate descripsit, paulo saepius mihi videntur iniuria in chorum translatae esse; velut v. 337 et 341 non minus Demosthenem decere arbitror quam qui eidem ab aliis praeter libros adscripti sunt v. 359. 360; neque 451 choro rectius quam 453 sqq., quos suo iure Velsenus Demostheni dedit, adscribitur. Sed ego haec nunc persequi nolo.

Scr. m. Decembri a. MDCCCLXXXX. I. VAHLEN.

ZUR ÜBERLIEFERUNG DER HOMERISCHEN HYMNEN.

I.

In meiner Abhandlung über die handschriftliche Ueberlieferung der homerischen Hymnen (Wissensch. Beigabe zum Programm des Rathsgymnasiums zu Osnabrück 1886; in Comm. bei G. Fock, Leipzig) habe ich über den cod. Matritensis XXIV, von dem eine Collation noch nicht angestellt ist, nur nach einer Angabe Otto Schneiders (Call. I p. XXXVI) bemerken können, dass Constantin Laskaris ihn im Jahre 1454 in Mailand geschrieben hat. Thiele (in der Recension obiger Abhandlung in der Neuen philol. Rundschau 1887 Nr. 13 S. 195) rechnet ihn der π- (bisher sog. Pariser) Klasse zu. Aber eine Einsicht von Iriartes Katalog der griech. Handschriften der Königl. Bibliothek zu Madrid hat mich belehrt, dass er von viel grösserer Bedeutung ist, dass er nämlich dem cod. E ganz nahe steht. Iriarte sagt über ihn Folgendes: (Fol.) 56 *Ὁμήρου ὕμνοι. εἰς ἀπόλλωνα ᾶˢ. Homeri hymni. Primus in Apollinem, cui caeteri ex ordine succedunt. Omnes vero in titulis, initiis, finibus, ordine, suique, vel suorum versuum numero cum editis consentiunt, si pauculos excipias, qui sequuntur.*

81. *Hymnus Εἰς ἥφαιςον, In Vulcanum, non pede claudicat, sed toto versu, nimirum postremo, deficit, cuius prima verba: Ἀλλ' ἵληθ' ἥφαιςε.*

Qui sequitur Hymnus, titulum praefert: Εἰς ὕπατον κρονίδην. In supremum Saturni filium; in editis vero: Εἰς Δία, in Iovem.

Eodem averso. Hymni duo inscriptionibus carent; at in editis inscribuntur: Εἰς Διόνυσον, In Bacchum, et Εἰς Ἄρτεμιν, in Dianam.

Hier ist nun schon die erste Ueberschrift beweisend. Denn sie findet sich gerade so in E, und nur in E, auch in L nicht, wo ὅμηρου ὕμνος εἰς ἀπόλλωνα steht. E aber hat, wie ich gegen Abels und Gemolls Angabe bemerke, gleich dem cod. Matr.

einen Punkt hinter ὕμνοι[1]), wenn auch schwach, so doch deutlich, ebenso ᾶˢ hinter ἀπόλλωνα, wenn auch nach einem kleinen Zwischenraume und durch einen Schweif einem Schnörkel ähnlich geworden. Dem entsprechend steht in E als Ueberschrift des Hermeshymnus ὕμνος δεύτεροσ εἰς ἑρμῆν.

Dieselbe Uebereinstimmung zeigt die Ueberschrift Hymn. 23 (22 Gm.), wo der Matr. mit E εἰσ ὕπατον κρονίδην liest, D εἰς ὕπατον κρονίδην ἢ δία, P(alatinus 179) εἰς τὸν δία.

Wenn ferner im Matr. der letzte Vers von Hymn. 20 fehlt, so ist er in E erst am Rande nachgetragen (von erster Hand mit etwas blasserer Tinte), obwohl dies weder von Abel noch von Gemoll angegeben ist.

Was Iriarte weiter aus der Handschrift anführt, dass die Ueberschriften εἰς διόνυσον und εἰς ἄρτεμιν fehlen, findet sich in E nicht wieder; doch kann dies eben so wenig gegen die nahe Verwandtschaft sprechen, wie dass in E auch vom Hymn. 24 der letzte Vers erst am Rande nachgetragen ist, was Iriarte aus dem cod. Matr. nicht angiebt. Vielmehr lässt sich noch ein neuer Beweis für die enge Zusammengehörigkeit der beiden Handschriften beibringen. Unter den orphischen Hymnen[2]) fehlen im Matr. fünf

---

1) Der Plural ὕμνοι erstreckt sich also auf die ganze Sammlung und steht zu εἰσ ἀπόλλωνα in gar keiner Beziehung; dadurch wird auch die Benutzung dieser Verbindung durch Gemoll S. 115 hinfällig. Auch in den Handschriften der π-Klasse gehören die Worte ὕμνοι ὁμήρου εἰς τὸν ἀπόλλωνα nicht, wie Gemoll angiebt, zu einander, sondern εἰς τ. ἀπ. steht unter ὕμν. ὁμ.; in den meisten Handschriften findet sich ausserdem noch ein Zeichen hinter ὁμήρου; V (Marcianus 456) hat sogar ὕμνος εἰς τὸν ἀπόλλωνα unter ὕμνοι ὁμήρου; nur im Monacensis folgen die fünf Worte unmittelbar aufeinander. — Im cod. M dagegen steht, der photolithographirten Nachbildung in Büchelers Ausgabe des Demeterhymnus zufolge, τοῦ αὐτοῦ ὁμήρου ὕμνοι εἰς ἀπόλλωνα, wie entsprechend vor allen grösseren Hymnen, obwohl Thiele in seiner Abhandlung über den codex Mosquensis (Philol. 1874 S. 195) gegen Baumeister bemerkt, es finde sich da ὕμνος εἰς ἀπ. — D endlich hat, um auch dies noch zu bemerken, ὁμήρου ὕμνος., mit folgendem Punkt, wie Baumeister und Abel angeben, und nach einem Zwischenraum, wie Gemoll angiebt, am Ende der Zeile εἰς ἀπόλλωνα.

2) Zu der bei Schneider a. a. O. abgedruckten Inhaltsangabe Iriartes ist aus des letzteren Besprechung der Handschrift noch hinzuzufügen, dass sich an die orphischen Hymnen die des Proklos ohne Unterscheidung anschliessen. Ebenso ist es in L und E, wonach auch die Inhaltsangaben dieser beiden Codices zu ergänzen sind.

(41—45), und dieselben stehen in E hinter der Unterschrift *γεώργιος ὁ οὐάλλας πλακεντῖνος ἔγραψε*. Sie fehlen also in dieser Handschrift offenbar an ihrer Stelle ebenfalls und sind später nachgetragen.

Steht somit die nahe Verwandtschaft des cod. Matr. mit dem cod. Est. fest, so lässt sich über die Art der Verwandtschaft auf Grund der wenigen Angaben Iriartes mit Bestimmtheit nur sagen, dass E nicht vom Matr. herstammt, weil die beiden Ueberschriften, welche im Matr. fehlen, in ihm sich finden, und zwar an ihrer richtigen Stelle. Unwahrscheinlich ist aber auch das umgekehrte Verhältniss, aus dem äusseren Grunde, weil im Jahre 1454, als Const. Laskaris den Madrider Codex schrieb, Ge. Valla, der Schreiber des Estenser (geb. um 1430), erst ungefähr 24 Jahre alt war. Ist diese Folgerung richtig, so müssen beide Codices aus einer gemeinsamen Quelle herrühren, die nur eine, sei es unmittelbare oder mittelbare, Abschrift des Stammcodex aller Handschriften ausser M[1]) gewesen sein kann.

---

1) Dass dieser Stammcodex (*Δ*) die von Aurispa im Jahre 1423 von Constantinopel nach Italien gebrachte Hymnenhandschrift gewesen ist, haben O. Schneider (a. a. O. p. VIII) und v. Wilamowitz (Call. S. 6 f.) erkannt (vgl. meine Abhandl. S. 9). Es ist also ein Irrthum, wenn Gemoll mit Verweisung auf diese drei Stellen sagt (Einl. S. 12 Anm.), die Stammhandschrift sei 'für die italischen Handschriften möglicherweise' der Codex des Aurispa. Ich glaube die Bedeutung dieses leider verloren gegangenen Codex besonders hervorheben zu sollen, da in ihm ein fester Grund für den Stammbaum der Handschriften gewonnen ist. — Wenn ich übrigens S. 9 f. Bedenken gegen die Annahme von Schneider und v. Wilamowitz, dass der alte Codex des Kallimachos und der homerischen Hymnen ein und derselbe gewesen sei, geäussert habe, so erkenne ich dieselben durch v. Wilamowitz' Hinweis auf die Scholien zum Kallimachos (in der Recension meiner Abhandl. in der Deutschen Litteraturzeitung 1886 No. 28 Sp. 991) als vollständig beseitigt an. — Noch sei mir die Bemerkung gestattet, dass nach obigen Ausführungen meine Annahme, dass E nicht eine unmittelbare Abschrift von *Δ* ist (S. 16), die von Gemoll (Vorrede p. IX) bestritten wird, durch den cod. Matr. ohne weiteres Bestätigung findet. Wenn Gemoll dort auch sagt, ich hätte brieflich ihm gegenüber die Zwischenhandschrift (*ε*) zwischen *Δ* und E aufgegeben, so hat er dies selbst bereits (in der Recension meiner Abhandl. in der Wochenschr. f. class. Philol. 1887 No. 22 Sp. 684) für einen Irrthum erklärt. Ich konnte sie auch gar nicht aufgeben, da sie bei meiner Erklärung von *περίτασ* in E (Ap. 59), dass es nämlich ein Versehen des Schreibers für *περὶ τὰ ϛ* sei, sich von selbst ergiebt; denn die Form, in welcher Gemoll zu der Stelle diese Erklärung wiedergiebt, dass der Schreiber selbst *περὶ τὰ ϛ* mit *περίτασ* gemeint

II.

Thiele a. a. O. bemerkt, dass der von ihm bereits im Philol. 1874 S. 194 Anm. 1 erwähnte dritte Ambrosianus der Codex C 10 inf. No. 4 ist und 1) Platonis Cratylus; 2) Orpheus' Argonautica; 3) *τοῦ αὐτοῦ πρὸς Μουσαῖον*; 4) *τοῦ αὐτοῦ ὕμνοι*; 5) *ὕμνοι ὁμήρου* enthält. Dadurch wird meine S. 6 ausgesprochene Vermuthung natürlich von selbst hinfällig. Wenn Thiele aber weiter aus der Anordnung der Hymnen schliesst, dass der Codex zu P in näherer Verwandtschaft stehe, also zur *π*-Klasse gehöre, so ist dieser Schluss doch unsicher. Denn auch L enthält dieselben Schriften (auch die *εὐχὴ πρὸς Μουσαῖον*) und in derselben Reihenfolge, nur, wie aber auch P, ohne Platos Kratylos; ja die Nichterwähnung von Proklos' Hymnen könnte vielleicht sogar auf ein näheres Verhältniss zu L hinweisen (vgl. S. 171 A. 2). Doch ist das ja unsicher; jedenfalls aber lässt der Inhalt des Ambros. eben so gut an Verwandtschaft mit L wie mit P denken. Um so mehr muss ich bedauern, dass er mir entgangen ist, und die Hoffnung aussprechen, dass bald nähere Einsicht von ihm genommen werde. Es wäre nicht unmöglich, dass durch ihn die Abstammung des ersten Ambros., des cod. D, klar würde.[1])

---

habe, ist für mich undenkbar. Uebrigens scheint mir die Frage nicht von grosser Bedeutung; die Hauptsache ist, dass jede der beiden Handschriften selbständig auf *Δ* zurückgeht, und dem widerspricht Gemoll auch nicht. Was aber den Werth derselben anbetrifft, so hat sich mir die grössere Treue von L immer mehr bestätigt.

1) Um so weniger lohnt es sich jetzt nochmals auf die Abstammung von D zurückzukommen, die mit den bis jetzt bekannten Mitteln doch nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann, wie ich auch in meiner Abhandl. S. 16 und 18 ausgesprochen habe. Wenn Gemoll S. VIII sagt, dass ich den Codex 'für eine Abschrift von L unter Mitbenutzung der Vorlage von E und der Pariser' erkläre, so muss ich dem hinzufügen, dass ich auch eine andere Möglichkeit — das Zurückgehen auf eine vierte Abschrift von *Δ* — offen lasse. Dass aber andererseits auch diese nicht bewiesen werden kann, steht mir fest, und ist dies nicht der Fall, so fehlt der Handschrift auch — wenigstens so weit L erhalten ist — aller Werth. Dabei ist es interessant, dass für Kallimachos (s. S. 172 Anm.) die beiden neuesten Herausgeber, O. Schneider (Praef. S. XLI vgl. XXIX) und v. Wilamowitz (Praef. S. 7, wo er sie nicht einmal der Erwähnung würdigt, und in der S. 172 Anm. genannten Recension), ihr auch gar keine Bedeutung beimessen. Dennoch sei es mir hier gestattet, eine Bemerkung Gemolls kurz zu widerlegen, da durch sie meine Annahme sofort in sich selbst zusammenzufallen scheint. Er sagt nämlich (S. IX): 'Dass

Der Inhalt des Codex zeigt weiter, dass er nicht derselbe ist wie der von O. Schneider p. XI nach Montfaucon *bibl. bibliothecarum* angeführte Ambrosianus, '*codex recentior qui continebat Apollonii Argonautica, Homeri Batrachom., Herodoti librum de malignitate Homeri, Orphei Argonautica, Callimachi hymnos, Homeri hymnos*'. Ist diese Angabe richtig, so liegt hier ein vierter Ambrosianus vor, der in seinem Inhalte, vorausgesetzt, dass unter der Schrift *de malignitate Homeri* die *vita Homeri* zu verstehen ist, mit dem cod. D übereinstimmt, nur zwei Schriften weniger und die Hymnen des Kallimachos und die homerischen in umgekehrter Ordnung enthält. Irgend welchen Werth wird dieser *codex recentior* schwerlich besitzen.

III.

Von dem cod. Monacensis 333 konnte ich in meiner Abhandlung nur angeben, dass er zur π-Klasse gehört. Nachdem ich inzwischen selbst Gelegenheit gehabt habe ihn einzusehen, füge ich dem noch einiges hinzu.

Es ist ein Pergamentcodex in 4°, der folgende Schriften enthält: Orpheus' Argonautica und Hymnen, Proklos' Hymnen, homerische Hymnen und *ἡροδότου ἁλικαρνάσηος ἐξήγησις περὶ τῆς τοῦ ὁμήρου γενέσιος καὶ βιοτῆς*, von den homer. Hymnen jedoch jetzt wenigstens nur die auf Apoll und den Anfang des Hermeshymnos, bis v. 192 (*ἑλικτὰς,*). Sämmtliche Schriften stehen auch in P und L²(aurentianus 70, 35), nur dass diese beiden Handschriften die *vita Homeri* am Anfange haben; die Bemerkung,

---

diese Varianten zum Theil aus Randglossen stammen, die dem Archetypus beigeschrieben waren, hat H. selbst gesehen (p. 29). Da sie D aus L nicht nehmen konnte, weil sie da nicht stehen, so hätte er sie aus ε oder π nehmen müssen, wo sich ebensowenig eine Spur findet'. Aber die Sache liegt doch etwas anders. Ich spreche S. 29, soweit D mit in Betracht kommt, von einer einzigen Randlesart (VIII 9), die in *Δ* gestanden haben müsse, da D (so auch M) *εὐθαρσέος*, E (so auch P) *εὐθαλέος* habe, und zwar müsse *εὐθαρσέος*, eben weil D so lese — denn D hat nirgends die Randlesart von *Δ* in den Text genommen (s. S. 17) — in *Δ* im Texte gewesen sein. In L steht nun freilich die Lesart von D jetzt nicht, die von E aber ebensowenig, aus dem einfachen Grunde, weil die Stelle dem verloren gegangenen Theile des Codex angehört; es hat aber in L sicherlich dasselbe gestanden wie in *Δ*. — Hiermit ist auch die einzige auffallende Uebereinstimmung zwischen D und M (vgl. Gemoll S. VIII) erklärt.

welche sich in ihnen, wie in R[1](iccardianus 53) und R[2](iccard. 52), hinter den Hymnen des Proklos findet, hat der Monac. indess nicht. Weist nun der Inhalt schon auf nähere Verwandtschaft mit P, dem besten Vertreter der π-Klasse, hin, so wird diese durch die Lesarten bestätigt. Wir finden Ap. 202 und Merc. 168 die Doppellesart von $\mathcal{A}$ wieder, wie in PL^2R^1, ebenso Ap. 279 P's Schreibfehler mit Verbesserung, wie ebenfalls in L^2 und R^1; ferner fehlt Merc. 20, wie in L^2, das Wort γύων, welches in P am Rande steht (vgl. meine Abhandl. S. 11 f.). Doch zeigt der Schreiber auch eine gewisse Nachlässigkeit, wenn er nicht nur, wie alle Handschriften der π-Klasse und M, Ap. 538 auslässt, sondern auch die drei folgenden Verse, und wenn er Merc. 41—52 zweimal schreibt.

IV.

Nun mögen noch ein paar Worte folgen über meinen Versuch, stark abweichende Lesarten auf Rhapsoden zurückzuführen, wie Ilgen lange, ehe der Laur. mit seinen Randlesarten benutzt war, es gethan. Gemoll bekämpft denselben, sowohl bei Doppellesarten des cod. L (S. XI), über deren Entstehung wir übrigens auch sonst meist verschiedener Ansicht sind[1]), wie bei Varianten des cod. M (S. XIII), und auch Abel scheint ihn überall zu missbilligen, wenn er es auch nur hinsichtlich des cod. M ausdrücklich ausspricht (in der Recension der Gemollschen Ausgabe in der Zeitschrift für östr. Gymn. 1887 No. 1 S. 15). Nun hat aber für die

1) Zu Merc. 563 sagt Gemoll gegen meine Vertheidigung (S. 28) der Ansicht Schneidewins, dass der Vers im Texte neben dem am Rande festzuhalten sei: ‘ψεύδονται δ' ἤπειτα und πειρῶνται δ' ἤπειτα zeigen deutlich genug, dass sie aus einander entstanden sind, nicht neben einander bestehen konnten. In der That ändern ja auch sowohl Schneidewin als H. das ἔπειτα des Vulgattextes in ἐπέεσσι. Das ist denn doch wohl eine starke Zumuthung. Ferner steht die total corrupte zweite Vershälfte der Glosse dem leidlich verständlichen Vulgattext gegenüber'. Hier werden die beiden ersten Einwendungen durch die eine Erwägung widerlegt, dass das zweite δ' ἤπειτα durch Abirren des Auges aus der einen Zeile in die andere entstanden ist und somit jedes beliebige Wort verdrängt haben kann. Die totale Corruptel der zweiten Vershälfte der Glosse aber beschränkt sich in Wirklichkeit auf das eine Wort δενέουσαι, und da ist es mir wie Abel (Praef. p. XII) unerklärlich, wie jemand dazu gekommen sein sollte, deshalb einen — bis auf δ' ἤπειτα — ganz neuen Vers zu bilden. Uebrigens hat sich jetzt auch Ludwich (Fleckeisens Jahrbücher 1886 Heft 7 S. 448) für die Aufnahme beider Verse ausgesprochen, wenn er sie auch anders ordnet und herstellt.

Stelle, von welcher ich ausgehe (Merc. 366), Abel gar keinen Versuch gemacht die Doppellesart des cod. L zu erklären, Gemoll nur einen ungenügenden, wenn er, für diese Stelle wie für eine Reihe anderer, 'dieselbe Lust am Aendern' nennt, 'welche in den Handschriftengruppen D, M und der Pariser Klasse hervortritt' (S. XIII). Diese Lust an Stellen, welche in keiner Weise Anstoss bieten, will denn doch noch nachgewiesen sein. Die Vermuthung Baumeisters endlich '*vocabulum incertum ἄλλον vel αὐτίκα, quia commode legi non poterat, fortasse ansam dedit mutandae lectionis*' ist doch auch nur ein Nothbehelf (in L steht ἄυλλ', in E ἄλλον). So lange daher nicht eine bessere Erklärung der Doppellesart beigebracht ist, glaube ich an der meinigen festhalten zu sollen; auch ist meines Wissens ein bestimmter Grund gegen sie bisher nicht vorgebracht. Bietet meine Annahme aber an einer Stelle die einzige Erklärung, so ist kein Grund, sie nicht auch an anderen anzuwenden. — Von der Anwendung auf Abweichungen des cod. M[1]) sagt Gemoll (S. XI): 'Selbst den Versuch H's, abweichende Lesarten von M auf Rhapsodenvarianten zurückzuführen, muss ich zurückweisen. τ' ἠδὲ πότησι (II 544), μάκαιρα κυθήρης (IX 4) und die Aenderung im Hymn. XIV 4—6 verdienen durchaus nicht anders als die im Hymn. III 18, Hymn. Merc. 87 und Hymn. Ap. 272 angesehen zu werden'. Dagegen bemerke ich zunächst, dass ich φωνή τ' ἠδὲ πότησι selbst nicht auf Rhapsoden zurückführe (s. S. 32)[2]) und dass Merc. 87, wo M's Lesart den Buchstaben nach von der Δ's sehr unbedeutend abweicht, sowie Ap. 272, wo M's Fehler nur auf falscher Worttheilung und Itacismus beruht, nicht wohl in Vergleich zu ziehen sind. Dagegen muss ich meine Er-

1) Ueber dessen Werthschätzung durch mich sagt Gemoll übrigens zu viel, wie hier beiläufig bemerkt sein möge, wenn er (S. VIII) äussert, er stehe mir gleichwertig neben der Stammhandschrift der übrigen Codices (s. meine Abhandl. S. 21).

2) Allerdings sehe ich sie auch nicht als erklärende Glosse an, wie aus Gemolls Bemerkung zu der Stelle geschlossen werden könnte. — Hier möge sich die Berichtigung eines Versehens Gemolls zu v. 451 anschliessen. Wenn dort steht: 'Nach H. (S. 25) wäre dasselbe (οἶμος ἀοιδῆς) schon in voralexandrinischer Zeit als Glosse an den Rand geschrieben', so muss es zunächst heissen: in alexandrinischer; dann habe ich mich aber auch absichtlich viel allgemeiner ausgedrückt: 'doch mag schon in alexandrinischer Zeit ... dies Wort eingedrungen sein', ohne mich auf das Wie? einzulassen. Was Gemoll mich sagen lässt, ist mir sogar sehr unwahrscheinlich.

klärung von M's Lesart X (Gm. IX) 4 f. aufgeben und hier eine Verderbniss anerkennen. Ich hatte unbeachtet gelassen, dass der Name der Insel stets als plur. tantum gebraucht wird und dass der Vergleich mit Hymn. V die Verderbniss in ähnlicher Weise wie Ven. (Gm. III) 18 (s. S. 19) leicht erklärt. — XV 4—6 halte ich aber die Zurückführung von $\mathit{\Delta}$'s Lesart auf einen Rhapsoden noch immer für die wahrscheinlichste Erklärung der verschiedenen Ueberlieferung. Sie würde freilich in sich selbst zusammenfallen, wenn Gemolls, übrigens von ihm selbst sehr unsicher ausgesprochene, Vermuthung richtig wäre, dass der Hymnus erst in der byzantinischen Zeit gedichtet sei; aber sein einziger Grund, dass die Ueberschrift nicht älter sein könne, hat doch unmöglich Beweiskraft.

Osnabrück. H. HOLLANDER.

THEOKRITS DIONYSOS AUS EINER INSCHRIFT ERLÄUTERT.

Das XXVI. Gedicht des Theokrit[1]), die *Λῆναι ἢ Βάκχαι*, ist ein Hymnus auf Dionysos, einstmals bestimmt am Dionysosfeste vorgetragen zu werden. Das beweist der eigentliche Inhalt, die 'heilige Geschichte' von Pentheus, beweist die auch hier gewahrte Schlussformel der Hymnen v. 33 ff.:

χαίροι μὲν Διόνυσος, ὃν ἐν Δρακάνῳ νιφόεντι
Ζεὺς ὕπατος μεγάλαν ἐπιγουνίδα κάτθετο λύσας,
χαίροι δ' εὐειδὴς Σεμέλα καὶ ἀδελφεαὶ αὐτᾶς κτλ.

Dionysos ist auf dem Berge Drakanon aus dem Schenkel des Zeus geboren. Diesen Ort gilt es vor allem zu bestimmen. Man verweist auf das aus Strabo XIV 639 bekannte Vorgebirge der Insel Ikaria.[2]) Allein unter den im letzten homerischen Hymnus (bei Diodor III 66) aufgezählten Geburtsstätten des Gottes stehen Drakanon und Ikaria nebeneinander. Wer die Worte schrieb

οἳ μὲν γὰρ Δρακάνῳ σ', οἳ δ' Ἰκάρῳ ἠνεμοέσσῃ
φάσ', οἳ δ' ἐν Νάξῳ, δῖον γένος, Εἰραφιῶτα,
οἳ δέ σ' ἐπ' Ἀλφειῷ ποταμῷ βαθυδινήεντι
κυσαμένην Σεμέλην τεκέειν Διὶ τερπικεραύνῳ,
ἄλλοι δ' ἐν Θήβῃσιν, ἄναξ, σὲ λέγουσι γενέσθαι,
ψευδόμενοι

hat unter Drakanon unmöglich den Berg von Ikaria verstehen können.[3]) Indessen scheint in der Reihenfolge der genannten Orte

---

1) Das Gedicht ist als theokriteisch überliefert. Dagegen spricht nichts. Was bei Knaack (*Anal. Al.-Rom.* p. 58) geltend gemacht ist, hat Rannow beseitigt (*Stud. Theocr.* p. 52). Ovid kannte und schätzte das Gedicht, wie Knaack hübsch auseinandersetzt p. 56 ff.

2) *Δράκανον* die Strabohandschriften, *A. P.* VII 651, Hesych (*Δρακάνιον*), *Δράκονον* Stephanos s. v., vgl. *Μύκονος* u. A. Die drei Varianten bleiben zu Recht bestehen. Vgl. Cramer zu Strabo a. a. O. Vgl. S. 190.

3) Gemoll hat diesen Irrthum neuerdings in seinem Commentar wieder hervorgezogen. Uebrigens lässt sich dieser 'homerische' Hymnus chronologisch

ein Hinweis auf diejenige Gegend zu liegen, wo dies zweite Drakanon zu suchen ist. Der Dichter geht von Ikaria westlich über Naxos nach Elis, von dort nordöstlich nach Theben. Es wird dementsprechend Drakanon ungefähr ostwärts von Ikaria irgendwo in Kleinasien oder auf den vorliegenden Inseln zu suchen sein, und wirklich liegt gerade auf der von Theokrit so schön verherrlichten Insel Kos im Westen das lautlich nur unwesentlich verschiedene Vorgebirge 'Drekanon' Strabo XIV 657, 19: *ἔχει δὲ* (Kos) *πρὸς νότον μὲν ἄκραν τὸν Λακητῆρα (ἀφ' οὗ ἑξήκοντα εἰς Νίσυρον), πρὸς δὲ τῷ Λακητῆρι χωρίον Ἁλίσαρνα, ἀπὸ δύσεως δὲ τὸ Δρέκανον καὶ κώμην καλουμένην Στομαλίμνην.* 'Drekanon' und 'Drakanon' sind gleichberechtigte Varianten, die wir nach bekannten Analogien anzuerkennen, nicht etwa zu beseitigen oder zu leugnen haben.[1]) Wie *στεγανός* vom Stamme *στεγ*, so ist *Δρέκανον-Δράκανον* vom Stamme *δρεκ-δρακ* gebildet, wobei **δρεκ* in Folge einer weitverbreiteten 'Metathese ohne Vocaldehnung' an die Stelle des bekannten Stammes *δερκ* in *δέρκομαι* (*ἔδρακον*) trat, wie *τρέχνος* neben *τέρχνος*, *στρέφος* neben *στέρφος*, *κρότος* neben *κόρτος*, *Κράπαθος* neben *Κάρπαθος*. Weitere Beispiele sammelt G. Meyer Griech. Gramm.[2] § 173. Drakanon heisst also wie Drekanon die 'Warte', gewiss eine vorzügliche Benennung für ein emporragendes Cap. So trägt Akrokorinth den bezeichnenden Namen *Ἐπωπή*. Auch der Dionysosdienst ist für Kos bezeugt. Ein Cultname des Gottes lautet hier *Σκυλλίτας* (*Journal of hell. stud.* 1888 p. 335) und seines Festes, der *Διονύσια πρῶτα*, wird in einer Steinschrift aus dem dritten Jahrhundert bei Dubois (*L' île de Cos* p. 12. 62) gedacht; der Zusatz *πρῶτα* beweist, dass noch ein zweites und drittes öffentliches Dionysosfest in Kos damals gefeiert ward. Auch der dorische Mischdialect stimmt zu der dorischen

---

einigermassen bestimmen. Nicht nur, dass Dionysos zum Araber gemacht wird: in den oben ausgeschriebenen Versen scheint auch mir eine Nachbildung des Eingangs des kallimacheischen Zeushymnus vorzuliegen. Der andere Terminus fehlt noch. Bei Diodor III 64, 3 ff. (vgl. IV 2, 4) scheint dieser Hymnus noch weiter benutzt zu sein. In der Lücke war vom indischen Dionysoszug die Rede, den auch Diodor in Kürze erzählt. Man kann aus Diodor III 65, 7 f. den verdorbenen Vers des Hymnus *ὡς δὲ τὰ μὲν τρία σοι κτλ.* verbessern: es muss *τ. μ. τριετῆ* heissen. Vgl. Lobeck *Agl.* I p. 585. Ueber Diodors directe Quelle: Bethe *Quaest. Diod.* p. 60.

1) Ueber ähnliche Namenvarianten vgl. G. Kirchner *Attica et Peloponnesiaca* (Greifswald 1890) p. 36.

Insel. Nach all diesen Aeusserlichkeiten zu urtheilen müsste Theokrit sein Gedicht während seines Aufenthalts in Kos noch vor 280 für den dortigen Dienst des Dionysos verfasst und bei festlicher Gelegenheit durch einen andern oder auch in eigner Person vorgetragen haben.[1])

Doch scheint dieser Auffassung eine ernstliche Schwierigkeit aus der Beschaffenheit des ἱερὸς λόγος zu erwachsen. Dieser enthält den thebanischen Mythus von Pentheus und den ihn zerreissenden Mainaden kadmeischen Geschlechts, Ino Agaue Autonoe. Es wäre, wenn meine Darstellung richtig ist, zu urtheilen, dass dieser Inselcult im wesentlichsten Punkte von der thebanischen Dionysosreligion abhängt, d. h. von Theben direct oder indirect eingeführt worden ist. Das wäre neu. Soweit meine Kenntniss reicht, lässt sich mit den bislang vorhandenen Mitteln eine Einwirkung von Theben oder den 'Kadmeern' auf Kos nicht nachweisen.[2]) Wir müssten uns entschliessen zuzulernen, und ich glaube, dass ein in diesen Tagen aufgefundenes Denkmal, der unmittelbare Anlass zu diesen Bemerkungen, uns die Entschliessung erleichtern wird. Zuvor aber einige Worte über den ἱερὸς λόγος selbst.

Die Theokriterklärer sind geneigt zur Vorlage und Quelle des λόγος die euripideischen Bacchen zu machen. Formale Anklänge,

1) Bei Theokrit sagt der Vortragende zu der Festgemeinde v. 27 ff.:

αὐτὸς εὐαγέοιμι καὶ εὐαγέεσσιν ἅδοιμι.
ἐκ Διὸς αἰγιόχω τιμὰν ἔχει αἰετὸς οὗτος.
εὐσεβέων παίδεσσι τὰ λώια, δυσσεβέων δ' οὔ.

Kallimachos lässt den noch ungebornen Apoll zur fliehenden Thebe im Hymnus auf Delos v. 95 ff. sprechen:

φεῦγε πρόσω· ταχινός σε κιχήσομαι αἵματι λούσων
τόξον ἐμόν . . . εὐαγέων δὲ καὶ εὐαγέεσσι μελοίμην.

Richtig empfand Rannow, dass die Wendung im Munde des Gottes weniger natürlich als im theokriteischen Gedichte klingt: d. h. von Kallimachos aus dem damals schon vorliegenden theokriteischen Hymnus entlehnt ist. Denn ein directer Bezug der Dichter aufeinander scheint auch mir evident. Durch meine obige Darstellung wird das Theokritcitat bei Kallimachos gesichert. Das ist für die Chronologie der Gedichte nicht gleichgiltig.

2) Unter der ältesten Bevölkerung auf Kos waren unzweifelhaft Minyer, und das minysche Geschlecht der Νεστορίδαι ist auf der citirten Inschrift im *Journal* jüngst zu Tage gekommen. Den Minyern gehört auf Kos Poseidon und Eurypylos. Dieser, der Gott der Erdtiefe, von Herakles überwunden, ist eine schöne Parallele zum Kampf zwischen Hades und Herakles ἐν Πύλῳ ἐν νεκύεσσι und stellt (wie die Iliasstelle) die Besiegung der Minyer durch die Dorer dar. Siehe S. 189 f.

die sich ja wirklich finden, können hier nie und nimmer etwas beweisen, und stoffliche Entlehnungen fehlen. Während der Bote bei Euripides v. 680 ff. dem Pentheus meldet:

ὁρῶ δὲ θιάσους τρεῖς γυναικείων χορῶν,
ὧν ἦρχ' ἑνὸς μὲν Αὐτονόη, τοῦ δευτέρου
μήτηρ Ἀγαύη σή, τρίτου δ' Ἰνὼ χοροῦ·
ηὗδον δὲ πᾶσαι σώμασιν παρειμέναι κτλ.

und Pentheus v. 1054 ff. Folgendes beobachtet:

αἱ μὲν γὰρ αὐτῶν θύρσον ἐκλελοιπότα
κισσῷ κομήτην αὖθις ἐξανέστεφον,
αἱ δ' ἐκλιποῦσαι ποικίλ' ὡς πῶλοι ζυγά
βακχεῖον ἀντέκλαζον ἀλλήλαις μέλος:

ist bei Theokrit alles anders und alles von Bedeutung. Die Verse sind so wichtig, dass ich sie hersetzen muss 1 ff.:

Ἰνὼ καὐτονόα χἁ μαλοπάραυος Ἀγαύα
τρεῖς θιάσως ἐς ὄρος τρεῖς ἄγαγον αὐταὶ ἐοῖσαι.
χαἲ μὲν ἀμερξάμεναι λασίας δρυὸς ἄγρια φύλλα
κισσόν τε ζώοντα καὶ ἀσφόδελον τὸν ὗπερ γᾶς
ἐν καθαρῷ λειμῶνι κάμον δυοκαίδεκα βωμώς,
τὼν τρεῖς τᾷ Σεμέλᾳ, τὼς ἐννέα τῷ Διονύσῳ.
ἱερὰ δ' ἐκ κίστας πεπονημένα χερσὶν ἑλοῖσαι
εὐφάμως κατέθεντο νεοδρέπτων ἐπὶ βωμῶν·
ὡς ἐδίδασχ', ὡς αὐτὸς ἐθυμάρει Διόνυσος.[1])

1) Die letzten Verse sind eine Stütze für die Ueberlieferung im 'Pallasbad' 33—44. Wilamowitz vermisste wohl ein Object zu ἐδίδαξε und nahm eine Lücke an. Ich meine: das Object steckt im v. 35 und das Asyndeton v. 36 ist durch Parenthese der vv. 37—42 zu beseitigen, 43/44 hinzuzunehmen und erst nach 44 abzusetzen. Eumedes hat die Sitte mit dem Pallasbilde auch den Schild des Diomedes zu baden eingeführt. Eine nähere Ausführung war für die argivischen Hörer nicht nöthig. — Die Theokritverse mögen noch eine Plutarchstelle (Thes. 23) zu ihrem überlieferten Recht, das ihr entzogen ist, wieder verhelfen. Theseus stiftet sich selbst (wie Dionysos in Theben) einen Cult bei den athenischen Phytalidai. Das soll mit griechischer Auffassung von Heroenwürde unverträglich sein. Darum wird an den Worten ἐξῃρέθη δὲ καὶ τέμενος αὐτῷ, καὶ τοὺς ἀπὸ τῶν παρασχόντων τὸν δασμὸν οἴκων ἔταξεν αὐτῷ τελεῖν ἀποφοράς· καὶ τῆς θυσίας ἐπεμελοῦντο Φυταλίδαι, Θησέως ἀποδόντος αὐτοῖς ἀμοιβὴν τῆς φιλοξενίας geändert. Natürlich bezieht sich αὐτῷ auf denjenigen, welcher der Held der Schrift ist: Theseus. Αἰγεῖ zu schreiben ist in jeder Weise verwerflich. Vielmehr giebt dieser Phytalidencult der Theseusfrage einen festen Halt, an dem Niemand mehr ungestraft rütteln wird.

Die drei Kadmostöchter führen drei Thiasoi des Gottes in die Berge, jede einen; sie errichten zwölf Altäre, drei für Semele (jede einen), neun für Dionysos, jede also drei. Auf die Altäre legen sie die heiligen Sachen aus dem heiligen Korb. So hatte Dionysos es selber gelehrt. Von diesem Cultdetail steht im Euripides nichts, der alexandrinische Dichter beschreibt dies also heraus aus seiner persönlichen Kenntniss der Ceremonie an diesem Gottesdienst: die Dreizahl ist eine heilige Zahl (Diels, Sibyll. Blätter S. 40) und für den Dionysoscult auch sonst belegt (Diod. III 65, 7 u. A.). Vgl. S. 179[2] und 189[2].

In dem letzten Heft der athenischen Mittheilungen veröffentlicht Kontoleon S. 330 ff. eine Altarinschrift aus Magnesia am Maiandros, welche die Stiftung des dortigen Dionysoscultes behandelt. Bestimmbar ist das Datum des Denkmals nicht. Die vielen orthographischen Licenzen und der paläographische Charakter verweisen die Urkunde in die späthellenistische Zeit allerfrühestens. Mehr vermag ich nicht zu sagen, und der Herausgeber schweigt. Der Wortlaut ist folgender[(1)]:

ἀγαθῇ τύχῃ. ἐπὶ πρυτάνεως Ἀκροδήμου τοῦ Διοτείμου ὁ δῆμος ὁ Μαγνήτων ἐπερωτᾷ τὸν θεὸν περὶ τοῦ σημείου τοῦ γεγονότος, ὅτι πλατάνου κατὰ τὴν πόλιν κλασθείσης ὑπὸ ἀνέμου εὑρέθη ἐν αὐτῇ ἀφείδρυμα Διονύσου, τί αὐτῷ σημαίνει, ἢ τί ἂν ποιήσας ἀδεῶς διατελοῖ ἥδιον. θεοπρόποι ἐπέμφθησαν ἰς Δελφοὺς Ἑρμῶνα(ξ) Ἐπικράτους Ἀρίσταρχος Διοδώρου. θεὸς ἔχρησεν·

Μαιάνδροιο λαχόντες ἐφ' ὕδασιν ἱερὸν ἄστυ,
Μάγνητες, κτεάνοις ἐπαμύντορες ἡμετέροισιν,
ἤλθετε πευσόμενοι, στομάτων ἀπ' ἐμεῖο τίς ὑμεῖν
μῦθος, ἐπεὶ Βάκχος θάμνῳ ἐνὶ κείμενος ὤφθη.
ἐξεφάνη δὲ ἔτι κοῦρος, ἐπεὶ πτολ[ί]αιθρα τιθέντες
νηοὺς οὐκ ᾠκίσσατ' εὐ(δ)μήτου(ς) Διονύσῳ·
ἀλλὰ καὶ ὥς, ὦ δῆμε μεγασθενές, ἵδρυε νηούς

12 *ἔτι κοῦρος* an dieser Versstelle scheint entlehnt, Hesiod bei Hesych s. v. *ἐπ' Εὐρυγύῃ ἀγών* (fr. 129 Rz.): *Εὐρυγύης δ' ἔτι κοῦρος Ἀθηνάων ἱεράων*, u. A. Daher erklärt sich die schiefe Wendung des Gedankens.

[1) Eine zweite Publication dieser Inschrift, die dem Vernehmen nach das *Bulletin de corr. Hell.* gebracht hat, ist uns bis heute (10. April) nicht zu Händen gekommen. Die Red.]

ϑυρσοχαροῦς, ἱερῆα τίϑει δὲ εὐάρτιον αγνόν,
ἔλϑετε δὲ ἐς Θήβης ἱερὸν πέδον, ὄφρα λάβητε
Μαινάδας, αἳ γενεῆς Εἰνοῦς ἀπὸ Καδμηείης·
αἳ δ' ὑμεῖν δώσουσι καὶ ὄργια καὶ νόμιμ[α ἱρά
καὶ ϑιάσους Βάκχοιο καϑειδρύσουσιν ἐν ἄστει.

κατὰ τὸν χρησμὸν διὰ τῶν ϑεοπρόπων ἐδόϑησαν ἐκ Θηβῶν Μαινάδες τρεῖς, Κοσκὼ Βαυβὼ Θετταλή· καὶ ἡ μὲν Κοσκὼ συνήγαγεν τὸν ϑίασον τὸν Πλατανιστηνῶν, ἡ δὲ Βαυβὼ τὸν πρὸ πόλεως, ἡ δὲ Θετταλὴ τὸν τῶν Καταβατῶν. ϑανοῦσαι δὲ αὗται ἐτάφησαν ὑπὸ Μαγνήτων· καὶ ἡ μὲν Κοσκὼ κεῖται ἐν Κοσκωβούνῳ, ἡ δὲ Βαυβὼ ἐν Ταβάρνει, ἡ δὲ Θετταλὴ πρὸς τῷ ϑεάτρῳ.

Unterhalb dieser Inschrift auf einer neuen Platte nennt sich der Stifter des Altars und Erneuerer der unleserlich gewordenen Orakelinschrift seinen zur Hälfte ungriechischen Namen: *ϑεῷ Διονύσῳ Ἀπολλώνειος Μοκόλλης ἀρχαῖος μύστης ἀρχαῖον χρησμὸν [ἐξιτη]λύσαντα γράψας σὺν τῷ βωμῷ ἀνέϑηκεν.*

---

15 *Εὐάντιον* vermuthet Kaibel. — 18 *ἱρά* ergänzt Kaibel, *ἐσϑλά* der Herausgeber. — 31 ergänzt von Kaibel.

Also: aus Anlass des Wunders ordnet der delphische Gott die Gründung von Filialen des thebanisch-kadmeischen Dionysos in Magnesia an, mit der Verpflichtung, dass nicht zwar der das Ganze leitende Priester, wohl aber die 'Mainaden' ebenfalls aus Theben aus dem Geschlecht der kadmeischen Ino entnommen würden. Merkwürdig erscheint zunächst die im Orakel unbestimmt gelassene Zahl der Stiftungen (*ϑίασοι νηοί*). Es wurde offenbar vorausgesetzt, dass nähere Weisungen in Theben erfolgen würden. Und so geschah es. Drei 'Mainaden' aus Inos Nachkommen gehen nach Magnesia, drei Tempel werden auf ihre Veranlassung gegründet und die *ϑίασοι* von ihnen eingerichtet und geleitet, indem jede einen versorgt.

Der Cult von Magnesia deckt sich mit dem bei Theokrit beschriebenen durchaus und bestätigt unsere Schlüsse. Auszunehmen ist ein Punkt. Während die Magneten nur die drei *ϑίασοι* der Ino erhalten, redet der *ἱερὸς λόγος* bei Theokrit von den neun Altären der Ino Autonoe Agaue. Sie müssen also in dem hier vorausgesetzten Culte alle auch existirt haben, wie in Theben, und wir erkennen hier einen engeren Anschluss an die thebanische

Dionysosreligion als in Magnesia. Als Cultlocal des Hymnus haben wir oben Kos gewonnen. Dann muss es in Kos eine Mehrheit von Dionysostempeln und -festen gegeben haben, mindestens drei, oder meine Rechnung stimmt nicht. Aber sie stimmt. Wenn in der schon genannten koischen Steinschrift bei Dubois p. 12 geschrieben steht *Διονυσίοις τοῖς πρώτοις*, so haben die Koer mindestens drei Feste und wahrscheinlich drei Cultstätten dieses Gottes wirklich auch besessen.[1])

Das Maiandrosthal war weinberühmt, und doch hat die Gegend von Magnesia den Weingott erst ganz spät erhalten: zum Beweise, dass Weincultur nicht nothwendig auch den Cultus des Dionysos voraussetzt. In der That lässt sich noch verfolgen, wie Dionysos erst im Laufe seines geschichtlichen Lebens zum Weingott geworden ist. Ein 'Nysa' hat das Maiandrosthal besessen zwischen Antiocheia und Tralles, aber ein verhängnissvoller Irrthum ist es zu vermeinen, es sei gestattet, von der Existenz dieses Ortsnamens auf das Vorhandensein der dionysischen Religion zurückzuschliessen.[2]) Das Gleiche gilt von den Nymphen *Νῦσαι* und dem Heros *Νῦσος*. So ist Hades der Räuber im *Νύσιον πεδίον* (*hymn. in Cer.* 17), ist Demeter *Ἐρι-νύς*, 'sehr grollend' (Paus. VIII 25, 6 *ἐπικλήσεις τῇ θεῷ γεγόνασι, τοῦ μηνίματος μὲν εἵνεκα Ἐρινύς, ὅτι τὸ 'θυμῷ χρῆσθαι' καλοῦσιν 'ἐρινύειν' οἱ Ἀρκάδες κτλ.*) vom Stamme (*σ*)*νυ*, finster, zornig sein. *Νῦσος Νῦσα* heisst 'zürnend'[3]) oder 'Zorn', abstracte und concrete Bedeutung pflegen in der alten Sprache nebeneinander zu liegen. *Διὸς Νυσήιον υἷα* bei Apollonius IV 1132

1) Hat Theokrit zu Dionysos ein näheres Verhältniss gehabt? Zwei bukolische Namen, unter denen man den Dichter selbst nicht ohne Grund vermuthen kann, weisen in den dionysischen Kreis. Denn *Θύρσις* ist Kurzform von *θυρσοφόρος θυρσοχαρής* o. ä. (wie *Ἄριστις* von *Ἀριστόδημος* o. ä.), und der Kosename *Θυώνιχος* gehört zu *Θυωνεύς Θυώνη Θυιάς*. Ganz anders sind die gentilicischen Bildungen wie *Σιμιχίδας* zu beurtheilen. Uebrigens gaben sich die pergamenischen *Βουκόλοι*, wie die koischen, dionysische Namen. Dionysos war ihr Gott (Schoell *Satura Sauppio oblata* p. 176). Wichtig, dass das athenische *Βουκόλιον* ein Dionysostempel war (das Lenaion, wie jetzt Aristoteles *Πολ. Ἀθ.* lehrt). Vgl. auch Kratinos '*Βουκόλοι*', die mit einem Dithyrambus begannen I fr. 18 K.

2) G. Hirschfeld Abh. der Berl. Acad. 1875 S. 24, 2.

3) Parallelen sind *Βρῖσα Βρῖσαι Βρισεύς Διόνυσος Βρισαεύς* vom Stamme *βρι*, der in *βρῖ-μος* u. A. vorliegt. Wilamowitz Hom. Unters. S. 409.

bedeutet 'den zürnenden Sohn des Zeus', *Νυσήιον Διὸς Διόνυσον* bei Aristophanes *Ran.* 215 'den zürnenden Zeussohn Dionysos'. Kretzschmer hat dieses alles verkannt (Aus der Anomia S. 25 f.). Aber seine Variantensammlung war verdienstlich. *Διόνυσος* kann nicht heissen 'Zeussohn', sprachlich ist es unerwiesen und durch die Apolloniusstelle rein unmöglich. Der 'söhnliche' Sohn des Zeus ist etwas, was man einem alexandrinischen Dichter und Gelehrten sich hüten sollte zuzumuthen. *Διό(σ)νυσος* ist 'Zeuszorn'[1]), wie *Διοκλῆς* 'Zeusruhm', *Διόσθυος* 'Zeusopfer', *Θευδαίσιος* (**Θεύδαις*) 'Göttermahl', *Ἡρακλῆς* 'Herasruhm', *Λυκόοργος Λυκομήδης* 'Wolfsmuth Wolfssinn', *Ἑλλάνικος* 'Hellenensieg', *Φυλεόμαχος* 'Phyleuskampf'[2]) und viele andere. Dionysos als solcher repräsentirt die finstre Seite des obersten Gottes, den Zeus *Μαιμάκτης Ἀμείλιχος*, und es ist entscheidend, dass wir auf einer attischen Vase (Kretzschmer S. 29, Roscher Lex. s. v. Diosphos) Dionysos *Διόσφως* 'Zeusgnade' mit uralter, aus dem ältesten Griechisch und dem ältesten Lateinisch belegbarer Metapher benannt sehen. Die Ueber-

1) Das *σ* der Endung in *Διόνυσος* findet in *Πῖ-σα Βρῖ-σα Νῦσος* und anderen Beispielen Analogien. — *Ὄρνυτος* scheint zu *Διόνυσος* zu gehören (vgl. *χέρ-νιβον*) und 'zornerregt' oder 'Zornerreger' zu heissen.

2) Das koische Geschlecht *Φυλεομαχίδαι* (*Journal* l. c. p. 328) setzt einen *Φυλεόμαχος* (*Φυληϝ-ο-μαχος* wie *Διϝ-ο-μηδης*) und also einen *Φυλεύς*, d. i. Pflanzer wie *Φύταλος Ἐριφύλη Φυσκόα*, voraus. Phyleus, Sohn des Epeers Augeias-Helios, weist, wie die Nestoriden S. 180[2], nach dem Peloponnes oder Thessalien; wegen des koischen Helios ist das wichtig. Fügt es blosser Zufall, dass wieder Theokrit den Phyleus im 'Herakles' (XXV), einem gleichfalls zu öffentlichem Vortrage bestimmten Gedichte, behandelt? Dass der 'königliche Landwirth' Augeias (als solcher eine schöne Parallele zum 'königlichen Kaufmann' Arkesilas auf der kyrenäischen Vase) wie sein freundlicher Sohn mit Herakles in bestem Frieden verkehrt, ist in diesem Zusammenhang wohl zu beachten. — Auch auf Helenas Hochzeit hat Theokrit einen Hymnus gemacht (XVIII). *Θεογάμια* wurden dieser Göttin z. B. in Therapne gefeiert, wo ihr zu Ehren getanzt und wettgelaufen wurde (vgl. v. 22 und Hesych s. v. *νέαι*). Helenaculte sind in der Hexapolis verbreitet, in Rhodos — wo man von ihr heilige Reliquien besass, vgl. Plin. *H. N.* XXXIII 81 — wie in Kos. Für Kos erschliesse ich den Cult allerdings erst aus Plut. *Sol.* 4. Es heisst, Helena habe vor Kos einen goldenen Dreifuss versenkt und dadurch Meer und Land gesegnet, wie Gaia den Westen durch die Aepfel der Hesperiden und Phrixos das Land Kolchis durch das goldene Vliess. Gnädige Meeresgottheit ist Helena bei Euripides *Or.* 1639. 1689. Danach folgere ich Helena *Σώτειρα* für die koische Religion. Ich wage aber nicht zu entscheiden, ob jenes theokriteische Gedicht auf Helenas Hochzeit für Kos gemacht ist.

setzung 'Zeusmann' ist ja Unsinn und durch die von Kretzschmer herangezogenen, theils ungehörigen, theils noch unverstandenen Parallelen nicht im geringsten gestützt. Wenn aber der Gott so durchsichtige gutgriechische Namen trägt, so frage ich: ist er seinem Ursprunge nach barbarisch-thrakisch oder urgriechisch?

Auch die übrigen für den ausländischen Ursprung des Gottes angeführten Namenbelege erweisen sich sämmtlich als trügerisch. *Διθύραμβος* mag hier aus dem Spiele bleiben: das beste hat J. Wackernagel (Rhein. Mus. 1890 S. 482) über ihn gesagt. Hesych s. v. *Δύαλος*] *Διόνυσος παρὰ Παίοσιν* will Kretzschmer S. 17 nach anderer Vorgang zu einer 'thrakischen' Glosse machen. Er hätte die griechische Bildung des Wortes erkennen müssen. *δυ* mit dem bekannten Ableitungssuffix ergiebt den 'Taucher', also den Wassergott Dionysos, wie *Ἐνδυμίων* 'den ins Meer tauchenden', den Sonnengott. Die attische Phratrie der *Δυαλεῖς* setzt einen **Δυαλεύς* oder *Δύαλος* voraus, welcher an und für sich nicht ohne weiteres Dionysos zu sein braucht (C. I. A. II 600).[1]) Uebrigens scheint es *Παίονες* auch in Elis gegeben zu haben. Aus Elis stammen die attischen *Παιονίδαι*, und ebendort ist Paion Bruder des Aitolos und Epeios, auch zweier Stammeseponyme (Paus. V 1). Aber selbst unter den barbarischen Paionen wird kein Besonnener den D. *Δύαλος* beanstanden wollen, da feststeht, dass die Thraker des Nordens den Dionysoscult, diese echtgriechische Religion, übernommen und eifrig gepflegt haben. Für uns ist die nachweislich älteste Pflegestätte derselben Epeiros. Warum soll sich von hier aus der Gott nicht auch nordöstlich zu den Paionen haben verbreiten können?

Diese Ausführungen schienen mir zum Verständniss des für Magnesia durch die Inschrift bezeugten und für Kos erschlossenen Gottes nützlich. *Καταβάται* heisst einer der dionysischen *θίασοι* in Magnesia, es sind die Thiasoten des Dionysos *Καταβάτης*.

1) Die Hypothese, dass D. *Δύαλος* und der ebenfalls bei Hesych erwähnte D. *Αὔαλος* identisch und letzterer aus jenem nur durch Schreiberflüchtigkeit gemacht worden sei, mag auf sich beruhen; einer Widerlegung bedarf solche Willkür nicht. Einem Vegetationsgott steht das Beiwort 'dörrend' sehr gut. Demeter *Καῦστις*, die troizenische *Ἀζησία* (Wide *De sacris Troezeniorum* p. 63 sqq.), Zeus *Αὐαντήρ* von Therikos (Deltion 1890 p. 141) sind gute Analogien.

Καταβάτης ist als Cultname des Zeus allbekannt und bedeutet den im Blitz herniederfahrenden, ergrimmten Gott. Sein thebanischer *ἱερὸς λόγος* ist eben der Semelemythos. In Magnesia wird der Name auf Dionysos übertragen[1]), begreiflich, wenn Dionysos wirklich die finstre Seite des höchsten Gottes ausdrückt: das habe ich oben gefolgert. Kaibel bemerkt mir, dass dem Dionysos *Πλατανιστής*, nach welchem sich die *Πλατανιστηνοί* in Magnesia benannten, der in Boeotien Dionysos wie Zeus auf Rhodos beigelegte Name *Ἔνδενδρος* entspricht (Hesych. s. v.).[2]) Da das Wunderbild des Gottes in einer geborstenen Platane gefunden war[3]), so mag sich das Heiligthum der *Πλατανιστηνοί* an dieser Stelle erhoben und der Verein von d i e s e m D. *Πλατανιστής* den Namen empfangen haben. Aber das Wunder als solches setzt allerdings den D. *Δενδρίτης-Ἔνδενδρος* überhaupt für Magnesia wie für Theben voraus. Ich folge also Kaibel und schliesse, dass der Gott auch in Kos als *Καταβάτης* und als *Ἔνδενδρος* verehrt ward. Die dritte Cultstätte in Magnesia wird allgemein als *πρὸ πόλεως* gelegen bezeichnet; es fehlt somit sein dritter Name. Aber in Kos kennen wir den *Δ. Σκυλλίτας* (oben S. 179): ist das der

---

1) Allerdings fassen einige Legenden den D. *Καταβάτης* anders auf. Sie lassen die *κατάβασις* des Gottes in den Hades erfolgen: Pausanias II 37, 5 (Argos); 31, 2 (Troizen).

2) Ungefähr dasselbe besagt der ebenfalls thebanische Name des D. *Περικιόνιος*: Roscher M. L. s. v. I S. 1047. 1190. Auf den 'rankenden' Gott weist Euripides *Bacch.* 11.

3) Solche Adventswunder sind gar nicht selten, z. B. Paus. X 19, 3: *ἁλιεῦσιν ἐν Μηθύμνῃ τὰ δίκτυα ἀνείλκυσεν ἐκ θαλάσσης πρόσωπον ἐλαίας ξύλου πεποιημένον. τοῦτο ἰδέαν παρείχετο φέρουσαν μέν τι ἐς τὸ θεῖον, ξένην δὲ καὶ ἐπὶ θεοῖς Ἑλληνικοῖς οὐ καθεστῶσαν. ἤροντο οὖν οἱ Μηθυμναῖοι τὴν Πυθίαν, ὅτου θεῶν ἢ καὶ ἡρώων ἐστὶν ἡ εἰκών· ἡ δὲ αὐτοὺς σέβεσθαι Διόνυσον Φαλλῆνα ἐκέλευσεν. ἐπὶ τούτῳ οἱ Μηθυμναῖοι ξόανον μὲν τὸ ἐκ θαλάσσης παρὰ σφίσιν ἔχοντες καὶ θυσίαις καὶ εὐχαῖς τιμῶσι, χαλκοῦν δὲ ἀποπέμπουσιν ἐς Δελφούς.* Auf den Münzen von Mytilene (Head *Hist. Num.* p. 487) und des *Κοινὸν Λεσβίων* (*ib.* 488) erscheint die phallische Dionysosherme auf einem Schiffsvordertheil: es ist der Vegetations- und Seegott zugleich. Als Vegetationsgott heisst D. auf Lesbos auch *Ἐνόρχης*, d. i. *ὁ ἐν ὄρχῳ θεός*, der Gartengott, wie ich ihn auffasse (Panofka *Res Samiorum* p. 64 übersetzt *qui testiculos habet*), vgl. Lykophron 211 mit schol. und diese Zeitschr. 1888 S. 75. *Ἐνόρχης* ist D. auch auf Samos (Hesych s. v.), ebendort *Ἐλυγεύς ib.*, d. h. *ὁ ἐν λυγῳ* 'im Weidengebüsch', wie Artemis '*Λυγοδέσμα*' (vgl. Hesych s. v. *Ἐλουσία* = Demeter *ἐν Λούσοις*). Eine etwas andere Adventssage des D. habe ich G. G. A. 1890 S. 345 behandelt.

vermisste dritte? Ich beurtheile den Skyllitas wie den Dionysos Thoas (G. G. A. 1889 S. 809 f.): *σκύλλοι* sind die Hunde, besonders die Seehunde, von denen die griechischen Gewässer wimmelten. *Δ. Σκυλλίτας* ist der Seegott, der auf dem griechischen Festlande, zumal an den Küsten des Euripos (s. diese Ztschr. 1888 S. 70 ff.), wie auf den Inseln des ägäischen Meeres, sicher auf Ikaria und Naxos, Culte besass. Samos habe ich G. G. G. A. 1889 S. 809 hinzugefügt. Auf Samos lässt sich Dionysos aber auch als Vegetationsgott nachweisen, was ich S. 187[3] versucht, und sogar noch als *Καταβάτης*, wenn auch nicht gerade unter diesem Namen, sondern unter der nur formell verschiedenen Bezeichnung als *Κεχηνώς* (Aelian *H. A.* VII 48). Seine bei Plinius *N. H.* VIII 16, 57 erzählte Legende verdunkelt wie gewöhnlich die wahre Bedeutung dieses absonderlichen Namens nur noch mehr.[1]) Dagegen scheint er mir durch Plutarch *Quaest. gr.* 56 klar zu werden. Dort verfolgt der Gott zu Schiffe die Amazonen von Ephesos nach Samos und tödtet ihrer viele *περὶ τὸν τόπον τοῦτον, ὃν διὰ τὸ πλῆθος τοῦ ῥυέντος αἵματος οἱ θεώμενοι 'Πάναιμα' ἐκάλουν· τῶν δὲ φ . . . ἀποθανεῖν τινες λέγονται περὶ τὸ Φλοιὸν καὶ τὰ ὀστᾶ δείκνυνται αὐτῶν· τινὲς δὲ λέγουσι καὶ τὸ Φλοιὸν ἐπ' ἐκείνων ῥαγῆναι, φθεγγομένων μέγα τι καὶ διάτορον.* Wenn sich an diesem dionysischen Orte unter donnerartigem Geräusch die Erde öffnete, so war es natürlich, vom Gott der Tiefe selber zu sagen, er habe gegähnt. D. *Κεχηνώς* und D. *Καταβάτης* beruhen auf derselben Grundanschauung. Der im *χάσμα εὐρωπὸν πέτρας*, dem finstern Erdspalt (Eurip. *Iphig. Taur.* 626), waltende Gott gilt wie der im Blitz herniederfahrende als finster. Somit sind die drei thebanischen Culte des Dionysos auch für Samos wie für Magnesia und Kos festgestellt.

Auf Lesbos haben wir S. 187[3] den Gott in doppelter Bedeutung als See- und Vegetationsgott kennen gelernt. Auch der dritte Cultname des lesbischen Dionysos 'Briseus' entspricht, denke ich, dem *Καταβάτης*; denn *Βρισεύς* und *Νυσεύς* scheinen gleichbe-

1) Das Löwenabenteuer des Samiers, der den Tempel des D. *Κεχηνώς* stiftet, will Percy Gardner (*Num. Chronicle* 1882 p. 213 sq.) mit dem Löwen der Hera verbinden. Auch an den keischen Löwen sei erinnert, das Symbol der Siriushitze auf dieser Siriusinsel, und an den lesbischen auf Münzen (Head *H. N.* p. 483). Aber darum ist Dionysos noch lange kein Sonnengott (Gardner p. 225). — Apollo *Κεχηνώς* in Elis: Clemens Alex. *Strom.* II 38.

deutend (S. 184[3]). Auf dem lesbischen Südcap *Βρῆσα* soll er geboren sein; daher er auch den Namen *Βρησαγένης* führt (B. C. H. 1880 p. 445).

Ueber die Vermittelung der dionysischen Religion von Theben nach Kos ist wenigstens eine Vermuthung noch möglich. Dionysos war Hauptgott des griechischen Stammes der Thraker. Von diesen giebt es auf Kos eine Spur in der *Θρᾶσσα*, welche Herakles bei sich aufnimmt und heirathet (Plut. *Quaest. gr.* 58), der Tochter des Alkiopos, Mutter des Thessalos. Sonst heisst sie, dem Alkiopos entsprechend, Chalkiope. Dieser Name weist nach Chalkis, wo übrigens die Form 'Alkon' neben 'Chalkon' für ein und dieselbe Sagenperson vorkommt. Thrakische Abanten stehen für Chalkis durch Aristoteles fest, der sie fr. 601 R. (Strabo X p. 445) aus Phokis über Boeotien dorthin gelangen lässt. Ja, Dionysos selber heisst in Theben *Κάδμος*.[1]) Danach scheint es, dass eine aus griechischen Thrakern und Kadmeern gemischte Bevölkerung den Dionysos aus Boeotien oder Euboea nach Kos mitgebracht hat[2]): in der 'Altstadt' von Kos, im Westen der Insel dem Cap Drekanon ganz nahe, stand jedenfalls der eine seiner dortigen Tempel (Dubois p. 21). Semelecult steht für Theben durch Euripides Bacchen 10. 997 fest,

1) Paus. IX 12, 4, wo der etymologische Versuch die Lesart *Κάδμον* gegen *Κάδμειον -ιον* sicherstellt. Die Bedeutung 'kadmeisch' passt nicht (Gerhard, Griech. Myth. I S. 478).

2) Eine andere Spur scheint mir noch unsicher. Es ist nämlich möglich, dass Nonnos IX 1 ff. die koische Legende giebt. Auch Nonnos verlegt die Schenkelgeburt nach *Δράκονον* (*Monacensis Δράκενον*). Koehler Dionys des N. S. 17) denkt an das ikarische Cap, obwohl wir nicht wissen, ob gerade auf diesem Cap der Insel nach der ikarischen Legende die Schenkelgeburt erfolgte. Wenn D. aber den Flussnymphen, Lamos' Töchtern, zur Wartung übergeben wird (IX 16, XXIV 50, XLII 678), so spricht das vielleicht für Kos, nicht weil die Nymphen auf dieser 'Nympheninsel' (Plin. *N. H.* V 36, Dubois p. 60) von Alters her Verehrung genossen, sondern weil die Sagengestalt des Lamos in der Hexapolis nachzuweisen ist. Ursprünglich gehört Lamos nach Thessalien oder Boeotien (G. G. A. 1890 S. 335, *De Aesch. Suppl.* p. XVII): das schimmert auch noch bei Nonnos durch, wenn er die Söhne der Lamostöchter (die er auch Hyaden nennt) von der erzürnten Hera in thessalische Kentauren verwandelt werden lässt (XIV 147. 172). Graef (*De Bacchi exp. ind.* p. 12) will des Nonnos (und Theokritos) Drakonon mit dem sicilischen Drepanon identificiren. Aber 'Warte' und 'Sichel' sind verschiedene Dinge, und die 'sicilische' Glosse *νῦσος* (= *Χωλός*, IX 22) ist eine Einlage wie unzählige im Nonnos.

für die Kykladen durch epigraphische Funde, z. B. für Mykonos, wo Semele am Tage vor dem Feste des Dionysos *Ληνεύς* ein Opfer erhielt, durch die Inschrift bei Dittenberger *Sylloge* p. 547. Auch auf Euboia war Dionysos' Geburt wohlbekannt, Hesych s. v. *Αἰθιοπίης* (-*πεῖς* cod.) *παῖδα*] *τὸν Διόνυσον Ἀνακρέων· ἄλλοι τὸν οἶνον.* Diese 'Aithioperin' kann nur Artemis sein, die euboiische Erdgöttin (*De Aeschyli Supplicibus* p. XXIII), welche hier also die Stelle der Semele einnimmt. Den zweifellos griechischen Namen der Semele gilt es zu erklären. Unter den etymologischen Versuchen anderer habe ich Brauchbares nicht entdeckt. Eine Theorie, die mit Hilfe unverstandener Zauberformeln den unverstandenen Namen zu erledigen sich unterfängt, widerlege ich nicht. Auch der andere Name der Semele *Ἐγχώ* hilft zu nichts, obwohl 'die speergerüstete' an ihren Vater Kadmos, den Beherrscher 'des speergerüsteten Volkes', der *Ἐγχελεῖς* (wie *Δορύλαος*), erinnert. Hier ist in unserer Kenntniss eine empfindliche Lücke.

Das freundliche Verhältniss der koischen Thrassa zu Herakles deutet auf gute Beziehungen zwischen der dorischen und griechisch-thrakischen Bevölkerung einstmals auf diesem Eiland. Ich kenne dazu eine merkwürdige Parallele, welche verdient hervorgezogen zu werden. Vom Herakleion im ionischen Erythrai bemerkt Pausanias VIII 5, 8: *ἔσοδός τε δὴ ταῖς Θράσσαις ἐς τὸ Ἡρακλεῖόν ἐστι μόναις.* Das weist auf Geschlechterdienst. Ein Geschlecht *Θρακίδαι* gab es nach Diodor XVI 24, 3 z. B. in Delphi.

Greifswald, im December 1890. ERNST MAASS.

DIE SIEBEN THORE THEBENS.

Seit den Tagen Homers gehören die sieben Thore nothwendig zu dem Bilde des boeotischen Thebens in der Phantasie ungezählter Geschlechter. Daran wird sich und soll sich nichts ändern. Das Theben des Dionysos und des Herakles, des Kadmos und der Antigone ist ἑπτάπυλος. Aber deshalb darf nicht verboten sein, zu fragen, ob das Theben des Pindaros und Epaminondas und sogar, was vielen heute zu Tage ungleich vermessener erscheint, das des Pausanias mit dem mythischen identisch gewesen ist. Da sei sogleich die charakteristische Thatsache hervorgehoben, dass nicht topographische Forschung noch auch die Prüfung der Kriegsberichte geschichtlicher Zeit Veranlassung gegeben hat, nach der Lage der einzelnen Thore zu fragen, sondern die Erklärung der attischen Tragödien, welche den Zug der Sieben gegen Theben behandeln. Eine Materialsammlung im Stile des alten Meursius lieferte erst 1839 R. Unger in den *paradoxa Thebana* — oder soll man sagen, noch 1839, da Theben damals nicht mehr ausser der Welt lag.[1]) Zwei Jahre darauf veröffentlichte auch schon der trefflichste aller griechischen Periegeten, H. N. Ulrichs, den Plan und die Beschreibung des jetzigen Thebens, welche für alle Zukunft die Grundlage der wirklichen Topographie bleiben werden. Ohne eigne Durchforschung des Materiales, der schriftlichen oder der örtlichen Ueberlieferung, trug J. Brandis (in dieser Zeitschr. II) den Einfall vor, dass die sieben Thore von den Phönikiern, deren Colonie in Theben für ihn Voraussetzung war, nach den sieben Planeten angelegt,

1) Sein geschichtliches Urtheil sei mit folgenden eigenen Worten gekennzeichnet. *septem Thebarum portas per omnia tempora mansisse nulla umquam facta accessione testis est Nicetas Choniata de Manuele Comneno .... et Isaacio Angelo* (p. 345), weil nämlich der Byzantiner Theben das Epitheton ἑπτάπυλος giebt. Dementsprechend ist Pausanias *testis gravis et pro causa Thebanorum expertae diligentiae,* und Aristodemos muss vor ihm zurücktreten.

benannt und geschmückt waren. Merkwürdig an diesem Aufsatz ist nur der Glaube, den er gefunden hat, denn nicht einmal neu war der Einfall; so hatte schon Nonnos (5, 70) gedeutet, und für seinen Kadmos schickt sich die Astrologie in der That. Brandis verdankt die Deutung dem Nonnos gewiss nicht: aber das Zusammentreffen ist eine zureichende Kritik. An Ulrichs hat erst ganz neuerdings E. Fabricius angesetzt, der auf Grund eigener Beobachtungen den Gang der Mauer und die Lage der sieben Thore festzustellen versucht hat und nach eigener Aufnahme eine Karte von Theben veröffentlicht hat, die für jetzt ein unschätzbares Hilfsmittel ist. Ein halbes Jahrhundert fast musste also vergehen, bis an diesem Punkte der erste wirkliche Fortschritt über Ulrichs hinaus geschah, und auf weiten Strecken der hellenischen Ortskunde ist ein ähnlicher Fortschritt noch gar nicht abzusehen. Man merkt es der griechischen Geschichte denn auch nur zu sehr an, dass sie für das nördliche Griechenland eines Hilfsmittels entbehrt, wie es die *Expédition de la Morée* und Curtius' Peloponnesos für die Halbinsel liefern.[1])

1) Besonders einleuchtend ist mir das geworden, als ich auf den Trümmern des Löwen von Chaironeia sitzend das Schlachtfeld überschaute. Selbst Curtius (Gr. Gesch. III⁶ 697), der doch mit Ortskunde schildert, hat die Folgerung nicht gezogen; von Grote und Schaefer (Demosth. II² 561, hier Litteraturnachweise) zu schweigen. Unsere litterarischen Berichte sind nicht schlecht. Sie erzählen, dass Philipp von Elateia her in das Kephisosthal hinabstieg; also musste er seine Schlachtordnung nach rechts aufmarschiren lassen. Sein linker Flügel unter Alexandros entschied den Sieg. Der linke Flügel der Hellenen lehnte sich an die Stadt Chaironeia; hier standen die Athener, die zuerst Terrain gewannen, aber schliesslich über 2000 Mann an Gefangenen verloren: es haben sich also ganze Compagnien ergeben müssen. Die Thebaner auf dem rechten Flügel wurden nach tapferem Widerstand niedergehauen, und das entschied. Sieht man sich das Schlachtfeld an, so wundert man sich, weshalb die Hellenen es gewählt haben. Denn nach Westen verhinderte das Gebirge den Rückzug, im Falle er nöthig wurde; nach Osten schnitt ihn der Sieger unbedingt ab, da die hellenische Schlachtreihe nicht lang genug nach rechts werden konnte, um die Umklafterung des gefährdeten Flügels durch eine Anlehnuug an einen festen Punkt zu verhindern, wie sie der linke an der Stadt hatte. Die Möglichkeit das Thal zu sperren hätte sich wohl weiter südlich finden lassen, oder noch besser wäre ein Schlachtfeld zwischen Koroneia und dem Kopaissee gewesen. Gegen Beides sprachen aber politisch-strategische Rücksichten. Philipp würde, sobald er über Chaironeia hinauskam, nicht wohl haben verhindert werden können, Orchomenos zu besetzen, und dessen den Thebanern feindliche Bevölkerung hätte ihm einen

Ein Zweifel daran, ob die sieben Thore wirklich sieben gewesen wären und wie sie geheissen hätten, ist den Modernen nie gekommen, ganz natürlicher Weise, denn das mussten sie durch das Zeugniss des Pausanias als entschieden ansehen. Mich hatten wesentlich geschichtliche Erwägungen veranlasst, die sieben Thore in das Reich der Sage zu verweisen, ohne dass ich zunächst bezweifelt hätte, dass man in Theben diese, wie so viele, sagenhafte Monumente gezeigt hätte. Die scharf formulirten Fragen, in welche ich meine Zweifel zusammengefasst hatte (in dies. Zeitschr. 21, 106), sind damit nicht beantwortet, dass Fabricius den Zweifel für unbegründet erklärt hat. Aber der glückliche Umstand, dass ich seine Aufstellungen während dreier Tage in Theben nachprüfen konnte, hat mich veranlasst, dem Problem tiefer nachzugehen, und ich bin nun in der Lage ein nicht blos negatives Ergebniss vorzulegen. Leider muss jedoch noch ein negativer Theil vorhergehen. Denn ich muss die Grundlage von Fabricius' Reconstruction angreifen, so sehr ich einem so scharfsinnigen Gedanken wünschte, dass er richtig wäre.

Fabricius glaubt den Mauerzug des Kassandros nachweisen zu können, weil in einer bestimmten Linie, die er rings um Theben

---

guten Stützpunkt gegeben. Da die Ernte lange vorbei war, hat die Rücksicht auf die Aecker schwerlich viel mitgesprochen. Es war eben der Hauptfehler gewesen, dass man Philipp nicht die phokischen Pässe sperrte. Denn er hatte keinen anderen Weg. Wer von einer Diversion, einem Marsche auf Akraiphia oder gar Larymna redet, kennt die Gegend nicht. Da war also schon vorab der schlimmste Fehler begangen. Den Gang der Schlacht selbst lehrt nun der Löwe kennen, der auf dem Grabe der Thebaner liegt, denn man wird nicht bezweifeln, dass er an der Stelle errichtet ist, wo die meisten Thebaner gefallen waren. Er liegt hart am Rand der Berge, ziemlich weit südlich von der Stadt. Also ist die ganze griechische Schlachtreihe ohne Kehrt zu machen oder die Fühlung zu verlieren so zurückgedrängt worden, dass sie eine Viertelwendung machte, indem der linke Flügel stehen blieb, und die Front nach Osten statt nach Norden nahm. Die Thebaner sind da niedergehauen, wo sie nicht mehr rückwärts konnten, und die Ebene, nach Süden zu, hatte die makedonische Reiterei rechtzeitig besetzt. Damit war über die Athener in der That entschieden: sie hatten nur die Wahl zwischen nutzloser Abschlachtung und Capitulation. Aber sehr früh, noch als die tapferen Thebaner ihnen die Rückzugslinie frei hielten, müssen diejenigen Athener das Schlachtfeld verlassen haben, die heil nach Hause kamen. Dazu gehörte der Stratege Lysikles, dem Lykurgos den Process gemacht hat, und Demosthenes, der den Gefallenen eine schöne Leichenrede hielt.

verfolgt hat, gebrannte Dachziegel zahlreich am Boden liegen. Diese Ziegel bezieht er auf das Dach der Lehmziegelmauer, welche Kassandros um die Stadt gezogen habe, und zwar genau in der alten Fluchtlinie, was Pausanias ausdrücklich angiebt (IX 7, 4), und da derselbe Pausanias von den sieben Thoren sagt *μένουσι καὶ ἐς ἡμᾶς ἔτι* (8, 4), so muss allerdings dieser selbe Mauerzug auch für den des Amphion gelten. Auch stimmt der Umfang Thebens leidlich zu einer der Angaben des Alterthums, den 43 Stadien bei Dionysios Kalliphons Sohn. Einige entgegenstehende Angaben verwirft Fabricius ausdrücklich; anderes hat er unberücksichtigt gelassen.

Wir haben nun zu fünfen im Frühjahr 1890 dieselben Spuren verfolgt, und zuerst war unsere Freude so gross wie unser Glaube, denn allerdings, die Ziegelbrocken, roth schwarz braun glasirte verschiedener Form, lagen massenhaft da. Nur zu massenhaft. Schon auf den Hügeln und Abhängen im Nordosten nach H. Paraskevi und H. Theodori zu ward uns sehr unheimlich bei der Fülle; als wir aber im Nordwesten, wo Fabricius gar keinen Anhalt für seinen Mauerzug gefunden hatte, die Brocken massenweise auf den Aeckern auflasen, verstreut über einen Streifen von mindestens 300 Metern Breite, da gaben wir es auf diesen Streifen zu verbreitern, was ohne Zweifel möglich gewesen wäre. Ich habe dann dieselben Stücke im Süden auf dem Wege nach H. Lukas und gar jenseits der *καμάραι* (alter Gräber) noch 200 Schritt auf Tachy zu constatirt, also weit vor der Stadt, wie sie Fabricius zeichnet und jeder zeichnen muss. Es hilft also nichts: diese Backsteinreste mögen von den Dächern von Häusern, Gartenmauern, Wasserleitungen, Gräbern, kurz von Bauwerken jeder Art stammen, auch von den Stadtmauern — nur können wir sie nicht mehr unterscheiden, geschweige solche Schlüsse aus ihnen ziehen.

Auch Quadern des Sockels der Mauer hat Fabricius zu finden gemeint. Ueber die an seinem neitischen Thore kann ich nicht urtheilen, denn sie waren spurlos verschwunden, wie das zu gehen pflegt.[1]) Aber die Fundstätte an seinen *πύλαι ὕψισται* war noch

1) Die durch den steigenden Wohlstand hervorgerufene Bauthätigkeit wird jetzt den antiken Resten vielfach gefährlich. So fand ich den Schuttwall, der die alte Mauerlinie von Thespiai bezeichnet, an einem Punkte der Südseite aufgegraben und eine Reihe schönster Quadern *in situ* blossgelegt, den Sockel der alten Mauer. Sie waren aus weissem Steine, nicht aus der häss-

zu controlliren. Es waren die Einbettungen für Quadern vorhanden, die auf einen Thurm deuteten, für den der Platz geeignet ist. Aber ich muss bestreiten, dass der Hohlweg durch eine Thoranlage geschlossen gewesen wäre, zu der dieser Thurm gehört hätte, und dass da überhaupt je ein Thor gewesen wäre. Zu aller Zeit hat das Terrain hier das Fahren verboten. Es geht hier ein kümmerlicher Fusspfad, der in Wahrheit von Nordosten kommt, längs des linken Ufers des der Dirke zufliessenden Baches (oder vielmehr Bachbettes), den Fabricius' Karte zeigt, und selbst dieser Fusspfad ist ziemlich halsbrechend und verliert sich bald in wüstem Gelände. Nördlich von dem Thurme hatten Bauern gerade für ihre Weinberge tiefe Gräben gezogen, zum Theil Stein gebrochen: keine Spur einer Mauer war zu sehen, und doch musste sie diese Gräben schneiden, wenn sie überhaupt auf diesem Höhenrücken lief.

Fabricius hat offenbar nicht Zeit gehabt, das Terrain genauer abzuschreiten, um das er Theben nach Westen erweitert hat. Es ist ungleich zerrissener als seine Karte zeigt und grossentheils zur Anlage von Wohnplätzen gänzlich ungeeignet, strichweise nicht einmal zur Bestellung, zumal das Thal jenes Baches, dessen ich schon erwähnte. Ich habe mich deshalb auch nicht gewundert, dass ich die Ziegelbrocken hier nicht fand, während sie allerdings auf dem südlichen Hügelrücken, wo Fabricius die Mauer zieht, besonders zahlreich liegen. Da dieses Hügelland, das sich zudem beträchtlich höher als die Kadmeia erhebt, an sich dazu möglichst ungeeignet ist, so muss ich, auch abgesehen von der mangelnden Begründung, bestreiten, dass Theben sich je so weit erstreckt hat; was denn freilich zur Folge hat, dass ich auch jene Quadern, die

---

lichen Breccia, die in Thespiai und im Musenthale fast ausschliesslich verwandt ist, gehören also einer anderen Periode an. Neben den Quadern konnte man die Bettungen noch verfolgen, aus denen ihre Schwestern entführt waren. Im Osten von Thespiai vor der Stadt hatten französische Ausgrabungen eine byzantinische Capelle in gewohnter Weise halb bloss gelegt und dann die Fundstücke liegen lassen, darunter Sitzstufen, also wohl vom Theater, und Inschriftsteine, die wir nicht abschrieben, weil die Epigraphiker ja auf die Priorität so schlimm aus sind, als ob sie Naturwissenschaftler wären. Ein Waschplatz war dicht dabei; den Wäscherinnen verdenke ich es nicht, dass sie ihre Wäsche auf glatten Steinen klopfen mögen, aber der Schrift bekommt das allerdings noch schlechter als der Wäsche, wenn das möglich ist.

Fabricius an seinem neitischen Thore gesehen hat, auf alles andere eher als auf die Stadtmauer deuten muss.[1])

Um nun mit den Berichtigungen der Karte zu Ende zu kommen, sei ferner angegeben, dass zu der Annahme nicht der mindeste örtliche Anhalt ist, es habe auf der Ostseite da ein Thor bestanden, wo Fabricius seine *ὁμολωίδες πύλαι* ansetzt. Etwa da wo er '50 Meter' notirt, geht der von ihm eingetragene von Süden kommende Weg nordwestlich unter der Kastelliahöhe auf die grosse Brücke zu, den Hauptzugang und einzigen Fahrweg dieser Seite. Der von Fabricius eingetragene von Ost nach West auf eine kleine Brücke zuführende Pfad ist unbedeutend; ich fand mich durch Zäune verhindert ihn abzuschreiten. Sehr wichtig ist dagegen, dass die grosse Schleife, welche der Fahrweg nach Chalkis jetzt macht, ganz modern ist, wie denn die Alten durchaus den geraden, wenn auch unbequemen Weg vorzogen. Und noch jetzt führt ein betretener und sogar fahrbarer Weg von der Brücke direct östlich durch eine von Fabricius nicht angegebene Einsattelung des Hügelrückens, dessen südliche Kuppe allein Kastellia heissen sollte[2]), auf den Ismenos zu. Das ist die alte Strasse nach Chalkis, und wenn sie wirklich an die Quelle Oidipodeia und H. Theodori geführt haben muss, so ist auf beiden Ufern des Ismenos Raum genug. Es ist das wichtig für die Ausdehnung der alten Stadt nach Norden. Der Weg nach Chalkis verbietet keineswegs in den Polygonen unterhalb

---

1) Damit dass ausserhalb dieses seines Thores ein uraltes Gräberfeld ist, durfte Fabricius nicht beweisen wollen, dass die Stadt sich so weit erstreckt hätte. Denn warum müssen Städter da begraben sein und nicht Leute eines benachbarten Edelhofs oder Dorfes? Und wenn es Städter sind, mussten denn alle ihren Friedhof dicht vor dem Thore haben, und konnte nicht vielmehr auf dem eigenen Acker das Geschlecht mit Clienten und Sclaven sich eine Grabstätte anlegen? Sophokles von Kolonos ward in seiner Familiengruft beigesetzt an der Strasse nach Dekeleia, elf Stadien von Athen. Das imposante Gräberfeld von Velanideza liegt weitab von jeder bedeutenderen Niederlassung.

2) Auf dieser Höhe zeugt die Bodengestaltung und eine überaus tiefe Cisterne eben so wie der Name für eine frühere Ansiedelung, freilich nicht unbedingt für eine antike. Indessen kann die Ausdehnung Thebens bis an den Ismenos, wie sie Ulrichs und Fabricius annehmen, zu bezweifeln Niemandem einfallen. Das Halbrund des Theaters habe ich da nicht bemerken können, wo es Fabricius ansetzt; viel eher passend schien mir die Ostseite des Hügels nördlich von dem eben beschriebenen Wege, so dass der Zuschauerraum auf den Ismenos zu gerichtet gewesen wäre. Doch gebe ich auch das nur als einen Einfall.

des mittelalterlichen Thurmes Reste der alten Nordmauer Thebens zu erblicken.

Aber setzen wir einmal den Fall, Fabricius hätte mit seinem Mauerringe von 43 Stadien über drei Höhenzüge weg mit einem starken Bache quer hindurch recht: was soll dann die griechische Geschichte anfangen? Müssen wir nicht alles, was wir bisher über die alte Zeit glaubten, auf den Kopf stellen, wenn seit Amphions Tagen eine Festung von einer Meile Umfang in Boeotien gelegen hat? Welche Macht, welche Bevölkerungsverhältnisse setzt das voraus? Dass 316 der Mauerring zu gross gewesen wäre, nimmt Fabricius selbst an, und 700 soll er gepasst haben? Mantineia, eine Gründung der demokratischen Zeit, geht viermal in dies Theben hinein; das Athen des Themistokles übertrifft es kaum. Und dazu lag noch eine beträchtliche Vorstadt mit den wichtigen Heiligthümern der Athena Onka, des Apollon Ismenios[1]) und des Herakles im Süden ausserhalb der Stadt. Trotz alledem bewundert Niemand die Riesenstadt, keine Kyklopen oder Hundertarme haben die Mauern errichtet, deren Schönheit und *ἁρμογή* auf die *ἁρμονία* des amphionischen Saitenspiels zurückgeführt wird[2]), und Thukydides hat Theben ganz vergessen, das er, je nach dem wie er seine Bedeutung schätzte, sowohl wider seine Ansicht von der Bedeutungslosigkeit der Vorzeit, wie für seine Ansicht von der Unverwendbarkeit des Massstabes der räumlichen Grösse hätte anführen sollen. Ephoros aber soll aus blosser Laune darauf verfallen sein, diesem Theben eine Stadterweiterung anzudichten. Nein, das Resultat ist nur noch viel unglaublicher als die einzelnen Beweise dafür. Aber ich wiederhole, das Resultat ist unvermeidlich, wenn Pausanias vollen Glauben finden muss, und in dem Mauerring, den Kassandros genau auf der alten Linie erneuert hatte, die sieben Thore noch standen wie zu den Zeiten des

1) Ismenos oder vielmehr Hismenos heisst der Bach, Ismenios der Gott, wie sich von selbst verstehen sollte. Fabricius versteht die Weihung an *Ἱσμήνιος* I. G. A. 129 fälschlich von dem Flussgott, ganz wider die Religion des sechsten Jahrhunderts, in Wahrheit nur, weil Schubarts Pausaniastext so unkritisch ist, den Schreibfehler *Ἰσμήνιος* für den Fluss zu conserviren. Bei Bekker stand längst alles richtig.

2) Es reicht aus *τὰ καλλίπυργα πεδία* zu sagen im Gegensatz zu *καλλίχορον θεᾶς ὕδωρ*, um Theben zu bezeichnen, Eur. Hik. 618. Uebrigens setzt die Amphionsage Steinmauern voraus; Lehmziegel und gebrannte Dachziegel machen sie ganz lächerlich.

Kapaneus, und wenn zugleich auch nur die niedrigere Angabe über den Umfang der Stadt Glauben findet und auf den Mauerring bezogen wird, wie das bei einer Festung nicht wohl anders angeht.

Wenn man von diesen Grössenangaben absieht, so fällt allerdings das an sich Unglaubliche fort, und so hat Ulrichs es gehalten. Denn man braucht nur die Erweiterung der Stadt nach Westen aufzugeben, die erst Fabricius vorgenommen hat, so erlangt man in den beiden Bächen Dirke und Ismenos Grenzen nach Ost und West, welche alle Erweiterungen ins Ungeheure ausschliessen. Und diese Grenzen fordern sowohl die Zeugnisse als auch der unbefangene Anblick der Stadt. Und es sind keine Zeugnisse, die man so oder so drehen könnte oder die durch viele Hände gegangen wären, es ist die lebendige Anschauung, aus der Euripides dichtete. Die Phoenissen allein reichen hin. Antigone steigt auf den Thurm, um zu sehen *παρ' Ἰσμηνοῦ ῥοὰς Δίρκης τε νᾶμα πολεμίων στράτευμ' ὅσον* (102). Die Feinde stehen also jenseits der beiden Bäche, und auch an der Dirke, nicht erst jenseits einer von ihr durch einen Hügelzug getrennten Schlucht. Ja Tydeus geht sogar schon über die Dirke (131), lange vor dem Beginn der Schlacht. Das Theben, an das Fabricius glaubt, musste er dazu lange vorher erobert haben. 730 giebt Eteokles einen nächtlichen Ueberfall auf das feindliche Lager auf, weil er die Passage der Dirke für den Rückzug fürchtet. Sie floss also zwischen dem Lager und der Stadt. Von der Zinne der Mauer stürzt sich Menoikeus in die Höhle des Drachen (1009), der der Wächter der Dirke war (932). Also fliesst die Dirke dicht neben der Mauer. Diese Localität ist nun dem, der von Westen her sich den Burghügel betrachtet[1]), leibhaft vor Augen. Denn da sprudelt die Quelle 'am Thore', die *Παραπόρτι*, und über ihr öffnet sich die Drachenhöhle. Da haben wir die Aresquelle, und mit Fug und Recht hat Ulrichs diese Identification vorgenommen, trotz Pausanias.[2]) Denn die Sage selbst hat

1) Mir liegen als werthvollste Unterstützung meiner Erinnerung einige Photographien der Kadmeia vor, die ich Herrn Dr. Hiller v. Gärtringen verdanke. Die Archäologie und die Paläographie haben längst die Photographie ausgenutzt und ungeheure Summen werden auch aus öffentlichen Mitteln diesen Amateurdisciplinen zugewandt. Die griechische Geschichte ist auch nach dieser Richtung im Rückstande.

2) Pausanias setzt die Aresquelle oberhalb des Ismenions an (10, 5) und das Grab des Menoikeus an das neitische Thor (25, 1), also die erste weit

nur Sinn, wenn der Drache der *οἰκουρὸς ὄφις* des Ortes ist, den Kadmos wirklich besiedelt, und nur von der Quelle, die ihnen ihr Wasser gab, hatten die Kadmeer nöthig Besitz zu ergreifen.[1]) Der Opfertod des Menoikeus, wie ihn die Phoenissen erzählen, ist erst von Euripides gestaltet[2]): um so sicherer können wir sein, wenn wir verlangen, dass Sinn in der Geschichte ist. Endlich die Hauptstelle, die ganz ausdrücklich Thebens Lage zwischen Dirke und Ismenos schildert, 824. Da pflegt man zu schreiben:

φόρμιγγί τε τείχεα Θήβας
τᾶς Ἀμφιονίας τε λύρας ὕπο πύργος ἀνέσταν[3])
διδύμων ποταμῶν πόρον ἀμφὶ μέσον
Δίρκας, χλοεροτρόφον ἃ πεδίον
πρόπαρ Ἰσμηνοῦ καταδεύει.

Das ist sinnlos. Aber es ist müssig, die Versuche der Erklärung zu besprechen, die sich auf dieser Grundlage bewegen. Denn die wirkliche Ueberlieferung lautet anders. Nur der Parisinus hat vor

---

südöstlich vor der Stadt, das Grab in den Nordwesten. Das beweist nichts weiter, als dass die mythischen Localitäten Thebens bei Pausanias sehr verkehrt angesetzt sind.

1) Dabei soll durchaus dahingestellt bleiben, ob nicht der Drachenkampf des Kadmos als Bedingung der Besitzergreifung von Theben erst eine secundäre Anwendung der Sage auf diese Localität ist. Denn für die Topographie und die Gründungssage macht das nichts aus. Wenn ich aber weiss, dass Kadmos auszieht seine Schwester zu suchen und dabei nach Boeotien kommt, und ferner weiss, dass diese Schwester wirklich in einer Höhle bei Teumesos versteckt war, so glaube ich nicht, dass die Sage ursprünglich den Kadmos in Theben seine Schwester vergessen liess, zumal das delphische Orakel in diese Geschichte hineinspielt. Die ältere Sagenform ist verloren, vielleicht mit Antimachos. Aber es giebt zu denken, dass der thebanische Drache *Ὄφις* hiess, denn nur so kann ich Eur. Bacch. 1026 verstehen, *ὃς* (Kadmos) *τὸ γηγενὲς δράκοντος ἔσπειρ' Ὄφεος ἐν γαίᾳ θέρος.* Und *Ophionius* steht zweimal bei Seneca (Hf. 268, Oed. 485) für *Thebanus.* Und am Wege nach Glisas, also nicht weit von Teumesos, beschreibt Pausanias (69, 3) ein *λίθοις χωρίον περιεχόμενον λογάσι,* das *Ὄφεως κεφαλαί* heisst.

2) Vgl. *de Eurip. Heraclid.* 10.

3) Der Ausdruck ist von äusserster Kühnheit, ein schöner Beleg für die *παρακεκινδυνευμένα* des letzten Stiles des Dichters. Zwei tautologische Wendungen, *τείχεα* und *πύργος, φόρμιγξ* und *κιθάρα* (Amphion hat nur ein Instrument) sind vereint und *Ἀμφιονίας* steht *ἀπὸ κοινοῦ.* So wird der kühnere Plural *ἀνέσταν* gehalten werden müssen. Ihn giebt M[1] V und die Scholien AB, den Singular M[2] mit der Glosse *ᾠκοδομήθη* und C. Er ist also alte Variante. *πύργοι ἀνέσταν* dagegen im Parisinus ist Interpolation auf Grund der Lesart von M[1].

πεδίον das Relativum *ἅ* ausschliesslich. Im Marcianus steht es zwar von erster Hand, aber, wie ich versichern kann, auf einer längeren Rasur, wahrscheinlich also an Stelle von *ἀμ*, was die zweite Hand wiederhergestellt hat. *ἀμ* hat Laur. C; der Vat. hat beide Lesarten zu *ἀμ πεδίον ἅ* vereinigt. Dass nun *ἅ* nichts weiter ist als ein schlechter Versuch die verdorbene Ueberlieferung zu heilen, folgt aus den Scholien. M bemerkt *λείπει τὸ 'ἥτις', ἥτις ἐπαρδεύει τὸ πεδίον, ἡ Δίρκη*; AB *λείπει τὸ 'ὅς·' ὅς, ὁ πόρος, κατὰ τὸ πεδίον τῆς Δίρκης.*[1]) Also fehlte das Relativ, und in AB ist *ἀνά* selbst paraphrasirt. Also ist die wirkliche Ueberlieferung *ἀμπεδίον*; auch sie ist sinnlos, eine Conjectur ist nöthig. Sie zu finden, werden wir davon ausgehen, dass die beiden genannten Flüsse den *δίδυμοι ποταμοί* entsprechen müssen, und *πόρον* hat das Scholion mit *περάσιμον τόπον* richtig erklärt. In *πρόπαρ* sind beide Präpositionen fühlbar; die Dirke läuft 'neben dem Ismenos, d. h. in gleicher Richtung, ihm voran', und ereilt eher das Gefilde. Das steht hier, und das ist wahr. 'Unter den Klängen der Laute erstand die Burg auf dem Werder der zwei Flüsse, dort wo die Dirke dem Ismenos in gleicher Richtung voraneilend das Gartenland bewässert' *πόρον ἀμφὶ μέσον, Δίρκα χλοεροτρόφον ᾇ πεδίον πρόπαρ Ἰσμηνοῦ καταδεύει.* Ich halte die Verbesserung für evident. Aber die Topographie kommt auch damit aus, dass Theben auf dem *μέσος πόρος* der beiden Bäche liegt.[2]) Und dies ist ein Zeugniss aus der Zeit, wo das Theben stand, das als das der sieben Thore wirklich von Zeitgenossen gefeiert wird.

---

1) Schwartz hat, vielleicht nur durch Druckfehler, dieses Scholion als byzantinisch bezeichnet statt des folgenden, das den Unsinn giebt, die Dirke spalte sich in zwei Flüsse. Dagegen ist die arge Deutung von *καταδεύει* als *καταδύεται* in den Schol. MAB, also im Alterthum, eben durch die Lesart *ἀμπεδίον* hervorgerufen, und sie dürfte sehr alt sein (also auch die Corruptel), da ihr Verfasser über das thatsächliche Ende der Dirke unterrichtet ist. Valckenaer und G. Hermann konnten der Stelle nicht gerecht werden, weil sie weder die echten Handschriften noch die echten Scholien noch die thebanische Topographie kennen konnten.

2) Nicht gerade zu einem Zeugniss geeignet, aber verständlich und zutreffend ist auch die Beschreibung Aelians (*V. H.* 12, 57), welche auf dieselbe Primärquelle zurückgeht wie die Schilderung Diodors (17, 10) von der Zerstörung 336: *ἡ δὲ παρὰ* (G. Hermann für *περὶ*) *τὸν Ἰσμηνὸν καὶ αὐτὰ τα τείχη ῥέουσα κρήνη Δίρκη καλουμένη.* Die Dirke läuft längs des Imenos (d. h. sie laufen *παρ' ἀλλήλους*, parallel) und längs der Mauern, aber die Mauern selbst entlang.

Dieses historische Theben und seine historischen Schicksale wollen wir nun zuerst verfolgen und sehen, was sie uns lehren. Wir können nicht früher anfangen als 480. Da ist Theben allerdings eine ummauerte Stadt, die als solche kaum ihres Gleichen in Hellas hat. Als solche wird sie der Stützpunkt der persischen Invasion und würde 479 schon der Zerstörung anheimgefallen sein, wenn nicht die Führer der persischen Partei vornehm genug gedacht hätten, sich für ihr Vaterland zu opfern. Immerhin hatte die Belagerung 20 Tage gedauert[1]) und hatte die Verwüstung der südlichen Vorstadt auch die Heiligthümer in Mitleidenschaft gezogen.[2]) Die also verlorene Machtstellung konnte Theben nur mit fremder Hilfe wiedererlangen. Das hatte die grosse peloponnesische Expedition[3]) ohne Zweifel von vorn herein beabsichtigt, welche etwa 20 Jahre später erst in Delphi zu Gunsten der Dorer intervenirte, dann Thebens Mauerring erweiterte und den Thebanern die Vorstandschaft im boeotischen Bunde zurückgab, und schliesslich den Athenern die Niederlage bei Tanagra beibrachte. Zwar erfolgte der Rückschlag fast unmittelbar. Aber auch Myronides hat Theben nicht eingenommen. Und wenige Jahre später entschied die Schlacht bei Koroneia für immer, dass Boeotien von Athen frei bleiben sollte.[4])

1) Herodot 9, 86 ff. Die Lakedaimonier widerrathen Athens Befestigung eben mit Hinweis auf den Stützpunkt, den Theben den Barbaren geliefert hat, Thuk. 1, 90. Dass Athen damals keine Stadtmauer hatte und nie eine weite Stadtmauer besessen hatte, darf jetzt wohl als zugestanden gelten.

2) Pindar Isthm. 3, 80 bezeichnet die Altäre der Herakleskinder als *νεόδματα*, was ich Herakl. I 322 erklärt habe.

3) Es ist von höchster geschichtlicher Bedeutung, dass die Korinther das Weihgeschenk des peloponnesischen Bundes für Tanagra in Olympia aufgestellt haben. Sie hatten allerdings viel mehr als Sparta ein Interesse daran, den athenischen Einfluss in Phokis und Boeotien zu brechen, zumal die Annexion Megaras an Athen sie vor allen betraf. Dass Korinth 432 den Krieg in Sparta durchsetzt, lesen wir bei Thukydides. Auch 458 werden dort ähnliche Reden gehalten sein. Bezeichnender Weise finden wir auf Athens Seite bei Tanagra nicht nur Argiver, sondern auch Kleonaeer. Nicht sowohl der Gegensatz Athens zu Sparta, der sich in Kimons Sinne ausgleichen liess, als der zu Korinth machte den Waffengang unvermeidlich.

4) Die entscheidenden Angaben stehen bei Diodor. *τῆς τῶν Θηβαίων πόλεως μείζονα τὸν περίβολον κατεσκεύασαν* 11, 81, und *Μυρωνίδης πασῶν τῶν κατὰ τὴν Βοιωτίαν πόλεων ἐγκρατὴς ἐγένετο πλὴν Θηβῶν* 83. Wie Ephoros dazu kommen sollte die erste Nachricht zu erfinden, ist gar nicht abzusehen; sie ist nur denen peinlich, die an den sieben Thoren des Pausanias festhalten. Gerade über Boeotisches zeigt sich Ephoros gut unterrichtet.

Die lebensvollen Schilderungen, welche wir von der Befreiung Thebens im Jahre 379 besitzen, lehren viel für die Anlage der inneren Stadt, nichts für Festung und Thore. Erst gelegentlich der Zerstörung 336 hören wir mehr. Zwar die *κατεψευσμένη ἱστορία* hat es vorgezogen, ein Phantasiebild nach dem Muster der epischen Kämpfe zu entwerfen[1]), aber der ausgezeichnete Bericht, den Arrian aus Ptolemaios erhalten hat und Fabricius gut erläutert, erlaubt die Topographie der Südseite Thebens ganz sicher zu stellen. Die Burg lag, wie natürlich, auf der hohen Südwestkuppe des Hügels, dessen Westseite die Dirke entlang läuft, und ihre Aussenmauer fiel mit der Stadtmauer zusammen.[2]) Es

---

Er bezeichnet boeotische Truppentheile genauer als Thukydides 12, 41, 70, 77, erzählt ganz Specielles über die Verwendung der Beute von Delion 12, 70, von der Betheiligung Thebens an der Besiedelung von Herakleia 77, von einem phokisch-lokrischen Kriege 80.

1) Vor allem kommt Diodor 17, 11 in Betracht. Es liest sich fast, als hätte die Schlacht in Euripides' Hiketiden zum Modell gedient. Alexander hat drei Heerhaufen. Die Thebaner besetzen die Mauern und Thore, wie auch Alexander eine Belagerung plant, stellen sich aber in Folge ihres ungeheuren Muthes vor der Stadt auf. Weiber und Kinder beten in den Tempeln, ganz wie in den Sieben. Es kommt zu einen grässlichen Morden, *μυγμός βοή παρακελευσμός*. Wir hören, ganz wie bei Euripides, was auf beiden Seiten für Zurufe zur Anfeuerung der Streitenden erschallen. Sicher hätten die Thebaner gesiegt, wenn nicht Alexander ein schlechtbewachtes Pförtchen bemerkt und durch Perdikkas besetzt hätte. Genaue Prüfung lehrt, dass diesem Phatasiegemälde die Wahrheit schliesslich zu Grunde liegt, aber so übermalt, dass man gar nichts mit ihm anfangen kann. Es ist nur in der Ordnung, dass in dem seltsamen Gedicht, das im Pseudo-Kallisthenes 1, 46 ausgezogen ist, die Schlacht zu einem Sturme wider die Stadt und alle ihre Thore wird, dass die getroffenen Thebaner von der Mauer stürzen, ganz wie die Aschenkisten den Sturm der Sieben darstellen (Körte *Urne Etrusche* II T. 24), und Alexander endlich durch das 'Kadmeische Thor' eindringt und in einem schmalen Gässchen (*διὰ βραχυτάτης ῥυμίδος,* so zu lesen für *διὰ βραχύτητος ῥιγμίδος*) sich einen Weg bahnt.

2) Man sah jetzt sehr deutlich das Fundament eines Thurmes an der Südwestecke der östlichen Langgasse Thebens. Fabricius hat die Mauer etwas zu weit südlich gezogen. Etwas weiter hin in einer anderen Langgasse ist die Strasse mehrere Meter tief in den Fels eingeschnitten. Ich bemerkte diesen wichtigen Ort zu spät, um ihn noch auf der Karte mit eintragen zu können. Südlich von der *Παναγία Λόντζα* ist ein grösseres Stück Quermauer, das mir aber fränkisch zu sein schien. Nur zu oft in Boeotien und sonst in Griechenland sind die eigentlichen Zerstörer des Alterthums und der Cultur weder Slaven noch Türken, sondern Lateiner gewesen.

führte kein Thor aus der Burg ins Freie[1]), aber unweit ihrer Südostecke lag das Hauptthor der Stadt, *αἱ πύλαι αἱ φέρουσαι ἐπ' Ἐλευθερὰς καὶ τὴν Ἀττικήν*, wie Arrian sagt. Wir vermögen dies Thor nicht auf den Meter genau zu fixiren, aber das Terrain hat diesen Eingang stets gefordert, bis moderne Aufschüttung der neuen Landstrasse einen Zugang mitten in die Burg ermöglichte. Die Beschreibung des Pausanias, der das Thor *Ἠλέκτραι* nennt, stimmt hier mit dem Terrain und mit Ptolemaios vortrefflich, und die Anlage der südlichen Vorstadt mit ihren Heiligthümern kann im Allgemeinen als gesichert gelten.[2])

Zwanzig Jahre nach der Zerstörung durch Alexandros bauten Kassandros und die ihm unterthänigen Städte die Mauern wieder auf. Dass er dem alten Mauerzug folgte, mag richtig sein, obwohl die ausdrückliche Versicherung des Pausanias wenig Gewicht hat; einmal weil diese Behauptung für die andere, die Existenz der alten sieben Thore, nothwendig war, zweitens weil Pausanias von den folgenden Zerstörungen der Stadt nichts weiss, die auf alle Fälle die genaue Restauration für die Zukunft erfolglos gemacht haben. Denn nachdem Theben schon einen vergeblichen Aufstandsversuch gemacht hatte, empörte es sich 290 zum zweiten Male gegen Demetrios. Es kam zu einer regelrechten Belagerung mit den grossen Maschinen jener Zeit, und nach vieler Mühe ward die Mauer niedergelegt und die Stadt gestürmt.[3]) Ich sehe nicht ab, wie man diese Zerstörung aus der Welt schaffen, noch woher man eine zweite Restauration der Befestigung nehmen will, wenn auch

---

1) Dies hat Fabricius mit Recht betont. Für die *πύλαι Ὀγκαῖαι* und *Κρηναῖαι* ist es verhängnissvoll.

2) Der Ort, wo man am liebsten in Theben suchen möchte, ist das alte Heiligthum des Ismenios, und gerade dieser Ort ist durch die Besitzergreifung des heiligen Lukas geschützt worden. So soll sich denn auch dort nach unverbürgter localer Erkundung noch Bedeutendes verbergen. Leider ist aber der heilige Bezirk jetzt Begräbnissstätte und zudem schlecht zugänglich. Ich bin nicht darin gewesen.

3) Diodor 21, 14 *τὰ τείχη καθελὼν τὴν πόλιν κατὰ κράτος εἷλε.* Plut. Dem. 39, 40, der die Belagerung beschreibt, von der Zerstörung der Mauer nichts sagt. Wenn aber Demetrios aus Makedonien vertrieben den Thebanern *τὴν πολιτείαν ἀπέδωκε*, so sind sie nicht einmal eine *πόλις* gewesen und ihre zerstörten Mauern hat er ihnen gewiss nicht hergestellt, so viele Schonung er gegen das Privateigenthum und die Menschenleben übte. Der eigentliche Berichterstatter ist übrigens Hieronymus, der gerade damals in Theben war; der Bericht ist also ganz besonders zuverlässig.

natürlich die Umwallung nicht durchaus abgetragen war, und für den Nothfall der Vertheidigung eine Stütze geboten haben würde. Thatsächlich ist dieser nicht eingetreten. Theben spielt in der politischen Geschichte eine geringe, in der Kriegsgeschichte keine Rolle mehr. Vorort des boeotischen Bundes ist es nicht mehr gewesen; dessen Mittelpunkt ist Onchestos und seine Götter Zeus Trophonios oder, wie man lieber sagt, Basileus von Lebadeia, Athena Itonia von Koroneia, und der Apollon von Ptoon erhält zum Theil die Würde zurück, die ihm der des Ismenos geraubt hatte.[1]) Die starke Anzahl der Thebaner in allen Bundesämtern

1) Zu Pindars und Herodots Zeit gehört das Gebirge Ptoon mit dem Apollonheiligthum und dem Dorfe Akraiphia, das vorher kein selbständiger Ort gewesen sein kann (es hat keine alte Burg), zu Theben. Dem entspricht die Sage, dass Teneros, der Eponymos des zu Theben gehörigen tenerischen Gefildes, Sohn einer 'Melia', einer Eschennymphe, das Orakel auf dem Ptoon gestiftet hat. Dieser Teneros wird als Bruder oder sonstwie an Ismenos geknüpft, den Stifter des thebanischen Orakels. Selbst dieser darf nicht als alt gelten, denn Ismene als Eponyme des Flusses gehört schon der Thebais an und ist nicht ein blosser Schatten. Nach Pindar berichtet diese Genealogie Apollodor bei Strab. 413, Pindar Pyth. 11, 5 mit schol., Lykophr. 1216 (schol. fehlt, scheint Tzetzes neben dem Pindarschol. benutzt zu haben), Paus. IX 10, 6. 26, 1, der vom Ptoon nichts sagt. 336 ward Akraiphia selbständiger Ort und erhielt das Ptoon, das wieder wichtig ward. Die Zeit bis 171 und auch noch allenfalls bis 85 ist die materielle Blüthezeit der kleinen Orte. Dann tritt der Verfall ein. Der Zeit, wo Akraiphia herrscht, gehört die Genealogie an, Apollon — Akraiphios und Euxippe (Euippe als Leukons Tochter Paus. IX 34, 9) — Ptoos (Steph. Byz. *Ἀκραίφ.*). Aber wir verfügen über eine viel ältere Genealogie, die Pausanias (IX 23) aus Asios, schol. Apollon. Rh. 2, 1144 aus Herodoros gleichlautend anführen, auf letzteren wird Apoll. bibl. 1, 9, 2 zurückgehen. Danach hat Athamas vier Söhne *Σχοινεύς Ἐρύθρης* (*Ἐρύθριον* schol. Ap., *Ἐρυθρόην* Apoll., in anderen Genealogien, wo er Leukons Sohn heisst, *Ἐρύθρας*) *Λεύκων Πτοῖος*. Diese, wie wir jetzt wissen boeotische, Form ist hier erhalten (Nonn. 9, 318, *πτύος* Apollod., *ποῖος* schol. Apoll. von den Herausgebern überall zerstört), während *Πτῷος* bei Steph. und Paus. steht. Da haben wir die Eponyme nicht blos vom Ptoon und von Schoinus, sondern auch von Erythrai am Kithairon, und Leukon ist unter den Archegeten, die Plataiai verehrt (Plut. Arist. 11) und mehrfach in Genealogien. Athamas aber ist im *Ἀθαμάνιον πεδίον* im Osten des Kopaissees localisirt, verflochten in die Sagen des Laphystion, zum rasenden Frevler erst durch die Thebaner gemacht. Also Athamanen hiessen die alten von Theben aus den Boeotern unterworfenen Bewohner; wo sassen ihre Fürsten, die dem Apollon in dessen Hochgebirge das Ptoon in der Höhle stifteten? Das fragt man sich, wenn man jetzt den wunderbar grossartigen Sitz des Gottes besucht. Die Antwort erhält man drunten, wo auf einer Insel des Sees vor dem athamanischen Gefilde die Herrenburg liegt,

beweist nur, dass die Stadt noch immer die volkreichste Boeotiens war; die centrale Lage des Ortes empfahl ihn für die Wahlen der Bundesbeamtem.[1]) Und geblieben war die alte Hoffart. Sie hat gegen die Römer immer wieder aufbegehrt, aber sobald die Legionen erscheinen, stürzt der Trotz; zu einer Belagerung, wie sie die kleinen Orte Haliartos Koroneia Thisbe betroffen hat, kommt es nicht; wie ich meine, weil Theben nicht mehr vertheidigungsfähig war. Das zeigt sich am besten, als das Unheil doch einmal kommt, 146. Da macht Theben den Aufstand der Achaeer mit. Aber als Metellus die phokischen Pässe forcirt und auf Theben losrückt, findet er die Stadt völlig menschenleer. Er übt Schonung an den *ἱερὰ* und *οἰκοδομήματα*[2]), von Mauern ist nicht die Rede; und hätten sie bestanden, jetzt würden sie gefallen sein, wie die von Korinth und Chalkis.[3]) Auch der mithradatische Krieg hat Boeotien

---

die grossartigste Ruine der Heroenzeit in Hellas, die man sich nicht gewöhnen möge mit dem Albanesenwort *gulás* zu nennen, das zudem Niemand auf dem südlichen Ufer versteht. Das Schloss des Athamas und der Themisto ist es. Die Homererklärer, Apollodor an der Spitze, haben die Ruine nicht gekannt, sonst würden sie eins der Räthsel des Schiffskataloges haben lösen können. Denn dass dieses Schloss dort fehlen sollte, ist ganz unglaublich. Es ist eines der beiden im Kopaissee nach Demetrios von Skepsis (Strab. 59) versunkenen, Arne oder Mideia, deren Identification mit Lebadeia und Chaironeia willkürlich ist. Arne hat auch Jemand in Akraiphia gesucht, was schwerlich mehr Werth hat. Ich wage zwischen beiden Namen nicht zu entscheiden, neige mich aber zu Arne, da dieser Name wie der des Athamas aus Thessalien stammt.

1) In dem Berichte des Polybios über das Frühjahr 197 (Liv. 33, 1. 2) hören wir, wie in Theben der boeotische Landtag gehalten wird, und Flaminius mit 2000 Mann den boeotischen Feldherrn überlistet. Das Erscheinen dieser Truppe vor Theben reicht hin, jeden Widerstand als aussichtslos erscheinen zu lassen. Die Mauern werden erwähnt lediglich als Standort der neugierigen Menge. Plutarch (Tit. 6) giebt dem freilich die Wendung, dass man der kleinen Schaar den Eintritt nicht hätte wehren wollen, aber er mildert so viel er kann, zumal in boeotischem Interesse.

2) Pausan. VII 15, 10; Polybios 39, 9. In der Beschreibung Thebens hat Pausanias die Quelle nicht wieder eingesehen, die er in den Achaika benutzte. Es ist der merkwürdige zeitgenössische Bericht, dessen genauere Würdigung ich in dieser Zeitschr. 21, 101 wünschte, ein Wunsch, den Wachsmuth Leipz. Stud. X mittlerweile erfüllt hat.

3) Livius *perioch.* 52 nach der Zerstörung von Korinth *Thebae quoque et Chalcis quae auxilio fuerunt dirutae.* Das ist nur eine durch die Verallgemeinerung des Epitomators entstandene Uebertreibung. Chalkis ward geschleift und die Vornehmen umgebracht. Ueber Theben ist das Genauere nicht bekannt.

zum Schauplatz, auch diesmal steht Theben wider Rom, ergiebt sich aber, sobald Sulla anrückt, verliert die Hälfte seiner Feldmark und muss das Material zu der Belagerung Athens hergeben.[1]) Die militärischen wie die politischen Ereignisse sind ganz unverständlich, wenn es noch eine Festung war, mindestens so stark wie Athen. Diese letzte Calamität hat dann den Zustand erzeugt, den Strabon schildert, wo Theben nicht einmal mehr ein ansehnliches Dorf war, und sehr viel besser war es zu Pausanias' Zeiten auch nicht. Es gehört viel Muth dazu, an die Fortexistenz der sieben Thore zu glauben.

Aus dem zweiten Drittel des dritten Jahrhunderts, der Zeit, wo Boeotien unter makedonischem Regimente sich, wie die Inschriften lehren, materiell ganz wohl befand, besitzen wir die köstliche Schilderung des Kritikers Herakleides[2]), die ich, zumal sie Lolling und Fabricius nicht richtig verstanden haben, übersetze. 'Die Stadt liegt in der Mitte des boeotischen Landes, hat einen Umfang von 70 Stadien und ist ganz eben. Sie hat eine runde Form und schwarzen Boden. Sie ist alt, aber die Strassenanlage ist neu, da sie in Folge der unerträglichen Anmassung ihrer

---

1) Appian. Mithrid. 30: Sulla holt *τέχναι, παρασκευὴ πᾶσα καὶ σίδηρος καὶ καταπάλται* aus Theben. Die Stadt hatte sich also gerüstet oder vielmehr die Pontiker in ihr, und in der Zeit Herons dürfen die Geschütze nicht verwundern. Dass sie eine armirte Festung gewesen wäre, folgt daraus nicht. Ausserdem nahm Sulla natürlich das verwendbare Material, und er wird die *οἰκοδομήματα* nicht geschont haben wie Metellus. Als er in Theben sein Siegesfest feiern will, ist das Theater offenbar nicht benutzbar, denn er muss sich eine Bühne bauen, Plut. Sull. 19. Dass Appian *Θήβας τὸ μέγα ἄστυ* nennt, konnte dem Spätling der alte Ruhm eingeben, doch wird es räumlich noch immer zugetroffen haben, denn erst jetzt trat die Confiscation des halben Gebietes ein, Appian 54, Plut. 19, Pausan. IX 7. Nur der letztere sagt, die Massregel wäre später rückgängig gemacht, d. h. der Zins an die Heiligthümer fortgefallen, denen Sulla das Land überwiesen hatte. Die Verarmung und in ihrer Folge die Verödung liess sich nicht redressiren.

2) Dessen Zeit hat Fabricius (Bonner Studien für Kekulé) treffend bestimmt auf die Jahre 260—230, während ich fälschlich an 229—204 gedacht hatte, Gurlitt gar an das erste Jahrhundert. Die Architekten müssen also lernen, dass schon vor Epiphanes das peisistratische Olympieion durch die *οἰκοδομίας ὑπογραφή* imponirte. Eben dieser Ruhm wird dem fernen Gönner die Anregung geboten haben, den Ausbau zu versuchen. Gurlitt hat sich durch die Aehnlichkeit dieser Worte mit Strabon 396 verführen lassen, ich (in dieser Zeitschr. 8, 436) durch die ähnlichen Beurtheilungen der thebanischen Rechtsverhältnisse mit Polyb. 20, 6. Wir müssen uns Beide bescheiden.

Bewohner schon dreimal zerstört ist, wie die Geschichtsbücher berichten.[1]) Sie ist gut für Pferdezucht, wohlbewässert, besteht durchweg aus grünen Erdhügeln[2]) und hat mehr Gärten als irgend eine Stadt in Griechenland. Es fliessen nämlich zwei Bäche hindurch und bewässern das Gefilde unter ihr, und von der Kadmeia kommt Wasser in unterirdischen Canälen, die schon der alte Kadmos angelegt haben soll.' Das letzte meint die sog. fränkische Wasserleitung, die lediglich für den Bedarf der Burg angelegt ist für den Fall, dass die Paraporti unzugänglich war, die also (was wir schon wissen) ausserhalb der Mauer lag. Jetzt konnte auch dies Wasser vertheilt werden, offenbar weil seine ursprüngliche Bestimmung fortgefallen war. Dass die Stadt *μελάγγειος* und *χλωρά* heisst, ist wahrlich kein Widerspruch, denn die Farbe des Bodens sieht man auch zwischen Kohlpflanzen und Knoblauchstauden, und *γεωλόφος* sagt ein Grieche im Gegensatze zu *πέτρα*; die Materie, nicht die Erhebung des Bodens wird darin betont. Alles trifft vortrefflich zu, nur *πᾶσα ὁμαλή* befremdet, auch wenn man die in Griechenland bald sich einstellende Bescheidenheit in den Ansprüchen an ebnen Boden berücksichtigt. Wir müssen schliessen, dass die Ausdehnung der Stadt wesentlich nordwärts erfolgt war, und viel muss die Anlage der Strassen ausgemacht haben, die Herakleides lobt, obwohl er über den unergründlichen Schmutz im Winter klagt. Denn wenn sie, was sich bequem machen liess, ohne bedeutende Steigungen geführt waren, und die Hügel wesentlich den Gärten zufielen, so mochte der Eindruck der *ὁμαλότης* erweckt werden. Die Ausdehnung scheint nur solange enorm, als man an eine Festung denkt. Denn allerdings, man muss weit über die Dörfer Pyri und H. Theodori und über H. Paraskevi hinausgehen: es fliessen ja auch beide Bäche jetzt durch die Stadt. Gerade die Zerstörung musste die Zerstreuung der Wohnplätze befördern. Politischer Aufschwung ist in Hellas *συνοικισμός*, politischer Niedergang *διοικισμός*. Rechtlich hört die Stadt auf zu existiren, Mauern und öffentliche Gebäude werden geschleift oder ihrer Bestimmung

1) Das sind natürlich die drei Eroberungen durch die Epigonen, Alexandros, Demetrios. Gerade die letzte konnte der Zeitgenosse nicht vergessen. Freilich zählt Diodor 19, 53 gelegentlich des Kassandrischen Neubaues noch eine ganze Anzahl Eroberungen mythischer Zeit auf, aber das sind alles keine berühmten Geschichten.

2) Es ist zu interpungiren *κάθυδρος, πᾶσα χλωρά τε καὶ γεωλόφος.*

entfremdet, auch das Privateigenthum vieler bisher mächtiger Familien wechselt den Besitzer oder wird zerschlagen. Aber es wohnen doch weiter Menschen da. Aecker und Gärten werden bestellt, Gerbereien und Töpfereien stellen den Betrieb nicht ein, wenn der Besitzer wechselt. Statt freier Bauern werden vielleicht Pächter den Pflug führen, über denen ein wucherischer Agent steht, der die Grundstücke billig *sub hasta* erstanden hat. Sie werden ihre Häuschen sich bauen, wo der Acker liegt oder Wasser zu haben ist; schnell verfallen die alten Lehmhäuser, schneller erstehen neue. Allmählich consolidiren sich die Verhältnisse, an einer Stätte, die doch auch deshalb ein politisches Centrum war, weil sie für den Verkehr zum Centrum geschaffen war, entsteht ein neuer Ort, der mit dem alten vielleicht nur den Boden und den Namen gemein hat. Für das Theben des Herakleides mag der Name Stadt vielleicht nicht gut passen, denn es liegen Pferdekoppeln und unübersehbare Gemüsegärten darin. Sehenswürdigkeiten giebt es nicht, aber zur Villeggiatur wird der Ort empfohlen. Nach den alten Thoren hat der äusserst wenig archaeologisch interessirte Reisende wohl nicht gefragt, aber in Anbetracht der neuen Tracirung der Strassen können wir ihn darum nicht schelten.

Wann der arme Schächer Dionysios Kalliphons Sohn seine schlechten Verse gemacht hat, lässt sich um so weniger sagen, als er ein flüchtiger Compilator ist, aber selbst er würde doch wohl Nikopolis nicht übergangen haben, wenn es existirte. So mag er in die ciceronische Zeit gehören, seine Vorlage aber ist, da er mit Vorliebe homerische Orte nennt, nachapollodorisch[1]: für dessen Zeit passt etwa der Umfang von 43 Stadien für Theben[2], immer

---

1) Ob er Korinth nannte, lässt die lückenhafte Stelle 108 ungewiss. Von Orten, denen nur der Schiffskatalog eine Erwähnung verschaffen konnte, hat er Okalea Medeon und gar Nisa.

2) v. 91 schon ist verdorben; er verfolgt die Küste von Oropos nordwärts, Aulis, Eiresion *εἶτ' Εὔριπος, Ἀνθηδὼν δ' ἔχει Ἀνθηδόνιον τὸν λιμένα καὶ μετ' οὐ πολύ.* Es muss nothwendig *Ἀνθηδών τ'* sich an das vorige anschliessen, und die Aufnahme des Stadtnamens bei dem Hafen ist anstössig, der Artikel unerträglich. Auch kann es nicht fortgehen *μετ' οὐ πολὺ Τάναγρα,* weil das ja weder oberhalb Anthedon noch überhaupt an der Küste liegt. Da fängt vielmehr eine neue Aufzählung an *Τάναγρα κεῖται δ' ἐν μεσογείᾳ, πάνυ καλὴ πόλις* (ein Urtheil, das zu Herakleides und Strabon stimmt), *μεγάλαι Θῆβαι, σταδίων τὸ περίμετρον ἔχουσα τετταράκοντα καὶ*

noch viel zu viel für die alte Festung, aber doch entsprechend dem Verfalle weniger als zu Herakleides' Zeit.

Diese geschichtliche Uebersicht hat zweierlei gelehrt, erstens dass die Festung Theben, die zur Zeit der Tragiker steht, allerdings etwas für jene Zeit noch Grosses war und den Ruhm als *καλλίπυργος* und *ἑπτάπυλος* schon ganz gut selbst auf die mythische Zeit zurückstrahlen konnte. Zweitens dass diese alte Festung trotz Kassandros in der späteren Zeit nicht mehr bestanden haben kann. Zeugnisse über die sieben Thore, welche jünger als 336 sind, können also nur in so weit in Betracht kommen, als sie ältere Angaben wiederholen, unmöglich dürfen sie als unmittelbar verbindlich gelten. Wir verstehen nun auch sehr gut, wie es zugeht, dass die Historiker gar keine Namen für die Thore haben, ja dass diese für die Gegenwart niemals vorkommen, sondern selbst Ptolemaios nur 'das Thor, das nach Athen und Eleutherai führt', nennt. Wir verstehen erst recht, wie es zugeht, dass die Grammatiker in der Erklärung der Tragödien zwar viel von den sieben Thoren reden, aber niemals sich auf den Thatbestand ihrer Zeit berufen und gegen die topographische Lage der Thore sehr gleichgiltig sind. Warum hätten sie sich denn gestritten, wenn ein Appell an das moderne Theben die Sache kurzweg entschieden hätte, wie es die Neueren mit ihrem Pausanias in der Hand thun? Man rede nicht von den beschränkten Scholiasten. Diese Leute sind überhaupt gar nicht übel, und hier erscheint Aristodemos, also ein Mann aus der Blüthezeit der antiken Philologie, und ein *Θηβαῖος*, wenn auch schwerlich von Geburt, so doch eben wegen seiner Verdienste als Localantiquar. Die Grammatikertradition umfasst unzweifelhaft auch Autoschediasmen, aber sie sind keinesweges auf den ersten Blick zu durchschauen; und daneben liegt Tradition aus verlornen Schriftstellern vor, die das alte Theben gekannt haben. Also hilft es nichts: das Material muss vorgelegt werden, so weit es nicht

---

προσέτι τριῶν, Κώπη πόλις κὠρχομενός, εἶτα μεθ' ἑκατὸν (*μετὰ δύο* cod.) *πόλις Λεβάδεια.* Der Singular *ἔχουσα* nach dem Plural des Stadtnamens steht ebenso 101 *κᾆτ' ἐχομένη ἡ προσαγορευομένη Πλαταιαί, μετὰ δὲ τὰς* (*ταῖς* cod., *τις* Mein.) *πόλις ὑπόκειται Νῖσα.* Dass *δύο* die Stadienzahl zwischen Orchomenos und Lebadeia verbirgt, scheint mir das einfachste. 100 ist etwas zu viel; es sind etwa 13 Kilometer: aber der Poet hatte Veranlassung abzurunden und auch seinen Emendator zwingt der Vers. *ρ'* für *β'* empfiehlt sich wohl.

auf den ersten Blick als nichtig durchschaut wird[1]): nur den Pausanias heben wir uns auf, dass wir zuletzt ihn speisen.

Verzeichnisse der sieben Thore geben Aischylos und Euripides gelegentlich der Schlacht gegen die Sieben, Statius Theb. 8, 355, Apollodor 3, 6, 6 auch für diese Geschichte, Pausanias 9, 8. Bei allen erscheint das Thor:

1. ΗΛΕΚΤΡΑΙ. Pindaros bezeugt das Todtenopfer an die Herakleskinder und die *δαίς* und die Festspiele für Herakles, welche die Thebaner *Ἀλεκτρᾶν ὕπερθεν* darbringen Isthm. 3, 79. Dazu bemerkt Chrysippos, dass Amphitryon vor diesem Thore gewohnt habe. Die Scholien wenden auch die Form *Ἠλεκτρίδες* an. Pherekydes (Anton. Liber. 33) weiss auch, dass Herakles und seine Eltern und Kinder bei diesem Thore wohnten[2]); dass er dort geboren ward, sagt schol. T zu *T* 99.[3]) Hellanikos wusste, woher der Name *Ἠλέκτραι*, oder wie er sagt *Ἠλεκτρίδες*, kam, von Elektra, die eigentlich Elektryone hiess, der Atlastochter von Samothrake, der Mutter des Dardanos Iasion und der Harmonia, welche Kadmos zur Gemahlin erhielt, schol. Apoll. Rh. 1, 916. Da dies in den Troika stand, also um Dardanos' willen erzählt war, darf Hellanikos auch unter den *ἔνιοι* verstanden werden, welche schol. Eur. Phoen. 1129 (in zwei Brechungen erhalten, die sich ergänzen)

1) Dazu gehört die Aufzählung bei Pseudo-Kallisthenes (1, 46 Anm.), die trotz ihrer entsetzlichen Verstümmelung die Herkunft aus Euripides' Phoenissen noch erkennen lässt.

2) Antonin erzählt, dass die Enkel der Alkmene ihre Leiche *ἐξεκόμισαν. ᾤκουν δὲ παρὰ τὰς Ἠλέκτρας πύλας ὅθιπερ καὶ Ἡρακλῆς ἐν τῇ ἀγορᾷ.* Das ist befremdend, weil der Markt vor dem Thore liegt. Oder (*de Anton. Lib.* Bonn. 1886 p. 26) hatte also Recht anzustossen, aber den ganzen Satz zu verwerfen ist wider jede Methode: dann bleibt ja der Widerspruch, für den es gleichgültig ist, ob ihn ein Compilator oder ein Interpolator begeht. Die sprachlichen Anstösse sind ohne Belang. Solche thatsächlichen Wunderlichkeiten erledigen sich erst, wenn die Sache verstanden ist. Das soll weiter unten geschehen. Pherekydes kannte Theben gut. Am Schlusse des Capitels erfahren wir, dass der Stein, der statt Alkmenes Leiche im Sarge war, aufgestellt wurde *ἐν τῷ ἄστει ὅθιπέρ ἐστι τὸ ἡρῷον τὸ τῆς Ἀλκμήνης ἐν Θήβαις.* Diesen Ort kennt noch Pausanias 9, 16, 6, er liegt nahe dem Proitidenthore noch innerhalb der Stadt neben dem Grabe der Semele, unweit der Gräber der Amphionkinder, des Zethos und des Amphion, aber auch des Tempels der Artemis Eukleia.

3) Den Schreibfehler *Ἠλεκτραίαις* habe ich schon in Maass' Ausgabe berichtigt.

erzählen, dass Elektra in Troia des Palladium geweiht hat.[1]) Dem Hellanikos hat Ephoros (schol. Phoen. 7) die Benennung des Thores nach Harmonias' Mutter, der samothrakischen Elektra, nacherzählt. Zwei andere Deutungen, von Elektryon, dem Vater Alkmenes, und Elektra, einer Tochter Amphions, giebt das schol. Phoen. 1129. Die erste beruht auf der Oertlichkeit; Alkmene wohnte ja vor diesem Thore. Die zweite gehört einem Mythographen an, der alle Thore auf Amphionkinder zurückführte; er wird uns noch öfter begegnen. Aischylos (422) lässt den Kapaneus das Elektrische Thor stürmen.[2]) Euripides (1129) desgleichen: es ist das einzige, worin sie stimmen, also glaubte Euripides hier nicht abweichen zu dürfen, und wir wollen den einen Zug für die alte Sage festhalten. Aber Apollodors Bibliothek 3, 6, 6 stellt dahin den Parthenopaios, Statius X 921 lässt Kapaneus am Ogygischen Thore fallen. Er zählt das Elektrische nur in dem Verzeichniss der Sieben auf 8, 355. Euripides hielt es für das Hauptthor. Er lässt vor ihm den Zweikampf der feindlichen Brüder stattfinden (Ph. 1570), an ihm die Thebaner zum Auszug wider die Bakchen sich sammeln (B. 736), den Boten die Schlacht der Athener um die sieben Leichen von ihm aus beobachten (Hik. 653).

---

1) Die Form *Ἠλεκτρίδες* steht in beiden Excerpten aus Hellanikos und bestätigt die Zurückführung auf ihn. Im Phoenissenscholion steht noch der grobe Fehler *Ἠλέκτρας τῆς Ἄτλαντος καὶ Ἡσιόνης* für *Πληιόνης*. Ein werthloses Excerpt dieses Scholion (der zweiten Brechung) steht EM. *Ἠλέκτραι*. Dass Kadmos die Elektra geheirathet hätte, ist nicht überliefert. Wer bei Schwartz I 248, 2 findet *ἔνιοι δὲ ἀντὶ* (*αὐτὰς* T) *Ἁρμονίας Ἠλέκτραν αὐτόν φασι γῆμαι* und 7 *ἔνιοι Ἁρμονίαν τὴν Ἠλέκτρας τῆς Ἄτλαντος αὐτὸν λέγουσι γεγαμηκέναι*, der muss einsehen, dass 2 nichts als eine schlechte Brechung von 7 ist.

2) Aischylos (Sieb. 450) stellt den Kämpfer, der das Thor gegen Kapaneus vertheidigen soll, unter den Schutz der *Ἄρτεμις προστατηρία*. Warum? Die Scholien reden Thorheit. Die Modernen pflegen wenig Acht zu geben, wenn ein Hellene einen bestimmten Gott nennt: und er nennt doch nur den Namen, weil er das allgemein Göttliche in dem bestimmten Falle so empfindet, wie es sich unter dem bestimmten Namen seiner Phantasie darbeut. Artemis Hekate ist die *προπυργιδία*, die Schützerin des Thores, vor dem ihr Altar steht, so konnte sie vor jedem Thore stehen: wenn sie das elektrische schützt, so hat Aischylos das mindestens als Hauptthor gedacht. Aber vielleicht war wirklich ein Heiligthum von ihr davor. Euripides lässt seine Antigone in der Teichoskopie die Göttin unter vielen Formen und in vielen Beziehungen anrufen; aber diese ist nicht darunter.

2. ΠΡΟΙΤΙΔΕΣ. Auch sie in allen fünf Verzeichnissen. Aischylos 377 verlegt das Thor an den Ismenos, nennt es zuerst und lässt den ungestümsten Feind Tydeus dagegen losgehn. Offenbar war ihm bewusst, dass die Argeier von Teumesos, von Osten her anrückten, also zunächst an dieses Thor kommen mussten, wenn es am Ismenos lag. Da er 395 *Προίτου πύλας* sagt, so war ihm bekannt, dass Proitos den Namen gegeben hatte. Dasselbe wusste Statius 8, 355, *Hypsea Proetiae, celsum fudere Dryanta Electrae*, und sollten die bedenken, welche den untadelhaften Vers mit schlechten Conjecturen behelligen.[1]) Schol. Eur. Phoen. 1109 *ἀπὸ Προίτου τοῦ Ἄβαντος* (so sicher für *ἄρχοντος* zu verbessern), *ὃς ἐξ Ἄργους φυγὼν ᾤκησεν ἐν Θήβαις*. Eine andere Fassung fügt hinzu, dass Akrisios seinen Bruder vertrieben hatte und Proitos bei diesem Thore wohnte. Das ist fabricirt nach *Ἠλέκτραι ἀπ' Ἠλεκτρυῶνος*, weil der verbannte Amphitryon mit seiner Frau dort wohnte. Aber eine bessere Ableitung kann man noch erschliessen. Pherekydes (schol. λ 326) erzählte, dass Lokros an dem Mauerbau des Amphion mitgeholfen hätte. Seine Mutter Maira war Tochter eines Proitos.[2]) Da hat die Benennung ihre

1) Um dem Dichter, der mir zwar nicht viel helfen konnte, etwas zu Gute zu thun, seien noch ein paar Namen verbessert, 9, 266 *puer Argyphus ulmum prenderat: insignes umeros ferus ense Menoeceus amputat.* Weil der Knabe schöne weisse Arme hat, bekommt er den Namen *Ἄργυφος*, wie kann man ihm statt dessen schnelle Beine geben, *Argipus?* Die Ueberlieferung haben wir in solchen Dingen zu interpretiren. 10, 734 *Ἀετίων* ist ein Name, nicht *Ἀεθίων*, denn der Adler heisst *ἀετός*. 10, 510 *protinus Almenides*, so oder noch schlimmer *Ialmenides* ist überliefert. Dass ein *nullos visurus Ialmenus ortus* 306 vorhergeht, zeigt nur den Ursprung des Fehlers. Aber erst *Armenides* ist ein Name: Statius, der grammatische Bildung hat, hat ihn von dem Verfasser von *Βοιωτιακά* abgenommen, den auch wir gleich benutzen werden. 4, 81 führt Polyneikes die Schaaren von *Arene* und von *Aepion*, nicht von *Aegion*, das zu Arene nicht gehört. *Αἴπιον* kennen wir mit gesichertem Namen nur aus Polybios 4, 77 und 80 als ein triphylisches Castell. Aber neben *Ἀρήνη* erscheint *Αἶπυ* Β 593 unter den Städten Nestors, und der Schiffskatalog mit Scholien ist von Statius stark benutzt. So hat er uns hier eine werthvolle Identification erhalten. Dass es 4, 180 trotzdem *summis ingestum montibus Aepy* unter messenischen Orten genannt wird, hindert diese Gleichsetzung nicht: es ist damit *Αἴπεια* Ι 152 gemeint.

2) *Μαῖρα Προίτου τοῦ Θερσάνδρου τοῦ Σισύφου* nach Paus. 10, 30, 5 in der Beschreibung der Lesche. Auf diesen Proitos hat Unger die *Προιτίδες* gut bezogen, dessen weitere Combinationen nichtig sind. Thersandros, der Vater des Proitos, ist auch Vater von Haliartos (oder vielmehr Ariartos) und

Parallele an der Ableitung von Elektra, und die Betheiligung des Lokros am Mauerbau soll eben die Berechtigung der Benennung nach seinem Ahn motiviren. Man darf also diese Etymologie dem Pherekydes zuschreiben.[1]) Schol. Phoen. 145, wo Euripides das Grab des Zethos erwähnt. *κοινὸς μὲν ἀμφοῖν ὁ τάφος, Ζήθου καὶ Ἀμφίονος, συλληπτικῶς δὲ εἶπεν. τινὲς δέ φασι τὸν Ἀμφίονα πρὸς ταῖς Προιτίσι* . . . Der Rest mit einer Angabe über das gesonderte Grab des Zethos fehlt leider.[2])

Koronos und Bruder des Athamas (Paus. 9, 34; Steph. Byz. *Ἁλ. Κορων.*; schol. B zu B 503). In Verbindung mit den S. 204 Anm. berührten athamanischen Genealogien gewinnt man so ein zusammenhängendes Stemma boeotischer Eponyme, das recht alt und geschichtlich werthvoll ist. Am letzten Ende ist natürlich dieser Thersandros nicht verschieden von dem Heros, den die Auswanderer als Sohn des Polyneikes mit nach Asien nahmen und im Kaikosthale fallen liessen. Proitos ist auch im Z Sohn des Sisyphos, König von *Ἄργος*, dem Peloponnes. Bellerophontes von Ephyra ist sein Vasall. Pherekydes hat ihn mit dem Boeoter identificirt, da er ihm auch Anteia zur Gattin giebt. Sohn des Abas wird Proitos in der später herrschenden Genealogie von Argos, aber gerade dieser Name zeugt für seine nordische Herkunft, denn er macht ihn zum Abanten, weist ihn nach Abai in Phokis. Gern wüsste man, in welchem Zusammenhange Sappho oder Alkaios *Προΐτου* gesagt und so die Etymologie des Königs *Praetor* (*πρόιτος ὡς μούνιτος*) gerettet hat (Choerobosk. An. Ox. IV 416; Herodian. I 10). Dass Niemand sich stosse, sei Steph. Byz. *Θάσος* emendirt. Ein Anonymos redet *δέκα γενεαῖς Ἡρακλέους καὶ Θάσος πρεσβύτερος, εἰ* [*ἀπὸ*] *Ἀγήνορος πατρὸς* (*προῖτος* codd.) *ἦν* etc. Es folgen die zehn Geschlechter von Belos, Agenors Bruder. Zwischen Abas und Danae ist natürlich *οὗ Ἀκρίσιος* einzuschieben. Da Thasos in Wahrheit in die Generation des Aigyptos, Belos' Sohn, gehört, ist die Differenz eigentlich nur acht Geschlechter. Aber an *Θάσος Ἀγήνορος* (Eurip. Phoinix. 819 u. ö.) wird man nicht zweifeln. Wer will, mag die Zahl ändern; sonst hat der unbekannte Mann sich verrechnet.

1) Unger hat auch auf Galinthias *Προίτου ἐν Θήβαις*, die Gespielin der Alkmene hingewiesen, die in die *γαλῆ* verwandelt wird (Anton. Lib. 29). Aber der Zeuge ist Nikandros und die Verwandelungssage schwerlich alt. Wohl aber wird der Cult, der neben dem Hause des Herakles localisirt wird, alt sein, und wenn der aetiologische Mythos nach dem Vatersnamen griff, den ein Thorname darbot, so lehrt er nichts für den Namen des Thores.

2) Durch eine hübsche Conjectur hat Unger (Th. par. 306) die *Προιτίδες* in ein schwerverderbtes Pindarscholion gebracht, Ol. 6, 23 *Ἀρμενίδας γράφει ‘καὶ πυρὰς ποιοῦντες* [*ἑπτὰ*] *ἐπὶ ταῖς Προιτίσι* (*τοῖς ἕρμεσιν* cod.) *ἐνταῦθα, ὅπου καλοῦνται ἑπτὰ πυραί, ἢ ἀπὸ τῶν ἑπτὰ ἐπὶ Θήβας ἢ ἀπὸ τῶν ἑπτὰ παίδων Νιόβης ἐκεῖ καυθέντων’*. Er nimmt die Ortsbestimmung aus Pausanias, was sich hören lässt. Aber die Aenderung ist doch zu stark, und wenn man die Geschichte, die Armenidas erzählt, nicht kennt, so bleibt alles unsicher.

3. NHITAI. Dies Thor fehlt von den Aufzählungen allein bei Apollodor, was nur so gedeutet werden darf, dass der Compilator aus einer Ueberzahl von Thoren, welche durch Varianten erzeugt war, ungeschickt ausgewählt hat[1]), denn das Thor gehört zu den ältest und best bezeugten. Schol. Phoen. 1104 ἡ ἀπὸ Νηΐδος τῆς Ἀμφίονος καὶ Νιόβης; sie ist aus derselben Fabrik wie ihre Schwester Elektra, ἢ ἐπεὶ νέαταί εἰσιν· ὁ δὲ Φερεκύδης ἀπὸ Νηΐδος τῆς Ζήθου θυγατρός. Die zweite Erklärung ist aus diesem Scholion in der Entstellung ταῖς πρώταις καὶ τελευταίαις von Hesych aufgenommen: Euripides nennt nämlich das 'unterste' und 'letzte' Thor an erster Stelle. ταῖς ἀπὸ Νηΐδος fügt auch eine der angeblich werthlosen Handschriften der Aischylosscholien Sieb. 460 bei, während der Mediceus nur den Eigennamen Νηΐταισι als solchen bezeichnet. Auch haben diese Scholien die Form Νηιτίδες. Aischylos Euripides Pausanias haben sicher Νηΐταις geschrieben, Statius *Neistae,* und die Etymologie νήισται = νέαται, zu der die Hesychglosse νήιστα ἔσχατα κατώτατα gehört, musste auf diese Form führen, ebensogut wie die von dem Eigennamen Νηΐς, während die Etymologie von νήτη, die wir noch bei Pausanias finden werden, dem ς ungünstig ist. Aber alle diese Ableitungen sind nachgeboren, und die Freiheit antiker Etymologie kennt keine Grenzen. Vielmehr hat der Name das Vorrecht, der in grammatisch gesicherten Texten steht und von dem Verdachte frei ist, auf Grund einer Etymologie zurechtgestutzt zu sein. Das ist die Form ohne ς: ob die vorletzte Silbe lang oder kurz ist, bleibt unsicher. Der Boeotismus νήιττος ist erst von den Modernen erfunden: mit dem Boeotismus hat weder das Epos noch das Drama etwas zu thun.

4. ΟΜΟΛΩΙΔΕΣ in allen Aufzählungen. Schol. Lykophr. 520

---

1) Sein Bericht über den Zug der Sieben ist leider besonders schlimm zu einer ἀκολουθία πραγμάτων zurechtgeschnitten, und das Drama prävalirt, daneben Asklepiades von Tragilos. p. 93, 25—94, 2 Herch. Asklepiades zu λ 326; 94, 3—9 Phoenissen, dazu wahrscheinlich Eur. Hypsipyle; 94, 5—95, 6 Homer Δ; 96, 7—16 Phoenissen; 97, 7—21 Soph. Antig. Eur. Hik. mit dem einzigen Zusatz des Ἐλέου βωμός. Es sind also nur ganz vereinzelte andere Stücke darin, und auf die alten Epen lässt nichts sich zurückführen. Wie aber das ursprüngliche Handbuch ausgesehen hat, kann man an dem Excurs über Teiresias 95, 7—96, 7 abnehmen. Hygin ist natürlich noch viel jämmerlicher zugerichtet, die Phoenissen prävaliren, aber werthvolle Einzelzüge sind bewahrt.

Ὁμολωὶς τιμᾶται παρὰ Θηβαίοις (Athena). *Ὁμολωίδες γὰρ πύλαι Θηβῶν ⟨ἀπὸ Ὁμολωίδος τῆς Νιόβης θυγατρός⟩.* Die letzten Worte hat Tzetzes aus seiner Handschrift über unser Scholion hinaus erhalten, das auch sonst schwer entstellt und von Kinkel in gewohnter Weise mit allem Schmutz gedruckt ist. Die Ableitung von der Niobetochter auch schol. Sieben 570. Steph. Byz. *Ὁμόλη ὄρος Θεσσαλίας Παυσανίας θ'. — καὶ Θηβῶν αἱ πρὸς τῷ ὄρει ⟨πύλαι⟩ Ὁμολωίδες καὶ Ζεὺς Ὁμολώιος τιμᾶται ἐν Βοιωτίᾳ.* Dieser letzte Zusatz beweist, was auch an sich klar ist, dass Stephanus nicht von Pausanias abhängt. Hesych *Ὁμολωίδες πύλαι ἐν Θήβαις. Ὁμολώιος Ζεύς· Θήβησιν οὕτω προσαγορεύεται ὁ Ζεύς.* Die beiden Glossen gehören wohl zusammen und decken sich mit dem, was Stephanus zuletzt giebt. Dazu gehört auch Photius: *Ὁμολώιος Ζεὺς ἐν Θήβαις* und in anderen boeotischen Städten ist aus Thessalien gekommen mit einer Priesterin *Ὁμολῴα* Tochter des Enyeus; Gewährsmann Aristophanes der (Nabern und anderen unbekannte) boeotische Localantiquar; Istros dagegen leitet das Wort von einem aeolischen *ὅμαλον ὁμονοητικόν* ab. *ἔστι δὲ Δημήτηρ Ὁμολῴα ἐν Θήβαις.* Das ist also lexikalische Tradition und man möchte an die *Ἐπικλήσεις* denken. Schol. Theokr. 7, 103 (Homole) *Θεσσαλίας ὄρος ὡς Ἔφορος καὶ Ἀριστόδημος ὁ Θηβαῖος, ἐν οἷς ἱστορεῖ περὶ τῆς ἑορτῆς τῶν Ὁμολωίων* (Meursius: *Ὁμόλων* codd.) *καὶ Πίνδαρος ἐν Ὑπορχήμασιν.* Schol. Phoen. 1119 *οὕτως ἐκλήθησαν ἀπὸ Ὁμολωέως τοῦ Ἀμφίονος· τοὺς γὰρ περὶ Ἀμφίονά φασιν*[1]) *ἅμα Κάδμῳ τειχίσαι τὴν πόλιν. Ἀριστόδημος δέ φησιν οὕτως αὐτὰς κληθῆναι διὰ τὸ πλησίον εἶναι τοῦ Ὁμολῴου ὄρους* (*ἥρωος* codd.). *κατὰ δὲ τοὺς ψευδολογεῖν βουλομένους ἀπὸ μιᾶς τῶν Νιόβης θυγατέρων Ὁμολωίδος.* Da *πλησίον* eine Ortsbezeichnung fordert, ist die Emendation sicher, die P. Rabbow gefunden hat, der im Genethliacum Gottingense einige andere Stellen dieser Scholien verbessert hat. Denn wenn ein Grab oder Heroon eines *Ὁμολώιος* in der Nähe lag, so hiess das Thor nach diesem Homoloos, nicht wegen der Nähe des Monuments. Und den Berg gibt Stephanus, der also auf Aristo-

1) Hier fügen die Ausgaben und die codd. TAB eine falsche Ausdeutung des *οἱ περὶ Ἀμφίονα* ein, nämlich *σὺν τοῖς παισίν.* M ist davon frei, wie er auch hinter *ἥρωος* ein Glossem nicht hat, *οὗ τὴν ἐπίκλησιν ἔχουσι,* das TA bieten.

dem zurückgeht. Da nun Aristodem die thessalische Homole mit dem Homoloion verband, das heisst, den Namen von dem Berge herleitete, so muss er auch den sonst unbekannten Berg bei Theben nach der Homole benannt geglaubt haben. Mehr lässt sich darüber mit Sicherheit nicht sagen. In Wahrheit sind die *Ὁμολώια* und der Monat *Ὁμολώιος* über Boeotien verbreitet, und Istros wird mit ihrer Auffassung als Fest der Eintracht Recht haben. Die einigende Gottheit konnte deshalb verschieden sein, Zeus (für Theben durch I. G. A. 191 bezeugt) Demeter Athena. Es liegt nahe *ὁμο-λώιος* = *ὁμόβουλος* zu deuten. Die häufigen Namen *Ὁμολώιχος* *Ὁμολωίς* u. a. werden Kindern gegeben sein, die in dem Monat oder während des Festes geboren wurden, wie *Βουκάττεις* und *Θυίων* nach den Monaten *Θυῖος* und *Βουκάτιος* heissen.

5. ΩΓΥΓΙΑΙ in allen Aufzählungen ausser bei Aischylos. In der Tradition, der Statius und Apollodor folgen, sind sie das Hauptthor, denn Kapaneus stürmt sie. Statius nennt sie überhaupt besonders oft. Nach Schol. Phoen. 1113 (in zwei Brechungen erhalten) lässt Aristodemos sie von Zethos und Amphion so benennen, weil sie nahe dem Grabe eines alten Königs Ogygos Boiotos' Sohn lagen, und bestreitet die Ansicht, dass dieser Ogygos sie erbaut hätte, weil ja erst Amphion Theben ummauert hat. Andere erklärten *ὠγύγιος* als *ἀρχαῖος πρωτόκτιστος*. Die Quelle des Aristodem erfahren wir durch schol. Apoll. Rh. 3, 1178 (daraus Et. M.). Korinna hatte *Ὤγυγος Βοιωτοῦ* erwähnt, aber nicht sie, sondern der Grammatiker fügt hinzu *ἀπὸ τούτου καὶ τῶν Θηβῶν πύλαι*. Nur die Ableitung des Thores vom alten König Ogygos hat schol. Lykophr. 1206. Aber Tzetzes[1]) hat zu der Stelle aus einem mir unbekannten *ἱστορικός* die Nachricht, Ogygos wäre vielmehr König des ägyptischen Theben gewesen, und Kadmos auch, der dann die boeotische Stadt, die er gründete, und das ogygische Thor nach den Erinnerungen seiner Heimath benannte. Wenn Pindaros

---

1) Das Scholion ist für seine Art belehrend. Erst schreibt er das alte Scholion aus, darauf Et. M. *ὤγυγος*. Dann ein mir unbekanntes Stück *ὁ δὲ Ὤγυγος υἱὸς Ποσειδῶνος καὶ Ἀλίστρας* (doch wohl *Μήστρας*). Dann schol. Pind. Isthm. 8, 37 *Λύκος* (das ist vielmehr ohne Zweifel *Λυσίμαχος*) *ἐν τῷ περὶ Θηβῶν* etc. Dann der *ἄλλος ἱστορικός*. Dann *ἄλλοι δέ*, das ist Et. M. *Θήβη*. Dann Dionysios Perieg. Dann das nächste Scholion u. s. w. Der *ἄλλος ἱστορικός* stammt wahrscheinlich aus den vollständigeren Pindarscholien (wir haben nur D), und mittelbar aus Lysimachos.

Aischylos Sophokles Theben *ὠγύγιαι* nennen, meinen sie natürlich das uralte. Die Späteren aber verwenden *Ὠγύγιος* appellativ gleich *Θηβαῖος* und setzen den Ogygos voraus, und wenn Dionysios *ὁ ἀπὸ Φάρου* vielmehr *Θήβην ὠγυγίην ἑκατόμπυλον* sagt (249), so will er wie jener Historiker bei Tzetzes gegen die hellenische gewöhnliche Ansicht polemisiren.

6. ΟΓΚΑΙΑΙ. Diese correcte Form giebt Steph. Byz. aus dem *Θρᾷξ* des Euphorion und das Schol. Sieben 486. Aischylos sagt *γείτονας πύλας Ὄγκας Ἀθάνας*, meint damit aber natürlich hier so gut den Namen des Thores wie mit *Προίτου πύλαι*. Da er aber das ogygische Thor nicht hat, Euripides das onkaeische nicht, so haben andere diese beiden identificirt, und aus einem Scholion zu der Stelle ist bei Hesych erhalten *Ὄγκας Ἀθηνᾶς· τὰς ὠγυγίας πύλας λέγει*. Aber Apollodor hat sowohl die *Ὠγύγιαι* wie die *Ὀγκαῖαι*; *τὰς Ὀγκαίδας* ist bei ihm wohl in *Ὀγκαίας* zu ändern. Da die Athena Onka das einzige thebanische Heiligthum ist, dessen Fundament erhalten ist, unter der H. *Τριάς* südwestlich der Kadmeia am oberen Laufe der Dirke, so ist auch die Lage des Thores bestimmt, nämlich wo es gelegen haben müsste; nur verbietet der schroffe Abhang eigentlich jede Thoranlage, und der Schlachtbericht von 336 zeigt, dass wirklich kein Thor hier war.

7. 8. ΚΡΗΝΑΙΑΙ. Zeugen sind Euripides, Pausanias, Apollodor, dieser mit der zweifelhaften Form *Κρηνίδες*. Auch Aristodemos hatte dieses Thor (schol. Phoen. 1156), an das er den Tod des Parthenopaios verlegte. Schol. Eur. Phoen. 1123 *ἴσως τῇ Δίρκῃ παρέκειντο καὶ ἀπὸ ταύτης ὠνομάσθησαν*. Dieser Vermuthung ist Statius gefolgt, der ausser im Katalog der Thore die DIRCAEAE noch X 651 hat, und zwar steht dort Menoikeus, als er sich dem Tode weiht. Das that er über der Drachenhöhle, an der Quelle *Παραπόρτι*, und der Drache war der Wächter der Dirke. Es ist also klar, dass der Grammatiker, der diese Identification vollzog, die *Κρηναῖαι* nach der Aresquelle benannt dachte. Das ist ganz gut möglich, nur müsste man dann noch weiter gehn und die *Ὀγκαῖαι* auch identificiren, wozu gut stimmen würde, dass Aischylos kein Quellthor hat. Aber Apollodor hat beide. Andererseits ist aber auch ein dirkäisches Thor denkbar, das sich nach dem unteren Lauf der Dirke öffnete, und ein Quellthor, das zu den Quellen Oidopodeia oder *Χλεβῖνα* führte. Die Localkenntniss, welche die Identification dieser beiden hervorrief, kann auf Aristodem zu deuten

scheinen; aber da er Parthenopaios an die *Κρηναῖαι* führte, so kann er auch ein Vorläufer der Modernen sein, die sie mit

9. ΒΟΡΡΑΙΑΙ gleichsetzen, an denen Parthenopaios bei Aischylos ficht. In dem Falle sind natürlich die *Διρκαῖαι* verschieden, denn die Dirke fliesst nicht im Norden.[1])

10. ΕΒΔΟΜΑΙ. Aischylos und Euripides nennen nur sechs Thore und bezeichnen das letzte mit der Zahl. Bei Euripides kann man es als solche fassen, aber Aischylos hat es als Eigenname gemeint. Das folgt noch nicht aus der Erzählung 631, aber wohl, wenn der Chor den Eteokles beschwört 'nicht nach dem siebenten Thore zu gehn' 714. Und vollends wenn Apollon *ἑβδομαγέτης* sich das siebente Thor gewählt hat 800: es war ja jedes das siebente, an das die Brüder zu stehen kamen.[2]) Natürlich haben die Grammatiker sich dabei nicht beruhigt, und so sagt schol. Phoen. 1134, einige sagten, das siebente Thor hiesse

11. ΒΟΙΩΤΙΑΙ nach Boiotos, dem Sohne des Poseidon und der Melanippe.[3]) Das ist der Vater des Ogygos, also werden die *τινές* dieselben sein, welche das ogygische Thor von jenem herleiteten, und zu denen gehörte Aristodem. Andere aber haben einen anderen Namen aufgebracht

12. ΥΨΙΣΤΑΙ Apollodor Statius Pausanias. Dass die Identification beabsichtigt war, folgt daraus, dass Polyneikes von Apollodor an dieses Thor gestellt wird. Und nehmen wir diese Gleichung an, so stimmt auch Statius mit den Phoenissen; denn dass er *Διρκαῖαι* = *Κρηναῖαι* genommen hat, ist schon oben wahrscheinlich erschienen.

Ein Dutzend ist voll, wenn die *Καδμεῖαι* des Ps.-Kallisthenes mitzählen (oben S. 200 Anm. 2), die böse Dreizehn gar. Und es kann scheinen, als müssten noch eine ganze Reihe Namen aufgenommen werden. Hygin Fab. 69 *Amphion qui Thebas muro cinxit septem filiarum nomine portas constituit. hae autem fuerunt Thera Cleodoxe Astynome Astycratia Chias Ogygia Chloris.* Das würde

1) Die Scholien B zu Sieb. 825 sagen *ταῖς ἀπὸ Βορραίου καλουμέναις*, während in M richtig das Nordthor verstanden wird. Deswegen kann das Autoschediasma sehr gut antik sein.

2) Um so weniger kann 125 *ἑβδόμαις* gleich *ἑπτά* verstanden werden; da aber die Cardinalzahl erfordert ist, so muss die Stelle geändert werden.

3) Der Scholiast bezeichnet die Melanippe als *σοφή*, weil auch die *δεσμῶτις* einen Sohn *Βοιωτός* hat, aber nach Messapien gehört.

sechs neue Namen ergeben, wenn's wahr wäre. Aber es fehlen gerade die drei, die wir als Amphiontöchter und Eponyme schon kennen, Elektra Neis Homolois. Die Sache verhält sich vielmehr so. Fab. 11 steht ein Verzeichniss der Niobekinder, Töchter und Söhne, darunter die sieben Namen der Fabel 69, wenn auch arg verschrieben. An dieser Stelle sind sie ursprünglich, aus ihr in die Fabel 69 übertragen[1]): wer das that, wusste von den Namen der Thore nichts. Den Beweis liefern die Parallelberichte. In der apollodorischen Bibliothek III 5, 6 stehen als Namen der sieben Töchter *Ἐθοδαίαν* (corrupt) ἢ *ὥς τινες Νέαιραν, Κλεόδοξαν Ἀστυόχην Φθίαν Πελόπειαν Ἀστυκράτειαν Ὠγυγίαν.* Und später wird die Gerettete Chloris erwähnt. Sie erscheint auch bei Hygin 10[2]) als Gerettete; er hat also fälschlich, um nicht die Siebenzahl zu überschreiten, einen Namen weggelassen. Aehnlich ist schol. Stat. Theb. 3, 191 verfahren, der *Astycratia Pelopia Chloris Cleodoxe Ogygia Phegia Neaera* giebt, nur hat er anders gegriffen. Daraus folgt, dass *Chias* = *Φθία* = *Phegia* ist, und hier hat der Grieche das Echte. *Thera* (in Fab. 11 *Lerta*) ist entweder = *Neaera*, was ungleich wahrscheinlicher ist, oder es ist aus diesen Corruptelen und der Corruptel *Ἐθοδαία* ein Unbekanntes zu erschliessen. Für die Namen der Thore kommt also diese Liste nicht in Betracht; doch werden wir nicht bezweifeln, dass diejenigen, welche alle Thore nach Töchtern Amphions benannt glaubten, nach der unhöflichen aber treffenden Bezeichnung Aristodems *οἱ ψευδολογεῖν βουλόμενοι*, eine *Ὠγυγία* mit dieser Liste gemein hatten. Nun kennen wir das Verzeichniss der Niobekinder bei Pherekydes sowohl wie bei Hellanikos durch schol. Eur. Phoen. 159. Die Liste des ersteren weicht ganz ab[3]); Hellanikos zählte nur drei Töchter,

---

1) Dies hat Bethe *Genethl. Gott.* 42 verkannt, und damit fallen seine Conjecturen.

2) In dieser Fabel steht selbst bei M. Schmidt noch *Neleus Hippocoontes f.* Die Sache ist sehr einfach: *Νηλεὺς ὁ Ποσειδῶνος* stand in der Vorlage.

3) Pherekydes nennt die Töchter *Χιόνην Κλυτίαν Μελίαν Ὥρην Δαμίππην Πελοπίαν* (l. *Πελόπειαν*). Darin stimmt Pelopeia allein mit Hellanikos, und ich kann es nicht berechtigt finden, *Ὥρη* in *Νέαιρα* zu ändern. *Δαμίππη* (codd. *Δαμ.* verbessert von oder doch bei Benseler) in *Δαμασίππη* zu erweitern, ist auch nicht nöthig. Uebrigens entspricht die *Δαμίππη* ihrem Bruder *Δάσιππος*, die *Πελόπεια* dem *Ἀργεῖος* (Niobe ist also Tochter des Pelops), also dürfte dem *Εὔδωρος* ⟨*Πολυδ*⟩*ώρη* entsprochen haben. Dieser Name und der des *Ξάνθος* ist von späteren boeotischen Königen genommen;

Πελόπεια Ὠγυγία Ἀστυκράτεια, die alle in dem mythologischen Handbuch erscheinen. Dessen Liste ist also relativ jung und lehrt uns nichts. Die *ψευδολογεῖν βουλόμενοι* fallen zwischen Hellanikos und Aristodemos. Das ist nicht unwichtig, da schon Pherekydes (Proitos Neis) und Hellanikos (Elektra) sich mit den Namen der Thore beschäftigt haben und ähnliche Wege der Ableitung gewandert sind. Welche drei Thore die *ψευδολογεῖν βουλόμενοι* noch hatten, wage ich nicht zu vermuthen. Dass Aristodemos ihnen so scharf entgegentrat, war übrigens besonders dadurch hervorgerufen, dass er die Existenz eines Niobidengrabes bei Theben überhaupt leugnete, was der Scholiast zu Phoen. 159 mit einen *ὅπερ ἐστὶν ἀληθές* bekräftigt, und er scheute sich nicht dem Euripides deshalb *αὐτοσχεδιάζειν* zuzutrauen, weil er ein Niobidengrab ebenda nennt. Aristodemos mochte um des *Ω* willen, wo die Kinder von den Göttern begraben werden, oder weil er, wie sehr viele, ihren Tod an den Kithairon verlegte, die Tradition verwerfen: notorisch konnte die Existenz des Niobidengrabes nicht sein. So giebt Armenidas (S. 213 Anm. 2) auch nur die Deutung eines Locals *Ἑπτὰ πυραί* auf die Niobiden als eine Vermuthung neben einer andern. Dagegen sieht Pausanias 16, 7 ausserhalb der Stadt am proetidischen Thore das Grab der Söhne und das Grab der Töchter, ein halbes Stadion weiter die Stätte ihrer Verbrennung 17, 2, deren Stele noch erhalten war.

So wären wir denn bei dem *testis gravis et pro causa Thebanorum expertae diligentiae.* Seine Periegese führt er bis an die Grenze der thebanischen Mark, den Asopos, dann folgt in gewohnter Weise eine Uebersicht der thebanischen Geschichte, Cap. 4—7, Periegese des Weges vom Asopos bis vor die Stadt 8, 1—3[1]),

---

Ἀλαλκομενεύς und *Φηρεύς* von boeotischen Orten. Das erste ist gleichgiltig, Phereus aber ist von dem tanagraeischen Dorfe *Φαραί Φηραί* abgeleitet, auf welches die Numismatiker zahlreiche alte Münzen zurückführen: sein Name ist die einzige Spur des Ortes in mythischen Genealogien, wie sich zeigt, eine schattenhafte. Ich muss also auch jetzt das Münzrecht von Pharai leugnen (Isyll. 55).

1) Diesen Weg, von Plataiai nach Theben, habe ich Ende März 1890, über dessen Kälte die Bauern klagten, zu Fuss selbst gemacht, um mir von dieser Seite ein Urtheil über Thukyd. II 2 zu bilden, wie ich denn im Mai den Eintritt der *ἀκμή* des Getreides in verschiedenen Gegenden beobachtet und mich viel darüber unterhalten habe. Danach erkläre ich denn, dass der Ansatz des Ueberfalles von Plataiai im April und des Einfalls der Pelopon-

Verzeichniss der Thore 8, 4—7 mit der zur Periegese gehörigen Bemerkung, dass das Thor, auf welches sein Weg führt, das elektrische ist. Die (auf die Phoenissen zurückgehende) Bemerkung, hier wäre Kapaneus gefallen, giebt den Anlass, die Züge der Sieben und der Epigonen genauer zu erzählen, da sie in der geschichtlichen Uebersicht nur flüchtig berührt sind: das ist seine bekannte Weise den Stoff zu vertheilen. Mit Cap. 10 wird die Periegese, zunächst der Vorstadt, fortgesetzt. Aus dieser Uebersicht folgt, dass der Abschnitt über die Thore nicht zur Periegese gehört, und eigentlich steht das auch in den Eingangsworten selbst: *Θηβαίοις ἐν τῷ περιβόλῳ τοῦ ἀρχαίου τείχους ἑπτὰ ἀριθμὸν ἦσαν πύλαι, μένουσι δὲ καὶ ἐς ἡμᾶς ἔτι. τεθῆναι δὲ τὰ ὀνόματα ἐπυνθανόμην σφίσιν.* Also er nimmt das Verzeichniss von daher, woher er es *ἐπυνθάνετο*, aber er bekräftigt von sich aus die Existenz der Thore, die dort im Praeteritum stand. 'ΗΛΕΚΤΡΑΙ, benannt von Elektra, der Schwester des Kadmos'; es war die Schwiegermutter, nicht die Schwester des Kadmos, aber solche kleinen Confusionen dürfen bei Pausanias nicht stören. 'ΠΡΟΙΤΙΔΕΣ *ἀπὸ ἀνδρὸς τῶν ἐπιχωρίων· ἡλικίαν δὲ Προίτου καὶ τοῦ ἀνωτέρω γένους χαλεπὰ ἦν εὑρεῖν.*' ΝΗΙΤΑΙ, 'weil Amphion dort die *νήτη* auf die Leier gespannt hat. *ἤδη δὲ ἤκουσα καὶ* dass sie nach *Νηΐς* dem Sohne des Zethos benannt waren.' Es war eine Tochter; aber auch dieser kleine Gedächtnissfehler soll uns nicht beirren. Die *νήτη* aber weist uns auf eine bisher noch nicht berührte Combination, dass die Siebenzahl der Thore nach den sieben Saiten der Leier gewählt sei, welche ja Amphion als der erste Leierspieler von Hermes empfing[1]); die Verbindung mit den sieben Planeten ist erst auf Grund dieses älteren Einfalls ersonnen, weil die Harmonie der siebensaitigen Leier die Sphärenharmonie nachahmt. Pausanias aber hat vorher 5, 8 sehr gelehrte Angaben über die Verleihung der Leier an Amphion[2]): es liegt gewiss nahe, auf dieselbe Quelle mindestens diese Etymologie zu beziehen. '*πύλας δὲ* ΚΡΗΝΑΙΑΣ *τὰς δὲ*

---

nesier im Juni mit dem Klima von Boeotien und Attika schlechthin unvereinbar ist. Wer sie behaupten will, gehe hin und sehe nach: ich mag kein Wort mehr darüber verlieren.

1) Schol. Phoen. 287, schol. T zu Δ 406, Philostr. *Imag.* I 10.

2) Als Autor des Pausanias habe ich Alexander Polyhistor vermuthet (Hom. Unt. 343).

ΥΨΙΣΤΑΣ *ἐπὶ λόγῳ τοιῷδε ὀνομάζουσι.'* Der Anlass für den ersten Namen fehlt; die *ὕψισται* sollen nach einem in der Nähe gelegenen Heiligthum des *Ζεὺς ὕψιστος* benannt sein. Offenbar war auch der Anlass für den Namen des Quellthors ein geographischer, denn nur aus dem stilistischen Grunde sind diese beiden Thore vereint, wie das letzte Paar, 'ΩΓΥΓΙΑΙ, das älteste Thor, und ΟΜΟΛΩΙΔΕΣ, das jüngste'. Das hätten nämlich die nach der Zerstörung von dem Epigonen Thersandros zurückberufenen Thebaner so genannt, weil sie durch dasselbe heimkehrten und vorher auf der Homole in Thessalien gewohnt hatten. Es war also der Name, nicht das Thor jung.

Soll man noch ein Wort darüber verlieren, dass dieses Verzeichniss ein Auszug aus derselben mythographischen Tradition ist, deren Reste oben verzeichnet sind? Da kehrt alles genau so oder ähnlich wieder, und die Abweichungen des Pausanias sind Fehler oder doch ohne Werth. Auch die Homole bringt Aristodemos viel besser in den Namen der *Ὁμολωίδες* herein, wenn er von der Auswanderung nach Thessalien das Fest der Homoloia, von diesem einen Berg, von dem Berg das Thor benannt werden lässt. Neu ist nur die Geschichte der *νήτη*, aber eine Fortbildung einer viel älteren Ausdeutung, und der *Ζεὺς Ὕψιστος*. Ueber die *ὕψισται* konnte unsere ergiebigste Quelle, der Phoenissencommentar, nichts liefern, weil sie der alten Poesie fremd sind. Und das Heiligthum des *Ὕψιστος* ist sehr bedenklich, da Zeus vielmehr *ὕπατος* in Boeotien heisst, wie das *Ὕπατον ὄρος* und die vielen *Ὑπατόδωροι* beweisen. Durch die grossen Consequenzen, welche die Modernen aus der vorliegenden Stelle gezogen haben, wird sie nicht im mindesten zuverlässiger.

Der beste Beweis, dass die Aufzählung der Thore bei Pausanias einen ihre Existenz verbürgenden Werth nicht hat, liefert Pausanias selbst. Seine Periegese kennt nur drei Thore, das elektrische, proetidische, neitische. Das erste nimmt den Verkehr von Süden auf, das zweite führt nach Glisas Teumessos Akraiphia, das dritte nach Thespiai und Onchestos. Wohin führten denn die anderen vier? Ich muss die Periegese des Pausanias entschieden in Schutz nehmen: weniger als da war hat er sicherlich nicht beschrieben.[1]) Eben diese drei Thore, die er beschreibt, sind nun

1) Wenn Aristodemos das Homoloische Thor von einem Hügel gleichen Namens ableitet, so konnte er sehr gut sagen, 'das bei den Dichtern erwähnte

allein auch sonst localisirt, das elektrische durch Pindar und Pherekydes, das proetidische durch das Amphiongrab, das ebenso in den Euripidesscholien bezeichnet wird wie bei Pausanias, das neitische durch die Deutung *κατώταται*, welche mit der Lage stimmt, die Pausanias erschliessen lässt. Kein viertes Thor tritt auch nur mit Wahrscheinlichkeit für die geschichtliche Zeit gesichert zu ihnen.[1]) Was aber die Hauptsache ist, das heutige Theben hat auch nur die drei Ausgänge, den Weg nach Athen, nach Chalkis, nach Lebadeia, und nur darin hat sich etwas geändert, dass dieser dritte Weg jetzt auf einer gewundenen Chaussee nordwärts von dem Stadtberg nach dem Dorfe Pyri geht, so dass man von Pyri auch nach Akraiphia reitet. Im Alterthum wird man für den Weg nach Westen und Nordwesten eine Schlucht benutzt haben, die auf der Westseite zur Dirke ziemlich genau gegenüber dem Wege nach Chalkis auf der Ostseite niedergeht.[2]) Der Verkehr und das Terrain fordert diese drei Zugänge heut wie zu Amphions Zeit. An keiner vierten Stelle ist ein Thor im entferntesten indicirt. Die einzige ausführliche Periegese, die wir besitzen, nennt nur eben diese drei Thore. Also schliesse ich, dass die Geschichte nur mit ihnen zu rechnen hat. Dem gegenüber steht die *ἑπτάπυλος Θήβη* der Sage und der Dichter und ihrer Erklärer, die es sich sauer genug werden lassen, eben weil die Dichter als solche frei verfahren sind: wir wollen aufhören, dies Theben mit dem geschichtlichen zu verwechseln. Aber Pausanias sagt von den sieben Thoren *μένουσι*. Damit ist für die Gläubigen die Sache abgethan. Andere werden von einem solchen Worte bei ihm nicht viel Aufhebens

---

Thor wird in der Richtung auf den gleichnamigen Hügel zu gelegen haben', und die Dichter haben gewiss auch hier mit dem wirklichen Local gerechnes; wie bei den *Διρκαῖαι* und *Ὀγκαῖαι*.

1) Fabricius wird durch die Ansetzung seines neitischen Thores genöthigt, die Localangaben des 25. Capitels so zu interpretiren, dass Pausanias vollkommen sinnlos beschrieben haben müsste, oder vielmehr seine Vorlage stümperhaft excerpirt. Dazu ist nicht die geringste Veranlassung für mich kenntlich. Die Autopsie eines Ortes wie Theben in Zweifel zu ziehen (was Fabricius auch nicht thut), würde ich zu allen Zeiten für absurd gehalten haben. Gerade bei Theben ist aber, wie Gurlitt mit Recht betont, ganz undenkbar, dass eine alte Periegese aus der Zeit vor Sulla zu Grunde gelegt wäre.

2) Fabricius hat diese übrigens jetzt wüste und unerfreuliche Schlucht nicht eingetragen. Eine Strecke weiter südlich ist eine Höhle, neben ihr Steinstufen.

machen. Ich wenigstens stelle seinen guten Glauben nicht im Mindesten in Frage. Wenn Unger 1839 an die Existenz der sieben Thore für die Zeit der Komnenen geglaubt hat, so durfte sie dem Sophisten der Antoninenzeit a priori fest stehen, und wenn er drei Thore durchschritten hatte, war sein Gewissen genug beruhigt, um die Existenz von allen sieben zu bezeugen.

Es liegt in der Aufgabe einer Befestigung, dass sie so wenig Zugänge zulässt wie möglich. Für die Burgen der Heroenzeit, deren doch nicht wenige noch jetzt ein Urtheil gestatten, gilt das allgemeine Gesetz besonders stark. Selbst auf der ummauerten Insel des Kopaissees sind nur zwei Thore, und Ilios hatte zwar unbedingt auch ein 'rechtes' Thor, aber Homer erwähnt nur die Σκαιαί. Wenn sich also herausgestellt hat, dass das Terrain in Theben nur drei Thore fordert und die Ueberlieferung, so weit sie das Thatsächliche geben will, ebenso viel darbietet, so muss man sich freuen, eine Anomalie beseitigt zu wissen. Theben war vor 480 in Hellas als verhältnissmässig grosse ummauerte Stadt etwas ganz Besonderes. Es ist sehr wohl denkbar, dass die Poesie den Begriff der Grösse durch die Zahl der Thore veranschaulichen wollte, und wenn der Thebaner Pindaros so oft ἑπτάπυλοι Θῆβαι sagt, mag er die Grossstadt in berechtigtem Stolze haben bezeichnen wollen. Und schon Jahrhunderte vorher war das Urtheil ähnlich, denn die 100 Thore des ägyptischen Theben sind ersichtlich erfunden, um den Ruhm der sieben des boeotischen zu übertrumpfen[1]; damit erkennen sie ihn mittelbar an. Viele werden bei diesem Ergebniss sich beruhigen, und vielleicht beeinträchtige ich die Wirkung meiner obigen Darlegung dadurch, dass ich weiter gehe. Für mich aber kommt jetzt erst das Problem, das mich eigentlich interessirt. Wie kam der Dichter zu der Erfindung der sieben Thore?[2]) Dass es der

1) *I* 381 Achilleus nimmt keine Schätze οὐδ' ὅσ' ἐς Ὀρχομενὸν ποτινίσεται οὐδ' ὅσα Θήβας Αἰγυπτίας etc. (gelesen vom Verfasser der Telemachie δ 126). Wenn das ägyptische Theben so neben Orchomenos gestellt wird, so ist die gewollte Praeteritio des boeotischen Rivalen von Orchomenos deutlich. Das ist ein Document der Zeit, wo in Orchomenos noch stolz die Minyer thronten, während Theben bereits in den Händen der Einwanderer war.

2) Welche Namen das oder vielmehr die Epen angewendet haben, muss ich offen lassen. Nur die Ὁμολωίδες haben die attischen Dichter, für deren Verse sie unbequem waren, ohne Zweifel aus hexametrischer Poesie. Auch die Namen Ἱππομέδων Παρθενοπαῖος Ἀμφιάραος haben ihnen solche Schwierigkeiten gemacht.

Dichter der Thebais war, d. h. der Epiker, welcher den Zug der Sieben für alle Zeiten in den Grundzügen feststellte, ist selbstverständlich. Aber weder die Stadt, von der er erzählte, die er aber schwerlich je mit Augen gesehen hatte, noch die Städte, in denen er lebte, hatten so viele Thore, noch würde es ihren Herren erwünscht gewesen sein, dem Feinde so viel Angriffspunkte zu liefern. Brauchte denn der Dichter vielleicht die vielen Thore, um in seine Schilderung des Sturmes Abwechselung zu bringen? Weit gefehlt. Er schilderte gar keinen Sturm und konnte es nicht. Er konnte es nicht, weil die Mauern für die heroische Zeit nicht nur, sondern bis auf den Aufschwung der Artillerie im vierten Jahrhundert uneinnehmbar waren. Dafür zeugt deutlich genug die Geschichte. Er hat es auch nicht gethan, denn so viel können selbst wir noch über die Thebais aussagen, wenn wir Pindar, die Tragödien und die diesen gleichzeitigen Mythographen befragen. Das Belagerungsheer hatte sein Lager im Osten, bei Teumesos. Von da rückte es an den Ismenos vor Theben. Die Helden fuhren auf Streitwagen; so Amphiaraos, so Adrastos, den der Hengst Erion[1]), 'der Erinys Sohn' zog und schliesslich allein rettete. Gegen sie zogen auch die Thebaner auf das Feld, ganz wie die Troer vor Ilios. Und es kam keinesweges zu einem Zusammenstosse von lauter Kämpferpaaren: hat doch der gewaltige Poseidonsohn Periklymenos sowohl den Parthenopaios[2]) wie den Amphiaraos zu Gegnern.[3]) Nur die feindlichen Brüder müssen nothwendig ein Paar gebildet haben.

---

1) Erion schreiben die Münzen von Thelpusa, entscheiden die Schreibung, doch wohl auch für das Epos, und die Etymologie, und lehren aufs beste, dass die Heimath dieser Sage im Peloponnes zu suchen ist.

2) Pausanias IX 18, 6. Wenn er die Angabe der Thebais als Variante zu der Tradition der *Θηβαῖοι*, die den Sieger *Ἀσφόδικος* nannten, anführt, Apollodor aber III 6, 8 auch die beiden Versionen hat und nur statt der Thebais den Euripides nennt, so ist evident, dass beide von dem 'Handbuch' abhängen. Der räthselhafte Name *Ἀσφόδικος*, bei Apollodor in *Ἀμφίδικος* verdorben, ist durch Herodian *dict. sol.* 20 gesichert.

3) Pindar N. 9. 23. Die anderen werden am Ismenos verbrannt, *ὃ δ' Ἀμφιάρῳ σχίσεν κεραυνῷ παμβίᾳ Ζεὺς τὰν βαθύστερνον χθόνα κρύψεν δ' ἅμ' ἵπποις, δουρὶ Περικλυμένου πρὶν νῶτα τυπέντα μαχατὰν θυμὸν αἰσχυνθῆμεν.* Apollodor *Ἀμφιαράῳ δὲ φεύγοντι παρὰ ποταμὸν Ἰσμηνὸν πρὶν ὑπὸ Περικλυμένου τὰ νῶτα τρωθῆναι Ζεὺς κεραυνὸν βαλὼν τὴν γῆν διέστησεν.* Dieses Zusammentreffen lässt keine verständige Erklärung zu ausser der directen Abhängigkeit des Handbuchs von Pindar. Also gebe ich auch auf den Ismenos nichts.

Weithin über die Ebene geht die Verfolgung, wenn Amphiaraos in Harma bei Mykalessos oder gar erst in Oropos von der Erde verschlungen wird. Doch mag da ein näheres Local gemeint gewesen sein[1]), oder auch gar keins in der Thebais bezeichnet. Einer der Sieben freilich, der schon in seinem Namen, nicht blos auf seinem Schilde das *κατασκάψω πόλιν* trägt, (*Σ*)*καπανεύς*[2]), versucht es, auf einer Leiter die Mauer zu erklimmen. Aber seine Bezeichnung als Gigant und sein Schicksal zeigen am besten, dass ein solches Unterfangen als eine Ueberhebung erschien, die unmittelbare göttliche Ahndung hervorrief. Also ist inhaltlich schlechterdings keine Veranlassung abzusehen, die dem Dichter der Thebais die Erfindung der sieben Thore und gar ihre Benennung eingeben sollte. Je mehr man dem nachdenkt, desto unglaubhafter wird es.

In den Sieben des Aischylos wird die Schlacht und selbst der Zweikampf der feindlichen Brüder nicht erzählt. Es würde das unbegreiflich sein, wenn sich nicht erweisen liesse, dass der Dichter eine andere Trilogie aus demselben Sagenkreise verfasst hatte, welche den Standpunkt auf Seiten der Argeier nahm, also das Geschick

1) Mit Unrecht habe ich (in dies. Zeitschr. 21, 105) *Κνωπία* einen mythischen Namen genannt (ich dachte an die Thebais), wo nach Apollodoros von Athen (Strab. 403) und schol. Pind. Ol. 6, 21 (*οἱ δὲ περὶ Κνωπίαν* Unger: *Κλεωνάς* cod.) Amphiaraos in die Erde gesunken ist. Mythisch ist nur der Name Knopos für den Ismenos (Nik. Ther. 887 mit schol.) *ἀπὸ Κνώπου τοῦ Ἀπόλλωνος· ἔστι δὲ καὶ πόλις Κνωπός, δι᾽ ἧς φέρεται ὁ Ἰσμηνὸς ποταμός.* Das kann freilich nur eine *κώμη* gewesen sein, wie Kynos Kephalai, aber die Existenz ist nicht zu beanstanden. Und da nun Pausanias 8, 3 rechts vom Wege, der von Potniai auf das elektrische Thor führt, den Ort angiebt, wo Amphiaraos versunken sei, so steht nichts im Wege, dies, wie O. Müller wollte, zu combiniren und hier zwar nicht Knopos zu suchen, das weiter östlich an den Ismenosquellen lag, aber doch die *Κνωπία.* Dadurch wird das Amphiaraosorakel in Theben nicht bestätigt, das ich bestritten habe. Eine Inschrift aus der ersten Hälfte des fünften Jahrhunderts, wie sie Dittenberger vermisste, ist mittlerweile in dem oropischen Heiligthum gefunden (*Ἐφ. ἀρχ.* 89, 1), und ich habe mich an Ort und Stelle überzeugt, dass einen grossen Theil des heiligen Bezirkes noch die Erde deckt.

2) Das Nomen *Σκαπανεύς* ist alt, Lykophr. 652. Den Abwurf des Sibilanten bezeugt für das Epos *κάπετος.* Die attischen Dichter haben allerdings kaum noch den Eigennamen verstanden, da Euripides ihn von *καπνός* ableitete, Hik. 496. Soph. OK. 1318 *εὔχεται κατασκαφῇ Καπανεὺς τὸ Θήβης ἄστυ δῃώσειν πυρί* will wohl nicht etymologisiren. Unsere Etymologen sollten sich hüten alle Eigennamen auf *-ευς* als Kurznamen zu fassen. *Πηλεύς Νικεύς Ὁπλεύς Οἰνεύς Προμηθεύς Συλεύς.*

der Sieben erschöpfend behandelte.[1]) Die thebanische Trilogie hat also auf die Schilderung von Schlacht und Mord verzichtet, und doch ist sie, wie Gorgias sagte, 'des Ares voll'. Sie erregt den Sturm der Affecte, die in jeder belagerten Stadt Feldherr und Heer, die wehrhafte Mannschaft und die hilflosen Frauen beherrschen müssen. Kampfeslust aber und Siegeszuversicht kommen so mächtig zum Ausdruck, dass wir den Erfolg vorwegnehmen, und der Dichter nach den sieben Redepaaren das Schicksal Thebens ganz fallen lassen kann.[2]) Viel hilft ihm gewiss dabei die Sage: es genügt Kapaneus und Parthenopaios wider die Mauer anrücken zu lassen, denn jeder Hörer hat das Bild ihres Unterganges in seiner Phantasie. Aber schon, dass die Sieben gegen Theben ein geschlossener Kreis von Helden, ein Eigenname geworden sind, ist das Verdienst der Sage, das Verdienst des Dichters der Thebais. Für uns fällt seine Schöpfung mit der Sage zusammen. Nicht minder wichtig für die Wirkung der aischyleischen Dichtung ist die Form. Dass er sieben Kämpferpaare in sieben Doppelreden vorführen kann, dass der Hörer die feste Zahl vorab kennt und in banger Erwartung das fürchterliche Geschick Schritt für Schritt sich nähern

---

1) Es ist die Trilogie, deren Schlussstück die *Ἐλευσίνιοι* bildeten, den Hiketiden des Euripides entsprechend, in welchen (846) ein unverkennbarer Seitenhieb gegen eine Beschreibung der Schlacht steht, und zwar war in dieser berichtet *ὅτῳ ξυνέστη ἕκαστος ἐν μάχῃ καὶ τραῦμα λόγχης πολεμίας ἐδέξατο*, die Anordnung war also wie in den Sieben, wenn auch der Inhalt verschieden war. Die Vermuthung ist unabweislich, dass Euripides hier auf das Stück seines grossen Vorgängers Bezug nimmt, dem sein Werk parallel steht. Das ist für diesen Theil der Hiketiden nicht das Schlussstück jener Trilogie, sondern das Mittelstück, die *Ἀργεῖοι*, in dem bereits beklagt ward, dass unbestattet bleibe *ἃ κεραυνὸς ἄρθρων ἐνηλυσίων ἔλειπεν*, nämlich von dem blitzgetroffenen Leichnam des Kapaneus (fgm. 17). Ich hoffe ein andermal Gelegenheit zu finden, einen vor längerer Zeit geschriebenen Aufsatz über diese Sagen zu veröffentlichen: hier reicht so viel hin, dass Aischylos eine ähnlich angelegte Erzählung über den Sturm der Sieben verfasst hatte, und der Schluss, dass er deshalb seine Sieben so wie sie vorliegen ohne Botenbericht nach der Schlacht geschrieben hat, wird auch einleuchten.

2) Die Tragödie zerfällt in der That in zwei Theile: bis zu dem Augenblicke, wo Eteokles ausspricht, dass er seinem Bruder entgegentreten will, interessirt uns ausschliesslich des Geschick der Stadt; von da an ausschliesslich die Vollendung des oidipodeischen Fluches. Erst mit dem grossen Chorliede 720 knüpft der Dichter an das vorige Stück seiner Trilogie an. Das deutet auf die Verarbeitung verschiedener Sagen. Der erste Theil weist auf die Thebais: ihr ist der Geschlechtsfluch ohne Zweifel ganz fremd gewesen.

sieht, welches nach dem Rathschluss des Ἀπόλλων ἑβδομαγέτης die feindlichen Brüder zusammenführt, das liegt an der Siebenzahl der Thore. 'Waren es sieben Thore, weil es sieben Helden waren, oder umgekehrt?'[1]) So habe ich gefragt, in der Hoffnung, es wäre an sich einleuchtend, dass beide Zahlen gleich zu beurtheilen sind. Ein und derselbe Willküract einer dichterischen Phantasie hat diese Zahlen geschaffen[2]): nur für den Angriff auf die sieben Thore hat es Bedeutung, dass sieben Argeierhelden gezählt werden: nur für den Sturm der Sieben gegen Theben ist Theben die Stadt der sieben Thore. Wenn wir nun gelernt haben, dass nicht die Schlacht selbst die sieben Thore brauchte, dass Aischylos die Schlacht auch nicht erzählt, sondern die Vorbereitung zur Schlacht, so brauchen wir nur das tragische Gedicht in das epische umzusetzen, und der Anlass für die Erfindung der Siebenzahl liegt vor unseren Augen. Es ist für das Epos, d. h. für die Erzählung, eine Hauptschwierigkeit, gleichzeitiges zur Darstellung zu bringen. Selbst in der Beschreibung der wirklichen Schlacht gelingt es den Dichtern der Ilias selten. Die Schwierigkeit wächst, wenn es sich um die *ordre de bataille* handelt. Der Schiffskatalog und seine Nachahmungen, der Schild des Herakles, die Sternkarte

1) Aristoteles verwendet die Sieben gegen Theben neben den sieben Saiten und den sieben Pleiaden am Schlusse der Metaphysik, um die Pythagoreer ad absurdum zu führen. ἆρ' οὖν ὅτι τοιόσδε ὁ ἀριθμὸς πέφυκεν, διὰ τοῦτο ἢ ἐκεῖνοι ἐγένοντο ἑπτὰ ἢ ἡ πλειὰς ἑπτὰ ἀστέρων ἐστίν; ἢ οἱ μὲν διὰ τὰς πύλας ἢ ἄλλην τινὰ αἰτίαν u. s. w. Leider hat er nicht auch gefragt, weshalb es sieben Thore waren. Nur eins ist sicher: in der heiligen Sieben hat er die Antwort nicht gesucht.

2) Niemand bezweifelt heute, dass die Thebais die sieben Helden gehabt hat, und Pindar allein würde solchen Zweifel verbieten. Aber Pausanias II 20, 5 behauptet, Aischylos erst hätte die Siebenzahl erfunden, derselbe Pausanias, der IX 9, 5 sich ein Kunsturtheil über die Thebais erlaubt, gleich als ob er sie gelesen hätte. Ich dächte, da hätten wir ihn ἐπ' αὐτοφώρῳ. Das ist übrigens nichts besonders schlimmes: kein Zeitgenosse des Pausanias kannte ja jene alten Gedichte, die längst nur in Auszügen und Citaten lebten. Gurlitt (über Paus. 104) kennt den Herodian recht schlecht, wenn er meint, der schöpfe aus eigener Lectüre. Er (64) hat sich von Lentz auch darin täuschen lassen, dass er auf Herodians Rechnung die Pausaniascitate setzt, die lediglich Lentz mit unbegreiflichem Missgriff aus Stephanus aufgenommen hat. Schwerlich konnte Herodian auf den Gedanken kommen, Pausanias für einen Classiker zu halten. Uebrigens will ich nicht gegen Gurlitt etwas sagen, ohne sein Buch als ein erfreuliches und nützliches anzuerkennen.

des Aratos sind Belege dafür, wie man es nicht machen soll. Die ἐπιπώλησις, die Nekyia, Dantes Wanderung durch die drei Reiche des Jenseits lehren, wie wirkliche Dichter sich helfen. Zu ihnen stellt sich der Dichter der Thebais. In den sieben Thoren schuf er sich das belebende Motiv, unbekümmert natürlich um die Lage Thebens. Wider den Angriff von Osten konnten die Thebaner nur aus den Thoren nach dieser Seite ausmarschiren: dann lagen eben die sieben Thore nach Osten. Und ganz wie für den Tragiker lag schon für Homer, den Dichter der Thebais, der besondere Werth darin, dass das Kämpferpaar des letzten Thores gegeben war; auch sein Publicum spürte schaudernd mit der Nennung jedes neuen Thores und neuen Kämpferpaares das Fürchterliche nah und näher kommen: 'aber am siebenten Thore führte Erinys die beiden Brüder zum Zweikampfe wider einander'. Das siebente Thor brauchte keinen Eigennamen mehr: die Aufzählung war fertig, die Entscheidung begann. Das ist die Bedeutung der sieben Thore; nicht für die Topographie, sondern für die Poetik haben sie ihren Werth. Homer hat sie geschaffen und Lessing würde ihn dafür belobt haben. Aischylos aber kredenzt uns auch hier den Nektar Homers. Mag man das als unbewiesen ansehen: jedes Problem in unserer Wissenschaft führt, wenn man nur tief genug geht, auf das Unbeweisbare zurück. Ich war erst ganz darüber im reinen, dass die sieben Thore in Theben nicht gestanden haben, als ich erkannte, wo sie in der Thebais gestanden haben.

Die Schöpfung des Dichters ward, weil sein Gedicht durchschlagenden Erfolg hatte, für alle seine Nachfolger massgebend. Die Sage, die er überkommen und gestaltet hatte, lebte nun in der Gestalt fort, die er ihr verliehen hatte. So waren die sieben Thore Thebens schon den späteren Epikern zugleich mit den sieben Helden übermittelt. Auch an den Helden haben sie zu ändern sich nicht gescheut und neue Personen eingeführt, an der Siebenzahl aber niemals gerüttelt. Das ist genau so mit den Thoren geschehen. Epiker, Lyriker, Tragiker haben es so getrieben, und selbst die prosaischen Sagenbücher sind nichts anderes als Neubearbeitungen des immer jungen Stoffes. Nur mischt sich hier der vorlaute Verstand ein; Pherekydes und Hellanikos ersinnen bereits Aetiologien für die überkommenen unverständlichen Namen der Thore. So kommt es ganz naturgemäss zu dem Chaos, das die Mythographie der Grammatiker zeigt. Das Ergebniss im Ganzen

ist vollkommen verständlich, so selten es gelingt eine Einzelheit sicher zu stellen. Und wenn die Localantiquare und die Küster in Theben, dem so oft zerstörten, die Denkmale aufwiesen, sowohl für die alten Sagen wie für die jungen tragischen Erfindungen, so ist das begreiflich und berechtigt. Unberechtigt ist nur der Glaube, den die Modernen dem Grabe der feindlichen Brüder[1]), dem Menoikeusgrabe und dem *σῦρμα Ἀντιγόνης* bei Pausanias entgegenbringen. Wo ist der Beweis, dass sie mehr Werth hätten als das Haus der Desdemona in Venedig und der Sarkophag der Julia in Verona?

Die Tragödien, die wir besitzen, zeigen uns, eine jegliche in ihrer Weise, den Compromiss zwischen dem Dichter und der Sage, und auch den Compromiss zwischen dem grenzenlosen Reiche der freien Phantasie und der Kenntniss des wirklichen Thebens, die Athener nothwendig besitzen und bei ihren Hörern voraussetzen mussten. Aischylos hält sich inhaltlich ganz nah an die Sage, an das Epos. Er zeichnet den Umriss Thebens, Dirke Ismenos, die *Ὄγκα πρὸ πόλεως*[2]), aber er beweist die Meisterschaft gerade darin, dass er die Localfarbe nur ganz leise aufträgt, und der hohe Sinn seiner Zeit offenbart sich hier nicht minder stark als in den Persern, wenn nicht mit dem leisesten Winke daran erinnert

---

1) Die Antigonefabel schliesst das Doppelgrab aus. Die noch ältere Fassung bettet die Söhne neben dem Vater (A. Sieb. 1003). An das neitische Thor verlegt ihren Tod Niemand. Wenn also Pausanias eine Stele mit einem Schild darauf (dem boeotischen Wappen) ohne Namen als Grab der Brüder bezeichnet (25, 2), so giebt er eine Küstergeschichte wieder. Eine ganz entsprechende Stele stand auf dem Grabe des Epaminondas (VIII 11, 5).

2) Durch den Beinamen und die Bezeichnung der Lage des Tempels (die trotzdem von den Kritikern angetastet ist) wird Athena als thebanische Göttin hervorgehoben, wie sonst nur Ares und Aphrodite, die also dem Aischylos als Eltern Harmonias galten: von Elektra hat er nichts gewusst. Dass *Ζεὺς ἀλεξητήριος* (8) in Theben verehrt ward, sagen die Scholien: das darf man glauben, aber Aischylos brauchte für den Beinamen keine thebanische Ortskenntniss, da er allgemein verständlich ist. Sein Chor betet zu den Göttern, die in solcher Noth die nächstliegenden waren, und deren Bilder versetzt er ruhig auf den Markt von Theben, den Schauplatz seines Stückes. Wie wenig er beabsichtigte, specifisch thebanische Gottheiten zu citiren, zeigt das Fehlen von Herakles Dionysos und Demeter. Merkwürdig ist, wie v. 24 Teiresias Name unterdrückt, aber seine Vogelschau in Gegensatz zu der *μαντεία ἐξ ἐμπύρων* am Ismenion gesetzt wird. Die gelegentlich der Thore erwähnten Locale, Ismenos, Amphiongrab, Artemis *προστατηρία* sind schon oben besprochen.

wird, dass ein Jahrzehnt vorher die attische Mannschaft vor dem elektrischen Thore gelegen hatte, um den Vaterlandsverrath des boeotischen Adels zu strafen.

Dieselbe Vollkommenheit zugleich wahrer und doch idealer Stilisirung erreicht Sophokles im König Oedipus. Er giebt im Prologe eine Anzahl sogar recht detaillirter localthebanischer Züge [1]), das gehört zur Exposition: dann vollzieht sich der erschütterndste Sturz menschlichen Stolzes in fast völlig zu typischer Reinheit geläuterten Formen. [2]) Die Antigone strebt ähnliches an, erreicht es aber nicht in gleichem Masse und entgeht nicht ganz der Gefahr, welche diesem Stile droht, dass die conventionelle Form leer und unwahr wird. [3])

Ganz anders Euripides in den Phoinissen, einem die Kraft, aber auch die Manier seines Alters im Uebermass zur Schau tragenden Stücke. Er häuft den thebanischen Sagenstoff in der Handlung wie in erzählenden Liedern [4]); auch für die Topographie giebt er das reichste und genaueste. Aber die Ueberlieferung hat er ganz umgestaltet, indem er das Motiv der belagerten Festung erst

---

1) 20 mehrere Märkte, zwei Pallastempel, der Aschenaltar des Ismenions. 161 Artemis Eukleia am Markte, die allerdings auch am attischen Markte throute. Ares (190) ist nicht der Ahnherr der Sparten.

2) Das Vollmondfest auf dem Kithairon 1039 geht Theben sicherlich nichts an und ist gar nicht für die Handlung des Stückes gemeint. Die Bezeichnung *τὰν αὔριον πανσέληνον* wird dem Vollmond des Elaphebolion in Athen gelten, den Dionysien, welche Gelegenheit genug gaben, den Kithairon zu verherrlichen.

3) Die Leiche des Polyneikes liegt irgendwo auf ödem Felde vor der Stadt; die Höhle, in der Antigone begraben wird, ist auch in unbestimmter Ferne zu denken. Das kann man loben. Aber dass das Morgenroth den Thebanern erscheint *Διρκαίων ὑπὲρ ῥεέθρων μολοῦσα*, ist nicht eines Griechen würdig, sondern passt für Statius, denn die Dirke fliesst ja westlich von Theben. Das ist der Missbrauch geographischer Namen zu gedankenlosem Ornament, den ich (Herakl. I 32. II 176) an Sophokles habe rügen müssen. Uebrigens sind Höhlen in den thebanischen Hügeln zahlreich und auch die Scenerie für die Erzählungen des Wächters ist, zwar nicht da, wo Pausanias das *σῦρμα Ἀντιγόνης* ansetzt, aber im Südwesten und Südosten der Stadt vorhanden. Ich habe dort gelernt, dass schwerlich erst Sophokles die Antigonefabel geschaffen hat.

4) Nur alles, was auf das vorhergehende Stück, den Chrysippos, Bezug haben könnte, ist sorgfältig vermieden, so nah ein Hinblick auf die That des Laios lag. Ganz ebenso stehen die Troerinnen zum Palamedes. Das ist sehr bemerkenswerth.

recht ausnutzte. Die Stadt ist wirklich cernirt; die Verbindung mit Delphi ist abgeschnitten; mit Antigone sehen auch wir, dass rings um den Mauerring feindliche Haufen stehn.[1]) Die Vertheidiger erwägen die Chancen eines Ausfalls unter verschiedenen Bedingungen, müssen ihn aber aufgeben. Die Feinde versuchen den Sturm, und dabei spielt der Graben vor der Mauer seine Rolle. Parthenopaios geht zuerst am neitischen Thore vor, wir dürfen jetzt das topographische Moment einführen, an der niedrigsten Stelle des Stadthügels. Aber er fällt. Tydeus wird zurückgeworfen, doch ohne selbst geschädigt zu werden. Kapaneus würde ohne die Intervention des Blitzes das elektrische Thor genommen haben. Aber die himmlische Hilfe giebt den Thebanern den Muth, mit Rossen, Reisigen und Hopliten vorzubrechen und die Feinde zurückzuschlagen. Damit ist in Wahrheit dieselbe militärische Situation erreicht, welche das Epos und Aischylos zum Ausgangspunkte nehmen: beide Heerschaaren stehen einander gegenüber vor der Stadt. Da bietet Eteokles den Zweikampf durch eine Proclamation von der Mauer an. Er findet vor dem elektrischen Thore statt, und da keiner der Kämpfer siegt, kommt es zu der Schlacht und der Verfolgung, über welche die Erzählung kurz hinweggeht, so dass wir nicht einmal über das Schicksal von Tydeus und Amphiaraos unterrichtet werden. Das sind gewaltsame Neuerungen[2]), und man versteht die Absicht des Dichters erst, wenn man die Umgebung, in der er dichtete, mit in Rechnung setzt. Er schrieb in einer cernirten Stadt. Athens Verbindungen, nicht blos mit Delphi, sondern selbst mit Eleusis waren unterbrochen. Die attischen Mädchen konnten vom Söller die boeotischen Reiter in der Ebene schwärmen und die lakonischen Schilde am oberen Kephisos blinken sehen. Die attischen Reiter erlebten das wechselnde Glück der Ausfälle, die attischen Strategen hielten den Rundgang bei den Wachtposten auf dem Mauerring, und die dionysische Feier, an der die Phoinissen gespielt wurden, störte der *πολύμοχθος Ἄρης παράμουσος ἑορ-*

---

1) Damit verträgt sich schlecht, dass 1100 das Argeierheer erst von Teumesos ausrückt: da hat den Dichter der Anschluss an die herrschende Sage zu einer Incongruenz veranlasst.

2) Eben daran erkennt man leicht, wie sehr die Mythographie und Statius von Euripides beeinflusst sind, und wie gefährlich eine Nacherzählung, wie sie z. B. Preller giebt, wirken muss, weil sie gar zu leicht als Wiedergabe der Sage gefasst wird.

ταῖς. Es ist bewunderungswerth, dass es dem Dichter so gut noch gelungen ist, seine eigenen Erfindungen mit der Sage und dem thebanischen Locale auszugleichen. Nur dass er den Zweikampf der Brüder an das elektrische Thor verlegt, kann man sich nach dem Ausfall, der die Argeier nach Kapaneus Fall zurückwarf, schlecht vorstellen: er hat da ohne langes Besinnen das bekannteste Thor genannt, und fern sei es, ihn zu schelten. Es soll uns das nur nützlich sein, um eine andere freie Schöpfung desselben Dichters endlich ganz zu verstehen, den Kampf des Theseus um die sieben Leichen in den Hiketiden.

Da steht der Berichterstatter auf dem elektrischen Thore und sieht die drei Heerhaufen der Athener, Fussvolk, Wagen, Reiter.[1]) Das Fussvolk ist in zwei Flügel getheilt; den rechten führt Theseus, und er reicht bis hinauf an den ismenischen Hügel: da haben wir eine feste Ortsbestimmung, und der linke Flügel, der der Paraler, ist damit zugleich bestimmt. Dann kommen die Wagen. Schon die Erzählung selbst würde durch ihre Abfolge sie links an die Paraler rücken, es steht aber auch die genaue Angabe da. Die Wagen stehen an der Aresquelle, der *παραπόρτι*. Entsprechend dem Mauerring, an den die thebanische Schlachtordnung sich lehnt, macht also die attische Schlachtreihe einen Bogen, und die Reiter an ihrem äussersten linken Rande kommen somit beträchtlich weiter

---

1) *τευχεσφόρον μὲν λαὸν ἐκτείνοντ' ἄνω*
655 *Ἰσμήνιον πρὸς ὄχθον, ὡς μὲν ἦν λόγος,*
αὐτόν τ' ἄνακτα, παῖδα κλεινὸν Αἰγέως,
καὶ τοὺς σὺν αὐτῷ δεξιὸν τεταγμένους
κέρας, παλαιᾶς Κεκροπίας οἰκήτορας,
659 *λαιὸν δὲ Παράλων ἐστολισμένους δορὶ*
662 *ἴσους ἀριθμόν· ἁρμάτων δ' ὀχήματα*
660 *κρήνην παρ' αὐτὴν Ἄρεος, ἱππότην δ' ὄχλον*
661 *πρὸς κρασπέδοισι στρατοπέδου τεταγμένον*
663 *ἔνερθε σεμνῶν μνημάτων Ἀμφίονος.*

Den Vers 662 habe ich in meiner Ausgabe richtig umgestellt, aber fälschlich eine Lücke angenommen, die Verbesserung *λαιόν* für *αὐτὸν* der Handschrift verworfen, trotzdem Reiske und Markland in ihr zusammengetroffen waren, und einen Heros Paralos eingeführt (*πάραλον* die Hdschr.), den Euripides nur dann hätte nennen können, wenn er in der Schlacht etwas thäte. Kayser hat die Verse 662. 663 dorthin gerückt, wo ich 662 untergebracht habe, und *παράλους ἐστολισμένους* geschrieben, was ich erst erfahren habe, als ich die obige leichtere und, wie mich dünkt, evidente Verbesserung meines früheren Textes gefunden hatte.

nördlich zu stehen, an das Grab Amphions, das wir gut und gern da suchen dürfen, wo die Phoinissen das des Zethos ansetzen, vor das neitische Thor. Der Kampf beginnt da, wo die Athener der Mauer am nächsten gekommen waren, bei den Wagen, und die fernste Abtheilung, die des Theseus greift zuletzt ein: es ist alles ganz anschaulich und gewinnt, je schärfer man interpretirt. Aber das Thor macht Schwierigkeit. Vom elektrischen Thore, wie wir es angesetzt haben, sieht man nichts so gut wie den ismenischen Hügel, und der Bote sieht doch den Theseus und seine Leute nicht, er giebt ihre Stellung mit einem unzweideutigen *ὡς μὲν ἦν λόγος* '*ut quidem fama erat*', 655. Es ist eitel, mit Gewalt helfen zu wollen, denn mit offenbarer Rückbeziehung sagt er 684 *λεύσσων δὲ ταῦτα κοὐ κλύων, ἐκεῖ γὰρ ἦ, ἔνθ' ἅρματ' ἠγωνίζετο.* Das war an der Aresquelle, wo das elektrische Thor nicht lag. So hilft also nichts: selbst hier, wo er das wirkliche Local womöglich noch genauer berücksichtigt als in den Phoenissen, hat Euripides den epischen berühmten Namen mit unbeschränkter Freiheit gesetzt, ohne zu befürchten, dass die Athener die *Ἠλέκτραι* mit den *πύλαι εἰς Ἐλευθερὰς καὶ τὴν Ἀττικὴν φέρουσαι* nothwendig hätten gleichsetzen müssen.

Noch ein Wort über das Amphiongrab. Wir haben gesehen, dass Aischylos es an sein Nordthor verlegt. Allenfalls mag man das mit Euripides vereinigen, aber es bleibt seltsam, dass ein den thebanischen Localantiquaren keineswegs sicheres Monument auf Grund wirklicher Erkenntniss so beliebt bei den attischen Dichtern sein sollte. Viel wahrscheinlicher ist es, dass das Amphiongrab ihnen von eben daher zukam, wie das elektrische Thor und seine Schwestern, aus dem Epos. Und das Epos setzte das Grab des Amphion mit derselben Freiheit an, wo es eins brauchte, wie das Grab des Ilos vor Ilios. Nur dass man sich verpflichtet meinte, das Amphiongrab des Pausanias am proetidischen Thore mit Euripides zu vereinigen, hat die Exegese irre geführt.[1])

Gerade solche Stellen, welche zeigen, wie die Tragiker beständig zwischen dem Anschlusse an die Sage, das Epos, und der eigenen Ortskenntniss vermitteln müssen, sind belehrend für das, was wir im Epos veraussetzen müssen. Es konnte ja auch dort

---

1) So mich, der ich, nicht einmal durch *σεμνός* gewarnt, unter *σεμνὰ μνήματα Ἀμφίονος* die Mauer habe verstehen wollen.

nicht anders sein, zumal es mehrere Epen gab, und es völlig wider jede Wahrscheinlichkeit verstösst, sich die Thebaiden anders entstanden und somit einheitlicher zu denken als die Iliaden. Auch die Epiker hatten mit Theben nicht so leichtes Spiel wie mit dem zerstörten Ilios und der Phaeakeninsel, und am letzten Ende beruhte die Sage selbst schon, die der erste Homeride in seine Verse kleidete, zum Theil auf einer topographischen Realität. Drei Thore haben die Probe bestanden: ihre Namen *Ἠλέκτραι Προιτίδες Νήιται* waren schon zu Aischylos' Zeit Räthsel, an deren Lösung man sich versuchte, wie wir sagen müssen, vergeblich[1]), und um so sicherer ist, dass diese Namen in eine weit höhere Zeit hinaufreichen, und mit ihnen die ummauerte Stadt Theben. Mögen wir sie denn als etwas ansehen, was für die Epiker topographische Realität war, und schauen wir nunmehr in die ältere Zeit zurück, jenseits von 480, wo wir oben begannen.

Wir kennen das Bild der Südseite Thebens. Der Boden mit seinen Resten, die besonders ergiebige Periegese des Pausanias und sonstige gute Nachrichten lassen keinen Zweifel aufkommen. Aber es ist merkwürdig, was wir da sehen. Ausserhalb der Stadt, unter der Kadmeia, wohnen Athena Onka, Herakles mit Amphitryon und Alkmene, Apollon Ismenios. Aber auch in der Stadt hatte Athena einen Tempel und Alkmene ein *μνῆμα*. Ferner redet Sophokles (OT 20)[2]) von *ἀγοραί*, und Pherekydes (S. 210 Anm. 2) berichtet, dass Herakles und die Seinen am Markte wohnten. Also hatte Theben zwei Centren des öffentlichen Lebens, und eines von ihnen lag in der südlichen Vorstadt. Diese hat also einmal eine Sonderexistenz

---

1) Die Elektra von Samothrake ist lediglich um der *Ἠλέκτραι* willen mit Kadmos verbunden, denn Harmonias Abkunft von Ares und Aphrodite ist älter bezeugt und klärlich das Ursprüngliche. Hellanikos, der Samothrakisches liebt, hat diese Combination erfunden. Da der Name *ἀλέκτραι* fest steht, ist an eine Person, die den Namen gegeben hätte, nicht zu denken. Bei den *Προιτίδες* ist das möglich, doch will ich nicht verschweigen, dass ich an *πρόιται* oder *προϊτίδες πύλαι* leicht glauben würde.

2) Schneidewin-Nauck bemerken dazu, dass Pausanias einen Markt auf der Kadmeia erwähnt, Xenophon einen in der Unterstadt. Das heisst in Wahrheit, Sophokles berücksichtigt sowohl den Markt, der zu Xenophons Zeit existirte, wie den, der nach der Schleifung der Burg und der Verödung der Unterstadt entstand. Sophokles sah es mit Recht als etwas besonderes und für Theben bezeichnendes an, dass es mehrere Märkte gab, und vermuthlich gehören die beiden Athenatempel zu ihnen.

gehabt, und sie war nicht unbedeutend; es ist weit von der Onka an der Dirke bis zum Ismenion. Der Stamm der Boeoter, der aus Thessalien gekommen ist und dem Lande seinen Namen gegeben hat, verehrte Athena als Stammgottheit: er nannte sie nach Iton in Südthessalien, und gab dem Bache und dem Städtchen, das er bei dem neuen Bundesheiligthum Athenas erbaute, die thessalischen Namen Koralios und Koroneia. Die thebanische Athena hat den Beinamen *Ὄγκα*, den man von dem Stadtnamen *Ὀγχηστός*, wo sich ein anderes Bundesheiligthum, das des Poseidon, befand, nicht trennen kann. Die Boeoter brachten den Cult des Herakles mit, der sammt seiner Sippe immer ein Fremdling in Theben geblieben ist. Der boeotische Adel hatte die Sitte, dass der Jüngling, wenn er mannbar ward, einen Dreifuss dem Apollon darbrachte: so hat es Pindar gehalten, und schon Herakles: diese Dreifüsse gehörten dem ismenischen Apollon, den wir schon oben (S. 204 Anm. 1) als einen jüngeren Rivalen des Ptoieus erkannt haben. So scheint es unverkennbar, dass die südliche Vorstadt eine Ansiedelung der Boeoter und ihrer Götter ist. Die Haupttheiligthümer innerhalb der Stadt gehören anderen Gottheiten, vor allem der Demeter, der alten echten Herrin von Theben[1]): wir kennen ja die *Ἀχαία* als eine vorboeotische Landesgottheit aus vielen Orten und Sagen dieser Gegend. Neben ihr thronen die ebenfalls vorboeotischen himmlischen Zwillinge im Anakeion.[2]) Das ist der wahre Cultplatz der thebanischen Dioskuren, der Erbauer Thebens nach der echten Ortssage. Die Besiedelung durch Kadmos ist wie alles, was sein Geschlecht angeht, nicht autochthon thebanisch[3]), und von den

---

1) Ihr Tempel lag auf der Burg, Xen. Hell. V 2, 29, wichtig für die Pausaniasperiegese, wo er 16, 5 erwähnt wird, am Ende der Beschreibung des Burgberges. Für die Religion besonders wichtig Eurip. Phoen. 683 ff. mit Scholien, und die Vorzeichen vor dem Untergang von 336 (S. 200 Anm. 2).

2) Xenoph. Hell. V 4, 8. Dass daselbst das Gefängniss war, ist nur ein Beweis dafür, dass das *τέμενος* in Theben so gross war wie das Anakeion in Athen. Die Lesart schwankt schon im Alterthum, vgl. Harpokr. *ἀναγκαῖον*, Bekk. An. 202, Suid. Et. M *ἀνούκαιον*, an letzter Stelle die Conjectur *Ἀνάκαιον*, die den Vorzug verdient, weil Xenophon und Kallisthenes einen Eigennamen, keine boeotische Glosse angewandt haben müssen.

3) Das habe ich schon Hom. Unt. 139 gesagt, und finde es bei jeder neuen Untersuchung bestätigt. Kadmos hinterlässt kein Geschlecht: denn Polydoros ist eine kümmerliche Flickfigur, und Euripides kann ihn in den Bakchen ignoriren. Kadmos muss selbst fort von Theben, wie er den *genius*

Vermittelungshypothesen, dass die Zeussöhne dem Kadmos geholfen hätten oder vor oder nach ihm ihre Mauern gebaut hätten, verlohnt sich nicht im Ernst zu reden. Aber secundär sind auch die Namen Zethos und Amphion, so alt sie sind, und vollends ein Grab haben die himmlischen Helfer erst erhalten können, als sie sterblich geworden waren. So vertragen sich Topographie und Geschichte vorzüglich. Die Boeoter haben sich zuwandernd unter der Kadmeia vor den Thoren Amphions angesiedelt, sie haben die alte Burg nicht gebrochen, sie sind aber allmählich eingedrungen und sind die Herren geworden. Manche der alten Geschlechter blieben neben ihnen, andere wichen auch aus Theben und wanderten über das Meer nach Tenedos und Lesbos, Milet und Teos, wo sie zu Aeolern und Ioniern geworden sind. Die boeotische Siedelung unterhalb der Kadmeia haben wir. Auch ihren Namen gelingt es zu finden und ein altes Räthsel zu lösen: *Ὑπόϑηβαι* steht bekanntlich im Schiffskatalog 505, der Theben nicht nennen darf, weil der Glaube an die Zerstörung durch die Epigonen längst feststand, und auf die Boeoter um so mehr Rücksicht nehmen musste, weil er sie mit vor Ilios ziehen liess.

Diese Betrachtung hat die Mauern von Theben aus der Zeit der Perserkriege wirklich in die homerische Zeit gerückt. Die Völkerwanderung hat zwar Thebens Bewohner geändert, aber Theben nicht zerstört: Herakles hat sich vor seinen Thoren angesiedelt, nicht es erobert, wie Oichalia, Pylos und Sparta. Nur wollen wir uns hüten, nun gleich die uns bekannte Stadtgrösse von 480 oder 458 in die Heroenzeit zu versetzen. Auch da hilft am besten die Betrachtung des Bodens. Der Hügel, auf dem jetzt Theben liegt, ist wie geschaffen zur Anlage einer Stadt der Heroenzeit, und es war schon eine der Dioskuren würdige That, sie zu ummauern und zu besiedeln. Niemand, der auch nur die Karte ansieht, kann bezweifeln, dass die Ausdehnung der Stadt nach Osten bis an den

---

loci, den *ὄφις*, getödtet hat, muss er selbst als Führer der 'Aale' der *Ἐγχελῆς* wider Hellas ziehen. Ino Agaue Autonoe Semele kommen um oder doch fort von Theben: sie stecken nicht in dortigen Culten und Geschlechtssagen. Nur die Sage, dass *κόσμος* die *ἁρμονία*, Tochter von *ἄρης* und *ἀφροδίτη*, freit und die Götter dieser Hochzeit assistiren, darf für boeotisch gelten: das ist aber viel mehr die Stiftung der Weltordnung als die Gründung einer Stadt. Für die Beurtheilung von Kadmos und Europa giebt werthvolles E. Schwartz im Rostocker Sommerprogramm 1890. Ich mag aber nicht tiefer eingehen.

Ismenos erst der Erfolg einer Erweiterung ist, die zur unvermeidlichen Folge hatte, dass im Süden, eben da wo 336 die Makedonen eingedrungen sind, eine schwache Stelle in der Befestigung entstand. Nur auf dem einen Hügel, den im Westen die Dirke bespült, darf man sich das alte Theben denken. Dirke gehört auch in ganz anderem Sinne zur thebanischen Urgeschichte als Ismene, von dem Seher Ismenos zu schweigen. Aber den ganzen Stadthügel dürfen wir auch noch nicht als die Kadmeia, d. h. als die Burg betrachten, welche Phoibidas leicht einnahm und eine geringe Garnison halten konnte: gerade wer begriffen hat, dass die alte Stadt auf diesem Hügel lag, wird die Kadmeia auf eine Citadelle auf der Südkuppe beschränken.[1]) Sie hatte nach aussen kein, nach der Stadt nur ein Thor[2]) und davor einen grossen freien Platz, den *'rayon'*, das *ἄμφιον*[3]), um dasselbe sturmfrei zu halten Diese Thatsache reicht an sich zur Entscheidung hin. Der Markt

---

1) Für diese Citadelle hat denn auch die Wasserleitung des Kadmos Sinn, und die Wichtigkeit der Aresquellen leuchtet ein.

2) Xen. Hell. V 2, 29; Arrian. An. I 8, 6.

3) Xen. Hell. V 4, 8; Arian. An. I 8, 6. 7. Aus beiden Stellen folgt, dass das *Ἄμφιον* ein grosser freier Platz war, auf den das Burgthor hinausführte. Dass Plutarch den Namen aus Xenophon oder sonst einem Berichte über die Befreiung der Kadmeia aufgelesen hat und in seiner Novelle *de gen. Socr.* 4 irgend wie verwendet, ist für die Topographie werthlos. Werthlos sind auch die Handschriften dieser Autoren für die Orthographie und Betonung des Wortes. An Amphion wird jeder zuerst denken: ich fand jetzt, dass ich an allen drei Stellen *Ἀμφιόνιον* auf dem Rand bemerkt hatte. Aber da diese Conjectur nicht möglich ist, so muss auch Amphion weichen, und was soll auch ein Heros mit einem freien Platze: ein *ἱερόν* kann das *Ἄμφιον* nicht sein. Es ist kein schönes Wort, eine Missbildung von der Präposition, etwa wie unsere gebildeten von einer 'zuen Thür' reden. Es ist *τὰ ἀμφὶ τὰς πύλας* oder *τὰ τείχη*. Dieselbe Missbildung hat kein Geringerer als Sophokles sich erlaubt, der *ἄμφιον* für *ἔνδυμα* gesagt hat (fgm. 387), was erst in der Kaiserzeit häufig wird. Da kann man den Thebanern den für die Sache vorzüglichen Namen schon zutrauen, wenn man auch sagen muss, was Aristophanes von dem euripideischen Amphion sagt, *ἄμφοδον ἐχρῆν αὐτῷ τεθῆσθαι τοὔνομα*. Der Einfall von Studniczka und Fabricius, *Ἀμφεῖον* von *Ἄμφις* abzuleiten ist zunächst ein Sprachfehler: wo kommt denn das *ε* her? *Ἄμφις* für *Ἀμφιάραος* hat Aischylos gewagt, weil der Name zu schlecht in Iamben passt, daraus einen Cultnamen der Thebaner zu machen, ist ein starkes Stück, zumal die Hypokoristika auf *-ις* in Boeotien sehr rar sind. Endlich hat Amphiaraos, wie Fabricius selbst sehr gut weiss, in der Stadt, gegen die er zu Felde zog, nichts zu suchen.

lag in der Unterstadt nach dem proitidischen Thore zu, er hatte, wie natürlich, seinen Hallenschmuck erst im fünften Jahrhundert erhalten (S. 203 Anm. 3). In dieser Gegend war auch ein heiliger Hain der Alkmene (S. 210 Anm. 2), lagen die Ἑπτὰ πυραί und, wenn auf Pausanias irgend Verlass ist, noch viele Gräber: also ist klar, dass die Erweiterung erst ziemlich spät stattgefunden hat. Indessen würde es vorschnell sein, sie mit der von Ephoros berichteten des Jahres 458 zu identificiren. Um so zuversichtlicher darf das Theben der Thebais mit den sieben Thoren auf den einen Hügel beschränkt werden: die Ἑπτὰ πυραί liegen ja auf dem linken Ismenosufer in der Richtung auf Teumesos. Den Anschluss des Epos an die topographische Realität haben wir hier eben so augenfällig, wie unter diesem Aspect eigentlich auch das Urtheil über die Thore sich von selbst dem nachdenkenden Betrachter aufdrängt.

Aber was fangen wir mit der Zerstörung Thebens durch die Epigonen[1]) an, die für den Dichter des Schiffskatalogs eine gegebene Thatsache war? Das ist eine Frage von weittragender Bedeutung. Beantworten muss ich sie hier, aber unmöglich ist es, sie hier ins Einzelne zu verfolgen. Gegen Troia ziehen die Epigonen, Diomedes Sthenelos Thersandros Euryalos, grosse Heldengestalten, wenigstens die drei ersten, aber nur im asiatischen Epos und ausserhalb des Mutterlandes. Sind sie älter als ihre Väter Tydeus Kapaneus Polyneikes Mekisteus? Sie berühmen sich freilich in der Ilias geleistet zu haben, was jenen unmöglich war, und Theben erobert zu haben. Aber die Epigonensage ist weit entfernt von der Grossartigkeit der Thebais. Erst vor Ilios ist Diomedes ein Held. Es kann dem Dichter, der den blonden Jüngling, den Jungfernsohn Atalantes, vor Theben fallen liess, nicht in den Sinn gekommen sein, dass er einen Erben und Rächer vor seinem Auszuge gezeugt hätte. Als Amphiaraos ausziehend seinem Sohn die entsetzliche Pflicht der Rache an Eriphyle auf die Seele band, kann der Seher nicht geahnt haben, dass Alkmaion berufen war, den Vater erst an Theben zu rächen, ehe er das Schwert wider die Mutter zog. Wer die schöne und reiche Sage von Alkmaion verfolgt, wird sich leicht überzeugen, wie unbequem für sie der

---

1) Die Traditionen von Zerstörungen durch Phlegyer Pelasger Thraker können hier unberücksichtigt bleiben: sie sind übrigens genauer Betrachtung würdig, da sie ein Niederschlag der boeotischen Einwanderung sind.

thebanische Zug ist. Solche Erwägungen lassen sich viele anstellen. Sie alle weisen auf die eine Antwort: der Epigonenzug ist ein ziemlich ärmlich erfundenes Nachspiel zur Thebais ohne jeden echten Inhalt. Die Söhne der Sieben sind freilich grosse Heroen, aber erst als sie dies waren und weil sie dies waren, ist ihnen der siegreiche Zug gegen die Besieger ihrer Väter angedichtet. Zu grossen Heroen sind sie in Asien geworden, und das Epos von den Epigonen läuft in die Verpflanzung der Manto nach Kolophon aus. In Asien konnte man sich bequem erlauben, einen zweiten Zug wider Theben zu erfinden. Der Ruhm der Sieben lag in der Thebais Homers, der Ruhm der Epigonen in der Ilias Homers. Die Ilias hat damit begonnen über die Thebais zu triumphiren, dass sie ihre Helden auch vor Theben die Sieben übertreffen liess. Schliesslich hat nur die Ilias sich behauptet. Aber die Poesie kehrte von Ionien nach Hellas zurück, schuf sich eine neue Form, und das Drama hat entsprechend ihrem Werthe die Thebais wieder vor den Epigonen bevorzugt.

Viel verflüchtigt sich unter dem Scheidewasser der Kritik. Aber es bleibt ein um so werthvollerer Rest. Es bleibt die feste Burg Amphions, die wir uns von einem Gürtel wohlgefügter Steinmauern umgeben denken müssen wie Arne und Mykene, und es bleibt der Zug der Sieben. Beloch hat jüngst in einem, wie gewöhnlich, mit Geist, Scharfsinn und Wärme geschriebenen Aufsatz uns blöden Thoren den Rath gegeben, unsere Spielerei zu lassen, da sich aus den Sagen doch keine Geschichte destilliren lasse. Diesen Aufsatz beginnt er damit zu constatiren, wir wären nicht mehr so naiv, den Zug der Sieben für Geschichte zu halten. Ich bin so naiv. Ich bestreite nicht im geringsten, dass es viel bequemer ist, sich um die Dichter nicht zu kümmern, und dass es vornehmer aussieht, auch diese Sage in Meteorologie umzusetzen. Ich bestreite dagegen, dass wirkliche Prüfung der uns erhaltenen Ueberlieferung, wie sie Berg und Fluss, Stein und Pergament, Lied und Bild darbietet, einen anderen Schluss gestattet, als dass der erste Kriegszug auf unserem Erdtheil, von dem wir Kunde haben, von den Herren von Sikyon und dem 'Argos' wider Theben unternommen ist und mit einer Niederlage endete, die sich im Gedächtniss der Menschen als der Untergang der Sieben erhalten hat. Ich persönlich halte sogar für möglich, dass die Fürsten der Argeier aus den Geschlechtern der Amythaoniden und Anaxagoriden stamm-

ten, so gut ich weiss, dass Amphiaraos ein Gott ist, und *Παρθενοπαῖος Καπανεύς Ἐτεοκλῆς* (der berechtigte Erbe echten Ruhmes) *Πολυνείκης Ἄδρηστος* redende Namen tragen. Dieser Zug hat stattgefunden, ehe die Boeoter von Thessalien einbrachen und die Völkerwanderung begann, die man aus den Colonien, den Sprachen und den Culten auch dann erschliessen würde, wenn jede Spur von ihr im Gedächtniss der Hellenen erloschen wäre. Freilich ist es schwer, in dem Nebel der Sage den Weg zu finden; wer nicht irre gehen mag, kann sich ja in helleren Regionen halten (wo es ihm übrigens auch passiren kann). Gewiss gilt die Forderung der Methode, vom sicheren Boden der geschichtlich controllirbaren Zeit rückwärts zu schreiten. Aber nicht blos mit dem Spaten erweitern wir diesen sicheren Boden. Nein, die Geschichte hört da nicht auf, wo die Chroniken aufhören, wo das Gedächtniss an bestimmbare einzelne Menschen verlischt. Und wenn sich die Historiker scheuen ins Dunkele zu gehen, sobald das Lämpchen der beglaubigten Ueberlieferung ausgeht, so werden sich doch noch Leute finden, die sich nicht bange machen lassen und den fröhlichen Glauben hoch halten, dass die Sonne Homers ihnen leuchte.

Der Dichter der Thebais hat die sieben Thore erfunden. Er war ein Dichter und als solcher erfand er sie. Aber was er erzählte, war die Geschichte der Helden seines Volkes, und ihr Schauplatz war eine historische Realität. Die *Ἠλέκτραι Προιτίδες Νήιται* können wir dem Theben Homers nicht absprechen. Gerade diese für uns räthselhaften Namen zeugen für die Urzeit: denn das Hellas der alten Zeit, das wir sonst kennen, hat keine Individualnamen für Thore, so wenig wie für Gassen. Namen wie *Θριάσιαι, πρὸς τῷ ἕλει, Θρᾴκιαι* beweisen nichts. Einst sind vermuthlich auch die thebanischen Namen so durchsichtig und jeder Individualisirung bar gewesen. Aber diese Zeit erreichen wir nicht, oder doch ich nicht. Diese Namen verstehe ich nicht und muss mit der Aporie, mit dem Eingeständniss des Nichtwissens schliessen.

NACHTRAG.

Die Entdeckung des Schlusses der euripideischen Antiope (Hermathena 1891, 47) liefert eine weitere Bestätigung für die Gleichsetzung der Dirke und der Aresquelle und für seine Aus-

dehnung bis an den Ismenos. Hermes sagt zu Lykos und den Zeussöhnen:

ὅταν δὲ θάπτῃς ἄλοχον εἰς πυρὰν βαλὼν
σαρκῶν ἀθροίσας τῆς ταλαιπώρου φύσιν,
ὀστᾶ πυρώσας Ἄρεος εἰς κρήνην βαλεῖν,
ὡς ἂν τὸ Δίρκης ὄνομ' ἐπώνυμον λάβῃ
κρήνης ἀπορρούς, ὃς δίεισιν ἄστεως
πεδία τὰ Θήβης ὕδασιν ἐξάρδων ἀεί.
ὑμεῖς δ' ἐπειδὰν ὅσιος ᾖ Κάδμου πόλις,
χωρεῖτε, παῖδες, ἄστυ δ' Ἰσμηνὸν πάρα
ἑπτάστομον πύλαισιν ἐξαρτύετε.

Und Lykos verspricht:

Ἑρμῇ δὲ πεισθεὶς Ἄρεος εἰς κρήνην βαλῶ
γυναῖκα θάψας, τῆσδ' ὅπως θανοῦσα γῆς
νασμοῖσι τέγγῃ πεδία, Θηβαίας χθονός.

Für das Wesen der Dioskuren lernen wir aber das wichtige Neue, dass sie nicht als die Dioskuren auf den weissen Rossen, τὼ λευκοπώλω ἐκγόνω Διός, heissen wie sonst, sondern

λευκὼ δὲ πώλω τὼ Διὸς κεκλημένοι
τιμὰς μεγίστας ἕξετ' ἐν Κάδμου πόλει.

Ich scheue mich in der ersten Freude über die Entdeckung eine Meinung darüber abzugeben, ob die Dioskuren in der Gestalt weisser Rosse gedacht sein sollen, oder ob sie λευκοὶ κόροι sind, wie neben dem delphischen Gotte λευκαὶ κόραι stehn.

Göttingen. U. v. WILAMOWITZ-MÖLLENDORFF.

DE DIONYSII ET PHOTII LEXICIS.

Ex oblivione, qua gymnasiorum nostratium programmata cito obrui solent, Usenerus nuper insigne Dionysii atticistae fragmentum protulit in Fleckeiseni annali 1889 p. 387, quod ex Plutarchi codicis Parisini 1955 saeculi undecimi vel duodecimi[1]) margine primum publicaverat Maximilianus Treuius in programmate Iaueriano 1871 *de codicibus nonnullis Plutarchi Moralium narratio* p. 10. quo libello ego commonefactus paucis annis post a Parisiensis bibliothecae praefecto Delislio viro singulari impetravi, ut ille cum aliis Plutarchi codicibus Hamburgum mitteretur. ibique quem Treuius iniquissima tempestate raptim inspicere coactus erat, mihi per otium tractare et scholiis quoque aliquantum laboris impertire licuit. inde facile intellegitur me oculatissimo illo et diligentissimo codicum scrutatore paucis locis plura vel accuratiora legere potuisse. quod pertinet etiam ad Dionysii illud fragmentum, de quo Usenerus egit.

Adscriptum est in Parisino f. 164[r] ad libellum De vitioso pudore p. 528c hoc modo: *Οἱ περὶ Ἀττικῆς γράψαντες συνηθείας ἐπιλαμβάνονται τοῦ ὀνόματος τῆς δυσωπίας ὡς ἀδοκίμου· τὸ γὰρ δυσωπεῖσθαι οὐκ ἐπὶ τοῦ αἰδεῖσθαι, ἀλλ' ἐπὶ τοῦ ὑφορᾶσθαι καὶ δεδιέναι ἐκλαμβάνονται. καὶ Διονύσιος δὲ ἐν τῇ πενταβίβλῳ τῶν Ἀττικῶν ὀνομάτων τῆς πρώτης ἐκδόσεως* [*ἐκδό* codex] *οὖ δύσερις φὴ οὐκ ἐριστὶ*(κ̀) *οὕτως φή, ὅτι δυσωπεῖσθαι οὐ τὸ αἰδεῖσθαι, ἀλλὰ τὸ μεθ' ὑπονοίας φοβεῖσθαι οἱ Ἀττικοὶ λέγουσιν.*

Egregio hoc fragmento Usenerus vidit Photii verba confirmari, qui duas fuisse lexici Attici ab Aelio Dionysio conditi editiones in Bibliothecae cod. 152 testatur. idem scholiastae quae sequuntur verba cum Treuius legisset *οὐ δύσερις φησὶ οὐκ ἐριστική*, coniecit ex praescripto Dionysii libro tali versu *Οὐ δύσερις ἥδε*

1) cf. Omontii catalogus *Inventaire sommaire* II 170.

βύβλος, οὐκ ἐριστική excerpta esse. Quod cum displicuisset Ernesto Schwabeo Aelii Dionysii et Pausaniae editori novissimo (Lips. 1890 p. 83 et 147 ad fr. 137 a), ipse loco ea mota esse et ad glossam *δυσωπία* explicandam olim pertinuisse credidit. Quod multo infelicius coniectum est quam quod Usenerus proposuit. nam *δύσερις* et *ἐριστι*^κ\ quod traditum est ad adiectivum pertinere patet. et recte ille vidit his quae Parisini scholion addit *οὖ* (sic enim recte in codice legitur) *δύσερις οὐκ ἐριστικός* differentiam significari, quae inter priorem et alteram editionem intercedat. scilicet signo opus erat quo uni cuique utramque dignoscere liceret. quocirca e vicinia glossae *Δυσωπεῖσθαι* petivit diversam illam glossam *Δύσερις κτλ.*, quam prioris esse propriam vult. et genuina quidem huius forma non dubito quin fuerit *Δύσερις, δυσέριστος*. nam quam saepe adiectiva in *τος* et *τικος* confundantur in libris compendiose scriptis, satis notum est. similem glossam habent Phrynichi apud Bekkerum (Anecd. 37) excerpta *Δυσέριστος: οὐ μόνον δύσερις* et Moeris Bekkeri p. 194, 25 *Δυσήριδος* [l. *Δυσήριστος*] *καὶ δύσηρις Ἀττικοὶ καὶ Πλάτων Νόμων Θ* [p. 864 A ubi nostri *δύσερις*]: *δύσερις Ἕλληνες*. ergo totum locum sic refingam: *καὶ Διονύσιος δὲ ἐν τῇ πενταβίβλῳ τῶν Ἀττικῶν ὀνομάτων τῆς πρώτης ἐκδόσεως* (*οὗ 'Δύσερις', φησί, 'δυσέριστος'*) *οὕτω φησίν, ὅτι 'δυσωπεῖσθαι οὐ τὸ αἰδεῖσθαι, ἀλλὰ τὸ μεθ' ὑπονοίας φοβεῖσθαι οἱ Ἀττικοὶ λέγουσιν'*. ad formulam *οὗ . . . φησι* Dionysius ipse conferatur fr. 83 (p. 123, 23 Schwabe) *Αἰσχύλος δέ φησιν καὶ τὴν τάφρον αὐλῶνα, ἔνθα καὶ φιμοὺς λέγει αὐλωτούς κτλ.* [1]) constat igitur ex hoc fragmento Dionysii duplicem editionem Photio certe praesto fuisse; num etiam citra eius aetatem, quod Usenero visum est, videamus. Parisini quidem librarium non ipsum versasse Atticistam inde apparet, quod scholia antiquitus corrupta miro stupore transcripsit. quo in genere memorabile est, quod ad Plutarchi p. 552 B *De sera num. vind.* c. 6 *Κίμωνα συνόντα τῇ ἀδελφῇ* in margine adscripsit

1) In Schwabei editione verba *αὐλῶνα — λέγει* ea neglegentia omissa sunt, quae utilem eius operam plus semel dehonestat. velut in ipso illo fr. 137 a non *οὐ τὸ* sed *αὐτὸ* nescio quo pacto editum sit. huc pertinet etiam distinctionis mirus ille modus velut p. 156, 8 *εἶπέν, φησιν*, et sic constanter. titulus libri Dionysiani non is fuit quem in fronte posuit *Ὀνόματα ἀττικά* neque quem p. 10 significat *Ἀττικῶν ὀνομάτων λόγοι πέντε*, sed quem Graecus mos postulat *Ἀττικῶν ὀνομάτων βιβλία πέντε*.

τῇ σαπινίκῃ, quod ex unciali scriptura corruptum esse vitii natura manifestum fit. ne tamen credas ad antiquitatem talia esse referenda, multa adscripta sunt christianae religionis testimonia velut ad locum vicinum p. 552 A *Γέλων . . . κρατήσας μάχῃ μεγάλῃ Καρχηδονίων οὐ πρότερον εἰρήνην ἐποιήσατο . . . ἢ καὶ τοῦτο ταῖς συνθήκαις περιλαβεῖν ὅτι παύσονται τὰ τέκνα τῷ Κρόνῳ καταθύοντες* scholiasta addit: *θαύμασον εὐσέβειαν ἀνδρὸς ἕλληνος*; et ad eiusdem libri p. 554 C *τοῖς γε θεοῖς πᾶν ἀνθρωπίνου βίου διάστημα τὸ μηδέν ἐστιν* meminit sancti versus *ὅτι χίλια ἔτη ἐν ὀφθαλμοῖς σου, κύριε, ⟨ὡς ἡ ἡμέρα ἡ ἐχθὲς ἥτις διῆλθε⟩*. idem tamen etiam Heracliteum illud novit. ad c. 16 ibid. p. 559 C *εἰς τὸν Ἡρακλείτειον ἅπαντα πράγματα ποταμὸν ἐμβαλόντες* docet: *ἡράκλειτός φησιν ὅτι οὔτε ποταμὸν δὶς διαβήσῃ τὸν αὐτὸν οὔτ' ἄνθρωπον ὄψῃ τὸν αὐτὸν, τῆς οὐσίας δηλαδὴ ἀεὶ ῥεούσης*. ex ethnicis scriptoribus citat Procli commentarium in Platonis Rempublicam quem locum Usenerus l. c. emendavit.[1]) tum Iuliani Saturnalia ad p. 560 B *τούτω* [sic, non *τούτων* codex] *ἰουλιανὸς ἐχρήσατο ἐν τοῖς εἰς κρόνια λήροις*, et Philostrati Vitas ad p. 50 D (*de adul. et am.* c. 3) *τοὺς αὐτοληκύθους* adfert hoc modo: *καὶ φιλόστρατος ἐν τοῖς βίοις περὶ τοῦ φαβωρίνου* [V. S. p. 490 O. 10, 3 Kayser], *ὅτι ἐπιτήδειος* [sic compendiose codex, *ἐπιτηδειότατος* Philostr.] *ἡρώδῃ τῷ σοφιστῇ ἐγένετο· ὅθεν καὶ τελευτῶν κληρονόμον ἡρώδην* [*ἥρω*, superscr. *δ'*] *ἀπέφηνε τῶν βιβλίων τοῦ οἰκέτου αὐτοληκύθου* [sic]. *ἦν δὲ οὗτος ἰνδὸς καὶ ἱκανῶς μέλας* [sic], *ἄθυρμα ἡρώδου καὶ φαβωρίνου. ξυμπίνοντας γὰρ αὐτοὺς διῆγεν ἐγκαταμιγνὺς ἰνδικὰ* [*Ἰνδικοῖς* Philostr.] *ἀττικὰ καὶ πεπλανημένῃ τῇ γλώττῃ βαρβαρίζων*.[2])

Quodsi complectar quae ex his exemplis enitescat scholiorum indoles, inter Photii et Pselli aetatem talia crevisse putem. neque enim propter uncialis scripturae vestigia ultra progrediendum esse existimo, cum in ipso scholiorum genere litterarum antiquitatem

1) *νοῖν* quod ille correxit pro *νῦν* in codice extat. quod idem addendum vidit in calce *ἀντειρημένων* bibliopegae incuria abscisum est, sed extant prosodiae vestigia. praeterea ante *πρόκλος* legitur *οὕτως*.

2) Ad eiusdem libri c. 16 p. 559 F *ὥσπερ ἐν ἰατρικῇ τὸ χρήσιμον καὶ δίκαιόν ἐστιν* scholion hoc invenitur: *οὔτε τὸ δίκαιον ἐξ ἀνάγκης καὶ χρήσιμον οὔτε μὴ τὸ χρήσιμον δίκαιον, εἰ μὴ περιορισθῇ ἢ τόπῳ ἢ χρόνῳ ἢ προσώπῳ ἢ πράγματι ἢ ἑτέρῳ τινὶ ὥσπερ καὶ οὗτος* [legitur *οὔτ*, cetera abscisa] *ἐν ἰατρικῇ φησιν τὸ χρήσιμον δίκαιον*.

usque ad undecimum fere saeculum propagatam esse constet. at Eustathius, inquies, XII saeculo duplici recensione usus est. sic sane credunt. sed ipse Schwabeus qui in Prolegomenis ad Dionysium p. 7 Eustathium cum *ἕτερον τι λεξικὸν ῥητορικὸν* citaret, ad alteram recensionem respexisse autumaverat, in Addendis p. 263, vidit cautius esse iudicandum. quid enim? fr. 162 cum post *ἦν δέ φησι* (scil. Dionysius) *καὶ Ἐλαία πόλις ἐν Ἰταλίᾳ* continuetur in Eustathio *ἐν μέντοι ἑτέρῳ ῥητορικῷ λεξικῷ γράφει ὅτι Ἐλαία Αἰολὶς πόλις, Ἐλέα δὲ ἐν Ἰταλίᾳ,* alteram recensionem sibi agnoscere videntur. quod si verum esset, episcopus sine dubio *ἐν τῇ ἑτέρᾳ ἐκδόσει* vel saltem *ἐν τῷ ἑτέρῳ ῥ. λεξικῷ* dixisset. ergo apparet Eustathii *γράφει* aut emendandum esse *γράφεται,* quemadmodum paulo post ponitur *ἐν δὲ ῥητορικῷ φέρεται καὶ ὅτι ἔλαιον κτλ.,* id quod ad Pausaniam pertinere vult Schwabeus[1]); aut quod mihi veri similius est *γράφει* auctorem illum *τοῦ ἑτέρου λεξικοῦ* minus accurate significat. neque enim ignoratur, quam libere suo *φησίν* similibusque Graeci interdum nec secus Romani usi sint et in atticistis ex contextu dumtaxat sententiarum, quem auctorem significent, divinatur. velut Photius s. v. *Ὀρτυγοκόπος* (II 29 N.) inserit *λέγει οὖν ἐν Ἀλκιβιάδῃ*, ubi de Platone nihil antea monitum erat. mirabilius etiam Suidas s. v. *Πέλανοι* II 170^{b}9 Bernh. *ὡς αὐτός φησι* Platonem citat, cuius verba sequuntur libro non indicato. eadem sive emendatio sive explicatio adhibenda est fr. 231, ubi Dionysii mentionem excipit *ἐν ἑτέρῳ δὲ γράφει.* quod *ἐν τῷ ἑτέρῳ* dicendum erat, nisi forte tres quattuorve deinceps lexica eundem Dionysium condidisse credis. praeterea non Dionysii et Pausaniae solum lexicis rhetoricis usus est Eustathius, sed praeter utrumque etiam tertio, velut fr. 33: 1) *ἐν ῥητορικῷ λεξικῷ,* 2) *ἐν ἑτέρῳ δὲ αὖθις δηλοῦται,* 3) *Παυσανίας δὲ λέγει,* itemque octo locis quos Schwabeus p. 7[1] enumerat.[2]) ergo quid rei sit vides. plura praesto erant episcopo lexica, Dionysii, Pausaniae, anonymi, fortasse etiam aliorum. hos distinxit verbis *ἐν ἑτέρῳ γράφει* vel *γράφεται.* de altera recensione ne somniando quidem cogitavit. itaque ne fr. 325 quidem in hunc sensum explicandum esse censeo, ubi alterius recensionis umbram viderunt: *ταῦτα Αἴλιος Διονύσιος, παρ' ᾧ καὶ ὅτι Χορταῖος: ὁ δασὺς*

---

1) Ipse fr. 135 ubi Pausaniae mentionem excipit *ἐν ἑτέρῳ δὲ ῥητορικῷ λεξικῷ γράφει* emendabat *γράφεται.*

2) cf. Giesing de Scholiis Platonicis Lips. 1883 p. 11.

καὶ μαλλωτὸς χιτών. καὶ πάλιν Χορταῖος: χιτὼν ποδήρης, ἔχων χειρίδας. ἀλλαχοῦ δὲ ὅτι χιτῶνος εἶδος καὶ ἡ ἐξωμίς ... ἄλλος δέ τις ἱστορεῖ. nisi alterum lemma Χορταῖος corruptum est (nusquam enim simile legitur), sequitur ut Dionysium duplex lemma cum explicationibus seorsim posuisse credamus, quod in posterioribus saltem lexicis variis ex fontibus compilatis Hesychio Photio, Etymologis, Suida ceteris usu venire constat. cf. Dionysii fr. 266.

Alterius igitur recensionis saeculo XII vestigium superesse demonstrari non potest. ergo Parisini scholia antiquiore potius aetate concepta esse statuo. ibi glossae huius generis praeter eas, quas supra commemoravi, hae extant: ad librum De ad. et amic. 7 p. 51 D οἷον ἐπιλλώπτουσαν ἐξ ὀφρύος . . . παρρησίαν προσφέρουσιν adnotatur ὀφθαλμοῖς διανεύουσαν· ἴλλος γὰρ ὁ ὀφθαλμός, ἔπιλλος δὲ ὁ διάστροφος τοὺς ὀφθαλμούς, quae comparari possunt cum Eustathii collectaneis p. 206, 27 et quae ad Dionysii fr. 209 Schwabe p. 174, 5 adnotavit. item ad. p. 52 C (de adul. c. 7) ὁ δὲ κόλαξ αὐτὸς ἑτέρους ἐπάγεται καὶ παλεύει prior manus habet ση. ἀντὶ τοῦ ἐξαπατᾶ et altera καὶ παλεύτριαι περιστεραὶ αἱ ἐξαπατῶσαι, quod componendum est cum Phrynichi lexico p. 59, 6 Bekk. et Photii lexico s. v. παλεῦσαι· ἐξαπατῆσαι, ὑπαγαγέσθαι· καὶ παλεύτρια· περιστερὰ πλάνος [inde Suidas] et Hesychio s. eodem v. μετῆκται δὲ ἀπὸ τῶν περιστερῶν· λέγονται γὰρ παλεύτριαι αὗται αἱ ἐξαπατῶσαι καὶ ὑπάγουσαι πρὸς ἑαυτάς. Denique ad l. De recta audiendi rat. c. 2 p. 38 B Διὸ καὶ Ξενοκράτης τοῖς παισὶ μᾶλλον ἢ τοῖς ἀθληταῖς ἐκέλευε περιάπτειν ἀμφωτίδας ὡς ἐκείνων μὲν τὰ ὦτα ταῖς πληγαῖς κτλ. adnotatum est ἀμφωτίδες εἰσὶν ἃς ἐπιβάλλουσι τοῖς ὠσὶ διὰ τὸν ἐκ μαστίγων ψόφον [l. φόβον] ἀθληταί. conferendum hoc est cum Eustathii excerptis p. 1324, 39 ex Pausania[1]) et Schwabei notis.

---

1) In Pausaniae fr. 163 a Schwabeo p. 157 recepto (cf. Suidas s. v. Ἔμβαρος) invenio fabellam de Baro sive Embaro satis notam (cf. Wilamowitz *Kydathen* 137 [60]), ex cuius verbis ἐπὶ τῷ τὴν ἱερωσύνην τὸ γένος αὐτοῦ διὰ βίου ἔχειν haud scio an coniciendum sit Athenis Baridarum fuisse gentem eique cultum Dianae Munichiae creditum fuisse. forsitan mentio eius lateat in Hesychii corrupta glossa Βάρθει. certe hoc veri similius (etsi litterarum ordo ne sic quidem constat) quam Toepfferi coniectura Brytidas inde exsculpendos esse *Attische Genealogie* p. 308.

Haec igitur quantulacunque frustula non neglegenda erunt, si quis post C. Th. Ph. Schwartzii tumultuosam opellam Dionysii abditas glossas aperire in animum induxerit. sed multo fructuosius est hoc molienti Photii lexicon ad integritatem, quoad eius fieri potest, reducere. nam quod Usenerus coniecerat Suidae glossam *Δυσωπεῖσθαι* partim ex Photiani lexici parte deperdita[1]) excerptam esse, hoc adcurate potest demonstrari in auxilium vocatis ipsius Photii ex Lexico eclogis, quae plerisque philologis incognitae esse videntur. cognovit ea sane L. Cohnius, eruditissimus harum litterarum pervestigator, sed obiter strinxit, ut abdidisse magis quam aperuisse suam scientiam videatur.

Anno huius saeculi XXV A. Maius in Scriptorum veterum novae collectionis volumine primo nonnullas ex Photii Amphilochiis quaestiones tum ineditas ex codice Vaticano 1923 s. XIII publicavit[2]) in eisque satis memorabilem illam unetvicesimam p. 229 sqq. *ἐπὶ τίνος παραλαμβάνεται παρὰ τοῖς ἱεροῖς ἡμῶν λογίοις ἡ τοῦ 'ἀπεκρίθη' φωνή.* Photius utilitatem eius studii, quo *πολύσημοι φωναὶ* explicentur, etiam ad sacram scripturam pertinere expositurus ex suo ipse lexico plus triginta glossas excerpit, quem librum se confecisse scribit *τὴν τῶν μειρακίων ἡλικίαν* vix egressum.[3])

Hae glossae forte fortuna ex ea maxime parte lexici Photiani petitae sunt, quas lacunae codicis Galeani hauserunt. itaque e re esse duco hanc totam seriem hic repraesentare ita ut servatas quoque glossas simul reciperem. conlatis enim affinium lexicorum opibus hic quoque Galeani formam nonnullis locis iacturam fecisse elucebit. omnino autem tota materia proposita, quomodo in Amphilochiis suo ipse thesauro usus sit, optime poterit intellegi.[4])

---

1) Constat in unico codice Galeano foliis rescissis dimidium fere lexici periisse. nam desunt inter *ἀᾶσαι* et *ἀγχίνοια* folia IV, inter *ἀδιάκριτος* et *ἐπώνυμοι* C, inter *κοικύλλειν* et *κρατηρίζων* IV, inter *φορητῶς* et *ψιλεύς* fere VIII, in extremis fere III.

2) Historiam huius operis, cuius singulae quaestiones velut guttatim inde ab Hoeschelii temporibus usque ad Oeconomi editionem (1858) editae sunt, exposuit doctissime Hergenroether *Photius* (Regensburg 1869) III 31 sqq.

3) In Lexici codice quae titulo continuantur *προσπεφώνηται δὲ Θωμᾷ τῷ πρωτοσπαθαρίῳ καὶ ἄρχοντι τοῦ Λυκοστομίου οἰκείῳ μαθητῇ*, ea posteriore tempore alteri editioni praeposita esse, veri similiter coniecit Hergenroether l. c. p. 12.

4) Discrepantiam adnoto in gravioribus codicis Vaticani (= V), quo A. Maius

Photii Amphilochia	Photii aliorumque Lexica
I p. 229 Mai. *Αὐτίκα Πλάτων μὲν* [Theaet. p. 149 B] *ἄλοχον τὴν παρθένον λέγει, καὶ δοκεῖ τι σοφὸν λέγειν· οὔπω γὰρ ἐπέβη λέ* [p. 230 M.] *χους· ἀλλ' ὁ αὐτός τε πάλιν καὶ πολλοὶ ἄλλοι τὴν ἐν λόγοις δευτέραν οὐκ ἔχοντες τάξιν τὴν συνιοῦσαν ἀνδρὶ πρὸς λέχος σημαίνουσι τῷ ὀνόματι.*	cf. Pollux IV 208. Porphyr. ad Il. Λ 155 p. 163, 2 Schrader. Et. M. p. 170, 26 (Orion).
II. *Πάλιν σοφιστὴν ἔστιν ἀκούειν τὸν τὰς λογικὰς τέχνας διδάσκοντα· δεύτερον δὲ ᾧ τὸ λεκτικὸν εἶδος ἐπήσκηται. καὶ τρίτον ὅστις τὴν ἐν τοῖς λόγοις γυμνασίαν τῶν πλησιαζόντων πρὸς τὴν ἐπηρεάζουσαν ἔριν διέφθειρεν.*	Lexicon Photii p. 528, 25 Pors. *Σοφιστής: πᾶς τεχνίτης· καὶ ὁ τὸ λεκτικὸν ἠσκηκώς· καὶ ὁ ἐπηρεάζων ἑκὼν ἐν τοῖς λόγοις.* Lexicon Bachmanni A. G. I 368, 5 *Σοφιστής: . . . λέγεται δὲ καὶ πᾶς τεχνίτης, ὁ τὸ λεκτικὸν ἠσκηκώς, καὶ ὁ ἐπηρεάζων ἑκὼν ἐν τοῖς λόγοις* (cf. Suidas p. 835 b 11 Bernh.).
III. *Ἀλλὰ γὰρ καὶ τὸ σταθερὸν οὐ τὸ στάσιμον μόνον ἀλλὰ καὶ τὸ ἰσχυρὸν καὶ θερμὸν καὶ ὀξὺ σημαῖνον εὑρίσκεται.*	Photii Lexicon p. 533, 8 *Σταθερόν: μόνιμον στάσιμον· Σταθερόν: ὀξύ, ἰσχυρόν κτλ. Σταθερόν: ὀξύ, ἰσχυρὸν ἢ θερμόν κτλ.* cf. Lexicon Bachmanni A. G. I 369, 18 et Schol. Plat. Phaedr. p. 242 A (e Boethi glossis Platonicis).
IV. *Καὶ δὴ καὶ τὸ φαῦλον οὐ τὸ κακὸν μόνον οὐδὲ τὸ μοχθηρὸν οὐδὲ τὸ ἀπρεπές,*	Photii Lexicon p. 555, 15 P *Φαῦλον: ἡμεῖς μὲν ἐπὶ τοῦ κακοῦ καὶ μοχθηροῦ τάσσομεν.*

---

usus est in editione Romana (Vet. script. coll. nov. t. I, 1825) et Athoi e monasterio M. Laurae (= A) quo usus est Sophocles Oeconomus in editione Amphilochiorum Atheniensi 1858. 4°. Mignei in Patrologiae vol. CI editionem inspicere mihi nunc non licuit, sed si recte memini, non discrepat in hoc certe capite ab exemplari Romano. Photiani lexici utor Porsoni exemplo; nam editio Naberi, qui temerario iudicio nonnulla glossarum genera velut Homerica ex ordine eiecit ad huiusmodi quaestiones adhiberi non potest.

ἀλλὰ καὶ τὸ μέγα καὶ τὸ μικρόν. ὡσαύτως δὲ καὶ τὸ ῥᾴδιον καὶ τὸ [τὸ om. A] ἁπλοῦν καὶ ἀπόνηρον καὶ τὸ τυχὸν καὶ τὸ ἁπλῶς περιείληφε.

παρὰ δὲ Πλάτωνι καὶ τοῖς ἄλλοις Ἀττικοῖς σημαίνει τὸ ἁπλοῦν καὶ ῥᾴδιον [καὶ τοῖς λοιποῖς] (ex Dionysio).[1])

Φαῦλον: τὸ ἁπλοῦν ... ἔστι δ' ὅτε τίθεται καὶ ἐπὶ κακοῦ καὶ τοῦ τυχόντος ... καὶ ἐπὶ τοῦ ἁπλῶς τεθείη ἄν ... τεθείη δ' ἂν καὶ ἐπὶ τοῦ μεγάλου ... καὶ ἐπὶ τοῦ ῥᾳδίου ... καὶ ἐπὶ τοῦ μικροῦ κτλ. cf. Schol. Plat. Rep. 423 C. Laert. Diog. III 63. 64 (ex Boetho cf. Cohn Iahnii Suppl. XIII 808).

V. Ναὶ δὴ καὶ τὸ πυνθάνεσθαι δοκοῦν πρὸς ἓν ἀναφέρειν διαφόρων ἐστὶν ἀποφυάδων ῥίζα· προβάλλεται γὰρ τό τε μανθάνειν καὶ τὸ ἱστορεῖν καὶ ἐρωτᾶν καὶ τοιαῦθ' ἕτερα.

Photii Lexicon p. 475, 3 Πυνθάνεσθαι: μανθάνειν, διδάσκεσθαι, ἱστορεῖν, ἐρωτᾶν· ἢ ἕτερόν τι σημαίνει παραπλήσιον μὲν τοῦ ἐρωτᾶν, οὐ μὴν αὐτὸ τὸ ἐρωτᾶν· ἔστι γάρ τις ὡς δῆλον διαφορὰ μάλιστα παρὰ τοῖς διαλεκτικοῖς μεταξὺ πύσματος καὶ ἐρωτήματος.

VI. Ὁ δὲ πέλανος ἡ λέξις πέμμα τε [τι?] ἐξ ἀλεύρου θυσίαις ἐπιτήδειον δηλοῖ. δηλοῖ δὲ καὶ τὸν περὶ τῷ στόματι πεπηγότα ἀφρόν. ἀλλὰ καὶ τὸ ὀπῶδες δάκρυον πεπηγός τε καὶ ἐξηραμμένον οἷον κόμμι καὶ τὰ ὅμοια· καὶ τέταρτον τὸν

Photii Lex. p. 407, 1 Πέλανοι: πέμματα ἐκ παιπάλης τουτέστιν ἀλεύρου εἰς θυσίαν ἐπιτήδεια ... λέγεται δὲ πέλανος καὶ ὁ περὶ τῷ στόματι πεπηγὼς ἀφρὸς καὶ τὸ περιπεπηγὸς καὶ ἐξηραμμένον ὀπῶδες δάκρυον οἷον λιβανωτός,

---

1) Dionysii glossam plenissimam dat Etym. M. p. 789, 33 *Φαῦλον* (cf. Heyden Leipz. Stud. VIII 214). ubi cum notio *ἀπόνηρον*, quae in nostro lexico desideratur, servata sit (*ἁπλοῦν καὶ ἀπονήρευτον*) et collata Etymologi glossa p. 390, 46 *Εὔηθες: τὸ ἁπλοῦν καὶ ἀπόνηρον· τάττεται καὶ ἐπὶ καλοῦ καὶ ἐπὶ κακοῦ* illud genuinum Dionysii colorem referat, manifestum est Galeanum mancum esse. fortasse eius librarius *καὶ τὰ λοιπὰ* breviandi causa posuit, quia cetera in altera glossa fere iterari videbat.

ὀβολὸν ὃς [sic A, *ὅσον* V] *τοῖς μάντεσιν εἴωθε δίδοσθαι μισθός.*

VII. *Καὶ τὸ ὁμόσε δὲ τὸ ἐπίρρημα δηλοῖ μὲν τὸ ἐξ ἐναντίας· ἡ δὲ τῶν ἀρχαίων χρῆσις ἐπιδείκνυσιν αὐτὸ καὶ ἀντὶ τοῦ σχεδὸν καὶ ἀντὶ τοῦ ἐγγὺς παραλαμβανόμενον.*

VIII. *Οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τὸ νῦν δὴ οὐ τὸ παρὸν ἤδη μόνον ἀλλὰ καὶ τὸ μικρὸν ἔμπροσθεν γεγονὸς ὑποβάλλεται.*

IX. *Ἤδη δὲ καὶ τὸ κομψὸν εἰς πολλὰ μερίζεται σημαινόμενα· τό τε γὰρ περίτρανον καὶ τὸ περίλαλον ἀπαγγέλλει τὸ πανοῦργόν τε καὶ τὸ πιθανόν, ναὶ δὴ καὶ τὸ τεχνικόν.*[1]

X. *Τὸ δὲ πολυθρύλητον ἦ δ' ὃς καὶ ἦν δ' ἐγώ, ἡ τοῦ Πλάτωνος φιλοτιμία· ἀλλὰ γὰρ τὸ ἦ δ' ὃς σημαίνει μὲν ὡς ἐπίπαν τὸ 'ἔφη δὲ οὗτος'*[2]

κόμμι· καὶ ὁ τῷ μάντει διδόμενος μισθὸς ὀβολός.

Photii Lex. p. 333, 22 *Ὁμόσε: ὁμοῦ εἰς τὸν αὐτὸν τόπον. ἢ ἐξ ἐναντίας.*

Bachmanni A. G. I 317, 26 *Ὁμόσε: εἰς ταὐτὸν ἐξ ἐναντίας. χρῶνται δὲ καὶ ἀντὶ τοῦ σχεδόν· ἐγγύς.*

Photii Lex. p. 305, 9 *Νυνδή: ἀρτίως ἢ μικρὸν ἔμπροσθεν ... τὸ μὲν νῦν ἐπὶ τοῦ παρόντος χρόνου, τὸ δὲ δὴ ἐπὶ συνδέσμου* (Boethi esse videtur).

Lexicon Bachmanni A. G. I 281, 10 *Κομψόν: περίτρανον. περίλαλον. πανοῦργον. ἀπατητικόν. πιθανόν. τεχνικόν.* cf. Schol. Plat. Rep. p. 376 A *Κομψόν: νῦν τὸ σπουδαῖον καὶ ἀγαθόν. σημαίνει δὲ καὶ τὸ πανοῦργον καὶ ἀπατητικὸν καὶ πιθανὸν καὶ τεχνικὸν καὶ ἀστεῖον καὶ περίλαλον.*

[p. 231 M.] Photii Lex. p. 62, 10 *Ἦ δ' ὅς: ἀντὶ τοῦ ἔφη δὲ οὗτος· καὶ ἀντὶ τοῦ ἔφη.*

---

1) Verba *καὶ τὸ περίλαλον — ναὶ δὴ* ex A accesserunt, om. V sive Maius.

2) Photiani Lexici quam exhibeo glossa consentit plane cum Bachmanni (A. G. I 249, 8) *Ἦ δ' ὅς: ἔφη δὲ οὗτος. ἔφη. ἔφασαν· καὶ ἐπὶ ἀνδρὸς καὶ ἐπὶ γυναικός· ὦ φίλε· τοῦτο Χάρης μέν φησι καὶ Κριτόλαος σημαίνειν. διελέγχεται δὲ καὶ ὑπὸ πλειόνων.* hanc glossam Photii cave confundas cum priore p. 61, 22; quod fecit Ludwichius Mus. Rh. XLI 439, cum in hac *καὶ 'ἦ' ἀντὶ τοῦ ἔφη* correxit in illud *καὶ 'ἦ δ' ὅς'*. at obstrepit non solum auctoris Boethi testimonium accuratius in Milleri Miscellis p. 399 servatum (quo mira quadam suspicione ductus se ipse orbavit vir doctissimus), sed

ἀλλὰ καὶ τὸ ‘ἔφη’ μόνον, τοῦ συνδέσμου καὶ τοῦ ἄρθρου παρέλκοντος ἐνταῦθα χώραν ἐχόντων, ἢ μηδὲ σύνδεσμον μηδὲ ἄρθρον ὑπεμφαινόντων, ἀλλὰ τῆς ὅλης φωνῆς μερῶν ὑπαρχόντων, ἡνίκα μηδὲ γένος μηδ' ἀριθμὸν δύναιτ' ἂν παρεμφαίνειν ἡ λέξις. ἐξ οὗ καὶ

---

etiam Etymologus magnus cuius paulo puriorem formam ex Vaticano 1818 descriptam benevole a Reitzensteinio adpono (p. 416, 33): καὶ ἦ ἀντὶ τοῦ ἔφη. παρ' ὃ δὴ καὶ ἕρμιππος καὶ ἀρίσταρχος ἀντὶ τοῦ ἔφη δὲ ὅς. χάρης δὲ καὶ κροτόλαος (sic) ἀντὶ τοῦ ἔφασαν καὶ ἀντὶ τοῦ ὦ φίλε σημαίνειν. διελέγχεται δὲ ὑπὸ πλεόνων· ‘χαῖρε, ἔφη, παιδίον. τί δαὶ ὁ πατήρ; πῶς δὲ καὶ ἡ μήτηρ καὶ οἱ οἰκέται; καὶ μάλ', ἦ δ' ὅς, ὡς πάντες. ἐκομίσθης δὲ πῶς; ὡς ἂν διὰ θαλάττης, ἔφη.’ ex Bachmanni Lexico non minus quam ex Etymologo manifestum fit corruptam ante Photii aetatem compluribus locis sive quod magis credam inepte contractam esse ubertatem exemplaris, quod sic olim conceptum fuisse suspicor: *Χάρης δὲ καὶ ἀντὶ τοῦ ἔφασαν παραλαμβάνεσθαί φησιν . . . καὶ Κριτόλαος τοῦτο ‘ὦ φίλε’ σημαίνειν. διελέγχεται δὲ ὑπὸ πλεόνων.* sequitur exemplum ex Socratico nescio quo adlatum, cuius verba nunc sane Vaticani beneficio intellegi possunt. Ludwichii ratio, qui ex Marciani vocis σημαίνειν compendio $\overset{\eta}{\sigma}$ Semum rerum scriptorem enucleavit, vereor ne nemini probetur. nomina scriptorum in hoc genere codicum nisi tritissima compendiis eiusmodi non scribuntur, nec Marciani auctoritas quidquam valet, neque vero rerum scriptor quid in hoc grammaticorum campo sibi velit satis perspicio; fortasse Charetis societas, quem iste Mytilenaeum Alexandri scriptorem esse credit, in errorem traxit. at aut egregie fallor aut Chares grammaticus ille Aristarcheus est, quem vulgo Chaerin vocitant. sed cave veram hanc formam Photii eiusque sociis restituas. erroris enim tam late patens communio docet iam diu Charetis nomen Chaeridi substitui coeptum esse. sic χάρης apparet in Etymologo florentino (Milleri Mélanges de litt. gr. 282), ubi Homeri scholiastes (ad I 605) *Χαῖρις* recte servavit. contra hic ad Z 4 *Χάρης* scripsit, ubi La Rochius recte Chaeridis nomen restituit. *Χάρητα* legimus in Schol. Aristoph. Av. 877 ex Herodiani Epimer., ubi ipse Herodianus *Χαῖρις* habuit I 144, 17 L., contra corruptum in ἰσίχαρις in libro π. μον. λ. II 42 (II 947, 15 L.). in Pindari Scholiis septies in Pythia IV laudatur recte semper. Chaerin praeter Herodianum citat etiam Didymus cf. ad Iliad. Z 71. de ipso Chaeride haud contemnendo Aristarchi sectatore cf. Wilamowitzius *Philolog. Unters.* I 154. VII 247. Critolaus quis fuerit nescio, nisi forte philosophum celeberrimum intellegis qui per otium Platonicas formas rimatus sit ut Panaetius aequalis. opinio certe probata hominem artis grammaticae satis imperitum monstrat.

καθορᾶται τὸ ἦ δ' ὅς οὐ μόνον ἐπὶ τοῦ θήλεος μεθελκόμενον οἷον ἔφη αὕτη, ἀλλὰ καὶ πρὸς πλῆθος ἀπὸ τῆς ἑνικῆς φωνῆς περιτρεπόμενον. σημαίνει γὰρ καὶ τὸ 'ἔφασαν'. εἰ δὲ καὶ τὸ 'ὦ φίλος' δηλοῖ, οὔπω παρέχειν ἔοικεν [sic scripsi: ἐστὶν VA: παρέχων ἐστὶν coni. Oeconomus] ἀξιοπιστίαν Κριτόβουλος· ἀλλὰ τοσαῦτα μὲν τέως παραδηλοῖ τὸ ἦ δ' ὅς. τὸ δὲ ἦν δ' ἐγώ, καίτοι γε τὸν ὅμοιον σχηματισμὸν ἔχον εἰς τρία [l. δύο] τέμνεται ταῦτα, εἴς τε τὸ 'ἔφην δ' ἐγώ' καὶ εἰς τὸ ἁπλῶς 'ἔφην', ὅπερ ὁμοίως ἐπί τε ἀρρένων παραλαμβάνουσι καὶ θηλειῶν.

XI. *Καὶ τὸ θράττειν* δὲ σημαίνει μὲν τὸ ταράσσειν καὶ τὸ ἐνοχλεῖν, σημαίνει δὲ καὶ τὸ νύσσειν καὶ κινεῖν. ἀλλὰ καὶ τὸ δυσωπεῖσθαι καὶ τὸ ὑφορᾶσθαι.

XII. *Καί γε καὶ τὸ τευτάζειν* εὑρήσεις κατὰ διαφόρων ὑποκειμένων φερόμενον. καὶ γὰρ ἀντὶ τοῦ πραγματεύεσθαι παραλαμβάνεται καὶ ἀντὶ τοῦ σκευωρεῖσθαι, στραγγεύεσθαί [sic A: στρατεύεσθαί ut solent librarii V] τε καὶ διατρίβειν. καὶ φροντίζειν ἐνίοτε. ἐπιστρεφῶς δὲ πράττειν τε [l. τι] καὶ ἐνεργεῖν. καὶ μὴν καὶ σπου-

τάττεται δὲ καὶ ἐπ' ἀνδρὸς καὶ γυναικός, καὶ ἀντὶ τοῦ ἔφασαν.

καὶ ἀντὶ τοῦ ὦ φίλε· τοῦτο Χάρης μέν φησι καὶ Κριτόλαος σημαίνει. διελέγχεται δ' ὑπὸ πλειόνων.

p. 71, 5 *Ἦν δ' ἐγώ*: ἀντὶ τοῦ ἔφην ἐγώ· τάττεται καὶ ἐπ' ἀνδρὸς καὶ γυναικός.

Lexicon Photii p. 94, 6 *Θράττειν*: ταράσσειν, ἐνοχλεῖν, νύσσειν, δυσωπεῖσθαι καὶ ὑφορᾶσθαι.

Anecd. Bachmanni I 257, 11 *Θράττειν*: ταράσσειν. ἐνοχλεῖν. νύσσειν. κινεῖν, δυσωπεῖσθαι· ὑφορᾶσθαι.

Lex. Photii p. 583, 10 *Τευτάζειν*: πραγματεύεσθαι ἢ σκευωρεῖσθαι ἢ στρατεύεσθαι [Suidas cod. A στραγγεύεσθαι] καὶ πολὺ διατρίβειν ἐν τῷ αὐτῷ. Λυκόφρων οὕτως καὶ Δίδυμος προσθείς, ὅτι ἐνίοτε σημαίνει καὶ τὸ φροντίζειν. Ἡρακλέων δὲ καταμεμψάμενος Λυκόφρονά φησιν εἶναι τὸ ἐπιστρεφῶς τι πράττειν ἢ

δάζειν καὶ δεῖπνον παραθεῖναι.[1]

XIII. Ὅρα δὲ καὶ τὰ συνήθη ταῦτα οὐχὶ μίαν ἐθέλοντα σημασίαν περιπτύσσειν. αὐτίκα δὴ τὸ ἐπιεικῶς καὶ ἐπὶ κόρρης. τὸ μὲν εἴς τε τὸ ἱκανῶς καὶ μετρίως καὶ εἰς τὸ ἀστείως ἐπιμερίζεται.

XIV. Τὸ δὲ ἐπὶ κόρρης τὸ κατὰ κεφαλῆς τύπτεσθαι σημαίνει. καὶ μὴν καὶ τὸ ἐπὶ τῶν σιαγόνων.

XV. οὐδὲ τὸ ἐπισκηπτόμενος [ἐπισκηπτόμενον V] δὲ εἰς ἓν περιγράφεται ἀλλὰ καὶ τὸν ἐναπερειδόμενον δηλοῖ καὶ τὸν ἐνδεικνύμενον καὶ τὸν ἐπὶ τελευτῇ ἐντελλόμενον καὶ πρὸς τούτοις τὸ [l. τὸν] ἐναντιούμενον.

XVI. Ὡσαύτως δὲ τῶν πολυσήμων ἐστὶ καὶ τὸ δυσωπεῖσθαι. ὑφορᾶσθαι γὰρ ἀπαγγέλλει καὶ τὸ φοβεῖσθαι μεθ' ὑπονοίας καὶ τὸ σκυθρωπάζειν. ἔνιοι δὲ τῶν ⟨τὴν⟩ Ἑλληνικὴν

ἐνεργεῖν . . . Φερεκράτης 'ὁ δὲ παῖδα καλεῖ καὶ τευτάζει τούτῳ δεῖπνον παραθεῖναι' [Kock I 200 fr. 184]· σημαίνει δὲ καὶ τὸ σπουδάζειν.

Suidas s. v. Ἐπιεικῶς: . . . σημαίνει καὶ τὸ μετρίως ἤτοι συμμέτρως καὶ τὸ ἱκανῶς; cf. Schol. Plat. ad Rep. 431 et Lexicon Bachm. I 229, 14.

cf. Suidas s. v. Ἐπὶ κόρρης Schol. Plat. ad Gorg. p. 508 D; Lexicon Bachmanni I 230, 14 Hesych. s. v.

Lexicon Bachmanni A. G. I 231, 30 Ἐπισκηπτόμενος: ἐναπερειδόμενος. ἐνδεικνύμενος. κατὰ τὴν τελευτὴν ἐντελλόμενος. ἐναντιούμενος. est glossa Platonica ad Legg. IX 871 E, ex Boetho opinor τῶν πολυσήμων amanti petita.

Suidas s. v. Δυσωπεῖσθαι· ὑφορᾶσθαι καὶ ὑπόπτως ἔχειν, φοβεῖσθαι μεθ' ὑπονοίας . . . ἔνιοι δὲ εἰ καὶ μὴ τῶν Ἀττικῶν ἀντὶ τοῦ αἰδεῖσθαι. ἡ δὲ συνήθεια καὶ

1) Mirari licet quomodo Lexici sua verba ipse non ceperit Photius. scilicet Pherecratis versus extrema tamquam glossae interpretationem novam apposuit! sic Boethi lautissimis dapibus uti scit bonus patriarcha. Dionysii haec non esse, quod non nulli sibi persuaserunt (cf. Heyden Stud. Lips. VIII 221), inde sequitur quod Eustathii verba, qui Dionysium nominatim affert, discrepant; cf. Schwabei fr. 308, qui utinam Boethi nescio quo odio ad Pausaniam ne delapsus esset p. 65. ceterum Boethus et Dionysius, ut saepe, eisdem sunt fontibus usi, velut hoc loco Didymo, quem Etymologus M. p. 755, 40 citat. Photii explicationes praeter extremam etiam a Bachmanni lexicographo I 386, 6—8 traduntur.

γλῶσσαν ἐξακριβούντων, εἰ καὶ μὴ τῶν Ἀττικῶν ἡ κομψία, καὶ ἀντὶ τοῦ αἰδεῖσθαι τὴν φωνὴν παραλαμβάνουσιν· ἡ μέντοι συνήθεια ἐπὶ τοῦ ἱκετεύειν καὶ παρακαλεῖν εἴρηται [l. κέχρηται].

ἐπὶ τοῦ ἱκετεύειν καὶ παρακαλεῖν κέχρηται.

Dionysius fr. 137 a Δυσωπεῖσθαι: οὐ τὸ αἰδεῖσθαι, ἀλλὰ τὸ μεθ' ὑπονοίας φοβεῖσθαι οἱ Ἀττικοὶ λέγουσιν.[1])

Et. m. p. 292, 52 Δυσωπεῖσθαι: ὑφορᾶσθαι, φοβεῖσθαι μεθ' ὑπονοίας, σκυθρωπάζειν . . . ἔνιοι δὲ εἰ καὶ μὴ τῶν Ἀττικῶν ἀντὶ τοῦ αἰδεῖσθαι· ἡ δὲ συνήθεια καὶ ἐπὶ τοῦ ἱκετεύειν καὶ παρακαλεῖν. κέχρηται.

XVII. Καὶ τὸ δεῦρο δὲ μετὰ τοῦ σημαίνειν τὸ ἄγε καὶ τὸ ἐνταῦθα· οὐδὲ τὸ ἐλθὲ ἀποστρέφεται.

cf. Etym. m. p. 259, 3 Δεῦρο . . . σημαίνει δύο, τὸ ἐνταῦθα . . . σημαίνει καὶ ἔξελθε.

Lexicon Bachmanni A. G. I 191, 22 Δεῦρο: ἐνθάδε ἐπὶ τοῦ παρόντος· ἢ καὶ ἄγε καὶ ἐλθέ.

XVIII. Σκό[p. 232 M.]πει δὲ καὶ τὸ γενναῖον, ὅπως τόν τε συγγενῆ δηλοῖ καὶ τὸν ἀγαθόν, ἀλλὰ καὶ τὸν εὐγενῆ καὶ τὸν ἀνδρεῖον οὐκ ἔλαττον.

Etym. m. p. 226, 6 Γενναῖος: ἀνδρεῖος, εὐγενής, συγγενής, μέγας.

XIX. Ἴδοις δ' ἂν καὶ τὸ ἄτοπον οὐ μόνον τοῦ κακοῦ καὶ τοῦ μοχθηροῦ κατηγορούμενον ἀλλὰ καὶ κατὰ τοῦ μὴ τόπον ἔχοντος. ἄτοπον γὰρ κἀκεῖνο λέγουσιν, ὥσπερ καὶ τὸ ἀνυπονόητον οἷον ὃ μὴ ἔστι

Lexicon Bachmanni I 160, 17 Ἄτοπον: ἀντὶ τοῦ ἄλογον, θαυμάσιον, παράδοξον, ξένον, κακόν, μοχθηρόν, καὶ ὃ μὴ ἔχει τόπον· καὶ τὸ ἀνυπονόητον οἷον ὃ μὴ ἔστι τοπάσαι [Boethi, ut videtur, glossa Platonica ad

1) Confirmatur iam quod Heyden Stud. Lips. VIII 245 coniecerat Dionysiana in Etymologico tradi. quod autem Usenerus l. c. posuerat Photium Suidae subesse, nisi quod ὑφορᾶσθαι καὶ ὑπόπτως ἔχειν ex Timaeo addidisset, ita corrigendum est, ut Suidae lexicon ab auctore Photii pendere dicamus, ex quo praeter Dionysianas etiam Timaei glossae fluxerint. non enim ipsum Photium a Suida accitum esse, mihi certe persuasit Roellig Dissertationes Philol. Hal. VIII p. 1 sqq.

τοπάσαι. ἀλλ' ἔτι περιέχει καὶ τὸ ξένον καὶ [*καί γε* perperam A] *παράδοξον καὶ θαυμάσιον καί γε καὶ τὸ παράλογον.*

Phaedonem p. 60 B, cf. Cohn Iahnii Ann. Suppl. XIII 798].

Suidas s. v. *Ἀτοπίας* (p. 842^{b} 16 Bernh.) *ἄτοπον, θαυμάσιον, ξένον, κακόν, μοχθηρόν, καὶ ὃ μὴ ἔχει τόπον. καὶ τὸ ἀνυπονόητον οἷον ὃ μὴ ἔστι τοπάσαι.*

XX. *Ἐπὶ τούτοις καὶ τὸ ἀρνύμενος* [sic A: *ἀρνύμενον* V] *πρός τε τὸ καταλλαττόμενος*[1]) [sic A: *-ον* V] *ἀποδίδοται καὶ τὸ περιποιούμενος* [sic A: *-ον* V]. *περιλαμβάνοιτο δ' ἂν ὑπὸ τῆς αὐτῆς φωνῆς καὶ ὁ φυλάττων.*

Lexicon Bachmanni I 145, 8 *Ἄρνυσθαι: ἀντικαταλλάσσεσθαι ὅθεν καὶ τὸ μισθαρνεῖν τὸ μισθὸν ἀντί τινος λαμβάνειν λέγεται. λαμβάνεται καὶ ἀντὶ τοῦ περιποιούμενος καὶ ἀντὶ τοῦ φυλάττων. οὕτω Πλάτων.*

XXI. *Οὐδὲ τὸ ἀεὶ δὲ περιπτύσσεται τὸ ἀμέριστον, ἀλλὰ καὶ εἰς ἐναντίας ἀποσχίζεται μερίδας. σημαίνει μὲν γὰρ τὸ διὰ παντός, ὃ καὶ πάντες ἴσασι, σημαίνει δὲ καὶ τὸ ἀντικείμενον οἷον τὸ ἕως τινὸς καὶ μέχρι τινός.*

Lexicon Bachmanni I 33, 25 *Ἀεί: κοινότερον μὲν ἐπὶ τοῦ κατὰ πάντα χρόνον καὶ ἐν παντὶ καιρῷ, ἔστι δὲ ὅπου καὶ ἀντὶ τοῦ ἕως καὶ μέχρι* (cf. Suidas s. v. *Ἄει.* p. 122^{b} 14 Bernh. et Hesych.). Boethi est glossa ad Sympos. 217 D *διελεγόμην ἀεὶ πόρρω τῶν νυκτῶν*, qui locus a Bachm. Lexico citatur.

XVII. *Καὶ αὐτὸ δέ γε τὸ ἕως ποτὲ μὲν ὡρισμένον χρόνον περιγράφει, ποτὲ δὲ τὴν περιγραφὴν ἀπαρνούμενον ἐᾷ τὸν χρόνον πρὸς τὸ ἀόριστον παρατείνεσθαι.*

Deficit Photii lexicon, quod lemmatis *ἕως* *aurora* duplicem habet glossam. cf. Suidas p. 342^{a} 10 sqq.

XXIII. *Καὶ μὴν καὶ τοῦ* [sic A: *τὸ* V] *ἄντικρυς ἀποφύε-*

Lexicon Bachmanni I 103, 11 *Ἄντικρυς: μετὰ τοῦ σ λεγό-*

---

1) Legendum videtur *ἀντικαταλλαττόμενος*. fontium conexus rimantibus notandum est Photium et Et. magn. p. 146, 40 lemmatis genuinam formam *Ἀρνύμενος* aptam ad Platonis legg. 944 C explicandam servasse, Lexicon Bachmanni et Suidam consentientem infinitivum posuisse, quia Timaei glossa utuntur *Ἄρνυσθαι — λέγεται.*

ται τό τε διαμπερὲς καὶ εὐθὺ καὶ ἐπ᾽ εὐθείας καὶ τὸ ἰσχυρῶς καὶ σοφῶς [l. *σαφῶς*] *καὶ τὸ ἰθύς, ἀλλὰ καὶ τὸ ἁπλῶς καὶ ἀκριβῶς. εἰ δὲ τὸ τελευταῖον ἀποβάλλει σύμφωνον, τῆς ἀρχῆς τὸν τόνον τοῦ τέλους ἀναλαμβάνοντος, καὶ τὸ κατέναντι καὶ ἐξ ἐναντίας ἀναβλαστάνει.*

μενον σημαίνει τὸ διόλου ἢ παντελῶς ἢ φανερῶς, ἐπ᾽ εὐθείας καὶ ἰσχυρῶς. χωρὶς δὲ τοῦ σ̄ λεγόμενον, ἀντικρύ, τὸ κατέναντι μόνον καὶ ἐξ ἐναντίας.

Suidas s. v. *Ἄντικρυς* (p. 417^b 15 B.): *κατέναντι, ἐξ ἐναντίας· οἱ δὲ γλωσσογράφοι καὶ Ἀπολλόδωρος ὁ Κυρηναῖος καὶ ἕτερά φασι δηλοῦν. καὶ γὰρ διαμπερὲς καὶ ἰθὺς καὶ εὐθὺς καὶ ἐπ᾽ εὐθείας καὶ ἰσχυρῶς καὶ σαφῶς καὶ ἀκριβῶς καὶ ἁπλῶς· οἱ δέ φασιν, ἀκριβέστερον οἶμαι λέγοντες, ὅτι μετὰ τοῦ σ̄ λεγόμενον τὰ εἰρημένα δηλοῖ; ἄνευ δὲ τοῖ σ̄, οἷον ἀντικρύ, τὸ κατέναντι μόνον καὶ ἐξ ἐναντίας.*

XXIV. *Οὐχ ὁρᾷς δὲ καὶ τὸ ἄρα; οὐ λέγω δὲ ὃ τόνος* [sic A: *τόνον* V] *τε διατέμνει καὶ εἰς δύο μέρη περιίστησιν, ἀλλ᾽ ὃ κατὰ τὴν αὐτὴν προσῳδίαν ῥυθμίζεται καὶ πρὸς τὸ διαπορούμενον διαστέλλεται. σημαίνει μὲν σύνδεσμον τὸν συλλογιστικόν, σημαίνει δὲ καὶ τὸν ‘δή’ τὸν* [sic A: *τόνον* V] *παραπληρωματικόν. παραλαμβάνεται δὲ καὶ ἀντὶ τοῦ ὡς ἔοικε καὶ ὡς φαίνεται.*

Lexicon Bachmanni I 139, 28 [itemque Suidas] *Ἄρα: συλλογιστικὸς σύνδεσμος καὶ ἀντὶ τοῦ δὴ καὶ ὡς ἔοικε καὶ ὡς φαίνεται· οὕτω Πλάτων.*

XXV. *Ἐπισκόπει δὲ καὶ τὸ ἀτεχνῶς περισπώμενον ὅσαις διανοίαις ὑποτέμνεται· τῇ τε γ`ρ σημασίᾳ τοῦ ἀληθῶς καὶ τῇ τοῦ ἁπλῶς καὶ τελείως καὶ ἀδόλως καὶ μὴν καὶ τῇ τοῦ*

Suidas 834^b 4 Bernh. s. v. *Ἀτεχνῶς: περισπωμένως ἀντὶ τοῦ ἀληθῶς, ἁπλῶς, χωρὶς πανουργίας, σαφῶς ἢ βεβαίως ἢ ἀσφαλῶς ἢ φανερῶς . . . ἢ ἀντὶ τοῦ τελείως καὶ ἀντὶ τοῦ*

ἰσχυροῦ καὶ καθάπαξ προέρχεται πληθυνόμενον.

XXVI. Εὕροις δ' ἂν καὶ τὸ ΑΤΤΑ [ἅττα A: ἄττα V] διαφόρως προαγόμενον· νῦν μὲν γὰρ τὸ ἅτινα, νῦν [νυνὶ A] δὲ τὸ τινά· ἄλλοτε δὲ τὸ ἃ ἄν. καὶ ἄλλοτε τὸ ποτὲ σημαίνειν ἐθέλει καὶ εἰς τοσαῦτα καταμερίζεσθαι.

XXVII. Ἐπὶ δὲ τοῖς εἰρημένοις καὶ ὁ σοφὸς τοῦτο δὴ τὸ πρόχειρον σημαίνει μὲν τὸν μετεσχηκότα σοφίας τινός· ἰδίως δὲ καὶ τὸν λογικαῖς τέχναις προσανακείμενον· ἔπειτα δὲ καὶ τὸν συνέσει τῶν ἄλλων προέχοντα· ἐφ' οἷς καὶ ὃν ἀρεταὶ κοσμεῖν ἴσασιν· ἀλλά γε δὴ καὶ τὸν ἐπιτήδειον καὶ πρὸς ὅτι ἂν ὁρμήσῃ θεωρού-

ἰσχυρῶς καὶ ἀντὶ τοῦ καθάπαξ καὶ ἀντὶ τοῦ παντελῶς· οὕτω Πλάτων. cf. Schol. Plat. ad Euthyphr. 3 A et Lex. Bachm. I 159, 16.

Schol. Plat. Soph. 220 A τοῦτο ψιλούμενον μὲν τινά σημαίνει δασυνόμενον δὲ ἅτινα ... ἐνίοτε δὲ ἐκ τοῦ περιττοῦ προστίθεται ... Ἐρατοσθένης δὲ χρονικῶς αὐτό φησι παραλαμβάνεσθαι· 'πυθοῦ χελιδὼν πηνίκ' ἄττα φαίνεται'.

Lex. Bachm. I 161, 9 Ἄττα: σημαίνει μὲν ἡ φωνὴ τὸ τινά ὁπότε ψιλοῦται ..., ὁπότε δὲ δασύνεται τὸ ἅτινα ... σημαίνει δὲ καὶ τὸ ἅπερ ἄν. ἐνιότε δὲ καὶ ὡς παρέλκον ἐστί. παραλαμβάνεται δὲ καὶ ⟨adde χρονικῶς μετὰ⟩ τὸ πότε καὶ τὸ ὅμοιον [l. ὅμοια] καὶ τὸ πηνίκα κτλ.[1])

Deficit Photii Lexicon ut glossaria cetera.

1) Speciem haec habent Boethi, cf. Cohn l. c. p. 799, qui vix recte coniecit Etymologi brevia fragmina ex Photio hausta esse. ceterum vide quam inepte Photius crediderit ἄττα etiam pro ποτέ usurpari posse, id quod detortum est ex Eratosthenis corrupta fortasse iam tum glossa, quae in glossariis extrema esse solet.

μενον ἕτοιμον· ἐξ οὗ καί φασι 'σοφὸς ἦν τοῦ κακοποιῆσαι' καὶ σοφὸς ἀρετὴν μετελθεῖν.

XXVIII. Συνταγείη δ' ἂν οὐκ ἀπεικότως τούτοις καὶ τὸ θεσπέσιον· καὶ γὰρ καὶ τοῦτο σημαίνει μὲν τὸ θεῖον, σημαίνει δὲ καὶ τὸ πρᾷον, ἀλλὰ καὶ τὸ θαυμάσιον καὶ τὸ πολύ.

Lexicon Photii p. 76, 25 Θεσπέσιος: θεῖος. θαυμαστός· πρᾷος.

Lexicon Bachmanni I 256, 5 Θεσπέσιος: ὁ θεῖος. καὶ θαυμαστός. καὶ ὁ πρᾷος.

XXIX. Καὶ τὸ κομιδῇ δὲ εἴς τε τὸ λίαν διαιρεῖται καὶ εἰς τὸ παντελῶς καὶ εἰλικρινῶς, ὁλοσχερῶς τε καὶ [sic A: om. M] δὴ καὶ τελείως.

Lexicon Bachmanni I 280, 27 Κομιδῇ: πάνυ, λίαν, παντελῶς, ὁλοσχερῶς, εἰλικρινῶς, παντάπασι, τελείως.

Suidas s. v. Κομιδῇ: λίαν, παντελῶς, ὁλοσχερῶς, εἰλικρινῶς, παντάπασι, τελείως.

XXX. Ἀλλὰ καὶ τὸ τέως διαφόρους διανοίας περιέχει. καὶ γὰρ τάττεται μὲν καὶ ἐπὶ τοῦ τέως [l. τοῦ πρὸ τοῦ], τάττεται δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ πρίν. ἀλλὰ καὶ ἐπὶ τοῦ ἕως τινός. δηλοῖ δὲ καὶ τὸ ἐπὶ τοσοῦτον.

Photii lex. p. 584, 12 Τέως: ἀντὶ τοῦ πρὸ τοῦ, πρίν, ἕως τινός, ἐπὶ τοσοῦτον, ἕως.

cf. Bachmanni lex. I 386, 14 Τέως: πρὸ τοῦ, πρίν, ἕως τινός, ἐπὶ τοσοῦτον, ἕως. cf. Schol. Plat. Soph. 229 D.

XXXI. Καὶ ὁ ἀλάστωρ δὲ σημαίνει μὲν ἁπλῶς τὸν κακοῦργον, σημαίνει δὲ καὶ τὸν αὐτοχειρίᾳ φόνον εἰργασμένον. ἀλλά γε δὴ καὶ τὸν ἐπεξιόντα τούτους ὡς τὰ ἄλαστα ἐπισκοποῦντα [ἐπισκοποῦντος V] καὶ τοὺς εἰργασμένους εἰσπράττοντα δίκας· ἔνθεν παρ' αὐτοῖς καὶ ὁ Ζεὺς ἀλάστωρ.

Et. M. p. 57, 24 Ἀλάστωρ: ὁ ἁμαρτωλὸς ἢ ὁ φονεὺς ἢ ὁ ἐφορῶν τοὺς φόνους Ζεύς . . . ἐπὶ δὲ τοῦ Διὸς οἷον ἀλάστωρ Ζεὺς ἀπὸ τοῦ τοῖς τὰ ἄλαστα πάσχουσιν ἐπαμύνειν ἢ ὁ τὰ ἄλαστα (τουτέστι τὰ χαλεπά) τηρῶν . . . οὕτως εὗρον εἰς τὸ λεξικὸν τὸ ῥητορικόν. ex eodem i. e. Dionysio [cf. Heyden Stud. Lips. VIII 229] excerpit etiam Lexic. Bachm. I 65, 7.

XXXII. Εὕροις δ' ἂν καὶ τὸ πῦον εἰς πέντε διαιρούμενα σημαινόμενα, εἴς τε τὰς πρὸ τοῦ γάλακτος ῥανίδας τῶν θη-

Lexicon Photii p. 475, 9 Πῦον: τὸ πρὸ τοῦ γάλακτος ἀμελχθέν, τὸ μεταβεβληκὸς αἷμα, αὐτὸ τὸ γάλα, τὸ γαλακτῶδες ὑγρόν,

λῶν ἀποθλιβομένας, καὶ εἰς αὐτὸ τὸ γάλα, καὶ μὴν καὶ εἰς τὸ μεταβεβληκὸς αἷμα, καὶ δὴ καὶ εἰς τὸ γαλακτῶδες ὑγρόν, ὅπερ καὶ ὀρρὸν καλοῦσιν· τινὲς δὲ πῦον καλοῦσι καὶ τὸ νέον τῷ χθεσινῷ συνεψηθὲν γάλα.

γάλα νέον μετὰ χθεσινοῦ γάλακτος ἑψηθὲν ἔνιοι.[1])

XXXIII. Οἶδε δὲ καὶ τὸ εἶεν διάφορα σημαίνειν· καὶ γὰρ παραλαμβάνεται μὲν ὡς ἀρχὴ λόγου. παραλαμβάνεται δὲ καὶ ἐπὶ κατανεύσεώς τε καὶ συγκαταθέσεως. οἱ δὲ συλλαμβάνοντες ἄμφω τὰ εἰρημένα συγκατάθεσίν τε δηλοῦν αὐτὸ βούλονται τῶν ἐν τῷ λόγῳ προειρημένων καὶ ἀρχὴν τῶν μελλόντων εἰρῆσθαι· ἀλλὰ καὶ ἀντὶ τοῦ ἄγε δὴ τῇ φωνῇ κέχρηνται [sic V: χρῶνται A]. τοῖς δὲ παραλαμβάνεται καὶ κατὰ τοῦ ἐπαΐω καὶ συνίημι.

Etym. m. p. 296, 47 *Εἶεν*: ἄγε δὴ συγκατάθεσις μὲν τῶν εἰρημένων, συναφὴ δὲ πρὸς τὰ μέλλοντα . . . ἀντὶ τοῦ ταῦτα μὲν δὴ οὕτως. ἔστι γὰρ ἐπίρρημα ἀφοριστικόν· ἐπὶ γὰρ τοῖς ἤδη εἰρημένοις ἐπιλεγόμενον ἀφορίζει αὐτά. τὸ αὐτὸ δὲ καλεῖται ἀπόθεσις λόγου (priora ἄγε δὴ — μέλλοντα habent etiam Suidas s. v. et Bachmanni Lex. I 208, 10, posteriora ταῦτα μὲν δὴ — ἀφορίζει αὐτά Lex. quintum Bekkeri p. 243, 24).

Addo his ex Amphilochiorum quaestione XXI excerptis eclogam in principio CXLIV p. 217 Athen. ex Lexico iteratam et amplificatam:

Τὸ περίψημα δύναται μὲν οὕτως ἁπλῶς νυνὶ [Pauli I Cor. 4, 13] σημαίνειν τὸ ἐν ἀτιμίᾳ καὶ οἷον ὑπὸ τὰ ἴχνη κείμενον. ἐγγύτερον δ᾽ ἂν εἴη τῆς σημασίας ἡ ἀπολύτρωσις καὶ τὸ οἷον ὑπέρ τινων ἱερεῖον προθυόμενον. περίψημα γὰρ καλεῖν ἐκεῖνο μᾶλλον ὁ παλαιὸς οἶδε λόγος. καὶ τὴν αἰτίαν τοιαύτην παρέχεται τῷ

Lexicon p. 425, 3 *Περίψημα*: κάτταγμα ἢ ὑπὸ τὰ ἴχνη ἢ ἡ ἀπολύτρωσις· οὕτως ἐπέλεγον τῷ κατ᾽ ἐνιαυτὸν ἐμβαλλομένῳ τῇ θαλάσσῃ νεανίᾳ ἐπ᾽ ἀπαλλα-

1) Bachmanni Lexicon I 357, 14 et Suidas s. v. ad verbum concinunt, nisi quod hic addit Aristophanis locum ex Pace 1150, cuius scholion quattuor explicationes habet omisso Photiano αὐτὸ τὸ γάλα quod extrinsecus additum esse vel Lexici ordo turbatus demonstrat. ponendum enim erat post primam significationem quod in Amphilochiis correxit Photius ipse. notandum Suidae, Photii, Bachmanni lexica in turbato ordine concinere.

ὀνόματι· τὸ παλαιὸν ἐπειδάν τινων ἄνωθεν μηνιμάτων εἰς πεῖραν ἐνέπιπτον καὶ ποινὰς αὐτοὺς τῶν τετολμημένων ἀπαιτεῖσθαι συνῄσθοντο, ἀθρόοι περιστάντες τὸ ὁμόφυλον ἑνί τινι αὐτῶν ὃς ἔμελλεν ἢ κλήρῳ ἀφορισθεὶς ἢ τῷ προθύμῳ τῆς γνώμης ἑκούσιος ὑπὲρ πάντων προθύεσθαι καὶ καθάρσιον αὐτῶν γίνεσθαι τοῦτον χερσὶ περιψῶντες καὶ ἐπαφώμενοι καὶ οἷον ὑπομειλισσόμενοι ʻπερίψημα ἡμῶν, ἔλεγον, γενοῦʼ.

γῇ τῶν συνεχόντων κακῶν· ʻπερίψημα ἡμῶν γενοῦʼ, ἤτοι σωτηρία καὶ ἀπολύτρωσις· καὶ οὕτως ἐνέβαλον τῇ θαλάσσῃ ὡσανεὶ τῷ Ποσειδῶνι θυσίαν ἀποτιννύντες. concinit Lexicon Bachmanni I 341, 9.

Ex hoc conspectu certissima ratione efficitur unicum Photiani Lexici exemplum etiam extra lacunas illas immanes, quae foliis rescissis ortae sunt, multis locis hiare. nam glossa *ἕως* (XXII) plane omissa est, *φαῦλον* (IV), *θράττειν* (XI), *ὁμόσε* (VII) glossae pleniores leguntur in Amphilochiis quam in Galeano. ac ne hic amplificatas eas credas ipsius Photii doctrina, in cognatis lexicis, quae eisdem auctoribus uti solent, supplementa illa eodem fere ordine inveniuntur. de una glossa *σοφός* (XXVII) iure possis dubitare; neque enim invenitur simile alibi et sacri loci testimonium in extremis suspicionem movere potest; sed ne hanc quidem credo a Lexico olim alienam fuisse, quia similis fabricae videtur atque glossa *σοφιστής*, quam secundo loco excerpsit. qua de re ut dolendum est Galeani virtuti iam aliquantum detractum videri (id quod eis potissimum observandum erit, qui lexicorum perplexam sane necessitudinem rimari studeant), ita gaudendum ex Amphilochiis aliquid supplementi recuperatum esse.

Berolini. H. DIELS.

ZU EROTIAN.

Das Hippokrateslexicon des Erotian ist in neuerer Zeit sehr stiefmütterlich behandelt worden. Seit der Ausgabe von Klein 1865 ist für dasselbe, soweit ich sehe, fast nichts geschehen, und die Untersuchungen dieses Gelehrten über die Quellen des Lexicons scheinen noch jetzt vielfach als richtig zu gelten, vgl. z. B. Ilberg, *de Galeni vocum Hippocraticarum glossario. Comm. Ribb.* p. 327. Und doch können die Aufstellungen Kleins nicht befriedigen. Das Lexicon verdient es aber, dass dieser Punkt aufgehellt wird, schon deshalb, weil es aus verhältnissmässig guter Zeit stammt, aus der uns auf lexicalischem Gebiet nur zu wenig erhalten ist. Im folgenden soll ein Beitrag zur Lösung dieser Aufgabe gegeben werden; eine umfassende Behandlung der einschlägigen Fragen ist mir nicht möglich, da mir die Litteratur nur in beschränktem Masse zu Gebote steht. Deshalb bin ich auch nicht in der Lage für die Genauigkeit aller Citate einzustehen.

Durch Erotian sind viele treffliche Fragmente, zum grossen Theil Unica, aus Homer, den Lyrikern und Dramatikern erhalten. Wie sind diese in die Gesellschaft der medicinischen Glossen gerathen? Diese Frage muss sich jedem aufdrängen, der das Buch zur Hand nimmt. Klein hat sie kurz und bündig damit beantwortet, dass er den Didymus gewissermassen als Verfasser des Glossars hinstellt. Nach dieser Hypothese wäre das Verdienst des Erotian ein sehr geringes, er hätte sich auf eine dürftige Nachlese beschränkt. Aber die Hypothese ist auf Sand gebaut. Prooem. 32, 7 heisst es, nachdem die wichtigsten Hippokratescommentatoren aufgezählt sind: *καὶ γὰρ ὁ ἀναλεξάμενος αὐτὸν Εὐφορίων πᾶσαν ἐσπούδασε λέξιν ἐξηγήσασθαι διὰ βιβλίων ἕξ. τῶν δὲ γραμματικῶν οὐκ ἔστιν ὅστις ἐλλόγιμος φανεὶς παρῆλθε τὸν ἄνδρα. ἔτι δὲ Ἀρίσταρχος. περὶ ὧν γεγράφασιν Ἀριστοκλῆς καὶ Ἀριστοτέας οἱ Ῥόδιοι.*

καὶ μετὰ πάντας Ἀντίγονος καὶ Δίδυμος οἱ Ἀλεξανδρεῖς. Die Stelle ist ohne Frage corrupt, deshalb liest Schmidt Didym. p. 24: — *τὸν ἄνδρα. καὶ γὰρ ὁ ἀναλεξάμενος αὐτὸν Εὐφορίων πᾶσαν ἐσπούδασε λέξιν ἐξηγήσασθαι διὰ βιβλίων ἕξ, περὶ ὧν γεγράφασιν Ἀριστοκλῆς καὶ Ἀριστοτέας οἱ Ῥόδιοι. ἔτι δὲ Ἀρίσταρχος καὶ μετὰ πάντας Ἀντίγονος καὶ Δίδυμος οἱ Ἀλεξανδρεῖς.* Aus der überlieferten Fassung kann man nur herauslesen, dass keiner von den massgebenden alexandrinischen Grammatikern den Hippokrates bei seinen Studien unbeachtet gelassen hat; durch die Umstellung Schmidts bekommen wir mit einem Schlage drei Hippokrateserklärer, Aristarch, Antigonus und Didymus, abgesehen von denen, welche die von Klein 32, 11 hinter *Ἀρίσταρχος* angenommene Lücke verschlungen hat, also doch wenigstens noch Callimachus, Eratosthenes, Aristophanes. Klein nimmt dies sofort als Thatsache an und weiss sogar, dass Aristarch keine Hippokrateslexeis geschrieben, sondern eine fortlaufende Interpretation des Hippokrates geliefert hat (p. XXXVII), während '*Didymus lexin singulari scriptione interpretatus est, ut ex testimonio Erotiani p.* 32, 11 *cognoscitur*' (p. XXXIX). Mit Recht wendet sich schon Cohn *de Aristophane Byz.* p. 325 hiergegen. Man könnte diese Ansicht vielleicht glaublich finden, wenn sonst irgend ein Anhalt dafür vorläge, aber die Beweisgründe, auf welche gestützt Klein die Behauptung aufstellt, dass dies angenommene Hippokrateslexicon des Didymus wenn auch nicht die einzige, so doch die Hauptquelle des Erotian gewesen sei (p. XXXVIIII), sind nicht geeignet, uns für seine Ansicht einzunehmen. Erot. 47, 11 *ἄργεμον· πάθος τι περὶ τοὺς ὀφθαλμοὺς λευκωματῶδες. ὃ δὴ ἐκ τῆς παρεπομένης λευκότητος ὠνομάσθη.* Dass dies dem Didymus gehört, zeigt Eust. 1430, 60 *ἀλλὰ καὶ λεπαργὸς φασὶν ἡ χιὼν παρὰ τὸ λευκαίνειν τὸ λέπας. καὶ ἄργεμος νόσος ὀμμάτων. ἀφ' οὗ ἄργεμα κατὰ Δίδυμον τὰ ἐπὶ ὀφθαλμῶν λευκώματα, ὧν μνήμη τῷ Αἰσχύλῳ ἐν τῷ 'πρόσθεν ὄντ' ἐπάργεμα'. ἐκεῖθεν καὶ ἀργᾶντες ταῦροι παρὰ Πινδάρῳ καὶ ἀργαίνειν τὸ λευκαίνειν παρὰ Εὐριπίδῃ ἐν Ἀλκμαίωνι καὶ ταῦρος ἀργιμήτης ἤγουν λευκός φασι παρὰ Φρυνίχῳ ὁ διακομίσας τὴν Εὐρώπην.* Ich habe die ganze Stelle ausgeschrieben, weil sofort die Tendenz derselben in die Augen fällt. Es wird nicht die Benennung der Augenkrankheit erläutert, sondern die Bedeutung des Wortes *ἀργὸς* = *λευκός*, und mit Recht hat Schmidt p. 88 das

Fragment zur *λέξις τραγικὴ* gerechnet. An eine *λέξις Ἱπποκράτους* zu denken liegt kein Grund vor.

Noch weniger beweisend ist die folgende Stelle (Klein p. XXXXI). Erot. p. 57, 3 *ἄλφιτα προκώνια. τὰ γινόμενα ἐκ τῶν ἀφρύκτων κριθῶν οὕτως Ἀττικοὶ καλοῦσιν.* Vgl. Harpokrat. 158, 12 *προκώνια· — Δίδυμος δὲ προκώνια φησὶ πυροὶ μέλιτι κεχρισμένοι. Ἀριστοφάνης δὲ ὁ γραμματικὸς καὶ Κράτης τὰ ἐξ ἀφρύκτων κριθῶν οὕτω φασὶ ὀνομάζεσθαι.* Weil Aristophanes bei Harpokration durch Vermittelung des Didymus erhalten ist, meint Klein, dass dies auch bei Erotian der Fall sein müsse. Der entgegengesetzte Schluss dürfte richtiger sein: da bei Erotian nur Aristophanes zu Grunde liegt, während die abweichende Erklärung des Didymus fehlt, so ist eben Didymus hier nicht benutzt.

Nicht viel anders steht es mit der Glosse *καρύκη*.

Erot. 82, 11 *καρύκη εἶδός ἐστι ὑποτρίμματος ἐκ πλειόνων ἀρτυμάτων συντιθέμενον. καρυκεύειν δὲ τὸ ταράττειν. ἣν καρύκην φασὶν αἱματώδη τὴν χροιὰν ἔχουσαν. ἔνιοι δὲ τὴν παρ᾽ ἡμῖν καλουμένην αἱματίαν καρύκην ὠνόμασαν, οὐκ ὀρθῶς. ὅτι δὲ τρίμματός ἐστιν εἶδος ἐξ ἀρτυμάτων, μαρτυρεῖ καὶ Φιλοκράτης ὁ Σάμιος καὶ ἄλλοι.*

Orus bei Ruhnken *praef. ad Hesych.* p. XXI *ἕψημά τι δι᾽ αἵματος καὶ ἀρτυμάτων παντοίων. ὁ δὲ Δίδυμος Λύδιον βρῶμά φησιν ἐκ πολυτελοῦς σκευασίας συγκείμενον. — φησὶ γὰρ ἐν τῇ κωμικῇ λέξει κτλ.*

Klein folgert hieraus ohne weiteres, dass Didymus bei Erotian benutzt ist. In Wirklichkeit hat aber doch die Glosse des letzteren mit den Worten bei Orus mehr Aehnlichkeit, welche nicht dem Didymus zugeschrieben werden. Zudem übersieht er, dass bei Erotian Philokrates von Samos neben anderen als Gewährsmann angeführt wird. Dass übrigens die Zubereitung der *καρύκη* ein beliebtes Thema war, zeigt Athen. XII 516 c. Stutzig macht allerdings Hesych *καρύκη· — βρῶμα Λύδιον ἐξ αἵματος καὶ ἄλλων ἡδυσμάτων συγκείμενον, ἀφ᾽ οὗ τὸ συνταράττειν καὶ ἀναδεύειν καρυκεύειν φασί.* Hier ist alles durcheinander geworfen, *βρῶμα Λύδιον* ist Didymus, *ἐξ αἵματος* u. s. w. ein anderer, *καρυκεύειν* steht auch bei Erotian. Auf Et. M. 492, 47 hätte Klein sich nicht berufen sollen, die Worte *ἔστι δὲ — ταράττειν* sind aus Erotian entnommen, welcher häufig vom Etymologen direct benutzt wird.

Sicher urtheilen kann man über die Herkunft der Erotianglosse nicht, aber selbst wenn unter den *ἄλλοι* Didymus stecken sollte, so wäre seine *κωμικὴ λέξις* benutzt.

Erot. 124, 16 *τράμιν· τὸν ὄρρον, ὅνπερ καὶ ὑποταίριον καλοῦμεν. ὡς καὶ Ἱππῶναξ — καὶ Ἀρχίλοχος.* Hiermit vergleicht Klein schol. Arist. Ran. 223 (*ὄρρον*)· *Δίδυμος τὴν τράμιν, οὐχ ὥς τινες τὸ ἰσχίον.* Erotian erklärt *τράμις* durch *ὄρρος*, Didymus *ὄρρος* durch *τράμις*. Die Möglichkeit ist ja nicht abzuleugnen, dass hier ein Zusammenhang vorhanden ist; doch wird das Gegentheil wahrscheinlich durch den Zusatz bei Erotian *ὅνπερ καὶ ὑποταύριον καλοῦμεν*, welcher dem Didymus fehlt. Auch das spricht nicht gerade dafür, dass bei Erotian zwei Lyrikercitate stehen, während schol. Ran. aus der *κωμικὴ λέξις* stammt. Die wahre Herkunft der Glosse wird sich unten ergeben.

Ebenso unsicher ist No. 5. Erot. 90, 6 *κυρηβίων· τῶν ἀχύρων, τῶν πιτύρων. ἀττικὴ δὲ ἡ λέξις.* Vgl. schol. Ar. Vesp. 968 (Did.) *ἔστι δὲ τραχήλιόν τι βραχὺ τελέως παραπλήσιον τοῖς κυρηβίοις, τουτέστι πιτύροις, τοῖς ἀπὸ τῶν κριθῶν ἀποβρέγμασι, τοῖς ἀχύροις.* Merkwürdig ist die Aehnlichkeit der Erotianglosse mit dem Didymusscholion.[1]) Wenn sie aus Didymus stammt, so jedenfalls wieder aus der *κωμικὴ λέξις*.

So erbringt von den fünf von Klein p. XXXX ff. angeführten Stellen keine den Beweis, dass Didymus ein Hippokratesglossar geschrieben und Erotian dasselbe zu Grunde gelegt hat. Eine Glosse, *προκώνια*, ist überhaupt zu streichen, wahrscheinlich auch *καρύκη* und *τράμις*; *ἄργεμον* stammt wohl aus Didymus, aber aus dem Tragikerglossar, *κυρήβια* vielleicht aus dem Komikerlexicon. Aber selbst wenn sie alle aus Didymus stammten, so würden wir immer noch nicht Klein zustimmen können, welcher p. XXXXII (zu *ὄρρον*) über die Schwierigkeit mit den Worten hinweggeht: *quae quamquam e lexico comico Didymi fluxisse apertum est, quid obstat, quominus hoc vocabulum quoque in lexico Didymi Hippocratico exstitisse adsumamus,* während doch die Existenz dieses Lexicons erst bewiesen werden muss, und dann schliesst: *Didymum* (scil. *lexin Hipp.*) *ab Erotiano haud raro in partes vocatum esse patefactum est.*

---

1) Dass dasselbe dem Didymus gehört, ist nicht zweifelhaft. Wie dies aber durch Hesych II 557 bewiesen werden soll, vermag ich nicht einzusehen.

Einige Glossen lassen sich noch nachtragen, welche auch gegen Klein zeugen.

Erot. 18, 17 ἐβλιμάσθη· ἐπτίσθη, ἐμαλάχθη, ἐθλίβη· εἴρηται δὲ παρὰ τὸ βλίσσειν, ὅ ἐστιν μαλάττειν, ὡς Ἀριστοφάνης ἐν Ὄρνισι κτλ.	Schol. Av. 530 βλιμάζοντες· — Δίδυμος δὲ βλιμάζοντες ἀντὶ τοῦ κακοῦντες. ἀποτίλλουσι γὰρ καὶ κατεσθίουσι.

Didymus fehlt bei Erotian. Ebenso Erot. 46, 3 Ἀλάστορες· Βακχεῖος μὲν ἐν πρώτῳ φονεῖς φησιν ἐκ τῆς Εὐριπίδου Μελανίππης λέγοντος — ἔνιοι δὲ τοὺς ἀνόσιόν τι καὶ μιαρὸν εἰργασμένους, κἂν μὴ ὦσι φονεῖς. Vgl. B. A. 374, 26 ἀλάστωρ· — κατὰ δὲ Δίδυμον ἀπὸ τοῦ τοῖς ἄλαστα πάσχουσιν ἐπαμύνειν.

Ebensowenig lässt sich bei Erot. 37, 1 ἀλυσμόν, vgl. mit Didymus bei B. A. 380, 20, Benutzung des letzteren nachweisen. Schliesslich sei noch erwähnt Erot. 112, 17 ῥόμβος· ἐπιδέσμου ὄνομα. Didymus schol. Ap. Rh. I 1138 sagt von dieser Bedeutung des Wortes nichts.

Andererseits weist Erot. 54, 10 vgl. mit schol. Pac. 1254 vielleicht auf Benutzung des Didymus hin, Schmidt p. 258.

Angesichts dieser Thatsache, dass sich ein Hippokratesglossar des Didymus garnicht und Benutzung der anderen Werke des vielgeschäftigen Mannes bei Erotian nur in verschwindend geringem Umfange nachweisen lässt, sind auch die Schlüsse, welche Klein aus der Lebenszeit der meisten von Erotian citirten Schriftsteller, sowie aus der Natur der Dichterfragmente zieht (p. XXXIX und XXXX), von selbst hinfällig, und die Frage nach den Quellen unseres Autors bleibt unbeantwortet.

Kleins Irrthum ist hauptsächlich durch falsche Beurtheilung des Verhältnisses, welches zwischen Hesych und Erotian obwaltet, hervorgerufen worden. Dies muss deshalb vor allen Dingen aufgeklärt werden. Unverkennbar ist die nahe Verwandtschaft beider Glossare, die Zusammenstellungen p. XXXXIII f. sind durchaus überzeugend. Wäre ein Hippokratesglossar des Didymus nachzuweisen, so wäre die Sache klar: Pamphilus schriebe den Didymus aus, Erotian ebenso wie Diogenian wieder den Pamphilus. So scheint Klein zu urtheilen, seine Aeusserungen hierüber sind nicht klar (p. XXXXIII und Note), ähnlich auch, wenn mich das Gedächtniss nicht täuscht, Ilberg a. a. O.

Ebenso unglücklich scheint mir aber auch der Gedanke, dass die von Erotian benutzten Hippokratesglossare erst von Pamphilus gesammelt seien (Schmidt *Quaest. Hes.* CLXVI; Cohn *de Aristophane Byz.* p. 326, dessen Deduction freilich sehr bestechend ist). Diese Annahme, dass Erotian sein Glossar aus Pamphilus compilirt habe, fällt schon durch die eine Bemerkung, dass der grössere Theil von Erotians Glossen bei Hesych fehlt. Hätten sie bei Pamphilus gestanden, so würden sie sich alle bei Hesych wiederfinden. Es ist trügerisch von Glossen wie *προκώνια* auszugehen, weil diese aus Grammatikern stammen; das specifisch Medicinische muss man heranziehen.

Ich kann aber überhaupt nicht zugeben, dass Schmidt den Beweis dafür erbracht hat, dass Pamphilus die Hippokrateserklärer ebenfalls compilirte, denn den Umstand, dass viele Hippokratesglossen bei Hesych, wie er uns vorliegt, stehen, darf man heute doch wohl nicht mehr als Beweis ansehen. Dann wäre Hesych identisch mit Pamphilus. Es ist ja wahrscheinlich, dass letzterer in seinem umfangreichen Werke auch Mediciner vielfach verarbeitet hat, wenn auch die Beweisführung Schönemanns *de lexicogr.* p. 90 ff. nicht zwingend ist; aber Pamphilus verfolgte bei seinen Sammlungen ganz andere Zwecke als z. B. Erotian. Wir sind in der glücklichen Lage uns von der Anlage seines Werkes aus den reichlichen Fragmenten, Schmidt *Quaest.* LXI seq., ein ungefähres Bild machen zu können.[1]) Nun vergleiche man z. B.

Erot. 49, 1 *ἀναλελάμφθαι· ἀνειλῆφθαι*	Hes. *ἀναλελά(μ)φθαι· ἀνειλῆφθαι*

was von Schmidt p. CLXVI ausdrücklich auf Pamphilus bezogen wird, oder

Erot. 70, 7 *ἐνεχρίκωσεν· ἐνέδησεν.*	Hes. *ἐνεχρίκωσεν· ἐνέδησεν.*
Erot. 41, 13 *ἀρχαίη φύσις· ἡ πρὸ τοῦ νοσεῖν καὶ κατὰ φύσιν οὖσα.*	Hes. *ἀρχαία φύσις· ἡ πρὸ τοῦ νοσεῖν κατάστασις. παρὰ Ἱπποκράτει.*
Erot. 42, 12 *ἀνάπλοον· τὸ κοῦφον καὶ ἔχον εὐρυχωρίαν τινά.*	Hes. *ἀνάπλοον· . . . . καὶ ἔχον εὐρυχωρίαν.*

---

1) Schon die Vergleichung dieser Pamphilusreste mit den Fragmenten des Diogenian p. LXXXVI seq. hätte Schmidt zeigen können, dass seine Ansicht über Diogenian nicht richtig sei.

Erot. 70, 8 ἐνεφλεβοτόμησε· Βακχεῖος ἐν τρίτῃ φησίν, ὅτι διεῖλεν εἰς πλείους τόπους τὰς φλέβας καὶ οἷον ἐμέρισεν.	Hes. ἐνεφλεβοτόμει· πολλάκις διεῖλε τὰς φλέβας.

Die angeführten Lemmata, deren Zahl sich leicht vermehren liesse, stimmen mehr oder weniger wörtlich überein. Will man diese Uebereinstimmung durch die gemeinsame Herkunft aus Pamphilus erklären, so muss man glauben, sie hätten in derselben dürftigen Fassung schon bei diesem gestanden, während man sonst die Reichhaltigkeit dieses Sammelwerkes zu rühmen pflegt; vgl. θηρίκλειος Athen. XI 470 e. Zudem beziehen sich diese Lemmata sämmtlich auf bestimmte Stellen des Hippokrates, stammen aus Specialwörterbüchern zu diesem: wo sollen sie bei Pamphilus gestanden haben? Man muss sich dann zu dem Glauben bequemen, dass Pamphilus auch solche Glossare enthielt. Waren dann die Glossare zu Hippokrates, Komikern, Lyrikern u. s. w. von einander gesondert[1]) oder stand beispielsweise unter dem Lemma ἄμβην Erot. 52, 10 zuerst eine Reihe Mediciner, zuletzt Bacchius, dann eine ethnische Glosse, οἱ Ῥόδιοι, dann des Aristophanes Ἀττικαὶ λέξεις mit Aeschyluscitat, Epithersis, Aristophanes comicus resp. Eupolis? Im letzteren Falle wären also medicinische, tragische, komische, ethnische Glossen durcheinander gemischt gewesen, im ersteren hätte Erotian bei der Zusammenstellung des Artikels ἄμβην zuerst das medicinische Glossar, dann die ethnischen, schliesslich die Komikerglossen bei Pamphilus aufsuchen müssen. Beides ist undenkbar. Es ist eben eine durch nichts begründete Annahme, dass bei Pamphilus Specialwörterbücher in dieser Weise verarbeitet waren; die Fragmente zeigen nur, in

1) Nachträglich sehe ich, dass Reitzenstein Rh. M. 43, 455 dies wirklich annimmt. Auch er lässt das Werk des Pamphilus aus zwei Theilen bestehen περὶ γλωσσῶν und περὶ ὀνομάτων. περὶ γλωσσῶν zerlegt er aber wieder in zwei Theile; der erste enthielt nach ihm die bis da erschienenen Specialglossare zu einzelnen Schriftstellern wie Homer und einzelnen Litteraturgattungen wie Tragödie und Comödie, der zweite Lexica zu einzelnen Mundarten; ich sehe nicht, wie er dies beweisen will. Aus dem Zusatz des Suidas (s. v. Πάμφιλος) περὶ γλωσσῶν ἤτοι λέξεων darf man dies doch nicht folgern, wie die von ihm selbst angeführte Stelle Athen. XI 494 f. Πάμφιλος ἐν Ἀττικαῖς λέξεσιν, d. h. Pamphilus in dem Theile seines Werkes, der über die attische Mundart handelt, zeigt. Von Specialglossaren zu einzelnen Schriftstellern liegt nichts darin.

Uebereinstimmung mit dem Titel *περὶ γλωσσῶν καὶ ὀνομάτων*, dass er dunkle und dialectische Wörter und *ὀνόματα*, Bezeichnungen von allen möglichen Gegenständen, in sein Werk aufnahm. Er konnte also einem medicinischen Specialwörterbuch wohl die Glosse *ἄμβη* entnehmen und unter die *ὀνόματα* oder auch unter die Glossen einreihen, nicht aber *ἐνεφλεβοτόμει, ἀνάπλοον* u. a. Diese hatten bei ihm keine Stelle. Ich habe mich gefreut, dass ich, von Erotian ausgehend, zu demselben Resultat gelangt bin wie H. Weber, Philol. Suppl. III 451 und mit ihm in diesem Punkte vollständig übereinstimme. Vgl. bes. S. 525 f.

Auf den richtigen Weg führt die Vergleichung anderer Glossen des Erotian mit Hesych.

Erot. 48, 17 *ἀθέλγηται· Βακχεῖός φησι θηλάζηται ἢ ἐπισπᾶται. Ἐπικλῆς δὲ ἐκπιέζηται καὶ ἐκθλίβηται, ὡς καὶ Νίκανδρος ἐξηγεῖται.*	Hes. *ἀθέλγηται· θηλάζηται ἢ θλίβηται. Νίκανδρος.*

Klein bemerkt dazu: *hinc fluxit Hesychii* I 62. Wenn er damit sagen will, die Hesychstelle sei direct aus Erotian entnommen, so bin ich ganz seiner Meinung. Das stimmt aber nicht zu seinen Ausführungen p. XXXXIII. Schmidt zu der Hesychstelle: *Νίκανδρος accepit ex Erotiano.* Wie es sich sonst auch mit den angeblich von Hesych zugefügten Zeugnissen verhalten mag: wäre von ihm zu dieser Stelle der Gewährsmann erst aus Erotian zugefügt worden, so hätte er zweifellos nicht *Νίκανδρος* sondern *Ἱπποκράτης* geschrieben. *Νίκανδρος* ist also schon bei Diogenian gewesen. Also, wenn dies aus Pamphilus wäre, so hätten bei diesem schon Bacchius, Epicles, Nicander gestanden. Da muss man doch billig fragen, was denn eigentlich Erotian gethan hat. In welche Schwierigkeiten wir mit dieser Annahme gerathen, zeigt noch deutlicher

Erot. 49, 13 *αἰών· ὁ νωτιαῖος μυελός· φησὶ γάρ· ἐσφακελίσθη τὸν αἰῶνα· κἀν τῷ περὶ βελῶν καὶ τραυμάτων φησί· τὸν αἰῶνα νοσήσας τις ἑβδομαῖος ἀπέθανεν. καὶ Πίνδαρος ἐν ὑπορχήμασι κτλ.*	Hes. *αἰών· ὁ βίος τῶν ἀνθρώπων, ὁ τῆς ζωῆς χρόνος. ‘ἄνερ, ἀπ’ αἰῶνος νέος ὤλεο’. Τινὲς δὲ τῶν νεωτέρων τὸν νωτιαῖον (μυελὸν) ἀπέδωκαν, ὡς Ἱπποκράτης· τὸν αἰῶνά τις νοσήσας ἑβδομαῖος ἀπέθανε. ποτὲ δὲ καὶ ἐπὶ τοῦ μακροῦ χρόνου νοεῖται. καὶ ὁ ἐν παντὶ τῷ σώματι μυελός. Εὐριπίδης δὲ Φιλοκτήτῃ κτλ.*

Schmidt bemerkt richtig: *conflata glossa est ex Apoll. lex. hom.* 17, 11 *et Erotiano.* Dass er aber etwas anderes sagen will, ersieht man aus *Quaest.* p. CLXVI, wo *αἰών* unter die von Pamph. gesammelten Hippokrateslexeis gerechnet wird. Man denke, welche Mühe Erotian sich machte! Die Glosse ist, wenn man Apollonius abzieht, immer noch für Hesych recht stattlich. Bei Pamphilus muss sie natürlich noch viel umfangreicher gewesen sein. Jedenfalls müsste auch das andere von Erotian angeführte Hippokratescitat, desgleichen das grosse Pindarfragment ihm zugeschrieben werden. In diesem Falle mochte es noch angehen, weil Hippokrates den Reigen beginnt. Wenn aber die Hippokratesglosse zwischen anderen stand, hatte die Sache schon ihre Schwierigkeit.

Alles ist ganz einfach, wenn wir den Pamphilus völlig aus dem Spiel lassen. Dass das Lexicon des Apollonius Archibiu im Hesych, und zwar doch wohl von Diogenian selbst direct verarbeitet ist, leugnet Niemand. Weshalb? Wegen der wörtlichen Uebereinstimmung zwischen Apollonius und Hesych, oder weil er in der *epist. ad Eulog.* ausdrücklich angeführt wird? Ich meine, was Apollonius recht ist, ist Erotian billig. Die wörtliche Uebereinstimmung ist vorhanden, sogar in den Fehlern (bei Erotian 49, 14 und Hesych liest man *νοσήσας* statt *φθινήσας* bei Hippokrates, Erot. 54, 4 und Hes. s. v. *ἀγάλλεται γαβριᾷ* für *γαυριᾷ*); *epist. ad Eulog.* sagt *οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τὰς παρὰ τοῖς ἰατροῖς*; die Annahme, dass Erotian den Pamphilus compilirt habe, stösst auf die grössten Schwierigkeiten: garnichts hindert uns zu glauben, dass auch Erotian ebenso wie Apollonius von Diogenian ausgeschrieben worden ist.[1]) Noch einleuchtender wird dies durch die Vergleichung der folgenden Stellen:

1) Die Lebenszeit Erotians spricht nicht dagegen, Kleins Ausführungen hierüber p. XII sind nicht überzeugend. 52, 14 citirt Erotian den *Μενεσθεὺς ὁ Στρατονικεύς*. Galen nennt den Stratonicus seinen Lehrer, also, folgert Klein, kann Erotian, der einen Schüler des Stratonicus ausschreibt, erst am Anfang des zweiten oder frühestens am Ende des ersten Jahrhunderts geschrieben haben. Galen ist 131 geboren. Er hat mit Menestheus denselben Lehrer, also werden sie beide etwa gleichaltrig sein. Mag Menestheus auch etwas älter sein, mehr als dreissig Jahre sicherlich nicht. Dann wäre er um 100 geboren. Vor seinem fünfundzwanzigsten Jahre wird er kein Werk geschrieben haben, das in weiteren Kreisen bekannt wurde. Dann fiele die Abfassung von Erotians Wörterbuch frühestens in die Jahre 125—130. Damals dürfte der *ἀρχιατρὸς Ἀνδρόμαχος*, der Leibarzt des Nero, ja selbst dessen Sohn schwerlich noch gelebt haben. Ich weiss nicht, ob sonst etwas über diesen Menestheus

Erot. 11, 21 ἄρμενα· Βακχεῖός φησι τὰ ἐναρμόζοντα, οὐκ ὀρθῶς. ἄρμενα γὰρ ἰδίως λέγεται τὰ πρὸς τὴν ἰατρικὴν χρείαν ἐπιτήδεια ἐργαλεῖα οἷον κτλ. Apollon. 42, 14 ἄρτια· ὑγιῆ, ἡρμοσμένα, ἀπηρτισμένα. λέγεται δὲ ταῦτα καὶ ἄρμενα.	Hes. ἄρμενα· τὰ πρὸς τὸ ὑποκείμενον πρᾶγμα ἐπιτήδεια καὶ ἁρμόδια. τὰ ὑγιῆ καὶ ἡρμοσμένα.

Es kann nicht zweifelhaft sein, dass die Hesychglosse aus Apollonius und Erotian zusammengeschweisst ist. Apollonius ist direct ausgeschrieben; weshalb nicht auch Erotian?

Die angeführten Stellen scheinen mir Beweiskraft genug zu besitzen. Wegen der Wichtigkeit dieser Frage ist es vielleicht nicht überflüssig noch mehr Material herbeizuschaffen.

Erot. 4, 13 γριφώμενα· Βακχεῖος ἐν δευτέρῳ φησὶ συνεγγίζοντα καὶ συνάπτοντα, οὐ νοήσας. ἔστι γὰρ οὐ ψιλῶς συνάπτοντα, ἀλλὰ μετὰ σκολιότητός τινος. γρῖφον γὰρ οἱ παλαιοὶ τὸ αἰνιγματῶδες καὶ σκολιὸν λέγουσι, καὶ γρῖφον τὸ ἁλιευτικὸν δίκτυον ἀπὸ τῆς κατὰ τὴν πλοκὴν σκολιώσεως. εἰκὸς οὖν καὶ τὸν Ἱπποκράτην τὸ συμπαθὲς τῶν νεύρων καὶ οἷον συνελκόμενον σπασμωδῶς εἰπεῖν.	Hes. γριπώμενα· συνελκόμενα καὶ σπασμωδῶς συμπαθοῦντα. οἱ δὲ συνεγγίζοντα. Vgl. Et. M. 241, 50.

Die Worte εἰκὸς οὖν κτλ. gehören offenbar dem Erotian selbst, ähnlich wie z. B. 22, 23 f. u. a. Da wir dieselben bei Hesych wiederfinden, müssen sie eben direct aus Erotian übernommen worden sein. Wer das nicht zugeben sollte, müsste glauben, die Glosse sei sclavisch aus Pamphilus entnommen, bei dem sie in dieser Weise verarbeitet stand. Soll Pamphilus dieser Bearbeiter gewesen sein oder soll er sie wiederum aus einem unbekannten Werke entnommen haben?

Erot. 116, 10 σκέπαρνος· εἶδός ἐστι δεσμοῦ ὁ σκέπαρνος, ὅταν ὁ ἐπίδεσμος πλάγιος δεθῇ. μαρτυρεῖ δὲ Ἀσκληπιάδης ἐν τῷ ἐξηγητικῷ τοῦ κατ᾽ ἰητρεῖον λέγων κτλ.	Hes. σκέπαρνον· ἐπιδέσμου ἰατρικοῦ ὄνομα.

---

bekannt ist; aus dieser Stelle schliesse ich weiter nichts, als dass er aus Stratonicea stammte. — Gegen Ende des ersten Jahrhunderts muss freilich Erotian gelebt haben, wenn in Ῥίνθος ἐν τῷ περὶ τῆς ἀττικῆς συνηθείας Erot. 25, 3 wirklich Εἰρηναῖος steckt. Εἰρηναῖος lebte aber wohl eher später als früher, aus diesem Grunde ist mir die Richtigkeit der Emendation Ruhnkens zweifelhaft.

Wenn Erotian dies aus Pamphilus hätte, so würde er nicht nur Hippokratesglossare, sondern auch Commentare excerpirt haben.

Derartige Stellen liessen sich noch zahlreich anführen, z. B. *βαλβίς* 13, 12, *ἀγάλλεται* 54, 4, ich beschränke mich darauf, noch zwei besonders lehrreiche heranzuziehen.

Erot. 62, 14 *δίκαιον· ἐνθάδε μὲν εὔλογον. ἐν δὲ τῷ περὶ ἄρθρων τὸ ὅμοιον, ὅταν φῇ ..... ἐπὶ δὲ τοῦ ἴσου καὶ τοῦ συμφέροντος ..... ἐπὶ τοῦ ἰσχυροῦ.*	Hes. *δίκαιον· εὔλογον, ἴσον, ὅμοιον. παρὰ Ἱπποκράτει.*

Dieser Artikel ist von Erotian selbst verfasst, der es sich zur Aufgabe gemacht hatte, die verschiedenen Bedeutungen desselben Wortes darzulegen 35, 10 *ἐμφανίσομεν πόσα σημαίνουσι.* Vgl. 40, 9 *φαίνεται δὲ ἡ λέξις οὐχ ἓν δηλοῦσα.* 20, 15 *ἀγνοήσας τῆς λέξεως τὸ ποικίλον* u. a. Seine Wiederkehr bei Hesych erklärt sich wiederum nur durch die Annahme directer Benutzung.

Erot. 59, 8 *βάκχαρις· εἶδος βοτάνου καὶ μύρου, οὗ καὶ Ἀριστοφάνης μέμνηται.*	Hes. *βάκκαρις· μύρον ποιὸν ἀπὸ βοτάνης ὁμωνύμου* (Mus. *ὁμωνύμως* cod.).

Unten hoffe ich zu zeigen, dass die Erotianglosse aus Niger stammt. Hesych hat sie aus Erotian.

Durch meine Annahme, dass Erotian direct in das Corpus, welches wir Hesych nennen, aufgenommen ist, wird aber nur die Herkunft eines Theiles der Hippokrateslexeis bei Hesych klar. Standen die anderen bei Pamphilus? Ich würde selbst an der Richtigkeit meiner Behauptungen zweifeln, wenn ich das zugeben müsste. Es lassen sich aber auch da einige Fingerzeige geben. Galen hat in seiner *γλωσσῶν ἐξήγησις* neben Erotian vielfach die Bücher des Dioskorides (*ὁ νεώτερος, ὁ γλωττογράφος, ὁ κατὰ πατέρας ἡμῶν*, er muss also ungefähr Zeitgenosse des Erotian gewesen sein) benutzt, der ein arger Vielschreiber war. Dass auch er alte Quellen benutzte, ist bei einem Manne der Zeit eigentlich selbstverständlich, Galen bezeugt es ausserdem Prooem. gl. — *ἅπερ ὁ Διοσκουρίδης οὐκ αἰδεῖται μεταγράφων ἐκ τῶν Νίγρου τε καὶ Παμφίλου καὶ Διοσκουρίδους τοῦ Ἀναζαρβέως καὶ πρὸ τούτων Κρατεύα τε καὶ Θεοφράστου καὶ Ἡρακλείδου τοῦ Ταραντίνου καὶ ἄλλων μυρίων.* Wir sehen dies auch aus einem Fragment bei Galen s. v. *μυττωτόν· ὑπότριμμα Διοσκουρίδης εἶναί φησι σκορόδων ἢ κρομμύου* (wo nicht mit Klein zu 94, 10

an Dioskorides Anaz. II 181 zu denken ist) vgl. Erot. 94, 10; Schol. Ar. Vesp. 62. Er wird sich also vielfach mit Erotian berührt haben. Dieser Dioskorides nun scheint ebenfalls im Hesych zu stecken.

Galen. gl. *βδέλλῳ* — *τὴν κιρσώδη φλέβα φησὶν οὕτως ὠνομάσθαι Διοσκουρίδης. κτλ.*	Hes. *βδαλοί. ῥαφίδες θαλάσσιαι. καὶ φλέβες κρισσώδεις.*

ῥαφίδες θαλάσσιαι ist Pamphilusepitome, Athen. VII 319c. Vgl. Schmidt zu Hes. I 367.

Galen. *βούπρηστις· ἔστι δὲ καί τι λάχανον ἄγριον, οὗ μέμνηται Διοσκουρίδης ἔν τε τῷ ᾱ τῶν ὑγιεινῶν καὶ ἐν τῷ περὶ λαχάνων.*	Hes. *βούπρηστις· λαχάνου εἶδος.*
Galen. *ἀμαμηλίδας· εἶδός τι μεσπίλου πλεῖστον ἐν Ἰταλίᾳ γινόμενον, ὡς καὶ Διοσκουρίδης λέγει. τινὲς δὲ τὰς ἐπιμηλίδας φασὶν εἶναι μῆλα σμικρὰ ἄγρια,* vgl. Galen s. v. *ἐπιμηλίδα.*	Hes. *ἀμαμηλίς· ἀπίου γένος. ἢ μῆλον ἢ μεσπίλου.*

Ἀπίου γένος ist Pamphilusepitome, vgl. Athen. III 82d, XIV 650e. Anzunehmen, dass auch das übrige Pamphilus gehört, haben wir kein Recht. Die Uebereinstimmung Galens mit Hesych zeigt, dass beide dieselbe Vorlage benutzen. Der von Galen citirte Dioskorides ist *ὁ Ἀναζαρβεύς· μεσπίλου δὲ καὶ ἕτερόν ἐστιν εἶδος ἐν Ἰταλίᾳ γεννώμενον, ὃ ἔνιοι ἐπιμηλίδα καλοῦσιν, οἱ δὲ σητάνιον ὀνομάζουσιν. δένδρον ἐστὶ μήλῳ ἐμφερές.* Bei ihm fehlt, obwohl man nach Galens Worten glauben muss, er sei von ihm direct ausgeschrieben, sowohl *ἀμαμηλίς* als auch *μῆλα σμικρὰ ἄγρια,* er kann also die gemeinsame Quelle des Galen und Hesych nicht sein. Das Räthsel löst sich, wenn man sich erinnert, dass der Glossograph Dioskorides neben vielen anderen auch seinen Namensvetter ausschrieb. Bei diesem stand unter *ἀμαμηλίς* das Citat aus der *materia medica*, ihm hat Galen es entnommen, ihn benutzte auch Diogenian.

Die Glosse *βούπρηστις* stammt aus seinen *ὑγιεινά,* aus einem ähnlichen oder demselben Buche wohl auch *ἀμαμηλίς. βδαλοί* kann in einem *ἐξηγητικόν* gestanden haben. Dass er aber auch ein Hippokratesglossar schrieb, zeigt Galen s. v. *ἐμυκώθη, ἀπεβράσσετο.* Da andere Bücher dieses Mannes im Hesych verarbeitet sind, so hat es keine Schwierigkeit anzunehmen, dass auch dies Glossar darin steckt. Wenn also Galen mehrfach mit Hesych

stimmt, wo Erotian fehlt oder anderes giebt, so darf man dies nicht so erklären, dass Galen den Diogenian ausgeschrieben hat, wie Ilberg will. Selbst wenn er den Versuch gemacht hätte, würde er das Buch bald unmuthig bei Seite gelegt haben, das ihn in den meisten Fällen im Stich liess, während ihm andere reichhaltige Schriften zweifellos erreichbar waren. Die Uebereinstimmung ist aus der Benutzung derselben Bücher zu erklären.

Wenn man dies glaubt, wird man sich nicht wundern bei Hesych neben dem Lemma *γριπώμενα* noch *γριφώμενα· γραφόμενα ἢ ἐπανειλούμενα* zu finden, während doch beide Glossen sich auf dieselbe Hippokratesstelle beziehen. *γριπώμενα* ist aus Erotian geflossen, *γριφώμενα* aus einem anderen Hippokrateserklärer, vielleicht Dioskorides, dem Galen folgt *γριφόμενα· ἐπανειλούμενα παρὰ τὸν γριφὸν τὸ ἁλιευτικὸν δίκτυον*, ebenso wie Hesych *ἐβλιμάσθη* aus Erotian stammt, während Hes. *βλιμάζειν* auf Didymus zurückgeht Schol. Ar. Av. 530.

Ich stehe nicht an, einen Theil der Hippokratesglossen bei Hesych auf Dioskorides zu beziehen. Wieviel aus ihm stammt, wieviel aus Erotian, der ohne Frage reichhaltiger war, als wir ihn jetzt lesen, ob sonst noch Hippokrateserklärer benutzt sind, weiss ich nicht. Es bleibt nur noch die Frage zu erörtern, wann dieselben in den Hesych gekommen sind, ob durch Diogenian selbst oder durch spätere Interpolation. Es ist bekannt, dass das Etymolog. M. den Diogenian wie den Erotian ausschreibt. Vergleichen wir

Hes. *γριπώμενα· συνελκόμενα καὶ σπασμωδῶς συμπαθοῦντα. οἱ δὲ συνεγγίζοντα* (Erot. 4, 13).	Et. M. 241, 49 *γριφώμενα· συνελκόμενα καὶ σπασμωδῶς συμπαθοῦντα. οἱ δὲ συνελίζοντα.*

so ist der Schluss unabweislich, dass Diogenian es selbst war, der die Hippokrateserklärung heranzog.[1])

Zu demselben Resultat kommt man auf anderem Wege. Auch im Photius steckt einzelnes aus Hippokratesglossaren, wenn auch sehr wenig. Dahin gehört Phot. *λορδότατον*, wörtlich übereinstimmend mit Erot. 93, 2. Woher kann dies anders stammen als

1) Ich weiss allerdings nicht, ob schon constatirt ist, dass Et. M. den echten, nicht interpolirten Diogenian ausschrieb. Im letzteren Falle wäre natürlich der Schluss hinfällig.

aus Diogenian? Freilich fehlt unglücklicherweise gerade diese Glosse bei Hesych, aber die Ursache liegt auf der Hand:

Hes. λορδόν· ὑπόκυρτον .... ἀπεξυλωμένον, συγκεκαμμένον τῷ σώματι.	Phot. λορδόν· τὸ ὑπόκυρτον. καὶ λορδότατον· τὸ ἀποσεσιμωμένον καὶ ἐναντίον τῷ κυρτῷ, ὃ καὶ κυφὸν καλεῖται. λορδός· ἀπεξυλωμένος, συγκεκαμμένος τὸ σῶμα.

Ich glaube, die drei Glossen standen bei Diogenian, bei Hesych sind sie verstümmelt, weil des Schreibers Auge von λορδὸν zu λορδὸς abirrte, worauf er folgerichtig aus dem Nominativ den nunmehr passenden Accusativ machte.

Auch Phot. ὀλοφυκτίς ist hier zu verwenden. Er hat zwei Glossen

1) ὀλοφυκτίς· φλύκταινα ἐπὶ τῆς γλώσσης.	2) ὀλοφυκτίς· οἷον ἐπινυκτίς ἢ δοθιήν· (ὅταν δὲ ἐπὶ τῆς γλώττης τοῦτο γένηται, λέγουσι αἱ γυναῖκες κτλ.)

Es fällt sofort in die Augen, dass die eingeklammerten Worte zur ersten Glosse gehören; was übrig bleibt, stimmt zu Erotian und theilweise zu der allerdings corrupten Hesychglosse

Er. 103, 16 ὀλοφλυκτίδες· αἱ φλύκταιναι· οἱ δὲ ἐπινυκτίδες· οἱ δὲ δοθιῆνες. οἱ δὲ ἐξανθήματα ἰόνθοις ὅμοια.	Hes. ὀλοφυκτίς· τὴν φλύκταιναν. οὐκ εὖ. (ἐπὶ) γὰρ τῶν δυναμένων φύεσθαί τι. ἐπινυκτίδα (ἐπιφλυκτίδα cod.) ἢ δοθιῆνα.

So hat sich herausgestellt, was ich früher selbst nicht glaubte, dass der Bericht des Hesych (*ad Eulog.* v. 9), Diogenian habe die medicinischen Glossen selbst gesammelt (οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ τὰς παρὰ τοῖς ἰατροῖς), der Wahrheit entspricht. Dass er aber des Apollonius Lexicon ganz aufnahm, während er sich begnügte aus den Medicinern einiges zu excerpiren, lag wohl in dem Plane seiner Arbeit, die hauptsächlich auf die Sammlung der poetischen Glossen gerichtet war. Freilich, mit dem Berichte des Photius über Diogenian lässt sich dies nicht vereinigen, die Rankesche Hypothese aber ebensowenig. Auf diese Aeusserung des Photius darf man aber nicht zuviel Werth legen, wie z. B. das zweite Fragment des Diogenian Schmidt p. LXXXVI zeigt.

Für Erotian haben wir das Resultat gewonnen, dass wir bei der Frage nach seinen Quellen jetzt von Didymus, Pamphilus, Hesych absehen können und uns nur an das vorliegende Werk zu halten haben. Da tritt sofort wieder die Frage nach dem Manne in den Vordergrund, welcher so heterogene Elemente wie die grammatische und die medicinisch-botanische Gelehrsamkeit zu einem Buche vereinigte. Von Grammatikern werden citirt Aristophanes, Artemidor, Kallistratos, Diodor, Apollodor 136, 8, Antigonos, Epithersis(?), Hipponax, Polemarchos, Irenaeus(?), (Euphorion ist selbst Hippokrateserklärer), nicht genannt werden ausser im prooem. 32, 10 Aristarch und Didymus. Unter diesen steht Aristophanes bei weitem an erster Stelle. Namentlich wird er citirt 19, 7 *κοχώνην*, 77, 5 *θρίσσειν*, 133, 7 *φορίνης*, 135, 11 *χέδροπα, ἐν Ἀττικαῖς λέξεσι* 53, 8 *ἄμβην*, 62, 1 *διόπῳ*, 90, 2 *κρησέρης*, also 7 mal, wobei wir 110, 15 *Ἀριστοφάνης ἐν ὑπομνήμασι* als corrupt ausser Acht lassen. Ausserdem können wir eine stattliche Anzahl namenloser Glossen auf ihn zurückführen.

1) 56, 9 *ἄρδαλον* vgl. Nauck p. 203.
2) 108, 3. 10, 8 *πρόβατα· οὕτω καλεῖται κοινῶς πάντα τὰ τετράποδα νῦν.* Eustath. 1648 ff. Nauck p. 198. Excerpt. M.
3) Er. 100, 10 *οὐρεύς· ὁ ἡμίονος. ὡς καὶ Ὅμηρος· ‘οὐρῆας μὲν πρῶτον ἐπῴχετο’.* Vgl. Exc. M. *ὀρεῖς γὰρ οἱ ἡμίονοι.*
4) Er. 57, 3 *προκώνια* Nauck p. 223.
5) Er. 79, 7 *ἰξαλῆ* Nauck p. 199.
6) Vielleicht gehört hierher auch Erot. 132, 12 *φρένας ἐκάλουν οἱ ἀρχαῖοι τὸ διάφραγμα,* denn Schol. Ψ 104 Nauck p. 227 giebt die Worte des Aristophanes inhaltlich, aber kaum genau wieder.

Ein bisher unbeachtetes Fragment des Aristophanes hat meines Erachtens Helladius aufbewahrt, auf dessen grosse Uebereinstimmung mit Aristophanes schon Nauck p. 78 A. aufmerksam macht, 533[b] *ὅτι τὸ μάκτραν καλεῖν, ἐν αἷς τὰς μάζας μάττουσιν, Ἀττικὸν καὶ οὐχ ὡς ἔνιοι δοκοῦσιν ἰδιωτικόν· ἀλλὰ καὶ τῆς βελόνης ἡ ῥαφὶς παλαιότερον, καὶ ἡ ξύστρα τῆς στλεγγίδος καὶ τοῦ ὀχετοῦ ἡ ὑδρορρόη καὶ ὁ ἀλέτων δὲ τοῦ μύλου. τὸν γὰρ ἄνω τοῦ μύλου λίθον οὕτως ἐπονομάζομεν, ὄνον δὲ τὴν κάτω μύλην. καὶ ἡ μαγὶς δὲ ἀντὶ τῆς τραπέζης Αἰγύπτιον δόξει καὶ παντελῶς ἔκθεσμον. Ἐπίχαρμος δὲ ὁ Δωριεὺς*

καὶ Κερκιδᾶς ὁ μελοποιὸς ἐπὶ τῆς αὐτῆς διανοίας ἐχρήσατο τῇ λέξει καὶ μὴν καὶ ὁ Ἀττικὸς Σοφοκλῆς. Dieser Artikel geht auf alte Gelehrsamkeit zurück. Die letzte Glosse *μαγίς* gehört dem Aristophanes und ergänzt im Verein mit Poll. X 81 VI 83 in erfreulicher Weise die dürftigen Angaben des Eustath. 1761, 34. Sie stammt, allerdings schwerlich direct (aus Phrynichus?), aus Aristophanes *περὶ τῶν ὑποπτευομένων μ. εἰ. τ. π.* Aber auch das übrige ist zweifellos alt. Vgl. zu *μάκτρα* Phot. *μάκτρα*, Poll. VII 22; *ῥαφίς* Poll. X 136, Antiatticist 113, 14, über dessen Beziehung zu dem oben genannten Werke des Aristophanes Fresenius p. 45 not. 3; Cohn, *de Aristophane cet.* p. 292 f. *στλεγγίς*, Phot. *στλεγγιδοποιός* und *ξύστραν*, Erot. 115, 3; *ὀχετός* Poll. X 30, *ἀλέτων* Poll. VII 19, X 112. Da nun diese Glossen denselben Charakter haben wie des Aristophanes *π. τῶν ὑποπτευομένων*, über dessen Anlage Fresen. p. 15, Cohn p. 288 ff., da die im Zusammenhange mit ihnen angeführte Glosse *μαγίς* diesem Buche entnommen ist, so scheint mir der Schluss nicht unberechtigt zu sein, dass die ganze Serie denselben Ursprung hat. Die Stelle ist aber fehlerhaft überliefert. Nicht *ξύστρα* ist älter als *στλεγγίς*, sondern *στλεγγίς* ist das ältere, wovon man sich leicht überzeugen kann, und ebenso muss *ὀχετὸς* alt sein, denn schon *Φ* 257 steht *ὀχετηγός*. Wir haben also zu schreiben *ἡ στλεγγὶς τῆς ξύστρας παλαιότερον καὶ ὀχετός τῆς ὑδρορρόης.* Vergleicht man nun Erot. 115, 3 *στλεγγίδα. — οὐκ ἔστι χρυσοῦν ταινίδιον — ἀλλ' ἡ ξυνήθης ξύστρα, καθὼς καὶ Μένανδρος μέμνηται καὶ οἱ λοιποὶ τῶν ἀρχαίων*, so erkennt man auch hier den Aristophanes; und ebenso vielleicht Er. 103, 6 *ὀχετούς· τὰς ἐκχύσεις τῶν ὑδάτων ὡς καὶ Ὅμηρος* (*Φ* 257).

Aus demselben Buche des Aristophanes stammt Erot. *ὠδίς* 17, 5. Eustath. zu *Λ* 269 (843, 45) zusammen mit 1637, 10 bemerkt, dass der Anklang von *ὠδίνουσαν* an das vorhergehende *ὀδύναι* zufällig, nicht vom Dichter beabsichtigt sei, denn *ὠδίνειν* sei *κυρίως τὸ ἐπὶ τόκῳ ἀλγεῖν* und könne nur von Späteren als beabsichtigte Parechese empfunden werden (*παρήχησίν τινα παραλαλεῖ καινοτέραν*), welche *ὠδίς* von jedem Schmerze verstehen. In diesem Zusammenhange beruft er sich darauf, dass er schon früher ähnliche Worte besprochen habe *ὁποῖαι καὶ ἄλλαι καινόφωνοι προεγράφησαν.* Die Stelle, welche er im Sinne hat, ist 279, 38 *ὡς ὁ γραμματικὸς Ἀριστοφάνης — ἔφη περὶ καινο-*

τέρων λέξεων vgl. 1761, 20 *Ἀριστοφάνης ὁ γρ. καὶ ἄλλας ἐκτίθεται καινοφώνους λέξεις.*

Dasselbe hat nun Erot. 17, 5 *ὠδίς· οὐ πᾶς πόνος ὠδὶν λέγεται, ἀλλὰ ὁ κατὰ τὸν τοκετόν, ἐπὶ τῆς γυναικὸς μόνον λεγόμενος.*

Für das Verbum *βλακεύειν* findet sich eine doppelte Erklärung. Nach der gewöhnlichen leitet man es ab von *βλάξ, ἰχθὺς τέλεον ἀχρεῖος ὡς μηδέν τι ζῷον ἐσθίειν αὐτοῦ* und erklärt es durch *μωραίνειν* und *βλακεύματα αἱ εὐήθειαι.* So Sueton *εἰς μωρούς,* Eust. 1405, 32, Hesych *βλακεύειν,* Schol. Plato pol. 307 c u. a., Cohn p. 349.

Erotian leitet das Wort ebenfalls von dem Fische *βλάξ* ab, aber von einer anderen Eigenthümlichkeit desselben. 58, 10 *ἔστι εἶδος ἰχθύος λεγομένου βλακός, ὃς ἐν τῷ συνουσιάζειν δυσαπολύτως ἔχει. βλακεύειν* ist darnach *μετὰ νωθρείας καὶ ὀλιγωρίας τι πράττειν,* vgl. Schol. Av. 1323 (von Erotian citirt) *βλακικῶς ἀντὶ τοῦ βραδέως.* Mit Erotian stimmt Aristophanes *π. τ. ὑποπτ.* Excerpt. M. *βλακεύεσθαι τὸ νωθρεύεσθαι.* Also gehört auch diese Erotianglosse dem Aristophanes. Auffällig ist bei Erotian d. h. Aristophanes das Platocitat. Ist dies interpolirt? Beide Erklärungen sind vermischt bei Hesych *βλακεύει.*

Excerpt. Par. *πρόξενοι δὲ καλοῦνται οἱ κατὰ δόγμα πολιτικὸν* *προστάται πόλεων ὅλων γινόμενοι καὶ* *φροντισταί* *(οὓς καὶ οἱ ἀγνοοῦντες ταῖς ὄψεσι διαπυνθάνονται καὶ ἐπιζητοῦσι* del. N.)

Hes. *πρόξενοι. οἱ* *προστάται* *καὶ ξενίας ἐπιμελούμενοι ἤγουν τοὺς ξένους ὑποδεχόμενοι.*

Poll. III 59 *ὁ μὲν πρόξενος, ὅταν πόλεως* *δημοσίᾳ* *προξενῇ τις* *ἐν ἄλλῃ πόλει* *ὡς ὑποδοχῆς* *τε τῶν ἐκεῖθεν* *φροντίζειν* *καὶ προσόδου τῆς πρὸς τὸν δῆμον καὶ ἕδρας ἐν τῷ θεάτρῳ.*

Die Excerpte werden durch Hesych und Pollux ergänzt. Zu diesen stimmt Erot. 112, 8 *προξένους· οὕτως ἐκάλουν οἱ παλαιοὶ τοὺς* *ἐν ἄλλαις πόλεσι* *μένοντας καὶ εἰς ξενίαν ἐπιδεχομένους καὶ* *φροντίζοντας* *φίλων μέν, οὐκ ὄντων δὲ πολιτῶν.* Auch dies ist also aus Aristophanes.

Schliesslich gehört ihm auch Galen s. v. *ἔμιαι· ἔμετοι. Ἀττικὸν τὸ ὄνομα.* Exc. M. *ἐμίας ὁ ἔμετος* Eust. 1761, 39. Wie kommt Aristophanes in den Galen? Doch wohl auf demselben

Wege wie Galen προκώνια, ἄμβη, ἄρδας, aus Erotian, wenn die Glosse diesem jetzt auch fehlt. Denn dass viel verloren gegangen ist, ersehen wir aus dem Umstande, dass so viele Fragmente gefunden werden konnten, welche in dem erhaltenen Buche nicht stehen. Wenn es nicht aus Erotian ist, so doch sicher aus einem ähnlichen Buche, vielleicht Dioskorides, in dem dasselbe Material verarbeitet war. Es gehört also auch hierher.

Die Fragmente vertheilen sich folgendermassen auf die Werke des Aristophanes.

1) ἐν Ἀττικαῖς λέξεσιν: ἄμβην, διόπῳ, κρησέρης, χέδροπα, προκώνια, κοχώνην?

2) π. τ. ὑποπτ.: ἄρδαλον, βλακεύειν, ὠδίς, ἔμιαι, στλεγγίς? ὀχετούς?

3) π. ὀνομασίας ἡλικιῶν: ἰξαλῆ, πρόβατα, οὐρεύς.

4) πολιτικὰ ὀνόματα: πρόξενοι.

Unbestimmt: φρένες, φορίνης, θρίσσειν.

Und folgende Citate verdanken wir Aristophanes Byz. s. v. ἄμβην Aechylus, Epithersis(?) und Eupolis (wie sich sofort zeigen wird), s. v. διόπῳ Aeschylus und Euripides; s. v. βλακεύειν Aristophanes Vögel und Plato? s. v. ἄρδαλον Pherecrates und Philemon; s. v. στλεγγίς, wenn mit Recht hierher gezogen, Menander und andere, s. v. ὀχετηγός Homer. Ausgefallen und durch Ἀττικοί ersetzt ist das Citat unter χέδροπα, während Nikander aus anderer Quelle stammt, und κρησέρα. Diesem Ergebnisse stelle man die Thatsache gegenüber, dass nur sehr wenig Citate sich mit Sicherheit auf andere Gewährsmänner zurückführen lassen: die Vermuthung liegt doch sehr nahe, dass noch viele Glossen mit Dichterfragmenten oder οἱ Ἀττικοί ihm gehören.

Dass Erotian seine Werke selbst geplündert hat, wird wohl niemand glauben. Klein war auf dem Wege zur richtigen Erkenntniss, aber durch sein Streben eine einheitliche Quelle nachzuweisen ist er abgeleitet worden. Zum Beweise wende ich mich zu den Medicinern, welche bei Erotian zu Grunde liegen.

Von allen Hippokrateserklärern wird Baccheios aus Tanagra, der Schüler des Herophilos, weitaus am häufigsten von Erotian citirt. Sein Name erscheint nicht weniger als 64 mal. Nach ihm kommt Epikles 21 mal, Herakleides aus Tarent 7 mal, Glaukias 6 mal. Dieser Baccheios ist gewissermassen der Vater der Hippokrateserklärung, sein Vorgänger Xenokrit aus Kos scheint wenig Erfolg

gehabt zu haben. Er gab Schriften des Hippokrates heraus, schrieb Commentare (Kl. p. XXIII) und vor allem eine λέξις Ἱπποκράτους in 3 Büchern. Mit diesem Glossar hatte er einen glücklichen Griff gethan, es wurde grundlegend, und jeder, der sich mit dieser Materie befasste, war gezwungen Stellung zu demselben zu nehmen. So konnte es nicht ausbleiben, dass er viele Gegner fand, besonders natürlich unter den Empirikern, aber um so eifriger ausgeschrieben wurde, wie das so Sitte war, Erot. 31, 10 ff. Sein Zeitgenosse, der Empiriker Philinos, schrieb ein sechsbändiges Werk gegen ihn, trug aber kein Bedenken das Gute, welches er darin zu finden glaubte, sich zu Nutze zu machen, Er. 7, 18. Epikles in seinem alphabetisch angelegten Glossar benutzte und corrigirte den Baccheios, denn dass er sich nicht darauf beschränkte einen Auszug herzustellen, zeigen die erhaltenen Stücke. (Die Stelle des Prooem. ist corrupt.) Dioskorides Phacas scheint dann die Arbeiten seiner Vorgänger einer scharfen Kritik unterworfen zu haben. Dass auch Glaukias oft Gelegenheit nahm dem Baccheios entgegenzutreten, zeigt Erot. 43, 16. 49, 4. 114, 3. Seine schärfsten Kritiker fand er aber in Apollonios aus Kition und Herakleides von Tarent. Von der Schärfe, mit welcher ersterer gegen ihn vorging, gewinnen wir aus der bald zu erwähnenden Stelle seines Buches περὶ ἄρθρων eine Vorstellung. Ausserdem lässt sich Benutzung des Baccheios noch nachweisen für Lysimachos von Kos Erot. 58, 9, Pasikrates ἐν τῷ ἐξηγητικῷ τοῦ μοχλικοῦ Erot. 12, 14, vielleicht auch für den jüngeren Didymus Erot. 48, 1 vgl. Et. Gud. 81, 35. Das Buch war also in den Händen aller Fachleute und wurde viel gelesen. So kam es, dass es sich bis zu Galens Zeiten hielt, der es noch gelesen haben muss Prooem. gl. ὅτι δὲ πολλαὶ τῶν Βακχείῳ παραλελειμμένων (sc. γλωσσῶν) ἐνταῦθά εἰσι γεγραμμέναι — διδάξει τὸ βιβλίον. Somit konnte Erotian es ohne Frage auch haben. Nun ist es allerdings wahrscheinlich, da alle die Leute, welche den Baccheios benutzt haben, bei Erotian wiederkehren, dass wir seinen Namen oft erst aus zweiter Hand haben z. B. 7, 18, 58, 9 u. a. Es würde aber falsch sein dies für alle Stellen anzunehmen, wo er genannt wird. Sehr häufig wird er so eingeführt, dass durchaus kein Grund vorhanden ist an directer Benutzung zu zweifeln z. B. 110, 11. 70, 8. Beweisend scheint mir besonders 53, 8 zu sein. Nachdem eine lange Reihe von Namen aufgezählt ist, die er wahrscheinlich theilweise schon irgendwo gesammelt

fand, Apollonios wenigstens hat er schwerlich selbst eingesehen, fährt er fort: *ἡμεῖς δὲ τούτους πάντας παραιτησάμενοι Βακχείῳ συγκατατιθέμεθα, ὅς ἐν τῷ τρίτῳ φησίν*; folgt ein langer Artikel aus Baccheios. Demgegenüber kann es nichts besagen, dass Erot. 31, 10 über ihn nach Herakleides, Apollonios und Kallimachos, d. h. doch wohl nach Apollonios, der die beiden andern ausschrieb, berichtet. Es ist das nur charakteristisch für seine Arbeitsweise.

Das Buch des Baccheios war sehr verständig angelegt; es beschränkte sich auf die Erklärung der wirklich schwierigen Worte, Galen Prooem. *τὰς γλώττας ἂν ἐξηγήσατο μόνας, ὥσπερ — ἐποίησε Βακχεῖος*, diese aber belegte er reichlich mit Dichtercitaten. Dies muss das Charakteristische an seinem Werke gewesen sein, es wird übereinstimmend von Erotian resp. seinen Gewährsmännern und Galen hervorgehoben. Von seinen technischen Vorgängern konnte er wenig entnehmen; natürlich wirkte sein Lehrer Herophilos auf ihn ein 37, 9; das Wesentliche aber verdankt er den grundlegenden Arbeiten, die damals auf philologischem Gebiet geleistet wurden. Galen bezeugt es ausdrücklich *Ἀριστάρχου τοῦ γραμματικοῦ τὸ πλῆθος αὐτῷ τῶν παραδειγμάτων ἀθροίσαντος, ὥς φησιν* (cod. Dorv. *φασιν* vulg.). Die Ausführungen Kleins p. XXIV lassen keinen Zweifel, dass statt *Ἀριστάρχου* zu schreiben ist *Ἀριστοφάνους*. Also das Beste, was er haben konnte, das grosse Glossenwerk des Aristophanes Byz. nutzte er für seine Zwecke gründlich aus. So natürlich ist *ἀθροίσαντος* zu verstehen. Dass diese Angabe Galens auf Wahrheit beruht, ausserdem wie er dabei verfuhr, zeigt ein umfangreiches Fragment, das in doppelter Fassung, leider beidemale sehr corrupt, erhalten ist.

Erot. 53, 4 *ἄμβην· — ἡμεῖς δὲ τούτους πάντας παραιτησάμενοι Βακχείῳ συγκατατιθέμεθα, ὅς ἐν τῷ τρίτῳ φησίν*	Apollonios *π. ἄρθρων* I p. 10 Dietz. *ὁ Βακχεῖος τὴν ἐπὶ τοῦ μοχλοειδοῦς ξύλου λεγομένην ἄμβην οὕτως περὶ τῶν Ἱπποκρατείων λέξεων ἐξηγεῖται*
1) *ἄμβην καλεῖσθαι τὴν ὀφρυώδη ἐπανάστασιν. καὶ γὰρ οἱ Ῥόδιοι ἄμβωνας καλοῦσι τὰς ὀφρυώδεις τῶν ὀρῶν ἀναβάσεις. μέμνηται τῆς λέξεως καὶ Αἰσχύλος καὶ Ἀριστοφάνης ὁ γραμ-*	1) *ὡς* (oder . . . . . *οὗ ἐν, ὧν* cod.) *ἐν ταῖς λέξεσι* (sc. *Ἀριστοφάνους*) *ἀναγέγραπται· ὡς* [*ὅτι*] *ἄμβωνας καλοῦσι τοὺς τῶν ὀρῶν λόφους καὶ καθόλου τὰς προσαναβάσεις. καὶ διὰ τούτων φησὶ πάλιν·*

ματικὸς ἐν ταῖς Ἀττικαῖς λέξεσι.	
2) *Θέρσις δ' ἐν β̄ τῶν λέξεων ἄμβωνά φησι χεῖλος εἶναι σκεύους καὶ τῆς ἀσπίδος τὸ πρὸς αὐτῇ τῇ ἴτυι.*	2) *ἀναγέγραπται δὲ καὶ ὡς ὁ Δημόκριτος εἴη καλῶν τῆς ἴτυος τὴν τῷ κοίλῳ περικειμένην ὀφρὺν ἄμβην. ἔχει[ν] δὲ παρ' αὐτῷ καὶ οὕτως·*
3) *Εὔπολις* (*Ἀριστοφάνης* cod.) *δὲ ὁ κωμικὸς ἐν Αὐτολύκῳ φησίν· 'ἐπὶ καινοτέρας ἰδέας ἀσεβῶν βίον, ὦ μοχθηρός, ἔτριβες. πῶς ὦ πολλῶν* (*ἤδη*) *λοπάδων τοὺς ἄμβωνας περιλείξας;' ταῦτ' ἔστι τὰ περὶ τὰς λοπάδας* (*τοὺς ἄμβωνας* cod.) *χείλη. λέγεται δὲ οἷον ἀνάβη τις οὖσα.*	3) *ἀναγέγραπται δὲ ὁμοίως. ἄμβων τῆς λοπάδος τὸ περικείμενον χεῖλος. Εὔπολις* (*Ἀριστοφάνης* cod.) *'πολλῶν λοπάδων τοὺς ἄμβωνας περιλείξας'.* *ταῦτα κομιζόμενα μαρτύρια παντελῶς ἐστιν εὐήθως κεχωρισμένα τῆς ἀπὸ τῶν συμβαινόντων χρείας. ἔδει δὲ ἱστορηκότα τοῦτο κατακεχωρικέναι, ὅτι Κῷοι τοὺς τῶν κλιμάκων ἀναβαθμοὺς ἄμβωνας καλοῦσιν, ὥστε εἰρῆσθαι τὴν ἐν τῷ ξύλῳ ὑπεροχὴν τοιαύτην εἶναι ὁμοίαν ἀναβαθμῷ εἰς τὸ βάθος ἐκκοπὴν ἔχουσαν.*

Die beiden Versionen sind sehr interessant, weil wir ein Stück aus Baccheios annähernd dem Wortlaut nach reconstruiren können. Er giebt 3 Citate, jedes führt er ein mit *ἀναγέγραπται*, das erste Mal fügt er hinzu *ἐν ταῖς λέξεσι;* aus Erotian wissen wir, dass dies die *Ἀττικαὶ λέξεις* des Aristophanes sind. Darauf bezieht er sich mit *ἀναγέγραπται δὲ καὶ* und *ἀναγέγραπται δὲ ὁμοίως.* Dadurch haben wir die Sicherheit, dass alle 3 Citate dem Aristophanes gehören. Ausserdem wird ihre Zusammengehörigkeit bestätigt durch die doch sicherlich von Baccheios unabhängige Ueberlieferung bei Ael. Dionys Eust. 1636, 50 (Et. M. 81, 9) *φησὶ γοῦν Αἴλιος Διονύσιος· ἄμβωνες λόφοι ὀρῶν καὶ ἴτυς πᾶσα καὶ οἷον ὀφρὺς καὶ ὑπεροχή. καὶ χείλη δὲ λοπάδων οἷον „πολλῶν ἤδη λοπάδων τοὺς ἄμβωνας περιλείξας". ἐρρέθη δὲ καὶ ἐπὶ μορίου γυναικείου ὁ ἄμβων*, der also auch indirect auf Aristophanes zurückgeht. Diese aus Apollonios erschlossene Dreitheilung lässt sich auch bei Erotian nachweisen. Der erste Theil stimmt im wesentlichen mit Apollonios. Dagegen finden sich unter Nr. 2

ganz erhebliche Discrepanzen. Zunächst ist bei Erotian χεῖλος σκεύους an falscher Stelle, es gehört unter Nr. 3. Zu schreiben ist etwa ἄμβην (nicht ἄμβωνα, wie schon Schmidt gesehen) φησὶ εἶναι τῆς ἀσπίδος τὸ πρὸς αὐτῇ τῇ ἴτυι (in τὸ πρὸς scheint ὀφρύς zu stecken). Diogenian hat den Erotian noch unverdorben gelesen Hes. ἄμβη· ἡ τῆς ἴτυος ὀφρὺς τῶν κυλλῶν ἀσπίδων. Allerdings kann Diogenian die Glosse aus anderer Quelle haben, für das Resultat ist das irrelevant. Ferner entspricht dem Δημόκριτος bei Apollonios ein Θέρσις ἐν β̄ τῶν λέξεων. Θέρσις ist eine unbekannte Grösse, mit der man nichts anfangen kann. Meineke hat vermuthet Ἐπίθερσις, wir kommen damit aber nicht weiter. Für einen Grammatiker Θέρσις oder Ἐπίθερσις ist hier kein Raum, er müsste denn schon bei Aristophanes gestanden haben, was nicht anzunehmen ist. Die Stelle ist unheilbar verdorben, ἐν β̄ τῶν λέξεων ist vielleicht aus dem vorhergehenden entstanden. Der Name Demokrit ist sonst bei Aristophanes nicht nachweisbar, er deutet darauf hin, dass dieser die Arbeiten seines Vorgängers Kallimachos verwerthete.

Unter Nr. 3 ist bei Erotian natürlich zu schreiben τὰ περὶ τὰς λοπάδας χείλη, wie durch Apollonios bestätigt wird. Die auch sonst häufige Verwechselung des Aristophanes com. und Eupolis scheint schon bei Baccheios geschehen zu sein.

Merkwürdig ist noch ein Punkt. Das Eupoliscitat besteht bei Erotian aus zwei Versen, Apollonios und Ael. Dionys geben nur den letzten Halbvers. Das kann doch nur Zufall sein?

Ob Hesych ἄμβωνες· αἱ προσαναβάσεις τῶν ὀρῶν. Αἰσχύλος Κερκύωνι καὶ Σισύφῳ aus Erotian stammt, ob also Erotian hier ursprünglich vollständiger war, lässt sich schwerlich entscheiden.

Durch die Apolloniosstelle lernen wir mancherlei. Zunächst wie schlecht Erotian erhalten ist. Ferner sehen wir, wie sclavisch Baccheios sich an Aristophanes anschliesst. Da mag es ihm wohl zuweilen widerfahren sein, dass er die von Aristophanes gebotene Gelehrsamkeit sich aneignete, ohne sich zu fragen, ob dieselbe für die zu erklärende Stelle auch völlig passte; die bittere Ironie, mit welcher Apollonios ihm dies vorwirft, lässt darauf schliessen. Für Aristophanes schliesslich gewinnen wir das daraus, dass wir die ganze Erotianstelle auf sein Conto setzen können; und eine zweite dazu. Er hatte ἄμβη etymologisirt ἀνάβη τις οὖσα. Vergleicht

man B. A. 12, 4 *ἄμβωνες· πάντα τὰ ὑπερέχοντα καὶ ἀνεστηκότα. εἴρηται δὲ κατὰ συγκοπήν. ἔστι γὰρ ἀνάβων, ἐφ' ᾧ ἀναβῆναι χρὴ ὡς ἀνάπωτις καὶ ἄμπωτις* mit Erot. 5, 10 *ἄμπωτις· κυρίως μὲν οὕτω λέγεται ἡ τῆς θαλάσσης ὑπαναχώρησις οἷον ἀνάπωσίς τις οὖσα, καταχρηστικῶς δὲ καὶ ἐπὶ τῶν ἡμετέρων σωμάτων τὴν ἐκ τῆς ἐπιφανείας εἰς τὸ βάθος τῶν χυμῶν ὑποχώρησιν ἄμπωτιν ὠνόμασεν*, so wird man auch die Etymologie des Wortes *ἄμπωτις* dem Aristophanes und die ganze Glosse dem Baccheios zuweisen.

Ziehen wir die Summe. Erotians Hauptquelle ist Baccheios, welcher des Aristophanes Glossen in der ausgiebigsten Weise ausschreibt; grade von Aristophanes finden wir im Erotian auffallend viele Fragmente: folglich sind dieselben durch Vermittelung des Baccheios dem Erotian bekannt geworden. Ist die Folgerung richtig, so müssen wir die oben eruirten Aristophanesfragmente dem Baccheios zuweisen.

Umgekehrt gewinnen wir auch für Aristophanes neue Fragmente. Von den reichen Citatenschätzen, mit welchen Baccheios sein Werk ausgestattet hatte, ist noch einiges erhalten geblieben. Er citirt Archilochos 13, 20, Hipponax 43, 11, Xenophanes 18, 6, den Komiker Dionysios 12, 15, Eupolis 53, 11, Aischylos 53, 8, Euripides Temenos und Hippolyt 20, 11, Hippolyt 43, 4, Melanippe 46, 4, wahrscheinlich Kreter 39, 1, Homer 49, 2. 43, 10, wahrscheinlich 38, 13. 15, 6. 12, 19, Demokrit 53, 10, ethnographische Glossen 53, 7. 22, 18.

Der Schluss ist zwingend, dass wir dies für Aristophanes reclamiren müssen. Freilich ist Vorsicht geboten. Galen sagt, Erotian verdanke *τὸ πλῆθος τῶν παραδειγμάτων* dem Aristophanes, also nicht alle. Auch dies ist wahr. Erot. 12, 14 *ἐπιμυλίδα· Βακχεῖος ἐν β̄ καὶ Πασικράτης ἐν τῷ ἐξηγητικῷ τοῦ μοχλικοῦ ἐπιγονατίδα· Διονύσιος δὲ Νικάνορα τὸν κατὰ Σέλευκον ἱστορῶν φησι 'τὰ δ' εἰς τὸ πρόσθεν ἀδυνατεῖ μύλης ὕπο' καὶ Ὅμηρος·*

αἱ μὲν ἀλετρεύουσι μύλης ἔπι μήλοπα (*ἐπιμυλάδα* cod.) *καρπόν.*

ἐμοὶ δὲ δοκεῖ κτλ.

Dazu gehört Erotian 12, 9 *μύλη· τῇ ἐπιγονατίδι, ὡς καὶ Ὅμηρος*

μύλης ἔπι μήλοπα καρπόν.

Hes. *μύλη, ἐπιγονατίς, τὸ ὀστέον τὸ ἐπὶ τῷ (γόνατι).* id. *ἐπιμυλίδας· ἐπιγονατίδας.*

Wie Baccheios die scheinbar ganz unpassende Homerstelle anführen konnte, wird klar aus Eustath. 1571, 34. — *νοῦς δὲ αὐτῷ διττός. οἱ μὲν γάρ φασιν, ὅτι στρέφουσ[α]ι καὶ τρίβουσ[α]ι ἐπὶ τῆς μύλης, ἥ ἐστιν ἄκρον μηροῦ τοῦ κατὰ τὴν ἐπιγουνίδα, καρπὸν μῆλοπα, ὅ ἐστιν ἐκ προβάτων ἔριον.* vgl. schol. *η* 104. Dem Vater dieser Erklärung gehört offenbar auch die Ableitung des Wortes *μῆλοψ* von *μῆλον* und *ὄψις*, welche auch Hesych wiedergiebt *μήλοπα καρπόν — οἱ δὲ τὸ ἔριον, ἐπειδὴ καρπός ἐστι τῶν προβάτων.*

Das komische Missverständniss wird man dem Aristophanes nicht aufbürden wollen, hier haben wohl die verrufenen Glossographen die Hand im Spiel. Dass Dionysios dem Aristophanes entnommen ist, braucht man nicht zu beweifeln.

Auffallend ist noch das Zusammenstimmen des Baccheios mit Chrysipp.

Erot. 46, 3 *ἀλάστορες. Βακχ. μὲν ἐν πρώτῳ φονεῖς φησιν ἐκ τῆς Εὐριπίδου Μελανίππης κτλ.*	Eust. 474, 21 *ἀλάστωρ — ἢ κατὰ Χρύσιππον ὁ φονεὺς διὰ τὸ ἄξιος εἶναι ἀλᾶσθαι ἢ ἀπελαύνεσθαι.*

Dass Baccheios den Chrysipp herangezogen haben sollte, ist wenig wahrscheinlich. Ich glaube, die Stelle gehört dem Aristophanes.

Die übrigen hierhergehörigen Baccheiosfragmente sind im Wesentlichen derart, dass wir sie dem Aristophanes wohl zutrauen dürfen. Ein umfangreiches Stück haben wir

Erot. 43, 3 *ἀμφιδέξιος· Βακχεῖός φησιν ἀμφοτεροδέξιος ὡς ἀμφήκης ὁ ἀμφοτέρωθεν ἠκονημένος. σαφὲς δὲ αὐτὸ ποιεῖ ὁ Εὐριπίδης ἐν Ἱππολύτῳ λέγων ἀμφιδέξιον σίδηρον ἀντὶ τοῦ ἑκατέρωθεν τέμνοντα. (ὁ δ' Ἱπποκράτης οὐκ ἐπὶ τοῦ ἀμφήκους, ἀλλ' ἐπὶ τοῦ εὐχρήστου τίθεται κατὰ ἀμφότερα τὰ μέρη.) διδάσκει δὲ καὶ ὁ ποιητής, τὸ μὴ καθ' ἓν μόνον μέρος εὔχρηστον περιδέξιον λέγων·*

ἥρως Ἀστεροπαῖος, ἐπεὶ περιδέξιος ἦεν.

ὁμοίως καὶ ὁ Ἱππῶναξ φησίν·

ἀμφιδέξιος γάρ εἰμι κοὐχ ἁμαρτάνω κόπτων.

μέμνηται καὶ Ἡρόδοτος τῆς λέξεως. δεῖ οὖν ἀκούειν κτλ.

Die eingeklammerte Bemerkung gehört wohl dem Erotian selbst oder ist von ihm verwässert worden. Den Herodot scheint er ebenso wie 96, 2. 21, 5 aus andrer Quelle zu haben. Galen hat den Artikel vollständiger gelesen, vgl. *ἀμφιδέξιος· ἡ οἷον ἀμφοτέρωθεν δεξιά, τουτέστιν ἡ ἀμφοτέραις ταῖς χερσὶ ὡς δεξιαῖς* (ᾳ libr.) *χρωμένη, τοιοῦτος γὰρ καὶ ὁ παρὰ τῷ ποιητῇ περιδέξιος· οὕτως δὲ καὶ Ἱππῶναξ ἔλεγεν· 'ἀμφιδέξιος γάρ εἰμι κοὐχ ἁμαρτάνω κόπτων'.* Letztere Fassung ist die ursprüngliche, vgl. Poll. II 159 *ἀμφιδέξιος ὁ ταῖς δυσὶ χερσὶν ἐνεργῶν δεξιῶς* (*ὡς δεξιαῖς*?), *περιδέξιος*. Auf Aristophanes Glossen geht also auch Hesych zurück *ἀμφιδεξίοις χερσί· ταῖς τῶν τοξοτῶν. διὰ τὸ ἑκατέραν χεῖρα ἐνεργεῖν ἐν τῷ τοξεύειν. Αἰσχύλος Τηλέφῳ*, und Eustath. 1228, 42.

Erot. 13, 19 *ῥοικόμηροι· Βακχεῖός φησιν ἐξώγλουτοι. ῥοικοὶ γὰρ οἱ καμπύλοι, ὡς Ἀρχίλοχός φησιν·*

ἀλλά μοι σμικρός (τις) εἴη καὶ περὶ κνήμας ἰδεῖν
ῥοικός, ἀσφαλέως βεβηκὼς ποσσί.

Ἡρακλείδης δὲ ὁ Ταραντῖνος ῥοικόν φησιν εἶναι τὸ ἔσω νεῦον καὶ σκαμβόν. Schol. Theocr. IV 49 *ῥοικόν· τὸ καμπύλον, Ἀρχίλοχος κτλ.* gehört mithin auch dem Aristophanes. Nicht mit diesem stimmt Poll. II 192 *ῥαιβοὺς δὲ καλοῦσιν οἷς καμπύλα εἰς τὸ ἔνδον τὰ σκέλη*, obwohl er auch Archilochus citirt. Geht er vielleicht auf Herakleides zurück, der gegen Baccheios diese Ansicht vertrat und demselben das Archilochoscitat entnahm? Dagegen erkennt man den Baccheios auch Erot. 113, 1 *ῥαιβοειδέστατον· καμπυλώτατον· ῥαιβὸν γὰρ καὶ γαῦσον τὸ στρεβλὸν λέγεται κτλ.* und 14, 8 *γαυσότεροι· γαῦσον λέγεται κατὰ μὲν Βακχεῖον πᾶν τὸ σκαμβόν· οὐκ ὀρθῶς.* Hes. *γαυσόν· σκαμβόν, στρεβλόν.* Hes. *ῥοικόν· σκολιόν, καμπύλον, σκαμβόν.* cf. Hes. *ῥαιβόν.* Im allgemeinen findet bei den Grammatikern die Erklärung des Wortes, welcher sich Herakleides anschloss, mehr Beifall.

Die Erwähnung des Archilochos und Hipponax lässt sich also mit Sicherheit auf Aristophanes zurückführen, welcher dieselben ja auch sonst mit Vorliebe citirt. Wenn wir nun Archilochos und Hipponax zusammen citirt finden Erot. 124, 16 *τράμιν· τὸν ὄρρον, ὅνπερ καὶ ὑποταύριον καλοῦμεν, ὡς καὶ Ἱππῶναξ φησίν·*

'ἐξ τίλλοι τις αὐτοῦ τὴν τράμιν ὑποργάσαι'.

μέμνηται καὶ Ἀρχίλοχος. Λυσίμαχος δὲ τὸν σφιγκτῆρα, so scheint die Vermuthung berechtigt zu sein, dass auch hier Aristo-

phanes vorliegt. Bestärkt werde ich darin durch die Erwähnung des Lysimachos, über dessen Stellung zu Baccheios oben gesprochen worden ist. Ich glaube, dass auch die übrigen Stellen, wo Archilochus bezw. Hipponax erhalten ist, dem Aristophanes gehören. Ersteren haben wir noch in der lückenhaften Glosse *σκύτα* 117, 5. (Mit Petronius an dieser Stelle weiss ich nichts anzufangen.) Hipponax noch Er. 96, 12 *μαρίλην· οἱ φρυγανώδεις καὶ μικροὶ ἄνθρακες οὕτως ὑπό τινων καλοῦνται. μᾶλλον δὲ ἡ θερμοσποδιὰ μαρίλη λέγεται, ὡς καὶ Ἀριστοφάνης ἐν Ἀχαρνεῦσι φησίν·* V. 350 — *καὶ Ἱππῶναξ φησίν·*

πολλὴν μαρίλην ἀνθράκων.

Schol. Ach. geben nichts. Ebenso mit Aristophanes zusammen steht Hipponax in der aus vielen Autoren compilirten Glosse *φῶδες* 133, 9 und ausserdem 115, 10 *σαπρά*.

Aus der Zahl der Elegiker wird nur Xenophanes citirt. Er. 18, 2 *βληστρισμός. ὁ ῥιπτασμός. οὕτω Βακχεῖος τίθησιν. (ἐν ἐνίοις δὲ ἀντιγράφοις εὕρομεν βλητρισμὸν ἄνευ τοῦ σ̄.) ὄντως δὲ τὸν ῥιπτασμὸν σημαίνει, καθὼς καὶ Ξενοφάνης ὁ Κολοφώνιός φησιν· . . . . ἐγὼ δ' ἐμαυτὸν πόλιν ἐκ πόλεως φέρων ἐβλήστριζον, ἀντὶ τοῦ ἐρριπταζόμην.* Hes. *βληστρισμός. ῥιπτασμὸς καὶ ἄλυσις.*

Zu den Tragikern führt uns ausser dem schon angeführten *ἀλάστορες* (46, 3) Er. 20, 12 *ἐσφακέλισε· — ὁ δὲ Βακχεῖος ὀδύνην καὶ ἄλγημα καὶ φλεγμονήν φησιν εἶναι τὸν σφακελισμὸν παραθέμενος Εὐριπίδου λέξεις ἐκ Τημένου καὶ Ἱππολύτου, ἀγνοήσας τῆς λέξεως τὸ ποικίλον.* Die parallele Litteratur giebt für Aristophanes nichts.

Er. 37, 15 *ἀτρεκέως. Βακχεῖος μὲν ἐν τῷ ᾱ φησὶν ἀληθῶς, αὐτάρκως, ἀκριβῶς. Φιλῖνος δὲ μόνον ἀκριβῶς, Ἐπικλῆς δὲ σαφῶς, εἰλικρινῶς. ὁ μέντοι Ἱπποκράτης οὐ καθ' ἑνὸς σημαινομένου φαίνεται τάττων τὴν λέξιν, ἀλλὰ πλεονάκις μὲν ἐπὶ τοῦ ἀκριβῶς, σπανιάκις δὲ ἐπὶ τοῦ ἀληθῶς, λέγων κτλ.* Erotian bemüht sich sein eigenes Licht leuchten zu lassen und das *ποικίλον τῆς λέξεως* nachzuweisen. Im Grunde giebt er aber nichts, was nicht schon Baccheios behauptet hätte. So wird er auch wohl die Citate letzterem entnommen haben, und diese werden, sicherlich das Euripidesfragment, dem Aristophanes gehören.

Aus den ethnischen Glossen des Aristophanes stammt Erot. 22, 17 *ἐλινύειν. Βακχεῖος μὲν ἐν ᾱ φησὶν ἀργεῖν, σχολάζειν,*

λέγων ὅτι Ἠλεῖοι μὲν ἐλινύειν τὸ σχολάζειν λέγουσι, Θύμβριοι δὲ τὸ ἀργεῖν. ὁ δὲ Ταραντῖνος Ἡρακλείδης κτλ. Daraus direct Et. M. 330, 49. Hesych *ἐλινύειν· σχολάζειν, λήγειν, ὀκνεῖν, ἀναπαύεσθαι, στραγγεύεσθαι ἢ διατρίβειν.* Ich glaube, man braucht hierbei nicht an ein Synonymenlexicon zu denken (Schmidt qu. CXXVIII), die Glosse ist aus mehreren Quellen zusammengearbeitet, *σχολάζειν* stammt aus Erotian.

Erot. 110, 11 *ποταίνια· Βακχεῖος μὲν ἐν ᾱ φησὶ τὰ πρόσφατα.* Nach Galen ist die Glosse dorisch *ποταίνια τὰ πρόσφατα οἱ Δωριεῖς φασιν.* Galen wird dies aus Erotian haben, bei dem es verloren gegangen ist, dann gehört es ebenfalls dem Aristophanes. Bei Phot. *ποταίνιος. πρόσφατος. Δώριος δὲ ἡ λέξις* kann man nicht wissen, ob die Glosse durch Diogenian aus Erotian oder auf anderem Wege aus Aristophanes geflossen ist.

Auf Einwirkung desselben werden wir auch geführt, wenn wir bei Baccheios von *ἐθνικὴ στοιχείων ἐναλλαγή* hören Er. 47, 14. *ἀορτέων· Βακχεῖος μὲν ἐν τῇ τρίτῃ φησίν· ἀρτηριῶν κοινῶς. Ἐπικλῆς δὲ — βέλτιον δέ ἐστιν ἀρτηρίας ἀκούειν, ὡς Βακχεῖος εἶπεν. (αὐτὰς γὰρ) οἷον ἀεροτηρίας τινὰς οὔσας κατὰ ἐθνικὴν στοιχείων ἐναλλαγὴν οὕτως ὠνομάσθαι φησίν.* Ob er sich für seine Etymologie direct auf Aristophanes berufen konnte, ist freilich sehr fraglich.

Auch die Stellen, welche er aus Homer citirt, wird er sicherlich meist aus Aristophanes haben. Dies zu bezweifeln haben wir kaum Ursache, wenn wir z. B. lesen 49, 2 *ἅλις· Βακχεῖος ἐν β̄ ἀρκούντως, ἱκανῶς, ὡς καὶ Ὅμηρος λέγει* (C, *λέγων* vulg.)

ἀφνειὸς βιότοιο, ἅλις δέ οἱ ἦσαν ἄρουραι.

Hes. *ἅλις· ἱκανῶς, πληρεστάτως, αὔτερκως κτλ.*

Eust. 16, 31 *καὶ τὸ ἅλις ἀντὶ τοῦ ἀρκούντως.*

Boethos bei Phot. *λυγιζόμενος· στρεφόμενος, καμπτόμενος. ἀπὸ τῶν λύγων. λύγος δὲ φυτὸν ἱμαντῶδες. ‘δίδη μόσχοισι λύγοισι’. ἐν Γοργίᾳ κτλ.*	Schol. Ran. 775 *λυγισμῶν· καμπῶν· — Ὅμηρος ‘δίδη μόσχοισι λύγοισι’. Δίδυμος δὲ λυγισμῶν ἀπὸ τῶν συνδέσεων τοῦ λόγου.*

Das Homercitat in Schol. Ran. 775 beweist, dass auch hier die Etymologie von *λυγίζεσθαι* gegeben worden war, und beweist zweitens, dass eine gemeinsame Quelle vorhanden ist, der ausserdem Apion und Herodor Eust. 834, 35 folgen. Dieselbe Etymologie bietet Baccheios Er. 92, 14 *λελυγισμένα. συνεστραμμένα. Ἐπικλῆς*

δὲ ἐπιπεπλεγμένα. ἔστι δὲ μᾶλλον, ὥς φησι Βακχεῖος, συγκεκαμμένα. πεποίηται δὲ ἡ λέξις ἀπὸ τῶν λύγων, ἅπερ ἐστὶν εὔκαμπτα φυτά. Es ist nicht zu erwarten, dass die Etymologie Eigenthum des Baccheios ist; durch den Vergleich mit den ausgeschriebenen Stellen wird es evident, dass bei Boethos, Schol. Ran., Apion und Herodor, Baccheios Aristophanes zu Grunde liegt. Ausserdem zeigt Boethos *στρεφόμενος, καμπτόμενος*, dass bei Erotian auch *συνεστραμμένα* aus Baccheios ist.

Erot. 14, 19 *περιωτειλοῦται. περιουλοῦται. ὠτειλὴ γὰρ ἡ οὐλὴ λέγεται συνεχῶς. — ὁ μέντοι Βακχεῖος ἐν πρώτῳ τὰς ὠτειλὰς* (*οὐλὰς* cod.) *ἕλκη καὶ τραύματα οἴεται εἶναι, πλανηθεὶς οἶμαι ὑπὸ* (*ἀπὸ* cod.) *τῆς Ὁμηρικῆς συνηθείας, ἔνθα φησί·*

καδδῦσαι κατὰ χαλκοτύπους ὠτειλάς.

Baccheios weicht nicht von dem homerischen Sprachgebrauch ab, wenn ihm auch die feinen Unterschiede, welche Aristarch statuirte, noch nicht bekannt sind, sondern er hat sich von ihm irreleiten lassen. Desshalb ist zu schreiben *ὑπὸ τῆς Ὁ. σ.* Hier scheint es ihm widerfahren zu sein, was Apollonios ihm zum Vorwurfe macht, dass er sich bei der Benutzung des Aristophanes übereilte.

Erot. 79, 2 *ἵδρυτο· ἐνεκάθητο. Ἐπικλῆς δὲ κατέστη εὐσταθῶς. ἔστι δὲ μᾶλλον ἐνεκάθητο, ὡς καὶ Ὅμηρος·*

πρῶτος Νεστορίδης Πεισίστρατος ἐγγύθεν ἐλθὼν
ἀμφοτέρων ἕλε χεῖρα καὶ ἵδρυσεν παρὰ δαιτί.

Zwar ist Baccheios nicht genannt, auf ihn führt aber schon die Erwähnung des Epikles, noch mehr die Art, wie Erotian ihn oft citirt. Er führt zuerst die Worte des Baccheios an, dann die seines Gegners, um schliesslich dem ersteren zuzustimmen. Z. B. *ἐλινύειν. Βακχεῖος — Ἡρακλείδης — δοκεῖ δὲ ἀκριβῶς ὑπὸ τοῦ Βακχείου παραδεδόσθαι*, oder *ἀορτέων· Βακχεῖος — Ἐπικλῆς — βέλτιον δὲ ὡς Βακχεῖος εἶπεν.* Aehnlich *ἀτρεκέως, λελυγισμένα.* Uebrigens liegt die Glosse in stark verkürzter Form vor, bei der jetzigen Fassung passt das Citat gar nicht.

Aus demselben Grunde halte ich auch folgende Glosse für das Eigenthum des Baccheios. Erot. 94, 10 (daraus Et. M. 596, 2) *μυττωτόν· οἱ μὲν Ἀττικοὶ ὑπότριμμά τι μετὰ σκορόδου* (*καὶ τυροῦ*) *γινόμενον λέγουσι. Εὔπολις δ' ἐν Λάκωσι τὸν ἄμυλον λέγων φησί·*

τὰ συκάρι' ἐποίησε μυττωτὸν πολύν.

ἔνιοι δὲ πλακοῦντα διὰ λαχάνου συντεθέντα. οἱ δὲ τὸν λεγόμενον ζῦθον. ἡμεῖς μέντοι γε συγκατατιθέμεθα τοῖς λέγουσι μυτωτὸν εἶναι τὸ διὰ σκορόδου τρίμμα. εἴρηται δὲ παρὰ τὸ μυσάττεσθαι τὴν δυσωδίαν, ὡς εἶναι μυσωτόν. Die Stelle ist sehr interessant, weil eine parallele Schol. Vesp. 62 erhalten ist — μυττωτὸν γάρ ἐστι κυρίως τὸ ἐκ σκορόδων καὶ τυροῦ καὶ ὄξους τρίμμα, καὶ οὕτως ὠνομάσθη ἀντὶ τοῦ μυσωτόν τι ὄν, παρὰ τὸ μυσάττεσθαι αὐτοῦ τὴν ὀσμήν, καὶ τροπῇ Ἀττικῇ τοῦ σ εἰς τ καὶ πλεονασμῷ μυττωτόν. εἴγε καὶ ὁ Καλλίμαχός φησι· 'ἵν' ἐτρίψαντο μυσωτόν'. Die Aehnlichkeit ist so überraschend, dass man fast an directe Entlehnung aus der κωμικὴ λέξις denken möchte. Ausgeschlossen ist dies nicht, da ἄργεμον zeigt und unten noch durch Beispiele erhärtet werden wird, dass einzelnes aus Didymus wirklich in Erotian steckt.

Erot. 97, 9 νείαιρα· γαστήρ. Βακχεῖός φησι τὸ κῶλον, ὅ τινες κάτω κοιλίαν προσαγορεύουσι.	Poll. II 209 — δύο τέλη, ὧν τὸ μὲν καλεῖται κόλον καὶ κάτω κοιλία, ἣν νειαίρην Ὅμηρος καλεῖ.

Pollux geht in letzter Instanz auf Baccheios zurück. Da er Homer citirt, wird dies Citat auch bei jenem gestanden haben, der es dem Aristophanes entnahm.

Schwer zu beurtheilen ist Er. 39, 13 ἀραιά· Βακχεῖος μὲν ἤκουσε τὰ λεπτά, τινὲς δὲ τὰ πυκνὰ καὶ στενά, ὡς παρ' Ὁμήρῳ· 'ἀραιὴ δ' εἴσοδός ἐστι' καὶ 'λάψαντες γλώσσῃσι ἀραιῇσι μέλαν ὕδωρ.' κτλ., da die Erklärung λεπτὴ mit der Citirung desselben Verses κ 90 sich mehrfach findet, z. B. Apollon. *lex. hom.* 41, 24. Ich glaube, die Stelle ist falsch überliefert.

Erot. 69, 14 ἐσματτευόμενον· Βακχεῖος ἐν β̄ ἐμβάλλον ἢ ζητοῦν ἢ ἐμπίπτον. μᾶλλον δὲ ἐνερεῖδον ἂν εἴη. ἔστι δὲ ἡ λέξις Ἀττικὴ καὶ διὰ (τοῦ) τ γραφομένη τε καὶ ἐκφωνουμένη. Der Zusatz ἔστι δὲ ἡ λέξις Ἀττικὴ zeigt, dass Baccheios auch hier Citate gebracht hatte, wahrscheinlich für jede Bedeutung eins, dass also die Glosse ebenfalls dem Aristophanes zukommt. Hierzu gehört auch Erot. 72, 3 ἐσμασάμενος· ἐμβαλών. Hes. ἐσμασσόμενος· ἐμβαλλόμενος. Hes. ἐσμαντευόμενον· ζητοῦντα, ἐρευνῶντα, κατωθοῦντα (κακοπαθοῦντα cod.).

Erot. 102, 2 ὄγχη (ὀγχέῃ Kl.)· καὶ ὀγχείην (ὀγχέειν Kl. ὀχέειν Her., vielleicht ὀκχέειν) δὲ εὕρομεν. ἔστι δὲ τὸ φέρειν, ὡς Βακχεῖος. Vielleicht gehört hierher Eustath. 1577, 44 ὀχέειν τὸ

ὀχεῖν, φέρειν. καὶ ὅτι τὸ ὀχεῖν ὀκχεῖν παρὰ Πινδάρῳ εἴρηται. Dies wäre wiederum Aristophanes.

Erot. 70, 1 *ἕδος· θρόνος ἢ δίφρος, ὡς Βακχεῖος ἐν ᾱ. εἴρηται δὲ παρὰ τὸ ἐπ᾽ αὐτῷ ἕζεσθαι. — ἕδος θεσσαλικὸν ἀντὶ τοῦ δίφρον θεσσαλικόν. πᾶς γὰρ δίφρος ἀνακλισμὸν ἔχων θεσσαλικὸς παρὰ τοῖς παλαιοῖς λέγεται.* Aus dem letzten *παρὰ τοῖς παλαιοῖς* schliesse ich, dass auch hier die Citate des Baccheios ausgefallen sind. Die übrige Litteratur, Poll. VII 112 *lex. rhet.* Eust. 331, 18 u. s. w. stimmt nicht zu Baccheios.

Schliesslich sei noch erwähnt Erot. 119, 11 *σκεθροτέρης. Βακχεῖος ἐν ᾱ φησὶν ἀληθεστέρας. ἀλλ᾽ οὐκ ὀρθῶς. κεῖται δὲ ὁτὲ μὲν ἀντὶ τοῦ ἀληθοῦς, ὁτὲ δὲ ἀντὶ τοῦ ἀκριβοῦς λογισμοῦ τὸ σκεθρόν, ὡς καὶ Εὐριπίδης ἐν Ἀλκμαίωνι φησὶ κτλ.*

Nach der vorliegenden Fassung muss man glauben, dass Erotian das Euripidesfragment aus anderer Quelle hat. Doch erinnert die Stelle an die Glosse *ἀτρεκέως*, wo schliesslich Erotian auch nur aus dem Schatze des Baccheios schöpfte. Vielleicht verhält es sich hier ebenso.

Dies ist alles, was wir mit einiger Sicherheit für Aristophanes in Anspruch nehmen können. Die Ausbeute ist gering, denn unsere Kenntniss des grossen Grammatikers wird nicht bedeutend dadurch erweitert, dass ihm einige neue Fragmente zugetheilt werden.

Ich kehre zu Erotian zurück. Als hauptsächlichste Quelle für sein Werk ist das Lexicon des Baccheios nachgewiesen. Daneben ist aber die Benutzung von anderen Büchern nicht zu verkennen. Man wird von vornherein überzeugt sein, dass er sich auf möglichst wenige aber umfassende Compendien beschränkte. Doch muss man sich hüten ihm Unrecht zu thun; vielleicht hat er mehr gelesen als wir vermuthen können. Mir wird dies durch die Art wahrscheinlich, wie er seine botanischen Quellen verwerthet.

Einmal, 85, 7, wird Dioskorides Anaz. IV 77 citirt. An einer anderen Stelle ist sicher, dass er diesem Manne nicht folgt. 113, 9 *ῥίζῃ ἀλθαίης. τῆς ἀγρίας δηλονότι μαλάχης, ἣν Ῥωμαῖοι ἰβίσκον λέγουσι*, cf. Dioskor. III 153 *ἀλθαία, ἔνιοι δὲ ἰβίσκον καλοῦσι, οἱ δὲ ἀλθίσκον. μαλάχης ἐστὶν ἀγρίας εἶδος.* Dioskorides und Erotian stimmen, nur sagt Erotian genauer *Ῥωμαῖοι*, Dioskorides *ἔνιοι*. Offenbar schreiben beide dasselbe Buch aus.

Dasselbe thut Plinius, wovon man sich überzeugen kann, wenn man Plin. 20, 84 und Dioskorides II 144, III 153 nebeneinander hält, z. B. Dioskor. ὠνόμασται δὲ ἀλθαία διὰ τὸ πολύαλθες καὶ πολύχρηστον αὐτῆς Plin. *althaea vocatur ob excellentiam effectus.* Dioscor. πήγνυσι δὲ ἡ ῥίζα καὶ ὕδωρ. Plin. 84 zu Ende *mirum est ect.* Mayhoff *novae lucubrat.* p. 7 und Wellmann *anal. med.* 156[1]) haben wahrscheinlich gemacht, dass Plinius in seinen botanischen Abschnitten, wo er zu Dioskorides stimmt, aus Sextius Niger schöpft. Wir werden also kaum fehl gehen, wenn wir auch für Er. 113, 9 Niger als Quelle annehmen, zumal er in dem vorliegenden Capitel des Plinius 20, 84 selbst genannt wird. Damit steht in Einklang, dass Niger zweimal von Erotian selbst citirt wird. 133, 4 φαρμάκοισι πλατυοφθάλμοις· οὕτω φησὶ καλεῖσθαι Ἐπικλῆς τὸ στίμμι καὶ Νίγρος. Auf Niger geht also auch Plin. 33, 34 zurück *stimmi — plerique platyophthalmon id appellavere* und Dioskorides V 99 στίμμι — οἱ δὲ πλατυόφθαλμον.

Erot. 94, 2 λείριον· βοτάνης εἶδος, ἣν κρίνον ὀνομάζομεν. Νίγρος ἐν τῷ περὶ ὕλης φησὶ καὶ τὸν νάρκισσον παρ' ἐνίοις λείριον καλεῖσθαι. vgl. Poll. VI 107. Dioskorides IV 158 (περὶ ναρκίσσου) ἔνιοι καὶ τοῦτο ὥσπερ τὸ κρίνον λείριον ἐκάλεσαν. Plin. 21, 11—12. Die Stelle des Dioskorides zeigt, dass die ganze Erotianglosse dem Niger gehört.

Aus ihm stammt auch Er. 65, 13 δρακόντιον· βοτάνης εἶδος. οὕτω δὲ καλεῖται καὶ ὁ τοῦ ἄρου καυλὸς παρὰ τὴν πρὸς τὸ ζῶον ὁμοιότητα.

Diosk. II 195 (ähnlich 196) δρακοντία μεγάλη· οἱ δὲ ἄρον — καυλὸν δὲ ἔχει λεῖον, ὀρθὸν, ὡς διπηχυεῖον, καὶ παχὺν ὡς βακτηρίαν, ποικίλαν κατὰ χροίαν ὡς ἐοικέναι δράκοντι.	Plin. 19, 30 *aron — caule recto duum cubitorum, baculi crassitudine.* Plin. 24, 91 *aliqui radicem aron appellarunt, caulem vero dracontium.*

Dass der Stiel δρακόντιον heisst, steht nicht bei Dioskorides, wohl aber bei Plinius. Erotian folgt also Niger.

Es ist mehrfach schon bemerkt worden, dass Plinius den Petronius und Diodotos so citirt, dass man sieht, er hat die beiden für eine Person gehalten. Möglich war dies nur, weil er sie nicht

1) Vgl. auch Wellmann in dieser Zeitschrift XXIV S. 530 ff., zu der Stelle S. 544, wo er Dioskorides III 153 übersehen hat.

selbst las, sondern bei seinem Gewährsmanne citirt fand. Dieselben Leute haben wir Er. 98, 1 *νίωπον· τὸ ἐκ καρύων πικρῶν ἔλαιον, καθὼς καὶ Πετρώνιος ἐν ὑλικοῖς καὶ Διόδοτος ἐν β μυρολογιῶν φησι κτλ.*

Erot. 120, 6 *σησαμοειδές. Διοκλῆς οὕτω φησὶ καλεῖσθαι τὸν ἐν Ἀντικύρᾳ ἐλλέβορον. ἕτεροι δὲ πόαν τινὰ ἑτέραν.* Dazu

Erot. 72, 17 *ἐκτόμου· Διοκλῆς φησιν οὕτω καλεῖσθαι τὸν μέλανα ἐλλέβορον.*

Diosc. IV 150 *σησαμοειδές — οἱ δὲ Ἀντικύρικον. ἐν Ἀντικύρᾳ δὲ ἐλλέβορον καλοῦσι διὰ τὸ μίγνυσθαι ἐν ταῖς καθάρσεσι τῷ λευκῷ ἐλλεβόρῳ. ἔοικεν δὲ ἡ πόα ἠριγέροντι ἢ πηγάνῳ.*

Plin. 22, 64 *est aliud sesamoides Anticyrae nascens, quod ideo aliqui Anticyricum vocant. cetera simile erigeronti herbae.*

Diosk. IV 149 *Ἐλλέβορος μέλας, οἱ δὲ Μελαμπόδιον, οἱ δὲ ἔκτομον, οἱ δὲ πολύρριζον.*	Plin. 25, 21 *de elleboro. — nigrum alii ectomon vocant, alii polyrrhizon. — ibi* (sc. *in insula Anticyra*) *tutissime sumitur, quoniam, ut diximus* (22, 64) *sesamoides admiscent.*

Hesych. *σησαμοειδής· ἐν Ἀντικύρᾳ πόα ἐοικυῖα ἠριγέροντι.*

Sicher ist, dass Dioskorides und Plinius auch hier wieder dieselbe Quelle haben. Dass dies Diokles sei, ist ausgeschlossen, schon aus dem Grunde, weil dieser in seinen *ὑγιεινά*, aus denen die Angaben bei Erotian zweifellos stammen, schwerlich die botanische Beschreibung der Pflanze, den Mythos (die Töchter des Proetus) u. s. w. gegeben hat. Also war Diokles bei Niger citirt. Da Erotian sonst die *ὑγιεινά* des Diokles nicht benutzt hat, muss man vermuthen, dass auch er dieselben aus Niger kennt. So erklärt sich auch das *ἕτεροι δὲ πόαν τινὰ ἑτέραν* bequem: Niger, dessen Werk ja compilatorisch war, hatte die Ansichten verschiedener Männer registrirt. Vielleicht sind aber diese Worte überhaupt nicht richtig. Hesych *σησαμοειδής* stimmt genau mit Dioskorides und Plinius. Die einfachste Erklärung dieses Verhältnisses giebt die Annahme, dass er die Glosse aus Erotian hat. Bei diesem fehlt aber *ἐοικυῖα ἠριγέροντι*. Sollte dies nicht in den Worten *ἕτεροι δὲ* ect. stecken?

Wir stehen also vor der merkwürdigen Thatsache, dass Erotian für seine botanischen Nachrichten theils den Niger, theils den aus

Niger schöpfenden Dioskorides heranzog, obwohl er dasselbe auch bei ersterem finden konnte, vgl. Dioskor. bei Erot. καμμάρῳ 85, 7 mit Plin. 27, 2. Nach welchen Gesichtspunkten er hierbei verfuhr, ist mir verborgen. Aber wichtig ist es dies zu constatiren, weil man hieraus auf seine ganze Arbeitsweise schliessen kann.

Wenn wir nun an mehreren Stellen Erotian mit Dioskorides und Plinius zusammengehen sehen, so muss es, soweit Kriterien fehlen, dahingestellt bleiben, welchen von beiden er benutzt hat. So Erot. 78, 10 ἱππάκη· ἵππιος τυρός. cf. Diosk. II 80 ἡ δὲ καλουμένη ἱππάκη τυρός ἐστι ἵππιος und Plin. 28, 34 *de generibus caseorum — Sextius eosdem effectus equino tradit. hunc vocant* ἱππάκην.

Ebenso steht es mit 78, 15 ἰσάτις Plin. 20, 25, Diosk. II 215.

59, 10 βολβόν· βοτάνης ὄνομα vgl. Diosk. II 200.

58, 4 βήχιον Diosk. III 116, Plin. 26, 16. Bei beiden fehlt Erotians ὃ βηκίαν καὶ βήκιον καλοῦμεν.

50, 16 ἀνα(γα)λλίς· βοτάνης ὄνομα Diosk. II 209, Plin. 25, 92.

41, 8 ἀκτῇ· βοτάνης ὄνομα Diosk. IV 171, Plin. 26, 73.

67, 14 ἐλατήρια Diosk. IV 155.

75, 9 ἠρύγγη, πόλιον Diosk. III 21, Plin. 22, 8, Diosk. III 114, Plin. 21, 21.

106, 9 πέπλος Diosk. IV 166.

110, 14 πεντάφυλλον Diosk. IV 42.

103, 15 οἴνῳ σιραίῳ. τῷ ἑψήματι λεγομένῳ. Diosk. V 9 σείριος ἢ ἕψημα καλούμενος.

Haben wir so für eine Anzahl von Glossen die Benutzung des Niger durch Erotian wahrscheinlich machen können, so fällt andererseits von Erotian auf Niger auch ein Streiflicht.

Ueber die Pflanze βάκχαρις folgen Plinius und Dioskorides wie immer derselben Quelle, wie eine Zusammenstellung sofort ersichtlich macht:

Diosk. III 44 περὶ βακχάρεως. — φιλεῖ δὲ τραχέα χωρία καὶ ἄνικμα. — καὶ θηριοδήκτοις χρησίμως σὺν οἴνῳ δίδοται — τὰ δὲ φύλλα — καταπλασσόμενα ὠφελεῖ κεφαλαλγίας — καὶ αἰγίλωπα ἀρχόμενον καὶ μαστοὺς ἐκ τόκων φλεγμαίνοντας.	Plin. 21, 16 *bacchar — gracili solo nec humido provenit.* Plin. 21, 77 *auxiliatur contra serpentes, capitis dolores fervoresque — imponitur mammis tumentibus a partu et aegilopis incipientibus.*

Vergleichen wir nun

Plin. 21, 16 *unguenta ex ea radice fieri solita apud antiquos Aristophanes priscae comoediae testis est.*	Erot. 58, 9 *βάκχαρις. εἶδος βοτάνης καὶ μύρου, οὗ καὶ Ἀριστοφάνης μέμνηται.*

so lernen wir, dass Niger nicht nur die Fachschriftsteller compilirte, sondern auch die Komiker oder die Komikererklärer studirte.

Aber nicht bei allen botanischen Glossen liegt das Buch des Niger oder Dioskorides zu Grunde. Ueber *ἄγνος* hatte Niger gehandelt Plin. 24, 38, Diosk. I 134. Trotzdem folgt Erotian einem anderen Gewährsmann, wie das Nikandercitat zeigt 57, 8. Aehnlich verhält es sich mit der Glosse *δαῦκος*, über welche bei Niger Petronius und Diodotos handelten Plin. 25, 64, Diosk. III 76. Verschiedene Pflanzen fehlen bei Dioskorides, *κραμβίον*, *ἀνδράπαξ*, *σικυώνη*, *τάμισος*, *οἰνάς*.

Ueber *δαῦκος* schrieb er vielleicht Antigonos aus:

Erot. 65, 5 *δαῦκος. ἔνιοι τὴν δάφνην ἐνόμισαν. οὐκ ὀρθῶς. ἔστι γὰρ βοτάνης εἶδος.*	Schol. Nik. Ther. 94 *δαύκου —Ἀντίγονος δὲ λέγει δαύχμου. ἔστι δὲ δάφνη πικρά.*

Ein zweites Antigonosfragment steht Erot. 111, 3 *πηρῖνα· τὸν ὄσχεόν φησιν οὕτω καλεῖσθαι Ἀντίγονος ὁ γραμματικὸς παρὰ τὸ ὡς ἐν πήρᾳ . . . . . φησί·*

(ἠὲ) καὶ ἐξ ἐλάφοιο (ταμὼν) πηρῖνα θοραίην.

Das Citat ist ebenfalls aus Nikander. Von Antigonos ist bekannt, dass er einen Commentar zu Nikanders *θηριακά* schrieb. Die neun Nikanderverse, welche Erotian giebt, sind sämmtlich aus den *θηριακά*, denn 135, 13 liest man fälschlich *γεωργικοῖς* statt *θηριακοῖς*. Da nun 111, 3 aus diesem Commentar stammt, kann man dasselbe wohl auch von den übrigen mit Nikandercitaten versehenen Glossen behaupten. Doch giebt die Vergleichung der Nikanderscholien nichts Wesentliches.

Erot. 127, 11 *τάμισον· τὴν πυτίαν, ὡς καὶ Νίκανδρος ἐν Θηριακοῖς.*	Schol. Nik. Ther. 577 *τάμισον τὴν πυτίαν λέγει.*
Erot. 23, 12 *λέγονται δὲ οὕτως* (sc. *πέμφιγες*) *αἱ ἐν τοῖς ὑετοῖς ἐπανιστάμεναι πομφόλυγες, ὡς καὶ Νίκανδρος ἐν Θηριακοῖς* v. 273.	Schol. Ther. 273 *πέμφυξι δὲ ταῖς φύσαις, ταῖς ἐν τῷ ὕδατι γινομέναις πομφόλυξι.*

Auch Schol. Ther. 585 πηρῖνα δὲ ποτὲ μὲν τὸ ἀγγεῖον τῶν διδύμων ist wohl Antigonos.

Erot. 135, 10 χέδροπα — κέδροπα· Ἀριστοφάνης ὁ γραμματικὸς διὰ τοῦ χ γράφων φησὶ χέδροπα τὰ παρ' ἄλλοις ὄσπρια. εἴρηται γὰρ παρὰ τὸ τῇ χειρὶ αὐτὰ δρέπεσθαι ὡς καὶ Νίκανδρος κτλ.	Schol. Ther. 752 χειροδρόποι· ἤγουν οἱ ταῖς χερσὶ δρέποντες ἤγουν θερίζοντες ἄνευ δρεπάνου.

Das Nikanderscholion zeigt, dass die Etymologie dem Antigonos gehört und von Nauck mit Recht dem Aristophanes abgesprochen worden ist. Man muss also bei Erotian vor εἴρηται γὰρ eine Lücke annehmen.

Freilich haben wir mit dieser Erkenntniss nicht viel gewonnen, solange sich nicht entscheiden lässt, ob Erotian den Antigonos selbst gelesen oder einem Sammelwerke entnommen hat. Mir scheint ersteres nicht unwahrscheinlich zu sein. Damit hängt die Frage nach den übrigen Quellen Erotians zusammen. Sicheres weiss ich darüber nicht anzugeben und beschränke mich auf einige Andeutungen. Einzelnes geht auf Didymus zurück, nur in anderer Weise als Klein annimmt. Aus der τραγικὴ λέξις ist ἄργεμον. Auch die κωμικὴ λ. ist vertreten. Sehen wir von den oben besprochenen zweifelhaften Stellen ab, so sind doch andere zur Hand, welche mehr beweisen.

Erot. 78, 1 ἰπνοῦ. καμίνου. οἱ δὲ φούρνου. καὶ γὰρ ὁ φοῦρνος ἰπνὸς λέγεται ὡς καὶ Ἀριστοφάνης ἐν Ὄρνισι.	Schol. Vesp. 836 ἰπνὸς δὲ ὁ φοῦρνος. κυρίως μὲν ἡ κάμινος. ἢ ὁ φανός.

oder

Erot. 82, 8 κενέβρεια· τὰ νεκριμαῖα κρέα οὕτω καλοῦνται, ὡς καὶ Ἀριστοφάνης· οὐκ ἔσθω κενέβρειον· ὅταν θύσῃς τι, κάλει με.	Schol. Av. 538 τὰ θνησιμαῖα κρέα οὕτως ἐκάλουν· 'οὐκ ἔσθω κενέβρειον, ὅταν θύσῃ'.

Es ist allerdings auch möglich, dass die letzte Glosse aus Baccheios stammt und Schol. Av. von Didymus dem Aristophanes entnommen ist. Dagegen ist ἰπνός sicher beweisend, denn die von Didymus verzeichneten Angaben verschiedener Autoren kehren bei Erotian wieder. Aus der κωμικὴ λέξις ist auch Erot. 136, 13 geflossen χῖαι γάρ εἰσιν ὑποδήματος γυναικείου εἶδος, καθά φησιν Ἐρατοσθένης καὶ Καλλίστρατος. Wieviel dem Didymus gehört, weiss ich nicht

zu sagen; allzuviel scheint es jedenfalls nicht zu sein. Von *ἐβλιμάσθη* z. B. wurde schon bemerkt, dass es Didymus nicht gehört; vielleicht ist der Schluss erlaubt, dass es dann Baccheios sein muss. An Aristophanes erinnert jedenfalls die Verbindung des Komiker- und Tragikercitates, Aristophanes und Sophokles, ebenso wie 43, 3 Euripides, Homer, Hipponax, 53, 8 Aischylos, Demokrit, Eupolis zusammen stehen. Aristophanes entnahm ja seine Citate allen Litteraturgattungen. Aehnlich haben wir 126, 11 Euripides und Apollodor *ὁ τοὺς ὕμνους γράψας*, 96, 12 Aristophanes und Hipponax. Ich bin überzeugt, dass diese und ähnliche Glossen zumeist auf Rechnung des Baccheios zu schreiben sind.

Sporadisch werden noch andere Grammatiker citirt, Artemidor, Hipponax, Polemarchos, Diodor. Mehrfach kommt Apollodor vor. Genannt wird er 136, 8 *χώλωμα· χάλασμά φησιν Ἀπολλόδωρος*. Aber auch in den Glossen *φῷδες, ἀλάστορες, καρδιώττειν, κραμβεῖον, κίβιτος* scheint er zu Grunde zu liegen. Die letztgenannte führt vielleicht auf die richtige Spur.

Er. 84, 12 *κυβιτῷ· Βακχεῖός φησι κυβοειδεῖ ὀσταρίῳ, τῇ πτέρνῃ· οἱ δὲ πλείους τῷ ἀγκῶνι.*	Phot. *κύβιτον· Δωριεῖς* (*Ἴωνες* cod.) *τὸ ἄκρον τοῦ ἀγκῶνος. οὕτως Ἐπίχαρμος.*

Die Nennung des Epicharmos führt auf Apollodor. Aus Poll. II 141 *καὶ κίβιτον εἴποις ἂν ὡς Ἱπποκράτης. δοκεῖ δὲ εἶναι Δωρικὸν τοὔνομα τῶν ἐν Σικελίᾳ Δωριέων, ὅθεν Ἐπίχαρμος καὶ τὸ παίειν τῷ ἀγκῶνι κυβιτίζειν λέγει* muss man schliessen, dass Apollodor nicht von Erotian selbst gelesen, sondern aus einem medicinischen Werke citirt wird. Das Beispiel des Baccheios hat also Nachfolger gefunden. Wenn ich nicht irre, steht Aehnliches auch bei Ruphus Eph. (das Buch ist mir leider nicht zugänglich, wie viele andere), dann hat dieser denselben Gewährsmann wie Erotian. Auf diesen geht dann auch die Glosse *φῷδες* zurück

Schol. Plut. 535 (*φώδων*)—*Ἀπολλόδωρος τὰ ἐκ τοῦ πυρὸς ἐρυθήματα, ἢ τὰ ἐπικαύματα τὰ ἐκ τοῦ πυρὸς ἢ ψύχους.*	Erot. 133, 9 *φῷδες. ἔστι μὲν ἡ λέξις Δωρική· καλοῦσι δὲ φῷδας τὰ ἐκ τοῦ πυρὸς γινόμενα, μάλιστα δὲ ὅταν ἐκ ψύχους ἐπὶ* (*ἐν* cod.) *τῷ πυρὶ* (vgl. B. A. 70, 27 *ποδὶ* ten Brink) *καθίσωσι, στρογγύλα ἐπιφλογίσματα. — ὁτὲ δὲ καὶ ἐξανθήματα φοινικᾶ οἷον φῷδες? περὶ τὸν θώρακά που γινόμενα. καὶ Ἱππῶναξ — καὶ Ἀριστοφάνης — ἔνιοι δὲ τὰς φλυκτίδας ἐξεδέξαντο.*

Hes. (aus Erot.) *φωίδες. τὰ ἐκ* (*πρὸ* cod.) *πυρὸς ἐν σώματι γινόμενα ἐκφυσήματα, οἱ δὲ τὰς φλυκταίνας.*

Ist die oben ausgesprochene Vermuthung richtig, so hat Erotian auch hier den Apollodor nicht der *κωμικὴ λέξις* des Didymus entnommen. Ebensowenig ist dies der Fall

Erot. 46, 3 *ἀλάστορες· Βακχεῖος — ἔνιοι δὲ τοὺς ἀνόσιόν τι καὶ μιαρὸν εἰργασμένους κἂν μὴ ὦσι φονεῖς, οἷον ἄλη στά τινα καθ' ὁδοὺς? διαπραττομένους* (*διαπραττόμενοι* cod.) . . . . *παρὰ τὸ ἀλιτεῖν καλοῦνται, ὅπερ ἐστὶν ἁμαρτεῖν.*

Et. M. 57, 25 *ἀλάστωρ· — κατὰ μὲν Χρύσιππον — ὁ ἄξιος τοῦ ἐλαύνεσθαι διὰ φόνον. ἢ ἀπὸ τοῦ ἀλᾶσθαι τοῦ πλανᾶσθαι. ἢ ὁ ἄλαστα δρῶν. κατὰ δὲ Ἀπολλόδωρον ἀπὸ τοῦ ἀλιτεῖν, ὅ ἐστιν ἀλιτανεύτως ἀδικεῖν.*

Der Artikel des Et. M. geht auf Didymus zurück, der erhalten ist B. A. 374, 26. — *κατὰ δὲ Δίδυμον ἀπὸ τοῦ τοῖς ἄλαστα πάσχουσιν ἐπαμύνειν.* Da dies bei Erotian fehlt, kann derselbe nicht aus Didymus geschöpft haben. Nun entsteht aber eine Schwierigkeit. Bei Erotian haben wir eine zweifache Etymologie des Wortes; beide stehen auch bei Et. M., aber nur die zweite wird dem Apollodor zugeschrieben. Wenn meine Ansicht über die Herkunft der Glosse richtig ist, so müssen beide schon bei ihm gestanden haben.

Schliesslich scheint ihm auch *καρδιώττειν* 80, 12 zu gehören, vgl. Phot. s. v. *καρδιώττειν*, vielleicht auch 89, 11, wo die sicilische Benennung des Schierlings mitgetheilt wird.

Man kann noch weiter gehen. Zweimal finden wir Apollodor mit Baccheios zusammen, 46, 3 und 84, 12; wenn das Hipponaxcitat 133, 14 letzterem mit Recht zugewiesen ist, sogar dreimal. Deshalb hat die Annahme viel für sich, dass Apollodor von einem Manne compilirt wurde, welcher zugleich den Baccheios angriff. Vergleichen wir nun

Erot. 21, 13 *δέρτρον. Ἐπικλῆς μὲν τὸν ἐπίπλουν. ἔνιοι δὲ τὸ περιτόναιον. Μητρόδωρος δὲ κτλ.*

Eustath. 1700, 11 *δέρτρον δὲ οἱ μὲν τὸν ἐν τοῖς ἐγκάτοις ἐπίπλουν — Ἀπολλόδωρος δὲ τὸν περὶ κοιλίαν ἐπίπλουν, ὃν καὶ ἀργέτην δημὸν ἐκεῖνος καλεῖ.*

An und für sich würde auf diese Uebereinstimmung des Epikles mit Apollodor nicht viel zu geben sein; da sich aber aus anderen

Gründen die Wahrscheinlichkeit ergeben hat, dass Apollodor von einem Mediciner epitomirt worden ist, so scheint mir dieselbe doch der Beachtung werth zu sein. Die Lebenszeit kann man nicht dagegen anführen, denn wann Epikles lebte, wissen wir nicht. Schwerwiegender ist das Bedenken, ob man dem Epikles, *ὃς ματαίου συντομίας ἐγένετο ζηλωτής*, die Benutzung derartiger Schriftsteller zutrauen darf. Wie mir scheint, haben wir allen Grund anzunehmen, dass er ausser Baccheios noch andere Bücher las. Aus den Fragmenten ergiebt sich, dass er zwar dem Baccheios manches entnahm, noch öfter aber in Gegensatz zu ihm trat. Sollte er sich in diesen Fällen nicht oft auf andere bezogen haben? Von den Glossen des Nikander lässt sich dies sogar mit einiger Sicherheit nachweisen. Erot. 48, 18 *ἀθέλγηται· Βακχεῖός φησι θηλάζηται ἢ ἐπισπᾶται· Ἐπικλῆς δὲ ἐκπιέζηται καὶ ἐκθλίβηται, ὡς καὶ Νίκανδρος ἐξηγεῖται.* Da Epikles und Nikander dieselbe Erklärung der Glosse *ἀθέλγηται* geben, muss eine Beziehung zwischen ihnen stattfinden. Nikander kann den Epikles nicht benutzt haben, er ist viel älter, also muss das Verhältniss umgekehrt sein. Dazu stimmt, dass beide noch einmal nebeneinander stehen Er. 13, 14 *βαλβιδῶδες· Βακχεῖος — Ἐπικλῆς δὲ — ἔρεισμα, Νίκανδρος δὲ τὸ πλατὺ καὶ ἡρμοσμένον.*

Einmal wird Diodor erwähnt. 85, 15 *Διόδωρος ὁ γραμματικὸς τὸ κάμορον καὶ Ζήνων ὁ Ἡροφίλειος κάμμορον ἢ κάμαρον φασὶ καλεῖν τὸ κώνειον τοὺς ἐν Ἰταλίᾳ Δωριέας οἷον κακόμορόν τι ὄν.* Die Stelle ist schwierig, weil sie corrupt ist. Wie sie vorliegt, muss man glauben, das Zeno die italischen Glossen des Diodor ausschreibt (vgl. Galen *κάμμορον· Ζήνων δὲ ὁ Ἡροφίλειος τὸ κώνειον*). Es ist nur die Frage, ob das der Zeit nach angeht. Gegen Zeno schrieb der ältere Apollonios, der Nachfolger des Serapion, also müssen wir seine Lebenszeit bald nach 200 ansetzen. Da ist er doch schwerlich in der Lage gewesen einen Schüler des Aristophanes zu citiren. Da dies nicht denkbar ist, glaube ich, dass Zeno und Diodor nichts mit einander zu thun haben. Die *λέξεις ἰταλικαί* des Diodor werden sonst nur noch von Athenaeus, d. i. Pamphilus citirt. So werden wir schliesslich doch noch auf Pamphilus geführt. Es spricht auch nichts dagegen, dass Erotian dessen reichhaltiges Werk hier und da nachschlug. Ueber Salben, Weine, *ὀψαρτυτικά* u. dergl. mochte er in seinen Quellen wohl nicht immer ausreichendes finden. Da war es ja

natürlich, dass er im Pamphilus nachsah, der über diese Sachen genügend Aufschluss gab. So erklärt es sich, dass er sich in diesen Realien zuweilen mit Athenaeus berührt.

Er. 138, 1 ψάγδας· μύρου εἶδος, οὗ μέμνηται καὶ Εὔπολις ἐν Μαρικᾷ.	Athen. XV 690 d ψάγδης Ἀριστοφάνης — Εὔπολις δ' ἐν Μαρικᾷ 'ψάγδαν ἐρυγγάνοντα'.

Ueber βάκχαρις berichtete er nach anderer Quelle, wie oben gezeigt ist. Zu κόλλικες geben Athen. III 112f. Erot. 82, 5 dasselbe Citat aus den Acharnern. Zu Erot. 56, 2 ἄρτον ἐγκρυφίαν vgl. Athen. 110 a, doch ist aus der Stelle nichts zu entnehmen. Ueber οἶνος αὐτίτης Erot. 64, 15 Athen. 31 e mit demselben Polyzeloscitat, οἶνος ἀνθοσμίας Erot. 104, 13 Athen. 32 a, während Er. 103, 15 aus Dioskorides ist. Einer Sammlung von ὀψαρτυτικαὶ γλῶσσαι, wie z. B. Artemidor sie veranstaltete, ist wohl der Bericht des Philokrates von Samos καὶ ἄλλοι Erot. 82, 11 entnommen.

Ich sehe sehr wohl, dass die angeführten Parallelen aus Erotian und Athenaeus nicht viel beweisen. Da diese Glossen ihrer Natur noch meist aus Komikercommentaren stammen, so ist es garnicht nöthig Pamphilus als Bindeglied anzunehmen, die Entlehnung kann direct geschehen sein. Umgekehrt ist es ebensowohl möglich, dass Alles, was scheinbar auf die λέξεις des Didymus zurückgeht, aus Pamphilus entnommen ist. Dass Erotian beide nebeneinander ausschrieb, ist bei dem Umfange der betreffenden Bücher nicht glaublich. Die Erwähnung des Diodor führt auf Pamphilus. Deshalb halte ich es für wahrscheinlich, dass für diese Dinge letzterer die Quelle ist.

Es bleibt noch viel für Erotian zu thun. Hoffentlich wird bald ein Glücklicherer die vielen Räthsel lösen. Demselben überlasse ich es auch zu zeigen, auf welchem Wege Erotian die Gelehrsamkeit des Aristarch kennen gelernt hat. Genannt wird er nicht ausser prooem. 32, 10, doch liegt seine Doctrin mehrfach vor. Erot. 11, 1 vgl. Schol. Arat. 254.

Erot. 110, 6 περιρρηδές· — ἔνιοι δὲ περιφερές.	Apollon. *lex. hom.* 130, 7 περιρρηδής· — ὁ δὲ Ἀρίσταρχος στροβηθείς, περιφερὴς ἔπεσε τῇ τραπέζῃ.
Erot. 80, 18 κῶμα γὰρ ὁ ὕπνος καὶ οἷον κοίμημα.	Apollon. 106, 10 κῶμα· κώμημα, ὕπνος u. a.

Ob freilich Erot. 24, 18 *κειμήλια,* 10, 10 *εἰλίποδες,* die sich mit Apollonius genau decken, überhaupt dem Erotian gehören, erscheint mir zweifelhaft.

Zum Schluss noch einige Worte über die medicinischen Quellen. Von 2 Männern ausser Baccheios ist es zweifellos, dass Erotian sie selbst gehabt hat, weil er ihre Lexica aus eigner Kenntniss bespricht, Epikles und Glaukias. Von ersterem wurde schon gesprochen. Glaukias wird nicht viel später gelebt haben als Baccheios, jedenfalls kann er nicht gegen Herakleides von Tarent geschrieben haben (Klein p. XXVIIII), da dieser viel jünger ist, vgl. *Celsus praef. libr. II. Serapion quem Apollonius et Glaucias et aliquanto post Heraclides Tarentinus secuti* Hermes 23, 557. Wenn also Erot. 32, 4 *ταὐτὸ ἐπιτηδεύσαντος* richtig ist, so darf es nur von der Polemik gegen Baccheios verstanden werden.

Noch eine ganze Reihe von Namen wird genannt. Es ist selbstverständlich, dass sie nicht alle von Erotian selbst eingesehen worden sind, aber wie die Brechungen immer stattgefunden haben, ist schwer nachzuweisen. Bei einzelnen sind noch Spuren vorhanden, z. B. hat Lysimachos gegen den Herophileer Kydias geschrieben, aus ihm scheint Erot. 79, 14 *οἱ δὲ περὶ Ἰσχόμαχον καὶ Κυδίαν τὸν Μυλασέα ἔγραψαν ἴκμαρ* entnommen zu sein. Derselbe Lysimachos schrieb gegen den Epicureer Demetrios, welcher 81, 3 genannt wird.

Ein Mann von umfassender Gelehrsamkeit war Herakleides aus Tarent; er studirte seine Vorgänger fleissig (Hermes 23, 556). Aus einem solchen Sammelwerke scheint Erot. 7, 18 *Βακχεῖος δὲ καὶ Καλλίμαχος Φιλῖνός τε καὶ ὁ Ταραντῖνος Ἡρακλείδης* entnommen. Zu diesem Werke schrieb er wohl eine Art litterarhistorischer Einleitung; nach ihm berichtet Erotian über Xenokrit von Kos. Vielleicht hat er das Fragment aus den Schriften dieses sonst unbekannten Mannes Er. 39, 10 bewahrt. Herakleides Werke hielten sich lange, der jüngere Dioskorides hat ihn vielfach ausgeschrieben, somit konnte Erotian sie sich auch noch verschaffen.

Ueber die Bedeutung des Wortes *ἄμβη* herrschte grosse Meinungsverschiedenheit. Erotian registrirt getreulich alle Ansichten, Straton, Philinos, Asclation, Zenon, Apollonios *ὁ πρεσβύτερος,* Menestheus, Erasistratos, Diokles, Apollonios *ὁ Μεμφίτης,* Apollonios *ὁ Θήρ,* Apollonios von Kition, Perigenes, um schliesslich dem Baccheios sein Placet zu geben. Es ist nicht glaublich, dass

er diese Bücher alle selbst gewälzt hat; bei Apollonios von Kition können wir es noch controliren. Wer die Namen gesammelt hat, entzieht sich unserer Kenntniss, auch sind Spuren von der Thätigkeit dieses Sammlers sonst nicht nachzuweisen.

So ist denn das Resultat der vorstehenden Auseinandersetzungen ein wenig befriedigendes. Die schöne einheitliche Quelle, welche wir in einem Hippokratesglossar des Didymus haben würden, giebt es nicht, das Buch des Erotian löst sich auf in eine Reihe von Einzelschriften. Wieweit dieselben schon vorher zusammengearbeitet waren, wieviel Erotian geleistet hat, lässt sich nicht genau scheiden; es scheint aber vor Erotian noch nicht allzuviel dafür gethan worden zu sein. In der medicinischen Litteratur fehlte ein Mann, der das leistete, was Didymus auf anderen Gebieten geleistet hat, und Erotian vertritt uns hier seine Stelle. Dies ist sein Hauptverdienst und das soll man ihm nicht schmälern.

Für die Beurtheilung des Hesych würde es von grosser Wichtigkeit sein, wenn es möglich wäre aus der wüsten Masse die einzelnen Bestandtheile auszusondern. Die Hauptaufgabe ist natürlich Diogenian von den späteren Zusätzen zu scheiden. Diogenian muss aber selbst wieder zerlegt werden. Ich habe deshalb den Versuch gemacht das Eigenthum des Erotian herauszuschälen. Es liegt auf der Hand, dass zu einem reinlichen Resultat zu gelangen vorläufig unmöglich ist. Zunächst sind viele Hesychglossen aus verschiedenen Bestandtheilen contaminirt, ich erinnere an die oben aufgeführten *ἄρμενα* und *αἰών*. Bei einzelnen Glossen sind wir in der glücklichen Lage ihre Herkunft mit einiger Sicherheit controliren zu können; dies ist der Fall, wenn Apollonios Archibiu in Frage kommt, weil wir den noch haben. Ausser den oben erwähnten Glossen vergleiche man

Hes. *φιλεῖ. εἴωθεν. ξενίζει ἢ κατὰ ψυχὴν ἀγαπᾷ.*	Erot. 132, 13 *φιλεῖ. εἴωθεν.* Apoll. 165, 5 *φιλέειν. ἐπὶ μὲν τοῦ ξενίζειν — ἐπὶ δὲ τοῦ ἀγαπᾶν. —*

oder

Hes. *μαρμαρυγαί· αἱ συνεχεῖς τῶν ποδῶν κινήσεις. ἢ λαμπηδόνες.*	Apoll. 110, 1 *μαρμαρυγάς· τὰς συνεχεῖς τῶν ποδῶν κινήσεις.* Erot. 94, 5 *μαρμαρυγαί. λαμπηδόνες πυκναὶ καὶ οἷον ἀστραπαὶ πυκναί κτλ.*

(Hes. μαρμαρυγή ist aus anderen, theilweise verwandten Quellen.) Ebenso verhält es sich mit κλισία, κάπετος, ζώνη. Die Entstehung dieser Hesychglossen ist ganz klar. Ebenso müssen wir die Stellen beurtheilen, wo Diogenian den Erotian mit anderen Glossen verbindet, deren Quelle nicht mehr erhalten ist. Z. B.

Hes. ἄχνη πυρός· ὁ καπνός· καὶ Ἀριστοφάνης οὕτως ἄχνην ὕπνου. ὁ δὲ Ἱπποκράτης τοῦ λίνου ἄχνη. δηλοῖ δὲ [καὶ] τὸ λεγόμενον ξύσμα.

Erot. 50, 12 ἄχνη ὀθονίου· τὸ παρ' ἡμῖν λεγόμενον ξύσμα κτλ.

Aehnlich ἐναγίζειν, βάκχαρις, ἄναλτον, βαλβίς, λείως, βύζην, ὕποφρον, τίτανος, οὔτις u. a. Der Einfachheit halber habe ich diese unter die Erotianglossen gerechnet.

Schwieriger ist die Beurtheilung in anderen Fällen. Aus dem vorhergehenden ist bekannt, dass im Erotian vieles aus den Grammatikern, den Erklärungsschriften zu Homer, Tragikern u. a. stammt. Wenn wir dies bei Hesych wiederfinden, so kann es durch Erotian, aber auch durch andere vermittelt sein, z. B. ἄργεμον, ἄρδαλος, ἀνταίας, θώρηξις. Hes. σπερχνόμενος· ἐπειγόμενος steht wörtlich so bei Apollonios und Erotian. Woher hat es Hesych? Im allgemeinen wird wohl die Erwägung das Richtige treffen, dass Diogenian die poetischen Glossen in möglichster Vollzähligkeit aufnahm und Hippokrates erst in zweiter Linie berücksichtigte. In solchen Fällen wird Erotian meistens nicht die Quelle sein. Doch nicht immer verhält es sich so, ich erinnere an ἐβλιμάσθη. So hat Hesych zweimal die Glosse χύτλα. Beide gehen auf dieselbe Quelle zurück, sind aber von Diogenian verschiedenen Büchern entnommen, von denen eins das Glossar des Erotian war. Ich zweifle übrigens nicht daran, dass ich, wenn ich die Scholienlitteratur in reichlicherem Masse hätte, noch manches streichen würde, was ich jetzt dem Erotian zuschreibe. Selbst bei den rein medicinischen Glossen ist nicht immer Sicherheit zu gewinnen. Wie ich wahrscheinlich gemacht zu haben hoffe, sind noch andere medicinische Schriften von Diogenian verarbeitet worden, die sicherlich theilweise dem Erotian sehr ähnlich waren. Dazu ist Erotian in verstümmelter Gestalt auf uns gekommen, sodass zuweilen sogar Hesych die Glosse in ursprünglicherer Gestalt erhalten hat z. B. κοχῶναι. Wenn nun Erotian und Hesych in solchen Glossen inhaltlich stimmen, im Wortlaute von einander abweichen, so sind mehrere Erklärungen möglich.

Hes. πεμφιδώδεις πυρετοί. φλυκταινώδεις πνευματίαι.	Galen. πεμφιγώδεις. ἤτοι νοτίδος μεστοὶ καὶ ὑγρότητος. ἢ καὶ πνευματώδεις. Erot. 23, 12 πεμφιγώδεις. οἱ μετὰ φλυκταινώσεως γινόμενοι.

Hat Diogenian eine Quelle benutzt, in welcher die von Galen und Erotian gegebenen Erklärungen zusammenstanden, oder ist die Glosse aus Erotian und dem Gewährsmanne Galens contaminirt? Ich glaube das letztere, denn dass Diogenian so arbeitete, haben wir gesehen. —

Die Glossen, deren Herkunft mir zweifelhaft ist, habe ich mit einem Stern bezeichnet.

Hesych	ἀγάλλεται	Erot.	54, 4	Hesych	ἄναλτον	Erot.	56, 1
„	*ἄγνος	„	57, 7	„	ἀνάπλοον	„	42, 12
„	ἀγρησθῶσι	„	56, 14	„	*ἄναυδος	„	42, 3
„	ἀείρειν	„	55, 12	„	ἁνδάνει	„	55, 5
„	*αἰάζει	„	51, 2	„	ἀνήκεστον	„	55, 8
„	αἰών	„	49, 13	„	*ἀπτίστων	„	48, 8
„	αἰθόλικας	„	46, 10	„	ἀπολελαμμέναι κοιλίαι	„	40, 7
„	*ἀίσσων	„	45, 7	„	ἀπὸ τόκου	„	54, 16
„	ἄκεσιν	„	55, 7	„	*ἄρμη	„	51, 1
„	*ἀλαζών	„	45, 8	„	*ἁρμοῖ	„	44, 5
„	*ἀλήτης	„	45, 9	„	ἄραβος	„	44, 14
„	ἀλλόκοτα	„	51, 11	„	*ἄραδος	„	48, 9
„	ἄλητον	„	47, 4	„	*ἄργεμα	„	47, 11
„	ἀλέξασθαι	„	47, 5	„	ἄρδα	„	56, 9
„	ἀλλοφάσσειν	„	3, 2	„	ἄρδαλος	„	56, 9
„	ἄμβη	„	52, 10	„	ἀρβύλαι	„	55, 4
„	*ἄμβωνες	„	52, 10	„	*ἀρκεῖ	„	52, 1
„	ἄμπωτις	„	5, 10	„	ἄρμενα	„	11, 21
„	*ἀμφιδέξιον	„	43, 3	„	ἀρρωστία	„	47, 9
„	*ἀμφώδων	„	54, 7	„	ἀρχαία φύσις	„	41, 13
„	ἀναγαλλίς	„	50, 16	„	ἀσκαρίδες	„	40, 17
„	ἀνακωχή	„	49, 4	„	ἀσκητής	„	48, 10
„	ἀνακωχῆς	„	49, 4	„	ἀτρεκέως	„	37, 15
„	ἀνακωχεῖν	„	49, 4	„	ἄφθα	„	42, 1
„	ἀναλδές	„	44, 11	„	*ἀχιλλείων	„	55, 15
„	*ἀναλκές	„	44, 12	„	ἄχνη πυρός	„	50, 12
„	ἀναλελά(μ)φθαι		49, 1				

Hesych	ἀχῶρα	Erot.	57,12
„	βαιόν	„	57,16
„	βάκχαρις	„	59, 8
„	βαλβίς	„	13,12
„	*βατίδες	„	59,11
„	βδαλῆται	„	59, 9
„	βδελύζη	„	59, 7
„	*βηκώνιον	„	58, 4
„	βλακεύει	„	58,10
„	βλέννα	„	18,12
„	βληστρισμός	„	18, 1
„	βλητός	„	15,15
„	βλιηχῶδες	„	58, 6
„	βολίτοις	„	58, 2
„	βύζην	„	59, 6
„	*βρυγμός	„	58, 5
„	*βρύκων	„	22, 9
„	γαργαλισμός	„	61, 6
„	γαργαρεών	„	60, 1
„	γαυσόν	„	14, 8
„	γογγρώνη	„	23,21
„	γονήν	„	60,13
„	γονίμη ἡμέρα	„	60, 6
„	γονοειδές	„	60, 9
„	γριπώμενα	„	4,13
„	*δεῖμα	„	65, 4
„	*δειματώδει	„	65, 4
„	δελφύς	„	65,11
„	*δέρτρον	„	21,13
„	διαρόγχας	„	63,13
„	διακναισθέν	„	64,13
„	διαμπερές	„	64, 5
„	*διαφανές	„	64,10
„	*διεβλήθη	„	62,10
„	δίκαιον	„	62,14
„	διόπῳ (δίο-ποι vulg.)	„	61,14
„	διοπεύειν	„	61,14
„	*ἐγχρίμπτων	„	72, 6
Hesych	*εἶργε	Erot.	74, 3
„	ἐκθύει	„	73, 3
„	ἐκθύματα	„	67, 4
„	ἐκκύματα	„	67, 4
„	ἔκτομον	„	72,17
„	*ἐκπάτιον	„	73, 9
„	*ἐκχαυνῶν	„	71, 8
„	ἐκχυμωθῆναι	„	5,15
„	ἐλατήρια	„	67,14
„	ἐλινύειν	„	22,17
„	ἐλύτροις	„	72, 1
„	ἔλυτρον	„	72, 1
„	ἔμυζεν	„	67,12
„	ἐναγίζειν	„	74, 1
„	ἐνεκρίκωσεν	„	70, 7
„	ἐνεφλεβοτόμει		70, 8
„	*ἐξίτηλα	„	74, 4
„	ἐκτεφρωδέων	„	123, 3
„	*ἐξαρύσαι	„	69,10
„	ἐξήριπεν	„	69, 9
„	ἐπανέρεσθαι	„	66, 2
„	ἐπίδοξος	„	70,13
„	ἐπιμυλίδας	„	12,14
„	ἐπίθημα	„	68, 3
„	*ἑρπετά	„	66,14
„	ἐσμασάμενος	„	72, 3
„	ἐσμα[ν]τενόμενον		69,14
„	εὐλέων	„	72,15
„	*εὐφρόνη	„	72,11
„	ζώνη	„	74, 6
„	*ἡδύσματα	„	74,11
„	*ἠλύγη	„	73, 4
„	ἡμιτύβιον	„	10,15
„	ἤρκεσεν	„	74,10
„	θαμινά	„	76,10
„	*θηρίον	„	123, 5
„	*θράσσειν	„	76,14
„	*θώρηξις	„	76, 7
„	ἰγνύα	„	9,19

Hesych	ἰδίειν	Erot.	77,15
„	ἰκέλη	„	78, 6
„	*ἰκμαλέον	„	76, 7
„	*ἰξαλῆ	„	79, 7
„	ἰνεύει	„	102,19
„	ἰξύι	„	79, 6
„	*ἰνηθεῖσα	„	78,12
„	ἴκταρ	„	79,10
„	κάπετος	„	86,18
„	*καρύκη	„	82,11
„	*καταιγίς	„	107, 1
„	*καταπρηνές	„	12, 3
„	κέδματα	„	83, 6
„	*κίγκλος	„	88, 3
„	κλισία	„	90, 5
„	κόκκαλος	„	88,12
„	κομψεία	„	87, 8
„	κοτίς	„	15,17
„	*κράδη	„	86,21
„	κραίνουσι	„	88, 5
„	κραμβίον	„	89,11
„	κοχῶναι	„	19, 6
„	*κρήγυον	„	90,13
„	κύαρ	„	16, 1
„	κυρκανᾷ	„	89,10
„	λαιλαπώδης	„	92, 1
„	*λαῖλαψ	„	92, 1
„	*λαπάσσειν	„	91, 4
„	*λαπάττων	„	91, 4
„	*λάμπη	„	91,11
„	λάπτει	„	92,11
„	*λεβηρίς	„	93, 8
„	λείμακες	„	92, 7
„	λείως	„	92, 4
„	λέμμα	„	92,12
„	*λιβρόν	„	92, 9
„	λόπος	„	92, 3
„	(λορδότατον)	„	93, 2
„	λύγξ	„	91,10
Hesych	λῦμα	Erot.	93, 7
„	μαρμαρυγαί	„	94, 5
„	μᾶσσον	„	95, 6
„	*ματεῖ	„	95,13
„	*μεῖον	„	95, 8
„	μείωσι	„	94, 9
„	μεσηγύ	„	95,17
„	μετεξέτεροι	„	96, 1
„	μύλη	„	12, 9
„	*μύλος	„	72,13
„	ναρκῶσαι	„	98,10
„	*νέτωπον	„	98, 1
„	*νεοχμόν	„	99, 2
„	ξυσμός	„	99, 6
„	ὀδαξησμός	„	17,17
„	*οἰκεία	„	101, 3
„	*οἴναρα	„	104, 3
„	*οἰναρίς	„	104, 3
„	ὀκχεῖν	„	102, 2
„	ὀκλάζειν	„	102, 3
„	ὁλοφυκτίς	„	103,16
„	*ὀξυρεγμία	„	100, 1
„	ὄπωπα	„	103, 1
„	*ὀργάσαι	„	6, 5
„	*ὀργή	„	6, 9
„	ὄργια	„	104,16
„	οὐλομελίη	„	103, 2
„	οὔτις	„	138, 9
„	πέαρ	„	107,18
„	*πελάσαι	„	105, 6
„	*πελλόν	„	109, 5
„	πέμφιδες	„	23,12
„	πεμφιδώδεις	„	23,12
„	πίνος	„	105,17
„	πιναρά	„	105,17
„	πιναρός	„	105,17
„	πῖσαι	„	116, 6
„	πλάτη	„	108,10
„	*πλαδῶσιν	„	106, 3

Hesych	προπετής	Erot. 105, 1	Hesych	*τεκμήριον	Erot. 99, 4
„	πῦρ	„ 106, 2	„	τέρθρον	„ 126, 11
„	*πτοία	„ 107, 3	„	τερηδών	„ 15, 20
„	*ποταίνιον	„ 110, 11	„	τέτρομος	„ 126, 2
„	*ῥαιβόν	„ 13, 6	„	*τύρσις	„ 125, 13
„	ῥαγή	„ 9, 6	„	*τυχάζεσθαι	„ 125, 11
„	*ῥινός	„ 112, 16	„	ὕδερον	„ 128, 10
„	ῥινόν	„ 112, 16	„	ὕπαφρον	„ 128, 14
„	*ῥοικόν	„ 13, 19	„	ὑπηλάτων	„ 129, 10
„	ῥόμβος	„ 112, 17	„	*ὑποτοπήσομεν	130, 3
„	*συχνά	„ 114, 2	„	*φαρκίς	„ 134, 10
„	*σιαλόχους	„ 114, 11	„	φιλεῖ	„ 132, 13
„	*σίραιον	„ 103, 15	„	φλεδονώδη	„ 131, 3
„	*στλεγγίς	„ 115, 3	„	*φλιδάνει	„ 132, 10
„	*σάφα	„ 118, 2	„	φλυδᾶν	„ 132, 10
„	σησαμοειδές	„ 120, 6	„	*φολίς	„ 133, 1
„	*σκεθρόν	„ 119, 11	„	φορίνη	„ 133, 7
„	σκέπαρνον	„ 116, 10	„	*φρένες	„ 132, 12
„	σκαρίδες	„ 40, 19	„	φῶδες	„ 133, 9
„	σκιρωθῶσι	„ 120, 10	„	*χαμαίζηλα	„ 136, 9
„	*σκυρωθῶσι	„ 120, 10	„	*χέδροπα	„ 135, 10
„	*σκύτα	„ 117, 6	„	χειρωνάκτας	„ 137, 5
„	σομφόν	„ 116, 5	„	*χηραμύδες	„ 137, 6
„	σπαδόνα	„ 120, 8	„	*χλόος	„ 135, 2
„	σπατίλη	„ 120, 5	„	χύτλα	„ 137, 10
„	σπίλος	„ 105, 17	„	*ψάγδας	„ 138, 1
„	συνοκωχότε	„ 116, 15	„	ψόα	„ 7, 8
„	τάμισος	„ 127, 11	„	*ὠδίς	„ 17, 5

Dortmund, Februar 1890. K. STRECKER.

DIE INHALTSANGABE IM ARCHETYPUS DER KALLIMACHOS-HANDSCHRIFTEN.

Es ist bekannt, dass Politianus *Miscell.* XXIV einen jambischen Trimeter, welcher sich auf den Inhalt der Hekale des Kallimachos bezieht '*ex notissimo epigrammate*' anführt: *μέλπω δὲ γραὸς τῆς πολυξένου τρόπους.* Das Epigramm selbst schien verloren, doch ist es von Hagen im Katalog der Berner Handschriften S. 520 aus den Randglossen eines uns unbekannten Humanisten zu einem Exemplar der Kallimachosausgabe des Vascosanus herausgegeben, bisher aber nicht beachtet worden. Da Hagen einen Vers übersehen hat, gebe ich es hier nach eigener Abschrift wieder.[1]) Es findet sich in dem Exemplar auf der zweiten Seite nach der dem Suidas entnommenen Biographie:

In cod. manusc. haec habentur.

ὑμνῶ τὸν ὑψίζυγον ἐν πρώτοις Δία[2]),
Φοῖβον δ' ἔπειτα[3]), *καὶ τρίτην τὴν Ἄρτεμιν,*
Δῆλον τέταρτον, εἶτα λουτρὰ Παλλάδος,
ἕκτην δὲ τὴν Δήμητρα τὴν παλαιτέραν·
μέλπω δὲ γραὸς τῆς πολυξένου τρόπους[4])
καὶ τὴν τελευτὴν Θησέως τε τὴν ἄγραν·
καὶ τῶν μεγίστων Αἰτίων τὴν τετράδα·
σκώπτω[5]) *δ' ἐπ' ἀραῖς Ἶβιν Ἀπολλώνιον·*
καὶ τὴν Ἀθηνᾶν ὕστατον μέλπω πάλιν
γρίφῳ βαθίστῳ καὶ δυσευρέτοις λόγοις.

---

1) Herrn Oberbibliothekar Dr. Blösch und den anderen Leitern der Berner Bibliothek, deren Güte mir die Benutzung des Exemplars auf der hiesigen Bibliothek ermöglichte, sei es mir verstattet auch an dieser Stelle verbindlichsten Dank zu sagen.

2) *διά* 3) *ἔπιτα*

4) *τρόπους* Pol., *τρόπον* cod.

5) *σκόπτω.*

Die ersten vier Verse scheinen auch in anderen Hymnenhandschriften wiederzukehren, so in der zu Turin[1]); das vollständige Epigramm ist mir sonst nicht begegnet, doch wird Alter und Echtheit durch Politian genügend bezeugt. Es ist ein Inhaltsverzeichniss, wie wir ähnliche oft in alten Codices finden, bestimmt für eine Gesammtausgabe der sechs erhaltenen Hymnen, der Hekale, der Aitia, des Ibis und eines verlorenen Räthselgedichtes in Form eines Weihgedichtes oder eines Hymnus auf Athene, d. h. mit Ausnahme der letzten beiden Gedichte derjenigen Werke, welche auch Marianus noch las und paraphrasirte. An eine Fälschung aus späterer Zeit wird niemand denken, welcher die Angaben über die Buchzahl der Aitia, über den Stil des verlorenen Schlussgedichtes und vor allem die Anordnung der verschiedenen Theile erwägt: das Corpus der bekannten sechs Hymnen bildet den Eingang, ein Weihgedicht den Schluss; den ersten Theil nehmen die überwiegend hexametrischen, den zweiten die elegischen Dichtungen ein; die schwerverständlichen Verwünschungen des Ibis bilden den Uebergang zu dem letzten Räthselgedicht. Die Behandlung des Trimeters scheint uns in die Zeit zwischen dem sechsten und zehnten Jahrhundert zu weisen.

Schon das scheint mir interessant, dass man damals noch eine derartige Gesammtausgabe des Kallimachos machte, interessanter noch die einzelnen Angaben unseres Epigramms.

Wie vorzüglich die Angabe über die Hekale zu dem, was wir sonst über dies Epyllion wissen, passt, wie sich die echt alexandrinische, breite Charakterschilderung der guten Alten episodisch in das Lied von der That des Theseus einschiebt und das ganze beherrscht, brauche ich nicht auszuführen. Auffällig aber ist, dass diese Inhaltsangabe des Epigramms so genau zu derjenigen stimmt, welche Krinagoras Anthol. IX 545 von diesem Gedichte giebt:

Καλλιμάχου τὸ τορευτὸν ἔπος τόδε· δὴ γὰρ ἐπ' αὐτῷ
ὡνὴρ τοὺς Μουσέων πάντας ἔσεισε κάλους·
ἀείδει δ' Ἑκάλης τε 'φιλοξείνοιο καλιὴν'
καὶ Θησεῖ Μαραθὼν τοὺς ἐπέθηκε πόνους.

---

1) Pasini I 364. Wenn Montfaucon p. 1394c in einer anderen Turiner Handschrift Scholien des Antiphilos zu den Hymnen erwähnt, so erklärt sich dies natürlich daraus, dass in der betreffenden Handschrift, wie in dem erhaltenen Taurinensis zwischen dem Text und den Scholien das Epigramm des Antiphilos von Byzanz Anth. VI 97 stand.

τοῦ σοὶ καὶ νεαρῶν χειρῶν σθένος εἴη ἀρέσθαι,
Μάρκελλε, κλεινοῦ τ᾽ αἶνον ἴσον βιότου.

Wenn Krinagoras dabei für *γραὸς τῆς φιλοξένου τρόπους* einsetzt *Ἑκάλης φιλοξείνοιο καλιήν*, so ist diese Vermeidung des eigentlichen terminus technicus, wie der neueste Herausgeber richtig erkennt, durch die Anspielung auf fr. 131, 3 des Kallimachos zu erklären: *πολλάκι σεῦ καί, μαῖα, φιλοξείνοιο καλιῆς μνησόμεθα.* Eine Benutzung des Krinagoras durch den Verfasser unseres Epigramms wird auch dadurch unwahrscheinlich gemacht. Dann haben aber Krinagoras und dieser eine gemeinsame Quelle — schwerlich eine andere als das Vorwort des Kallimachos selbst. Diesen Ursprung hat für die Anfangsworte des Krinagoras *Καλλιμάχου τὸ τορευτὸν ἔπος τόδε* auf Grund von Properz III 34, 43 und Horaz *Epist.* II 2, 92 schon Dilthey in der Kydippe p. 19 vermuthet. Ich glaube einen bestimmten Beweis dafür erbringen zu können. Im *index lection. acad. Rostoch.* 1890/91 p. 13 ff. habe ich zu erweisen versucht, dass sich sowohl im *Etymologicum magnum* wie bei Suidas zahlreiche Bruchstücke aus dem Commentar des Sallustius zur Hekale finden.[1]) Ist das richtig, so gehört dazu sicher bei Suidas die Glosse *Μαραθών*: *Μαραθών· τόπος Ἀθήνησιν, ἀπὸ Μαράθου υἱοῦ Ἀπόλλωνος. τοῦτον Καλλίμαχος ἐννότιον λέγει, τουτέστιν ἔνυδρον. καὶ 'Μαραθώνιον ἔργον'.* Die Worte *Μαραθώνιον ἔργον* können daher, wie Hecker p. 107 vermuthete, nur dem Kallimachos gehören. Dann aber sind sie der einleitenden Inhaltsangabe der Hekale zuzuweisen; vgl. Krinagoras *καὶ Θησεῖ Μαραθὼν τοὺς ἐπέθηκε πόνους.*

Dann müssten freilich auch die Worte des Krinagoras *δὴ γὰρ*

---

1) Wenn im *Etymologicum* s. v. *Δανάκης* vier Verse aus der Hekale des Kallimachos mit Scholien zu den einzelnen Wörtern, sowie endlich einer Etymologie von *δανάκης* angeführt sind *εἴρηται δὲ δανάκης ὁ τοῖς δαναοῖς ἐμβαλλόμενος· δαναοὶ γὰρ οἱ νεκροί, τουτέστι ξηροί. δανὰ γὰρ τὰ ξηρά· 'διά τε ξύλα δανὰ κεάσσαι'*, so ist der anonym angeführte Vers natürlich aus Homer (Od. 15, 322). Suidas aber, der die früheren Theile dieses Scholion unter den Lemmata *Δανάκη* und *Πορθμήιον* anführt, die Etymologie dagegen zu dem Wort *Δανά*, bezog den anonymen Vers auf Kallimachos und schrieb *Δανά· τὰ ξηρὰ ξύλα. τὸ ΔΑ μακρόν. Καλλίμαχος· 'δανὰ ξύλα κεάσσαι' τουτέστι σχίσαι*, offenbar weil er sie in einem Commentar zu Kallimachos las. Er konnte das um so leichter, da in demselben oft Parallelstellen aus Kallimachos ohne den Namen desselben angeführt werden. Das fr. 289 ist also aus unseren Ausgaben zu streichen.

ἐπ' αὐτῷ ὡνὴρ τοὺς Μουσέων πάντας ἔσεισε κάλους frei aus Kallimachos übertragen sein. Aber ist dies so unwahrscheinlich? Stets hat mich und hat auch andere gewundert, wie rasch und vollständig die Hekale die übrigen Epyllien des Kallimachos in der Schätzung des Alterthums verdunkelt und verdrängt hat. Ein Epyllion war ja auch sie, in einer einzigen Buchrolle enthalten, also schwerlich mehr als 1000 Verse, wahrscheinlich erheblich weniger umfassend.[1]) Aber während jene nirgends angeführt, ja kaum erwähnt werden, sind die Erwähnungen, Citate, Nachahmungen und Parodien der Hekale von frühester Zeit bis ins sechste Jahrhundert überaus häufig.[2]) Diese Sonderstellung wird kaum anders zu erklären sein, als dass die Hekale schon von frühester Zeit das Programmgedicht der Schule war. Dem entsprechen die Fragmente. Mag auch in den Reconstructionen des Prooemiums bei Naeke und Schneider weitaus das Meiste unsicher sein, eine Auseinandersetzung des Kallimachos mit seinen litterarischen Gegnern enthielt es in der That. Hierfür spricht auch, dass der Commentator der Hymnen bekanntlich die Hekale als das Hauptwerk des Kallimachos, das Epos, welches dieser geschaffen habe um seine Befähigung zur Poesie grossen Stiles zu erweisen, kurz gewissermassen als Concurrenzgedicht bezeichnet.[3]) In einen solchen Zusammenhang aber passt — wenn man nur nicht den Kallimachos mit erheuchelter moderner Autorenbescheidenheit reden lässt — recht wohl eine Ankündigung ähnlich den Worten des Krinagoras: *Καλλιμάχου τὸ*

---

1) Dies lässt sich durch Berechnung des Umfangs der Paraphrasen des Marianus ebenfalls wahrscheinlich machen.

2) Eine solche Parodie ist natürlich die ganze Schilderung der Oenothea bei Petronius 135. 136. Eine interessante Einwirkung des Epyllion auf die gleichzeitige Epigrammdichtung des Leonidas, welcher oft von Kallimachos abhängig ist, zeigt Anthol. VII 726 die Schilderung der anmuthigen Greisin Platthis.

3) Zu II 106 *ἐγκαλεῖ διὰ τούτων τοὺς σκώπτοντας αὐτὸν μὴ δύνασθαι ποιῆσαι μέγα ποίημα. ὅθεν ἠναγκάσθη ποιῆσαι τὴν Ἑκάλην.* Mit einiger Wahrscheinlichkeit hat man daher auch fr. 287 *εἵνεκεν οὐχ ἓν ἄεισμα διηνεκὲς ἤνυσα* hierher gestellt. Sehr möglich in der That, dass der Scholiast direct darauf abzielt, nur hat er dann natürlich den Kallimachos missverstanden, welcher unmöglich die Hekale selbst als das grosse Epos als *ἓν ἄεισμα διηνεκές*, d. h. ein durch mehrere Gesänge fortlaufendes Gedicht bezeichnen konnte (fr. 138 *καὶ τὸν ἐπὶ ῥάβδῳ μῦθον ὑφαινόμενον ἠνεκὲς ἀείδω δειδεγμένος* aus der Vorrede der Aitia).

τορευτὸν ἔπος τόδε· δὴ γὰρ ἐπ' αὐτῷ ὤνηρ τοὺς Μουσέων πάντας ἔσεισε κάλους. Natürlich verkürzt Krinagoras stark.

Dann wird man allerdings auch in den späteren Wendungen des Krinagoras *νεαρῶν χειρῶν σθένος ἀρέσθαι* und *κλεινοῦ αἶνον βιότου,* zumal sie erheblich von seinem sonstigen Stil abweichen, Anspielungen auf seinem Leser bekannte Wendungen der Hekale erblicken dürfen; erst dann scheint mir der erste Theil seines Wunsches ganz verständlich und ansprechend. —

Neben diesem Zeugniss über die Hekale darf wohl in dem von mir vorausgeschickten Epigramm das über den Ibis am meisten Interesse beanspruchen; dass Ibis der Titel eines längeren Gedichtes war, hätte zwar nie bestritten werden dürfen, steht aber nun wohl ausser Zweifel.

Endlich bietet unser Epigramm auch den einzigen Beweis, dass Kallimachos auch ein Räthselgedicht verfasst hat. Jedenfalls dürfen wir demselben Fragment 503 *Ἵλαθί μοι Φαλαρῖτι Πυλαιμάχε* zuweisen, dessen Beziehung auf Athene Hecker (*comm.* p. 150) durch das im Etymologicum Gudianum 549, 39 erhaltene Scholion erwiesen hat. Möglich, dass es die Form eines Hymnus hatte (vgl. Hym. 6, 138), wie Hecker vermuthete; wahrscheinlicher, dass es aus einem *'carmen figuratum'*, einem Weihegedicht, welchem dieser Wunsch ja ebenfalls nicht fremd ist, stammt. Denn eins scheint mir erwiesen: von eigentlichen Hymnen hat der Verfasser dieser Sammlung, der von Kallimachos noch so viel kennt, nicht mehr als wir besessen; wahrscheinlich hat nie mehr existirt.

Das von Stesichoros für Ares gebrauchte Beiwort *πυλαιμάχος* ist schwerlich ohne Rücksicht auf Aristophanes Ritter 1172 auf Athene übertragen — sind doch die *γλῶσσαι* aus Aristophanes bei Kallimachos häufig genug — und so gut wie Lykophron v. 355 in einem Räthselgedicht sagen konnte *Παλλάδος ζηλώμασι Τῆς μισονύμφου Λαφρίας Πυλάτιδος*, konnte in einem stilistisch ähnlichen Liede Kallimachos vielleicht nicht unabhängig von jenem sagen: *Ἵλαθί μοι Φαλαρῖτι Πυλαιμάχε.*

Das Berner Exemplar der Kallimachoshymnen stammt aus dem Besitz des Johannes Curterius (Jean Courtier), kam im Jahre 1585 durch Kauf an den Anonymus, welchem wir die Erhaltung unseres Epigramms verdanken und wenig später in die Bibliothek des Bongarsius. Es zeigt Randbemerkungen von vier verschiedenen Händen, welche nicht immer leicht zu scheiden sind. Es sind meist werth-

lose Vermuthungen; nur unser Anonymus, welcher ja auch das Epigramm *e codice manuscripto* mitgetheilt hat, fügte Lesungen aus einer Handschrift und zwar stets mit dem Zeichen *v.* (= *varia lectio*) bei, während er seine Conjecturen in der Regel durch *ἴσως* einführt.

Der von ihm benutzte Codex stammt aus derselben Vorlage wie der sonst werthlose Vaticanus 1379, welchen Schneider durch *I* bezeichnet. Die aus dieser Handschrift angeführten Lesungen, deren wichtigste ich durch den Druck hervorhebe, sind: I 10 *παρνασίῃ*; 41 *γ υ ω ν ο ὶ* (*I*[1] *τυωνοὶ*); 80 *ἐκρίναο λᾶξιν.* II 9 *ὅτις*; 49 *ἠ ϊ-θ έ ω*; 94 *ἔδειμεν.* III 6 *ἄττα*; 16 *ἐνδρομάδας*; 17 *θοὰς*; 21 *ὀξείῃσιν*; 22 *βοηθόον*; 25 *γυίων* nicht *κόλπων*; 47 *λιπάρῃ λιπάρῃ.*

Zu III 55 bemerkt An.: *v. ad mar. ἄκμαζε* = *varia lectio ad marginem*; 77 *ἔ λ λ ο ψ α ς*; 78 *μ έ ν ο ς* für *μέρος*; 81 *εἴημοι*; 92 *δοράων*; 99 *προβολῆς*; 103 *μ ῦ θ ο ν* für *θυμὸν*; 108 *ἐννε-σίῃσιν*; 120 *πτελέῃ*; 129 *α ὐ γ ά σ σ α ι ο*; 148 *ναῖαι*; 213 *δ έ σ φ ι ν*; 224 *ἀκρώρειαν*; 231 *ἀχαιΐδες*; 238 *ἐν ποτε*; *ἐφέσω.*[1])

Dass der Anonymus das Epigramm derselben Handschrift entnahm wie die verzeichneten Lesarten, ist nach seinen Worten *'in cod. manusc. haec habentur'* unmittelbar vor den ersten *variae lectiones* wahrscheinlich und durch das Vorkommen der ersten vier Verse in andern Handschriften gesichert. Er trug es an der Stelle ein, an welcher er es in seiner Handschrift fand, d. h. vor der Ueberschrift und dem Anfang der Hymnen, wie es ja auch ursprünglich in der ersten Handschrift, für welche er gefertigt wurde, stand. An dieser Stelle muss es auch in die grosse Hymnensammlung, welcher wir die Erhaltung der sechs Gedichte des Kallimachos verdanken, übergegangen sein und natürlich auch in den

---

1) Die Conjecturen dieses, wie mir scheint, recht begabten Humanisten mögen, soweit sie sich nicht auf die Verbesserung offenbarer Druckfehler beschränken, hier ebenfalls der Vollständigkeit halber Platz finden: III 90 *ἴσως ὥπασε* (für *ἥμισυ*); 91 *ἴσως παρωατίους.* IV 115 *μοῦνον*; 120 *ἐπηρείσαντο*; 179 *ἀ μ φ ι π ε ρ ι σ τ ε ί ν ω ν τ α ι*; 255 *ἄεισαν*; 297 *ἴσως σ τ ή θ ε α*; 299 *ἠΐθεοί τιν ἤγουν σοι.* V 36 *ἀργείως παλαιοτέρως*; 46 *τ ῶ π ο τ α μ ῶ*; 119 *τόνδε γὰρ*; 136 nach *ἐπινεύει* offenbar nach den verwischten Bemerkungen einer älteren Hand *εἰς ἄλιον. ἀτελές.* VI 82 *εὐάγκειον*; 84 *εἰλαπίναν* für *εἰλαπίνας*; 115 *ἴσως λείματα*; 129 *τ ε λ ε σ φ ο ρ έ α ς i n i t i a t a s.* Die Vermuthungen der drei übrigen Besitzer habe ich mir zwar notirt und stelle sie gern zur Verfügung, allgemeineres Interesse haben sie indess nicht.

Codex des Aurispa. Von den meisten Abschreibern als überflüssig beseitigt oder verstümmelt, war es im sechzehnten Jahrhundert noch in einem unvollständigen Exemplar einer sonst stark interpolirten Handschriftenklasse erhalten und ist aus demselben durch unseren Anonymus gerettet worden. Das ist wunderlich, aber wie mir scheint, immer noch glaublicher als jeder Erklärungsversuch, welcher eine Sonderüberlieferung für das Epigramm und die Hymnen annimmt.

Rostock. R. REITZENSTEIN.

MISCELLEN.

ZU PLINIUS *N. H.* VI 5, 121.

Bezeichnend für die Kritiklosigkeit, mit welcher Plinius seine Quellen ausschreibt, ist *n. h.* VI 5, 121: *Durat adhuc ibi Iovis Beli templum.* Diese Stelle citirt Casaubonus zu Strabo XVI 1, 5 C. 738, wo die Zerstörung des Baltempels durch Xerxes mitgetheilt wird. Als weitere Belege für diese Thatsache führt Casaubonus Arrian. *Anab.* Lib. VII (= VII 17) und Aelian. Lib. XIII (= *v. h.* XIII 3) an; er hätte noch hinzufügen können Arrian. *Anab.* III 16, Diod. *Sicul.* II 9 und XVII 112. Da nun Plinius die Alexanderhistoriker wenigstens indirect an vielen Stellen benützt hat, so musste ihm die Thatsache der Zerstörung des genannten Tempels durch Xerxes nothwendig bekannt sein, und so müssten wir uns über seinen gewaltigen Anachronismus billig wundern, wenn uns nicht der Schlüssel zum Verständnisse desselben an die Hand gegeben wäre. Der fleissige, aber kritiklose Excerptor hat nämlich den unglaublichen Leichtsinn begangen, die Worte Herodots I 181 *ἐν δὲ τῷ ἑτέρῳ Διὸς Βήλου ἱερὸν χαλκόπυλον καὶ ἐς ἐμὲ τοῦτο ἔτι ἐόν* — in ihrem letzten Theile fast wörtlich — ins Lateinische zu übersetzen. Es ist allerdings die Frage, ob Plinius an dieser Stelle Herodot selbst oder einen seiner Ausschreiber vor sich hatte, und der Umstand, dass der Name des Herodot im Quellenverzeichnisse des 6. Buches nicht genannt wird, macht das letztere wahrscheinlich. Aber auch in diesem Falle bleibt die genannte Stelle charakteristisch für die Arbeitsmethode des Compilators. Demjenigen aber, welcher in der merkwürdigen Uebereinstimmung der Worte *ἐς ἐμὲ τοῦτο ἔτι ἐόν* und *durat adhuc* einen hinreichenden Beweis für die directe Benutzung des Herodot erblicken will, erscheint sie ausserdem noch als ein Moment von einiger Bedeutung für die Beurtheilung der Quellenverzeichnisse.

Köln. A. BEHR.

ZUM ARCHIPRESBYTER LEO UND JULIUS VALERIUS.

In der für die Kritik des griechischen Textes des Pseudokallisthenes nicht unwichtigen Uebersetzung des Archipresbyter Leo (herausgegeben nach der Bamberger und ältesten Münchener Handschrift von Landgraf. Erlangen 1885) findet sich S. 33, 15 folgende Stelle: *proferens ex ea septem lucidissimas stellas exploratrices horarum ex octo lapidibus artificatis, per quas composuit hominem.* Landgraf bemerkt dazu: 'Die Worte *per quas composuit hominem* ... scheinen wiederum eine Erklärung, wenn nicht Verstümmelung des missverstandenen *ὡρο-σκόπος* zu sein'. Indess lehrt der griechische Text, dass die Sache anders liegt. Es heisst da in der Version, welche der älteste Parisinus (A) und der Leidensis (L) bieten: *ἐκκενώσας τοὺς ἑπτὰ* (*ἓξ* A) *ἀστέρας καὶ τὸν ὡροσκόπον ἐξ ὀκτὼ λιθοτεχνῶν* (so L, *ἐξ ἰσοτέχνων* A) *μετάλλων συνέθηκε* (*συντέθηκε* A, *ἔθηκε* L) *τὸν τηλικοῦτον οὐρανόν.* In der Handschrift Leos stand abgekürzt *ουνον*, er las dafür *ανον* und übersetzte demgemäss.

Julius Valerius p. 5, 6 ed. Kübler: *ad haec Nectanebus: 'hoc quidem', inquit, 'o domina, quod vidisti, est somnium. Aderit tamen ipse etiam ad te deus'.* Diese Worte entsprechen der Situation auf's beste: 'was du diese Nacht erlebt hast, war nur ein Traum; aber der Gott wird auch selbst zu dir kommen'. — Dennoch schiebt Kübler *verum* vor *est somnium* ein, aus der Epitome, wie er hinzufügt. Aber weder verträgt sich *verum* mit dem folgenden *tamen,* noch bietet es die Epitome, wenn man die falsche Interpunction Zachers verbessert und das Kolon anstatt hinter, vielmehr vor *verum* setzt: *hoc, inquit, o regina, somnium est; verum eius effectus cito subsequetur.* Spräche nicht der Sinn schon allein, so würde es die griechische Vorlage thun. A bietet: *ἄλλο ὄνειρος, ἄλλο αὐτοψία* (ähnlich L); BC (verbessert): *πρῶτον μὲν, δέσποινα, ὃ εἶδες, ὄνειρός ἐστιν· ὅτε δὲ αὐτὸς αὐθεντὶ ἐπέλθῃ σοι κτλ.*

Ebenda p. 13, 20: *ac tunc alteri iurgentium favens, ubi partem illius ingenio sublevasset, solitus in contrariam resultare rursusque contra eam, cui paulo ante prius fuerat, dicere.* So der Parisinus; Kübler schreibt *patrocinatus fuerat*, Eberhard *patronus fuerat.* Einfacher ist vielleicht: *cui paulo ante faverat.*

Breslau. W. KROLL.

ZU SEXTUS AURELIUS VICTOR.

Dass das Buch des Sex. Aurelius Victor *de Caesaribus*, von dem nur eine einzige Handschrift in Brüssel erhalten ist, durch Heranziehung der betreffenden Stellen aus der unter dem Namen desselben Victor gehenden Epitome verbessert werden kann, ist längst erkannt. So haben Opitz (*Acta soc. phil. Lipsiensis* II 2 p. 267 und in Fleckeisens Jahrbüchern 117 p. 650 f.) und Freudenberg (in dieser Zeitschr. XI 489 f.) sich dieses Mittels bedient, um das Buch *de Caesaribus* von einigen corrupten Stellen zu befreien. Anderes glaube ich hinzufügen zu können.

40, 2 heisst es von dem sterbenden Constantius Chlorus, dem Vater des grossen Constantin: *et forte iisdem diebus ibidem Constantium patrem vitae ultima a g e b a n t.* Der Sinn dieser Stelle soll nach dem Schreiber offenbar sein: *Constantius pater vitae ultima agebat.* Zu verwundern ist, dass niemand bisher an dieser Stelle Anstoss genommen zu haben scheint. Handhabe zur richtigen Aenderung bietet die Parallelstelle der Epitome c. 41, 2: *et forte iisdem diebus ibidem Constantium parentem fata ultima perurgebant.* Es ist also unzweifelhaft für *agebant* zu lesen *a n g e b a n t.*

Corrupt ist die Stelle 33, 6, in der das Treiben des kaiserlichen Wüstlings Gallienus geschildert wird: *inter haec ipse popinas ganeasque obiens, lenonum ac vinariorum amicitiis haerebat, expositus S a l o n i n a e c o n i u g i a t q u e a m o r i f l a g i t i o s o f i l i a e A t t a l i G e r m a n o r u m r e g i s, P i p a e n o m i n e.* Die Worte *expositus* u. s. w. geben keinen Sinn; man muss also ändern und zwar, wie ich meine, auf Grund der entsprechenden Stelle des Epitomators c. 33: *Gallienus* . . . . *amori diverso pellicum deditus, Saloninae coniugis et concubinae, quam per pactionem concessa parte superioris Pannoniae a patre Marcomannorum rege matrimonii specie susceperat Pipam nomine.* Einige Worte zur Erklärung dieser Stelle: *amori diverso pellicum* bedeutet natürlich nichts anderes als *amori diversarum pellicum.* Wer diese *pellices* sind, wird unmittelbar darauf gesagt. *Salonina coniux* und die *concubina Pipa.* Dieses sind zwei verschiedene Personen, nicht, wie Salmasius und die gelehrte Anna Dacier (s. Anm. zu Victor *de Caes.* 33, 6 in der Edit. Arntzen Amsterdam-Utrecht 1753) annahmen, mit einander identisch. Gallienus gab also seine Maitressen für seine Gattinnen aus: die *coniux Salonina* ist eine *pellex*, und

von der Pipa berichtet der Epitomator ausdrücklich, dass Gallienus sie *matrimonii specie* als Geliebte sich zulegte. An dieser Thatsache ändert die Biographie des Saloninus Gallienus in den *Script. hist. Aug.* (II p. 88 Jordan-Eyssenhardt) nichts, denn die Angabe *quamvis perdite dilexit Piparam nomine, barbarorum regis filiam* beweist nicht, wie die Dacier will, dass Salonina und Pipa (resp. Pipara) identisch waren. Jetzt liegt die Aenderung auf der Hand: *expositus Saloninae coniugis atque filiae Germanorum regis, Pipae nomine, amore flagitioso.* Vielleicht ist es auch erträglich, wenn wir *amore flagitioso* hinter *atque* belassen, da unser Autor sich oft einer plumpen Wortstellung bedient. *Expositus* hat hier natürlich die Bedeutung von *prostitutus*, wie bei Lactant. I 7: *sciant tamen, quo nomine appellari debeant, ne Deum verum violent, cuius nomen exponunt* und sonst. Vielleicht hat die Verkennung dieser Bedeutung den Irrthum des Schreibers veranlasst.

In dem zweiten Capitel der Epitome, der Vita des Tiberius, scheint mir ein Fehler zu stecken, der durch eine leichte Aenderung gehoben werden kann. Bekanntlich weigerte sich Tiberius nach des Tacitus Erzählung (*Annal.* I 12 f.) aus hier nicht näher zu erörternden Gründen, die Herrschaft seines Vaters im ganzen Umfange anzutreten, und führte dadurch, wie Tacitus es darstellt, mehrere Senatoren aufs Glatteis, indem sie seine Ausflüchte für baare Münze nahmen. Der Epitomator sagt hierüber: *aestimantes enim* (die Senatoren) *ex animo eum longa oratione imperialis molestiae magnitudinem declinare, cum sententias ad eius voluntatem promunt, incidere exitia postrema.* Das *postrema* ist ein überflüssiger, unerträglicher Zusatz; vgl. Festus: *exitium antiqui ponebant pro exitu; nunc exitium pessimum exitum dicimus.* Zu ändern ist *postrema* in *postremo.* Mit dieser Aenderung ist zugleich ein sachlicher Anstoss beseitigt. Denn jene Senatoren, welche des Tiberius Bescheidenheit so falsch auslegten, sind nicht sofort oder bald darauf, sondern meist erst viel später, gegen das Ende der Herrschaft des Tiberius hin, umgekommen (vgl. Schiller, Geschichte der römischen Kaiserzeit I S. 253). Die Wortstellung hat nichts Anstössiges.

Greifswald. BENNO KINDT.

WEIHINSCHRIFT EINER BRONZENEN STUFENBASIS DES BERLINER ANTIQUARIUMS.

In dieser Zeitschrift (s. oben S. 125 ff.) hat P. Kretschmer die Inschrift einer kleinen aus drei Stufen bestehenden Bronzebasis des Berliner Antiquariums (vgl. Furtwänglers Bericht im Archäol. Anzeiger, Beibl. zum Jahrbuch des arch. Inst. IV 1889 S. 93 f.) besprochen, ohne zu einer befriedigenden Lesung zu gelangen. Vielleicht sind die folgenden Bemerkungen förderlich.

Die Inschrift besteht aus zwei Reihen. Die obere Reihe steht auf der vertikalen Fläche der obersten Stufe und ist von rechts nach links geschrieben, die untere steht auf der horizontalen Fläche der mittleren Stufe, auf der Schmalseite beginnend und auf der anschliessenden Langseite sich fortsetzend, und ist von links nach rechts geschrieben:

Obere Reihe: ꟽV+OΦꓥA
Untere Reihe: HEΓRORΟE ⁚ AᴎE⊞EKAᴎI

Ohne weiteres ergiebt sich in der oberen Reihe die Lesung von *ἄνφω*, in der unteren die von *ἀνέϑηκαν*; Kretschmer hat ferner mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dass durch die Schreibung OE in dem vor *ἀνέϑηκαν* stehenden Worte, welches von vornherein den Glauben erweckt Plural und Subject von *ἀνέϑηκαν* zu sein, die Inschrift nach Böotien verwiesen wird; denn nur in Böotien (Tanagra und Platää) ist die Schreibung *οε* für *οι* gefunden worden. Damit ist die Geltung des Zeichens + als *ξ* bestimmt. Weiter im Verständniss der Inschrift ist Kretschmer deshalb nicht gelangt, weil er gemeint hat, eine Verknüpfung der beiden Reihen erscheine 'bei ihrer verschiedenen Richtung und räumlichen Getrenntheit ausgeschlossen'. Aber die Richtung entspricht doch dem Princip der Bustrophedonschrift, und die räumliche Trennung ist bei diesen Inschriften auf Bronzen, die keine eigentlichen Schriftflächen bieten und bei denen der Graveur willkürlich bald die, bald jene Fläche benutzt, nicht massgebend für den Zusammenhang. Ich meine, dass wir methodischer Weise nur dann die beiden Reihen von einander trennen dürfen, wenn jede für sich einen Sinn ergiebt, eine Vereinigung beider Reihen aber von Seiten des Sinns ausgeschlossen ist. Aber genau umgekehrt verhält es sich hier. Die obere Reihe kann Kretschmer nur verstehen als 'Anfang

einer poetischen Künstler- oder Weihinschrift, welche hinterher aus unbekannten Gründen verworfen und nicht vollendet wurde', und bei der unteren Reihe glaubt er sich mit der Vermuthung begnügen zu müssen, dass sich unter dem Wort ein uns unbekannter Eigenname verberge, wobei die Möglichkeit einer Abkürzung zu berücksichtigen sei. Lesen wir dagegen dem Princip der Bustrophedonschrift folgend die untere Reihe als Fortsetzung der oberen, so ergiebt sich:

ἄνφω ξυνhῆ πρωροὲ ἀνέθηκαν.

In ξυνhῆ (ion.-att. ξυνῇ) 'gemeinschaftlich', Instrumental von ξυν-ό- (vgl. dor. πῆ, τῆδε, ὅπη, ᾗ u. s. w.) finden wir zum ersten Male die Aspirirung eines ν, die sich vergleicht mit der bekannten Aspirirung von μ in μhεγάλου, Μhεί̔ξιος, Μhεγα[ρεῖ], λ in λhαβών, Λhάβητος, λhέων, ρ in ρhοϝαῖσι, ϝ in Ϝhεκαδάμοε, über die Joh. Schmidt, Pluralbildungen der indog. Neutra 433 ff. zu vergleichen ist. — πρωροέ (att. φρουροί) ist entstanden aus *προ-ϝοροί; wir sehen also, dass die mit der gewöhnlichen Entwicklung des anlautenden ϝ nicht im Einklang stehende Aspirirung von att. ὁράω, φρουρός (aus *προ-ὁρός) im Böotischen nicht stattfand. Im Inlaut ist -ϝ- zwischen Vocalen wie gewöhnlich im böotischen Dialect geschwunden (Gr. Dial. I 257), die beiden gleichen Vocale sind in den entsprechenden langen zusammengeflossen. Hesych hat uns das von πρωρός abgeleitete Verbum πρωρέω erhalten: πρωρεῖ· .. προορᾷ. φοβεῖται, unbekannt aus welchem Dialecte. — Die Namen der beiden Männer, die zusammen als πρωροί Wacht gehalten, und zusammen, wohl zur Erfüllung eines in gefährlicher Zeit gethanen Gelübdes, das Anathem geweiht haben, standen wahrscheinlich auf der Bronzefigur. Die Inschrift zeigt rhythmischen Gang; sie lässt sich — beispielsweise — zu zwei Kurzversen (vgl. Usener, Altgriech. Versbau) ergänzen:

[Μνάσων Ἀνφάλκης τ'] ἄνφω
ξυνhῆ πρωροὲ ἀνέθηκαν.

Leipzig. RICHARD MEISTER.

(Mai 1891)

SOSTRATOS,

EIN BEITRAG ZUR QUELLENANALYSE DES AELIAN.

O. Schneider hat in seiner grundlegenden Untersuchung über den Iologen Apollodor (Nicandrea p. 165 sq.) den sicheren Nachweis erbracht, dass er der gemeinsame Stammvater aller späteren Iologen ist, und dass Reste seiner Gelehrsamkeit überall da vorliegen, wo Uebereinstimmung mit Nikander nachgewiesen werden kann. Die Zahl der Iologen, die nach Apollodor in den vorchristlichen Jahrhunderten diesen Zweig der Litteratur bearbeitet haben, ist keineswegs gering, Numenios aus Herakleia[1]), Philinos[2]), Andreas[3]), Nikander, Herakleides von Tarent[4]) und Sostratos sind Vertreter derselben. Leider sind uns, abgesehen von Nikander, von den iologischen Schriften dieser Männer nur verschwindende Bruchstücke erhalten, so dass sich der Grad ihrer Abhängigkeit von Apollodor unserer Controlle entzieht. Alle diese Schriftsteller, mit Ausnahme des Nikander, haben eins gemein: sie sind Aerzte. Wir ersehen daraus, dass die Iologenlitteratur das ausschliessliche Eigenthum der Aerzte ist. In den nachchristlichen Jahrhunderten kehrt dieselbe Gelehrsamkeit bei den Aerzten wieder, bei Plinius und endlich auch bei Aelian. Die von diesem Compilator erhaltenen Reste der Iologenlitteratur sind deshalb von Bedeutung, weil sie auf einen bisher nur durch wenige Citate bekannten Vertreter dieser Litteraturgattung neues Licht werfen. Ich verstehe unter

---

1) Vgl. schol. Nik. Ther. 637. Er führte den Beinamen ὁ θηριακός. Vgl. E. Rohde Aelius Promotus, Rh. Mus. XXVIII S. 275; O. Schneider Nik. p. 200. Seine Zeit wird dadurch bestimmt, dass er Schüler des Dieuches war, vgl. Ath. I p. 5a.

2) Vgl. G. Knaack in dies. Zeitschr. XVIII S. 33; E. Rohde a. a. O. S. 273. Ebenda heisst er wie Numenios ὁ θηριακός.

3) Ath. VII p. 312d.

4) Gal. XIV 7.

Resten der Iologenlitteratur die Capitel, welche von giftigen Schlangen, von den Wirkungen ihres Bisses und den Mitteln gegen das Gift derselben handeln. Die Zusammengehörigkeit dieser Capitel beweist Nikander, beweisen die übrigen Schriftsteller, die auf diesem Gebiet thätig gewesen sind, wie Plinius, Pseudodioskorides, Archigenes, Galen, Aetius. Die Uebereinstimmung mit Nikander ist den anderen verwandten Autoren gegenüber frappant. Der Gedanke einer Paraphrasirung des Nikander ist von vornherein auszuschliessen, weil Aelian nicht selten mehr bietet als Nikander, bisweilen sogar von ihm abweicht. Zum Beweise möge eine Vergleichung einzelner Aeliancapitel mit Nikander folgen.

XV 13 steht ein Capitel über die Kupfernatter.[1]) Voran geht eine genaue Beschreibung, es folgen die einzelnen Symptome der Vergiftung und zum Schluss steht eine an diese Schlangenart anknüpfende Sage. Inhaltlich stimmt Aelian mit Nik. Ther. v. 282 ff., ja er bietet dasselbe in derselben Reihenfolge und zum Theil in derselben Ausführlichkeit. Felsenhöhlen unter Dorngestrüpp sind der gewöhnliche Aufenthaltsort dieser Schlange, nach Nik. v. 282 f.:

Σῆμα δέ τοι δάκεος αἱμορρόου αὖτις ἐνίσπω,
ὅς τε κατ᾽ ἀμβαθμοὺς πετρώδεας αἰὲν ἰαύει,
τρηχὺν ὑπάρπεζον θαλάμην ὀλιγήρεα τεύχων·

nach Aelian: *Ὁ δὲ αἱμόρρους — εἴη δ᾽ ἂν γένος ἔχεως οὗτος — μάλιστα ἐν τοῖς πετρώδεσι χηραμοῖς ἤθη τε ἔχει καὶ διατριβάς.* Ihre Länge beträgt einen Fuss, ihre Breite nimmt nach dem Schwanze zu ab. Nik. v. 286 f.:

Μήκει μὲν ποδὸς ἴχνος ἰσάζεται, αὐτὰρ ἐπ᾽ εὖρος
τέτρυται μύουρος ἀπὸ φλογέοιο καρήνου.

Aelian: *μῆκός τε σώματος εἴληχε πόδα, πλάτος δὲ ἐξ εὐρείας τῆς κεφαλῆς μύουρος*[2]) *κάτεισιν ἔστε ἐπὶ τὴν οὐράν.* In ihrer Färbung ist sie bald röthlichglänzend, bald schwarz. Nik. v. 288:

ἄλλοτε μὲν χροιῇ ψολόεις[3]), *ὁτὲ δ᾽ ἔμπαλιν αἰθός.*

Aelian: *καὶ πῇ μὲν φλογώδης ἰδεῖν ἐστι, πῇ δὲ δεινῶς μέλας.*

---

1) *αἱμόρρους*, nach Cuvier *vipera Berus*. Vgl. Brehms Illustrirtes Thierleben III 5, 133 ff.

2) So ist für *μείουρος* zu schreiben. Vgl. E. Rohde a. a. O. S. 278 Anm. 1.

3) Dass *ψολόεις* dasselbe wie *φλογώδης* bedeuten kann, sagt der Scholiast: *τρία σημαίνει ἡ λέξις. ἔστι γὰρ ψολόεν τὸ μέλαν, τὸ σποδοειδές, το λαμπρόν.* Vgl. Hesych s. *ψόλος.*

An ihrem Kopfe befinden sich zwei Hörner; bei Aelian heisst es: *φρίττει δὲ τὴν κεφαλὴν οἱονεὶ κέρασί τισιν.* Bei Nik. v. 201 genauer[1]):

τοῦ μὲν ὑπὸ νιφόεντα κεράατα δοιὰ μετώπῳ
ἔγκειται πάρνοψι φάη λογάδας τι προσεικῆ·
σμερδαλέον δ' ἐπί οἱ λαμυρὸν πέφρικε κάρηνον.

Sie kriecht langsam, indem sie die Bauchschuppen auf die Erde drückt, und bewegt sich in schiefer Richtung vorwärts; dabei entsteht ein dem Zischen ähnliches Geräusch. Aelian: *ἕρπει δὲ ἥσυχος ἐπιθλίβων τὰς τῆς νηδύος φολίδας, λοξὸν δὲ οἶμον πρόεισιν· ἠρέμα οὖν ὑπηχεῖ, ὡς καταγνῶναι νωθείαν αὐτοῦ καὶ οὐδένειαν.* Nik. v. 294:

δοχμὰ δ' ἐπισκάζων ὀλίγον δέμας οἷα κεράστης
μέσσον ὅγ' ἐκ νώτου βαιὸν πλόον αἰὲν ὀκέλλει,
γαίῃ ἐπιθλίβων νηδύν, φολίσιν δὲ καὶ οἴμῳ
παῦρον ὑποψοφέων καλάμης χύσιν οἷα διέρπει.

Die Symptome der Vergiftung[2]) sind bei beiden dieselben:

Ael.	Nik. v. 298 f.
Δακὼν δὲ νύγμα ἐργάζεται καὶ τοῦτό γε ἰδεῖν ἐστι παραχρῆμα κυανοῦν· καρδιώττει γε μὴν ὁ πληγεὶς μάλα οἴκτιστα· ἐκκρίνει δὲ ἡ γαστὴρ ὀχετούς· νὺξ δὲ ἀφίκετο ἡ πρώτη, καὶ αἷμα ἐκρεῖ διά τε ῥινῶν καὶ αὐχένος καὶ	*Νύχματα δ' ἀρχομένῳ μὲν ἐπιτρέχει ἄχροον οἶδος* *κυάνεον· κραδίῃ δὲ κακὸν περιτέτροφεν ἄλγος·* *γαστὴρ δ' ὑδατόεσσα διέσσυτο, νυκτὶ δὲ πρώτῃ* *αἷμα διὲκ ῥινῶν τε καὶ αὐχένος ἠδὲ δι' ὤτων*

1) Die Ausdrucksweise des Aelian wird durch die Paraphrase des Eutecnius verständlich: *κέρατα δὲ φορεῖ δύο κατὰ τοῦ μετώπου, λεπτὰ μέντοι ταῦτα καὶ ἀφανῆ καὶ τὰ τῶν ἀκρίδων μιμούμενα.* Die Thatsache, dass sie Hörner hat, wird vom Scholiasten mit dem Citat des Oxylos (Alexandros?) belegt.

2) Aehnlich, wenn auch weniger ausführlich Gal. Ther. ad Pisonem XIV 234: *ὁ δὲ αἱμόρρους καὶ ἡ αἱμορροὶς τοῖς ἑαυτῶν ὀνόμασιν ὁμοίαν ποιοῦνται τῶν ἀνθρώπων τὴν διαφθοράν. αἱμορραγοῦντες γὰρ διὰ τοῦ στόματος καὶ τῶν μυκτήρων καὶ τοῦ παντὸς σώματος οὕτως ἀπόλλυνται.* Etwas bereichert kehren die Symptome bei Pseudodioskor. *περὶ ἰοβ.* c. 12 p. 70 wieder: heftige Schmerzen (Nik. 299), Zusammenziehen des Körpers in Folge der Schmerzen, reichlicher Blutausfluss (301), Aufgehen alter Wunden (304), blutiger Abgang (303), Gerinnen des abfliessenden Blutes und Bluterguss beim Husten aus der Lunge. Vgl. Aetius IV 1, 23.

μέντοι καὶ δι' ὤτων σὺν ἰῷ χολώδει· οὖρα δὲ ἀφίησιν ὕφαιμα ἡ κύστις· εἰ δὲ καὶ ὠτειλαί εἰσί τινες παλαιαὶ περὶ τὸ σῶμα, ῥήγνυνται καὶ αὗται.	πιδύεται, χολόεντι νέον πεφορυγμένον ἰῷ· οὖρα δὲ φοινίσσοντα παρέδραμεν· αἱ δ' ἐπὶ γυίοις ὠτειλαὶ ῥήγνυνται, ἐπειγόμεναι χροὸς ἄτῃ.

Dieselbe Uebereinstimmung hinsichtlich der Symptome des Bisses der weiblichen Kupfernatter und der Sage von dem infolge des Bisses einer solchen Schlange eingetretenen Tode des Steuermannes des Menelaus an der ägyptischen Küste:

Ael.	Nik. v. 305 f.
εἰ δὲ θῆλυς αἱμόρρους κρούσει τινὶ ἰὸν μεθίησιν, καὶ εἰς τὰ οὖλα ὁ ἰὸς ἀναθεῖ καὶ ἐκ τῶν ὀνύχων ἄκρων αἷμα ἐκχεῖται πάμπολυ[1]) καὶ ἐκθλίβονται τῶν οὔλων οἱ ὀδόντες. Τούτῳ φασὶ τῷ θηρίῳ περιπεσεῖν ἐν Αἰγύπτῳ τὸν τοῦ Μενέλεω κυβερνήτην Κάνωβον, Θώνιδος βασιλεύοντος καὶ συνεῖσαν τὴν Ἑλένην τοῦ δακέτου τὴν ἰσχύν, κατάξαι μὲν αὐτοῦ τὴν ῥάχιν, ἐξελεῖν δὲ τὸ φάρμακον· ἐς τίνα δὲ ἄρα χρείαν ἔσπευσε λαβεῖν τὸ θησαύρισμα τοῦτο, οὐκ οἶδα.	Μή ποτέ τοι θήλει' αἱμορροὶς ἰὸν ἐνείη· τῆς γὰρ ὀδαξαμένης τὰ μὲν ἀθρόα πίμπραται οὖλα ῥιζόθεν, ἐξ ὀνύχων δὲ κατείβεται ἀσταγὲς αἷμα· οἱ δὲ φόνῳ μυδόεντες ἀναπλείουσιν ὀδόντες. Εἰ δ' ἔτυμον, Τροίηθεν ἰοῦσ' ἐχαλέψατο φύλοις Αἰνελένη, ὅτε νῆα πολύστροιβον παρὰ Νεῖλον ἔστησαν βορέαο κακὴν προφυγόντες ὁμοκλήν, ἦμος ἀποψύχοντα κυβερνητῆρα Κάνωβον Θώνιος ἐν ψαμάθοις ἀθρήσατο· τύψε γὰρ εὐνῇ αὐχέν' ἀποθλιφθεῖσα καὶ ἐνβαρὺν ἤρυγεν ἰόν αἱμοροὶς θήλεια . . . . Τῷ δ' Ἑλένη μέσον ὁλκὸν ἐνέθλασε, θραῦσε δ' ἀκάνθης δεσμὰ πέριξ νωταῖα, ῥάχις δ' ἐξέδραμε γυίων.

1) Vgl. O. Schneider a. a. O. p. 140. In der Beurtheilung des Verhältnisses des Aelian zu Nikander ist er unsicher: *totum hunc de haemorrois locum sive Nicandro surripuit sive ex eodem quo ille fonte hausit Ael.*

Ἐξόθεν αἱμορόοι σκολιοπλανέες τε κεράσται
οἷον χωλεύουσι κακηπελίῃ βαρύθοντες.

Zweierlei spricht für die Unabhängigkeit des Aelian von Nikander: die Angabe über die Breite des Kopfes fehlt bei Nikander, und doch hat Aelian sie sich nicht aus den Fingern gesogen, da sie der Wirklichkeit entspricht[1]), dann der Schluss der Sage.[2]) Nach Aelian zerbrach Helena der Schlange das Rückgrat und nahm das Gift heraus; bei ihm verliert die Sage ihre Pointe. Bei Nikander dient sie zur Begründung der schwerfälligen Bewegung der Schlange, die durch die Herausnahme des Rückgrats bewirkt wurde. Möglich, dass Nikander seine Quelle missverstanden hat; Nikander war aber nicht misszuverstehen.

III 36 handelt Aelian von einer der zehn Tarantelarten, die gemeiniglich ῥώξ, von Aelian ῥάξ genannt wird. Ihre Beschreibung deckt sich mit Plin. XXIX § 86 und zum Theil mit Nik. Ther. 715 f.:

Nik.	Ael.	Plin.
Ἔργα δέ τοι σίνταο περιφράζοιο φάλαγγος σήματά τ᾽ ἐν βρυχμοῖσιν· ἐπεὶ ῥ' ὃ μὲν αἰθαλόεις ῥὼξ κέκληται, πισσῆεν, ἐπασσυτέροις ποσὶν ἕρπον· γαστέρι δ' ἐν μεσάτῃ ὀλοοῖς ἔσκληκεν ὀδοῦσι.	Γένος φαλαγγίου φασὶν εἶναι, καλοῦσι δὲ ῥᾶγα τὸ φαλάγγιον, εἴτε ὅτι μέλαν ἐστὶ καὶ τῷ ὄντι προσέοικε σταφυλῆς ῥαγὶ καί πως ὁρᾶται καὶ περιφερές, εἴτε δι' αἰτίαν ἑτέραν, καταγνῶναι ῥᾷον τοῦτο οὐκ ἔστι. Γίνεται δὲ ἐν τῇ Λιβύῃ καὶ ἔχει πόδας μικρούς· στόμα δὲ εἴληχεν ἐν μέσῃ τῇ γαστρὶ καὶ ἔστιν ἀποκτεῖναι τάχιστον.	*Vocatur et rhox acino nigro similis, ore minimo subalvo, pedibus brevissimis tamquam imperfectis. dolor a morsu eius qualis a scorpione, urina similis araneis textis.*[3])

Die Unabhängigkeit dieser drei Berichte liegt auf der Hand; Aelian und Plinius sind reichhaltiger, sie kennen beide die Herleitung des Namens von der Aehnlichkeit des Insects mit einer schwarzen Weinbeere.[4]) Aelian kennt auch die Heimath genauer.

---

1) Brehm a. a. O. S. 133: 'der Kopf ist hinten viel breiter als der Hals, ziemlich flach, vorn sanft zugerundet u. s. w.'

2) Diese Sage steht als ἱστορία im Schol. v. 309.

3) Vgl. Aet. IV 1 c. 18.

4) Diese Herleitung steht auch im schol. Nik. Ther. 715.

Von Pflanzen empfiehlt Ael. IX 26 gegen den Biss giftiger Schlangen die auf feuchtem Boden wachsende Minze[1]), den Mönchspfeffer und Rosmarin. Alle drei Mittel stehen im Nik. 57 f.:

Εἰ δὲ τὰ μὲν καμάτου ἐπιδεύεται, ἄγχι δέ τοι νύξ
αὖλιν ἄγει, κοίτου δὲ λιλαίεαι ἔργον ἀνύσσας,
τῆμος δὴ ποταμοῖο πολυρραγέος κατὰ δίνας
ὑδρηλὴν καλάμινθον ὀπάζεο χαιτήεσσαν·
v. 70: *Φράζεσθαι δ' ἐπέοικε χαμαιζήλοιο κονύζης*
ἄγνου τε βρύα λευκά . . .
v. 40: *ἢ σύ γε καχρυόεσσαν ἑλὼν πυριθαλπέα ῥίζαν*
καρδάμῳ ἀμμίγδην ἰσοελκέι·

wo zum Verständniss das Scholion heranzuziehen ist; *καχρυόεσσαν δὲ τὴν λιβανωτίδα*[2]) *λέγει, ὅτι ἡ ῥίζα αὐτῆς κριθῆς ῥίζῃ παρέοικε.* Ueber den Mönchspfeffer lässt sich Aelian des Weiteren aus: *τοῦτόν τοι καὶ ἐν Θεσμοφορίοις ἐν ταῖς στιβάσι τὰ γύναια τὰ Ἀττικὰ ὑποστόρνυνται· καὶ δοκεῖ μὲν καὶ ἐχθρὸς εἶναι τοῖς δακέτοις ὁ ἄγνος· ἤδη δὲ καὶ ὁρμῆς ἀφροδισίου κώλυμά ἐστιν καὶ ἔοικε τό γε ὄνομα λαβεῖν ἐντεῦθεν.* Völlig dasselbe über Gebrauch, Wirkung und Namen des Mönchspfeffers steht im schol. Nik. Ther. 71: *πολυανθὴς δέ ἐστιν ὁ λύγος· τοῦ ἄγνου, ὃν ἐν τοῖς Θεσμοφορίοις ὑπεστρώννυντο αἱ γυναῖκες. ἀντιπράττει γὰρ πρὸς συνουσίαν· διὸ καὶ ἄγνος λέγεται ἄγονός τις ὤν.*[3])

An einer weiteren wichtigen Stelle wird uns klar werden, dass die Quelle Aelians dem Nikander und dessen Quelle, Apollodor, gegenüber ihre Selbständigkeit bewahrt hat, sich aber doch mit dem gemeinsamen Stammvater aller Iologen aufs Auffallendste berührt. Es handelt sich um die verschiedenen Arten der Scorpione VI 20. Aelian kennt deren elf, wenn wir an der handschriftlichen Ueberlieferung festhalten und nicht mit O. Schneider[4]), der durchaus die apollodorische Neuntheilung diesem Capitel octroyiren will, ändern. Aelian zählt die elf nach der Farbe und nach bestimmten Eigenthümlichkeiten unterschiedenen Arten auf: es sind der *σκορ-*

---

1) Ueber die Minze vgl. schol. Nik. Ther. 60 und Diosk. III 37, die beide aus Sextius Niger stammen. *Analecta Med.* Fleckeis. Jahrb. 1888 p. 157.

2) Vgl. Diosk. III 79: *αἱ δὲ ῥίζαι* (sc. *τῆς λιβανωτίδος*) . . . *καὶ θηριοδήκτοις ἁρμόζουσι σὺν οἴνῳ πινόμεναι.* Plin. XXIV § 99.

3) Diosk. I 134; Plin. XXIV 59. Aus Diosk. Gal. XI 808.

4) a. a. O. p. 191. Falsche Beurtheilung des Aelian ist die Ursache seiner Irrungen: er schöpft nicht direct aus Apollodor.

πίος λευκός, πυρρός, καπνοειδής, μέλας, χλωρός, γαστρώδης, καρκινοειδής, φλογοειδής, πτερωτός, δίκεντρος und *ὁ ἑπτὰ ἔχων σφονδύλους.* In der Anzahl der Arten wich die Quelle Aelians von Apollodor ab; Apollodor hat nur neun Arten gekannt, die er vornehmlich nach der Farbe von einander unterschied[1]): *Venenum ab iis* (sc. *scorpionibus*) *candidum fundi Apollodorus auctor est in novem genera descriptis per colores maxume* etc. Die apollodorische Beschreibung der neun Arten lesen wir unverfälscht bei Nik. v. 771 f., theilweise in Uebereinstimmung mit Aelian: v. 771 wird der *λευκός,* 772 der *πυρσός* beschrieben; beide kennt Aelian. 775 der *ζοφόεις,* dem bei Aelian der *μέλας* entspricht, 777 der *χλοάων* oder, wie er bei Aelian heisst, der *χλωρός,* 782 der *ἐμπέλιος,* für den Aelian die Bezeichnung *γαστρώδης* hat, 787 der *ἐναλίγκιος αἰγιαλῆι καρκίνῳ,* Aelian hat *καρκινοειδής,* 788 die *ῥαιβοῖσιν ἰσήρεες ἄντα παγούροις γυῖα βαρύνονται,* die bei Aelian fehlen, 797 der *μελίχλωρος* — fehlt ebenfalls bei Aelian — und zuletzt 799 der *ἔχθιστος δ' ὅτε ῥαιβὰ φέρει φλογὶ εἴκελα γυῖα,* den Aelian *φλογοειδής* nennt. Die Abhängigkeit der Quelle Aelians von Apollodor tritt deutlich zu Tage, wenn sie ihm auch in der Durchführung der Eintheilung nicht sclavisch gefolgt ist: zwei Arten fehlen bei ihr, der *μελίχλωρος* und *παγουροειδής,* weil beide nichts sind als schwer zu unterscheidende Unterarten des *χλωρός* und *καρκινοειδής.* Dagegen sind aus dem *ἐμπέλιος* des Apollodor bei Aelians Quelle zwei Arten geworden, der *καπνοειδής* und *γαστρώδης.* Die weiteren von Aelian angefügten Arten, die bei Apollodor und Nikander als besondere Arten fehlen: der *πτερωτός, δίκεντρος* und *ὁ ἑπτὰ ἔχων σφονδύλους* verdanken ihren Ursprung ebenfalls dem Apollodor, der davon zu berichten wusste, dass einige Scorpione zwei Stachel, andere Flügel und noch andere sieben Schwanzgelenke besässen: *geminos quibusdam aculeos esse . . .* (sc. *Apollodorus auctor est*) *constat et septena caudae internodia saeviora esse. pluribus enim sena sunt. Hoc malum Africae volucre etiam austri faciunt pandentibus bracchia ut remigia sublevantes. Apollodorus idem plane quibusdam inesse pinnas tradit.*[2]) Kein Wunder, dass ein späterer Iologe sie als besondere Arten

1) Plin. XI § 87 sq.

2) Plin. XI § 87. Schol. Nik. Ther. 781: *τοὺς γὰρ σπονδύλους ὁ σκορπίος οὐ πλείους ἔχων τῶν ἑπτὰ ὁρᾶται, ἀλλὰ καὶ αὐτοὶ σπάνιοι, καθώς φησιν ὁ Ἀπολλόδωρος.*

den übrigen beifügte. Dass der *πτερωτός* als besondere Art galt, beweist Theoph. Nonn. c. 269: *τῶν σκορπίων ἓν μὲν τὸ γένος, εἰς πλείονας δὲ τὰς κατ' εἶδος διαφορὰς παρέλκεται. οἱ μὲν γὰρ αὐτῶν εἰσὶ λευκοί, οἱ δὲ μέλανες, οἱ δὲ χλωροί, οἱ δὲ πτερωτοί.* Die beiden Notizen über die grössere Gefährlichkeit der männlichen Scorpione und über ihre Entstehung durch Begattung stammen ebenfalls aus Apollodor. In recht charakteristischer Weise deutet Aelian in den letzten Worten *ἐγχρίσας δὲ ἕκαστος αὐτῶν τὸ κέντρον ὁποῖα ἐργάζεται καὶ ἀναιρεῖ τίνα τρόπον, ἀλλαχόθεν εἴσεσθε* seine Quelle an, in der ebenso wie bei Nikander auch über die Wirkungen des Bisses der einzelnen Arten gehandelt war.

Die *φρύνη* ist eine Froschart, von der Ael. XVII 12 zu berichten weiss, dass ein Trank, welcher mit ihrem Blute vermischt ist[1]), sofort tödtet, während ihr blosser Anblick Blässe hervorruft. Die erste Notiz berührt sich mit Nikander, der Alex. 580 ff. die Symptome der Vergiftung genauer angiebt.[2]) Ueber die giftige Wirkung ihres Athems steht bei Nikander nichts, wir lesen davon bei Aetius IV 1 c. 36 (nach J. G. Schneider Alex. 274):

Ael.	Aetius
Ἰδεῖν δὲ ἡ φρύνη κακόν ἐστι τοιοῦτον· ἐάν τις θεάσηται τὴν θῆρα, εἶτα αὐτῇ ἀντίος ὁρῶν προσβλέψῃ δριμὺ καὶ ἐκείνη κατὰ τὴν ἑαυτῆς φύσιν ἰταμὸν ἀντιβλέψῃ, καί τι καὶ φύσημα ἐμπνεύσῃ ἑαυτῇ μὲν συμφυές, χρωτὶ δὲ ἐχθρὸν ἀνθρωπίνῳ, ὠχρὸν ἐργάζεται ὡς εἰπεῖν τὸν οὐκ ἰδόντα ἀλλὰ ἐντυχόντα πρῶτον, ὅτι νοσήσαντα εἶδεν ἄνθρωπον ...	*Ὁ φρῦνος εἶδος βατράχου ἐστίν .... τολμηρότατος δέ ἐστι· διαμύνεται γὰρ πρὸς τὸ ἄντικρυς καὶ τοῖς πηδήμασι τὸ μεταξὺ συναίρει διάστημα, σπανίως μὲν δήγματι χρώμενος. ἆσθμα δὲ τούτῳ πέφυκεν ἰῶδες ἐμποιοῦν σφοδρόν, ὥστε κἂν μὴ θίγῃ τῷ ἄσθματι, βλάπτειν τοὺς πλησίον γιγνομένους.*

Die Blässe, die nach Aelian ihr Athem herbeiführt, spielt unter den Symptomen der Vergiftung bei Nik. Al. 579 eine Rolle.

---

1) Die Zubereitung dieses Trankes steht im schol. Nik. Alex. 592.

2) Pseudodiosk. *περὶ δηλ. φ.* c. 31 stimmt in Angabe der Symptome und Heilmittel mit Nikander. Ebenso Archigenes: E. Rohde a. a. O. p. 289; genauer Pseudodiosk. Eup. II 157.

Unzertrennlich hiervon ist eine bei Aelian in Cap. 15 desselben Buches verschlagene Notiz über die doppelte Leber der *φρύνη*, von denen die eine giftig sei, die andere als Gegengift verwandt werde: *Τίμαιος δὲ καὶ Ἡρακλείδης καὶ Διοκλῆς* (*Νεοκλῆς* Hdschr.) *ὁ ἰατρὸς λέγουσι τοὺς φρύνους δύο ἥπατα ἔχειν καὶ τὸ μὲν ἀποκτείνειν, τὸ δὲ ἐκείνου πεφυκέναι ἀντίπαλον· σῴζειν γάρ.* Dasselbe berichtet Plin. XXXII 50: *iecur ranae geminum esse dicunt abicique formicis oportere, eam partem quam adpetant contra venena omnia esse pro antidoto*; vgl. Plin. XI 196. Nik. Al. 575 schreibt der Milz dieser Froschart heilkräftige Wirkung zu. Die Herkunft der Notiz Aelians aus einer iologischen Quelle wird verbürgt durch die Gewährsmänner, die am Eingang citirt werden: alle drei sind Aerzte: Diokles ist der bekannte Arzt von Karystos aus dem vierten Jahrhundert, der sich nachweislich[1]) mit iologischen Studien abgegeben hat, Herakleides ist der Tarentiner[2]), der ebenfalls auf iologischem Gebiet eine Rolle gespielt hat[3]), den an erster Stelle genannten Timaeus identificire ich mit dem von Celsus[4]) und Galen[5]) genannten Arzte.

Nahe verwandt mit Nikander sind wieder Aelians Angaben über die Spinnenmaus (II 37) und die Buprestis (VI 35). Geräth die Spinnenmaus in ein Wagengleis, so wird sie wie von einer unsichtbaren Macht festgehalten und kommt ums Leben. Gegen ihren Biss wird Erde aus einem Wagengleis empfohlen:

Ael.	Plin. XXIX § 89.	Nik. Ther. 815.
Ἡ μυγαλῆ . . . ἐπὰν δὲ εἰς ἁρματοτροχίαν ἐμπέσῃ, οἱονεὶ πέδῃ κατείληπται καὶ μάλα ἀφανεῖ καὶ τέθνηκεν. δηχθέντι δὲ ὑπὸ μυγαλῆς φάρμακον ἐκεῖνο· ἐκ τῆς τῶν τροχῶν διαδρομῆς ἡ ψάμμος ἀρθεῖσα ἐπεπάσθη τῷ δήγματι καὶ ἔσωσε παραχρῆμα.	*Est et contra morsum eius remedio terra ex orbita; ferunt enim non transiri ab eo orbitam torpore quodam naturae.* Vgl. VIII § 227.	*Τυφλήν τε σμερδνήν τε βροτοῖς ἐπὶ λοιγὸν ἄγουσαν μυγαλέην, τροχιῇσιν ἐνιθνήσκουσαν ἁμάξης.*

1) Siehe diese Zeitschr. XXIV S. 557.

2) Schon J. G. Schneider in seiner Anmerkung zu dieser Aelianstelle p. 540 hat das Richtige gesehen: *videtur Heraclides Tarentinus medicus intellegi.*

3) Vgl. S. 321 Anm. 4.

4) Cels. V 22, 7.

5) Gal. XIX 334.

Die Buprestis ist den Rindern gefährlich; haben sie diesen Käfer verschluckt, so bekommen sie eine solche Entzündung, dass sie platzen:

Plin. XXX 30.	Ael.	Nik. Alex. 344 f.
Buprestis animal est rarum in Italia, simillimum scarabaeo longipedi. fallit inter herbas bovem maxime, unde et nomen invenit devoratumque tacto felle ita inflammat ut rumpat.	Βούπρηστις ζῷόν ἐστιν, ὅπερ οὖν ἐὰν βοῦς καταπίῃ, πίμπραται καὶ ῥηγνύμενος ἀπόλλυται οὐ μετὰ μακρόν.	ἢ καί που δαμάλεις, ἐριγάστορας ἄλλοτε μόσχους πίμπραται, ὁππότε θῆρα νομαζόμενοι δατέονται· τοὔνεκα τὴν βούπρηστιν ἐπικλείουσι νομῆες.

Die Angabe Aelians (IX 16) über das Häuten der Schlangen im Frühling und das Reiben der Augen, die in der Dunkelheit des winterlichen Schlupfwinkels verdüstert sind, am Fenchelkraut stimmt mit Nik. Ther. 31 f.; Plin. VIII 99. Ebenso kehrt die Notiz über die Farbe der Aspisschlange (VI 38) bei Nik. Ther. 172 wieder. Die Symptome der Vergiftung fehlen bei Nikander. Beiden gemein ist die Angabe über die Vernichtung der Eier der Aspis durch den Ichneumon; vgl. Nik. Ther. 190 ff. Ueber die Eigenthümlichkeit der Sepsschlange, allemal die Farbe der Erdart anzunehmen, worin sie sich aufhält, berichten beide dasselbe: Ael. XVI 40 = Nik. Ther. 148 ff. Was Aelian weiter über die Beschaffenheit ihrer Giftzähne erzählt, deckt sich mit dem, was Nik. Ther. 182 ff. von der Aspisschlange berichtet. Die gefährliche Wirkung des Bisses des Trygon kennen ebenfalls beide: Ael. II 36 = Nik. Ther. 828 ff.; vgl. Plin. IX 155, Opp. Hal. II 490, Ael. VIII 26. Die bekannte Geschichte von den weiblichen Vipern, die dem Männchen nach dem Acte der Begattung den Kopf abbeissen und dafür von ihren Jungen bei der Geburt getödtet werden (I 24), steht bei Nik. Ther. 128 ff.[1]) Ael. II 9 ist = Nik. Ther. 139 und 35.

Bisweilen berührt sich Aelian mit den Nikanderscholien in so auffälliger Weise, dass Benützung derselben Quelle anzunehmen ist. IX 20 handelt er von den Mitteln gegen den Biss giftiger Schlangen. Das Räuchern mit Hirschgeweih setzt er als bekannt voraus; daran schliesst er das aus Aristoteles entlehnte uns durch die Pseudo-

---

1) Diese Geschichte stammt aus Herod. III 109, vgl. Aristot. Thiergesch. V 28. Theophrast erklärte sie für unglaublich, und ihm folgt darin Aelian an einer anderen Stelle XV 16.

aristotelische Schrift *περὶ θαυμασίων ἀκουσμάτων* c. 115[1]) bekannte Mittel von dem Räuchern mit dem thrakischen Stein, der in dem Pontosflusse im Lande der Thraker häufig vorkommt und von dem er nach dem Vorgange des Aristoteles gar seltsames zu berichten weiss. *Ὕδατος μὲν εἴ τις αὐτοῦ καταχέοι, ἐξάπτεται, καιόμενον δὲ ὑπερεξάψαι ῥιπίδι εἰ θελήσαις, ὁ δὲ κατασβέννυται· θυμιώμενον δὲ αὐτὸν ὀσμὴν ἀφιέναι ἀσφάλτου βαρυτέραν φασί.* Zum Schluss wird die Uebereinstimmung des Nikander mit dem aristotelischen Bericht angemerkt: *τούτοις ὁμολογεῖ καὶ Νίκανδρος.* Die Stelle des Nikander, auf die sich das Citat bezieht, steht in den Theriaca 45 ff.:

Ἠὲ σύ γε Θρήισσαν ἐνιφλέξαις πυρὶ λᾶαν,
ἥ θ' ὕδατι βρεχθεῖσα σελάσσεται, ἔσβεσε δ' αὐγήν,
τυτθὸν ὅτ' ὀδμήσαιτο ἐπιχρανθέντος ἐλαίου.
τὴν δ' ἀπὸ Θρηικίου νομέες ποταμοῖο φέρονται,
ὃν Πόντον καλέουσι·

Wir ersehen daraus, dass die Nikandersche Beschreibung sich ganz wesentlich von der des Pseudoaristoteles unterscheidet und dass die Uebereinstimmung, die beiden von Aelian octroyirt wird, sich nur auf die Verwerthung des Steines als wirksames Mittel gegen Schlangenbiss beziehen kann. Dass die Abweichung des Nikander in der Beschreibung nicht etwa auf eigene Erfindung zurückzuführen ist, das beweist Diosk. *περὶ ὕλ. ἰατρ.* V 146, dessen Beschreibung sicher in letzter Instanz auf die Quelle des Nikander zurückgeht.[2]) Beachtenswerth ist, dass das von Aelian herangezogene Aristotelescitat in dem Scholion zu der Nikanderschen Beschreibung des Thrakischen Steins wiederkehrt v. 45: *Ἀριστοτέλης δέ φησι τοῦτον τὸν Πόντον ἐν Μαιδικῇ καὶ Σινδικῇ εἶναι, ἐν ᾧ καὶ ὁ λίθος οὗτος γεννᾶται, οὗ ἡ μὲν ὀσμὴ ἀσφαλτώδης καὶ δριμεῖα, ἡ δὲ φύσις αὐτοῦ σύμπηξιν γεώδη ἀσφάλτου ξηρᾶς πρὸς τὸ λιθῶδες ἔσχε καὶ διὰ τοῦτο ἐν ὕδασι ἀναφλέγεται*

1) Vgl. Antig. Car. c. 136. Steph. v. Byz. s. v. *Σιντία*, wo dasselbe Aristotelescitat steht.

2) Die Quelle des Dioskorides ist Sextius Niger: s. diese Zeitschr. XXIV S. 530 ff. Plin. XXXVI § 141 sq. hat die über den Gagates und den thrakischen Stein handelnden Capitel, die in der Quelle wie bei Diosk. V 145. 146 gesondert standen, zusammengezogen; daraus erklärt sich die irrthümliche Uebertragung der Eigenschaften des thrakischen Steines auf den Gagates. Vgl. Plin. XXXIII § 94.

μᾶλλον. ἡ γὰρ ἰκμὰς ἰσχὺν τῇ ἀσφάλτῳ προστίθησι καὶ τὸ ξηρὸν αὐτῆς ἐκκαὲς ποιεῖ. Diese Wiederkehr des Aristotelescitats könnte auf blindem Zufall beruhen, wenngleich es uns Wunder nehmen muss, dass gerade die Pseudoaristotelische Schrift als Zeugniss herangezogen wird, wo doch dasselbe in des Antigonos Wunderbuch c. 136, in dessen Quelle, den θαυμάσια des Kallimachos und in manchen anderen der Thaumasien- und der technischen Litteratur angehörigen Schriften zu finden war.

Auf Benützung derselben Quelle beruht sicher eine zweite auf die Sage von der Durstschlange bezügliche Uebereinstimmung. Nach Ael. VI 51 verursacht der Biss dieser Schlange entsetzlichen Durst; die von ihrem Gift getroffenen trinken und trinken ohne Unterlass, bis sie platzen. Diese Thatsache gab Veranlassung zu der Erfindung einer Sage, durch welche man die eigenthümliche Wirkung des Bisses zu erklären versuchte: Einst soll Zeus, voll Grimm über den Raub des Feuers durch Prometheus, denen, die ihm den Dieb namhaft gemacht hatten, zum Lohne das Kraut der Unsterblichkeit gegeben haben. Diese packen es wohlgemuth auf einen Esel. Aber das Schicksal vergalt es den Treulosen. Der Esel, infolge der ungewöhnlichen Sonnenhitze von heftigem Durste geplagt, stürzt sich auf die erste Quelle, die ihnen begegnet. Diese Quelle wird aber von einer Schlange bewacht, die ihn nur gegen Ueberlassung des Krautes zum Trinken zulassen will. Der Esel tritt willig das Kraut ab, zugleich geht aber auf die Schlange zeitlebens der heftige Durst des Esels über. Dies Märchen von der quellhütenden Schlange trägt den Stempel der Alterthümlichkeit an der Stirn; Aelian belegt es mit Dichternamen wie Ibycus aus Rhegium, Sophokles, Deinolochos dem Antagonisten des Epicharm und den beiden Dichtern Aristias und Apollophanes.[1]) Die Wiederkehr dieses Märchens bei Nik. Ther. 343 ff. beweist zur Genüge, dass es nicht etwa eine Frucht der Lectüre jener Dichter durch Aelian ist; andererseits beweist wieder das Fehlen der Gewährsmänner bei Nikander, dass bei beiden Reste einer gemeinsamen Quelle vor-

---

1) Aristias und Apollophanes werden als ποιηταὶ κωμῳδίας bezeichnet. Aristias ist nie Komiker gewesen; er gehört der ältesten Zeit der attischen Tragödie an und war nach Paus. II 13, 5 vornehmlich wegen seiner Satyrdramen berühmt. Möglich, dass dadurch das Missverständniss des Aelian hervorgerufen ist.

liegen. Das Märchen steht auch in dem schol. Nik. Ther. 343 in Uebereinstimmung mit Nikander und Aelian. Merkwürdig ist die Uebereinstimmung mit Aelian in der Angabe der Quelle: allerdings hat sich der Scholiast die Mühe gespart, alle sechs Gewährsmänner aufzuzählen, bei ihm figurirt als Quelle nur Sophokles, aber das, was das wichtige an diesem Scholion ist und wodurch es ergänzend zu der Angabe des Aelian hinzutritt, ist die Beifügung des Titels zum sophokleischen Drama: *ἔστι δὲ ὁ μῦθος παρὰ Σοφοκλεῖ ἐν Κωφοῖς.* Man sieht deutlich, dass von einer Abhängigkeit des Nikanderscholion von Aelian nicht die Rede sein kann.

Ueber die Giftzähne der Aspis hat Aelian (IX 4) richtige Angaben. Sie sind von einem dünnen Häutchen umgeben, das sich beim Biss theilt, um das Gift hervorquellen zu lassen, und sich nachher wieder über die Zähne zieht. Aelian stimmt mit Nik. Ther. 182 ff., ist aber reichhaltiger[1]:

Ael.	Nik.
Ἀκούω δὲ τοὺς ὀδόντας τῆς ἀσπίδος, οὓς ἂν ἰοφόρους τις εἴποι καλῶν ὀρθῶς, ἔχειν οἱονεὶ χιτῶνας περικειμένους ἄγαν λεπτοὺς καὶ ὑμέσι παραπλησίους, ὑφ᾽ ὧν περιαμπέχονται· ὅταν οὖν ἐμφύσῃ τινὶ τὸ στόμα ἡ ἀσπίς, διαστέλλεσθαι μέν φασι τὰ ὑμένια, ἐκχεῖσθαι δὲ τὸν ἰὸν καὶ πάλιν συντρέχειν ἐκεῖνα καὶ ἑνοῦσθαι.[2]	*Τῆς ἤτοι πίσυρες κοῖλοι ὑπένερθεν ὀδόντες ἀγκύλοι ἐν γναθμοῖς δολιχήρεες ἐρρίζωνται ἰοδόκοι, μύχατος δὲ χιτὼν ὑμένεσσι καλύπτει· ἔνθεν ἀμείλικτον γυίοις ἀνερεύγεται ἰόν.*

Bei Aelian folgt eine genaue Beschreibung des im Stachel[3]) des Scorpions befindlichen Giftgefässes. Bei Nikander fehlt sie, dagegen lesen wir sie im schol. Nik. Ther. 788[4]):

---

1) J. G. Schneider urtheilt in seiner Ausgabe des Aelian zu dieser Stelle richtig: *eadem Nicander Ther. v.* 183. *sed aliunde sua Aelianus duxit.*

2) Vgl. Plin. XI § 163, der aus Apollodor schöpft. Die Zahl der Giftzähne fehlt bei Aelian; Nikander stimmt darin mit Plin. a. a. O.

3) Ueber den Sitz des Stachels vgl. Apollodor bei Plin. XI § 87.

4) Auf zwei Uebereinstimmungen des Scholiasten mit Aelian sei hier noch in Kürze verwiesen: die Herleitung des Namens der Acontiasschlange (VI 18) steht im schol. Nik. Ther. 491, vgl. Gal. XIV 234; die des Namens der Sepedonschlange schol. Nik. Ther. 320.

Ael.	schol. Nik.
Τοῦ γε μὴν σκορπίου τὸ κέντρον ἔχειν τινὰ κολπώδη διπλόην, ὑπὸ τῆς ἄγαν λεπτότητος οὐ πάνυ τι σύνοπτον· καὶ εἶναι μὲν τὸ φάρμακον καὶ τίκτεσθαι λέγουσιν ἐνταῦθα, ἅμα δὲ τῇ κρούσει προιέναι διὰ τοῦ κέντρου καὶ ἐκρεῖν· ὀπὴν δὲ εἶναι δι᾽ ἧς ἔξεισιν οὐδὲ ταύτην ὄψει θεωρητήν· ἀνθρώπου δὲ σιάλῳ καταπτύοντος ἀμβλύνεσθαι τὸ κέντρον καὶ μαλκίειν καὶ ἐς τὴν πληγὴν ἀδύνατον γίνεσθαι.	*Ὁ μὲν ἄρρην σκορπίος ἀεὶ κατάστικτον ἔχει τὴν κοιλίαν καὶ τὰς χηλὰς καὶ τὸ κέντρον. παντὸς δὲ σκορπίου τὸ κέντρον τετρημένον ἐστίν, ἔχον διπλόην τινὰ δυσόρατον διὰ λεπτότητα, δι᾽ ἧς τὸν ἰοβόλον ἰχῶρα προίησιν· ὃς σιάλοις ἀνθρώπου ῥαινόμενος ἀσθενὴς καὶ ναρκώδης ὁρᾶται.*

Die Untersuchung hat bisher folgendes Resultat ergeben: die Uebereinstimmung Aelians mit Nikander und dem Nikanderscholiasten erklärt sich aus der Benützung derselben Quelle, die kein anderer sein kann als der Stammvater aller Iologen, Apollodor. An directe Benützung des Apollodor zu denken verbieten uns die wiederholten Abweichungen von Nikander, ja in einem Falle sogar die Abweichung von Apollodor selbst. Ferner die Thatsache, dass jüngere Autoren in der Quelle Aelians verarbeitet sind wie Herakleides von Tarent und vor allem Nikander.

Apollodor wird von Aelian zweimal citirt: VIII 7[1]) und 12; das Citat an der letzten Stelle für die abweichende Schreibung des Namens der Pareiasschlange: *παρείας ἢ παρούας (οὕτω γὰρ Ἀπολλόδωρος ἐθέλει)* scheint auf einen späteren Iologen hinzudeuten, der den Apollodor benützt hat. Apollodor war von der Quelle Aelians noch an einer dritten Stelle citirt, wo die jetzige Aelianüberlieferung den Namen des Aristoteles bietet (IV 57). Meines Erachtens ist an dieser Stelle ein Irrthum des Aelian zu constatiren, ein Irrthum, der die Annahme directer Benützung des Apollodor von vornherein ausschliesst. Die Herkunft dieses Capitels aus Apollodor beweist die Uebereinstimmung mit Nikander Ther. 425 ff. und Aetius (nach Schneider Ther. p. 239). Als Symptome der Vergiftung durch den Hydros führt Aelian an:

1) Diese Stelle stimmt mit Gal. XIV c. 8, wenn man bedenkt, dass *χέρσυδρος* und *δρυίνης* dieselben Schlangen sind: vgl. Nik. Ther. ed. J. G. Schneider p. 240.

1) heftigen Gestank aus dem Munde. Vgl. Nik. 425; fehlt bei Aetius.
2) tiefen Schlaf. Nik. 433; Aetius.
3) Verdunkelung der Augen. Nik. 430; fehlt bei Aetius.
4) Wahnsinn. Steht nur bei Aetius.
5) heftiges Zittern. Nik. 437; Aetius.

Nach Aelian tritt der Tod am dritten Tage ein; bei Nikander und Aetius fehlt diese genaue Zeitbestimmung.

Nikander wird von Aelian sechsmal citirt[1]): VIII 8; IX 20; X 9. 49; XV 18; XVI 28. Nach O. Schneiders[2]) zwingendem Beweis haben Nikanders Theriaca und Alexipharmaka in stofflicher Beziehung gar keine Berücksichtigung gefunden; werden sie citirt, so geschieht es um der Verse willen lediglich zur Bestätigung des aus anderer Quelle entnommenen. Demselben Zwecke dienen die Citate bei Aelian. Dass die Nikandercitate nicht etwa von Aelian herrühren, sondern ihm bereits in seiner Quelle vorgelegen haben, beweist Ael. XV 18, wo eine mit einem Nikandercitat verbrämte Beschreibung der Sepedonschlange steht: *ὁμόχρουν τε εἶναι τῷ αἱμόρρῳ καὶ τήνδε φησὶ Νίκανδρος καὶ ἀδελφὴν κατὰ σχῆμα καὶ τοῦτο ἐκεῖνος λέγει.* Das Citat bezieht sich auf Nik. Ther. 320 ff. Die Angabe über Gleichartigkeit der Gestalt der Hämorrhus- und Sepedonschlange steht bei Nik. 320:

Εὖ δ' ἂν σηπεδόνος γνοίης δέμας, ἄλλο μὲν εἴδει
αἱμορόῳ σύμμορφον . . .

Ueber die Gleichfarbigkeit beider Schlangen steht bei Nikander nichts; damit ist aber nicht ausgeschlossen, dass die Quelle Nikanders doch davon zu berichten wusste. Der Irrthum Aelians, der gegen directe Benützung des Nikander spricht, ist in der Weise zu erklären, dass er das in seiner Quelle für die eine Notiz vorgefundene Nikandercitat auch auf die zweite Notiz willkürlich übertrug. Ein derartiges Versehen des Aelian lässt sich an einer zweiten Stelle constatiren: VIII 8. Vergleicht man hiermit die auf die *ἀμφίσβαινα* bezügliche Stelle Nik. Ther. 372 ff., so beweist die stoffliche Discrepanz, dass sich das Nikandercitat unmöglich auf die Theriaca beziehen kann. Meiner Meinung nach liegt an dieser

---

1) Das Nikandercitat bei Ael. V 42 gehört genau genommen nicht hierher, wiewohl es dieselbe Quelle gehabt zu haben scheint.

2) Nik. a. a. O. p. 165 sq.

Stelle ein Versehen des Aelian vor, der Beobachtungen des Apollodor einfach unter dem Namen des in der Quelle citirten Nikander gehen lässt, wenigstens scheint mir die Annahme O. Schneiders[1]), dass sich dies Citat auf die *ὀφιακά* des Nikander beziehe, viel zu wohlfeil.

Bei Bestimmung der Quelle haben wir von Ael. VI 51 auszugehen, einer bereits im Vorhergehenden besprochenen Stelle. Der Schluss dieses Capitels, das Märchen von der Durstschlange, stimmt mit Nik. Ther. 343 ff., ist also Eigenthum der von uns gesuchten Quelle. Dasselbe lässt sich für den Anfang des Capitels durch Vergleichung mit Nik. Ther. 334 ff. erweisen:

Ael.	Nik.
Κατηγορεῖ τῆς διψάδος τὸ ἔργον αὐτὸ ἡμῖν τὸ ὄνομα. Καὶ ἔχεως μέν ἐστιν ὀλιγωτέρα τὸ μέγεθος, ἀποκτεῖναι δὲ ὀξυτέρα. Οἱ γὰρ τῷ δήγματι προσπεσόντες ἐξάπτονταί τε εἰς δίψος καὶ πιεῖν ἀναφλέγονται καὶ ἀμυστὶ σπῶσι καὶ τάχιστα ῥήγνυνται.	*Ναὶ μὴν διψάδος εἶδος ὁμώσεται αἰὲν ἐχίδνῃ* *παυροτέρης, θανάτου δὲ θοώτερος ἵξεται αἶσα,* *οἷσιν ἐνισκίμψῃ βλοσυρὸν δάκος . . .* v. 338 *δάχματι δ᾽ ἐμφλέγεται κραδίη πρόπαν, ἀμφὶ δὲ καύσῳ* *χείλε᾽ ὑπ᾽ ἀζαλέης αὐαίνεται ἄβροχα δίψης·* *αὐτὰρ ὅγ᾽ . . . .* *ὀμφαλὸν ἐξέρρηξε, χέῃ δ᾽ ὑπεραχθέα φόρτον.*

Die nähere Verwandtschaft dieser beiden Stellen[2]) ist unverkennbar: beide wissen davon zu berichten, dass die Durstschlange kleiner ist als die Viper, dass ihr Biss schneller tödtet und dass die Gebissenen einen entsetzlichen Durst bekommen, der sie zwingt immerfort zu trinken, bis sie platzen. Bei Aelian folgt ein mit einem Schriftstellercitat versehener Zusatz, der deutlich an das Vorhergehende anknüpft und dieselbe Quelle haben muss. Er enthält weitere Ausführung der Schilderung, Angabe der Heimath und der verschiedenen Namen[3]) dieser Schlange. Wichtig ist der erste

---

1) a. a. O. p. 40.

2) Vgl. Pseudodiosk. *περὶ ἰοβ.* c. 13, der sich ebenfalls mit Nikander berührt.

3) Schol. Nik. Ther. 334. Der Scholiast kennt den Namen *κεντρίνης*, Pseudodiosk. a. a. O. die Namen *πρηστήρ* und *καῦσος* durch Vermittelung des Sostratos.

Theil des Zusatzes, die Behauptung des Sostratos, dass die Durstschlange weiss sei mit zwei schwarzen Strichen am Schwanze. Ueber die Farbe des Schwanzes berichtet auch Nik. Th. 336, d. h. Apollodor, aber ungenau:

ἤ τοι ἀραιὴ
αἰὲν ὑποζοφόωσα μελαίνεται ἄκροθεν οὐρή.[1])

Die Worte des Sostratos nehmen sich aus wie eine bewusste Verbesserung des Apollodor. Dann ist Sostratos als Quelle für das ganze Capitel anzusetzen, ist also die von uns gesuchte Vorlage Aelians.[2])

Dies Resultat wird bestätigt durch die Thatsache, dass er die für die Quelle gewonnenen Erkennungskriterien in seiner Person vereinigt. Das wichtigste Kriterium war Benützung des Apollodor. Bei der Bedeutsamkeit dieses Iologen ist es a priori wahrscheinlich, dass Sostratos auf ihn zurückgegriffen hat. Ein directes Zeugniss dafür steht bei Gal. XIV 184: *Τῶν δὲ συνθέτων ἡ μὲν παρ' Ἀπολλοδώρου τεθειμένη καὶ ὑπὸ Σωστράτου ἐπαινουμένη — ἡ διὰ τοῦ αἵματος τοῦ χελώνης ἐστὶν ἥδε· κυμίνου ἀγρίου σπέρματος ὀξύβαφον, χελώνης θαλασσίας αἵματος ξηροῦ ⟨δ΄. στατῆρας β΄. πυτίας νεβροῦ, εἰ δὲ μή, λαγωοῦ ⟨γ΄. ἐριφείου αἵματος ⟨δ΄. πάντα μίξας καὶ οἴνῳ βελτίστῳ ἀναλαβὼν ἀπόθου. ἐν δὲ τῇ χρήσει λαβὼν ἐλαίας τὸ μέγεθος, τρίψας μετ' οἴνου ὡς βελτίστου κυάθου ἥμισυ δίδου πίνειν.*[3]) In zwei von den unter seinem Namen erhaltenen Fragmenten lassen sich ebenfalls noch Spuren der Benützung des Apollodor erkennen. Nach schol. Nik. Ther. 764 kannte er eine giftige Tarantelart, *κρανοκολάπτης,* die auf der *περσέα,* einer ägyptischen Baumart vorkam. Dasselbe berichtet Nik. Ther. 764, allerdings ohne Nennung des Namens dieser Tarantel:

τῇ ἴκελος Περσῆος ὑποτρέφεται πετάλοισι.

Nach schol. Nik. Ther. 747 kannte er die von Nikander an sechster Stelle erwähnte *μυρμήκειον* genannte Phalangenart. Zwar werden aus ihm nur zwei weitere Namen für diese Art angeführt: *μύρμηξ Ἡρακλεωτικός* und *μυρμηκοειδές*, trotzdem aber hat er sie be-

1) Schol. Nik. a. a. O.
2) Vgl. O. Schneider a. a. O. p. 200.
3) Dieses zusammengesetzte Mittel steht unter anderen auch bei Nik. Ther. 710. Vgl. Schneider a. a. O. 189; diese Zeitschr. XXIV 561.

schrieben und, wie man annehmen muss, in Uebereinstimmung mit Nikander; sonst hätte der Scholiast, wie es beim Namen geschehen ist, seine Abweichung angemerkt.

Ferner wurde für die Quelle Benützung des Nikander postulirt. Dieser Nachweis lässt sich für Sostratos aus Athenaeus resp. Pamphilos erbringen. VII 312 d ff. wird das Märchen von der Paarung der Muränen mit den Vipern behandelt: der Arzt Andreas, Nikandros und Sostratos werden citirt. Andreas hatte das Märchen in seiner iologischen Schrift *περὶ δακέτων* acceptirt, dagegen in seiner Abhandlung *περὶ τῶν ψευδῶς πεπιστευμένων* verworfen. Diese Andreascitate weisen auf eine medicinische Quelle, wenigstens stammt von den beiden andern Andreascitaten im Athenaeus das eine aus Herakleides von Tarent, das andere aus Philonides.[1]) Das Sostratoscitat bildet den Schluss der Behandlung dieser Streitfrage: *Σώστρατος δὲ ἐν τοῖς περὶ ζῴων . . . συγκατατίθεται τῇ μίξει.* Diese Worte setzen meines Erachtens Kenntniss der Streitfrage voraus; folglich gehören ihm die vorhergehenden Citate, also auch das Nikandercitat an. Bestätigt wird dieser Schluss durch schol. Nic. Th. 823, wo dieselbe Streitfrage mit demselben Andreascitat behandelt wird, also dieselbe auserlesene Gelehrsamkeit wiederkehrt. Allerdings ist an die Stelle des Nikander Archelaos getreten; das spricht aber keineswegs gegen die Herkunft dieser Gelehrsamkeit aus derselben Quelle, da in der Vorlage ausser Andreas und Nikander auch das Archelaoscitat sehr wohl gestanden haben kann.

Endlich trifft für Sostratos auch Benützung seitens des Nikanderscholiasten zu. Er wird an vier Stellen genannt[2]); die Annahme ist aber vollständig gerechtfertigt, dass er ohne ausdrückliche Nennung vom Scholiasten weit öfter herangezogen ist als wir auf den ersten Blick erkennen können.

Für die Zeitbestimmung des Sostratos bietet Aelian IX 61 (vgl. 11) einen festen Anhaltspunkt. Die von Aelian a. a. O. angeführte Geschichte vom Tode der Kleopatra dient zum Beleg für die Notiz, dass der Biss der Aspisschlange keine sichtbaren Spuren auf der Haut hinterlässt und dass der Tod ohne Schmerzen erfolgt. Dass

---

1) Ath. III 115 e. XV 675 c. Der von Ath. XV p. 650 d citirte *Ἄνδρων ὁ ἰατρός* ist nicht identisch mit Andreas, wie Kaibel Ath. a. a. O. vermuthet. Andron ist ein vor Herakleides v. Tarent lebender Arzt, der öfter citirt wird.

2) Schol. Nik. Ther. 565. 747. 760. 764.

diese Notiz aus Sostratos stammt, beweist Nik. Ther. 187 ff; mithin ist auch die Geschichte vom Tode der Kleopatra wegen ihres unlöslichen Zusammenhanges aus derselben Quelle entnommen. Dass sie der Iologenlitteratur nicht fremd war, kann man aus Gal. XIV 235 schliessen. Folglich kommen wir mit Sostratos in die Zeit nach 30 v. Chr. d. h. in die augusteische Zeit; damit ist aber nicht gesagt, dass er lange Zeit nach diesem Ereigniss gelebt hat; er kann vielmehr sehr wohl als Zeitgenosse darüber berichtet haben, so dass er also der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. angehört.

Die iologische Schrift des Sostratos führte nach dem Vorgange des Theophrast[1]) den Titel *περὶ βλητῶν ἢ δακέτων.*[2]) Als Iologe war er Arzt; mithin kann es uns nicht Wunder nehmen, dass wir ihm bei medicinischen Schriftstellern des öfteren begegnen. Von Belang für ihn ist eine Stelle des Celsus VII praef. 262 (D.): *Haec autem pars* (sc. *chirurgia*), *cum sit vetustissima, magis tamen ab illo parente omnis medicinae Hippocrate quam a prioribus exculta est: deinde posteaquam diducta ab aliis habere professores suos coepit, in Aegypto quoque increvit, Philoxeno maxime auctore, qui pluribus voluminibus hanc partem diligentissime comprehendit. Gorgias quoque et Sostratus et Heron et Apollonii duo et Ammonius Alexandrinus multique alii celebres viri singuli quaedam repererunt. Ac Romae quoque non mediocres professores maximeque nuper Tryphon pater et Euelpistus et . . . horum eruditissimus Meges, quibusdam in melius mutatis aliquantum ei disciplinae adiecerunt.* Celsus rühmt das grosse Verdienst der alexandrinischen Aerzte um die Chirurgie im Gegensatz zu den römischen Aerzten, die zwar nicht gerade unbedeutende Lehrmeister waren, aber doch in wissenschaftlicher Beziehung nur unbedeutende Erfolge aufzuweisen hatten. Unter den alexandrinischen Chirurgen wird Sostratos genannt; demnach hat er als Arzt in Alexandreia gewirkt. In die zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. kommen wir mit Sostratos auch nach dieser Stelle. Er wird in Gesellschaft mit den beiden Apollonii[3]) genannt, von

---

1) Ath. VII 314c.

2) Schol. Nik. Ther. 760. 764.

3) Mit den beiden Empirikern aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr. haben diese *Apollonii duo* nichts gemein. Dem widerspricht die Zeit und die Studienrichtung.

denen der eine Apollonios v. Kition, der Schüler des Zopyros in der Chirurgie[1]), der andere der ebenfalls in Alexandreia thätige Apollonios Mys[2]) ist.

Die Medicin erlebte im ersten Jahrhd. v. Chr. eine gewisse Nachblüthe, die sich allerdings auf bestimmte Zweige dieser Wissenschaft, auf Arzneimittellehre und Chirurgie beschränkte. Ihren Grund hatte sie zum Theil in dem Interesse, das einzelne Fürsten wie der grosse Mithridates VI v. Pontos, Nicomedes III (II) von Bithynien[3]) und vor ihrer Zeit in Pergamum Attalus III ihr entgegen brachten. Mochte der Grund zu dieser Bevorzugung ein noch so trauriger sein, die Wissenschaft wurde dadurch gefördert; genaue Prüfung der Arzneimittel und Vervollkommnung der Lehre von den Giften und Gegengiften waren die Folge. In Alexandreia war ebenfalls an die Stelle des Hasses, mit dem einst Ptolemäus VII Physkon[4]) alles Gelehrtenthum verfolgt hatte, freundliches Wohlwollen und hohe Protection durch die Ptolemäer getreten. Die Aerzte fingen wieder an eine Rolle zu spielen; ein nicht unbedeutender Arzt dieser Zeit, Dioskorides Phakas[5]), stand bei dem Vater der Kleopatra in so hohem Ansehen, dass er zu politischen Missionen verwandt wurde. Zopyrus, ein Zeitgenosse des Mithridates, verfasste sein im Alterthum berühmt gewordenes Gegengift Ambrosia für einen Ptolemäus Rex, vermuthlich Ptolemäus Auletes[6]), und Apollonios v. Kition widmete seinen Commentar zu der hippokratischen Schrift *περὶ ἄρθρων* einem Ptolemäus *βασιλεύς*.[7]) Das pharmacologische und iologische Studium trat auch hier in den Vordergrund: Herakleides von Tarent[8]), Zopyros[9]) und Apollonios

1) Vgl. Apoll. p. 2 Dietz. Er lebte in Alexandreia um 50 v. Chr.

2) Er war Herophileer und wirkte zur Zeit Strabos in Alexandreia. Strab. XIV 645; Gal. XII 510.

3) Gal. XIV 147. Dieser Nikomedes hat ebenso wie Mithridates aus Furcht vergiftet zu werden, mit Gegengiften operirt.

4) Ath. IV 184 c.

5) Dieser Dioskorides lebte zur Zeit des Antonius und hinterliess nach Suid. s. v. *Διοσκορίδης* 24 Bücher ärztlicher Schriften.

6) Cels. V 23, 2. Sein Gegengift theilt er auch dem Mithridates mit: Gal. XIV 150; in dieser Zeitschr. XXIII 556.

7) Apoll. ed. Dietz.

8) Schriften von ihm über Arzneimittel sind: *πρὸς Ἀντιοχίδα, πρὸς Ἀστυδάμαντα* und *Στρατιώτης*.

9) Orib. XIV 45.

Mys[1]) sind Vertreter dieses Zweiges der Medicin in diesem Jahrhundert.

Neben der Pharmakologie entwickelte sich die Chirurgie unter den letzten Ptolemäern zur höchsten Blüthe. Voraussetzung der Chirurgie ist in gewissem Sinne die Anatomie; das Studium der Anatomie hat in Alexandreia niemals geruht. Wir hören zwar seit der Zeit des Herophilus und Erasistratus wenig von anatomischen Entdeckungen, aber die verwickelten und schwierigen Operationen, wie sie nach Cels. VII in dieser Zeit in Alexandreia vorgenommen sind, setzen genaue Kenntniss des menschlichen Körpers voraus. Derselbe Zopyrus, der pharmakologische Studien trieb, war Chirurg; dasselbe gilt für Apollonios Mys. In die Gesellschaft dieser Aerzte passt Sostratos auch seiner Studienrichtung nach: er war Iologe und Chirurg.

Eine werthvolle Bereicherung der Chirurgie dieser Zeit war die Behandlung des Steinschnittes, wie wir sie bei Celsus VII 26 lesen. Ausdrücklich genannt wird als Lithotom nur Ammonius Alexandrinus, der als Erfinder eines Instrumentes zum Zerstossen des in der Blase befindlichen Steines galt.[2]) Ganz gewiss haben die übrigen Chirurgen dieser Zeit den Steinschnitt gekannt; in wie weit sie sich aber um seine Ausbildung verdient gemacht haben, das zu entscheiden ist bei dem dürftigen Material unmöglich. Mehr ahnen als beweisen lässt sich das Verdienst des Sostratos um diese Operation. Dass er sie gekannt hat, beweist Soran *de morb. mul.* p. 118 (Dietz): *Ὁπότε Σώστρατος μέν, ὡς ἐπὶ τῶν λίθων, εἰς τὴν ἕδραν καθιστῶν τῆς εὐωνύμου χειρὸς δάκτυλον, τῇ δεξιᾷ δὲ πιάζων τὸ ἐπιγάστριον, πειρᾶται τὸ κεφάλιον κατάγειν, οὐχ ὁρῶν ὡς ἐν τῷ ἀπευθυσμένῳ δάκτυλος οὐ δύναται τῆς κεφαλῆς ἐφικέσθαι.* Darnach übertrug er das Verfahren, das bei der Lithotomie angewandt wurde, um den Stein gegen den Blasenhals zu bringen, auf die Embryotomie, um die tote Frucht dem Muttermund zu nähern. Diese Uebertragung war eine Neuerung; allgemein war sie nicht im Gebrauch, wenigstens berichtet Cels. VII 29, der sonst mit Soran stimmt, also aus derselben Quelle

1) Seine pharmakologische Hauptschrift führte den Titel *περὶ εὐπορίστων φαρμάκων*.

2) Cels. VII 26 p. 311. Ein Blutstillungsmittel von diesem Ammonius chirurgus steht bei Ael. Tetr. IV 2,51. Vgl. Paul. Aeg. VII 16.

schöpft[1]), von einem etwas abweichenden Verfahren, wonach beide Hände auf den Unterleib gelegt und die eine gegen die andere gedrückt wurde. Dagegen war das Verfahren des Sostratos beim Steinschnitt das gewöhnliche; wir lesen davon in dem ausführlichen Bericht bei Cels. VII 26 p. 308 (D.)[2]): *medicus deinde, diligenter unguibus circumcisis unctaque sinistra manu, duos eius digitos, indicem et medium, leniter prius unum, deinde alterum in anum eius demittit; dextraeque digitos super rerum abdomen leniter imponit . . .* Die Vermuthung ist nahe liegend, dass Sostratos Quelle des Celsus für die Operation des Steinschnittes ist. Das zweite bei Soran a. a. O. p. 95 erhaltene Citat lehrt soviel, dass er sich auch mit Gynäkologie abgegeben hat. Im übrigen erfahren wir von seiner Thätigkeit als Arzt nur wenig; so soll er die Bauchfisteln für unerheilbar erklärt[3]) und drei verschiedene Ursachen[4]) für den Nabelbruch angegeben haben; endlich hat er sich um die Verbesserung von verschiedenen Verbandarten verdient gemacht.[5])

Bevor ich zur Würdigung der weiteren Schriftstellerei des Sostratos übergehe, möchte ich Spuren der von ihm vertretenen iologischen Doctrin an einer Stelle aufweisen, wo man sie nicht vermuthet. In dem Lexicon des Hesych steckt eine Anzahl von Glossen, die trotz ihrer geradezu entsetzlichen Verkürzung und Verstümmlung, der sie infolge des wiederholten Epitomirungsprocesses ausgesetzt waren, doch dieselbe Ueberlieferung repräsentiren. Von Belang sind drei Glossen.

1) s. v. *ἀμφίσβαινα· εἶδος ὄφεως μικροκέφαλον, ἰσόπαχες* (*ἰσόπηχῃ* hds. das Richtige hat J. G. Schneider Ther. 235 gesehen), *τὴν οὐρὰν κολοβὴν ἔχον καὶ ταύτῃ πολλάκις τὴν πορείαν ποιούμενον, ὥστε τινὰς ἀμφισβητεῖν μὴ δύο κεφαλὰς ἔχειν. Λέγεται δὲ καὶ διὰ τοῦ μ ἀμφίσμαινα.* Diese Beschreibung deckt sich mit Aetius IV, 1 c. 30. Der griechische Text steht bei Schnei-

---

1) Vermuthlich ist Claudius Philoxenus, *qui pluribus voluminibus hanc partem diligentissime comprehendit*, die gemeinsame Quelle. Paul. Aeg. VI 74. 75 stammt aus Soran.

2) Paul. Aeg. VI 60 stimmt in der Beschreibung des Steinschnitts mit Celsus; das Verhältniss des Paulus zu Celsus festzustellen wäre eine lohnende Aufgabe.

3) Cels. VII 4, 3.

4) Cels. VII 14.

5) Gal. XVIII[a] 823. 824; Sprengel Gesch. d. Med. I[4] S. 565.

der a. a. O.: ταῦτα τὰ ζῷα ὅμοιά ἐστιν ἀλλήλοις (*amphisbaena* und *scytale*), οὐκ ἐκ πάχους δὲ ἐπὶ μύουρον ἧκται, ἀλλ' ἰσοπαχῆ εἰσιν, ὡς μὴ νοεῖσθαι ὑπὸ τῶν ὁρώντων, κατὰ ποῖον μέρος ἐστὶν ἡ κεφαλὴ ἢ κατὰ ποῖον ἡ οὐρά. κατὰ τοῦτο μέντοι μόνον διαφέρει τῆς σκυτάλης ἡ ἀμφίσβαινα κατὰ τὸ καθ' ἑκάτερα τὰ μέρη βαίνειν. διὸ καὶ ἀμφίσβαινα ἐκλήθη. Die Notiz von der scheinbaren Doppelköpfigkeit der Amphisbaena steht bei Nik. Ther. 373 und Ael. IX 23.

Wichtiger ist die zweite Glosse:

2) s. v. ἑλένιον· βοτάνη τις, ἥν φασιν Ἑλένην σπεῖραι πρὸς τοὺς ὄφεις ὅπως βοσκόμενοι ἀναιρεθῶσιν. Ueber die Entstehung dieses Krautes gab es verschiedene Versionen: nach Plin. XXI § 59 vgl. mit Etym. M. s. v. Ἑλένιον ist es aus den Thränen der Helena entstanden, die sie um den Tod ihres Steuermannes an der ägyptischen Küste vergoss. Um so auffälliger ist es, dass die Worte des Hesych auf die von Ael. IX 21 aus Sostratos entnommene Sage hinweisen.

3) s. v. παρεῖαι ὄφεις· ὄφεως εἶδος μεγάλας παρειὰς ἐχόντων· ταῦτα δὲ ἥκιστα δάκνει ἀνθρώπους. Diese Schangenart fehlt bei Nikander. Ael. VIII 12, dessen Quelle aus Apollodor schöpft, stimmt mit Hesych.

Die übrigen Glossen enthalten weiter nichts als Namen:

4) s. v. ἀκοντίαι· ὄφεις τινές. λέγουσι καὶ (ἀ)κοντίλοι. Vgl. Nik. Ther. 491; Ael. VI 8. VIII 13.

5) s. v. διψάς· ἔχις. ὕδρα. Vgl. Nik. Ther. 334 ff.; Ael. VI 51. Nach Ael. a. a. O. ist von der Durstschlange nicht verschieden die Presterschlange. Sie steht bei Hesych

6) s. v. πρηστήρ· σφοδρὸς ἄνεμος. καὶ ὄφεώς τι εἶδος. Vgl. E. Rohde Rh. M. XXVII p. 276. Pseudod. περὶ ἰοβ. c. 13 p. 71.

7) s. v. πυρρίας· τῶν ὄφεών τις ἀπὸ χρώματος. Diese Schlange ist vielleicht identisch mit der παρείας, die von Ael. VIII 12 als rothfarbig beschrieben wird.

8) s. v. ῥώξ· κόκκος ἢ εἶδος φαλαγγίου Nik. Ther. 716; Ael. III 36.

9) s. v. σῆπες· ζῷα ἑρπετά, ὄφεις Nik. Ther. 817; Ael. XVI 40.

10) s. v. τυφλῶπες· εἶδος ὄφεων.
τυφλῖνος ... καὶ ὄφεως εἶδος.

Beide Namen gehören derselben Schlangenart an, vgl. schol. Nik. Ther. 491; Ael. VIII 13. Nik. Ther. 492 kennt nur den Namen τυφλῶπες. Bei Archigenes heisst sie τυφλίας, vgl. Rohde a. a. O. p. 278. Nach Aelian a. a. O. ist κωφίας ein weiterer Name dieser Schlange. Wir lesen ihn auch bei Hesych

11) s. v. κωφίας· ὄφεως εἶδος, ὃ καὶ τυφλίας.

12) s. v. ὕδρα· ὁ ὕδρος ὄφις. οἱ δὲ τὸν χέρσυδρον. Nach Nik. Ther. 411 ff. sind δρυίνης, ὕδρος und χέλυδρος drei verschiedene Namen derselben Schlange. Der Name χέλυδρος steht nur bei Nikander; ursprünglich lautete er χέρσυδρος, so bei Apollodor, vgl. Ael. VIII 7. O. Schneider Nik. 195 urtheilt falsch über den Namen. Nikander konnte ihn natürlich nicht verwerthen um des Metrums willen.

13) σκυτάλαι ... καὶ ὄφεως εἶδος. Nik. Ther. 384.

Ich komme jetzt zu einem Buche des Sostratos, das uns den gelehrten alexandrinischen Arzt als Naturforscher zeigt, zu seiner Thiergeschichte. Der Titel περὶ ζῴων steht in den schol. Apoll. Rh. I 1265 und bei Ath. VII 303[b]. 312[e]. Die Angabe des Athenaeus über den Umfang dieser Schrift: ἔστι δὲ ταῦτα δύο βιβλία kann nicht richtig sein, da der Schol. zu Apoll. Rh., an dessen Glaubwürdigkeit zu zweifeln keine Veranlassung vorliegt, das vierte Buch citirt. Zu ändern wage ich nicht, da jede Aenderung den Stempel der Willkür an sich tragen würde; ich begnüge mich mit der Constatirung des Irrthums. Citate kenne ich 7 aus dieser Schrift. Soviel kann man aus ihnen ersehen, dass er die beiden Hauptvertreter der wissenschaftlichen Naturgeschichte Aristoteles[1]) und Theophrast[2]) benützt hat. Von Belang ist seine Unterscheidung des οἶστρος und μύωψ. Beide rechnete Aristoteles zu den Dipteren[3]), doch fehlte bei ihm eine charakteristische Unterscheidung. Diese ist späteren Ursprungs; sie begegnet uns erst bei Ael. (IV 51 und VI 37) und in dem Wörterbuch, das unsern Theokrit-, Apollonios- und Odysseescholien zu Grunde liegt. Nach dem ausdrücklichen Zeugniss des Scholiasten zu Apollonios Rhodios und Theokrit ist Sostratos die Quelle derselben. Zur Unterscheidung benützte er die Aristotelische Angabe von der Entstehung dieser beiden Bremsenarten:

1) Vgl. Frgm. 8. 2) Frgm. 11.
3) Meyer Aristoteles Thierkunde S. 218 ff.

Schol. Apoll.	Arist. V p. 139, 26 (Bek.)
Σώστρατος δὲ ἐν τῇ τετάρτῃ περὶ ζῴων διαστέλλει τὸν μύωπα τοῦ οἴστρου. ὁ μὲν γὰρ μύωψ ἐκ τῶν ξύλων ἀπογεννᾶται, ὁ δὲ οἶστρος ἐκ τῶν ἐν τοῖς ποταμοῖς ἐπιπλεόντων ζωαρίων.	*Οἱ δὲ μύωπες γίνονται ἐκ τῶν ξύλων.* Arist. V p. 138, 20. *Ἐκ δὲ τῶν ἐν τοῖς ποταμοῖς πλατέων ζωδαρίων τῶν ἐπιθεόντων οἱ οἶστροι. διὸ καὶ οἱ πλεῖστοι περὶ τὰ ὕδατα γίνονται, οὗ τὰ τοιαῦτά ἐστι ζῷα.*

Weitere unterscheidende Merkmale stehen im schol. zu Hom. Od. χ 299 und bei Aelian. Die Vergleichung dieses Scholion mit schol. Ap. Rh. I 1265 und Theokr. VI 28 beweist, dass das ganze Scholion aus Sostratos stammt.

Schol. Od.	schol. Apoll. a. a. O.
Ὁ οἶστρος ἀπογεννᾶται ἐκ τῶν ἐν τοῖς ποταμοῖς πλατέων (*πλαγίων* Hdschr.) *ζωαρίων τῶν ἐπιπλεόντων τὰ ὕδατα. διὸ καὶ πλεῖστα περὶ αὐτὰ γίνονται. ὁ δὲ μύωψ ἐκ τῶν ξύλων ἀπογεννᾶται. καὶ Καλλίμαχος περὶ τοῦ μύωπος· βούσσουν οὔτε μύωπα βοῶν καλέουσιν ἀμορβοί. εἰσὶ δὲ οὗτοι πολέμιοι τοῖς βουσίν. ὅταν γὰρ κατὰ τὴν λαπάραν αὐτοὺς δρύψωσι, εὐθέως ἀπολιμπάνουσι τὸν νομὸν σοβηθέντες. ἔστι δὲ ὁ μὲν οἶστρος μυίᾳ παραπλήσιος κέντρον ἔχων εὐμέγεθες ἐκ τοῦ στόματος καὶ φωνὴν μεγάλην βομβώδη. ὁ δὲ μύωψ παρόμοιος τῇ κυνομυίᾳ τότε κέντρον ἔλαττον ἔχει τοῦ οἴστρου. ἱστορεῖ περὶ τούτων Ἀριστοτέλης ἐν τοῖς περὶ ζῴων.*	*Μύωψ εἶδος μυίας κατὰ τὸ ἔαρ γινόμενον ἥτις ταῖς λαγόσι* (*λογάσι* Hdschr.) *τῶν βοῶν ἐπικαθεζομένη δάκνει αὐτὰς καὶ εἰς μανίαν ἄγει.* Schol. Theokr. VI 28. *Τὸν οἶστρον τοῦ μύωπος Σώστρατος διαστέλλει, ἅπερ ἐστὶ πολέμιος τοῖς βουσίν· ὅταν γὰρ δάκνωσιν αὐτοὺς οἰστρᾶν ποιοῦσι καὶ τρέχειν πολλὴν ἐν τοῖς πεδίοις καταλιπόντας τὸν νομόν.*

Damit ist gleichzeitig die Quelle für Ael. IV 51. VI 37 gewonnen, dessen Beschreibung der beiden Bremsenarten mit schol. Od. vollständig stimmt. Ael. IV 51: *Τὸν οἶστρόν φασιν ὅμοιον εἶναι μυίᾳ μεγίστῃ καὶ εἶναι στερεὸν καὶ εὐπαγῆ, καὶ ἔχειν κέντρον ἰσχυρὸν ἠρτημένον τοῦ στόματος, προΐεσθαι δὲ καὶ ἦχον βομβώδη. Τὸν μὲν οὖν μύωπα ὅμοιον φῦναι τῇ καλουμένῃ κυνομυίᾳ, βομβεῖν δὲ τοῦ οἴστρου μᾶλλον, ἔχειν δὲ ἔλαττον τὸ κέντρον.* Diese genaue Unterscheidung der beiden Wespenarten lässt uns in Sostratos den zuverlässigen Naturforscher erkennen, vorausgesetzt, dass sie von ihm herrührt; gleichzeitig liegt die Vermuthung nahe, dass er auf genaue Beschreibung der niederen Thiere sein Hauptaugenmerk gerichtet hat und für diese von Aelian vornehmlich benützt ist. Ist dem so, dann haben ihn die auf Kerbthiere bezüglichen Capitel Aelians zur Quelle: vgl. I 20, 21, 22. VI 36. IX 39. X 44. XII 8.

Endlich stammt sicher aus Sostratos die VI 34 vorgetragene Geschichte von der Schlauheit der Biber, die sich bei drohender Gefahr die Hoden abbeissen; vgl. schol. Nik. Ther. 565; diese Zeitschr. XXIII S. 538 ff. Interessant wird diese Stelle dadurch, dass diese im Widerspruch zu der gewöhnlichen Arbeitsweise des Aelian mehrere Excerpte aus Sostratos hintereinander stehen: c. 34. 35. 36. 37. 38.

Bei Ael. V 27 tritt er mit mehreren anderen Specialschriftstellern als Gewährsmann eines öfter bezeugten *θαῦμα*[1]) von Kyllene auf. Da dies Citat aus Alexander von Myndos stammt, so liegt die Vermuthung nahe, dass durch seine Vermittelung manche andere Notiz des Sostratos in unsern Aelian gelangt ist.

FRAGMENTE.

I. Aus seiner Schrift *περὶ βλητῶν καὶ δακέτων*.

1. Galen *de antid.* XIV 184. Das Citat steht S. 337.

2. Schol. Nik. Ther. 760: *Φάλαινα λέγεται ἡ παρ' ἡμῖν ψυχή. ἔστι δὲ αὕτη ὄρνεον, ᾗ φασιν ἐμφερῆ τὸν κρανοκολάπτην. Σώστρατος δέ φησι ἐν τῷ περὶ βλητῶν καὶ δακέτων ὅτι, ἐάν τις λαβὼν κρανοκολάπτην ἐλαίῳ ἀποπνίξῃ, ἀλεξίκακον γίνεται.*

---

1) Paus. VIII 17, 3; Plin. X 87. Quelle dieses *θαυμάσιον* Aristoteles IX p. 271 sq. (B.).

3. Schol. Nik. Ther. 764: *ὁ κρανοκολάπτης ἐν ταῖς περσείαις ὁρᾶται, ὡς* Σώστρατος *ἐν τῷ περὶ βλητῶν καὶ δακέτων. τὴν δὲ περσείαν φασίν, ἣν ῥοδακινέαν καλοῦσιν, ἀπὸ Αἰθιοπίας εἰς Αἴγυπτον μεταφυτευθῆναι. Βῶλος δὲ ὁ Δημοκρίτειος ἐν τῷ περὶ συμπαθειῶν καὶ ἀντιπαθειῶν Πέρσας φησὶν ἔχοντας παρ' ἑαυτοῖς θανάσιμον φυτὸν φυτεῦσαι ἐν Αἰγύπτῳ ὡς πολλῶν μελλόντων ἀναιρεθήσεσθαι, τὴν δὲ ἀγαθὴν οὖσαν εἰς τοὐναντίον μεταβαλεῖν ποιῆσαί τε τὸ φυτὸν καρπὸν γλυκύτατον.* Beide Notizen kehren ohne Nennung der Gewährsmänner bei Diosk. I 187 wieder: möglich, dass das Bolos-citat aus Sostratos stammt. Vgl. *Anal. med.* Jahrb. f. Ph. CXXXVII p. 155; schol. Nik. Al. 101; Nik. Ther. 764 sq.

4. Schol. Nik. Ther. 747: *ἕκτον εἶδος φαλαγγίου φησίν, ὃ δὴ μυρμήκειον καλεῖται. ἔοικε γὰρ μύρμηκι, ἔχει δὲ τὸν μὲν τράχηλον πυρρόν, τὴν κεφαλὴν μέλαιναν, ἅμα δὲ καὶ τὸ σῶμα μέλαν, περιέχον μικρὰς λευκὰς ῥανίδας ἀστέρι ὅμοιον.* Σώστρατος *δὲ μυρμήκειον καὶ μύρμηκα Ἡρακλεωτικὸν καλεῖ, ὑπὸ δὲ τῶν ἄλλων μυρμηκοειδές.* Vgl. Plin. XXIX § 87; Nik. Ther. v. 747 sq.

5. Ael. Nat. an. VI 51: *Οἳ γάρ τοι τῷ δήγματι* (sc. *διψάδος*) *προσπεσόντες ἐξάπτονταί τε εἰς δίψος καὶ πιεῖν ἀναφλέγονται καὶ ἀμυστὶ σπῶσι καὶ τάχιστα ῥήγνυνται. Καί φησι μὲν* Σώστρατος *λευκὴν εἶναι τὴν διψάδα, ἐπί γε μὴν τῆς οὐρᾶς γραμμὰς μελαίνας δύο. Γίγνονται δὲ ἄρα ἐν Λιβύῃ τε καὶ Ἀραβίᾳ μᾶλλον κτλ.*

II. Aus seiner Schrift *περὶ ζῴων*.

6. Schol. Nik. Ther. 565: *Σώστρατός φησιν ἐν τῷ περὶ φύσεως ζῴων ἀμφίβιον τὸ ζῷον τοῦτο ἤγουν τὸν κάστορα, εὑρίσκεσθαι δὲ ἐν ταῖς κατὰ τὴν Σκυθίαν ἐρημίαις καὶ ἔχειν τοὺς ὄρχεις πλατεῖς ὡς κάπρου, διαδίδοται δὲ ὅτι διωκόμενος ἐκκόπτει τοὺς ὄρχεις αὐτοῦ νοῶν ὡς αὐτῶν ἕνεκα διώκεται.* Vgl. Plin. VIII 30, 47; Ael. VI 34; Diosk. II 26; diese Ztschr. XXIV S. 539.

7. Athen. VII p. 312e: Σώστρατος *δὲ ἐν τοῖς περὶ ζῴων — ἔστι δὲ ταῦτα δύο(?) βιβλία — συγκατατίθεται τῇ μίξει.* Vgl. Ael. I 50. IX 66.

8. Ael. V 27: Σώστρατος *δὲ τοὺς ἐν τῇ Κυλλήνῃ κοσσύφους πάντας λέγει λευκούς.* Quelle ist Arist. *h. a.* IX 19.

9. Schol. Theokrit VI 28: *Τὸν οἶστρον τοῦ μύωπος Σώστρατος διαστέλλει, ὅσπερ ἐστὶ πολέμιος τοῖς βουσίν· ὅταν γὰρ δάκνωσιν αὐτούς, οἰστρᾶν ποιοῦσι καὶ τρέχειν πολλὴν ἐν τοῖς πεδίοις καταλιπόντας τὸν νομόν.*

10. Schol. Apoll. Rhod. I 1265: *μύωψ εἶδος μυίας κατὰ τὸ ἔαρ γινόμενον, ἥτις ταῖς λαγόσι τῶν βοῶν ἐπικαθεζομένη δάκνει αὐτὰς καὶ εἰς μανίαν ἄγει, ἀφ' οὗ καὶ οἶστρος λέγεται. Σώστρατος δὲ ἐν τῇ τετάρτῃ περὶ ζῴων διαστέλλει τὸν μύωπα τοῦ οἴστρου. ὁ μὲν γὰρ μύωψ ἐκ τῶν ξύλων ἀπογεννᾶται, ὁ δὲ οἶστρος ἐκ τῶν ἐν τοῖς ποταμοῖς ἐπιπλεόντων ζωαρίων.*

11. Schol. Theokrit I 115: *Οὐ μάτην οὕτω φωλάδας καλεῖ* (sc. *ἄρκτους*), *ἀλλ' ὅτι, ὥς φησι καὶ Θεόφραστος καὶ Σώστρατος, πολὺν χρόνον οἱ ἄρκτοι φωλεύουσι* (*χρόνον*). Vgl. V. Rose Arist. Pseud. p. 371.

12. Ath. VII p. 303b: *Σώστρατος δ' ἐν δευτέρῳ περὶ ζῴων τὴν πηλαμύδα θυννίδα καλεῖσθαι λέγει, μείζω δὲ γινομένην θύννον, ἔτι δὲ μείζονα ὄρκυνον· ὑπερβαλλόντως δὲ αὐξανόμενον γίνεσθαι κῆτος.* Vgl. Hes. s. v. *θύννον*; schol. Opp. Hal. II 46.

Ein weiteres Fragment aus dieser Schrift stünde bei Photios lex. s. v. *ἱππομανές*, wenn die von V. Rose A. Ps. p. 357 für das überlieferte *ἱππόστρατος* vorgeschlagene Aenderung in *Σώστρατος* wirklich das Richtige träfe.

III. Aus seinen medicinischen Schriften.

13. Cels. *de medicina* VII praef.: *Haec autem pars* (sc. die Chirurgie), *cum sit vetustissima, magis tamen ab illo parente omnis medicinae Hippocrate quam a prioribus exculta est: deinde posteaquam diducta ab aliis habere professores suos coepit, in Aegypto quoque increvit, Philoxeno maxime auctore, qui pluribus voluminibus hanc partem diligentissime comprehendit. Gorgias quoque et Sostratus et Heron et Apollonii duo et Ammonius Alexandrinus multique alii celebres viri, singuli quaedam repererunt.*

14. Cels. VII 4, 3: *Ventri nullum os subest; sed ibi perniciosae admodum fistulae fiunt, adeo ut Sostratus insanabiles esse crediderit. Id non ex toto ita se habere usus ostendit.*

15. Cels. VII 14: *Sunt etiam circa umbilicum plura vitia, de quibus propter raritatem inter auctores parum constat. Verisimile*

est autem, id a quoque praetermissum, quod ipse non cognoverat: a nullo id, quod non viderat, fictum. commune omnibus est, umbilicum indecore prominere: causae requiruntur. Meges tres has posuit: modo intestinum eo irrumpere, modo omentum, modo humorem. Sostratus nihil de omento dixit: duobus iisdem adiecit, carnem ibi interdum increscere eamque modo integram esse, modo carcinomati similem.

16. Soran *περὶ γυναικείων παθῶν* ed. Dietz p. 95: *Εὐήνωρ δὲ καὶ Σώστρατος* (*Σῶστρος* Hdschr.) *καὶ Ἀπολλώνιος ὁ Προυσιεὺς ἐπιλαμβάνεσθαί φασι δεῖν τοῦ προέχοντος καὶ οὕτως ἐξέλκειν.*

17. Sor. a. a. O. p. 118: *Ὁπότε Σώστρατος μὲν ὡς ἐπὶ τῶν λίθων εἰς τὴν ἕδραν καθιστῶν τῆς εὐωνύμου χειρὸς δάκτυλον, τῇ δεξιᾷ δὲ πιάζων τὸ ἐπιγάστριον πειρᾶται τὸ κεφάλιον κατάγειν οὐχ ὁρῶν ὡς ἐν τῷ ἀπευθυσμένῳ δάκτυλος οὐ δύναται τῆς κεφαλῆς ἐφικέσθαι.*

18. Gal. XVIII A p. 823 c. 102: *Θεατρικὴ μὲν ἡ ἐπίδεσις, ἐπειδὴ συντελεσθεῖσα ἐμφερὴς γίγνεται ταῖς ὀρθαῖς γωνίαις τῶν βωμίσκων προεπιδεδεσμένῳ τῷ καλαθοειδεῖ τραχηλιστῆρι τῇ ὁμοιοσχήμονι γερανίδι προσαποδιδομένην τὴν Σωστράτου στηθοδεσμίδα τὴν ὀρθίαν μετὰ τῶν αναληπτρίδων.*

c. 103: *Καὶ αὐτὴ θεατρικὴ ἁρμόζει μὲν ἐπὶ τῶν αὐτῶν προσεπιδήσαντες καὶ πάλιν τὴν Σωστράτου ὀρθίαν τὴν στηθοδεσμίδα, ἥν τινες τέτρατρον καλοῦσι.*

Die Fragmente des Sostratus endlich, die von Stobaeus *Floril.* LXIV 36 und 34. VII 66 und von Plut. *de fluv.* c. 2 und 24 angeführt werden, sind Fälschungen. Vgl. F. H. G. IV 504. 505.

Fraglich muss bleiben, ob unser Sostratos mit dem von Strabo XIV p. 650 erwähnten Sohn des Grammatikers Aristodemos von Nysa zur Zeit des Augustus identisch ist. Ueber den von Steph. v. Byz. s. v. *Μυκάλη* citirten *Σώστρατος ὁ Φαναγορίτης* wissen wir weiter nichts.

NACHTRAG.

Der Mittheilung des Herrn Dr. Eugen Oder verdanke ich ein neues Sostratosfragment, das sich in einigen Hippiatricahandschriften findet. Es steht genaueres darüber in den *Notices et Extraits*

Bd. 21, *deuxième partie* (Paris 1865). Miller sagt in dem Vorwort zu seiner Notiz über den Codex 2322 *de la bibliothèque impériale* p. 5 ff. folgendes: '*Passons maintenant rapidement en revue les mst. grecs que nous avons cités plus haut No.* 1995. *Ce mst. .... contient la collection des Géoponiques et une portion des Hippiatriques, avec ce titre: Βίβλος ἱπποϊατρικῆς μετὰ πόσεως* (*sic*) *ἑρμηνευμένου Σωστράτου καὶ Ἱπποκράτους . . . Auge Vergèce, dans son catalogue mst., a mis Ὀσάνδρου au lieu de Σωστράτου. Rien dans le texte ne justifice la présence du nom de Sostrate, qui ne figure pas même parmi les écrivains sur l'hippiatrique. Le nom Ὀσάντρου, donné par Vergèce, probablement d'après de titre du mst.* 2091, *se rapproche de Σώσανδρος, sur lequel on trouve dans l'Anthologie une épigramme anonyme: Ἀδέσποτον, εἰς Σώσανδρον ἱπποΐατρον. Mais que l'on adopte l'une on l'autre leçon, c'est à tort que le nom de cet écrivain figure dans le titre cité plus haut*'.

Stettin, im Juli 1890. M. WELLMANN.

ZU SOPHOKLES UND EURIPIDES ELEKTRA.

Die folgende Mittheilung ist ein Bruchstück einer am 11. Juni 1885 der philosophisch-historischen Classe der k. Academie der Wissenschaften vorgelegten Aufzeichnung, die unter vollständiger Vergleichung beider Dramen entgegen den von U. v. Wilamowitz-Möllendorff im 18. Bande dieser Zeitschrift (1883) veröffentlichten Ausführungen die Priorität der Sophokleischen Tragödie zu erhärten versuchte. Besondere Umstände hatten mich damals veranlasst, für den Augenblick von der Drucklegung abzusehen. Inzwischen erschienen Ribbecks Bemerkungen über denselben Gegenstand im 8. Band der Leipziger Studien (1885), die in der Gesammtauffassung, wie in mehreren Einzelheiten mit meinen Darlegungen sich nahe berührten. Ich selbst nahm aus jenem Aufsatz die Besprechung des ersten Theiles des Euripideischen Drama in das Prooemium für das Sommersemester 1887, doch ohne die hier vorliegenden besonders sprechenden Vergleichungspunkte des Näheren zu verfolgen. Denn dass die drei Abschnitte, Orestes dem Pylades seinen Plan entwickelnd (82—111), Elektras Klagmonodie (112—166), Elektras Wechselgesang mit dem Chor (167—212) den drei Abschnitten bei Sophokles, Orestes dem Paedagogus (und Pylades) seinen Plan entwickelnd (23—76), Monodie der Elektra (77—120), Wechselgesang von Elektra und Chor (121—250) in Abfolge und Gehalt genau entsprechend sind und die Exposition beider Dramen demnach völlig gleichartigen Aufbau hat, ist einleuchtend und von Wilamowitz mit gebührendem Nachdruck hervorgehoben worden; wenn er aber auch hier Sophokles im Rückstand gegen sein besseres Vorbild fand, so meinte ich in einer speciellen Analyse dieser Theile den umgekehrten Schluss begründen zu können; wobei noch darauf hingewiesen ward, dass ausser den genannten drei Theilen auch die zusammenfassende Ausführung der Elektra bei Euripides V. 300 bis 338 ihr Muster habe an der zusammenfassenden Ausführung bei Sophokles V. 254—309 und vermuthlich durch dieses Muster veranlasst worden sei. Das jetzt Mitgetheilte beschränkt sich auf den Wortwechsel von Mutter und Tochter in beiden Tragödien, und obwohl auch hier Ribbeck und andere gewisse Analogien aufgewiesen haben, die für den Vorgang des Sophokleischen Drama zu sprechen scheinen, so finde ich doch den Punkt, auf den es mir hauptsächlich ankommt und dem ich entscheidende Bedeutung beimessen zu können glaubte, weder bei ihm noch bei andern erwähnt, und halte es daher der Sache dienlich auch jetzt noch meine Beweisführung, wie sie früher aufgezeichnet worden, vorzulegen. Ob das von mir herausge-

stellte Moment so wichtig ist, wie es mir erschienen ist, wünschte ich von anderen und insbesondere von Herrn v. Wilamowitz selbst geprüft zu sehen, dem das Verdienst nicht zu bestreiten ist, das Problem scharf gestellt und mit Energie verfolgt zu haben, so dass man sich fügen oder gründlich widerlegen muss. Dass ich meinerseits bemüht gewesen bin, seine Gründe überall sorgsamer Erwägung zu unterziehen, wird er hoffentlich nicht verkennen. *τὸ δ᾽ εὖ νικάτω.*

2. Der Wortwechsel. Zuerst in Sophokles' Elektra: 516—659.

Klytämnestra, durch nächtliche Traumerscheinungen geängstigt, hat am frühen Morgen Chrysothemis mit Spenden zum Grabe Agamemnons gesendet; später erscheint sie selbst, von Dienerinnen begleitet, um an dem vor dem Pallast aufgestellten Altar des Apollon Gebet und Opfer zu verrichten. Bei dem Heraustreten aus dem Pallast stösst sie auf Elektra und die Mykenäischen Frauen (aus denen der Chor gebildet ist), und nicht zweifelnd, dass Elektra ihrer Gewohnheit gemäss in Schmähungen über sie und ihr Haus sich ergangen, ergreift sie geflissentlich die Gelegenheit den bösen Leumund, den Elektra über sie verbreitet, Angesichts der Mykenäerinnen zu zerstreuen. Denn auf sie ist ihre Rede mitberechnet, und hier wenigstens der Vorwurf nicht begründet, dass Sophokles den Chor nur mitschleppe wie eine Last, ohne rechten Gebrauch davon zu machen. Die Thatsache selbst, beginnt Klytämnestra, dass Elektra jetzt, da Aegisthus nicht anwesend, vor dem Pallast sich frei ergehe, sei Beweises genug, wie unwahr der oft von ihr vor vielen erhobene Vorwurf sei, dass sie von ihrer Mutter Uebermuth gewaltthätigen Zwang erleiden müsse: sie rede nur schlecht von ihr, wie sie oftmals Schlechtes von ihr hören müsse. Dass sie Agamemnons Tod herbeigeführt, woraus allein Elektra den Vorwand zu ihren Schmähungen ziehe, leugne sie nicht: denn Dike habe durch ihre Hand Vergeltung für den an ihrer Tochter vollzogenen Opfertod geübt. Indem Klytämnestra stillschweigend die Voraussetzung macht, dass Agamemnons freier Entschluss sich zu Iphigeniens Opferung verstanden, stellt sie es, wie Weiber sind (man vergleiche Hedwigs Reden im Tell nach dem Apfelschuss), als ein herzlos thörichtes Verfahren dar, dass um Menelaus willen Agamemnon sein und mehr noch ihr Kind preisgegeben: die Gestorbene selbst, wenn sie reden könnte, würde es bezeugen. Im Gefühl ihres Rechtes bekennt sie keine Reue zu empfinden und

sieht getrost der Widerlegung entgegen (517—551). Elektra, vorab constatierend, dass jetzt wenigstens nicht ein kränkend Wort von ihrer Seite diese Auslassung der Mutter hervorgerufen habe, erklärt sich bereit, wenn Klytämnestra gestatte, für den Gestorbenen wie für ihre Schwester das Wort zu führen. Und da Klytämnestra einwilligt, hebt sie rhetorisch an: 'Du gestehst den Vater gemordet zu haben: wo gäbe es ein schimpflicheres Geständniss, gleichgültig, ob die That mit Recht oder mit Unrecht geschehen ist: ich aber will dir sagen (*λέξω δέ σοι* V. 560), du hast ihn nicht mit Recht getödtet, sondern dich hat Verführung von dem schlechten Manne fortgerissen, mit dem du jetzt lebst.' Beides wird gesondert erwiesen, zuerst Agamemnons Schuld, die Elektra, den Voraussetzungen Klytämnestras entgegen, als das Ergebniss unausweichlichen Zwanges darzustellen sucht. Sophokles benutzt, wie Aeschylus im Agamemnon (V. 140 ff. und 171—240), die Sage vom Zorn der Artemis, die, durch ein leichtes Vergehen Agamemnons gereizt, das Griechenheer in so verzweifelte Lage gebracht, dass der Feldherr trotz allen Sträubens sich dazu verstehen musste, sein Kind der Göttin als Opfer darzubringen (563—576). Aber auch wenn er es, wie Klytämnestra behaupte, des Menelaus wegen gethan hätte, wäre es doch nicht Recht gewesen, Mord mit Mord zu vergelten, oder nach dem Gesetz verdiente sie zuerst den Tod, wofern ihr Recht ihr würde (577—583). Doch (um zum zweiten zu kommen) die Opferung Iphigeniens sei leerer Vorwand: denn warum begehe sie jetzt, was schandvoll sei, die mit dem Frevler, mit dessen Hülfe sie den Mord begangen, im Ehebund lebe und Kinder zeuge, während sie die ersten rein aus reiner Ehe entsprossenen von sich weise. 'Du wirst doch nicht sagen, dass auch das ein Entgelt sei für den Verlust der Tochter. Schmählich aber, wenn du es auch sagen wolltest. Denn nicht geziemend ist, der Tochter wegen mit dem Feinde sich zu vermählen.'

591 *πῶς ταῦτ' ἐπαινέσαιμ' ἄν; ἢ καὶ τοῦτ' ἐρεῖς*
ὡς τῆς θυγατρὸς ἀντίποινα λαμβάνεις;
αἰσχρῶς δ' ἐάν περ καὶ λέγῃς· οὐ γὰρ καλὸν
594 *ἐχθροῖς γαμεῖσθαι τῆς θυγατρὸς οὕνεκα.*

Der Gedankenausdruck an dieser Stelle hat eine gewisse Fülle, mit Absicht: denn der Sprecherin muss daran gelegen sein, diesem Anklagepunkt seine volle Schwere zu geben. Es gipfelt aber der Vorwurf in dem V. 593 f. *οὐ γὰρ καλὸν ἐχθροῖς γαμεῖσθαι τῆς*

θυγατρὸς οὕνεκα und der ganze Nachdruck liegt auf *ἐχθροῖς γαμεῖσθαι*. Denn *ἐχθρός* Agamemnons war Aegisthus (vgl. Aeschylus Agam. 1575 f. 1608); und den Gatten zu erschlagen und dem Feind des Gatten die Hand zu bieten, zeigt, dass der Tod der Tochter leerer Vorwand war. Diesen, wie mir scheint, unwidersprechlichen Gedankenzusammenhang hat Wilamowitz verkannt, wenn er aus anderen Anstössen, die sich, wie ich meine, beseitigen lassen[1], und weil *ἐχθρός* von Aegisthus falsch sei und *ἐχθροῖς γαμεῖσθαι* keine richtige Antwort enthalte auf die Frage *ἦ καὶ τοῦτ᾽ ἐρεῖς ὡς τῆς θυγατρὸς ἀντίποινα*, den V. 594 mit dem vorangehenden als untergeschoben tilgt. Hier wird uns, wenn ich nicht irre, Euripides helfen, die meines Erachtens grundlos verurtheilten Verse zu schützen und dem Sophokles zu sichern, dann aber auch zu weiteren Schlüssen eine unverächtliche Handhabe bieten. Nachdem Elektra den in den Worten *οὐ γὰρ καλὸν ἐχθροῖς κτλ* enthaltenen Tadel ausgesprochen, bricht sie ab, um noch ein drittes anzuschliessen als Entgegnung auf das, wovon Klytämnestras Rede ausgegangen war. ‘Doch ich schweige: denn man darf dich ja nicht warnen oder tadeln, die du allerwärts verkündest, dass wir die Mutter schmähen, und ich erachte dich als Herrin mehr denn Mutter gegen uns, die ich ein kummervolles Dasein führe im Hause, durch dich und dein Ehgemahl mit jeder Noth vertraut, der andere draussen, kaum deiner Hand entflohn, der arm' Orestes, ein unselig Leben hinbringt[2]): den du mir oftmals Schuld giebst dir als

---

1) Warum ich in *αἰσχρῶς δ᾽* 593 die Partikel nicht für unrichtig halte, zeigt die Gedankenverbindung, wie ich sie oben wiedergegeben habe. Auch kann ich nicht einräumen, dass 595 *ἀλλὰ .. γάρ* sich passend nur an die rhetorische Frage *ἦ καὶ τοῦτ᾽ ἐρεῖς κτλ.* hätte anschliessen können. Man bricht ab mit *ἀλλὰ — γάρ*, weil man eine Sache nicht weiter verfolgen will, z. B. K. Oedip. 1409 nach einer Aufzählung, die mit dem verallgemeinernden *χὠπόσα αἴσχιστ᾽ ἐν ἀνθρώποισιν ἔργα γίγνεται* schliesst, *ἀλλ᾽ οὐ γὰρ αὐδᾶν ἔσθ᾽ ἃ μηδὲ δρᾶν καλόν*. Oder Eurip. Medea 1344. Uebrigens behalte ich 591 *τοῦτ᾽* bei (d. i. *ξυνεύδειν τῷ παλαμναίῳ*), das auch mit dem Plural *ἀντίποινα* sich verbinden konnte; *οὐ καλὸν* aber 593 ist, wie ich wiedergebe, ‘nicht geziemend’, das man vergeblich zu verschärfen gesucht hat: Eurip. Orest. 108 *εἰς ὄχλον ἕρπειν παρθένοισιν οὐ καλόν*; aber Androm. 177 *οὐδὲ γὰρ καλὸν δυοῖν γυναικοῖν ἄνδρ᾽ ἕν᾽ ἡνίας ἔχειν*. Vgl. K. Oedip. 1409 und mehrmals ähnlich in Il. u. Od.

2) Den Zusammenhang der Stelle, wie ich ihn hier bezeichne, hat jetzt Ad. Michaelis durch die richtige Interpunction hinter *συννόμου* 600 deutlich gemacht; denn zusammen gehören *εἰς ἡμᾶς, ἣ ζῶ βίον μοχθηρὸν ἔνδον*

Rächer aufzuziehn, und ich thät' es, dess sei gewiss, wenn ich könnte. Darum magst du immerhin bei allen mich als Lästerzunge und jeder Scham entblösst ausschreien: denn bin ich in

---

(was in den gleich folgenden Worten liegt), *ὁ δ' ἄλλος ἔξω δυστυχῆ τρίβει βίον*, dieses für *εἰς ἡμᾶς ὢν ἐγὼ ἔνδον, ὁ δ' ἄλλος ἔξω* u. s. w. Nur hinter *Ὀρέστης* muss noch Komma stehen, damit dies als Apposition zu *ὁ δ' ἄλλος* kenntlich sei. — Da ich von Interpunction rede, will ich (ein jeder reitet den gewohnten Gaul am liebsten) Freund Michaelis, wenn es zur vierten Auflage kommt, noch eine Interpunctionsänderung in Vorschlag bringen. So möchte ich von 773 ab gedruckt sehen:

οὔτοι μάτην γε. πῶς γὰρ ἂν μάτην λέγοις,
εἴ μοι θανόντος πίστ' ἔχων τεκμήρια
προσῆλθες, ὅστις τῆς ἐμῆς ψυχῆς γεγώς,
μαστῶν ἀποστὰς καὶ τροφῆς ἐμῆς φυγὰς
ἀπεξενοῦτο καί μ', ἐπεὶ τῆσδε χθονὸς
ἐξῆλθεν, οὐκέτ' εἶδεν, ἐγκαλῶν δέ μοι
φόνους πατρῴους δείν' ἐπηπείλει τελεῖν,
ὥστ' οὔτε νυκτὸς ὕπνον οὔτ' ἐξ ἡμέρας
ἐμὲ στεγάζειν ἡδύν, ἀλλ' ὁ προστατῶν
χρόνος διῆγέ μ' αἰὲν ὡς θανουμένην.
νῦν δ' ἡμέρᾳ γὰρ τῇδ' ἀπήλλαγμαι φόβου
πρὸς τῆσδ' ἐκείνου θ'· ἥδε γὰρ μείζων βλάβη
ξύνοικος ἦν μοι, τοὐμὸν ἐκπίνουσ' ἀεὶ
ψυχῆς ἄκρατον αἷμα· νῦν δ' ἕκηλά που
τῶν τῆσδ' ἀπειλῶν οὕνεχ' ἡμερεύσομεν.

Michaelis hat, wie viele, 779 hinter *τελεῖν*, andere hinter *λέγοις* 773, das Fragezeichen gesetzt, das an beiden Stellen engen Zusammenhang zerschneidet; etwas besser würde es 775 vor *ὅστις* stehen; in der That aber gehört die Stelle zu denen, die des Fragezeichens ebenso leicht entrathen können (denn die Frage ist durch *πῶς* 773 markiert) wie es unthunlich ist, es irgendwo ohne Nachtheil einzuzwängen. S. Prooem. Somm. 1886 S. 7. — V. 783 gehört *νῦν δ' . . γάρ* zu Einem Satz zusammen, wie *ἀλλὰ . . γάρ* zusammenwächst, auch wo es leicht wäre, zwei Sätze zu sondern, z. B. 256 *ἀλλ' ἡ βία γὰρ ταῦτ' ἀναγκάζει με δρᾶν· σύγγνωτε* (denn so ist zu interpungieren); immer aber wird sich der gegensätzliche und der begründende Satz getrennt auffassen lassen, wie hier 'jetzt aber ist dies anders, denn an diesem Tage bin ich frei geworden von der Furcht' u. s. w. Dies ist der Hauptgedanke, der seinen Gegensatz am vorangegangenen hat. Mit *νῦν δ' ἕκηλα* aber 786 wird nicht zum Hauptgedanken zurückgekehrt, sondern dies schliesst sich gegensätzlich an das nächst vorhergehende an *ἥδε γὰρ . . ξύνοικος ἦν μοι κτλ.* Wenn dies das Gedankenverhältniss ist, wie ich glaube, so ist klar, dass *ἡμέρᾳ γὰρ — αἷμα* nicht als Parenthese abgetrennt werden darf, zumal, was übrig bleibt, wenn man die Parenthese heraushebt, sich nicht zusammenschliesst. Dasselbe Verhältniss bei *νῦν δὲ . . γάρ* ist Ilias 12, 326; 24, 223 anzuerkennen, obwohl auch hier die Interpunction meist nicht angemessen ist.

dergleichen wohl bewandert, mache ich so ziemlich deinem Blute keine Schande.'

Die Wirkung dieser schneidigen Entgegnung, welche Klytämnestras Scheinbeweise zerreisst und ihr wahres Wesen enthüllt, zittert noch eine Weile in knapp gehaltenem Dialoge nach: Klytämnestra ins Innerste getroffen, macht in Schmähungen und Drohungen sich Luft, bricht dann aber ab und wendet sich dem zu, was sie anfänglich hierher geführt hatte. Das Gebet, das in versteckter Rede im Beisein Elektras den Untergang der ihr feindseligen Kinder erfleht, scheint unmittelbar Erhörung zu finden, indem sofort die Nachricht vom Sturz des Orestes eintrifft, welche eine erste Peripetie, einen unerwarteten Umschlag in der Situation beider Personen und ihrem Verhältniss zu einander mit sich führt. Elektra bricht zusammen: Klytämnestra, eben gedemüthigt, höhnt und triumphiert.

Soviel schien erforderlich und ausreichend, den Platz zu bezeichnen, den dieser Wortwechsel im Gange des Sophokleischen Drama einnimmt, dessen vollendete Kunst, nicht immer richtig taxirt und von den Kritikern hier und da verdorben, nur durch eine tiefer in das Einzelne dringende Paraphrase zu veranschaulichen möglich wäre.

Einen analogen Wortwechsel zwischen Mutter und Tochter hat Euripides in seine Elektra eingelegt, aber an anderer Stelle und mit anderer Wirkung. Aegisthus ist bereits auf seinem Landsitz erschlagen; Orestes hat seine Leiche von dort in Elektras Haus geschleppt, wo Klytämnestra erwartet wird, um an seiner Seite ihren Tod zu finden. Sie kommt (Elektra hat sich nicht getäuscht) auf die Trugnachricht von Elektras Entbindung (647 ff.); zu Wagen, in der prunkenden Umgebung Troischer Sklavinnen (964 ff.) hat sie den Weg von der Stadt zu Elektras Bauernhaus zurückgelegt. Orestes, wie er seine Mutter von fern erblickt, wird schwankend in seinen Entschliessungen, aber Elektra redet ihm alle Bedenklichkeiten hinweg und stachelt ihn zur That. Angekommen wird die Königin von den Frauen der Chors ehrerbietig begrüsst (988 ff.). Sie selbst gebietet ihrem Tross, den sie wie zur Rechtfertigung, dass sie in dieser Umgebung erscheint, als ein Geschenk aus der Troischen Beute, gering zwar für den Verlust der Tochter aber doch willkommen, bezeichnet, abzusteigen, um ihre Hand zu fassen, damit sie den Wagen verlasse (998 ff. ganz

wie in der Aul. Iphigen. 615 ff.). Da tritt Elektra vor (1004): 'Soll nicht ich, denn eine dienende Magd aus dem väterlichen Hause ausgewiesen, bewohne ich ein unglücklich Haus, Mutter, deine glückselige Hand anfassen?' Klytämnestra lehnt ab: 'Hier sind Sklavinnen zur Hand, mühe du dich nicht.' Aber Elektra, entschlossen, ihre Mutter zum Streit zu reizen, wiederholt mit noch schärferer Betonung des Vorwurfs denselben Gedanken (1008 ff.). 'Wie? du hast mich doch als Kriegsgefangene vom Hause weg verpflanzt: und wie diese, nachdem das Haus erbeutet, ward auch ich erbeutet, die ich als Vaters Waise hinterlassen war (vgl. 914 ff.).' 'Daran sind deines Vaters Rathschlüsse schuld', entgegnet Klytämnestra (1011 ff.) und lässt sich auf eine Rechtfertigung ihres Thuns ein. Die Paraphrase hat, wie ich denke, ersichtlich gemacht, dass in diesem charakteristischen Eingang des Streites nichts überhängendes ist, das weggeschnitten zu werden verdiente; und Wilamowitz hat, dünkt mich, die Rede geschädigt, indem er die Verse 1004 und 1005 *οὔκουν ἐγώ — δόμους* beseitigte. Denn soll ausgemerzt werden, müsste der Schnitt bei 998 *ἔκβητ᾽ ἀπήνης* eingesetzt und müsste bis 1005 geführt werden. Denn Elektra konnte wohl nach der Begrüssung des Chors, die mit *χαῖρ᾽ ὦ βασίλεια* (997) schliesst, vortretend sagen *Μῆτερ, λάβωμαι μακαρίας τῆς σῆς χερός* (1006); aber nachdem Klytämnestra ihren Begleiterinnen geboten abzusteigen und ihr die Hand zu reichen, *ἔκβητ᾽ ἀπήνης, Τρῳάδες, χειρὸς δ᾽ ἐμῆς λάβεσθ᾽, ἵν᾽ ἔξω τοῦδ᾽ ὄχου στήσω πόδα* (998. 999), konnte Elektra nicht wohl ohne Bezugnahme auf dieses Gebot ihre Dienste anbieten. Also nur (1004) *Οὔκουν ἐγώ, — μῆτερ, λάβωμαι μακαρίας τῆς σῆς χερός*. Und die zwischengestellte Begründung *δούλη γὰρ ἐκβεβλημένη δόμων πατρῴων δυστυχεῖς οἰκῶ δόμους*, die keinen Vergleich enthält und nichts besagt als 'ich bin eine Magd in fremdem Hause, den Sklavendienst zu thun wohl geeignet', wie sie passend ist an sich, so bringt sie überdies den in Elektras Munde nur zu bezeichnenden Gegensatz in den Worten *δυστυχεῖς δόμους* und *μακαρίας τῆς σῆς χερός*. Erst nachdem Klytämnestra, den Dienst der Tochter ablehnend, auf die ihr zur Verfügung stehenden Sklavinnen hingewiesen, *δοῦλαι πάρεισιν αἵδε· μὴ σύ μοι πόνει* (1007), formt sie den bitteren Vergleich 'bin ich nicht Kriegsgefangene wie sie, nicht wie sie erbeutet, nachdem das Haus erbeutet worden, ich die Waise, der der Vater entrissen ward.'

τί δ᾽; αἰχμάλωτόν τοί μ᾽ ἀπῴκισας δόμων, ἠρημένων δὲ δωμάτων ἠρήμεθα, ὡς αἵδε, πατρὸς ὀρφαναὶ λελειμμέναι (vgl. Soph. Trach. 300). So, meine ich, sei Rede und Antwort wohl gefügt, und weder Euripides noch seine Diaskeuasten zu tadeln.

Elektras herausfordernde Kränkung enthielt einen doppelten Vorwurf, dass sie ihres Vaters beraubt, und dass sie aus dem väterlichen Hause ausgewiesen worden. Beides vertheidigt Klytämnestra, die Ermordung Agamemnons und ihre Verbindung mit Aegisthus, welche die Ausweisung Elektras zur Folge gehabt hat. Sie schickt, nach Rhetoren Art, eine *captatio benevolentiae* voraus, dass man nicht durch den üblen Ruf der Sprecherin sich abwenden lassen, sondern die Sache prüfen und nur wo Hassenswerthes sich zeige, hassen solle (1011—1016), und geht dann aus von der ihr durch die Opferung der Iphigenie angethanen Kränkung, die unter falschen Vorspiegelungen nach Aulis gelockt, am Opferaltar ihren Tod gefunden, nicht etwa um Haus oder Stadt zu retten, sondern weil Menelaus sein verbuhltes Weib nicht zu zügeln gewusst (1018—1029). Allein so schwer auch diese Kränkung war, sie allein hätte Agamemnons Tod noch nicht herbeigeführt. Aber er kam auch und brachte ein Kebsweib mit und gedachte der Frauen zwei in Einem Haus zu halten (1030—1034). Nun sind Weiber immer thöricht, und wenn Männer solchen Frevel begehen, sehen auch sie sich nach einem anderen Freunde um (1035—1038) und dann tadelt man die Frauen, die Anstifter des Unheils lässt man ungerügt (1039—1040). ‘Wäre aber Menelaus (statt der Helena) aus dem Hause geraubt worden, und hätte ich dann, um meiner Schwester Mann zu retten, den Orestes hingeschlachtet, wäre mir der Tod von Agamemnons Hand gewiss gewesen; und Er hätte mir nicht sterben sollen, da er mein Kind getödtet hat? Ich tödtete ihn, schlug den Weg ein, der allein gangbar war, zu seinen Feinden: denn wer von seinen Freunden hätte sich am Mord betheiligt? Sag an, ob nicht mit Recht dein Vater den Tod erlitten’ (1041—1050). Niemand wird die seltsame Spitzfindigkeit verkennen, womit in den Versen 1041—1045 der unglaubliche Fall supponiert wird, dass Klytämnestra des Menelaus wegen an Orestes gehandelt hätte, wie Agamemnon um der Helena willen an der Iphigenie, um dann aus den muthmasslichen Folgen des ersten Falles zu schliessen, was im zweiten erlaubt gewesen sei. Allein die Spitzfindigkeit macht sie, wie die Elektra selbst zeigen wird, des Euripides noch nicht un-

würdig, und Wilamowitz' Verfahren erscheint zu summarisch, wenn er in dieser 'sinnlosen und den Zusammenhang störenden Partie' eine 'ganz thörichte Schauspielerinterpolation' erkennt, wofür es eigentlich der Beweise nicht bedürfte. Denn erstlich würde die Tilgung dieser fünf Verse die, wie mir scheint, beabsichtigte Symmetrie in Rede und Gegenrede aufheben, welche beide vierzig Verse zählen; und es ist nicht der einzige Fall in der Elektra, dass einander entsprechende ῥήσεις in gleichen Verszahlen abgerundet sind, und andere Tragödien des Euripides weisen gleiche Rücksicht auf (vgl. Prooem. Somm. 1887 S. 4). Doch wichtiger ist, dass der stilistische Ausdruck an dieser Stelle durch Beseitigung der fraglichen Verse leiden würde. Denn ἔκτεινα (1046), das als Antwort gedacht ist auf die zweifelnde Ueberlegung 'ich wäre von ihm getödtet worden, und er hätte mir nicht sterben sollen? Ich tödtete ihn', würde ohne diese Unterlage haltlos sein, und wollte man nach Beseitigung derselben mit Wilamowitz ἐκ τῶνδ' schreiben für ἔκτειν', so würde auch so nur ein loser und äusserlicher Anschluss an 1040 gewonnen, für den unmittelbar folgenden Gedanken aber ἐτρέφθην ἥνπερ ἦν πορεύσιμον πρὸς τοὺς ἐκείνῳ πολεμίους ein kaum entbehrlicher Begriff vermisst werden: denn um ihren Gemahl zu tödten, schlägt sie den Weg zu seinen Feinden ein. Gerade der Umstand, dass ἔκτεινα[1]) nach beiden Seiten festsitzt im Zusammenhang, ist in meinen Augen ein sicherer Beweisgrund dafür, dass man die nicht mit Unrecht gescholtenen Verse doch nicht preisgeben darf. Ueberdies enthalten diese Verse (1041—1045) allein das ausdrückliche Bekenntniss Klytämnestras, dass Agamemnons Ermordung Wiedervergeltung sei für Iphigeniens Opfertod, auf welches Elektra in ihrer Entgegnung fusst (1067); ohne sie bliebe nur die Erklärung übrig, dass Iphigeniens Tod, so schwere Kränkung er enthielt, doch nicht die Ursache der Ermordung Agamemnons geworden sei (1030 f.). Vor allem aber in Klytämnestras eigener Deduction, wenn ich sie anders richtig auffasse, dienen die verdächtigten Verse an ihrer Stelle einem wohlberechneten Zwecke. Denn da ihre Aufgabe ist, beides, die Ermordung Agamemnons und ihre Verbindung mit Aegisthus, dem

1) Wilamowitz nennt ἔκτεινα einen unmöglichen Aorist, durch den allein schon die Ueberlieferung gerichtet sei. Ich bekenne, den Grund dieser Verurtheilung nicht zu verstehen, will aber nicht unterlassen, gewiss überflüssig, auf 1067 und Soph. Elektra 561 zu verweisen.

Feinde Agamemnons, zu rechtfertigen, so verfährt sie so, dass sie dem doppelten Vorwurf eine doppelte Schuld Agamemnons entgegenstellt, jedoch nicht in der Art, dass Iphigenie und Agamemnon, Kassandra und Aegisthus gepaart würden, sondern in gekünstelter Weise so, dass die Ermordung Agamemnons zwar Vergeltung ist für die Opferung Iphigeniens, aber vollzogen nicht schon weil Iphigenie geopfert worden, sondern in Folge der zweiten Schuld Agamemnons, die erst die Erwägung wach rief, dass er für die erste den Tod verdient habe, so gewiss, wie Klytämnestra in gleichem Falle von ihm den Tod erlitten hätte. Und diese in Kassandra gegebene zweite Schuld Agamemnons wie sie Klytämnestras Verbindung mit einem anderen Manne herbeiführte, so brachte sie auch zur Vollstreckung des nun erst beschlossenen Mordes die Verbindung mit einem Feinde Agamemnons mit sich und gewährte auch hierfür den rechtfertigenden Grund. Wenn ich so die Gedankenbewegung in Klytämnestras Seele richtig auseinander gelegt habe, so wird klar sein, dass ihre spitzfindige Ueberlegung in den angefochtenen Versen ein nothwendiges Motiv ist, das allein die Schlussfolgerung vermittelt.

Blicken wir nun, nachdem wir den Gang dieser Euripideischen Rede der Klytämnestra nach Thunlichkeit entwickelt und festgestellt haben, auf Sophokles zurück und erinnern uns, dass bei ihm Klytämnestra ihre Rechtfertigung allein auf die Tödtung der Iphigenie gegründet und Elektra davon Anlass genommen hatte, ihr den schandvollen Bund mit dem Feinde Agamemnons, mit dem sie zuvor ihren Gatten umgebracht, zum Vorwurf zu machen (585 bis 594), so sieht man, in Euripides' Drama ist Klytämnestra solchen Vorwürfen zuvorgekommen und hat sie abgeschnitten durch die Erklärung, nicht die Opferung Iphigeniens ist der Anlass zu der Verbindung mit Aegisthus geworden, ja nicht einmal sie allein der Anlass zur Ermordung Agamemnons, sondern ein anderer Frevel, der zu jenem hinzugekommen, ist die Ursache für Beides geworden. Und diese Gedankenentwickelung der Euripideischen Klytämnestra trifft so gut auf Elektras Rede bei Sophokles zu, dass der Gedanke sich aufdrängt, Euripides' Klytämnestra vertheidige sich im Voraus gegen Angriffe, die Elektra dort gegen ihre Mutter erhoben hatte. Hält man insbesondere Elektras Vorwurf *οὐ γὰρ καλὸν ἐχθροῖς γαμεῖσθαι τῆς θυγατρὸς οὕνεκα* (Soph. El. 593) mit Klytämnestras Worten (Eurip. El. 1046) *ἔκτειν'· ἐτρέφθην ἥνπερ ἦν πο-*

ρεύσιμον πρὸς τοὺς ἐκείνῳ πολεμίους· φίλων γὰρ ἂν τίς ἂν πατρὸς σοῦ φόνον ἐκοινώνησέ μοι; zusammen, so meine ich nicht blos für den angefochtenen Vers des Sophokles (594) den Schutz zu finden, auf den ich verwies (denn welchen Sinn Elektra in die Worte legt und dass der Gedanke, namentlich ἐχθροῖς γαμεῖσθαι, untadelig ist, kann Euripides in jedem Falle lehren), sondern hier auch ein sprechendes Indicium dafür zu gewinnen, dass Euripides, die Rede der Elektra bei Sophokles vor Augen, in bewusster Absicht seiner Klytämnestra eine Vertheidigung in den Mund gelegt habe, mit der er die Rede der Sophokleischen Klytämnestra, die so leicht zu widerlegen war, zu übertreffen gedachte. Die Kassandra, von der Sophokles, wie wir sahen, keinen Gebrauch macht, hat Euripides dem Aeschylus entlehnt, bei welchem Klytämnestra (Agam. 1368. 1395 ff.) diesen Grund neben dem andern von der Tödtung der Iphigenie für sich geltend macht: wir sehen also hier in einem einzelnen Falle, was auch für anderes gilt, dass Euripides als dritter in der Reihe der Dichter, die diesen Stoff dramatisch gestaltet haben, seine beiden Vorgänger zu nützen oder zu überbieten bemüht gewesen ist.

Fragen wir jetzt, was Elektra bei Euripides ihrer Mutter zu entgegnen hat. Sie beginnt damit (denn die vier Verse 1051 bis 1054 hat Wilamowitz, wie ich glaube, mit Recht dem Chor zugeschrieben) sich sicher zu stellen, dass ihr nicht Unliebsames von der Mutter widerfahre, wenn sie ihre Meinung freimüthig gesagt habe: μέμνησο, μῆτερ, οὓς ἔλεξας ὑστάτους λόγους, διδοῦσα πρὸς σέ μοι παρρησίαν (1055. 1056) und wieder ἆρα κλύουσα, μῆτερ, εἶτ' ἔρξεις κακῶς; (1058), worin die wiederholte Anrede μῆτερ (dergleichen die Elektra bei Sophokles für ihre Mutter nicht hat) etwas Angelegentliches hat (vgl. 1006), das wie die Fragen selbst und ihre Bemühung sich zu sichern mit der wahren Situation beider und dem was unmittelbar bevorsteht, wenn Klytämnestra das Haus betritt, gar seltsam contrastirt.[1]) Ihre Rede selbst (1060—1099) eröffnet sie mit einer Parallelisierung der beiden Schwestern, Helena und Klytämnestra, die beide schön, ihrer

1) Aehnliche Aeusserungen der Elektra bei Sophokles 554 ἢν ἐφῇς μοι, τοῦ τεθνηκότος γ' ὕπερ λέξαιμ' ἂν ὀρθῶς τῆς κασιγνήτης θ' ὁμοῦ (vgl. 628 ff.) sind natürlicher und der Lage der Personen angemessener, und sind auch diese Analogien, die ich nicht weiter verfolge, für das Zeitverhältniss beider Dramen der Beachtung nicht unwerth.

Schönheit durch ihre Frevel an ihren Gatten wenig Ehre eingebracht haben (1060—1066). Ohne sich dann bei der Tödtung der Iphigenie viel aufzuhalten, die Klytämnestra vorschütze (*σκῆψιν προτείνουσ' ὡς ὑπὲρ τέκνου πόσιν ἔκτεινας* 1067; vgl. Sophokl. El. 584 *εἰσόρα μὴ σκῆψιν οὐκ οὖσαν τίθῃς*), entwickelt sie aus Klytämnestras Wesen, dass Iphigenie und Kassandra leere Vorwände sind, da sie noch bevor die erste getödtet und noch bevor Agamemnon heimgekehrt, dessen Untergang vor Troja sie ersehnt (1077 ff.), ihren buhlerischen Sinn verrathen habe. 'Und doch war Agamemnon, der Griechen Feldherr, ein Mann, mit dem Aegisthus sich nicht messen konnte, und hätte Helenas böses Beispiel ihrer Tugend grossen Ruhm erwerben können' (1080—1085). Wie der erste Theil der Rede mehr die Beweggründe der That prüft, so der zweite mehr die Folgen. 'Hat Agamemnon dein Kind getödtet, was haben wir dir Leids gethan: warum hast du nicht, nachdem du deinen Gemahl erschlagen, das väterliche Haus uns zugetheilt, sondern um den Preis dir ein anderes Ehebett erhandelt (*ἐπηνέγκω λέχη τἀλλότρια, μισθοῦ τοὺς γάμους ὠνουμένη* 1090)? Und Aegisthus lebt nicht für Orestes in der Verbannung, und hat nicht für mich, die er zwiefach getödtet hat, den Tod gefunden. Soll aber Mord mit Mord vergolten werden, so werden ich und Orestes, unseren Vater zu rächen, dich erschlagen; denn war jenes gerecht, ist auch dieses berechtigt (1091—1096). Wer aber auf Geld und Adel blickend eine Schlechte sich zum Weibe nimmt, ist ein Thor: denn besser ist ein züchtig Weib aus kleinem Haus.' Der Schlussgedanke der Rede *ὅστις δὲ πλοῦτον ἢ εὐγένειαν εἰσιδὼν γαμεῖ πονηράν κτλ* (1097—1099) ist auffallend, wird aber doch nicht mit Recht dem Euripides oder dieser Stelle entzogen. Denn von der Symmetrie zu schweigen, die hier nichts wegnehmen lässt, da was Stobaeus anführt (72, 4)

Εὐριπίδου Κρήσσαις.

Γαμεῖτε νῦν, γαμεῖτε, κᾆτα θνήσκετε
ἢ φαρμάκοισιν ἐκ γυναικὸς ἢ δόλοις.
Ὅστις δὲ πλοῦτον ἢ εὐγένειαν εἰσιδὼν
γαμεῖ πονηράν, μῶρός ἐστι· μικρὰ γὰρ
μεγάλων ἀμείνω σώφρον' εἰ δόμοις ἔχει

sicher zwei getrennte Citate sind, so liegt es eben so nahe für das zweite (*Ὅστις δὲ πλ.*) die Elektra als irgend ein anderes Drama des Euripides als Quelle anzunehmen. Fallen aber die drei Verse

1097—1099, so fallen nothwendig die an sich untadeligen Verse des Chores mit (1100 f.) *τύχη γυναικῶν εἰς γάμους· τὰ μὲν γὰρ εὖ, τὰ δ' οὐ καλῶς πίπτοντα δέρκομαι βροτῶν*, die den Gedanken jener aufnehmen und fortführen und ohne sie beziehungslos stehen würden. Der Gedanke selbst in jenen drei ist dem Ideenkreise dieser Elektra nicht fremd, wie ihre Rede an der Leiche des Aegisthus zeigt, insbesondere 916 ff. 937 ff., und hier ist er veranlasst durch die Frage V. 1089 f., auf welche die Rede am Schluss zurückbiegend die Ergänzung hinzufügt: 'warum hast du uns nicht das Vaterhaus gegeben, sondern für des Hauses Reichthum dir einen andern Ehbund erkauft' (1088—1090): 'der aber ist ein Thor, der um des Reichthums willen eine Schlechte sich zum Weibe nimmt' (1097—1099). Diese Gedankenverbindung ist nun zwar, indem andere Gedanken sich vordrängten, durch die Zwischenschiebung der Verse 1091—1096 ungebührlich gelockert worden, doch ist solche Composition seiner *ῥήσεις* dem Euripides nicht durchaus fremd, wie u. a. im Prolog der Elektra die Verse 34—39 zeigen können. Doch wie dem sei, wem Klytämnestras spitzfindige Supposition missfiel, dass statt der Helena Menelaus entführt und für Iphigenie Orestes geschlachtet worden, darf nicht übersehen, dass Elektra in ihrer Entgegnung gleiche Münze handhabt. Denn spitzfindig ist es auch, wenn Elektra tadelt, dass Klytämnestra, die der geopferten Tochter wegen ihren Gatten umgebracht, ihren neuen Gatten nicht für Orest, den er verbannt, in die Verbannung, und nicht für Elektra, die er getödtet, in den Tod geschickt hat.[1]) Messen wir also den Euripides an seinem eigenen Massstabe. Doch auf die Hauptsache zu kommen, die erste Hälfte der Rede Elektras weist zwar, so viel ich sehe, keine Berührungen mit Sophokles auf, was nicht zu verwundern ist bei der so ganz anders gestalteten Selbstvertheidigung der Klytämnestra,

---

1) Elektra will augenscheinlich Klytämnestras Argumentation 'ich tödtete meinen Gatten, weil er meine Tochter getödtet' *ἀπ' ἐναντίου ad absurdum* führen: 'warum verfährst du mit deinem neuen Gatten nicht ebenso, schickst ihn nicht in die Verbannung, weil er deinen Sohn Orestes verbannt, tödtest ihn nicht, weil er deine Tochter Elektra umgebracht hat?' Allein diese Uebertragung von Agamemnon auf Aegisthus ist selbst absurd, ganz ebenso absurd, wie der von Klytämnestra gesetzte Fall, dass sie, um den Menelaus zu retten, ihren Sohn Orestes geopfert hätte. Das Eine, dünkt mich, hält dem Andern genau die Wage.

auf welche Elektra zu erwidern hat; um so deutlichere Beziehungen lässt dagegen die zweite Hälfte derselben erkennen. Nicht blos dass die Worte 1093 ff.

εἰ δ᾽ ἀμείψεται
φόνον δικάζων φόνος, ἀποκτενῶ σ᾽ ἐγὼ
καὶ παῖς Ὀρέστης πατρὶ τιμωρούμενοι·
εἰ γὰρ δίκαι᾽ ἐκεῖνα, καὶ τάδ᾽ ἔνδικα,

wie nicht verkannt worden (s. Weil z. St. und Ribbeck), in Gedanken und Ausdruck ihr Gleichbild haben an dem, was bei Sophokles Elektra sagt 579 ff.

τοῦτον θανεῖν
χρῆν αὐτὸν οὕνεκ᾽ ἐκ σέθεν; ποίῳ νόμῳ;
ὅρα τιθεῖσα τόνδε τὸν νόμον βροτοῖς
μὴ πῆμα σαυτῇ καὶ μετάγνοιαν τιθῇς·
εἰ γὰρ κτενοῦμεν ἄλλον ἀντ᾽ ἄλλον, σύ τοι
πρώτη θάνοις ἄν, εἰ δίκης γε τυγχάνεις,

(auch πατρὶ τιμωρούμενοι steht bei Sophokles, aber in anderem, und wie mir scheint besserem Zusammenhang, V. 399 πεσούμεθ᾽ εἰ χρή, πατρὶ τιμωρούμενοι): die aus der Ermordung Agamemnons und Klytämnestras Verbindung mit Aegisthus erwachsene unglückliche Lage der beiden Kinder Agamemnons ist hier wie dort zu einem Moment der Anklage gemacht, in einfachem und natürlichem Ausdruck und Zusammenhang bei Sophokles (597—602), gekünstelt und utriert bei Euripides (1087—1093), so dass auch hier nicht glaublich scheint, die unleugbare Abhängigkeit des einen Dichters von dem andern finde ihre Erklärung darin, dass Sophokles das Euripideische Drama sich zum Modell genommen. Im Gegentheil, wenn man erwägt, dass bei Sophokles an die knappe Bezeichnung der Lage beider Kinder, und dass Orestes in der Verbannung leben muss (599—602), Elektra die Drohung schliesst, dass sie ihn, wenn sie könnte, wie Klytämnestra ihr oftmals Schuld gebe, zum Rächer auferziehen wolle (ὅν πολλὰ δή μέ σοι τρέφειν μιάστορα ἐπητιάσω· καὶ τόδ᾽ εἴπερ ἔσθενον ἔδρων ἄν, 603—605), bei Euripides hingegen die analoge Drohung, Mord mit Mord zu vergelten (1093—1096) an derselben Stelle in eine Gedankenform gekleidet ist, deren Sophokles sich früher (580 ff.) in anderem Zusammenhang und wirksamer bedient hat, so scheint hier wenigstens die Benutzung des Fremden auf Seiten des Euripides selbst eine ziemlich äusserliche und mechanische zu sein.

Auch hier schliesst sich, wie bei Sophokles, an die beiden Reden Gespräch an, das seinen Stoff zieht aus dem Anlass, welcher die Klytämnestra hierhergeführt hat, aber untermischt ist mit höhnischen Aeusserungen der Elektra, während Klytämnestra im Bewusstsein ihrer Schuld sich gedemüthigt und nachgiebig zeigt. Dann tritt Klytämnestra in das Haus, um hier an der Leiche des Aegisthus den Todesstoss zu empfangen. Es ist nicht zu leugnen, dass beide Reden auch an der Stelle, die sie bei Euripides einnehmen, zur Charakteristik beider Personen Einiges beitragen, aber der dramatische Gewinn scheint ein so geringer, dass der Hauptanstoss ein solches Redenpaar seinem Drama einzuverleiben in Sophokles und dem Wunsche diesen zu überbieten zu suchen sein wird.

Berlin, im April 1891. J. VAHLEN.

ENTSTEHUNG UND ANORDNUNG DER SCHRIFTENSAMMLUNG DIOS VON PRUSA.

Die erhaltene Sammlung von achtzig Schriften des Dio von Prusa stellt ein bunt zusammengewürfeltes Durcheinander von Prosastücken dar, die in Stil, litterarischer Form und Umfang mannichfach von einander abweichen. Durch Philostratus, Synesius, Suidas wissen wir von der Existenz einer beträchtlichen Anzahl dionischer Schriften, die in unserer Sammlung nicht erhalten sind. Abgesehen von ihrer Unvollständigkeit, zeigt der ganze Zuschnitt derselben, dass wir es nicht mit einer vom Autor selbst besorgten Sammlung zu thun haben. Es ist von Wichtigkeit, mit voller Schärfe die Schlüsse zu ziehen, die sich theils aus dem Zustande der Sammlung, theils aus sonstiger Ueberlieferung für die Entstehung und Geschichte derselben ziehen lassen. Fassen wir zunächst nur die Anordnung der Stücke ins Auge, so muss vor allem hervorgehoben werden, dass die Anordnung, welche wir in unsern Ausgaben lesen und welche aus der *editio Veneta* stammt, werthlos und sinnwidrig ist. Die *editio Veneta* gründete sich auf den cod. Marc. 421 (T), einen Vertreter derjenigen Handschriftenklasse, welche wir seit Emperius als *libri deteriores* zu bezeichnen gewohnt sind. Ich behalte der Einfachheit wegen diese Bezeichnung bei, ohne mich dadurch für die Ansicht von Emperius zu entscheiden, dass dieser Klasse für die Constituirung des Textes ein geringerer Werth zukommt, eine Ansicht, gegen welche bekanntlich Sonny beachtenswerthe Zweifel ausgesprochen hat. Aber soviel ist jedenfalls unzweifelhaft, dass die Anordnung der zweiten Klasse (der *meliores libri*) den Vorzug verdient, welche für uns am vollständigsten durch den cod. Meermannianus (M) und durch den Codex des Photius (cod. 209) repräsentirt ist. Der Hauptunter-

schied dieser Reihenfolge von derjenigen der *deteriores libri* besteht in einer Massenumstellung, indem *or.* XIV—XXX ans Ende hinter *or.* LXXX gerückt sind. Es ist leicht einzusehen, dass dies die bessere und ursprünglichere Anordnung ist. Offenbar schliessen sich XIV und XV (*περὶ δουλείας καὶ ἐλευθερίας*) an LXXX (*περὶ ἐλευθερίας*) passend an, ein Zusammenhang, welchen Photius in seinem Catalog treffend hervorhebt in den Worten p. 168a13 *εἰς τὴν αὐτὴν δὲ ἀναφέρεται διάνοιαν καὶ ὁ ἐφεξῆς* etc. Desgleichen ist klar, dass die mit XXXI beginnenden Städtereden sich passend an die ebenfalls nach Städten benannten XI—XIII anschliessen. Der ausführliche Nachweis, dass in der That die Anordnung des Codex Photianus die ursprüngliche Anordnung der Sammlung wiedergiebt, die uns erhalten ist[1]), würde streng genommen eine Berücksichtigung aller bekannten Handschriften und ihres Stammbaums erfordern. Ich begnüge mich, vorläufig auf das Stemma zu verweisen, welches Mahn am Schluss seiner Dissertation gegeben hat. Es ergiebt sich aus demselben, wie ich glaube mit Sicherheit, dass wir diese Anordnung auf die Urhandschrift unserer ganzen Ueberlieferung zurückführen dürfen.[2]) Wie ist nun diese Anordnung gemacht? Den Anfang bilden die vier Reden *περὶ βασιλείας* (man entschuldige den Ausdruck 'Reden', der eigentlich nur auf I und III zutrifft, aber herkömmlich ist) mit dem zur vierten in naher Beziehung stehenden *Λιβυκὸς μῦθος*. Es folgen (wenn wir den Euboicus vorläufig bei Seite lassen, auf welchen ich später ausführlich zurückkommen muss) die vier deutlich zusammengehörigen noch Diogenes benannten und von Diogenes handelnden Stücke. Weiter schliessen sich vierundzwanzig Städtereden an. Ich gebrauche diesen Ausdruck zunächst ganz äusserlich, indem ich unter Städtereden diejenigen verstehe, die in bestimmten Städten gehalten, oder doch an solche gerichtet und nach ihnen benannt sind. Innerhalb dieser Abtheilung scheiden sich deutlich die zehn ersten von den vierzehn folgenden. Jene zehn sind grösstentheils moralphilosophischen Inhalts und tragen die Namen von verschie-

1) Nur der Euboicus ist, wie ich an anderer Stelle nachzuweisen gedenke, von diesem Urtheil auszunehmen.

2) Nach meiner jetzigen Kenntniss der Handschriften kann ich mich auf dieses Stemma nicht mehr berufen, glaube aber, dass die im Text angeführten inneren Gründe genügen, um die Anordnung des Photianus als die ursprüngliche zu erweisen.

denen Griechenstädten, die sämmtlich nicht dem Heimathlande Dios angehören, während die folgenden vierzehn grösstentheils politische Reden sind, welche Dio in Prusa und anderen Städten Bithyniens gehalten hat. Auf die bithynischen Reden folgt nun eine grosse Anzahl von grösstentheils moralphilosophischen Stücken, die sich schon durch ihren durchweg ganz geringen Umfang von denen der ersten Hälfte abheben. Auch innerhalb dieser zweiten Hälfte giebt sich deutlich das Bestreben kund eine Ordnung herzustellen. Aber diese Ordnung ist in recht äusserlicher Weise fast ausschliesslich nach den Namen der Stücke gemacht, die also für den Ordner etwas Gegebenes waren, obgleich sie mehrfach so wenig passend gewählt sind, dass sie nicht auf Authenticität Anspruch machen können. Die ersten vier haben ihre Namen von Berühmtheiten der Litteratur- oder Philosophiegeschichte, weitere sechs tragen mythologische Namen. Dann folgt die grosse Masse der kleinen, auch im Titel als ἠθικά erkennbaren Schriftchen, unter sich wieder so geordnet, dass die mit ähnlich lautendem Titel neben einander stehen. Den Schluss bilden die beiden 'Μελαγκόμας' und der 'Χαρίδημος', d. h. Schriften, in welchen Dio das Andenken von Todten ehrt, die er selbst als Lebende gekannt hat. Dieser kurze Ueberblick lehrt zur Genüge, dass wir es durchweg mit einer nicht zufälligen, sondern nach bestimmten Gesichtspunkten in bewusster Absicht hergestellten Anordnung zu thun haben. Massgebend war dabei in erster Linie der Umfang: die umfangreicheren Schriften stehen voran. Der Cyclus der Reden über das Königthum und der Cyclus der Diogenesreden eröffnen lediglich deshalb die ganze Sammlung, weil beide in ihrer inhaltlichen Zusammengehörigkeit grössere Ganze zu bilden schienen. Es folgen die durchweg sehr umfangreichen Städtereden und die in sich zusammengehörigen bithynischen, dann erst die Masse der kleinen διαλέξεις, διατριβαί, διάλογοι, προλαλιαί etc. Freilich einer tiefer eindringenden Kritik kann die Art und Weise nicht genügen, wie der Sammler und Ordner seine Arbeit gethan hat. Von dieser Kritik will ich indessen vorläufig Abstand nehmen, da sie ohne Inhaltsanalysen der einzelnen Schriften nicht gegeben werden kann. Nur das Resultat dieser Kritik will ich hier ohne weiteren Beweis aussprechen: eine grosse Zahl dieser Schriften — namentlich von den bithynischen Reden und den kleineren moralphilosophischen Stücken — trägt Titel, die dem thatsächlichen Inhalte der Stücke

nicht entsprechen. Durch die fehlerhaften Titel ist auch die Anordnung mehrfach eine fehlerhafte geworden.

Dass eine Sammlung von diesem Zuschnitt nicht von dem Autor selbst herrühren kann, darüber brauche ich wohl kein Wort weiter zu verlieren. Um einen Anhalt für ihre Entstehungszeit und Entstehungsweise zu gewinnen, müssen nun zunächst die bekannten Nachrichten bei Philostratus und Synesius näher untersucht werden. Der über Dio handelnde Artikel bei Philostratus *Vitae Sophist.* I 7 ist ein jammervolles Machwerk. Abgesehen von der Unzuverlässigkeit der biographischen Notizen, die uns hier nichts angehen, gewinnt man den Eindruck, dass Philostratus nur eine sehr unzureichende Kenntniss von Dios Schriftstellerei besass. Er bespricht, nach einigen allgemeinen Phrasen über Dios Vielseitigkeit und die Nachahmung der besten Muster, zuerst die Städtereden. Dann erwähnt er das verlorene Geschichtswerk Dios, die *Γετικά*. Dann folgt der Satz, gegen welchen Synesius hauptsächlich seine Polemik richtet: *τὸν δὲ Εὐβοέα καὶ τὸν τοῦ ψιττακοῦ ἔπαινον καὶ ὁπόσα οὐχ ὑπὲρ μεγάλων ἐσπούδασται τῷ Δίωνι, μὴ μικρὰ ἡγώμεθα, ἀλλὰ σοφιστικά. σοφιστοῦ γὰρ τὸ καὶ ὑπὲρ τοιούτων σπουδάζειν.* Dass Philostratus durch diese Zusammenstellung des *Εὐβοικός* mit dem *ψιττακοῦ ἔπαινος* eine völlige Verkennung des Charakters der erstgenannten Schrift beweist, hat schon Synesius mit Recht hervorgehoben. Für den Gegenstand unserer Untersuchung scheint sich aus dieser Aeusserung die wichtige Folgerung zu ergeben, dass dem Philostratus noch keine nach bestimmten Principien geordnete Sammlung der kleineren Schriften vorlag. Hätte er eine solche gehabt, so wäre sein Irrthum unmöglich gewesen. Denn wie oberflächlich wir uns auch immer die Thätigkeit eines solchen Sammlers und Ordners vorstellen mögen — unmöglich konnte ihm der philosophische Charakter dieser Schrift entgehen, wenn er sie überhaupt las und mit anderen Schriften Dios zu vergleichen in der Lage war. Unmöglich konnte er sie also unter die sophistischen *μελέται* stellen. Eher konnte Philostratus in einen so groben Irrthum verfallen, wenn er, ohne die Gesammtheit der dionischen Schriftstellerei zu überblicken, den Euboicus als besondere Schrift gelesen hatte. Er scheint bei seinem Urtheil nur das *διήγημα* des Euboicus im Auge gehabt und den zweiten philosophischen Theil desselben garnicht beachtet zu haben, der ihn unfehlbar über den Charakter der

ganzen Schrift hätte aufklären müssen. Auch der Umstand, dass Philostratus auf seine Besprechung der Städtereden zunächst die Erwähnung des Geschichtswerkes folgen lässt, welches doch unfraglich gesondert überliefert wurde und dann erst auf die beiden kleineren Schriften zu reden kommt, die er als Beispiele sophistischer Schriftstellerei ansieht, macht es unwahrscheinlich, dass er die letzteren wie wir mit den Städtereden in einem grösseren Corpus vereinigt fand. So ist also hier zunächst ein negatives Resultat zu verzeichnen. Von einer inhaltlich geordneten Sammlung der kleinen Schriften Dios findet sich bei Philostratus noch keine Spur; vielmehr scheint der mangelnde Ueberblick desselben über die verschiedenen Gattungen der dionischen Schriftstellerei das Nichtvorhandensein einer solchen Sammlung zu beweisen.

Während wir bei Philostratus, wegen der Unbestimmtheit und Allgemeinheit seiner Ausdrücke, auf unsichere Schlüsse angewiesen sind, die vielleicht nicht für jeden überzeugend sind, kann man aus den ausführlichen Betrachtungen des Synesius in der nach Dio benannten Schrift zu sehr viel bestimmteren Resultaten kommen. Der 'Dio' des Synesius ist in den ersten Jahren des fünften Jahrhunderts abgefasst. Durch ein Orakel ist dem Synesius die Geburt eines Sohnes verheissen worden, während er gerade mit dem Studium der mannichfachen Schriften Dios beschäftigt war. Da erfüllt ihn denn gleich der lebhafte Wunsch, bei Zeiten für die geistige Bildung des noch ungeborenen Sohnes Sorge zu tragen. Er möchte diesem Sohn nicht nur eine philosophische, sondern auch eine humanistische und litterarische Bildung zu Theil werden lassen. Man kann nicht ununterbrochen auf den höchsten Höhen der Speculation verweilen; jeder menschliche Geist bedarf zwischen den Anstrengungen der Erhebung zum Allerhöchsten einer Erfrischung und Erquickung. Auch diese soll eine edle, in würdiger Weise den Geist beschäftigende sein, damit nicht der ermüdete Geist in niedrigem Sinnengenuss seine Erholung zu suchen braucht. Diesem edleren Erholungsbedürfniss kann, nach Synesius' Ansicht und eigener Erfahrung, nichts so trefflich Genüge thun, wie die Beschäftigung mit der Lectüre wirklich guter Schriftsteller und der Versuch durch Nachahmung von ihnen zu lernen. Da ist denn unser Dio gleich einer der Schriftsteller, welche Synesius seinem zukünftigen Sohne recht warm ans Herz legen möchte. Die Schrift, welche diese Einkleidung verwendet, ist in Wahrheit eine Streit-

schrift gegen gewisse Philosophen, welche dem Synesius seine humanistisch-litterarischen Bestrebungen verübelten, weil sie dieselben der Würde des Philosophen nicht angemessen fanden. Diese Tendenz geht uns hier nichts an. Wichtig dagegen ist alles, was Synesius über Dio im Ganzen und einzelne seiner Schriften sagt. Nicht minder wichtig ist die Thatsache, welche der ganzen Schrift als Voraussetzung zu Grunde liegt, dass Synesius thatsächlich ein Exemplar der kleinen Schriften Dios in seiner Bibliothek besitzt. Scherzend kündigt er seinem Sprössling im voraus an, dass er ihm nicht viel Geld und Gut hinterlassen werde, wohl aber eine wohl assortirte Bibliothek und in dieser vor allem auch einen Dio. Dieses Exemplar ist ein *ἀδιόρϑωτον* und soll es auch bleiben; denn er möchte dem jungen Manne die heilsame Uebung textkritischer Beschäftigung um keinen Preis vorwegnehmen. Das substantielle Vorhandensein der dionischen Schriften in des Synesius Bibliothek würde man, abgesehen von dem Abschnitt über das *διορϑοῦν*, auch aus der Stelle erschliessen, wo es heisst: *καὶ τοῦτον οὖν ἐπαινέσας αὐτῷ παραδίδωμι.*

Man wird nun zunächst fragen, ob Synesius die Schriften Dios bereits zu einem grösseren Corpus vereinigt vorfand, oder ob er selbst die in Sonderpublication verbreiteten kleinen Schriften sammelte und in seiner Bibliothek vereinigte. Wir sind glücklicherweise in der Lage, diese Frage mit aller wünschenswerthen Sicherheit zu entscheiden. Bekanntlich polemisirt Synesius gegen die oben angeführte Stelle des Philostratus, in welcher der Euboicus zu den sophistischen Machwerken des Dio gezählt wird. Nachdem er den philosophischen Charakter dieser Schrift treffend dargethan hat, fährt er fort: *διὸ βελτίους οἱ τάττοντες αὐτὸν μετὰ τὸν ἔσχατον περὶ βασιλείας.* Diese Worte beweisen zunächst, was wir ohnehin kaum bezweifeln würden, dass Synesius, wie wir, in seinem Exemplar vier Reden *περὶ βασιλείας* zu einem grösseren Ganzen vereinigt fand. Denn was er im Folgenden über diesen *ἔσχατος λόγος* sagt, bezieht sich auf unsere vierte Rede. Sie beweisen ferner, dass dem Synesius eine Ausgabe vorlag, die ausser den Reden über das Königthum auch andere Schriften Dios, und zwar in inhaltlich geordneter Reihenfolge, enthielt. Denn wer sollte mit den *τάττοντες* bezeichnet sein, wenn nicht ein Herausgeber und zwar der Herausgeber des einen in Dios Besitz befindlichen Exemplars? Oder lag vielleicht dem Synesius eine besondere

Schrift: *περὶ τῆς τάξεως τῶν τοῦ Δίωνος βιβλίων* vor? Dann müsste man doch annehmen, dass auch die Gründe, welche Synesius für die Anreihung des Euboicus an die Reden *περὶ βασιλείας* geltend macht, aus diesem Buche entnommen wären. Diese Gründe sind aber unfraglich sein allereigenstes geistiges Eigenthum. Sie sind derart, dass sie wohl von Jemandem angeführt werden konnten, der eine als thatsächlich vorgefundene Reihenfolge sich plausibel zu machen bestrebt war, unmöglich aber an und für sich Jemanden bestimmen konnten, sich für diese Anordnung zu entscheiden. Im letzten Theil der vierten Rede schildert ja Diogenes dem Alexander, unter dem Bilde dreier gefährlicher Dämonen den *φιλοχρήματος*, den *ἀπολαυστικός* und den *φιλότιμος βίος*. Nach Beendigung dieser Schilderung heisst es weiter: *ἀλλὰ δὴ μεταβαλόμενοι καθαράν τε καὶ κρείττω τῆς πρότερον ἁρμονίας τὸν ἀγαθὸν καὶ σώφρονα ὑμνῶμεν δαίμονα καὶ θεόν, οἷς ποτε ἐκείνου τυχεῖν ἐπέκλωσαν ἀγαθαὶ μοῖραι παιδείας ὑγιοῦς καὶ λόγου μεταλαβοῦσιν.* Da die Rede mit diesen Worten, wie in unsern Handschriften, so auch schon in der des Synesius abbrach, so suchte Synesius nach der Erfüllung des in ihnen gegebenen Versprechens. Fälschlich glaubte er, dass in denselben ein Hinweis auf eine nachfolgende selbständige Schrift enthalten sei. Diese Ansicht kann im Ernst garnicht discutirt werden. Da nämlich dieses Versprechen dem Diogenes in seiner Unterredung mit Alexander in den Mund gelegt ist, so kann auch die Erfüllung desselben nur von Diogenes in derselben Unterredung mit Alexander geleistet worden sein; mit andern Worten: in dem verlorenen Schluss der vierten Rede, nicht in irgend einer anderen Schrift stand der angekündigte Abschnitt. Ferner ist es selbstverständlich, dass die Schilderung der *σωφροσύνη* ebenso wie die der *φιλοχρηματία, φιληδονία, φιλοτιμία* unter dem Bilde eines *δαίμων* gegeben werden musste; was ja auch die ausgeschriebenen Worte deutlich verheissen. Es ist ein abenteuerlicher Einfall, den Euboicus als die Erfüllung jenes Versprechens anzusehen, ein Einfall, den man wohl dem biedern Synesius zutrauen darf, den zu diesem gelegentlich hingeworfenen Aperçu der Gedanke an den philosophischen Gehalt des Euboicus verführte, nicht aber einem *γραμματικός* und *κριτικός*, der sich *data opera* mit der richtigen Anordnung der Schriften beschäftigte.

Man beachte nun, wie Synesius in der Begründung seines

Einfalls fortfährt: *χωρὶς οὖν τιθέντι τοὺς ἐν τοῖς συχνοῖς λόγοις Διογένας τε καὶ Σωκράτας, — οἳ καὶ περιττοὶ τὴν φύσιν ἔδοξαν καὶ οὐχ ἅπαντός ἐστιν ὁ τοῖν ἀνδροῖν τούτοιν ζῆλος, ἀλλ᾽ ὅστις εὐθὺς αἵρεσίν τινα τῶν κατὰ φιλοσοφίαν ὑπέσχετο — τὸν δὲ κατὰ τὴν κοινὴν φύσιν ζητοῦντι καὶ τὸν ἅπασιν ἐγχωροῦντα δίκαιον, ὅσιον, αὐτουργόν, ἀπὸ τῶν ὄντων φιλάνθρωπον, οὐκ ἂν ἕτερος ἀντὶ τοῦ Εὐβοέως ἀποδεδομένος εἴη βίος εὐδαιμονικός.* Also auch die zahlreichen von Diogenes und Sokrates handelnden und nach ihnen benannten Stücke können nach der Meinung des Synesius allenfalls als Darstellungen jenes vom guten Dämon beherrschten Menschenlebens betrachtet werden. Aber er schiebt sie bei Seite, weil diese Philosophen zu hoch stehen für die Nachahmung des gewöhnlichen Durchschnittsmenschen. Ihnen kann es nur der nachthun, der selbst die philosophische Grösse in sich trägt und fühlt. Wie dagegen ein ganz einfacher Alltagsmensch durch naturgemässes Leben zur Glückseligkeit gelangen kann, das zeigt allein der Euboicus. — Was hier die Erwähnung der *ἐν τοῖς συχνοῖς λόγοις Σωκράται καὶ Διογέναι* betrifft, so kann man nicht umhin sich nach dem Grunde zu erkundigen, um deswillen Synesius sich verpflichtet fühlt, die genannten Prosastücke ausdrücklich und mit besonderer Begründung bei Seite zu schieben. Er konnte sich dazu nur veranlasst finden, wenn ihm an sich jene zahlreichen (*συχνοί*) Stücke grossen Anspruch darauf zu haben schienen, für die Erfüllung des Versprechens in der vierten Rede zu gelten, und (müssen wir hinzufügen) wenn er in der ganzen ihm bekannten Schriftenmasse wirklich kein anderes Stück fand, welches darauf gleichen Anspruch wie diese und der Euboicus erheben konnte. Ich kann mich nun hier nochmals des gleichen Arguments wie oben bedienen. Die uns bekannten Diogenesreden des Dio (VI, VIII, IX, X) sind an sich so wenig geeignet, für die Schilderung jenes *σώφρων δαίμων καὶ θεὸς* zu gelten, die inneren Gründe, die für diese Auffassung sprechen könnten, sind so schwach, dass nothwendig ein äusserer Grund hinzukommen musste, um den Synesius zu dieser Auffassung zu bestimmen. Dieser äussere Grund lag in der Anordnung dieser Stücke in der Sammlung dionischer Schriften, welche Synesius besass. Auf die vier Reden vom Königthum folgte in derselben, wie wir oben gezeigt haben, der Euboicus. Indem nun Synesius diese Stellung des Euboicus durch innere

Gründe als die richtige zu erweisen sich bemühte, legte er sich natürlich die Frage vor, welche Schriften denn auf die Reden vom Königthum folgen würden, wenn man den Euboicus von dieser Stelle verbannte. Er ging dabei immer von der ihm vorliegenden Anordnung aus, indem er offenbar überzeugt war, dass diese eine sinnvolle, nach inhaltlichen Gesichtspunkten hergestellte sei. Da nun in seinem Exemplar auf den Euboicus die *συχνοὶ Διογέναι καὶ Σωκράται* folgten, so legte er sich den Sinn dieser Reihenfolge dahin zurecht, dass sowohl der Euboicus als die Diogenes- und Sokratesreden der typischen Darstellung des *εὐδαιμονικὸς βίος* dienten, nur dass jenes mehr den allgemein menschlichen Standpunkt festhielte, während diese das in höherem Sinne philosophische Ideal schilderten. Eine willkommene Bestätigung dieser Combination wird man mit mir in dem Umstande finden, dass auch in der erhaltenen Sammlung die vier noch vorhandenen Diogenesreden auf die 'vom Königthum' folgen; nur dass zwischen beide jetzt der *Λιβυκὸς μῦθος* eingeschoben ist. Dieser, ein Anhang zur vierten Rede, wurde von Synesius sicherlich noch nicht an seinem jetzigen Platze vorgefunden, da ihm sonst die Beziehung dieses Schriftchens zur vierten Rede nicht hätte entgehen können und somit seiner Voraussetzung, dass der Euboicus die gerade Fortsetzung dieser Rede bilde, der Boden entzogen gewesen wäre.

Wir müssen nun nochmals zurückkehren zu den wichtigen Worten: *τοὺς ἐν τοῖς συχνοῖς λόγοις Διογένας καὶ Σωκράτας*, um ihre Bedeutung nach einer anderen Seite zu verfolgen. Wer meinen bisherigen Ausführungen seine Zustimmung schenkt, wird sich auch der weiteren Folgerung nicht verschliessen können, dass in Synesius' Exemplar die von Diogenes und Sokrates handelnden Stücke nicht etwa unter anderen Stücken verstreut standen, sondern zu einem grösseren Corpus vereinigt waren. Wir lesen in der erhaltenen Sammlung noch vier Diogenesreden in unmittelbarer Aufeinanderfolge. Wo sind die *Σωκράται* geblieben? Von Sokrates handeln von den erhaltenen Schriften nur zwei: LIV und LV. Letzteres hat dialogische Form und sucht eine Geistesverwandtschaft zwischen Sokrates und Homer zu erweisen. Die dialogische Form ist die bei Dio häufig wiederkehrende einer Unterredung zwischen dem philosophischen Lehrer und seinem Schüler. Um dieser Form willen ist es nicht wahrscheinlich, dass *or.* LV ursprünglich mit den Diogenesreden VI. VIII—X unter derselben

Rubrik stand, die sich einer durchaus verschiedenen litterarischen Form bedienen. Dagegen giebt LIV (*περὶ Σωκράτους*) eine kurze, geistreiche Charakteristik des Sokrates, in welcher namentlich die Unscheinbarkeit seines Auftretens im Gegensatz zu dem seiner sophistischen Zeitgenossen hervorgehoben und mit dieser äusserlichen Unscheinbarkeit die ewige Bedeutung und die ungeheure Verbreitung seiner *λόγοι* in Zeit und Raum in Gegensatz gestellt wird. Der kleine Aufsatz schliesst mit der Bemerkung, dass trotz der ungeheuren Verbreitung nur wenige den wahren Sinn dieser *λόγοι* erfassen: *οὐδὲν μέντοι ἧττον καὶ νῦν φανερῶν τε ὄντων καὶ τιμωμένων ὀλίγοι ξυνιᾶσι καὶ μετέχουσιν.* Der ganze Zuschnitt dieses Stückes und nicht zum wenigsten der ausgeschriebene Schlusssatz, der nicht sowohl einen wirklichen Abschluss giebt, als vielmehr eine fruchtbare Erwartung weiterer Erörterungen zu erregen bestimmt scheint, machen es für mich wahrscheinlich, dass wir es hier mit einem Prooemium zu thun haben, einer einleitenden *narratio*, die einer Wiedergabe der *Σωκράτους λόγοι* nach Art der Diogenesreden zur Vorbereitung diente. Ich erblicke deshalb in diesem Prooemium eine Bestätigung der auch aus den Worten des Synesius sich ergebenden Thatsache: dass es von Dio Sokratesreden gab, ganz in der Art der vier erhaltenen Diogenesreden. Von beiden Sorten kannte Synesius eine beträchtliche Anzahl. Man wird es nach dieser Notiz mindestens wahrscheinlich finden, dass auch die Diogenesreden uns nur zum Theil erhalten sind, obgleich man nicht darüber streiten kann, wieviel Nummern nöthig waren, um den ziemlich dehnbaren Ausdruck *συχνοί* zu rechtfertigen. — Fassen wir nunmehr kurz zusammen, was die bisherige Untersuchung über die Anordnung der in Synesius' Besitz befindlichen Sammlung dionischer Schriften ergeben hat, so war die Reihenfolge diese: *περὶ βασιλείας α' β' γ' δ', Εὐβοικός. Διογένεαι συχνοί. Σωκράται συχνοί.*

Es muss nun weiter festgestellt werden, was sich aus Synesius' Aeusserungen für seine Kenntniss sonstiger dionischer Schriften ergiebt. Wenn Synesius sagt, Dio habe sich nach seiner Bekehrung zur Philosophie die Aufgabe gestellt: *νουθετεῖν ἀνθρώπους καὶ μονάρχους καὶ ἰδιώτας καὶ καθ' ἕνα καὶ ἀθρόους*, so liegt in diesen Worten eine Beziehung auf die Reden an Traian, auf die Städtereden (*νουθετεῖν ἀθρόους*) und endlich auf diejenigen popularphilosophischen Arbeiten, die an einen einzelnen Adressaten

gerichtet sind, wobei man wohl am passendsten an die Dialoge denken wird. Die Städtereden werden noch an mehreren Stellen erwähnt. Ausdrücklich genannt sind *Τρωικός* (XI) und *Ῥοδιακός* (XXXI) und von den bithynischen *Ἐκκλησιαστικός* und *Βουλευτικός*. Wir können freilich nicht mit Sicherheit angeben, welche der erhaltenen bithynischen Reden durch diese Titel bezeichnet sind, da dieselben in unsern Handschriften sich nicht finden. Jedenfalls dürfen wir aber annehmen, dass dieselben unter den erhaltenen sind. Ich denke mir, dass die Städtereden (zehn an der Zahl) und desgleichen die vierzehn bithynischen Reden von sehr früher Zeit an zu grösseren Corpora vereinigt waren. Zwischen jenen wie diesen besteht zum mindesten Gleichheit der Form und des Stilcharakters. Die zehn ersten sind *ἐπιδεικτικοὶ λόγοι* grossen Stiles, welche die glänzenden Darstellungsmittel der Epideiktik in den Dienst ernsthafter pädagogischer Absichten stellen. Die vierzehn bithynischen Reden dürfen als Muster des '*genus tenue*' gelten. In Inhalt und Form sind sie im wesentlichen gleichgeartet. Das legt die Vermuthung sehr nahe, dass bereits Dio diese gleichartigen Schriften zum Zwecke der Publication mit einander vereinigt und so einem späteren Sammler seiner kleinen Prosaschriften vorgearbeitet hatte. Desgleichen wird die Zusammenstellung der Reden *περὶ βασιλείας* ebenfalls mit Fug auf den Schriftsteller selbst zurückgeführt werden können. Wir stehen nun vor der Frage, ob der Sammler und Ordner, dessen Spuren wir in den Aeusserungen des Synesius verfolgen konnten, auch diese beiden Corpora, die Städtereden und die bithynischen Reden, in seine Sammlung aufgenommen hatte, mit anderen Worten, ob Synesius alle diese Werke, deren Kenntniss er verräth, in derselben inhaltlich geordneten Sammlung mit den Reden vom Königthum vereinigt fand. Ich möchte diese Frage mit aller Entschiedenheit bejahen. Die Städtereden waren unfraglich das berühmteste und populärste Werk des Dio. Es ist anzunehmen, dass sie in den Rhetorik über alles hochschätzenden Jahrhunderten des ausgehenden Alterthums ein grösseres Lesepublicum fanden als die in einfacherem Gewande einherschreitenden kleineren popularphilosophischen Schriften. Sie durften vor allem in einer Auswahl von Dios kleinen Schriften nicht fehlen, da sich an sie vor allem der Ruhm Dios knüpfte; wie aus den Aeusserungen des so mangelhaft orientirten Philostratus mit hinreichender Deutlichkeit hervorgeht. Zudem besteht

zwischen den Reden vom Königthum (wenigstens I und III) und den Städtereden eine so weitgehende Verwandtschaft der Form und des Stils, dass wer jene aufnahm sicherlich auch diese nicht bei Seite liess. Ueberhaupt würde ein Herausgeber doch sich selbst im Licht gestanden sein, der die vom Autor selbst bereits gethane Arbeit des Sammelns sich nicht zu Nutze gemacht hätte. Auch die Diogenesreden werden schwerlich erst von dem Sammler vereinigt worden sein. Dieser Sammler vereinigte also höchst wahrscheinlich die von Alters her bestehenden Corpora (Königsreden, Städtereden, Bithynische Reden, Diogenes- und Sokratesreden) mit einander. Ob er sie vollständig aufnahm, oder auswählend verfuhr, können wir nicht entscheiden.

Ausser diesen gab es nun gewiss manche Schriften Dios, die nur in Einzelpublication vorhanden waren und deren verständige Einordnung dem Sammler Kopfbrechen verursachte. Dies war z. B. bei dem Euboicus der Fall, wie ich in einem späteren Theil dieser Arbeit nachzuweisen gedenke. Vielleicht auch bei dem *Οἰκονομικός* und den *Χρεῖαι*, welche Stobaeus citirt. Nun kennt ja Synesius noch eine ganze Reihe uns nicht erhaltener Schriften Dios, sämmtlich der sophistischen Periode des Autors angehörig, theils schönrednerische *ἐπιδείξεις* im bekannten Stil der zweiten Sophistik (*ψιττακοῦ ἔπαινος, κώνωπος ἔπαινος, Τεμπῶν φράσις, Μέμνων*, auch das erhaltene *κόμης ἐγκώμιον*, an dessen Echtheit ich nicht zweifle, gehört in diese Kategorie), theils sogar bissige Angriffe gegen die Philosophen (*ὁ κατὰ τῶν φιλοσόφων, ὁ πρὸς Μουσώνιον*). Indem Synesius mit aller Entschiedenheit auf die Stellen bei Dio selbst verweist, in welchen dieser Autor seine Bekehrung zum Philosophen mit seiner Verbannung durch Domitian in ursächliche Verbindung bringt, zieht er den im grossen und ganzen gewiss berechtigten Schluss, dass uns hierin ein Kriterium für die chronologische Scheidung der Schriften an die Hand gegeben sei. Alle rein sophistischen Werke Dios gehören in die Zeit vor seiner Verbannung, alle philosophischen, so schliesst Synesius, sind nach derselben verfasst. Er schlägt vor, den Vermerk *πρὸ τῆς φυγῆς* resp. *μετὰ τὴν φυγήν* allen Schriften Dios je nach ihrem sophistischen oder philosophischen Charakter beizufügen: *οὐχ οἷς ἐμφαίνεται μόνοις ἡ φυγή, καθάπερ ἐπέγραψαν ἤδη τινές.* Solche Vermerke fand Synesius schwerlich in Separatausgaben einzelner Reden. Das in

diesen Vermerken hervortretende Bestreben, die eigenen Aeusserungen des Autors zur chronologischen Datirung seiner Werke zu verwerthen, passt am besten für den Herausgeber einer grösseren Sammlung. Da ich nicht glaube, dass Synesius nach Philologenweise sich verschiedene Abschriften seines Autors verschafft hatte — ein so mühsames wissenschaftliches Bestreben würde garnicht zum Charakter seiner schöngeistigen Litteraturfreundlichkeit passen — so nehme ich an, dass Synesius die erwähnten Vermerke in seinem eigenen Exemplar der gesammelten Schriften fand, dass die *τινές*, wie an anderer Stelle die *τάττοντες*, eben den Herausgeber dieser Sammlung bedeuten. Dies zugegeben, ergiebt sich mit Nothwendigkeit die Folgerung, dass dem Synesius auch die erwähnten sophistischen und antiphilosophischen Reden Dios nicht etwa in gesonderter Ueberlieferung, sondern ebenfalls im Rahmen jener umfangreichen Sammlung vorlagen, und ferner, dass in dieser Sammlung eine räumliche Trennung der sophistischen und der philosophischen Schriftstellerei Dios nicht durchgeführt war. Denn nur diese Annahme erklärt uns den unerfreulichen und widerspruchsvollen Eindruck, den Synesius bei der Lectüre seiner Ausgabe empfing und in folgenden Worten schildert: *ἀλλ' οὐχ ὥσπερ ἐν νυκτομαχίᾳ περιτευξόμεθα αὐτῷ νῦν μὲν βάλλοντι Σωκράτην καὶ Ζήνωνα τοῖς ἐκ Διονυσίων σκώμμασι καὶ τοὺς ἀπ' αὐτῶν ἀξιοῦντι πάσης ἐλαύνεσθαι γῆς καὶ θαλάττης, ὡς ὄντας Κῆρας πόλεών τε καὶ πολιτείας, νῦν δὲ στεφανοῦντί τε αὐτοὺς καὶ παράδειγμα τιθεμένῳ γενναίου βίου καὶ σώφρονος.* Hierin liegt ein Vorwurf gegen den Sammler und Herausgeber, der völlig disparate Dinge nebeneinander gestellt hatte, ohne auch nur seine Leser darauf aufmerksam zu machen, wie dieser scheinbare Widerspruch in Dios schriftstellerischer Persönlichkeit durch die Kenntniss seiner Entwickelungsperioden sich auflöse. Hätte Synesius die sophistischen und antiphilosophischen Schriften nicht in derselben Sammlung mit den philosophischen vereinigt gefunden, so wäre sein Tadel grundlos und thöricht und mit Unrecht thäte er sich auf sein Sonderungskriterium soviel zu gute. Er sagt: *οὕτω γὰρ ἂν εἴημεν τούς τε φιλοσόφους καὶ τοὺς αὐτὸ τοῦτο σοφιστικοὺς λόγους διειληφότες ἑκατέρους χωρίς.* Ein *διαλαμβάνειν* und *χωρίζειν* konnte nicht in Betracht kommen ausser gegenüber einer als Ganzes auftretenden Sammlung. Das Resultat dieser Untersuchung ist also, dass auch die sophistischen und

antiphilosophischen Schriften in der Sammlung enthalten waren. Dagegen wüsste ich kein Indicium, welches für den zweiten Theil der uns erhaltenen Sammlung (XIV—XXX und LII—LXXX), also für die kleinen *ἠθικά*, dasselbe bewiese. Nichts klärt uns darüber auf, ob Synesius auch diese kannte.

Vergleichen wir nun die uns erhaltene Sammlung mit dem Bilde jener älteren, das sich aus den Aeusserungen des Synesius gewinnen liess. Schon der Umstand, dass die Diogenesreden, wenn wir vorhin richtig geschlossen haben, dort wie hier auf die Königsreden folgten, muss uns die Vermuthung nahe legen, dass unsere Sammlung eine Tochter, nicht eine Schwester der synesianischen ist, eine Tochter, wie eben die Auswahl die Tochter der Gesammtausgabe ist. Zunächst können wir eine erhebliche Verminderung in der Zahl der aufgenommenen Stücke constatiren. Ich brauche die Schriften nicht noch einmal herzuzählen, die Synesius las, wir nicht mehr lesen. Aber das ist doch recht merkwürdig, dass gerade die Theile der älteren Sammlung fast spurlos verschwunden sind, welche uns von der ersten, rein sophistischen Periode in Dios Schriftstellerei eine lebendige Vorstellung geben könnten. Es sind nur ganz wenige Schriften erhalten, welche der ethisch-pädagogischen Tendenz entbehren, die wir mit Synesius als das Kriterium der späteren Periode betrachten können. Eine unzweifelhafte Ausnahme bildet *or.* XLVI, welche in den Handschriften den Titel trägt: *πρὸ τοῦ φιλοσοφεῖν ἐν τῇ πατρίδι.* Ferner fehlt die ethische Tendenz im *Τρωικός* (XI), einem rein sophistischen Machwerk, in *περὶ λόγου ἀσκήσεως* (XVIII), in den beiden *Μελαγκόμας* (XXVIII und XXIX), in der berühmten Vergleichung der drei Philoktettragödien (LII), dem Aufsatz *περὶ Ὁμήρου* (LIII) und der Paraphrase einiger Scenen des euripideischen Philoktet (LIX). Uebrigens bin ich natürlich weit entfernt, mir die Betrachtungsweise des Synesius soweit anzueignen, dass ich den Schluss aus dem nichtphilosophischen Charakter dieser Stücke auf ihre Abfassung *πρὸ τῆς φυγῆς* als berechtigt anerkennte. Natürlich wäre eine viel gründlichere Methode nöthig, um für jede einzelne dieser Schriften zu einer Datirung zu kommen. Aber das wird man doch nicht hinwegleugnen können, dass die Auswahl fast nur die Schriften mit philosophischem Gehalt beibehalten hat. Man gewinnt den Eindruck, dass die andersartigen Stücke mehr zufällig mit untergelaufen sind. Weggelassen ist alles, was der blossen Unterhaltungs-

litteratur angehörte oder gar antiphilosophische Tendenzen verrieth. Man wird wohl kaum fehlgehen, wenn man der oben besprochenen Schrift des Synesius einen entscheidenden Einfluss auf die Gestaltung der erhaltenen Auswahl beimisst. Seine Hervorhebung der beiden diametral entgegengesetzten Perioden in Dios Schriftstellerei mochte zunächst eine räumliche Absonderung der Werke beider Perioden hervorrufen und weiterhin die Vernachlässigung und den Verlust der sophistischen Werke zur Folge haben. — Abgesehen von der geringeren Zahl der aufgenommenen Stücke unterscheidet sich unsere Sammlung von dem Exemplar des Synesius durch die Anreihung des *Λιβυκὸς μῦθος* an die vierte Rede *περὶ βασιλείας*. Doch ehe ich auf das interessante Verhältniss näher eingehe, in welchem diese beiden Schriften zu einander stehen, muss ich einiges über die in unsern Handschriften noch erkennbare alte Eintheilung der erhaltenen Sammlung sagen, da die Kenntniss desselben mehrere auffallende Erscheinungen in der Erhaltung einzelner Schriften auf befriedigende Weise erklärt. Ich glaube nachweisen zu können, dass der Archetypus unserer ganzen Ueberlieferung die Sammlung in sechs Theile eingetheilt hatte. Theil 1 und 2 umfasste die Reden 1—13, vielleicht mit Ausnahme des Euboicus, über welchen später die Rede sein wird. Theil 3 umfasste *or.* 31—35, Theil 4 *or.* 36—51, Theil 5 *or.* 52—80, Theil 6 *or.* 14—30. Von Seiten der Teubnerschen Textausgabe umfasst

Theil 1 + 2 = 251
Theil 3 + 4 = 262 = 139 + 123
Theil 5 + 6 = 227, 5 = 136 + 91, 5.

Ueber den Schnittpunkt des ersten und zweiten Theiles kann ich mich hier noch nicht äussern, weil diese Frage mit der Ansicht über den Euboicus zusammenhängt, die ich weiter unten entwickeln werde. Die übrigen Schnittpunkte geben sich unzweideutig zu erkennen. Fassen wir zunächst den nach *or.* 13 ins Auge. Ich weiss nicht, ob es bereits litterarisch ausgesprochen ist; bemerkt hat es jedenfalls ein jeder urtheilsfähige Mensch, der die dreizehnte Rede (*ἐν Ἀθήναις περὶ φυγῆς*) mit Aufmerksamkeit gelesen hat, dass dieselbe Fragment, d. h. am Ende verstümmelt ist. Den Nachweis durch Analyse des Gedankengangs darf ich mir bei einer so einleuchtenden Thatsache wohl ersparen. Dio erzählt den Athenern beiläufig von einer Anrede, die er früher an die Römer gehalten hat. Mitten in dieser Einlage bricht der

erhaltene Text ab. Weder die Anrede an die Römer ist zu Ende erzählt, noch die unerlässliche Rückkehr des Redners von diesem Seitenweg zu dem Schauplatz seines gegenwärtigen Auftretens und seinen athenischen Zuhörern hat sich erhalten. Ausser diesem Kriterium, dem ich nur eine unterstützende, nicht eine selbständige beweisende Kraft beilege, lässt sich das Ende eines τόμος nach *or.* 13 dadurch mit unzweifelhafter Gewissheit nachweisen, dass der Archetypus der *libri deteriores* und mit diesen die bisherigen Herausgeber *or.* 14—30, d. h. den sechsten Theil der ursprünglichen Ordnung an dieser Stelle fälschlich eingereiht haben. Es ist klar, dass hiermit zugleich der Schnittpunkt des fünften und sechsten Theils endgiltig festgelegt wird. In den *libri meliores* hat der fünfte Theil am Schluss drei bis vier Stücke eingebüsst. Ein weiteres Kennzeichen für den Schnittpunkt des zweiten und dritten Theiles ist die Einreihung des herumirrenden Euboicus an dieser Stelle, welche für den cod. Photianus und seinen vermuthlichen Abkömmling, den Meermannianus charakteristisch ist. Ich komme nun zu dem Schnittpunkt des dritten und vierten Theils, welchen ich nach *or.* 35 (*ἐν Κελαιναῖς τῆς Φρυγίας*) fixirt habe. Hier steht uns kein anderes Indicium zur Verfügung, um das Ende eines Bandes zu erkennen, als die wiederum schon beim ersten flüchtigen Lesen erkennbare Unvollständigkeit der 35. Rede, auf welche bereits Reiske hingewiesen hat. Es kommt hinzu, dass die Textmasse vom Beginn der 31. bis zum Ende der 51. Rede durch einen Schnitt nach der 35. in zwei ziemlich genau gleiche Hälften zerlegt wird. Ich kann die Frage nicht ganz unerörtert lassen, wie man sich Material und Form des Buches zu denken hat, um diese Ausfälle an den Bandschlüssen auf die wahrscheinlichste Weise zu erklären. Für die Zeit, um welche sichs dabei handelt, könnte ebensogut die Papyrusrolle wie der Codex in Betracht kommen. Von jenen sechs Theilen übersteigt keiner die für die Länge eines Prosabuches durch Birts Beobachtungen gefundene obere Grenze. Aber Papyrusrollen pflegen eher am Anfang als am Ende verstümmelt zu werden. Beim Codex andererseits würde der Grund einer solchen Theilung in Wegfall kommen. Doch wäre es möglich, dass zum Zwecke schnellerer Herstellung der Abschrift sechs Schreiber gleichzeitig mit derselben beschäftigt worden wären, in der Weise, dass jeder einen Theil der Urschrift zum Abschreiben erhielt und nun seinen Theil auf einer besonderen Lage Papier oder Membrane erledigte.

Diese Theile, anfänglich zu einem einheitlichen Codex zusammengebunden, konnten später auseinandergerissen werden und dadurch sowohl Störungen der Reihenfolge als Ausfall ganzer Theile als Verstümmelung ihrer letzten Blätter hervorgerufen werden. — Es bleibt uns noch ein Schnittpunkt nachzuweisen, nämlich der zwischen dem vierten und fünften Theil, welcher hinter *or.* 51 anzusetzen ist. Hier sind es zwei Umstände, die wir zum Beweise verwenden können: erstens ein äusserlicher, der von dem Zustande einiger Handschriften hergenommen ist. Der Parisinus Bibl. Reg. 3009 (C) enthält folgende Schriften: I—VI. VIII—XIII. LII—LVIII. LXII—LXXVII. VII. Es leuchtet auf den ersten Blick ein, dass uns hier der erste, zweite und fünfte Theil der Sammlung vorliegt. In den nächsten Verwandten dieses Parisinus, Palat. 117 (P) und Vindobonensis XII (s. Emperius p. XII § 15) ist das Verhältniss dasselbe, nur durch weitere Ausfälle weniger deutlich. Der zweite Umstand, der mir zum Beweise dienen soll, ist der inhaltliche Abschnitt, der hier zwischen den bithynischen Reden und den kleineren ἠθικά vermischten Inhalts vorhanden ist. Es ist ja unverkennbar, dass von jenen sechs Theilen je zwei aufeinanderfolgende eine sachliche Einheit bilden. Denn *or.* XI—XIII durften wir zwar oben im weiteren Sinne mit zu den Städtereden rechnen. Anderseits ist aber klar, dass der eigentliche Typus der Städtereden durch *or.* XXXI—XXXV repräsentirt ist. Dieser Umstand scheint mir darauf hinzuweisen, dass die erhaltene Sammlung ursprünglich noch in *volumina* verzeichnet war und erst später in Codexform umgeschrieben wurde. Die sechs Theile, welche, wie wir oben sahen, den einzelnen Schreibern überantwortet wurden, waren also Papyrusrollen. Da die drei Hauptabtheilungen, welche der Sammler ursprünglich unter Berücksichtigung des Inhalts unterschieden hatte, bei weitem zu umfangreich für eine einzelne Papyrusrolle waren, so hatte er jede dieser Hauptabtheilungen nach rein äusserlichem Massverhältniss wieder in zwei Rollen zerlegt. Der Buchhändler, welcher die ganze Sammlung in Codexform übertragen liess, behielt die alte Eintheilung, wie wir gesehen haben, bei und auch heute sind ihre Spuren noch nicht aus unserer handschriftlichen Ueberlieferung verschwunden.

Es soll nun weiter das Verhältniss des *Λιβυκὸς μῦθος* zur vierten Rede *περὶ βασιλείας* untersucht werden, welches bereits Dümmler (*Antisthenica* p. 73) und Hagen (*Quaest. Dioneae* p. 5 ff.)

gestreift haben. Die Stelle der vierten Rede, die sich auf die *fabula Libyca* bezieht, findet sich in § 72. Bekanntlich schildert Dio in dieser Rede das berühmte Zusammentreffen Alexanders des Grossen mit dem Kyniker Diogenes. Er sagt in § 3, dass er diese Zusammenkunft schildern wolle, nicht wie sie wirklich sich zugetragen habe, sondern wie sie sich hätte zutragen können: *ὡς δὲ εἰκὸς ἐκείνοις γενέσθαι τὴν ξυνουσίαν ἐκείνην, εἴποιμ᾽ ἂν* etc., d. h. er nimmt nur innere Wahrscheinlichkeit für seine Erzählung in Anspruch und bezeichnet sie ausdrücklich als Dichtung. Dass ihm ältere kynische Quellen für diese Erzählung zu Gebote standen, ist unzweifelhaft. Aber all diese kynischen Reflexionen über das Wesen des wahren Königthumes in die Form eines Gesprächs zwischen Diogenes und Alexander gegossen zu haben, und somit Aufbau und Oekonomie des Ganzen ist vermuthlich Dios eigene Leistung. Nachdem nun Diogenes auf mannichfache Weise dem Alexander zu Gemüth geführt hat, dass seine Macht und Grösse nur eine Scheinherrlichkeit sei und weit entfernt vom Wesen des wahren Königthums, lässt ihn Dio § 72 plötzlich so fortfahren: *ἀλλ᾽ ἂν ἀπαλλαγῇς τοῦ τύφου καὶ τῶν νῦν πραγμάτων ἔσῃ βασιλεύς, οὐ λόγῳ τυχόν, ἀλλὰ ἔργῳ· καὶ κρατήσεις οὐ μόνον τῶν ἀνδρῶν ἁπάντων, ἀλλὰ καὶ τῶν γυναικῶν, ὥσπερ ὁ Ἡρακλῆς ὅν σου φῂς πρόγονον εἶναι.* Als darauf Alexander nach dem Sinn dieser dunkeln Andeutung fragt und vermuthet, dass mit den Weibern, die er überwinden soll, wohl die Amazonen gemeint seien, erwidert Diogenes, dass er ein ganz anderes schrecklich wildes Geschlecht im Sinne habe: *'ἢ οὐκ ἀκήκοας τὸν Λιβυκὸν μῦθον;'* Alexander verneint diese Frage. *Διηγεῖτο δὴ μετὰ ταῦτα προθύμως καὶ ἡδέως, βουλόμενος αὐτὸν παραμυθήσασθαι, καθάπερ αἱ τίτθαι τὰ παιδία, ἐπειδὰν αὐτοῖς πληγὰς ἐμβάλωσι, παραμυθούμεναι καὶ χαριζόμεναι μῦθον αὐτοῖς ὕστερον διηγήσαντο.* Hiermit wird in der überlieferten Fassung der Gegenstand kurz abgebrochen, denn die folgenden Worte (§ 75 in.) dienen bereits der Einführung eines neuen Theils, des Schlusstheils der vierten Rede. Es ist merkwürdig, dass noch Niemand, meines Wissens, hier Anstoss genommen hat. Der ganze Abschnitt bis zu dem Worte *διηγεῖτο* ist ja nichts als eine Einleitung, ein Uebergang; das aber, wozu uns dieser breite Uebergang führen soll, findet sich nicht: die Erzählung der Fabel. Oder ist es irgend glaublich, dass ein Stilkünstler wie Dio eine so lange

Einleitung vorausschicken sollte, um uns dann mit jenem kurzen Sätzchen abzuspeisen, in welchem zwar gesagt wird, dass Diogenes anmuthig und unterhaltend erzählte, nicht aber, was er erzählte? Wozu denn die dunkle andeutende Sprache, in der von jenen Weibern die Rede ist, die Alexander besiegen soll, wenn nicht um die Spannung des Hörers zu erregen? Und wozu Spannung erregen, die man enttäuschen und in nichts auflösen will? Warum schildert Dio die im Dunkeln tappende Neugier Alexanders, wenn nicht um dieselbe Neugier dem Leser einzuflössen? Bei dem jetzigen Zustand der Ueberlieferung wird diese Neugier zwar erregt, aber nicht befriedigt, und der Autor scheint seine Kunstmittel, die ein fruchtbares Interesse wecken könnten, in die blaue Luft zu verpuffen. Es bedurfte wohl kaum so vieler Worte, um einsichtige Leser zu überzeugen, dass der besprochene Abschnitt nur dazu dienen konnte, die Erzählung der Fabel selbst vorzubereiten. Wie sollen wir uns nun die auffallende Erscheinung erklären, dass die libysche Fabel in der vierten Rede nicht erzählt wird, wohl aber als selbständige Schrift ihr folgt, mit einem Prooemium versehen, in welchem Dio zu seinen Hörern, nicht Diogenes zu Alexander redet? Es bieten sich zwei Möglichkeiten der Erklärung dar: entweder ist der besprochene Abschnitt eine der vielen Interpolationen, mit denen der Diotext und speciell die Reden vom Königthum behaftet sind — in diesem Falle hat die *fabula Libyca* nie in der vierten Rede gestanden — oder aber der besprochene Abschnitt ist echt und dionisch — in diesem Falle muss es eine Zeit gegeben haben, wo die *fabula Libyca* einen Bestandtheil der vierten Rede bildete. Für die Annahme einer Interpolation könnte zu sprechen scheinen, dass durch Entfernung des Abschnitts keine fühlbare Lücke gerissen wird. Denn allerdings muss zugestanden werden, dass sich die Eingangsworte von § 75 genau so passend an die Worte: πλὴν ὅτι αἰπόλος ἦν ὁ Ἀρχέλαος in § 72 med. anschliessen würden, wie der dazwischen stehende Abschnitt, und jedenfalls viel besser an jene Worte in § 72 als an das Ende des nämlichen Abschnitts. Aber vergebens würde man nach der Absicht des Interpolators fragen. Es handelt sich ja hier nicht um Erweiterung des rhetorischen Zierraths durch Hinzufügung neuer Floskeln, wie bei den meisten Interpolationen des Diotextes, sondern um den Versuch, die *fabula Libyca* in den Zusammenhang des Gesprächs hineinzuziehen. Dass der betreffende Interpolator

in seinem Exemplar die Fabel den Königsreden angereiht fand, konnte ihn unmöglich veranlassen, die vierte Rede mit einem Hinweis auf diese Fabel zu bereichern. Dieselben Gründe würden für ihn so gut wie für Dio beweisen, dass er die Fabel selbst in die vierte Rede einschachteln wollte. Das wäre aber mit der Fassung derselben, die wir als *or.* V lesen, nicht so ohne weiteres möglich gewesen. Von diesen Schwierigkeiten abgesehen wird Niemand jenen Abschnitt, der nur durch den Zusammenhang, nicht an und für sich bedenklich ist, einem Interpolator zutrauen. An und für sich enthält derselbe nichts, was uns an seiner Echtheit irre machen könnte. Ist also die Annahme einer Interpolation zu verwerfen, so hat wirklich die *fabula Libyca* ursprünglich einen Bestandtheil der vierten Rede gebildet, wenn auch natürlich nicht in der heute vorliegenden Form. Ist nun ihr Wegfall ein blosser Zufall, durch äussere, mechanische Ursachen, wie den Ausfall eines Blatts im Archetypus oder die eilfertige Nachlässigkeit eines Schreibers hervorgerufen? Gegen diese Erklärung spricht doch, dass das hier verschwundene Stück an anderer Stelle wieder auftaucht. Das scheint auf absichtliche Entfernung desselben zu deuten. Für einen Diaskeuasten konnte der Umstand, dass sich die Fabel auch als selbständiges Stück in Dios Nachlass fand, wohl kaum einen Grund bilden, es in der vierten Rede auszumerzen. Welchen Grund sollte aber der Autor selbst dazu gehabt haben? Auf diese Frage glaube ich befriedigende Auskunft geben zu können. Auf den besprochenen Abschnitt folgt in der Rede jener oben bereits erwähnte Schlusstheil, in welchem Diogenes dem Alexander unter dem Bilde dreier bösartiger Dämonen die Leidenschaften schildert, welche das Leben des Thoren verwüsten. Während die ganze übrige Rede einen mehr dialectischen Charakter trägt und den *ἐρωτητικὸς τρόπος* der philosophischen Belehrung veranschaulicht, bildet also den Schlusstheil eine prächtige *ῥῆσις*, in welcher besonders die allegorische Einkleidung zur Entfaltung rhetorischer Kunst Gelegenheit bietet. Dio sorgt für das Vergnügen seiner Hörer und Leser, indem er auf die schlichte Erzählung des Dialogs eine prächtige rhetorische Partie, ganz im Geschmacke der zeitgenössischen Sophistik, als Abschluss folgen lässt. In seiner feinen Weise deutet Dio selbst diese künstlerische Absicht an, wenn er § 78 sagt: *συνίει δὲ ἔτι καὶ τοῦ τρόπου κατεφρόνει, ἐν ᾧ διελέγετο πρὸς αὐτόν, ἅτε οὐδέποτε ἀκηκοὼς δεινοῦ λέγειν*

ἀνδρός, ἀλλὰ τοὺς τῶν σοφιστῶν θαυμάζων λόγους ὡς ὑψηλούς τε καὶ μεγαλοπρεπεῖς· βουλόμενος οὖν χαρίσασθαι αὐτῷ, ἅμα τε ἐπιδεῖξαι, ὅτι οὐκ ἀδύνατός ἐστιν ὥσπερ ἵππον εὐμαθῆ καὶ πειθόμενον, ὅταν αὐτῷ δοκῇ, τὸν λόγον ἐπᾶραι, λέγει πρὸς αὐτὸν οὕτω περὶ δαιμόνων etc. Die Rücksicht, welche der Schriftsteller seinen Diogenes auf den Geschmack des Alexander nehmen lässt, übt er in Wahrheit selbst gegenüber dem Geschmack seiner Leser, und die Ironie dieser Rücksichtnahme trifft auch nicht blos den Makedonenkönig. Wäre diese ganze Betrachtung auch nur verständlich, wenn die Erzählung der Fabel bereits voraufgegangen wäre, die doch ebensowohl als ein Verlassen des dialectischen Weges und als eine Anbequemung an den kindlichen Geschmack des Hörers sich dargestellt hätte? Der *Λιβυκὸς μῦθος* und der erhaltene Schlusstheil schliessen einander gegenseitig aus. Wir haben es mit einer Dublette, mit zwei verschiedenen vom Autor selbst herrührenden, aber neben einander nicht erträglichen Schlusstheilen zu thun. Dass diese Auffassung die richtige ist, bestätigt sich weiter bei genauerer Vergleichung der beiden Einleitungsabschnitte § 72—74 und § 75—79. Beidemal wird die Verheissung wahrhaften Königthums an eine Bedingung geknüpft: § 72 ἂν ἀπαλλαγῇς τοῦ τύφου — — ἔσῃ β α σ ι λ ε ύ ς, § 75 εὖ δὲ ἴσθι, ὅτι οὐ πρότερον ἔσῃ β α σ ι λ ε ύ ς, πρὶν ἂν ἱλάσῃ τὸν σαυτοῦ δαίμονα. Beidemal versteht Alexander die erstmalige Hindeutung des Diogenes auf das was kommen soll unrichtig. Bei den Weibern der Fabel denkt er in § 73 fälschlich an die Amazonen; als Diogenes von dem Dämon spricht, den er begütigen soll: ἤλπιζε ὄνομά τι ἀκούσεσθαι δαίμονος καὶ θυσίας τινὰς ἢ καθαρμούς. Die Motivirung endlich für die Erzählung der Fabel ist — *cum grano salis* — dieselbe wie für die grosse Dämonenrede: § 74 βουλόμενος αὐτὸν παραμυθήσασθαι, καθάπερ αἱ τίτθαι τὰ παιδία — παραμυθούμεναι καὶ χ α ρ ι ζ ό μ ε ν α ι μῦθον αὐτοῖς — διηγήσαντο. Vgl. § 79 βουλόμενος οὖν χ α ρ ί σ α σ θ α ι αὐτῷ ἅμα τε ἐπιδεῖξαι etc. Die beiden Uebergänge sind also in ihren Hauptpunkten parallel, und ihre Abweichungen erklären sich hinlänglich durch die Verschiedenheit der Schlusstheile, auf welche sie hinführen sollen: das eine Mal bildete Lust am Fabuliren, das andere Mal sophistischer Redepomp das unterscheidende Merkmal des einzuführenden Abschnittes.

Es ergiebt sich also, dass zwei Recensionen dieser Rede von des Verfassers Hand in Umlauf waren, die eine mit der *fabula Libyca,* die andere mit der Dämonenrede als Abschluss. Die zweitgenannte Fassung war unfraglich diejenige letzter Hand und hat sich deshalb in der Ueberlieferung behauptet, während die *fabula Libyca*, nachdem sie aus der vierten Rede herausgeschnitten war, ein besonderes Prooemium bekam und als selbständige Schrift zugestutzt wurde. Vielleicht auch wurde sie einem anderen grösseren Ganzen einverleibt, wofür einige Stellen zu sprechen scheinen.

Wir sahen oben, dass Synesius sie wahrscheinlich noch nicht als Anhang der Königsreden las, da er sonst auf seine Ansicht über den Euboicus nicht hätte verfallen können. Es ist wohl das nächstliegende, dem Manne, welcher überhaupt nach der Zeit des Synesius die Sammlung auf ihre jetzige Form gebracht hat, die Herstellung des heutigen Zustandes der vierten Rede und die Anreihung des *Λιβυκὸς μῦθος* an dieselbe als *or.* V zuzuschreiben. Ich kann natürlich, wie nach meinen obigen Ausführungen sich von selbst versteht, dem Dio nicht zutrauen, dass er § 72—74 unverändert im Texte stehen liess, als er die Fabel von ihrem Platze rückte. Ein solches Vorbeischneiden würde doch eine allzugrosse Nachlässigkeit voraussetzen, wie sie wohl bei einem stumpfsinnigen Compilator, nicht aber bei einem Schriftsteller wie Dio glaublich ist, der seine Kunst und Weisheit mit Ernst und Fleiss entfaltet. Eher konnte ein Herausgeber seine Pflicht gegen den Autor zu erfüllen glauben, wenn er den abweichenden Abschnitt aus der früheren Bearbeitung einfügte und die *fabula Libyca,* welche früher den Schlusstheil gebildet hatte, der Rede als Anhang folgen liess.

Es empfiehlt sich, an dieser Stelle gleich noch auf ein anderes Stück hinzuweisen, das in ähnlicher Weise wie die *fabula Libyca* zu den Reden *περὶ βασιλείας* in Beziehung steht; ich meine *or.* LXII *περὶ βασιλείας καὶ τυραννίδος*. Es ist nicht schwer, zu erweisen, dass wir es in diesem Stück nicht sowohl mit einer selbständigen, in sich abgeschlossenen Schrift, als vielmehr mit blossen *ἐκλογαί* aus einer oder mehreren Reden Dios *περὶ βασιλείας* zu thun haben. Schon beim erstmaligen Lesen wird man den Eindruck gewinnen, dass das Stück *ἀκέφαλον καὶ ἀτέλεστον* sei. Man lese nur den ersten Satz: *καὶ μὴν εἴ τις ἑνὸς ἀνδρὸς οὐχ οἷός τε ἄρχειν ἐστὶ καὶ τούτου σφόδρα ἐγγὺς ὄντος, ᾧ δὴ*

ξύνεστιν, οὐδὲ αὖ μίαν ψυχὴν κατευθύνειν τὴν αὑτοῦ· πῶς ἂν δύναιτο βασιλεύειν etc. Abgesehen davon, dass eine Schrift unmöglich mit καὶ μὴν beginnen kann, lehrt auch der Inhalt des Satzes deutlich genug, dass wir uns inmitten eines grösseren Gedankenganges befinden. Aber die anfänglich aufsteigende Vermuthung, dass wie es hier, wie bei mehreren anderen Stücken des dionischen Schriftencomplexes mit einem durch mechanische Ursachen verstümmelten Torso zu thun haben, kann einer sorgfältigen Interpretation und Analyse des Gedankenzusammenhanges nicht Stand halten. In den ersten Sätzen bis zu den Worten: οὐδὲ ἕνα οἶκον in § 2 wird der Gedanke behandelt, dass wer sich selbst zu beherrschen nicht gelernt hat, gewiss nicht im Stande sein wird, ein grosses Reich zu regieren. Mit diesem Abschnitt stehen die folgenden Sätze bis zum Ende von § 3 in keinerlei directem Zusammenhang. Ihr Inhalt ist kurz folgender: 'während dem schlechten Herrscher der Besitz unbeschränkter Macht nur eine Versuchung und Verführung zu jeder Art von Lastern ist, sieht der gute Herrscher, wie du einer bist, in dieser Machtfülle nur eine Aufforderung zur Tugend und Selbstbescheidung; und er hat recht: denn seine Machtstellung erfordert in ungewöhnlichem Masse alle Arten der Tugend'. Ich leugne natürlich nicht, dass die beiden Gedankengänge sich sehr wohl in innere Verbindung setzen liessen, insofern die Tugend, die im zweiten Abschnitt als nothwendig für den Herrscher erwiesen wird, mit dem ἄρχειν ἑαυτοῦ des ersten Abschnitts gleichgesetzt werden durfte. Ich leugne nur, dass in der überlieferten Fassung und Folge der Sätze dieser Zusammenhang ausgedrückt ist. Der letzte Satz des ersten Abschnitts besagt, dass die Denkkraft des wahrhaft Vernünftigen sogar alle Menschen zu regieren fähig sei, während die des Unvernünftigen nicht einmal einen Leib, den eigenen, und nicht einmal ein Hauswesen zu überwachen vermöge. Sollte nun die folgende Gegenüberstellung der πολλοὶ τῶν ἐν ταῖς δυναστείαις (§ 2) und des ἀγαθὸς ἄρχων (§ 3 in.) derjenigen des φρόνιμος und des ἄφρων exemplificirend entsprechen, wie es das γὰρ am Anfang des zweiten Abschnitts anzukündigen scheint (dies wäre doch wohl die einzige Möglichkeit, einen Zusammenhang nachzuweisen), so müsste in der Schilderung der πολλοὶ τῶν ἐν ταῖς δυναστείαις ausschliesslich hervortreten, dass sie nicht einmal ihr σῶμα und ihren οἶκος zu verwalten im Stande sind. Dieser Gesichtspunkt tritt aber in der

Schilderung der Dynasten durchaus nicht hervor, da sie ganz besonders den Missbrauch der Macht gegenüber den Unterthanen darstellt. Der erste Abschnitt folgert die Nothwendigkeit des *ἄρχειν ἑαυτοῦ* für den Herrscher daraus, dass unmöglich den weiten Weltkreis beherrschen kann, wer nicht einmal den engsten Kreis seines eigenen Daseins zu verwalten im Stande ist. Er fragt nach der Befähigung zum Herrschen. Im zweiten Abschnitt finden wir eine Schilderung des falschen und des rechten Gebrauchs königlicher Machtfülle und des Einflusses, welchen der Besitz dieser Machtfülle auf das Verhalten des Besitzers ausübt. Er fragt nach den Wirkungen der Herrschermacht. Hieraus ergiebt sich, dass der zweite Abschnitt nicht als gerade Fortsetzung der Gedanken des ersten angesehen werden kann, dass beide mit einander keine continuirliche Entwickelung darstellen. Dagegen wäre § 4 durchaus geeignet, an den ersten Abschnitt sich anzuschliessen; denn hier dreht sichs wieder um den Gegensatz des *ἄλλων ἄρχειν* und des *αὑτοῦ κρατεῖν*. § 4 liefert einen neuen Beweis für den Gedanken der beiden ersten Paragraphen, dass die Herrschaft über andere noch grössere Anforderungen stellt, als die über sich selbst. Daraus ergiebt sich, dass der an sich vollkommen berechtigte Schlusssatz des Paragraphen: *ἀλλ᾽ ὅμως τοιοῦτον ὂν πάντων χαλεπώτατον πέφυκεν,* in diesem Zusammenhang unmöglich von Dio herrühren kann. Denn wenn eben angeführt ist, dass noch viel mehr dazu gehöre ein Reich zu beherrschen als zur blossen Selbstbeherrschung, so würde ja der Autor sich selbst widersprechen, wenn er die Selbstbeherrschung als *πάντων χαλεπώτατον* bezeichnete. Ich betrachte diesen Satz als eine Interpolation, die bestimmt ist, zwischen § 4 und der in § 5—7 folgenden Charakteristik Sardanapals eine Verbindung herzustellen. Das *ἐπεὶ* am Anfang von § 5 erweckt die Vorstellung, dass das Folgende zur Begründung der Behauptung dienen solle, dass die Selbstbeherrschung *πάντων χαλεπώτατον* sei. Es kann keine Rede davon sein, dass die Charakteristik Sardanapals, wie sie in § 5—7 *τῶν ϑεατῶν* gegeben wird, ursprünglich als Begründung dieses Satzes gedacht und geschrieben wäre. Mit den Worten *οὔτε γὰρ ἄφρων βασιλεύς* endlich in § 7 beginnt ein fünfter Abschnitt, der wieder mit der voraufgehenden Betrachtung über Sardanapal ohne directen Zusammenhang ist. Er zeigt, dass die vier Cardinallaster der stoischen Ethik: *ἀφροσύνη, ἀδικία, δειλία, ἀκρασία* dem Begriff eines

βασιλεύς widersprechen. Von diesem Abschnitt sondert sich wieder der letzte Satz ab, der von der *ἐγκράτεια* handelt. Man darf behaupten, dass er nur scheinbar den vorhergehenden Gedanken fortsetzt und zu Ende führt. So zerfällt das ganze Stück vor der Berührung kritischer Hände in Fetzen. Wer wird es unternehmen, diese Fetzen durch die Künste der Interpretation wieder zusammen zu kleben? Ich meinerseits schliesse aus dem geschilderten Befund, dass das Stück aus einigen Stellen der Reden *περὶ βασιλείας* zusammengeflickt ist. Diese Annahme wird sehr dadurch empfohlen, dass uns der *Λιβυκὸς μῦθος* von einer doppelten Recension wenigstens einer der vier Reden Nachricht gegeben hat. Was von einer gilt, wird vermuthlich auch für die drei übrigen gelten. Ich halte es nicht für unmöglich, dass die in *or.* LXII zusammengestellten Stücke zum Theil einer früheren Recension der dritten Rede angehören. Von den erhaltenen ist diese jedenfalls die einzige, die in Betracht kommen kann, und es scheint mir kein Grund vorzuliegen an weitere verlorene Reden *περὶ βασιλείας* zu denken. Man beachte, dass die dritte Rede die einzige ist, in welcher Traian ausdrücklich gelobt wird, und vgl. die Worte in *or.* LXII § 3 *ὁ δὲ ἀγαθὸς ἄρχων, ὥσπερ σύ, τἀναντία ἐπιτηδεύει.* Ferner kehrt bekanntlich der ganze § 10 der dritten Rede in *or.* LXII § 3 extr. wieder. Da der betreffende Satz an letzterer Stelle eng verbunden ist mit jener Gegenüberstellung des falschen und des rechten Gebrauches der Machtfülle, die ich oben als 'zweiten Abschnitt' bezeichnete, müssen wir die Frage stellen, ob denn dieser ganze Abschnitt an der betreffenden Stelle der dritten Rede unterzubringen wäre. Denn sonst müsste ja die Uebereinstimmung des einen Paragraphen als eine Erscheinung von geringer Tragweite angesehen werden. Es ergiebt sich nun bei genauerer Interpretation des Gedankenganges im Prooemium der dritten Rede, dass die Berührung nicht etwa auf jenen im Wortlaut übereinstimmenden Paragraphen beschränkt ist, sondern dass jener ganze, mit demselben zusammenhängende 'zweite Abschnitt' von *or.* LXII in der dritten Rede inhaltlich seine Parallele hat. Wenn es nämlich dort am Ende von § 3 heisst: *φημὶ δὴ σαφῶς ἄνδρα εἶναι μακάριον τὸν μεγίστην μὲν ἔχοντα δύναμιν μετὰ τοὺς θεούς, κάλλιστα δὲ τῷ δύνασθαι χρώμενον*, so wird man sich unwillkürlich an das erinnern, was oben zur Erläuterung des Abschnitts der zweiundsechzigsten Rede bemerkt wurde. Derselbe handelt ja bekanntlich

auch vom rechten Gebrauch der höchsten Machtfülle, nur dass er noch den falschen als Gegenbild daneben stellt. Aus diesem Gesichtspunkt vergleiche man nun § 4 und 5 der dritten Rede mit jenem Abschnitt. So stark auch der Wortlaut und Satzbau abweichen, es ist doch unverkennbar, dass beidemal die Versuchung, welche in jeder gewaltigen Machtfülle enthalten ist, und die siegreiche Ueberwindung dieser Versuchung geschildert wird. Nun folgt zwar in der dritten Rede noch nicht gleich, wie in der zweiundsechzigsten jener identische Paragraph, sondern vorher noch § 6—9, welche den Einfluss schildern, den die Tugenden des Herrschers auf die sittliche Hebung der Unterthanen ausüben (*ἀρετῶσι δὲ λαοὶ ὑπ' αὐτοῦ*). Aber in dem auf diesen Abschnitt am Ende von § 9 folgenden Satz glaube ich ein weiteres sicheres Kennzeichen der Beziehung zu *or.* 62 zu erkennen. Derselbe lautet nämlich: *ὁ γὰρ τοιοῦτος βασιλεὺς τοῖς μὲν ἄλλοις καλὸν κτῆμα τὴν ἀρετὴν νενόμικεν, ἑαυτῷ δὲ καὶ ἀναγκαῖον.* Dieses *νενόμικεν* erklärt einen Ausdruck in der zweiundsechzigsten Rede § 3. Wenn nämlich dort, nachdem von dem *ἀγαθὸς ἄρχων* behauptet worden ist *ὅτι οὐδενὸς ἐπιθυμεῖ — φείδεται δὲ τῶν ἡδονῶν — δικαιότερος δὲ τῶν ἄλλων ἐστίν — ἥδεται δὲ τοῖς πόνοις — ἀγαπᾷ δὲ τοὺς νόμους*, fortgefahren wird mit den Worten: *καὶ ταῦτα ὀρθῶς ὑπολαμβάνει*, so wird jeder aufmerksame Leser in diesem Zusammenhang an dem Ausdruck *ὑπολαμβάνει* Anstoss nehmen, da die vorgehenden Prädicate, auf welche *ταῦτα* bezogen werden muss, keine *ὑπολήψεις* bezeichnen. Dieser Anstoss liesse sich völlig heben durch die Annahme, dass dieses *καὶ ταῦτα ὀρθῶς ὑπολαμβάνει* ursprünglich auf den aus *or.* III § 9 ausgehobenen Satz folgen und *ὑπολαμβάνει* zur Aufnahme des *νενόμικε* dienen sollte. Für diese Annahme spricht, dass an beiden Stellen die im Wortlaut gleiche Periode unmittelbar folgt. Die vorgetragene Ansicht ist natürlich nur ein Versuch, das eigenthümliche Verhältniss der zweiundsechzigsten zur dritten Rede zu erklären und sollte derselbe keinen Beifall finden, so hoffe ich wenigstens einen Anstoss zur Lösung des Problems gegeben zu haben. Die übrigen Bestandtheile der zweiundsechzigsten Rede, welche oben nachgewiesen wurden, lassen sich der dritten Rede in ihrem heutigen Zustand nicht einverleiben. Doch scheint es mir keineswegs ausgeschlossen, dass auch sie ursprünglich ihr zugehörten, aber freilich zu einem Theile, der später ganz gestrichen und durch Neues

ersetzt wurde. Wie lässt sich nun die Zusammenstellung dieser *disiecta membra* in der zweiundsechzigsten Rede erklären? Wir müssen uns begnügen eine Entstehungsmöglichkeit für den Sachverhalt aufzuzeigen. Es konnte z. B. ein Abschreiber der Königsreden, dem beide Fassungen zugänglich waren, seiner Abschrift der zweiten reiferen und vollkommneren Fassung ein paar Excerpte aus der früheren beifügen, wobei er natürlich Partien auswählte, die ihm werth schienen, der Nachwelt erhalten zu bleiben. Einem späteren Missverständniss blieb es vorbehalten, diese Excerpte für eine zusammenhängende, selbständige Abhandlung Dios *περὶ βασιλείας καὶ τυραννίδος* zu halten und demnächst unter die kleinen ethischen Schriften einzureihen. Den letzteren Fehler werden wir wohl demselben Manne in Anrechnung bringen dürfen, der auch der libyschen Fabel ihren heutigen Platz angewiesen hat, d. h. dem Begründer der uns vorliegenden Gestalt der Sammlung.

Da wir nun bereits für zwei Schriften des dionischen Corpus ihre enge Verbindung mit den Königsreden nachgewiesen haben, dürfte es angemessen sein, noch eine dritte wenigstens im Vorbeigehen heranzuziehen, die, allerdings in ganz anderer Weise, ebenfalls zu ihnen in Beziehung steht. Es ist dies die als *or.* LVII unter dem Titel *Νέστωρ* überlieferte *προλαλιά*, in welcher Dio sich rechtfertigt, dass er einem grösseren städtischen Publicum die *λόγοι*, welche er früher an den Kaiser gerichtet hat, vorzutragen im Begriff steht. Dio befürchtet den Tadel der *ἀλαζονεία* wegen dieses Vorhabens. Man könnte es ihm als Eitelkeit und Grossthuerei auslegen, als wollte er durch die Andeutung seines vertrauten Verhältnisses zu dem Machthaber nur seiner Person Bedeutung und Wichtigkeit beilegen. Der greise Redner sucht diesen Vorwürfen der tadelsüchtigen Menge im voraus zu begegnen, indem er sich mit Nestor in Parallele stellt, der auch im *Α* der Ilias seines Verkehrs mit grossen Helden der Vorzeit und des Ansehens, das er bei ihnen genossen, sich rühme, nicht aus *ἀλαζονεία*, sondern in der vollberechtigten Absicht, seinem Friedenswort an die hadernden Fürsten grösseres Gewicht beizulegen. Auch begegnet er ferner dem Vorwurf, dass die für des Monarchen Ohr bestimmten Reden für ein Publicum von Privatleuten belanglos seien. Denn: *τοῖς μὲν ἰδιώταις οἱ λεγόμενοι λόγοι πρὸς αὐτοὺς ἐκείνους τείνουσι καὶ ὀλίγους τῶν ἄλλων, οἱ δὲ πρὸς τοὺς βασιλέας ταῖς δημοσίαις ἐοίκασιν εὐχαῖς ἢ κατάραις.* Aus der ganzen

Rechtfertigung und namentlich aus dem letzten Theil derselben geht mit voller Sicherheit hervor, dass es die *λόγοι περὶ βασιλείας* waren, deren öffentlicher Vorlesung diese *προλαλιά*, nach der aus Lukianos wohlbekannten Sitte der Zeit, vorausgeschickt wurde. Denn wäre nicht auch der Inhalt der *λόγοι* ein solcher gewesen, der sich in erster Linie auf den kaiserlichen Adressaten selbst und die besondern Bedingungen seiner Lebensstellung bezog, so hätte es der ganzen sorgfältigen Entschuldigung schwerlich bedurft. Also selbst dann, wenn wir die nicht weiter zu begründende Annahme machen wollten, dass es noch andere an Traian gerichtete Reden Dios ausser denen vom Königthum gegeben hätte, müssten wir den *Νέστωρ* jedenfalls auf die letzteren beziehen.

Nach dieser kleinen Abschweifung von meinem Thema kehre ich zu der Untersuchung über die Reihenfolge der dionischen Schriften zurück. Es bleibt uns die Aufgabe, die eigenthümliche Stellung zu beleuchten, welche der Euboicus (*or.* VII) zu dieser Reihenfolge einnimmt. Denn hier liegt nicht nur, wie beim *Λιβυκὸς μῦθος* eine Abweichung der erhaltenen Reihenfolge von der des Synesius, sondern zugleich eine nicht geringe der Handschriften unter sich vor. Ich habe oben gezeigt, dass aus den scheinbar so mannichfach abweichenden Anordnungsweisen der verschiedenen Handschriftenklassen, doch eine ganz bestimmte Anordnung für den Archetypus der ganzen Ueberlieferung sich erschliessen lässt, die sich durch ihren rationellen Charakter als wahrhaft ursprünglich bewährt. Von dieser Behauptung ist allein der Euboicus auszunehmen, der in den verschiedenen Zweigen der Ueberlieferung eine verschiedene Stellung einnimmt, eine Erscheinung, die nicht wie die oben besprochene Massenumstellung auf rein mechanischem Wege erklärt werden kann. Für die sogenannten *deteriores libri* ist es charakteristisch, dass sie dem Euboicus die siebente Stelle geben. Dass dies nicht die Absicht des Sammlers gewesen sein kann, liegt auf der Hand. Denn hier unterbricht ja der Euboicus die mit unverkennbarer Absichtlichkeit zusammengestellten Diogenesreden VI. VIII—X. Eine andere Stellung hat der Euboicus im Codex des Photius und im Meermannianus. Hier folgt er auf die dreizehnte Rede (*ἐν Ἀθήναις περὶ φυγῆς*). Eine dritte Art der Einreihung endlich beobachteten wir in einem anderen Zweig der Ueberlieferung, in den Handschriften HPC. Hier folgt er auf *or.* 77.

Von diesen drei Stellungen ist die im Meermannianus die am leichtesten verständliche. Auf Grund unseres Ergebnisses über die alte Eintheilung der Sammlung in sechs Abtheilungen dürfen wir behaupten, dass der Archetypus dieses Zweiges der Ueberlieferung den Euboicus an das Ende des zweiten Theiles gerückt hatte. Dass dabei inhaltliche Erwägungen massgebend waren, wird sich schwerlich erweisen lassen. Da der Euboicus hier auf die am Ende verstümmelte dreizehnte Rede folgt, deren Verstümmelung wir durch ihre Stellung am Ende eines Theiles erklärt haben, ist der Schluss unabweislich, dass in dem Urexemplar der Sammlung der Euboicus jedenfalls nicht an diesem Platze stand. Dasselbe Urtheil ist über die Platzanweisung der *deteriores libri* zu fällen und oben bereits begründet worden. Doch kann man diesmal über den eigentlichen Grund der verkehrten Stellung in Zweifel sein. Inhaltliche Gründe konnten unmöglich zu derselben Anlass geben. Ich glaube, dass wieder nur das Bandende entscheidend war. Wir hatten oben den Schnittpunkt des ersten und zweiten Theiles noch unbestimmt gelassen. Die Wahrnehmung, dass *or.* I—VI ziemlich genau so viele Seiten der Teubnerschen Textausgabe umfassen, wie *or.* VIII—XIII, empfiehlt mir die Annahme, dass nach *or.* VI der erste jener sechs Theile endigte und deswegen der Euboicus hier seinen Platz fand. Es bleibt also nur noch die Stellung der Klasse HPC übrig. Im Parisinus C folgt nach Omont der Euboicus auf *or.* LXXVI (*περὶ ἔθους*). Dagegen geht aus dem Apparat des Emperius (p. 756) hervor, dass auch LXXVII (erster Theil der Rede *περὶ φθόνου* § 1—15) in diesem Codex enthalten ist und dann erst der Euboicus folgt.[1]) Dasselbe bezeugt Emperius (p. 762 und 791) für den Vaticanus H. In Betreff des Palatinus P giebt Emperius *praef.* p. X an, dass VII auf LXXVI folge. Dem widerspricht, dass für LXXVII § 1—4 die *varietas lectionis* aus P vorliegt. Derselbe enthält auch § 1—15; desgleichen sein nächster Verwandter Vindobonensis XII. Es ist ferner wohl zu beachten, dass in diesen drei Handschriften auf *or.* VII folgt: *or.* XIII und *or.* XII. — Um diesen Sachverhalt richtig zu erklären, müssen wir uns des eigenthümlichen Schicksals erinnern, welches (wie Emperius scharfsinnig nachgewiesen hat) die Rede *περὶ φθόνου* betroffen hat. Während HPC nur die

---

1) Emperius giebt p. 762 fälschlich an, dass der Par. C nach *or.* 77 aufhöre. Vgl. Omont III p. 89.

erste Hälfte der Rede enthalten (§ 1—15), enthalten die übrigen Handschriften zwar den Text der ganzen Rede (sowie auch die beiden folgenden, in HPC fehlenden Stücke LXXIX und LXXX); aber auch diese Handschriften weisen auf denselben ursprünglichen Defect hin, indem sie an derselben Stelle, wo HPC aufhören, fälschlich eine neue Rede beginnen lassen. Der Grund für diese Halbirung der Rede durch Setzung eines neuen Titels muss identisch sein mit dem Grund der Verstümmelung in HPC. Der Vorgang lässt sich in folgender Weise veranschaulichen: das Urexemplar unserer Ueberlieferung hatte die letzten Blätter des fünften Theiles (enthaltend die zweite Hälfte der Rede *περὶ φϑόνου* von § 15 an, LXXIX und LXXX), vielleicht auch den ganzen sechsten Theil, durch mechanische Verstümmelung bereits eingebüsst, als der Archetypus von HPC aus ihm abgeschrieben wurde. Derjenige Schreiber hingegen, welcher den Archetypus der übrigen Handschriften schrieb, besass noch die betreffenden Blätter, aber von dem Codex abgetrennt, sodass der Irrthum entstehen konnte, als ob mit § 16 ein neues Stück beginne. Emperius sagt darüber: *postea aut ipsius illius libri extrema folia reperta sunt, aut e plenioribus libris quae deerant suppleta; sed latuit librarios non novam hanc esse commentationem, sed prioris partem.* Ich ziehe die Annahme vor, dass der Archetypus von HPC später aus dem Urexemplar abgeleitet wurde als der der übrigen, da mir die Vermuthung des Emperius von der Wiederfindung jener in Verlust gerathenen Blätter höchst unwahrscheinlich dünkt. Es ist viel einfacher anzunehmen, dass Blätter, die erst lose geworden waren, hernach ganz verloren gingen. Wenn nun der Archetypus HPC auf das Bruchstück der Rede *περὶ φϑόνου* die drei Reden VII, XIII, XII folgen liess, so ist klar, dass er dabei von dem verstümmelten Ende seiner Vorlage zu einem weiter zurückliegenden Theile derselben zurückkehrte. Er hatte den ersten Theil nur bis zum Ende von X (*Διογένης ἢ περὶ οἰκετῶν*) abgeschrieben und war dann gleich zu dem fünften Bande der ursprünglichen Eintheilung übergegangen. Die am zweiten Bande fehlenden Stücke wurden nun zum Theil später nachgetragen; ob von demselben oder einem anderen Schreiber, nach derselben oder einer anderen Vorlage, können wir nicht sagen. Kurz, jene drei Stücke wurden am Ende des Codex nachgetragen — und zwar nach einem Exemplar, welches die Reihenfolge des Photianus beobachtete, nur

mit Umkehrung derselben. Denn es wird kaum als Zufall betrachtet werden können, dass die Reihenfolge des Photianus und Meermannianus (XII. XIII. VII) hier gerade umgekehrt ist. Es ist also das Endergebniss dieser bedauerlich langen Untersuchung, dass in der für HPC charakteristischen Stellung des Euboicus nichts besonderes oder eigenthümliches steckt, am allerwenigsten etwas, das Anspruch darauf hätte für das Ursprüngliche zu gelten. Vielmehr ist die Stellung des Euboicus in HPC nur als ein Derivat derjenigen des Photianus zu betrachten. Die scheinbare Dreiheit der Platzanweisungen ist also eigentlich nur eine Zweiheit. Jetzt erst sind wir zu einer klaren Bestimmung der Schwierigkeit gelangt, die es zu lösen gilt. Wie kommt es, dass von den beiden aus dem Urexemplar abgeleiteten Hauptzweigen der Ueberlieferung der eine den Euboicus hinter die dreizehnte, der andere hinter die sechste stellt, beide aber, wenn meine Auffassung richtig ist, an einen Bandschluss, und beide ohne Berücksichtigung des Inhalts? Der Grund für diese Erscheinung muss in dem Urexemplar gesucht werden. Der Sammler mochte bereits in Verlegenheit gewesen sein, wo er das eigenthümliche, von allen übrigen dionischen Schriften in der Form abweichende Stück einreihen sollte. Die Stellung nach den Königsreden, die Synesius in seinem Exemplare fand und selbst empfahl, konnte ihm, wenn er eine rationelle Ordnung anstrebte, nicht einleuchten. Aber auch sonst bot sich nirgends ein geeigneter Platz für eine Schrift, die weder mit den Reden, noch mit den kleineren ἠθικὰ auf eine Stufe gestellt werden konnte. Ich denke, in dieser Verlegenheit blieb ihm nichts anderes übrig, als den Euboicus an das Ende der ganzen Sammlung zu stellen, wo er noch andere Stücke hingestellt hat, die schwer unterzubringen waren: die beiden *Μελαγκόμας* und den *Χαρίδημος*. Diese Annahme scheint mir besonders darin eine Stütze zu finden, dass der letzte (sechste) Theil der Sammlung (*or.* XIV—XXX) der einzige ist, welcher hinter dem Durchschnittsmass der übrigen Theile erheblich zurückbleibt. Addiren wir zu den 91, 5 Teubnerschen Seiten, welche dieser Theil jetzt umfasst, die 35 Seiten des Euboicus, so erhalten wir eine Länge von 126 Seiten, d. h. das Durchschnittsmass der übrigen Theile. Wenn nun der Sammler auf irgendeine Weise seiner Verlegenheit bezüglich der Einordnung des Euboicus Ausdruck verliehen hatte, so konnte dies ein Anlass für die späteren Abschreiber werden, den

Euboicus an anderer Stelle einzureihen. Eine andere Erklärungsmöglichkeit läge in der Annahme, dass der Euboicus im Urexemplar auf einer besonderen Blätterlage geschrieben war und dann, von seinem Platze losgelöst, sich hierhin und dorthin verirrte. Aber auch diese Annahme würde voraussetzen, dass der Euboicus das letzte Stück der ganzen Sammlung bildete. Man könnte sich versucht fühlen, durch diese Annahme auch den jetzigen verstümmelten Zustand des Euboicus zu erklären. Ich will indess gleich vorausschicken, dass ich diese Verstümmelung für viel älter halte und auf andere Weise erklären möchte. Es muss indess, um diese Frage lösen zu können, zunächst die Schrift selber in ihrem heutigen Zustand ins Auge gefasst werden, der eine der Hauptursachen gewesen ist, welche ihre Classificirung und Einreihung für die Sammler so schwierig machte.

Gleich die Eingangsworte der Schrift geben zu eigenthümlichen Bedenken Anlass: *τόδε μὴν αὐτὸς ἰδών, οὐ παρ᾽ ἑτέρων ἀκούσας διηγήσομαι.* Kann ein Erzeugniss der Kunstprosa, welcher Gattung es auch immer zuzuschreiben sei, so anfangen? Es ist mir unzweifelhaft, dass die Partikel *μὴν* hier im adversativen Sinne steht, und dass durch diesen Satz das folgende angebliche Erlebniss des Autors selbst mit andern auf Hörensagen beruhenden Angaben in Gegensatz gestellt wird, die als voraufgegangen zu denken sind. Dafür spricht vor allem die Wortstellung. Die nachdrückliche Voranstellung des *τόδε* kann stilistisch nur gerechtfertigt werden durch des Schriftstellers Absicht, ein Neues, zu dem er übergehen will, von dem Früheren abzuheben. Wozu sollte auch sonst so stark betont werden, dass es sich um ein eigenes Erlebniss handelt, bei einer Geschichte, die nichts Unglaubliches enthält, wenn nicht ein Gegensatz diese Betonung rechtfertigte? Wenn ferner im Folgenden die versprochene Geschichte zu den *ἐμπίπτοντες λόγοι* gerechnet wird, so ist damit angedeutet, dass sich der Autor inmitten einer Auseinandersetzung befindet, mit der die Geschichte in Zusammenhang steht; die ihm zwar den Anlass zu der Erzählung bietet, doch aber durch dieselbe unterbrochen wird. Entweder also ist dies nicht der Anfang der dionischen Schrift oder, wie man zunächst anzunehmen geneigt sein wird, es handelt sich um eine Fiction. Der Schriftsteller will uns in *medias res* führen und fingirt deshalb, dass bereits Mehreres voraufgegangen sei. Diese

Annahme, die mir, wie ich gleich bemerken will, völlig unglaublich scheint, liesse sich in ihrer Ungewöhnlichkeit nur dadurch rechtfertigen, dass man den Zweck nachwiese, welchen der Autor mit dieser Fiction verfolgt. Trüge beispielsweise unsere Schrift die Form eines Dialogs, so könnte es vielleicht der Lebendigkeit der Schilderung dienen, wenn wir mitten in das Gespräch hineinversetzt würden. Aber von dialogischer Form findet sich hier keine Spur. Sollte sich der Schriftsteller ohne Noth selbst in die Nothwendigkeit versetzen, seine Erzählung als eine Abschweifung mit den Gewohnheiten des Alters zu entschuldigen, während es ihm ohne jene Fiction Niemand verargen würde, seinen Vortrag mit der Erzählung zu beginnen? Dieser Hinweis auf die Lust alter Leute zum Fabuliren ist ja ohnehin nur eine Erfindung künstlerischer Ironie. Wer diese Motivirung wörtlich nähme, würde den Schriftsteller missverstehen. Es ist überhaupt eine Eigenthümlichkeit Dios, dass er den mit raffinirter Kunst ausgeklügelten Aufbau seiner Gedanken in die Form eines rein spontanen Gedankenverlaufs einzukleiden liebt. Dass eine Abschweifung, die sich hernach als nothwendiger Bestandtheil des Ganzen erweisen soll, zunächst mit dem Schein der Zufälligkeit und subjectiven Laue umkleidet wird, ist nichts ungewöhnliches. Immer aber wird in diesem Fall darauf gerechnet, dass der Hörer Bildung genug besitze, um die wahre Meinung solcher Oekonomie zu verstehen. Sie hat immer den Zweck eine steigende Spannung zu erzeugen, wie der Redner von diesem Seitenweg zu der Hauptstrasse zurückgelangen werde. Es ist also klar, dass in der Seele des Hörers schon ein Bewusstsein vorhanden sein muss, um was es sich in dem ganzen Vortrag handelt, damit eine Abschweifung dieser Art auf empfängliche Gemüther stosse. Was aber einen Schriftsteller dazu veranlassen sollte, den Anfang seiner Schrift als Abschweifung von einem unbekannten Thema zu bezeichnen, ist mir schlechthin unerfindlich. Wenn es die Hauptaufgabe eines Prooemium ist, eine fruchtbare Erwartung zu wecken und ein lebendiges Interesse vorzubereiten, so könnte es wohl kein schlechteres Prooemium geben als eine Abschweifung von dem noch unbekannten Thema anzukündigen. Wollte Dio, dass seine Erzählung blos als Erzählung vom Leser genossen würde, so musste er mit der Erzählung selbst beginnen; war ihm hingegen, wie keinem Zweifel unterliegt, die Ergötzung an der poetischen Gestaltung nur ein Mittel, gewisse

sittliche Wahrheiten seinen Lesern oder Hörern um so tiefer ins Herz einzuprägen, so musste er dafür sorgen, dass der Leser rechtzeitig auf die sittliche Bedeutung der Erzählung seine Aufmerksamkeit richtete. Wie die siebente Rede jetzt aussieht, hat jeder Leser, der sich an dem Reiz der Erzählung erquickt hat, den Eindruck, als ob die Erörterungen der zweiten Hälfte nur dazu dienten, die Reinheit der Wirkung wieder aufzuheben. Sie erscheinen breitspurig und langweilig, nur aus dem Grunde, weil sich Niemand auf eine moralphilosophische Abhandlung über die Armuth gefasst gemacht hat. Das würde ganz anders sein, wenn wir von vornherein wüssten, um was es sich in der ganzen Schrift handelt, wenn wir sie als popularphilosophischen Vortrag 'über die Armuth läsen, in dem die euböische Geschichte nur eine Einlage bildet, wenn uns noch der erste Theil der Schrift erhalten wäre, der jetzt leider verloren gegangen ist.

Ich habe diese meine Ansicht zunächst aus dem Anfang der Schrift zu entwickeln gesucht, indem ich zeigte, dass eine Fiction dort nicht allein unnöthig, sondern geradezu verkehrt und den Zwecken des Autors hinderlich sein würde. Es erübrigt, durch die Betrachtung des zweiten Theiles der Schrift, welcher auf die Erzählung folgt, die Vermuthung zur Gewissheit zu erheben. Gleich der Eingang des zweiten Theils § 81 enthält, wie mir scheint, ein ausdrückliches Zeugniss des Schriftstellers selbst, dass er schon vor der euböischen Geschichte das Thema der ganzen Schrift aufgestellt und die Erörterung desselben begonnen hatte. Ich meine die Worte, in denen Dio versichert, dass er die Geschichte nicht zwecklos erzählt habe, *ἀλλ' οὗπερ ἐξ ἀρχῆς ὑπεθέμην βίου καὶ τῆς τῶν πενήτων διαγωγῆς παράδειγμα ἐκτιθείς — εἴγε δὴ τῶν πλουσίων ἐλαττοῦνται διὰ τὴν πενίαν πρὸς τὸ ζῆν εὐσχημόνως καὶ κατὰ φύσιν ἢ τῷ παντὶ πλέον ἔχουσιν.* Wir erfahren jetzt, welches die *ὑπόθεσις*, das Thema der ganzen Schrift war, das Dio im Eingang derselben aufgestellt hatte. Oder sollte auch dies blosse Fiction sein, sollte der Schriftsteller fingiren, dass er das Thema seiner Schrift in einem vor deren Anfang liegenden, garnicht vorhandenen Abschnitt aufgestellt habe? Da würde doch wieder die Frage nach dem Zwecke einer solchen Vorspiegelung am Platze sein, und ich wenigstens wüsste keine Antwort auf diese Frage. Oder hoffte Dio vielleicht, die siegende Macht seiner Tendenz um so siegender erscheinen zu lassen, wenn er ihre Ver-

theidigung zunächst den schlichten Thatsachen der Erzählung überliess, glaubte er die ausdrückliche Aufstellung des Themas vermeiden zu müssen, damit der Leser, keine Tendenz des Autors witternd, sich ganz dem Eindruck des dargestellten Lebensbildes überlasse und dadurch den ethischen Gehalt desselben um so tiefer in sich aufnehme? Dies wäre gewiss an sich lobenswerth. Aber dazu wäre doch jene Fiction nicht nöthig, nach welcher die Themaaufstellung vorausgegangen und doch wieder nicht vorausgegangen ist. Dieser Zweck würde erreicht, wenn die Schrift ohne Praeliminarien mit der Erzählung anfinge und dann die Moral aus ihr gezogen würde. Der Zweck jener vermeintlichen Vorspiegelung wäre also hierdurch nicht nachgewiesen. Ich erwarte noch einen weiteren Einwand: sollte *ὑπεθέμην* von einer blos im Geiste des Autors vorhandenen Absicht stehen, die bisher unausgesprochen geblieben war? sollte es vielmehr die Wahl des Themas als seine Aufstellung bezeichnen? Gegen diese Deutung liesse sich sprachlich nicht viel einwenden, desto mehr aber sachlich. Denn es ist doch wohl in der Litteratur aller Zeiten unerhört, dass ein Schriftsteller in der zweiten Hälfte einer umfangreichen Schrift in einem Nebensatze verräth, welches das Thema derselben von Anfang an ohne Vorwissen des Lesers gewesen sei. Der Schriftsteller sagt uns: die Geschichte, die ich euch erzählt habe, war ein Exempel. Wofür? fragt man. Er antwortet: für das, was ich mir von Anfang an gedacht habe, für die Lebensweise, die ich gleich von Anfang als Thema dieser Schrift im Auge hatte. Statt dass die Lösung des Räthsels als etwas Neues uns wirkungsvoll entgegengehalten wird, werden wir auf die Gleichheit der unbekannten Grösse mit einer andern ebenfalls unbekannten und uns völlig gleichgültigen hingewiesen. Mit *καὶ* wird dann der Inhalt des doppelten Räthsels nachträglich angefügt. Kein Unbefangener wird sich der Einsicht verschliessen, dass die Worte *οὗπερ ἐξ ἀρχῆς ὑπεθέμην βίου* nur dann unanstössig sind, wenn sie auf etwas schon Bekanntes zurückweisen und also eine positive Angabe über die Beziehung des *παράδειγμα* enthalten. Wenn Dio hier zum ersten Mal über das Thema seiner Schrift Auskunft gäbe und uns zugleich noch ausdrücklich die selbstverständliche Wahrheit übermitteln wollte, dass er die Bedeutung seiner Erzählung von Anfang an gekannt habe, so musste er wenigstens die ungleich wichtigere Angabe des Themas voranstellen. War dagegen, wie ich nicht

zweifle, dieses Thema dem Leser der vollständigen Schrift längst bekannt, so war Dio berechtigt, zunächst auf diesen Umstand hinzuweisen, um dann nochmals den Inhalt dieses Themas in einer dem Inhalt der Geschichte besonders angepassten Formulirung ins Gedächtniss zu rufen.

Ich werde nun auch die übrigen Anzeichen kurz besprechen, durch welche der weitere Verlauf der Schrift die Richtigkeit unserer Ansicht bekräftigt. § 82 heisst es: *καὶ τὸ τοῦ Εὐριπίδου σκοπῶν, εἰ καὶ κατ' ἀλήθειαν ἀπόρως αὐτοῖς ἔχει τὰ πρὸς τοὺς ξένους, ὡς μήτε ὑποδέξασθαί ποτε δύνασθαι μήτε ἐπαρκέσαι δεομένῳ τινί* etc. Unzweifelhaft hat Emperius dieses Citat mit Recht auf Elektra 427 ff. bezogen. Die Verse lauten:

σκοπῶ τὰ χρήμαθ' ὡς ἔχει μέγα σθένος
ξένοις τε δοῦναι, σῶμά τ' εἰς νόσους πεσὸν
δαπάναισι σῶσαι.

Die Richtigkeit der Identification ist nicht sowohl aus obiger Paraphrase in § 82 als aus § 92 ersichtlich, wo die Erwähnung der Krankheiten durch das Citat veranlasst ist, und aus der Wiederaufnahme in § 97. Ich behaupte nun, dass die Art und Weise der Anführung in § 82 beweist, dass die betreffenden Euripidesverse schon an früherer Stelle von unserm Autor citirt worden waren. Ich habe, um mich zu überzeugen, dass kein unberechtigtes subjectives Gefühl mich bei diesem Eindruck leitete, sämmtliche Citate, die sich in den erhaltenen Schriften Dios finden, nachgeschlagen. Das Ergebniss war, dass sich auch nicht eine einzige Stelle nachweisen lässt, die der unsrigen gleichartig wäre. Wenn ich die Stellen ganz bei Seite lasse, wo das Citat eine historische oder mythologische Thatsache zu bezeugen bestimmt ist, und nur diejenigen berücksichtige, wo an die Dichterstelle selbst erinnert werden soll, so glaube ich drei Kategorien unterscheiden zu können: entweder wird der Name des Dichters genannt und die Verse ausgeschrieben, oder die Verse werden ohne Dichternamen angeführt, oder endlich die Verse werden in freier prosaischer Wiedergabe in den Text verflochten, mit oder (bei sehr bekannten Stellen) ohne Nennung des Autors. In dem dritten Falle, der uns hier am nächsten angeht, ist unerlässliche Bedingung, dass eine charakteristische Wendung aus den Dichterworten selbst in die prosaische Paraphrase verwoben wird, welche den Zweck erfüllt, den betreffenden Vers wirklich dem Hörer in den Sinn zu

rufen. Diese Bedingung ist in unserem Falle nicht erfüllt. Vielmehr entfernt sich die Wiedergabe des Gedankens soweit von dem Original, dass wir andere Stellen zu Hilfe nehmen mussten, um uns von der Richtigkeit der Beziehung auf jene Verse zu überzeugen. Statt mit Euripides von der Macht des Reichthums zu reden, spricht Dio von der Ohnmacht der Armuth und er gebraucht keine Wendung, die dem gewiegtesten Euripideskenner im Augenblick des Hörens jene Verse vergegenwärtigen könnte. Alle diese Bedenken schwinden, wenn man annimmt, dass im verlorenen ersten Theil der Schrift die Elektraverse als Autorität für die vom Autor bekämpfte Ansicht citirt wurden. Der ganze Abschnitt von § 82—97, der jetzt einen schleppenden Eindruck macht, musste ganz anders auf den Hörer wirken, der hier den Autor zum Ausgangspunkt seiner Erörterung zurückkehren und die früher angesponnene Betrachtung in neuer Beleuchtung fortsetzen sah. — Doch sehen wir weiter. Die nächste Stelle, die unsere Aufmerksamkeit verdient, ist der Uebergang in § 103. Er besteht in einem zusammenfassenden Rückblick auf den ganzen vorhergehenden Theil, an den sich dann § 104 eine neue Themaaufstellung anschliesst. Vom Ackerbau-, Jäger- und Hirtenleben (den drei Hauptformen der ländlichen Armuth) sei nun genug gehandelt, es sei also der Augenblick gekommen, nunmehr zu der Betrachtung der städtischen Armuth überzugehen. Das ist eine Uebergangsform, die einzig zur Verbindung integrirender Bestandtheile eines grösseren Ganzen taugt, und zwar eines Ganzen, das als solches schon im Bewusstsein des Lesers gegenwärtig ist. Es ist leicht zu sagen, welches die passende Form des Uebergangs wäre, wenn erst hier der Leser erführe, dass Dio auch die städtischen Verhältnisse in den Kreis der Betrachtung ziehen will. Die Erweiterung des Themas müsste als ein neues Unternehmen dargestellt werden, das entweder durch freiwillige Entschliessung des Autors oder durch einen fingirten Einwand des Lesers veranlasst würde. Eine Verpflichtung dagegen, wie sie Dio ausspricht, kann der Autor nur zur Behandlung derjenigen Punkte fühlen, welche in den Kreis seines ausdrücklich aufgestellten Themas fallen. Wo zum zweiten Theile als zu etwas Selbstverständlichem übergangen wird, da ist höchstwahrscheinlich eine Eintheilung, also auch ihre Vorbedingung, die Abgrenzung eines Themas, in mehr oder weniger bestimmter Form vorausgegangen. — Ferner sind doch die Vorzüge der drei hier genannten

ländlichen Lebensweisen nirgends besprochen worden, sodass Dios Aeusserung, es solle hiermit genug sein, etwas unmotivirt erscheint. Es ist ja richtig, dass der Jäger in der Erzählung nebenbei auch etwas Ackerbau und Viehzucht treibt, aber auffallend bleibt es doch, dass in der folgenden Erörterung alles so allgemein gehalten ist, dass es auf jede Armuth Anwendung findet, und die ländlichen Berufsarten, über welche nach Dios eigener Angabe der ganze Theil gehandelt haben soll, nicht mit einer Silbe erwähnt werden. Wie im zweiten Theil die Lebensbedingungen der städtischen Armen ausführlich erörtert werden, so muss auch der erste Theil, ausser dem *παράδειγμα,* wenigstens in Kürze eine theoretische Würdigung der ländlichen Verhältnisse enthalten haben, die nach Dios Meinung für ein naturgemässes Leben soviel günstigere Chancen bieten. Die Schilderung der besonderen Schwierigkeiten des Stadtlebens für den Unbemittelten in § 105 und 106 zwingt uns zu der Annahme, dass im ersten Theile vor dem *διήγημα* der Vortheil eines Lebens am Busen der Mutter Natur ausdrücklich hervorgehoben war. Da nun Dio natürlich vor einem grossstädtischen Publicum seine Schrift vortrug, so ist es der zweite auf das städtische Leben bezügliche Theil, welcher dieses Publicum unmittelbar und praktisch am meisten interessiren musste. Dio verfuhr also künstlerisch ganz richtig, wenn er diesem Theil die spätere Stelle anwies, um eine Steigerung des Interesses zu erreichen. Dass unser Interesse im zweiten Theile vielmehr sinkt, liegt theils an der unvollständigen Erhaltung des Werkes, theils an dem Umstande, dass die leitenden Gedanken dieser Darstellung und die sophistische Form derselben uns gleichermassen fremdartig berühren. Wollen wir gerecht, d. h. historisch urtheilen, so müssen wir zugeben, dass es eine vollkommene Oeconomie war, die Möglichkeit eines Glücks in Armuth zunächst allgemein auf dem idealen Hintergrunde unbeschränkten Naturlebens in einem Bilde von idealer Bedeutung hinzustellen und dann erst die Erörterung der praktischen Schwierigkeiten folgen zu lassen, welche den Leser und Hörer in erster Linie interessiren mussten. Denn jenes ideale Bild, das zur unmittelbaren Nachahmung und praktischen Verwirklichung keinen Antrieb enthält, dient gleichwohl der von Dio beabsichtigten Wirkung, indem es die Gesinnung, welche für jedes Glück in Armuth Hauptbedingung ist, so rein darstellt und hervorruft, wie es eben nur ein Idealbild kann. Es würde mir der schönste Lohn bei dieser Untersuchung

sein, wenn ich durch meine Hypothese die Ueberzeugung stützen hälfe, dass wir es hier mit einem der vollkommensten Erzeugnisse Dios und der späteren Prosa überhaupt zu thun haben und dass es uns nur an richtiger Einsicht fehlte, wenn uns das erhaltene Stück als eine Missgeburt mit schönem Haupt und ungestalten Gliedern erschien.

Ich habe nur noch eine Stelle nachzuholen, die als Stütze meiner Ansicht dienen kann, nämlich § 125 *ἀλλὰ περὶ πενίας προὐθέμεθα εἰπεῖν, ὡς οὐκ ἄπορα αὐτῇ τὰ πράγματά ἐστιν* etc. § 126 *ἀπὸ γὰρ αὐτῆς ἀρχῆς ταύτης τὰ περὶ γεωργίας καὶ θήρας προυτράπημεν προδιελθεῖν ἐπὶ πλέον πρότερον*. Hier bezeichnet allerdings *προὐθέμεθα* nur, dass der Schriftsteller den Plan, die Absicht hatte, das betreffende Thema zu behandeln. Aber wahrscheinlich ist es doch an sich, dass der Leser hiermit auf das am Anfang des Ganzen ausdrücklich aufgestellte Thema verwiesen wird. 'Denn dies war ja auch der Ausgangspunkt für unsere frühere ausführliche Betrachtung des Land- und Jägerlebens.' Es sind hier zwei Punkte zu beachten. Erstens hoffe ich, dass sich Niemand finden wird, der die *ἀρχὴ* als rein psychischen Gedankenkeim im Geiste des Schriftstellers interpretirt, statt an der einfachen und sachgemässen Erklärung festzuhalten, nach welcher es den thatsächlichen Ausgangspunkt der Untersuchung bezeichnet. *ἀπὸ τῆς ἀρχῆς ταύτης* ist identisch mit: *ἀπὸ τούτου ἀρχόμενοι*. Zweitens wäre es eine merkwürdige Ausdrucksweise zur Bezeichnung einer Geschichte aus dem Jägerleben: *τὰ περὶ γεωργίας καὶ θήρας προδιελθεῖν*. Nicht ein einziges Sätzchen findet sich in der erhaltenen Schrift, auf das dieser Ausdruck Anwendung findet. Nach feststehendem Sprachgebrauch können die Worte nur theoretische Gedanken über Landbau und Jagd bezeichnen.

Um nun weiter zu zeigen, dass die Schrift nicht nur am Anfang, sondern auch am Schluss verstümmelt ist, bedarf es nicht einer gleich umfänglichen Untersuchung, sondern nur eines Fingerzeiges. Denn wer in § 114 von dem ausdrücklichen Versprechen Dios Kenntniss genommen hat, nicht allein die '*sordidi quaestus*' sondern auch die empfehlenswerthen Lebensberufe kurz zu behandeln, der kann nicht zweifeln, dass die Rede unvollständig ist, die ja über die unehrlichen Gewerbe nicht hinauskommt. Auch braucht es kaum noch besonders bemerkt zu werden, dass dem

Erweis des Themas vor allem der verlorene positive Theil diente. Denn: *ὅτι οὐκ ἄπορον ἡ πενία* — das beweist nicht die Herzählung der verpönten Berufe, das könnte nur die fehlende Nachweisung der untadeligen beweisen. —

In den Handschriften wird unsere Rede als *Εὐβοικὸς ἢ κυνηγός* betitelt, während Philostratus und Synesius beide den Ausdruck *Εὐβοεύς* gebrauchen. Es ist klar, dass der Zusatz *ἢ κυνηγός* nicht authentisch sein kann, da er nur auf das *διήγημα* Bezug nimmt. Eine Gesammtbezeichnung kann er unmöglich abgeben für eine Schrift, die neben dem Jägerleben auch das des Hirten und Landmannes, ja sogar des besitzlosen Städters *data opera* behandelte. *Εὐβοικός* kann man sich noch eher als eine Benennung *a parte potiore* allenfalls gefallen lassen; obgleich die ähnlichen Namen anderer dionischer Reden, wie *Ὀλυμπικός*, *Ῥοδιακός*, *Ταρσικός*, stets den Ort bezeichnen, wo die betreffende Rede gehalten wurde. Dass die ganze Schrift für mündlichen Vortrag berechnet war, kann nicht bezweifelt werden. Denn der Hinweis auf die Geschwätzigkeit des Alters in § 1 hat nur unter dieser Voraussetzung Sinn. Es scheint mir aber durchaus unmöglich, dass dieser Vortrag in einer Stadt Euboias stattfand, wegen des Ausdrucks: *ἐν μέσῃ σχεδόν τι τῇ Ἑλλάδι* § 1 und wegen des Fehlens jeglicher Andeutung, dass die geschilderte euboische Oertlichkeit den Hörern wohlbekannt ist. Man müsste also annehmen, dass die Bezeichnung *Εὐβοικός* gewählt wurde, nur weil das *διήγημα* uns nach Euboia versetzt. Ich halte das, wie gesagt, nicht für unmöglich, aber wahrscheinlicher ist es mir doch, dass dieser Titel erst gegeben wurde, als durch die Verstümmelung das *διήγημα* einseitig in den Vordergrund getreten und zur alleinigen Hauptsache geworden war. Noch mehr tritt diese einseitige Auffassung in der von Philostratus gebrauchten Namensform: *Εὐβοεύς* hervor. Denn *Εὐβοεύς* hat doch nie etwas anderes bedeuten können als den Einwohner Euboias. Es ist also dabei an den Jäger gedacht und der Name ausschliesslich für das *διήγημα* bezeichnend. Ich erblicke hierin ein Indicium, dass Synesius und sogar schon Philostratus nicht mehr die vollständige Schrift lasen. Diese Annahme bestätigt sich, wenn man die Urtheile dieser beiden Schriftsteller über den Euboicus näher ansieht. Wenn Philostratus ihn mit dem *ψιττακοῦ ἔπαινος* als sophistisches Machwerk auf eine Linie stellt, so kann er dabei nur das *διήγημα* im Auge gehabt haben,

auf welches der Ausdruck 'περὶ μικρῶν ἐσπούδασται' angewandt werden konnte, solange die philosophische Tendenz desselben verkannt blieb. Entweder also las Philostratus den Euboicus bereits in derselben Verkürzung wie wir, oder er las überhaupt nur das διήγημα, welches man vielleicht als Muster sophistischer Erzählungskunst aus seinem Zusammenhang gerissen hatte und gesondert überlieferte. Mit grösserer Bestimmtheit kann behauptet werden, dass Synesius den Euboicus ganz in derselben verstümmelten Form wie wir gelesen hat. Er sagt, dass der Euboicus die Unnöthigkeit des Reichthums zum glückseligen Leben beweise: τοῦτο μὲν τῷ καταμελιτοῦντι τὰς ἁπάντων ἀκοὰς διηγήματι — τοῦτο δὲ ταῖς ἀρίσταις ὑποθήκαις, αἷς χρώμενος οὐδεὶς αἰσχυνεῖται πενίαν, εἰ μή γε καὶ φεύξεται. Also auch ihm ist die Erzählung der erste und hauptsächlichste Bestandtheil der Rede. Das tritt noch schärfer hervor in seiner oben besprochenen Auffassung von dem Verhältniss des Euboicus zur letzten Rede περὶ βασιλείας. Hätte nicht auch für ihn der Euboicus gleich mit dem διήγημα begonnen, so hätte er unmöglich auf den Einfall kommen können, ihn als die Erfüllung des in der vierten Rede gegebenen Versprechens anzusehen. Freilich für den Defect am Ende lässt sich nicht direct nachweisen, dass er schon zu Synesius Zeit vorhanden war. Aber es hat mehr Wahrscheinlichkeit für sich, beide Defecte, den am Anfang und den am Ende, auf einen einzigen Act der Verstümmelung zurückzuführen, als ein zweimaliges Vorkommen des gleichen Missgeschicks anzunehmen. Der zwiefache Defect erklärt sich ja leicht, wenn wir annehmen, dass von einer opisthographen Rolle die äussersten σελίδες abgerissen waren und so mit dem Anfang der auf der Rückseite befindliche Schluss verloren ging. Es ergiebt sich also, dass der Euboicus vor der Sammlung der kleinen Schriften Dios, welche in der Zeit zwischen Philostratus und Synesius stattgefunden hatte, gesondert überliefert wurde und schon als Torso in die Hände dieses Sammlers fiel, der ihn nach den Königsreden einreihte.

Die Untersuchung über die Entstehung der erhaltenen Schriftensammlung Dios ist mit dem Vorliegenden keineswegs zum definitiven Abschluss geführt. Vielmehr erfordern *or.* XIV—XXX und *or.* LII—LXXX noch eine eingehende Untersuchung, welche das Verhältniss dieses letzten Theils der erhaltenen Sammlung zu den eigenen Publicationen Dios zu ergründen hätte. In diesem Theile

liegen sogar die grössten Schwierigkeiten, zumal wir hier ausschliesslich auf Schlüsse aus dem Zustand der erhaltenen Sammlung angewiesen sind und keine anderweitige Ueberlieferung uns zu Hülfe kommt. Und gerade hier hängt das litterarhistorische Verständniss grossentheils von der Lösung des genannten Problems ab. Gleichwohl werden sich auch hier, wie ich hoffe, einige sichere Ergebnisse gewinnen lassen. Ich hoffe in einem der folgenden Hefte dieser Zeitschrift die Untersuchung nach der angegebenen Richtung weiterzuführen.

Halle. HANS von ARNIM.

ZUR CHRONOLOGIE DER HISPANISCHEN FELDZÜGE 212—206 v. CHR.

(Ein Beitrag zur Quellenkritik des Livius.)

Zu den Hauptproblemen der römischen Quellenkunde gehört die Frage: Von wo ab und in wie weit ist Livius in seinem Geschichtswerk griechischen Quellen und speciell dem Polybius gefolgt?

Bei der Beantwortung dieser Frage gehen die Ansichten neuerer Forscher noch immer weit auseinander. Wenn noch ganz abgesehen wird von den unvereinbar scheinenden Gegensätzen, welche über das 21. und 22. Buch existiren, so wird man zwei Hauptarten von Ansichten unterscheiden können.

Die erste, neuerdings von Zielinski vertreten, vindiciert dem Polybius aus dem 29. Buch c. 28—35 und nimmt erst vom 30. Buch ab[1]) eine umfassendere Benutzung des Polybius an (30, 3—10; 16; 25; 29—35, 19). Anders Hesselbarth, welcher a priori davon ausgeht (hist.-kritische Untersuchungen IX), dass vom 24. Buche an die Benutzung des Polybius für die sicilischen, griechischen, spanischen und afrikanischen Ereignisse nicht mehr bestritten werden könne.

Die Untersuchung, wie es kam, dass die hispanischen Kriege 212—206 mehrfach verschoben sind und welche Folgerungen daraus für die Quellen zu gewinnen sind, wird die Entscheidung über diese Streitfrage wesentlich fördern.

Bekanntlich sind die hispanischen Kriege, welche Polybius unter den Jahren 211—208 v. Chr. erzählt, von Livius unter den Consulaten 542—545 verzeichnet worden.[2]) Es kommt nun nicht nur darauf an diesen Fehler zu constatiren, sondern es ist nothwendig, die ganz eigenthümlichen Ursachen aufzudecken, welche

1) Richtig ist, dass 29—33 ein polybianisches Einschiebsel ist. Siehe darüber unten.

2) Nur Frantz, die Kriege der Scipionen in Spanien (München 1883) S. 59, konnte dieses theilweise verkennen.

es bewirken konnten, dass bei einer zum Theil gleichzeitigen, zum Theil wenigstens zeitgenössischen Tradition[1]) eine derartige Verwirrung von ein bis zwei Jahren entstehen konnte und welche Consequenzen sich daraus für die litterarische Entwickelung des historischen Materials gewinnen lassen.

Dabei war es geboten, an dieser Stelle sowohl die Controversen über das 21. und 22. Buch, wie diejenigen über den Bericht über die Belagerung von Syrakus bei Seite zu lassen.[2])

Der Erfolg dieser Untersuchung wird dieses Verfahren rechtfertigen. Ohnehin aber schien es methodisch richtiger zu sein, von den aufgehellten Quellenverhältnissen in Buch 29 und 30 erst allmählich weiter rückwärts vorzudringen.

I.

Geht man davon aus, dass Polybius die Ereignisse eines römischen Amtsjahres mit dem ein halbes Jahr früher beginnenden Olympiadenjahre[3]) geglichen habe — so die Kriegsereignisse von 216 v. Chr. mit Ol. 140, 4 nicht mit der im August 216 v. Chr. beginnenden Ol. 141, 1 —, dann ist es leicht erklärlich, wie Livius dazu kommen konnte, einen aus Polybius direct oder indirect entnommenen Abschnitt ein Jahr zu spät einzureihen. In Wahrheit werden dann auch, wie unten noch ausführlicher gezeigt werden wird, von Liv. 27, 30, 17 (zu 208 v. Chr. *ipse ab eo concilio Argos regressus, iam enim adpetebat Nemeorum tempus, quae celebrare volebat praesentia sua*) die Nemeen vom Sommer 209 v. Chr. erst unter 208 v. Chr. erwähnt, die olympischen Spiele von 208 v. Chr. erst unter 207 v. Chr. verzeichnet. Einen dritten ganz analogen Fall bietet Livius 25, 11, 20: *ceterum defectio Tarentinorum utrum priore anno an hoc facta sit, in diversum auctores trahunt; plures propioresque aetate memoriae rerum hoc anno factum tradunt.* Mit Recht

1) Ueber diesen Gegensatz vgl. Soltau Röm. Chronologie Abschn. XXIII S. 448.

2) Auch ist noch kürzlich wieder die landläufige Ansicht, dass Polybius hierfür die Quelle des Livius in Buch 24 und 25 sei, angegriffen worden durch Rühl Litterar. Centralblatt 1890 Nr. 19 S. 655.

3) Es muss dahingestellt bleiben, ob er die zweiten, dritten, vierten Jahre jeder Olympiade mit dem 1. October, die ersten Jahre etwa mit dem wirklichen Beginn der Olympiade August/September oder etwas früher begonnen hat (vgl. Seipt, *de olympiadum ratione diss. Lips.*).

erwähnt Weissenborn, dass Hannibal, welcher nach 24, 20 schon 214 v. Chr. vor Tarent erscheint, den ganzen Sommer 213 v. Chr. (25, 1, 1) in der Nähe von Tarent sich aufhält, nicht erst Ende 212 v. Chr. Tarent eingenommen haben könne. Am einfachsten erklärt sich auch hier die Versetzung dieses Ereignisses aus dem Winter von Ol. 141, 4, d. h. von Ende 213 v. Chr. ins Jahr 212 v. Chr., wenn ein griechischer Jahresbericht, der mit Herbst 213 v. Chr. begann, zu Grunde lag, indem dann Livius einen solchen mit 212 v. Chr. geglichen haben müsste. Die annalistischen Quellen werden die Einnahme Tarents sicherlich noch unter dem Jahr 541 vermerkt haben, die griechische Quelle veranlasste Livius sie in das Jahr 542 zu setzen. Unter den *plures propioresque aetate memoriae rerum* ist hier also eine griechische Quelle, Polybius oder seine Gewährsmänner zu verstehen.[1])

Wenn es so nicht im mindesten zweifelhaft sein kann, dass die Benutzung griechischer Berichte hier die Ursache der chronologischen Vorschiebung gewesen ist, so kann nicht umgekehrt die Annahme, dass Livius dem Polybius oder einem nach Olympiaden rechnenden Schriftsteller folgt, dazu benutzt werden, um bei Livius eine Rückschiebung um ein Jahr zu erklären. Die Ordnung der griechischen Berichte basirt auf der Gleichsetzung eines griechischen Jahresberichtes mit dem fast ein halbes Jahr später beginnenden römischen Amtsjahr. Ohne diese Voraussetzung wäre sie überhaupt unerklärlich. Wie hätte aber wohl ein Schriftsteller wie Livius dazu kommen sollen, ein unter 211 v. Chr. geschehenes Ereigniss bald dem Jahr 212 v. Chr., bald dem Jahr 210 v. Chr. zuzuweisen?

Mag immerhin die Möglichkeit, ja die Wahrscheinlichkeit zugestanden werden, dass bei der Benutzung griechischer Quellen, welche den historischen Stoff nicht nach Consulaten geordnet boten, derartige chronologische Verschiebungen leichter möglich seien, so ist doch vor allen Dingen soviel festzuhalten, dass der Ausgangspunkt derselben anderswo liegen muss.

Auf einen anderen Ausweg weist z. B. schon die Betrachtung der Verschiebungen im ersten punischen Krieg hin. Dort hat bekanntlich Polybius die Ereignisse von Varr. 505 unter zwei Consulatsjahre (erstes Consulat des Claudius, zweites Consulat des

---

1) Falsch Hesselbarth Untersuchungen S. 490.

Junius) vertheilt, und diese wie andere Differenzen sind entstanden, indem Polybius nach Kriegsjahren zählend, nicht immer die verschiedenartigen Quellenangaben nach Kriegsjahren unter einander in Einklang bringen und in Consulatsjahre umsetzen konnte.

Auf diesen Ausweg weisen uns obenein manche livianische Zeitbestimmungen hin. Untersuchen wir seine darauf bezüglichen Angaben.

Es kann nicht fraglich sein, dass Livius selbst, wie die Mehrheit seiner römischen Quellen, bei einer Zählung nach Kriegsjahren 218 v. Chr. als erstes Jahr des zweiten punischen Krieges gezählt hat. So sagt Livius zu Anfang des Jahres 208 v. Chr., wo er (wie gewöhnlich bei Jahresanfang und Jahresschluss) einer stadtrömischen Quelle folgt (27, 22, 1): *undecimo anno Punici belli consulatum inierunt M. Marcellus et T. Quinctius Crispinus.* Das Jahr 206 v. Chr. beginnt Livius 28, 10, 8: *tertio decimo anno Punici belli,* das Jahr 205 v. Chr. 28, 38, 12: *quarto decimo anno Punici belli.* Ebenso rechnete Livius übrigens schon 23, 30, 18 zu 216 v. Chr.: *circumacto tertio anno Punici belli* und 24, 9, 7: *quinto anno secundi Punici belli* zu 214 v. Chr. Wahrscheinlich fand Livius diese allerdings sehr einfache und klare Anordnung nicht jedesmal oder überhaupt nicht in seinen Quellen. Denn abgesehen davon, dass er bei verschiedenen Jahresanfängen (so zu 212—209 v. Chr.) keinen derartigen Zusatz macht, hat er einen solchen zum Jahre 204 v. Chr. offenbar erst selbst in seine annalistische Quelle eingeschoben. Vgl. 29, 13, 1: *P. Sempronio M. Cornelio consulibus, quintus decimus is annus belli Punici erat,* und ebenso 30, 1, 1 zu 203 v. Chr.: *Cn. Servilius et C. Servilius — sextus decimus is annus belli Punici erat.* Dem gegenüber ist nun besonders beachtenswerth, dass Livius in den hispanischen Abschnitten consequent eine abweichende Jahreszählung befolgt.

Beginnen wir mit Livius' (25, 32—36) Schilderung des Scipionenunterganges. Hier ist zunächst vor einem Irrthum zu warnen. Nach der Erzählung von Syrakus' Falle fährt er nämlich (25, 32, 1) fort: *eadem aestate in Hispania, cum biennio ferme nihil admodum memorabile factum esset, . . . Romani imperatores egressi hibernis copias coniunxerunt.* Ein *biennium* von den zuletzt zum Sommer und Herbst 214 v. Chr. erzählten Ereignissen[1]) Liv. 24, 41; 24, 43, 1 (*haec*

1) Zu 213 v. Chr. erwähnt Livius 24, 48 nur die Gesandtschaft von Syphax, vielleicht nach einer griechischen Quelle, jedenfalls aber voller Uebertreibungen.

in Hispania Q. Fabio M. Claudio consulibus) hätte Livius allerdings auch auf 212 v. Chr. bringen können und dieses Rechnungsresultat bietet allerdings eine Möglichkeit dar, wie Livius gerechnet haben könnte. Aber das Wesen des Fehlers wäre damit nicht aufgedeckt. Das ergiebt sich aus Livius' weiteren Angaben zum Jahre 212 v. Chr. (25, 36, 14): *anno octavo postquam in Hispaniam venerat Cn. Scipio undetricesimo die post fratris mortem est interfectus.* Dieses achte Jahr des Krieges ist, wie Liv. 25, 38, 6 (neu *invictos per octo annos*) und Silius Italicus 13, 671 (*octava terebat ... Arentem culmis messem crepitantibus aestas*) zeigen, kein Schreibfehler, sondern authentisch. Livius hat in seiner Quelle das Richtige vorgefunden, die ins achte Jahr des Krieges (also 211) gesetzten Ereignisse aber in ein falsches Jahr verlegt, indem er nämlich analog wie Polyb. 3, 20, 2 das Jahr 219 v. Chr. als erstes des hispanischen Krieges zählte. Es hat sich damit also gezeigt, dass hier eine Angabe nach Kriegsjahren der Anlass des chronologischen Fehlers war. Schon hieraus aber geht hervor, dass es irrig wäre, anzunehmen, dass Livius der allein oder auch nur der vorzugsweise schuldige sei.[1]) Zweifellos verdankt er diese abweichenden Ansätze seiner Quelle. Das zeigen auch alle übrigen livianischen Ansätze und Jahresangaben über die hispanischen Kriege.

So z. B. 26, 17 f. Nach dem Falle der Scipionen vertheidigte bekanntlich zuerst Marcius die Pyrenäenpässe, dann wurde Nero nach der Eroberung von Capua mit Verstärkungen dorthin geschickt, kämpfte auch nach Livius noch längere Zeit daselbst, und trotzdem setzt Livius, nach einer Quelle, welcher er besonderes Zutrauen schenkt, die Einnahme von Capua und Scipios Ankunft gleichzeitig (26, 20, 7): *aestatis eius extremo, qua capta est Capua et Scipio in Hispaniam venit, Punica classis e Sicilia Tarentum accita.*

Eine ähnliche, aber ebenso falsche synchronistische Angabe muss Livius dann wieder unter dem Jahresbericht 209 v. Chr. in seiner Hauptquelle angetroffen haben, wenn er (27, 17, 1) die Wiedereinnahme Tarents (27, 13—16) zeitlich verknüpft mit der Schlacht bei Baecula[2]) vom Sommer 208 v. Chr.: *aestatis eius principio, qua haec agebantur, P. Scipio in Hispania cum hiemem totam absumsisset* etc.

---

1) Denn wäre nicht schon durch seine Quelle die Verschiebung verursacht, Livius hätte nicht eine seiner eigenen Zählung widerstrebende angewandt.

2) Polybius 10, 34 erzählt dieselbe sogar erst nach dem Tode von Marcellus.

Der Zwiespalt, in welchen Livius durch derartige Angaben seiner Hauptquelle mit sich selbst geräth, ist ihm übrigens mehrfach klar geworden. So namentlich 27, 7, 5: *Carthaginis expugnationem in hunc annum* (210 v. Chr.) *contuli multis auctoribus, haud nescius quosdam esse, qui anno insequenti captam tradiderint.*

Das schlimmste Beispiel dieser Confusion giebt Liv. 28, 16, 14, wo zu den Ereignissen des Jahres V. 548 (= 206 v. Chr., die aber, wie gezeigt werden wird, zum Theil noch ins Jahr 207 v. Chr. gehören) bemerkt wird: *hoc maxime ductu atque auspicio P. Scipionis pulsi Hispania Carthaginienses sunt, quarto decimo anno post bellum initum, quinto quam P. Scipio provinciam et exercitum accepit*[1]): und das obenein, nachdem er eben vorher 28, 10, 8 das Jahr 206 v. Chr. als das dreizehnte bezeichnet hatte.

Diese Stelle giebt jedoch auch den Schlüssel dazu, wie die Confusion zu entwirren ist. Livius bietet bekanntlich unter dem Jahre 548 einen langen Bericht über Spanien (28, 12—27). Dieser behandelt, wie Weissenborn zu 28, 16, 14 gezeigt hat, nicht nur die Ereignisse des Jahres 206 v. Chr., sondern greift auch in die Vorgänge des vorhergehenden Jahres zurück. Es ist nicht denkbar, dass der mehrmonatliche Feldzug[2]) von Tarraco bis an den Ocean, die Reise zu Syphax, die Eroberung von Iliturgi, Castulo, Astapa, der zweite Zug an den Baetis, die Kämpfe gagen Mandonius, die Reise zum Massinissa und die Rückkehr nach Andalusien, dazu noch inzwischen die Krankheit Scipios und die Meuterei des Heeres in ein Jahr gehören können. Dazu kommt, dass eine derartige Angabe wie sie Livius 28, 16, 14 bietet, von Livius sonst nur bei Jahresübergängen gebracht wird und dass der Schlusssatz (§ 15 *haud multo post Silanus debellatum referens Tarraconem ad Scipionem rediit*) nur Sinn hat, wenn dauernde Waffenruhe eingetreten war, d. h. also die Winterquartiere bezogen worden waren.

Es ist klar, dass diese Zusammenfassung der Ereignisse zweier Jahre leicht und ungezwungen nur dann zu erklären ist, wenn des Livius' Quelle die Ereignisse zweier Jahresberichte combinirte. Das thut bekanntlich Polybius an dieser Stelle, indem er in Buch 11 die Ereignisse von Ende Ol. 143, 1 (207 v. Chr.) und Ol. 143, 2

---

1) Der Zusatz *quinto* lässt keinen Zweifel an der Richtigkeit der Lesart *quarto decimo* zu.

2) Irrig hat Hesselbarth Untersuchungen S. 444 f. alle diese Vorgänge ins Jahr 206 v. Chr. gesetzt.

(206 v. Chr.) erzählt und zwar so, dass die Erzählung über die hispanischen Ereignisse nicht in zwei Abschnitte zerfiel, sondern einen zusammenhängenden Bericht bildet.

Zugleich aber zeigt sich hier, dass Polybius zwar Anlass gegeben haben kann zu dieser chronologischen Verschiebung, keineswegs aber dieselbe schon dadurch allein genügend erklärt wird, dass eine directe Benutzung des Polybius angenommen wird. Weder kann Polybius selbst das Jahr 207 das fünfte Jahr seit Scipios Ankunft genannt haben (er setzt seine Ankunft 209 v. Chr.), noch kann er gar dieses Jahr das vierzehnte des Krieges genannt haben, ganz abgesehen noch davon, dass dem Polybius derartige Jahresangaben für diese Epoche durchaus fremd sind.

Es hat sich somit folgendes ergeben:

1) Livius folgt in den hispanischen Feldzügen 212—206 v. Chr. einer Quelle, welche ihm eine von der seinigen durchaus abweichende Chronologie bot;
2) diese Quelle rechnete nach Kriegsjahren;
3) sie setzte den Fall der Scipionen, der im achten Jahr des Krieges (d. i. 211 v. Chr.) stattfand, fälschlich ins Jahr 212 v. Chr. und befolgte für die folgenden Jahre selbst bei gelegentlichen Datirungen anderer Ereignisse dieselbe Jahreszählung;
4) dieselbe folgte an manchen Stellen dem Polybius[1]), setzte wie er einmal gelegentlich (nach Cato) 219 v. Chr. als *annus primus* des zweiten punischen Krieges und gab wie er einen nach Olympiadenjahren geordneten Jahresbericht;
5) die gleiche Quelle verschob dann den Bericht des Polybius über Ol. 143, 2 = 207/6 v. Chr. ins Jahr 206 v. Chr. und erwähnte gleichwohl zu den Ereignissen des Jahres 207 v. Chr. das vierzehnte Kriegsjahr.

Ein interessantes Gegenstück zu diesen chronologischen Klügeleien jener annalistischen Quelle des Livius bietet 26, 18, 7. Dort wird manches Detail aus der polybianischen Beschreibung von Scipios Aedilenwahl (Polyb. 10, 5) verwandt, um die Ernennung Scipios zum Feldherrn zu illustriren; und an derselben Stelle wird

1) Es erscheint fast unglaublich, dass ein sonst scharfsichtiger Forscher wie Zielinski, Die letzten Jahre des zweiten pun. Krieges S. 88 nur die Alternative offen gelassen hat, 'unmittelbare Benützung oder Quellengemeinschaft'.

des Polybius Angabe (10, 1, 11), dass Scipio damals im siebenundzwanzigsten Jahre gestanden sei, nach der anderen Angabe des Polybius (10, 3 = Liv. 38, 51, 11), dass Scipio in der Schlacht vom Ticinus siebzehn Jahre alt gewesen sei, corrigirt und Scipios Alter 211 v. Chr. auf vierundzwanzig Jahre angesetzt.[1])

Es ergiebt sich auch aus diesem Falle wieder: Livius folgte einem römischen Autor, der die Angaben des Polybius zwar kannte, aber mehrfach in seiner Weise umwandelte und schlimmbesserte.

II.

Dieses Resultat, welches sich aus der Chronologie der hispanischen Feldzüge ergiebt, müsste bedenklich erscheinen, nicht nur wenn die landläufige Ansicht (Hesselbarth hist.-krit. Unters. IX) Recht hätte, dass etwa von der Mitte der dritten Dekade ab Livius mehrfach, namentlich in den griechischen, afrikanischen, sicilischen Angelegenheiten den Polybius direct benutzt hätte, sondern selbst dann, wenn Livius auch nur bei einigen wenigen griechischen Excursen schon früher dem Polybius direct gefolgt wäre.

Untersuchen wir, in wie weit dieselbe richtig ist. In der That, der polybianische Ursprung dürfte schwerlich bei den Berichten über Griechenland und Afrika geleugnet werden können:

26, 24, 1 — 26, 26, 4.	28, 17—18.
27, 29, 9 — 27, 33, 5.	29, 12.
28, 5—8.	29, 29, 5 — 29, 34, 1.

Die Beschaffenheit dieser sechs Abschnitte ist eine solche, dass eine indirecte Benutzung des Polybius ausgeschlossen scheint. Der Inhalt ist in jeder Zeile derart, dass sie nur ein Grieche, nicht ein römischer Annalist geschrieben haben kann. Selbst die Formen der Namen weisen auf eine griechische Quelle hin. Römische Einschiebsel, wie bei vielen anderen sogenannten polybianischen Abschnitten im Livius, fehlen hier gänzlich.

Und trotz alledem sind gerade diese sechs dem Polybius fast wörtlich entlehnten Stellen der stärkste Beweis dafür, dass Livius in den Büchern 26—29 den Polybius noch nicht direct benutzt haben kann. Denn fast von sämmtlichen Abschnitten kann strict bewiesen werden, dass sie erst nachträglich von Livius eingeschoben sind.

---

1) Nach Polybius geht Scipio erst 209 v. Chr. nach Spanien.

Der Bericht über die erfolgreichen Kämpfe des Laevinus und der Aetoler (Liv. 26, 24—26) ist mit einem möglichst unpassenden *per idem tempus* mitten zwischen die Notizen der *annales maximi* über Todesfälle von Priestern und über den Antritt der Consuln eingeschoben. Hierbei ist natürlich die äusserliche Anknüpfungsweise noch das geringste. Derartige, meistens sachlich unhaltbare Uebergangsredensarten finden sich auch sonst im Livius nur zu oft. Bemerkenswerther ist vielmehr der Quellenwechsel gerade an der Stelle. Dass Livius mitten bei dem Abschreiben seiner Notizen des Stadtbuches mit einem Male den Polybius zur Hand genommen haben sollte, um nun aus dieser Quelle, die er bisher entweder garnicht oder höchst selten benutzt hat, die griechischen Ereignisse nachzutragen, wäre doch überaus sonderbar. Aber nicht nur unwahrscheinlich, sondern undenkbar ist es, dass Livius, nachdem er eben von den Kriegszügen des Philipp ganz schlicht berichtet hatte (26, 25, 7), dass dieser den Akarnanen zu Hülfe gerückt, dann nach Pella zurückgekehrt sei (26, 26, 2), die ruhmredigen Siegesberichte eingesetzt haben sollte: *Philippum inferentem bellum Aetolis in Macedoniam retro ab se compulsum ad intima penitus regni abisse.*

Womöglich noch deutlicher ist die gleiche Beobachtung bei den beiden folgenden polybianischen Einlagen über Griechenland.[1]) Auch 27, 29, 7 wird wieder mitten in die Berichte über die Erkrankung des Consuls Crispinus und über die Ernennung eines *dictator comitiorum causa* (Liv. 27, 29 und 27, 33, 6) erst eine römische Angabe über einen Streifzug des M. Valerius nach Afrika (27, 29, 7—8), dann der ausführliche griechische Bericht eingeschoben. Beides zeitlich durchaus verkehrt. Derselbe Bericht beginnt mit *eadem aestate* und gehört also nach Livius' Meinung in den Sommer des Jahres 208 v. Chr. Gleichwohl werden in ihm die Nemeen erwähnt (Liv. 27, 30, 17. 31, 1. 31, 9), welche nur die des Jahres 209 v. Chr. sein können.

Wäre hier dieses polybianische Excerpt nicht nachträglich, und zwar ganz äusserlich, eingeschoben, selbst ein Livius hätte es merken müssen, dass die Ereignisse von 210/209 v. Chr. bereits mit den Ereignissen *exitu anni* 546 (27, 33, 6), d. h. 207 v. Chr. verknüpft worden seien. Und ähnliches gilt von Liv. 28, 5 und

1) Die Abhängigkeit von Polybius kann auch hier nicht im mindesten zweifelhaft sein, wie der Vergleich von Liv. 27, 31 mit Polyb. 10, 26 zeigt.

Liv. 29, 12. Livius 28, 5 leitet mit den Worten *extremo aestatis eius, qua haec in Graecia gesta sunt,* auf das Consulat des M. Livius, d. h. auf Sommer 207 v. Chr. über. Gleichwohl erwähnt er ausführlich die olympischen Spiele von 208 v. Chr.; Liv. 29, 12[1]) aber, welches Capitel wiederum mitten zwischen die Notizen der *annales maximi* (Spiele, Todesfälle, Vertheilung der Provinzen) eingestreut ist, zeigt schon durch seinen beziehungslosen Anfang — *neglectae eo* (?) *biennio res in Graecia erant,* dass Livius, als er dieses schrieb, an irgend einen Zusammenhang mit dem Voraufgehenden nicht gedacht haben kann.

Ganz unzweifelhaft kann dieses endlich auch bei dem bedeutendsten[2]) dieser Einschiebsel Liv. 29, 29—33 klar gemacht werden.

Liv. 29, 29, 1 beginnt die Erzählung der Kämpfe in Afrika mit einem Gefecht, in dem der Reiterführer Hanno gefallen sein soll, berichtet danach die Einnahme einer reichen Stadt (welche, verschweigt er), sowie die Erbeutung von 8000 Gefangenen, und dann die Ankunft des Masinissa, *quem quidam cum ducentis haud amplius equitibus, plerique cum duum milium equitatu tradunt venisse.* Dieser Bericht wird 29, 33, 10 wieder aufgenommen. Daselbst heisst es, nachdem der Flucht Masinissas *cum sexaginta equitibus ad minorem Syrtim* gedacht war: *haec animum inclinant, ut cum modico potius quam cum magno praesidio equitum ad Scipionem quoque postea venisse Masinissam credam.*

Die Hauptquelle des Livius hatte also eine Variante gebracht, zuerst von 200 Reitern, dann von 2000 Reitern gesprochen, darauf hatte er vier Capitel aus Polybius eingeschoben[3]), welche nur von sechzig Reitern sprachen.

Ohnedies aber weist der Anfang von 29, 34, 1 auf Liv. 29, 29, 1 (*Hannonem nobilem iuvenem occiderunt*) zurück.

1) Es ist, wie ein Vergleich mit Appian Maced. 3 zeigt, aus Polybius.

2) Wie dieser Excurs über Masinissa, so ist endlich auch wohl die Reise Scipios zu Syphax Liv. 28, 17—18 wieder eine polybianische Einlage späterer Zeit; wenigstens knüpft 28, 19, 1 wieder an den Schluss von 28, 16 an. Doch fehlt hier das Material zum Beweis.

3) Dass auch dieser Abschnitt direct aus Polybius entnommen sei, wird schwerlich geleugnet werden können. Der Inhalt ist durchaus derart, dass nur ein mit Masinissas Verhältnissen vertrauter Mann, wie Polybius, derartige Einzelheiten bringen konnte. Dazu finden sich überall griechische Formen wie Oezalzen (29, 29, 6), Lacumazen (29, 29, 11).

III.

Der Nachweis, dass aus chronologischen Gründen angenommen werden müsse, dass Livius in den hispanischen Berichten den Polybius nicht direct, sondern indirect, durch Vermittlung eines römischen Annalisten benutzt habe, wird nicht wenig unterstützt durch das soeben gefundene Resultat, dass alle Abschnitte jener Epoche (Liv. 26—29), welche Livius dem Polybius direct entnommen hat, erst nachträglich eingeschoben sind. Dieser negative Nachweis aber, dass der Wortlaut des Polybius dem Livius bis zum 30. Buch nicht vorgelegen habe, bedarf nur noch der Ergänzung durch den weiteren positiven Nachweis, dass bei den hispanischen Berichten des Livius Polybius in ganz anderer Weise vorliege, als später, nämlich ergänzt und verbessert(!) durch die Angaben einer annalistischen Quelle.

Zunächst möge hier (in III.) dieser Thatbestand für die einzelnen Fälle klargestellt werden. Später wird sich (in IV.) zeigen, dass derselbe ebenfalls nur dann eine hinreichende Erklärung findet, wenn Livius die polybianischen Berichte durch Vermittlung einer römischen Quelle empfangen hat. In Betracht kommen hier folgende Abschnitte:

1) Livius 25, 32—36 Fall der Scipionen;
2) „ 26, 18—20 Ankunft Scipios;
3) „ 26, 41—51 Eroberung von Neucarthago;
4) „ 27, 17—20 Schlacht bei Baecula;
5) „ 28, 12—16. 24—26. 32—33 Kämpfe 207/6 v. Chr.
6) „ 29, 25—28. 34—35 Uebergang nach Afrika.[1])

Livius 25, 32—36 zeigt zwar an einigen Stellen ein annalistisches Gepräge. Auch ist, wie die reiche Variantenliste 25, 36, 13 und 25, 39, 12—16 zeigt, die annalistische Tradition mehrfach zu

1) Merkwürdiger Weise nimmt hier Zielinski nicht nur für 29, 29—33, sondern auch für 29, 27—28 und 29, 34—35 polybianische Herkunft an. Es kann in Wahrheit auch nicht einen Augenblick ernstlich daran gedacht werden, dass ein Polybius jene Doublette von Hannos Tod (Liv. 29, 29 und 29, 34, 16) berichtet habe. Zielinski hat hier allein durch allerlei dialectische Redewendungen den Thatbestand verdunkelt. Jedoch, nicht dass zweimal bei Utica gekämpft wurde, beweist die Existenz einer Doublette, sondern der Umstand, dass hier in einem offenbar aus verwandter Quelle entnommenen Stücke der Tod eines gleichnamigen Feldherrn zweimal erzählt wird, von dem doch zwei andere Berichte (Coelius und Valerius bei Liv. 29, 35, 2) wussten, dass er nicht gefallen, sondern gefangen worden sei.

Rathe gezogen worden. Nichtsdestoweniger sind jedenfalls manche polybianische Elemente vorhanden.[1]) So die Vertheilung der drei punischen Heere unter die drei karthagischen Feldherrn (andere Berichte wie Appian Iber. 16, Liv. 24, 41, 5 reden nur von einem Heere). Auch die Erzählung von der Ankunft des Masinissa und von seinen Thaten, sowie über die Verwundung und Tod des P. Scipio sind wohl sicher polybianischen Ursprungs, auf den auch manche Einzelheiten c. 36 zurückgehen. Das einzige hier erhaltene Fragment des Polybius (8, 38) zeigt wörtliche Uebereinstimmung (Liv. 25, 36, 7).

Livius 26, 18—19. Nachdem 26, 17 ein annalistischer Bericht die Thätigkeit des C. Claudius Nero in Spanien geschildert hatte, wird nach einer gleichfalls annalistischen Quelle die Wahl des jungen Scipio zum Feldherrn in Spanien erzählt. Aber die Charakteristik des jungen Scipio kann schwerlich ohne Kenntniss von Polyb. 10, 2, dessen Angaben auf mündliche Mittheilung des Laelius zurückgehen, geschrieben sein. Und ausserdem finden sich gerade hier jene schon oben erwähnten merkwürdigen Correcturen des polybianischen Berichtes[2]), welche gleichwohl nur bei Kenntniss von Polybius erklärlich sind.

Nicht allein, dass sich bei Livius 26, 18 einzelne Momente finden, welche bei Polybius nicht zu Scipios Feldherrnernennung, sondern zu seiner Aedilenwahl gehören (Polyb. 10, 5): hier ist auch jene absonderliche Correctur von Scipios Lebensalter nach Polybius 10, 2 (*quattuor et viginti ferme annos natus* statt Polyb. 10, 6, 16: *ἔτος ἕβδομον ἔχων πρὸς τοὺς εἴκοσι*).

Livius 26, 41—51. Nach den Untersuchungen Heerwagens und den *Analecta Liviana* von Studemund und Mommsen kann die Echtheit der früher beanstandeten Capitel 41—43 nicht mehr in Frage kommen und es ist, wie das Hesselbarth (Untersuchungen IX A. 3) mit Recht hervorhebt, danach dann die Benutzung der polybianischen Beschreibung Neucarthagos durch Livius (26, 42) über allen Zweifel erhaben (vgl. Polyb. 10, 10).

---

1) Ueberall ist hier polybianisch genannt, was sich so genau an Polybius anschliesst, dass es allenfalls aus Polybius entnommen sein könnte. Der definitiven Entscheidung, ob directe, indirecte oder keine Entlehnung aus Polybius anzunehmen sei, wird damit nicht vorgegriffen.

2) Einiges (vgl. Liv. 26, 13, 4) ist auch hier annalistische Zugabe, die dem Polybius (vgl. 10, 2, 3) widerspricht.

Weniger sicher ist dieses schon bei den beiden scipionischen Reden Liv. 26, 41 und 26, 43. Ja, hier finden sich einige nicht unbedenkliche Gegensätze. Den Inhalt der Rede bei Polyb. 10, 6 hatte Livius schon vorweg dem Marcius (25, 38) in den Mund gelegt und so blieb ihm hier nichts anderes übrig, als eine neue Rede frei zu erfinden, denn zwischen Polyb. 10, 6 und Liv. 26, 41 besteht keine andere Aehnlichkeit, als dass an beiden Stellen das Heer zum Ueberschreiten des Ebro aufgefordert wird. Auch bei der zweiten Rede Scipios Polyb. 10, 11, Liv. 26, 43, 3 f. besteht keine wirkliche Verwandtschaft. Der Hauptgedankengang der bei Livius unvollständigen Rede ist bei ihm: mit der Einnahme Carthagos ist auch ganz Spanien unser; von demselben findet sich aber Polyb. 10, 11 keine Spur.

Erst bei der Belagerung von Carthagena ist die Verwandtschaft grösser. Man vergleiche:

1)	Liv.	44, 1—5	1)	Polyb.	10, 12, 2—10
2)	„	44, 6	2)	„	10, 12, 11
3)	„	44, 7—45, 5	3)	„	10,13,6–11 (vgl. 10,8)
4)	„	45, 6—9	4)	„	10, 14
5)	„	46	5)	„	10, 15
6)	„	47, 1	6)	„	10, 17, 6
7)	„	47, 2	7)	„	10, 17, 7—10
8)	„	47, 3—4.	8)	„	10, 11, 11—15.

Doch hat Livius an manchen Stellen nicht unbedeutende Zusätze. Bei Livius 26, 44, 5 wird die Flucht in übertriebener Weise ausgemalt. Er allein erzählt, dass Scipio von dem Hermeshügel aus die Stellung der Feinde besichtigt habe (26, 44, 6). Livius 26, 46, 2 ist bei Polybius übergangen. Unmittelbar auf dieses polybianische Stück folgt dann wieder ein römischer Lügenbericht über die ungeheure Beute, welche die Römer gemacht hätten (Liv. 26, 47, 6—10).[1] In diesem erscheint auch der Name des Quästors C. Flaminius (Polyb. 10, 17, 10 nur *πρὸς τὸν ταμίαν*). Hier werden auch statt der bei Polybius genannten achtzehn Schiffe (von dem Livius vorher 47, 4 acht genannt hatte) dreiundsechzig erwähnt. Auch Liv. 26, 48 ist andersartig als Liv. 26, 46—47, 6. Zwar fehlt es nicht ganz an polybianischen Bestandtheilen[2]), aber der Wettstreit um die Mauerkrone zwischen

1) Wie Gellius N. A. 6, 1, 6 zeigt, nach einer annalistischen Quelle.

2) So Polyb. 10, 16, 1; Liv. 26, 48, 3.

dem Centurio Q. Tiberinus und dem Matrosen Sextus Digitius mit allen seinen Einzelheiten ist sicherlich derart, dass er bei Polybius nicht gestanden haben kann.

Mit der Erwähnung der gefangenen Geiseln scheint Livius zwar auf Polybius zurückzulenken. Doch fand er selbst dabei wieder neben der polybianischen Summenangabe eine annalistische. Man vergleiche Livius 26, 49, 1 mit Polyb. 10, 18, 3.

Dies veranlasste Livius andere Quellen nachzuschlagen. Das Resultat seiner Forschung giebt er dann in § 2. Erst von 26, 49, 5 folgt dann wieder ein fast durchaus polybianischer Bestandtheil[1]):

Liv. 26, 49, 56 = Polyb. 10, 18
„ 26, 50 = „ 10, 19
„ 26, 51, 1—9 = „ 10, 20.

Liv. 27, 17—20. Der Parallelbericht zur Schlacht bei Baecula findet sich Polyb. 10, 34 f. Livius beginnt seine Erzählung mit der falschen Zeitangabe: *aestatis eius principio, qua haec agebantur,* meint also 209 v. Chr., während Polybius richtig die Ereignisse nach dem Tode des Marcellus erzählt (208 v. Chr.). Im Einzelnen sei bemerkt: 27, 20, 1 f. ist rein annalistisch; zu der letzteren Quelle ist der Uebergang vermittelt durch die Worte: *et auctoribus quibusdam, ut confestim Hasdrubalem consequeretur . . . . praesidio tantum ad insidendum Pyrenaeum misso, ipse reliquum aestatis recipiendis in fidem Hispaniae populis absumpsit.*

Auch von dem voraufgehenden Capitel 19 ist übrigens zum Theil dasselbe zu sagen. Die Anecdote von Massiva findet sich bei Polybius nicht und wird auch sicherlich nicht bei ihm gestanden haben.[2]) Dagegen laufen im übrigen die Capitel Liv. 27, 17 — 18, 7 durchaus parallel zu Polyb. 10, 34—40, dessen Bericht im Livius natürlich bedeutend gekürzt ist und dabei in Folge grösserer Auslassungen manche kleinere Umgestaltungen erfahren hat. Dass Livius z. B. die Beschreibung des Lagers 18, 5—7 anders, nämlich confuser als Polybius giebt, wird kaum als ein Argument gegen seine Abhängigkeit gelten können. An annalistischen Beigaben im Livius ist noch vorzugsweise die von Polyb. 10, 39 abweichende

1) Aber auch dieser ist hie und da mit kleinen annalistischen Zusätzen durchsetzt. Polybius 10, 19 kennt z. B. nicht den Namen des hispanischen Fürsten Aluccius (Frontin 2, 11, 5).

2) Sehr wahrscheinlich fand er sie bei Coelius, vgl. Fragment 44 und Gilbert zu d. St.

Ausmalung der Niederlage, sowie die Erwähnung von 8000 Gefallenen (Liv. 27, 18, 20) zu beachten.

Liv. 28, 12, 6—16. Die hier vielfach bemerkenswerthe Uebereinstimmung zwischen den Berichten des Livius und Polybius ist von Friedersdorf S. 122 aus der Gemeinsamkeit der Quelle hergeleitet und allerdings könnten einige Varianten so ihre Erklärung finden. So wenn Polyb. 11, 20 erwähnt, dass der hispanische Fürst Kolichas Hülfsvölker angesammelt habe, während Liv. 28, 13, 3 sagt *Culcham duodetriginta oppidis regnantem*; oder wenn 28, 13, 4 Livius allein die Nachricht bringt, Scipio sei von Tarraco aufgebrochen.

Aehnlich ist es, wenn Livius 28, 14, 6 die Ausgabe der Losung des Abends erwähnt, während Polybius 11, 22, 4 *ἅμα τῷ φωτί* sagt.

Auch könnten so vielleicht ganz gut die mehrfach abweichenden Angaben über die Oertlichkeit des Kampfes gedeutet werden, sowie kleinere Zusätze über Einzelheiten des Kampfes (Livius 28, 15, 1, 3 und 8).

An mehreren Stellen ist jedoch eine grössere Abhängigkeit des Livius von dem Texte des Polybius unzweifelhaft anzunehmen, da sie durch Uebersetzungsfehler gesichert ist. Wenn Polybius 11, 21, 5 sagt: *καὶ τὸ μὲν πρῶτον ἐν τάξει τὴν ἀναχώρησιν ἐποιοῦντο· τῶν δὲ Ῥωμαίων ἐγκειμένων αὐτοῖς λύσαντες τὰς ἴλας κατέφυγον*, so macht Livius daraus: *et primo turmatim abibant, nihil praeter pavorem festinationemve confusis ordinibus.* Und wenn Polybius 21, 23, 1 hervorhebt: *καὶ λαβὼν . . . . . τρεῖς ἴλας ἱππέων τὰς ἡγουμένας, καὶ πρὸ τούτων γροσφομάχους τοὺς εἰθισμένους καὶ τρεῖς σπεῖρας· τοῦτο δὲ καλεῖται τὸ σύνταγμα τῶν πεζῶν παρὰ Ῥωμαίοις κοόρτις*[1]), so setzt Livius 28, 14, 17 diesen erklärenden Zusatz, welcher offenbar dem Polybius eigenthümlich ist, statt des richtigen *σπεῖρα* (= *manipulus*) in den Text und sagt: *ita deductis cornibus cum ternis peditum cohortibus ternisque equitum turmis.* Auch beruht es gleichfalls nur auf einem Missverständniss des polybianischen Ausdruckes 11, 22, 10 (*διαδεξάμενος ὁ Πόπλιος διὰ τῶν διαστημάτων ἐν ταῖς σημαίαις εἴσω τοὺς ἀκροβολιζομένους*), wenn Livius 28, 14, 13 sagt: *signo re-*

1) Der ganz geistreich durchgeführte Versuch (von Domazewski, Die Fahnen des römischen Heeres S. 20), diese Worte als ein Glossem zu entfernen, scheitert an dem Text des Livius, wobei es ganz einerlei ist, ob Livius hier den Polybius oder seine Quelle ausgeschrieben hat. Richtig Hesselbarth Unters. 440.

ceptui dato patefactisque ordinibus. Eine solche Verwandtschaft beider Versionen ist aber besonders wichtig, da Berichte über militärische Einzelheiten, wenn irgend etwas, geistiges Eigenthum des Polybius sind, Nachrichten wie er sie theils aus den Gesprächen mit den Scipionen, theils aus privaten Aufzeichnungen derselben überkommen hat.

Neben dieser Uebereinstimmung ist jedoch zu beachten, dass auch hier zahlreiche Anzeichen vorliegen, dass sein Bericht schon mit dem eines Annalisten combinirt dem Livius zugekommen ist. Livius 28, 12, 13 bringt an erster Stelle zwei von Polybius abweichende Zahlenangaben über die Stärke der Karthager; erst dann, offenbar schon in der Quelle damit zusammengestellt, diejenige des Polybius (*de equestribus copiis ferme inter auctores convenit; peditum septuaginta milia quidem adducta ad Silpiam urbem scribunt*). Daneben schiebt Livius auch sonst versprengte Notizen aus römischer Quelle in den Wortlaut des polybianischen Berichtes ein. So lässt er 28, 12, 15 Hasdrubal von Gades aufbrechen, sich mit Mago vereinigen, Scipio von Tarraco ausziehen (28, 13, 4) — beides fehlt bei Polybius. Entscheidend aber ist, dass Livius gegen Schluss der Schlacht bei Silpia ganz unmerklich auf die Uebertreibungen einer annalistischen Quelle eingeht.

Da sollen die Bundesgenossen der Karthager übergegangen sein (der hispanische Fürst, welcher überging, wird mit Namen genannt). Da sollen noch selbigen Tags zwei befestigte Städte sich den Römern ergeben haben (28, 15, 15) und dann soll Hasdrubal wieder seinen gewohnten Rückzug *ad Oceanum* angetreten haben: *et iam inde fugientium modum effusi abibant.*

Liv. 28, 16, 8. In den weiteren Berichten hört dann endlich alle Vernunft auf. ‘Ein Schlachten wars, nicht eine Schlacht zu nennen’ (*inde non iam pugna, sed trucidatio velut pecorum fieri*): alle wurden niedergehauen bis auf 6000 Mann, die sich auf einen Berg verschanzten und dann noch von dem nach Gades fliehenden Feldherrn verlassen wurden. Selbst die Schlussnotiz über Masinissas geheime Unterhandlungen mit Silanus ist sicherlich unpolybianisch, worauf dann jene oben besprochene nichtpolybianische chronologische Angabe (28, 16, 14) den Bericht abschliesst.

Offenbar sind hier zwei Berichte, der des Polybius und der eines Annalisten auf die äusserlichste Art ineinander gearbeitet, zuerst so, dass einige wenige Angaben aus dem letzteren in den

Text des Polybius hineingesetzt wurden, dann als Polybius versagte, grösstentheils so, dass der annalistische Bericht mit seinen Uebertreibungen allein aufgenommen und einfach abgeschrieben wurde. Doch blieben auch in diesem zweiten Abschnitte Spuren des Polybius nachweisbar, welche umgekehrt wie zu Anfang der Erzählung jetzt zur Erweiterung des annalistischen Berichtes dienen mussten.

Auch bei den nun folgenden Abschnitten ist[1]) es möglich nachzuweisen, wie polybianische und annalistische Angaben ineinander gearbeitet abwechseln. Allerdings fehlen polybianische Fragmente, welche einen wirklichen Vergleich zulassen, für Liv. 28, 17—23 ganz. Indessen ist es nicht schwer bei den meisten Capiteln die anderweitige Herkunft darzuthun. Liv. 28, 19—20 behandelt die Züchtigung von Iliturgi und Castulo, 28, 22—23 die Eroberung von Astapa: beides Einzelheiten, welche Polybius schwerlich so geboten haben wird, welche anderseits aber gerade die annalistische Tradition, vgl. Appian Iber. 32—33, aufs ausführlichste ausgemalt hatte.[2]) Zwischen beide Ereignisse aber schiebt Livius die Todtenspiele zu Ehren von Scipios Vater ein. Wir haben es hier mit jenen annalistischen Berichten zu thun, die auf die ausführlichen Nachrichten des Laelius zurückgehen.[3])

Eine gleiche Bewandtniss hat es, wie leicht zu ersehen, mit Liv. 28, 30—31 und 28, 36—37. Dagegen ist wieder Liv. 28, 24—26 nachweislich polybianisch, d. h. in dem Sinne wie 28, 12—16, vielfältig durchsetzt mit Angaben eines römischen Annalisten. Bei der grossen Uebereinstimmung, welche zwischen Liv. 28, 24—26 und Polyb. 11, 25—28 besteht, dürfte es überflüssig sein die Concordanzen hier im Einzelnen zu verfolgen. Hervorzuheben sind mit Friedersdorf[4]) die annalistischen Einlagen. So die von Polybius

1) Trotz Hesselbarth Untersuchungen 435—453, welcher den ganzen Abschnitt 28, 12—37 aus Polybius stammen lässt.

2) Appian erzählt Ib. 32 die Eroberung von Castaca und Iliturgi, Ib. 33 diejenige von Astapa; beide Berichte gehen aber sicherlich nicht auf Polybius zurück.

3) Solche finden sich z. B. 27, 7, 1: *exitu anni huius* (*C. Laelius*) *die quarto et tricensimo quam a Tarracone profectus erat*, *Romam venit* 28, 19, 9 *ut parti alteri Laelius praeesset legatus* 28, 19, 17 *et ex altera parte Laelius instat.* Es lässt sich der Beweis erbringen, dass dieser Bericht dem Coelius bekannt war.

4) Liv. 28, 27—29, die Rede Scipios ist grösstentheils Livius' eigenste Erfindung.

nie erwähnten[1]) Lacetaner bei Liv. 28, 24, 3. 26, 7, so die gleichfalls von Polybius übergangenen Suessetaner und Sedetaner (Liv. 28, 24, 4), vor allem aber die namentliche Erwähnung der Rädelsführer beim Aufstande, die bei Polybius als weniger wichtig kaum genannt sein dürften.[2]) Und beachtenswerth ist auch, dass Livius in der von ihm so breit angelegten Rede Scipios (28, 27—29) nur eine sehr geringe Verwandtschaft mit Polybius' Behandlung dieser Rede[3]) (11, 28—29) verräth.

Nach den kurzen annalistischen Angaben 28, 30—31 beginnt dann wieder ein ausführlicher Bericht polybianischen Ursprungs.

Ein Vergleich von Polyb. 11, 31 mit Liv. 28, 32 zeigt allerdings nur soviel, dass Livius hier einige Grundgedanken der Rede Scipios bei Polybius weiter ausgesponnen hat, aber Liv. 28, 33 schliesst sich genau an Polyb. 11, 32 an. Auch zeigt sich die Abhängigkeit des Livius von Polybius hier wieder vornehmlich in einigen Sonderbarkeiten der Uebersetzung.

Polybius hatte 11, 32, 7 sagen wollen, dass das römische Fussvolk dem iberischen in der statarischen Schlacht, im Nahkampf (*κατὰ τὰς ἐξ ὁμολόγου καὶ συστάδην μάχας*) dem iberischen Fussvolk überlegen sei.

Livius 28, 33, 9 sucht dies zwar ziemlich genau wiederzugeben, *quod in arto pugna Romam aptior,* verfehlt aber dabei das einfachere und sinngemässere *cominus* oder *pede collato pugnare:* der merkwürdige Ausdruck (Liv. 28, 33, 15) *ipsi cum diu in orbem sese stantibus equis defendissent, ad unum omnes caesi sunt* scheint nur durch ein Missverständniss von Polyb. 11, 33, 4 *τῶν δὲ ἱππέων κατὰ νῶτον περιστώντων* erklärt werden zu können.

Trotz dieser Anklänge finden sich aber gegen Schluss des Berichtes auch hier die bei allen römischen Schlachtberichten üblichen Uebertreibungen wieder (z. B. 28, 34, 1 f.); ausserdem beachte man die nur in annalistischen Berichten vorkommenden

---

1) Mandonius und Indibilis werden bei Polybius 10, 18, 7 wie bei Livius 22, 21, 3; 26, 49, 11 Fürsten der Ilergeten genannt.

2) So richtig Friedersdorf 22. Ein Albinus (Weisslich) aus Cales und ein C. Atrius (Schwärzlich) aus Umbrien gehört wahrlich nicht in die Pragmatie des Polybius.

3) Nur folgende ganz schwache Anklänge erinnern in diesen drei Capiteln an Polybius: Liv. 28, 28, 9 = Polyb. 11, 29, 5
„ 28, 29, 2 = „ 11, 28, 3
„ 28, 29, 7 = „ 11, 28, 12.

Lacetani (28, 34, 4) und schwerlich dürfte Polybius den Mandonius als Friedensunterhändler hingestellt haben (Liv. 28, 34, 3 f.).

Zu diesen mit Polybius vielfach verwandten Abschnitten gehört schliesslich wohl auch noch Liv. 29, 25—28, Scipios Uebergang nach Afrika, trotzdem 'das Gegentheil von jeher als sicher angenommen worden ist' (Zielinski 107). Manche Einzelheiten von 29, 24, namentlich über die Legionen, welche mit nach Afrika herübergeführt wurden, sind allerdings zweifellos einer römischen Quelle entnommen. Desgleichen spricht die Variantenübersicht 29, 25, 1—4 für die Benutzung mehrerer Quellen, unter denen Coelius namentlich hervorgehoben wird. Aber 29, 25, 5—29, 27, 13 scheint wieder ein durchaus polybianischer Bestandtheil zu sein. Sicher ist wenigstens, dass der Bericht nicht auf den 29, 25, 4 und 29, 27, 14 citirten Coelius zurückgeht, welcher von der Ueberfahrt Wunderdinge zu erzählen wusste.[1])

Der Hauptbericht des Livius (29, 25, 5 f.) vermeidet derartige Abwege vollständig (vgl. 29, 25, 5 *milites ut naves ordine ac sine tumultu conscenderunt* und 29, 27, 13). Bemerkenswerther ist daneben, dass nicht nur die Rede Scipios ein durchaus römisches Gepräge hat, sondern auch Livius von 29, 28, 1—2 jene coelianischen Uebertreibungen reproducirt.

IV.

Fassen wir jetzt die einzelnen Beobachtungen über die hispanischen Berichte des Livius zusammen. Bei sämmtlichen Abschnitten ist das Verhältniss von Livius zu Polybius ein völlig anderes als bei allen jenen griechischen Excursen, welche Livius beinahe wörtlich übersetzend, ohne sachliche Zusätze, erst nachträglich seinem Geschichtswerke eingefügt hat.

Ueberall bieten die hispanischen Berichte neben längeren polybianischen Partien annalistische Bestandtheile, welche sogar mehrfach sehr wenig zu ihrem sonstigen Inhalte passen.

---

1) 29, 25, 3: *Coelius ut abstinet numero ita ad immensam multitudinis speciem auget;* 29, 27, 14 *prosperam navigationem sine terrore ac tumultu fuisse permultis Graecis Latinisque auctoribus credidi. Coelius .... ceteros omnis coelestis maritimosque terrores exponit.* Coelius folgte hier wohl ohne Zweifel den poetischen Schilderungen eines Ennius. Zielinski 108 leugnet dies aus ganz nichtigen Gründen (richtig Gilbert, Coelius Antipater S. 390). Das Fragment des Coelius 41: *omnes simul terram cum classi accedunt, navibus atque scaphis egrediuntur, castra metati signa statuunt* leitet dann auf den claudischen Bericht Liv. 29, 28 über (Sieglin L. Coelius Ant. 11).

An sich giebt es drei Möglichkeiten dieses Quellenverhältniss zu erklären. Entweder könnten hier Livius und Polybius aus gemeinsamer Quelle geschöpft haben, oder aber Livius könnte direct dem Polybius gefolgt sein, mit diesem Bericht aber einen annalistischen Bericht combinirt haben, oder endlich, es könnte von Livius diese Combination des polybianischen Berichtes mit einer annalistischen, einer römischen Quelle schon in einem der späteren Annalisten vorgefunden sein.

Welche von diesen drei Möglichkeiten hat sich nach Vergleich der einzelnen Jahresberichte als die wahrscheinlichste herausgestellt?

Mit genügender Sicherheit kann die erste Eventualität jetzt als unrichtig verworfen werden, denn Livius' Bericht zeigt

1) an nicht wenigen Stellen eine Verwendung der Notizen, welche geistiges Eigenthum des Polybius sind, namentlich
2) eine Kenntniss der Argumentation der polybianischen Reden; ferner folgt
3) die Abhängigkeit des Livius vom Wortlaut des Polybius aus dem Vorhandensein von Missverständnissen und Fehlern, wie sie bei der Uebertragung des polybianischen Textes ins lateinische vorkommen konnten;
4) die Zusätze aber, welche im lateinischen Texte zum Polybius hinzugefügt sind, erscheinen meist derart, dass sie nicht in Polybius' Quelle gestanden haben können.

Mithin ist Livius in den hispanischen Partien jedenfalls in irgend einer Weise, sei es direct, sei es indirect, von Polybius abhängig.

Am einfachsten wäre es auch hier an directe Entlehnung zu denken. Aber dem widerspricht alles das, was wir sonst über die Arbeitsweise des Livius wissen.

In der vierten und fünften Dekade hat Livius, wie Nissen, Krit. Unters. über die Quellen der vierten und fünften Dekade 34, festgestellt hat, den Polybius 'einfach übersetzt oder bearbeitet'. Wo er Abweichungen anderer Schriftsteller bemerkt, 'macht er darauf aufmerksam, dass es Abweichungen sind'. Das gleiche Verhältniss zwischen beiden Autoren hat Zielinski wieder für die sicher direct aus Polybius entnommenen afrikanischen Partien des 30. Buches nachgewiesen.

Nun wäre es zwar denkbar, dass Livius in den früheren Büchern eine andere Arbeitsweise befolgt hätte, es wäre denkbar,

dass er hier sich polybianische Excerpte gemacht und in dieselben Angaben römischer Annalisten hineingearbeitet hätte; aber bedenklich machen müsste dabei doch vor allem der Umstand, dass in allen jenen Abschnitten über hellenische Geschichte, welche Livius zweifellos direct dem Polybius entnommen hat, keine annalistischen Spuren vorhanden sind, und nicht minder müsste vor dieser Annahme warnen, dass Livius (Nissen a. a. O. 20) in der vierten und fünften Dekade nur für die Verwickelungen Roms mit Macedonien, Syrien und den hellenischen Staaten den Polybius benutzt, 'für specifisch römische Ereignisse, so weit wir sehen, diese Quelle garnicht verwandt hat'.

Speciell für hispanische Vorgänge folgt Livius später nie dem Polybius.

Aufs entschiedenste sprechen endlich zwei Umstände dafür, dass Livius hier die polybianischen Berichte n i c h t d i r e k t d e m P o l y b i u s entnommen hat, sondern sie einer Quelle verdankt, welche polybianische Excerpte mit annalistischen Angaben contaminirt:

1. An mehreren Stellen finden sich Variantenübersichten, welche Livius nicht etwa nach späterer Lectüre eingeschoben hat, sondern bereits in seiner Quelle vorgefunden haben muss. So vor allem 29, 35, 2.[1]) Hier ist nicht anzunehmen, dass schon Polybius jene Doublette von dem Tode Hannos gebracht habe[2]), vielmehr hat offenbar Livius hier zuerst einen aus Polybius und einer römischen Quelle combinirten Doppelbericht ausgeschrieben und dann erst bemerkt, dass weder bei Coelius noch bei Valerius etwas vom Tode eines Hanno erwähnt sei. Nicht minder klar ist, dass Livius 29, 29, 4 die Combination mehrerer widerstreitenden Berichte schon in seiner Quelle vorgefunden hat: *Laetissimus .... adventus fuit Masinissae; quem quidam cum ducentis haud amplius equitibus, plerique cum duum milium equitatu tradunt venisse,* und dazu vgl. Liv. 29, 33, 10: *haec animum inclinant, ut cum modico potius quam cum magno praesidio equitum ad Scipionem quoque postea venisse Masinissam credam.* Dass Livius' Hauptquelle 26, 48, zu welcher er 26, 49, 3 nur Varianten aus Silenus, Coelius und Antias nachtrug, ihrerseits ebenfalls Berichte mehrerer Schriftsteller combinirt

1) *duos eodem nomine Carthaginiensium duces duobus equestribus proeliis interfectos non omnes auctores sunt.*

2) Siehe oben S. 418.

habe, folgt aus Livius' zweimaliger Hervorhebung: *plerique Laelium praefuisse classi* (so seine Hauptquelle) .... *dicunt, Arinem praefuisse Punico praesidio deditumque Romanis Antias Valerius, Magonem alii scriptores* (so Livius' Hauptquelle) *tradunt.* So würde sich Livius schwerlich ausgedrückt haben, wenn er allein dem Polybius gefolgt wäre.

Desgleichen spricht Livius 27, 7, 5 dafür, dass seine Quelle für die Kämpfe in Spanien mehrere Berichte combinirt habe. *Carthaginis expugnationem in hunc annum contuli multis auctoribus* (was doch in Wahrheit nur der eine Annalist gethan haben kann, der die Verwirrung angestellt hat) *haud nescius quosdam esse*[1]), *qui anno insequenti captam tradiderint.* Endlich giebt Livius 28, 12, 13 mitten in einem polybianischen Berichte eine von Polybius abweichende Zahl und fügt dann hinzu: *peditum septuaginta millia quidam adducta ad Silpiam urbem scribunt* (so Polyb. 11, 20 f.).

2. Livius ist zwar kein Meister der Kritik, aber er hat ein gewisses Taktgefühl, welches ihn hinderte ganz heterogene Dinge in einem Athemzuge zu berichten und mit einander zu vereinigen. Es ist daher mehr als unwahrscheinlich, dass Livius selbst mit dem schlichten polybianischen Bericht über Hasdrubals Niederlage (28, 12, 6 — 28, 16, 5) jene übertriebenen Siegesnachrichten (*non iam fuga, sed trucidatio velut pecorum*) sollte combinirt haben. Und ganz undenkbar ist es, dass der doch sonst ziemlich gewissenhafte und wahrheitsliebende Livius (26, 19, 4), wenn er selbst die Angaben des Polybius 10, 2—3, dass Scipio von Aberglauben frei gewesen sei, gelesen hätte, trotzdem an derselben Stelle das Gegentheil hervorgehoben haben sollte.

Kurz, es ergiebt sich auch hier wieder das gleiche Resultat. Eine Quellenvergleichung bei den hispanischen Berichten ergiebt, dass Livius einem Autor folgte, welcher polybianische Abschnitte mit annalistischen Angaben contaminirte. Den Polybius selbst sah er in diesem Abschnitte nicht ein.

V.

Wer war jener römische Gewährsmann des Livius?

Die Benutzung des Polybius schliesst die Annahme, dass ein Annalist vor Piso diese Quelle war, aus. Da dieselbe ausserdem

1) Vgl. noch Livius 26, 47, 6; 26, 49, 1.

einen nicht zu den ältesten und wahrheitsgetreuesten Annalisten gehörenden Autor mit Polybius combinirte, so kann wohl nur an einen der jüngeren Annalisten des ersten Jahrhunderts v. Chr. gedacht werden.

Sicher ist ferner, dass weder Coelius noch Valerius Antias diese Quelle gewesen sein kann. Gerade aus diesen beiden werden mehrmals Varianten zum polybianischen Berichte beigebracht.[1]) Und ausserdem alle Versuche, Coelius und Valerius zu Ausschreibern des Polybius zu machen, haben so völlig Fiasco gemacht[2]), dass es gerathen ist, dieselben nicht aufs Neue in Erwägung zu ziehen.

Von den sonst bei diesem Zeitabschnitt häufiger eingesehenen Quellen käme also nur noch Claudius in Betracht und dieser Autor hat in der That manche Eigenthümlichkeiten, welche es wahrscheinlich machen könnten, dass er der Vermittler zwischen Polybius und Livius gewesen sei.

Claudius wird bekanntlich mehreremale von Livius als Uebersetzer des Acilius eingeführt und zwar soll durch diese Zusätze weniger sein Beruf, als vielmehr die Güte seines Berichtes hervorgehoben werden. Der Treue, mit welcher Claudius sein Original und zumal einen Acilius wiederzugeben verstand, entsprach natürlich die Bedeutung seines Zeugnisses. Wo Claudius so in einem übrigens selbständigen[3]) historischen Werke vornehmlich danach gestrebt hat, die Berichte eines griechisch geschriebenen Werkes der römischen Lesewelt mitzutheilen, da liegt es nahe genug anzunehmen, dass er auch hier und da einige Abschnitte des Polybius nicht verschmäht haben wird, um dadurch den Zusammenhang und den sachlichen Inhalt seines Werkes zu heben.

Noch bestimmter spricht hierfür, dass kein anderer als Claudius in der vierten Dekade drei- bis viermal polybianische Berichte dem Livius übermittelt hat. Mit Recht ist wenigstens hervorgehoben, dass bei Claudius, welcher Liv. 33, 10, 10 die Zahl der Gefangenen annähernd richtig wie Polybius angiebt, die hohe Todtenzahl (*Claudius quoque duo et XXX milia hostium caesa scribit,* während Polybius vorher § 7 8000 angegeben hatte) nur auf eine missverständliche Wiedergabe des Polybius zurückzuführen ist.

1) 26, 49, 3; 29, 33.

2) Gerade die nicht polybianischen Abschnitte des 21. Buches gehen auf Coelius zurück, wie Wölfflin gezeigt hat. Vgl. ferner Zielinski S. 122 f.

3) Sonst wäre wohl nur Acilius, nicht Claudius citirt worden.

Plut. Flam. 9 schreibt wenigstens nach Polybius: *ἄκλαυστοι καὶ ἄθαπτοι ὁδοιπόρε τῷδ᾽ ἐπὶ νώτῳ Θεσσαλίας τρισσαὶ κείμεθα μυριάδες Αἰτωλῶν, δμηθέντες ὑπ᾽ Ἄρεος ἠδὲ Λατίνων.*[1])

Noch wichtiger ist, dass Liv. 35, 14, 5 bei der Anecdote von Hannibals und Scipios Gespräch, welche auch App. Syr. 9 und Plut. Flam. 21 berichten und welche also bei allen dreien jedenfalls auf Polybius zurückgehen wird[2]), nicht den Polybius, sondern den Claudius citirt (*Claudius secutus Graecos Acilianos libros ..... tradit*).

Dieses sowie die mannichfachen unpolybianischen Elemente, welche vor und nachher vorkommen, hätten Nissen darauf hinführen müssen, dass hier nicht Polybius direct, sondern nur in der Bearbeitung des Claudius, combinirt mit acilianischen Bestandtheilen, vorliege. Nissen selbst führt S. 170 gut aus, dass Livius hier (35, 12—20) ein Stück aus den Annalen einschiebe, weil er des Polybius griechische Geschichte von 562 noch nicht gelesen habe. Liegt nicht hierin schon das Eingeständniss, dass Livius die schon an dieser Stelle gebotenen, auf den syrischen Krieg bezüglichen Episoden höchstens indirect aus Polybius entnommen haben könne?

Auch das Citat aus Claudius, welches Livius 38, 41, 11 an den Schluss des polybianischen Abschnittes (38, 37—41) gestellt hat und das ja vielleicht manches bietet, was Livius im Polybius nicht gefunden hatte, zeigt doch, indem es wie Polybius viele Einzelheiten über den Rückzug des Cn. Manlius brachte, dass dem Claudius die zusammenhängende griechische Tradition auch in Nebensächlichem bekannt war. Endlich hat Unger mit Recht hervorgehoben (Philologus Supplementb. XIII p. 148), dass 38, 52, 1 Claudius des Livius Quelle war und auf ihn die Citate aus Polybius und Rutilius zurückgingen.

Entscheidend ist, dass die mit dem polybianischen Berichte (Liv. 25, 32—36) combinirte Erzählung Liv. 25, 37—39 mit Sicherheit auf Claudius zurückgeführt werden kann.

Ist es schon an sich nicht wahrscheinlich, dass Livius bei dem Berichte über hispanische Angelegenheiten die Quelle gewechselt

---

1) Nissen, Die Quellen der vierten und fünften Dekade zu Buch 33.

2) Zu einem andern Resultat ist schliesslich auch Nissen (Quellen S. 169) nicht gelangt.

und zwei Quellen combinirt hat, so zeigt eine merkwürdige Uebereinstimmung zwischen der annalistischen Einlage und den Worten des Polybius, dass auch hier wie vorher die gleiche römische Quelle vorliege, welche den Text des Polybius mit verarbeitete.

Die Rede, welche bei Livius 25, 38 Marcius hält, entwickelt nämlich denselben Grundgedanken, den bei Polybius 10, 12 Scipio ausführt:

Marcius.	Scipio.
tres deinde duces, tres exercitus sustinebimus hostium, quos Cn. Scipio incolumi exercitu non sustinuit? ut dividendo copias periere duces nostri, ita separatim ac divisi opprimi possunt hostes.[1])	ἐν γὰρ ταῖς ἀρεταῖς ἡττῆσθαι Ῥωμαίους ὑπὸ Καρχηδονίων οὐδέποτε, τῇ δὲ προδοσίᾳ τῇ Κελτιβήρων καὶ τῇ προπετείᾳ διακλεισθέντων τῶν στρατηγῶν ἀπ᾽ ἀλλήλων. Ὧν ἑκάτερα νῦν, ἔφη, περὶ τοὺς πολεμίους ὑπάρχειν· χωρὶς γὰρ ἀπ᾽ ἀλλήλων πολὺ διεσπασμένους στρατοπεδεύειν.

Nun ist aber dieser Bericht Liv. 25, 37—39 sicher auf Claudius zurückzuführen. Nachdem nämlich Livius 25, 39 ausführlich erzählt hatte, wie die Römer zuerst das eine Lager der Punier durch einen nächtlichen Ueberfall erstürmt, sich darauf gegen das zweite Lager gewandt und auch dieses genommen hätten, fährt er fort 25, 39, 11: *ita nocte ac die bina castra hostium expugnata ductu L. Marcii: ad triginta septem milia hostium caesa auctor est Claudius, qui annales Acilianos ex Graeco in Latinum sermonem vertit, praedam ingentem paratam, in ea fuisse clipeum argenteum pondo CXXXVII cum imagine Barcini Hasdrubalis.* Darauf werden zwei abweichende Berichte citirt. Valerius Antias hatte nur von der Einnahme eines Lagers gesprochen; ein zweites Treffen sei durch einen Ausfall der Römer entstanden, und ähnlich Piso, der nur von der Tödtung von 5000 spricht, welche die Römer von einem Hinterhalte aus die Karthager überfallend erschlagen hätten. Diese Varianten zeigen, dass der Hauptbericht weder aus Valerius

---

1) Eine entsprechende willkürliche Verwendung polybianischer Motive findet sich auch Liv. 26, 18 bei Gelegenheit von Scipios Wahl zum Oberbefehlshaber in Spanien. Manche Einzelheiten hat jener Annalist den Ausführungen, welche Polybius 10, 5 bei Scipios Aedilenwahl vorbrachte, entlehnt. Livius 25, 2, 6 hatte diese Einzelheiten an richtiger Stelle nicht erwähnt.

noch aus Piso sein kann, dass vielmehr Claudius hier die Hauptquelle des Livius war.[1])

Zwar nicht mit gleicher Sicherheit, aber doch mit hoher Wahrscheinlichkeit kann auch für eine zweite jener polybianischer Partien Claudius als Quelle des Livius reclamirt werden. Livius hat, wie erwähnt, 29, 28 und 29, 34 zweimal über einen Kampf berichtet, bei welchem beidemale ein Reiterführer Hanno gefallen war. Ihm selbst wird klar, dass er es mit einer Doublette zu thun hat (Liv. 29, 35, 2): *duos eodem nomine Carthaginiensium duces duobus equestribus proeliis interfectos non omnes auctores sunt, veriti, credo, ne falleret bis relata eadem res; Coelius quidem et Valerius captum etiam Hannonem tradunt.*

Bereits oben wurde der Sachverhalt im Wesentlichen klargestellt. Weder Coelius noch Valerius hatte Kunde von einem doppelten Gefecht, beide wussten nichts vom Tode auch nur eines Hanno, beide berichteten nur seine Gefangennahme. Es ist also nichts sicherer, als dass hier weder Coelius noch Valerius die Quelle des Livius gewesen sein kann. Und da nun diese Doublette sehr wohl entstanden sein könnte dadurch, dass ein Annalist den polybianischen Bericht mit einem annalistischen Bericht combinirt hat, nicht aber Livius die doppelte Version bei Polybius vorgefunden haben kann, so ist auch hier wieder mit hoher Wahrscheinlichkeit ein späterer Annalist, der weder Valerius noch Coelius war, als Quelle des Livius anzusetzen. In erster Linie wieder Claudius: denn Claudius combinirt seine Quellen auch sonst in so äusserlicher Weise, dass er z. B. zweimal am Olymp eine Schlacht mit den Galatern ansetzt.[2])

Somit ist die Folgerung gestattet, dass Livius in den Partien, wo er eine römische Quelle ausschreibt, welche wieder den Polybius benutzte und denselben mit der annalistischen Tradition combinirte, dem Claudius gefolgt ist. Es trifft dieses zu für die hispanischen Berichte aus den Jahren 212—206 v. Chr., ausserdem für den Uebergang nach Afrika.[3]) Erst von dem 30. Buche ab

1) Auch die Liv. 25, 39, 16—18 gegebenen Varianten sind, wie ein Vergleich mit Plin. N. H. 2, 167. 241 (vgl. auch Plin. N. H. 35, 314) zeigt, aus Valerius Antias nachgetragen.

2) Vgl. Liv. 38, 23, 7: *Claudius qui bis pugnatum in Olympo monte scribit.*

3) Jetzt dürfte wohl auch dieser Bericht auf Claudius zurückgeführt wer-

folgte Livius in grösseren Partien (so über Afrika, Griechenland, Asien) dem Polybius direct, indem er dann nachträglich einig übergangene Episoden über Griechenland einschob.

Keineswegs jedoch legte er damit den Claudius bei Seite.

Die oben aus der vierten Dekade erwähnten Citate aus Claudiu bürgen dafür, dass Livius immer nur von Fall zu Fall sich orientirend, zeitweise selbst bei hellenischen Partien, für welche sonst Polybius seine Quelle war, wieder auf Claudius zurückgriff, zumal wenn ihm das betreffende Buch des Polybius nicht gerade zu Hand war.

Ebenfalls nur durch eine indirecte Benutzung des Polybius durch Vermittelung des Claudius, kann ferner eine der merkwürdigsten Verschiebungen in Livius' 30. Buch erklärt werden.

Wie meine 'Prolegomena zu einer römischen Chronologie S. 123 zeigten, ist der Bericht des Polybius über die Waffenstillstandsverhandlungen von 202 v. Chr. durch Livius 30, 16 in da Jahr 203 v. Chr. eingeschoben. Schon daselbst betonte ich, das eine solche Verdrehung bei einer directen Benutzung des vollständigen Polybius unerklärlich sei. Und daneben hat schon Zielinsk a. a. O. S. 105 gezeigt, dass 30, 16 'neben manchem polybianische manches unpolybianische enthalte'. Der thörichte Klügler Claudiu hat hier offenbar den ins siebzehnte Kriegsjahr (d. i. 202 v. Chr. gehörigen Uebergang ins siebzehnte Jahr seit Beginn des hispanischen Krieges (d. i. 219 v. Chr.) verlegt.

Aber wichtiger als der blosse Name des Claudius ist es, d Beschaffenheit dieser livianischen Hauptquelle festzustellen. Un auch dafür hat die Untersuchung genügende Anhaltspunkte ei geben.

Claudius bildete sich zunächst auf Grund der Angabe seine annalistischen Quelle ein chronologisches System, welches, wie die die Thatsachen nach Kriegsjahren ordnend, mehrfach Anlass ga zu chronologischen Vorschiebungen. Dann machte er Excerpte a Polybius, welche er später oft unbekümmert um den Zusamme hang, in welchem sie gestanden, in anderer Reihenfolge sein Chronik einverleibte.

---

den. Vor allem zeigt er wieder wie die sämmtlichen hispanischen Berich jene ominöse Vorschiebung um ein Jahr, was jetzt wohl als besonderes Ch rakteristicum des Claudius gelten kann.

Zu diesem polybianischen Bericht machte er Randbemerkungen und Zusätze aus seinen annalistischen Berichten und fügte endlich, wo Polybius versagte, mehrfach einen annalistischen Parallel- oder Zusatzbericht hinzu, trotzdem dass beide Berichte mehrfach schroffe Widersprüche zeigten.

Sein römischer Gewährsmann war vorzugsweise Acilius, das zeigen die mehrfachen Bemerkungen des Livius, dass Claudius an der betreffenden Stelle eigentlich nur der Uebersetzer des Acilius sei (Liv. 25, 39, 11). Dieser Glaube des Livius, dass Acilius an vielen Stellen die Hauptquelle des Claudius gewesen sei, verleitete dann Livius sogar dazu, einen polybianischen Bericht des Claudius auf Acilius zurückzuführen.

Damit ist denn auch der Werth der livianischen Angaben, soweit sie nicht aus Polybius stammen, genügend gekennzeichnet.

Acilius schrieb um 140 v. Chr., zwei Generationen nach dem zweiten punischen Krieg. Er stand unter dem Banne einer ausgebildeten vulgären Tradition über jene Ereignisse und war beeinflusst von einer poetischen Verherrlichung der römischen Grossthaten durch Ennius. Acilius schrieb griechisch, offenbar weniger deshalb, weil das Lateinische noch nicht entwickelt genug war, sondern um unter den Hellenen die Kunde von Roms Ruhm auszubreiten und Spuren dieses Bestrebens finden sich selbst in der geringen Anzahl seiner Fragmente. Vor allem sind hier die Wunderthaten der Marcius, die er übermässig erhebt, zu nennen, daneben sind die mehrfachen Angaben über römische Siegestrophäen bezeichnend für seine Tendenz.

Allerdings hat Claudius, indem er so Polybius und Acilius ganz äusserlich contaminirte, es an nicht wenigen Stellen ermöglicht, beide Berichte auseinander zu scheiden und den Weizen von der Spreu zu sichten. Aber daneben hat es sich nicht minder klar gezeigt, dass Claudius durch seine Klügeleien und willkürlichen Veränderungen, wahrscheinlich auch durch seine rhetorischen Ausmalungen mehr als die meisten dazu beigetragen hat, den *Geschichtsstoff zu vermehren und umzubilden.* Ja, an einigen Stellen ist es mehr als wahrscheinlich, dass Claudius geradezu vor willkürlichen Uebertreibungen und Fälschungen nicht zurückgeschreckt ist. Die 37000 Gefallenen können Liv. 25, 39, 12 kaum etwas anderes als eine Fälschung des Claudius sein, desgleichen der 137 Pfund schwere Schild aus Silber, und wahr-

scheinlich wird es auch Claudius selbst gewesen sein, der den zwiefachen Tod des karthagischen Reiterführers Hanno seinen Lesern dadurch glaubhafter zu machen suchte (Liv. 29, 34, 2), dass er den zweiten Hanno zum Sohn Hamilkars machte.[1])

Das Resultat dieser Untersuchung, dass es Claudius war, welcher die eigenthümliche römische Tradition des Acilius mit grösseren polybianischen Excursen combinirt hatte und so den Vermittler zwischen Livius und jenen griechisch schreibenden Autoren gewesen ist[2]), giebt uns endlich auch Aufklärung über die Arbeitsweise des Livius.

Gewiss wird Livius nicht so unwissend gewesen sein, dass er nicht schon zu Beginn der dritten Dekade die Vortrefflichkeit des polybianischen Werkes erkannt haben sollte.

Aber den ganzen Polybius durchzulesen, das war ihm zu mühsam und gar ihn in grösseren Partien der römischen Geschichte wörtlich auszuschreiben, das musste ihm unthunlich scheinen. Da musste ihm ein derartiger Autor, welcher die wichtigsten Abschnitte aus Polybius übersetzte und sogar obenein noch die landläufige römische Tradition mit ihm combinirt bot, sehr zu pass kommen.

So konnte er stets seine anderen Quellen mit der Autorität der besten Quellen, mit dem Hinweis auf die Mehrzahl griechischer und römischer Quellen widerlegen.[3])

---

1) Hierdurch dürfte auch wohl Licht fallen auf den *ἔλεγχος χρόνων* bei Plut. Numa, und die *χρονικαὶ συντάξεις* bei App. Kelt. 1, 3, welche beide dem Claudius zugeschrieben werden. Letztere sind offenbar nichts anderes als chronologische Auseinandersetzungen, chronologische Excurse in die Annalen eingestreut, und die chronologische Rechtfertigung zu Anfang des Werkes dürfte auch nicht viel mehr gewesen sein als eine ausführlichere Begründung der Hauptepochen. Beide Angaben zeigen dasselbe, wie das über Claudius hier constatirte: er beschäftigte sich mehrfach mit chronologischen Ansätzen und suchte seine Klügeleien darüber an den Mann zu bringen. Da der *ἔλεγχος χρόνων* bei Plutarch Numa 1 nur ein entlehntes Citat ist, so ist daraus mit nichten auf eine eigene Schrift des Claudius zu schliessen. Anders Peter H. R. R. CCCI.

2) Ganz dasselbe Resultat kann unabhängig hiervon nachgewiesen werden für mehrere Partien des 21. und 22. Buches, wie das ein Aufsatz von mir 'Coelius und Polybius' im Philologus 1892 darthun wird. Vgl. auch Wochenschrift f. klass. Philologie 1890 Nr. 45 S. 1239.

3) Man vgl. Liv. 29, 27, 14: *prosperam navigationem sine terrore ac tumultu fuisse permultis Graecis Latinisque auctoribus credidi. Coelius* etc. —

So konnte Livius 28, 12, 14 ohne noch andere Quellen eingesehen zu haben, nur auf Grund der Berichte von Polybius und Claudius sagen, *de equestribus copiis ferme inter auctores convenit,* und ähnliche Variantangaben wird er z. B. auch 29, 29, 4 bei Claudius vorgefunden haben.

Noch nach zwei anderen Seiten hin bot ihm Claudius vor dem Original des Polybius bedeutende Vorzüge. Polybius gab für einen römischen Historiker nicht selten zu wenig bestimmtes Detail. Er sagte einfach *ταμίας στρατηγός*, während auch die dürftigste annalistische Quelle hier bestimmte Namen bot, so wie es der römische Leser erwarten konnte. Und dann bot Claudius ihm genügendes Detail über die Zahlen der Gefangenen und der Gefallenen. Claudius gab Berichte, wie sie für die Römer ehrenvoll waren, mit allem nur möglichen historischen und erdichteten Detail, wie es einmal fable convenue für jedes Römerherz war.

VI.

Die hier gegebenen Ausführungen haben aber auch gezeigt, dass hinsichtlich der Arbeitsweise des Livius kein Gegensatz zwischen der dritten und vierten Dekade besteht.

Wie in der vierten Dekade, so folgt Livius auch hier grössere Abschnitte hindurch nur einem Autor, welchem er dann zum Schluss, meist beim Uebergang auf eine neue Quelle, einige Varianten beifügt. Dort wie hier wählte er verschiedene Quellen, je nach dem der Stoff wechselte, den er behandelte. Nie folgte er dem Polybius oder der polybianischen Version in hauptstädtischen Angelegenheiten, nur für die griechischen Angelegenheiten hatte er den Polybius auszuschreiben sich vorgenommen. Erst als die übrigen Quellen versiegten, hat er auch im afrikanischen Kriege ihn als Hauptquelle erwählt.

In ähnlicher Weise ersah sich Livius eine, wie ihm schien, besonders geeignete Quelle für die hispanischen Angelegenheiten aus, welche zugleich die detaillirten scipionisch-polybianischen Schilderungen mit Acilius combinirte. Was seine einmal erwählte Hauptquelle überging, das überging auch er oder schob es erst

---

21, 47, 4: *Coelius auctor est .... potiores apud me auctores sunt.* 21, 46, 10: *Coelius ... malim equidem de filio verum esse, quod et plures tradidere auctores et fama obtinuit.*

nachträglich aus später entdeckten Berichten auf die äusserlichste Art ein.[1])

Für eine Benutzung der ursprünglichen Quellenwerke gleichzeitiger Historiker durch Livius hat unsere Untersuchung bis jetzt keinen Anhaltspunkt gegeben.

Fabius, Cincius, Cato, Silenus sind überhaupt kaum irgendwo von Livius direct benutzt. Es hat sich gezeigt, dass bis zum 30. Buch auch Acilius und Polybius nur indirect, durch das Medium eines späteren Annalisten dem Livius bekannt geworden sind. Ausser Claudius sind es also wohl vorzugsweise Coelius und Valerius, denen er seine Nachrichten verdankt. Dagegen ist Livius dem ihm vorliegenden Quellenmaterial ziemlich gewissenhaft gefolgt. Im Wesentlichen schreibt er seine Quellen aus. Hier und da kürzt er sie, eben so oft aber sucht er durch Umänderung im Ausdruck und Stil seiner Darstellung Leben zu verleihen.

VII.

Nachdem so festgestellt ist, was seit dem 25. Buch bis zum Ende des 30. Buches aus Polybius direct, was indirect aus ihm und zwar aus Claudius entnommen ist, soll hier unter weiterer Ausscheidung der leicht kenntlichen Abschnitte der Pontificaltafel der Rest, auf den sich dann eine spätere Quellenanalyse zu richten hat, zusammengestellt werden. Wie zu Anfang bemerkt wurde, wird hier der Bericht über die Belagerung von Syrakus zunächst bei Seite gelassen. Die Uebersicht beginnt unmittelbar mit den nach der Einnahme stehenden Capiteln 25, 32—36, welche den Untergang der Scipionen schildern. Unter die Rubrik der *annales maximi* sind die Berichte über Wahlen, Vertheilung der Provinzen, das Referat *de divinis*[2]), die ersten Senatssitzungen, sowie die Jahresberichte über Sterbefälle angesehener Männer, Priesterernennungen gestellt. Cl. bedeutet Claudius, ein beigefügtes Polyb., dass Claudius' Bericht grösstentheils auf Polybius zurückgeht, ann. weist auf grössere annalistische Zusätze hin.

---

1) Mit den bekannten nichtssagenden oder vielmehr meist erweislich falschen Uebergangsworten *eadem aestate*, *per idem tempus*, *principio eius aestatis qua haec facta sunt.*

2) Es ist für weitere Untersuchungen zu beachten, dass ein Unterschied gemacht werden muss zwischen den pontificalen Aufzeichnungen und denen des Quindecimvirn Fabius Pictor (Diels sibyllinische Blätter S. 10 f.).

Polybianisch.	Aus *annales maximi.*	Aus anderen römischen Annalisten.
25, 32—36 Cl. (Polyb.)		
25, 37—39 Cl. (ann.)		
25, 40 Cl. (Polyb.)	25, 41, 8 f.	
	26, 1—3	26, 4—16
26, 17 Cl.		
26, 18—20 Cl. (Polyb.)		26, 21
	26, 22—23	
26, 24, 1 — 26, 26, 4 Polyb.	26, 26, 4 — 27, 9	
		26, 28—34
		26, 35—39
26, 40 Cl.		
26, 41—51 Cl. (Polyb.)		
		27, 1—3
	27, 4—6	
	27, 7, 7—11	27, 12—16 (Coelius)
27, 17—20, 9 Cl. (Polyb., ann.)		27, 20, 9 — 21, 5
	27, 21, 6—23	27, 24—28
27, 29, 7 — 33, 5 Polyb.	27, 33, 6—38	27, 39—54.
		28, 1—4
28, 5—8 Polyb.	28, 9—11	28, 11 — 12, 5
28, 12—16 Cl.		
28, 17—18 Polyb.		28, 19—23
28, 24—26 Cl.		28, 27—29 (Liv. selbst)
		28, 30—31
28, 32—33 Cl.		28, 34—37
	28, 38—40	28, 41, 1 — 45, 11 (Zuthat des Livius)
	28, 45, 12 — Ende	28, 46 (Coelius und Valerius)
		29, 1, 1 — 1, 18
		29, 1, 19 — 4
		29, 5—9
	29, 10—11	
29, 12 Polyb.	29, 13—14	29, 15—16, 3
		29, 16, 4 — 22
		29, 23 — 24
29, 25—28 Cl.		
29, 29, 5 — 33, 1 Polyb.		
29, 34 — 36, 3 Cl. (Polyb.)	29, 37—38	

Zabern. W. SOLTAU.

ZONARAS' QUELLE FÜR DIE RÖMISCHE KAISERGESCHICHTE VON NERVA BIS SEVERUS ALEXANDER.

Als ich kürzlich darauf aufmerksam machte, dass dem Zonaras etwa von 11, 21 an nicht mehr der vollständige Dio, sondern die xiphilinische Epitome als Quelle vorliegt[1]), meinte ich, dass jede genaue Untersuchung zu diesem Ergebniss führen würde, und ich unterliess es desshalb meine Behauptung durch Beweise zu stützen. Da indess auch in der soeben erschienenen sehr fleissigen Abhandlung von Dr. Büttner-Wobst[2]), welche mir durch die Güte des Herrn Verfassers vorliegt, die alte Meinung aufrecht erhalten und vertheidigt wird[3]), so glaube ich meine abweichende Ansicht, welche übrigens Herrn Büttner-Wobst bei der Abfassung seiner Studie kaum bekannt gewesen sein dürfte, näher begründen zu müssen.

Bekanntlich besitzen wir von den zwanzig letzten Büchern des dionischen Geschichtswerkes[4]) neben dem Auszug des Xiphilin die ziemlich reichhaltigen valesischen und ursinischen Excerpte, ferner Buch 78, 2—79, 8, mit Ausnahme der durch das Messer des Buchbinders verursachten Lücken, vollständig[5]) in dem vaticanischen Codex 1288.

---

1) Siehe diese Zeitschr. 25, 337 Anm.

2) Die Abhängigkeit des Geschichtsschreibers Zonaras von den erhaltenen Quellen (Sonderabdruck aus den *Commentationes Fleckeisenianae*, Leipzig 1890).

3) S. 163—168.

4) Genauer von 60, 28 an, wo der *codex Venetus* A abbricht.

5) Vgl. Reimar in der *Praefatio* § 8. — Die auf Dio zurückgehenden Stücke bei Ioannes Antiochenus, Petrus Patricius, und die Bearbeitung (und Fortsetzung) des Dio, aus welcher verschiedene uns vorliegende Excerptsammlungen geflossen sind, können wir für diese Untersuchung auf sich beruhen lassen.

Wer also behauptet, dass Zonaras in dem betreffenden Abschnitt aus Xiphilin, nicht aus Dio geschöpft hat, wird zu beweisen haben:

1) dass Zonaras nichts hat, was bei Xiphilin sich nicht vorfindet;
2) dass Zonaras nichts hat, was nur in den constantinischen Excerpten, resp. nur im 78/79. Buch des Dio, nicht auch bei Xiphilin, überliefert ist;
3) dass da, wo wir ein dionisches Stück einerseits in der ursprünglichen Fassung (in den constantinischen Auszügen[1]) oder im vollständigen Text) andererseits in der Bearbeitung des Xiphilin besitzen, und Discrepanzen sich finden, der Wortlaut des Zonaras mit Xiphilin übereinstimmt, nicht mit Dio.

I.

Es kann Niemand verlangen, dass, etwa als Stichprobe, hier ein grösserer Abschnitt des Zonaras neben dem entsprechenden des Xiphilin abgedruckt und so der geforderte Beweis positiv erbracht werde. Eine durchgehende Vergleichung der beiden Schriftsteller ist ja von Jedem leicht vorzunehmen. Nothwendig aber ist es, auf einige scheinbare oder wirklich bestehende Abweichungen des Zonaras von Xiphilin einzugehen. Vorab aber muss erinnert werden, dass der erstere sich nicht damit begnügt hat seine Quellen kürzend auszuschreiben, sondern, wie längst gesehen ist, dieselben öfters mehr oder weniger bearbeitet, seine eigenen Ausdrucksweisen und Wörter für die der Vorlage einsetzend u. s. w.[2]) Es darf uns also nicht Wunder nehmen, wenn wir sehen, dass er den Xiphilin in derselben Weise ausgezogen hat. Und doch hat man, allem Anschein nach, vergessen sich diese Eigenthümlichkeit des Schriftstellers zu vergegenwärtigen, als man ihn mit Xiphilin verglich.

So sagt Büttner-Wobst S. 167: 'An einigen Stellen giebt Zonaras mehr aus Dio als Xiphilinus', und führt davon vier Beispiele an, welche wir etwas genauer untersuchen wollen.

---

1) Vgl. Nissen, Kritische Untersuchungen u. s. w. S. 7 ff.

2) Vgl. Reimar in der *Praefatio* § 13. Ein Beispiel bei Büttner-Wobst S. 125. Andere zu geben wäre überflüssig, da sie fast auf jeder Seite des Zonaras zu finden sind.

Xiph. 73, 12, 3 f.

(Wir Senatoren) *ὠσάμενοι διὰ τῶν στρατιωτῶν ἐς τὸ βουλευτήριον ἐσήλθομεν καὶ ἠκούσαμεν αὐτοῦ* (es ist die Rede von Iulianus) *τά τε ἄλλα ἀξίως ἑαυτοῦ λέγοντος καὶ ὅτι ὑμᾶς τε ὁρῶ ἄρχοντος δεομένους καὶ αὐτός, εἰ καί τις ἄλλος, ἀξιώτατός εἰμι ὑμῶν ἡγεμονεῦσαι. καὶ εἶπον ἂν πάντα τὰ προσόντα μοι ἀγαθά, εἰ μὴ καὶ ᾔδειτε καὶ πεπειραμένοι μου ἦτε. διὸ οὐδὲ ἐδεήθην πολλοὺς στρατιώτας ἐπάγεσθαι, ἀλλ᾽ αὐτὸς μόνος πρὸς ὑμᾶς ἀφῖγμαι, ἵνα μοι τὰ ὑπ᾽ ἐκείνων δοθέντα ἐπικυρώσητε. μόνος τε γὰρ ἥκω ἔλεγε, πᾶν μὲν ἔξωθεν τὸ βουλευτήριον ὁπλίταις περιεστοιχισμένος, πολλοὺς δὲ καὶ ἐν αὐτῷ τῷ συνεδρίῳ στρατιώτας ἔχων· καὶ τοῦ συνειδότος ἡμᾶς τοῦ περὶ αὐτὸν ἀνεμίμνησκεν, ἐξ οὗ καὶ ἐμισοῦμεν αὐτὸν καὶ ἐφοβούμεθα. καὶ ὁ μὲν οὕτω τὴν αὐταρχίαν καὶ ἐκ τῶν τῆς βουλῆς δογμάτων βεβαιωσάμενος ἀνῆλθεν ἐς τὸ παλάτιον.*

Zonaras P. I 603 C = 543, 10—15 B.

καὶ εἶπε πρὸς τὴν βουλὴν ὅτι 'καὶ ὑμεῖς ἄρχοντος δέεσθε καὶ αὐτός, εἰ καί τις ἄλλος, ἀξιώτατός εἰμι ἡγεμονεῦσαι ὑμῶν.'

εἰ οὖν καὶ ἐμισεῖτο διὰ τὴν μεγαλαυχίαν καὶ διὰ τοὺς τὸ βουλευτήριον κυκλωσαμένους ὁπλίτας, ἀλλὰ διὰ τὸ δέος κἀκ τῆς βουλῆς τὴν αὐταρχίαν ἐβεβαιώσατο· καὶ ἀνῆλθεν εἰς τὸ παλάτιον.

Es ist ohne Weiteres klar, dass Xiphilin hier Dio ungekürzt ausgeschrieben hat, Zonaras also in seinem Diotext nicht mehr hätte finden können; dann aber auch, dass der Wortlaut des letzteren nichts ist, als eine Paraphrase des xiphilinischen Stückes.

Die Worte P. I 604 A = 544, 16 B Severus, Niger und Albinus *εἰς καθαίρεσιν τοῦ Ἰουλιανοῦ τὰ περὶ αὐτοῦ μαθόντες κεκίνηντο* rühren von Zonaras selbst her und ersetzen den unbestimmteren Ausdruck des Xiphilin 73, 14, 3 (*ἐν μὲν δὴ τῇ Ῥώμῃ ταῦτα ἐγένετο*) *περὶ δὲ τῶν ἔξω ταύτης γενομένων καὶ νεωτερισθέντων ἤδη ἐρῶ.*

Severus schloss, damit er nicht mit seinen zwei Mitbewerbern um die Kaiserkrone zugleich würde zu kämpfen haben, sich dem Albinus an, bei Xiphilin 73, 15, 1 weil d i e s e r näher stand, bei Zonaras P. I 604 B = 544, 19 B weil Niger entfernter war. Ich meine, das wäre so ungefähr dasselbe.

P. I 608 D = 553, 10 B ist für den von Xiphilin 76, 10, 4 beibehaltenen dionischen Ausdruck *τῷ δὲ ἑκατοντάρχῳ τῷ τὸ λῃστικὸν καθαιροῦντι*[1]) *προσελθὼν κατηγόρησεν αὐτὸς ἑαυτοῦ ὥσπερ ἄλλος τις ὤν* von Zonaras geschrieben worden *ἑκατοντάρχου παρὰ Σεουήρου κελευσθέντος λοχῆσαι αὐτὸν αὐτὸς ἐκείνῳ προσῆλθε δι' ἑαυτοῦ ὡς ἄλλος τις*, wo *Σεουήρου* — *αὐτὸν* durch das in § 2 bei Xiphilin vorkommende *φιλοτίμως αὐτὸν ἀνιχνεύοντος τοῦ Σεουήρου* veranlasst ist.

Und wer sieht nicht ein, dass die Fassung bei Zonaras P. I 610 A = 555, 9—15 nur der gekürzte Text des Xiphilinus ist 76, 14, 5 f.:

Xiphilinus.	Zonaras.
καὶ καλέσας τόν τε υἱὸν καὶ τὸν Παπινιανὸν καὶ τὸν Κάστορα [von diesem oben § 2 *οὗτος δὲ ἀνὴρ ἄριστος τῶν περὶ τὸν Σεουῆρον Καισαρείων ἦν καὶ ἐπεπίστευτο τήν τε γνώμην αὐτοῦ καὶ τὸν κοιτῶνα*] *ξίφος τε τι τεθῆναι ἐς τὸ μέσον ἐκέλευσε,*	*καλέσας δὲ αὐτὸν καὶ τὸν Παπινιανὸν καὶ τὸν Κάστορα (δοῦλος δ' ἦν ὁ Κάστωρ αὐτοῦ, ἄριστος ἀνὴρ καὶ πιστότατος) καὶ ξίφος ἐς τὸ μέσον θέμενος*
καὶ ἐγκαλέσας αὐτῷ ὅτι τε ἄλλως τοιοῦτόν τι ἐτόλμησε καὶ ὅτι π ά ν τ ω ν ὁ ρ ώ ν τ ω ν τῶν τε συμμάχων καὶ τῶν πολεμίων τηλικοῦτον κακὸν δράσειν ἔμελλεν, τέλος ἔφη, ἀλλ' εἴγε ἀποσφάξαι με ἐπιθυμεῖς, ἐνταῦθά με κατάχρησαι· ἔρρωσαι γάρ, ἐγὼ δὲ καὶ γέρων εἰμὶ καὶ κεῖμαι.	*ἔφη πρὸς τὸν υἱόν 'εἰ ἀποκτεῖναί με θέλεις ἐνταῦθά με κατάχρησαι κ α ὶ μ ὴ π ά ν τ ω ν ὁ ρ ώ ν τ ω ν*
ὡς εἴγε τοῦτο μὲν οὐκ ἀναδύῃ, τὸ δὲ αὐτόχειρ μου γενέσθαι ὀκνεῖς παρέστηκέ σοι Παπινιανὸς ὁ ἔπαρχος, ᾧ δύνασαι κελεῦσαι ἵνα με ἐξεργάσηται.	*εἰ δ' αὐτόχειρ μου γενέσθαι ὀκνεῖς κέλευσον παρόντι Παπινιανῷ τῷ ἐπάρχῳ ἵνα με ἐξεργάσηται.*

Ist denn das von Zonaras in Severs Worte hineingesetzte *καὶ μὴ πάντων ὁρώντων* ein Mehr bei ihm?

Was Zonaras in der That mehr bietet, ist, mit zwei Ausnahmen, welche wir sogleich besprechen werden, so geringfügiger Art, dass es in den Handschriften des Xiphilin, welche wir besitzen, ausgefallen

1) *τὸ λῃστικὸν καθαιροῦντι* (so richtig die Handschriften), von Dindorf (nach Cobets Canon V. L. S. 147) in *καθαίροντι* geändert, hat Dio aus Thukydides 1, 4, 13 wie Naber Mnem. N. S. 14, 75 erinnert hat.

oder auch von Zonaras selbst eingefügt sein kann, keineswegs aber die Annahme einer anderen Quelle fordert. Wie P. I 586 C = 511, 20 B ἡ πρὸς τῷ Ὀρόντῃ . . Ἀντιοχεία, P. I 589 D = 517, 18 B Ἕλληνες γὰρ ἐν αὐτῇ κατῳκίσθησαν, P. I 590 A = 518, 7 B ἔστι δ' οὗ καὶ ὅπῃ παρήκοι τοὺς στρατιώτας μοίραις αὐτῶν ἐπάγων, P. I 595 B = 528, 7 B ὡς καὶ νυκτὸς δικάζειν u. s. w.[1])

Der Text des Dio hat schon frühe eine grosse Lücke gehabt, wodurch die Regierung des Antoninus Pius mit Ausnahme des allerersten Anfanges und der Beginn der Regierung des Kaisers Marcus verloren gegangen ist. Die constantinischen Epitomatoren haben diese Lücke bereits vorgefunden, und Xiphilin erwähnt sie mit diesen Worten, 70, 1, 1 ἰστέον ὅτι τὰ περὶ τοῦ Ἀντωνίνου τοῦ Εὐσεβοῦς ἐν τοῖς ἀντιγράφοις τοῦ Δίωνος οὐχ εὑρίσκεται, παθόντων τι ὡς εἰκὸς τῶν βιβλίων, ὥστε ἀγνοεῖσθαι τὴν κατ' αὐτὸν ἱστορίαν σχεδὸν σύμπασαν, πλὴν ὅτι κτλ., und 2, 2 οὐ σώζεται δὲ οὐδὲ τοῦ μετὰ Ἀντωνῖνον ἄρξαντος Μάρκου Οὐήρου τὰ πρῶτα τῶν ἱστορουμένων ὅσα περὶ τὸν Λούκιον τὸν τοῦ Κομμόδου υἱόν, ὃν ὁ Μάρκος γαμβρὸν ἐποιήσατο ἔπραξεν αὐτός, καὶ ὅσα οὗτος ἐς τὸν κατὰ Οὐολογαίσου πόλεμον ὑπὸ τοῦ πενθεροῦ πεμφθεὶς ἔδρασε. διὸ βραχέα περὶ τούτων ἐξ ἑτέρων ἀναλεξάμενος βιβλίων ἐρῶ· εἶθ' οὕτως ἐπὶ τὰ ἑξῆς τοῦ Δίωνος μεταβήσομαι.

Demnach ist Xiphil. 70, 3—71, 2 nicht aus Dio geflossen[2]), und wenn nun Zonaras hier mit Xiphilin übereinstimmt, so ist das ein sicherer Beweis, dass an dieser Stelle wenigstens die Epitome seine Vorlage war.[3])

1) Ich weise noch darauf hin, dass Zonaras nicht so sehr selten aus dem Vorhergehenden oder aus dem Folgenden kleine Notizen hinzufügt. So ist P. I 600 C = 538, 5 B Αἰμίλιος γὰρ Λαῖτος ὁ ἔπαρχος καὶ ὁ πρόκοιτος Ἔκλεκτος, wo Xiphilin (72, 22, 1) nur hat ὁ γὰρ Λαῖτος καὶ ὁ Ἔκλεκτος aus dem vorhergehenden c. 19, 4 vervollständigt. Ebenso ist P. I 603 B = 543, 6 B οἷα δὴ κηδεστῇ, was sich an dieser Stelle 73, 11, 6 bei Xiphilin nicht findet, aus c. 7, 1 entnommen; und P. I 612 D = 561, 6 B τὸ δὲ ξίφος δι' οὗ ὁ ἀδελφὸς αὐτοῦ ἀπεσφάγη ἀνάθημα ἐποιήσατο steht zwar nicht bei Xiphilin 77, 6, 1, wohl aber 77, 23, 3.

2) Mit Ausnahme, wie ich glaube, von c. 4. S. unten.

3) So urtheilt auch Schmidt in seiner bekannten Abhandlung S. XLVIII f. mit vollstem Recht, und Büttner-Wobst hätte daran nicht zweifeln sollen. Vgl. S. 166.

Ausserdem aber, und das macht nicht geringe Schwierigkeit, erzählt Zonaras noch Einiges unter Pius, was bei Xiphilin fehlt[1]) und augenscheinlich auf Dio zurückgeht[2]):

1) Versteigerung der Kronkleinodien und der später erfolgte Rückkauf derselben P. I 593 BC = 524, 11—21;
2) Erbschaftsgesetze: a) P. I 593 C = 525, 1—4,
b) P. I 593 D = 525, 12—17.

Zwischen 2a und 2b hat er noch die Nachricht eines Erdbebens am Hellespont und in Bithynien, wodurch Kyzikos schwer betroffen und sein berühmter Tempel umgestürzt sei, eine Nachricht, welche sich auch bei Xiphilin findet 70, 4.

Alle diese Nachrichten stimmen hierin mit einander überein, dass sie in Marcus' Zeit gehören, nicht in die des Pius.[3])

Eine durchaus befriedigende Erklärung dieser Thatsachen ist nicht leicht zu finden; mir kommt Folgendes am wahrscheinlichsten vor:

In dem verstümmelten Codex, von dem die späteren Exemplare abstammen, war aus der grossen Lücke noch ein loses Blatt gerettet worden mit den erwähnten auf Marcus' Regierung sich beziehenden Notizen. In Abschriften dieser Handschrift sah die ganze Stelle etwa so aus:

Anfang der Regierung des Kaisers Pius
λείπει
Inhalt des losen Blattes
λείπει
Zweiter Theil der Regierung von Kaiser Marcus.

Xiphilin entnahm diesem abgerissenen Stück nur das Erdbeben am Hellespont[4]). Als aber Zonaras in Xiphilin zu der uns be-

1) Mit der oben genannten Ausnahme.

2) Was den Verkauf der Kronkleinodien betrifft, so geht dies daraus hervor, dass sich dieselbe Nachricht auch in der Bearbeitung (und Fortsetzung) des Dio findet (*Exc. Salm.* No. 117 in den *Fragm. Hist. Graec.* 4, 582). Vgl. d. Zeitschr. 22, 172 und Sotiriadis, Zur Kritik des Ioannes v. Antiochia S. 35. — Von den anderen Stücken ist es wahrscheinlich, vgl. Reimar Anm. 130 zu Xiphilin 71.

3) Siehe Reimar a. a. O. und Anm. 18 zu Buch 70.

4) Dass dieses Stück (c. 4) wirklich aus Dio entlehnt ist, trotz dem vorhergehenden *διὸ βραχέα περὶ τούτων ἐξ ἑτέρων ἀναλεξάμενος βιβλίων ἐρῶ,* und obgleich c. 3 schon Eusebius und Quadratus citirt sind, wird meines

schäftigenden Stelle gekommen war, sah er nach, ob sein Dio-exemplar sich vielleicht vollständiger erweisen würde. Die Lücke war freilich da, doch fand er in dem Fragment Einiges, was Xiphilinus aufzunehmen verschmäht hatte und fügte dies seinem Xiphilinauszug bei.

Durch diese Annahme lässt sich vielleicht am besten erklären

1) dass die Notizen bei beiden Schriftstellern unter Pius sich finden, während sie unter Marcus gehören: aus der Handschrift war eben ihre Zugehörigkeit nicht zu ermitteln;

2) dass das mit Xiphilin übereinstimmende Stück (Erdbeben) bei Zonaras zwischen den anderen Nachrichten steht.[1])

Jedenfalls aber, und darauf kommt es für die uns beschäftigende Frage allein an, kann aus dem Vorkommen dionischer Fragmente an dieser Stelle kein Argument für seine durchgängige Benutzung durch Zonaras entnommen werden.

Während wir nun weiter Xiphilin und nichts als Xiphilin bei Zonaras wiederfinden, stossen wir am Ende des vierzehnten und im funfzehnten Capitel wieder auf Einiges, was in der Epitome fehlt:

P. I 617 C = 569, 19—570, 2 B: ἐς τοσαύτην — προϊσχόμενος.
P. I 618 A = 570, 16 B : διὸ — ἐπωνομάσθη.
P. I 618 A = 570, 17—19 B : ἄρξαντι — τετύχηκε.
P. I 618 B = 571, 3—10 B : τοῦ δὲ Ψευδαντωνίνου — αὐτοῖς.
P. I 618 CD = 572, 1—16 B : ἥττων — ὁ Ἀρτάβανος.

Die folgenden Zeilen P. I 619 A = 572, 16—22 sind die letzten, welche aus Xiphilin (80, 3, 2—4, 1) geflossen sind. Als dieser

---

Erachtens nahe gelegt durch die gleich folgenden Worte περὶ μὲν οὖν τοῦ Ἀντωνίνου τό γε νῦν ἔχον τοσαῦτα. Auch erinnere man sich, dass Dio ein Bithynier war.

1) Uebrigens hat auch diese Annahme ihr Bedenkliches. Die Geschichte des Erdbebens ist so sonderbar zwischen die Erbschaftsbestimmungen hineingestellt, dass man diese Reihenfolge kaum für die ursprüngliche dionische halten kann und sie lieber einem Zonaras zuschreiben möchte. Auch legt der Wortlaut bei Zonaras, besonders in dem letzten Stück, den Gedanken nahe, dass er aus einem späten Byzantiner geschöpft hat. Ist alles dem Anonymus entnommen, der Dio bearbeitet und fortgesetzt hat? Dann hätte in der oben gegebenen Darstellung, wie die auf Marcus bezüglichen Nachrichten unter Pius gerathen sind, der Anonymus für Dio einzutreten. Hat aber Zonaras hier Dio gar nicht vor sich gehabt, so bieten diese Stücke noch viel weniger eine Gegeninstanz gegen meine Behauptung.

aufhörte, hat dann Zonaras, wie längst gesehen, den schon oft genannten Anonymus zur Hand genommen und weiter benutzt. Wer sich erinnert, wie oft Zonaras zwei Quellen ineinander verarbeitet[1]), der wird keinen Augenblick zweifelhaft sein, dass die betreffenden Abschnitte zwar nicht dem Dio, wohl aber der dionischen Ueberarbeitung entnommen sind. Als Zonaras sich dem Ende seiner bisherigen Vorlage näherte, da fügte er aus dem Werke, welches er nachher gebrauchen wollte, schon Einiges dem dürftigen xiphilinischen Auszug hinzu.

II.

Zonaras hat Nichts, was uns nur in den constantinischen Excerpten oder im vollständigen Dio (Buch 78/79)[2]), nicht auch bei Xiphilin überliefert ist. Auch diesen Satz möge Jeder durch Nachvergleichung prüfen; ich will nur zwei recht schlagende Beispiele geben.

Dio (77, 14, 3 ff.).	Zonaras (P. I 613 B = 562, 6 B ff.).	Xiphilinus (Ed. Rob. Steph. p. 333, 18 ff.).[3])
ὅτι πολλοὶ καὶ τῶν παρ' αὐτῷ τῷ ὠκεανῷ περὶ τὰς τοῦ Ἄλβιδος ἐκβολὰς οἰκούντων ἐπρεσβεύσαντο πρὸς αὐτὸν φιλίαν αἰτοῦντες, ἵνα χρήματα λάβωσιν. ἐπειδὴ γὰρ οὕτως ἐπεπράχει, συχνοὶ αὐτῷ ἐπέθεντο πολεμήσειν ἀπειλοῦντες, οἷς πᾶσι συνέθετο. καὶ γὰρ εἰ καὶ παρὰ γνώμην αὐτοῖς ἐλέγετο ἀλλ' ὁρῶντες τοὺς χρυσοῦς ἐδουλοῦντο· ἀληθεῖς γὰρ τοὺς χρυσοῦς	*πάντα δ' ἦν*	*τῷ οὖν Ἀντωνίνῳ τά*

1) Vgl. Schmidt a. a. O. S. XXIV—LX. Büttner-Wobst a. a. O. S. 142—156.

2) Ich könnte noch hinzufügen: 'was nur in der Bearbeitung (und Fortsetzung) des Dio gefunden wird'.

3) In Bekkers und Dindorfs Ausgaben sucht man den Anfang dieses Abschnittes vergeblich, nicht aber bei Sturz (77, 14 adn. 5). Es liegt übrigens auf der Hand, dass nicht die Fassung des valesischen Fragmentes *τοῖς δὲ δὴ Ῥωμαίοις κίβδηλον καὶ τὸ ἀργύριον καὶ τὸ χρυσίον παρεῖχε*, sondern die des Xiphilin *τό τε ἀργύριον καὶ τὸ χρυσίον ὃ παρεῖχεν ἡμῖν* der dionischen näher kommt. Es kann der ursprüngliche Text so gelautet haben: *ἀληθεῖς γὰρ τοὺς χρυσοῦς αὐτοῖς ἐδωρεῖτο· ἐπεὶ τό γε ἀργύριον καὶ τὸ χρυσίον ὃ ἡμῖν παρεῖχε κίβδηλον ἦν· τὸ μὲν γὰρ κτλ.*

αὐτοῖς ἐδωρεῖτο. τοῖς δὲ δὴ Ῥωμαίοις κίβδηλον καὶ τὸ ἀργύριον καὶ τὸ χρυσίον παρεῖχεν· τὸ μὲν γὰρ ἐκ μολίβδου καταργυρούμενον, τὸ δὲ καὶ ἐκ χαλκοῦ καταχρυσούμενον ἐσκευάζετο (Exc. Val. p. 750).

ὅτι ὁ αὐτὸς τὰ μὲν ἄντικρυς ὡς καὶ καλὰ καὶ ἐπαίνου ἄξια, καὶ τὰ αἴσχιστα, ἐφανέρου, τὰ δὲ καὶ ἄκων δι' αὐτῶν ὧν ἀντικατεσκεύαζεν, ἐξέφαινεν, ὥσπερ που καὶ περὶ τῶν χρημάτων (Exc. Val. p. 750).

ὅτι πᾶσαν τὴν γῆν πᾶσαν δὲ τὴν θάλασσαν ἐπόρθησεν ὁ Ἀντωνῖνος, καὶ οὐδὲν ὅ,τι τῶν ἁπάντων ἀκάκωτον κατέλιπεν (Exc. Val. p. 750).

ὅτι τὸν Ἀντωνῖνον ἔκφρονα καὶ παραπλῆγα αἱ τῶν πολεμίων ἐπῳδαὶ ἐπεποιηκέσαν· ἀκούοντες γάρ τινες τῶν Ἀλαμαννῶν ἔφασαν ὅτι μαγγανείαις τισὶν ἐπ' ἐκπλήξει τῶν φρενῶν αὐτοῦ κεχρῆνται. ἐνόσει μὲν γὰρ καὶ τῷ σώματι τὰ μὲν ἐμφανέσι τὰ δὲ καὶ ἀρρήτοις ἀρρωστήμασιν, ἐνόσει δὲ καὶ τῇ ψυχῇ πικροῖς τισι φαντάσμασι καὶ πολλάκις γε καὶ ἐλαύνεσθαι ὑπό τε τοῦ πατρὸς ὑπό τε τοῦ ἀδελφοῦ ξιφηρῶν ἐδόκει. καὶ διὰ ταῦτα ἐψυχαγώγησε μέν, ὅπως τινὰ ἄκεσιν αὐτῶν λάβῃ, ἄλλας τέ τινας καὶ τὴν τοῦ πατρὸς ⟨τοῦ τε⟩ Κομμόδου ψυχήν, εἶπε δ' οὐδεὶς οὐδὲν αὐτῷ πλὴν τοῦ Κομμόδου· τῷ γὰρ Σεουήρῳ καὶ ὁ Γέτας, ὥς φασι, καὶ ἄκλητος ἐφέσπετο. οὐ μὴν οὐδὲ ἐκεῖνος ἐξέφηνεν ὠφελῆσαι αὐτόν, ἀλλὰ καὶ πᾶν τοὐναντίον ὥστε

αὐτῷ κίβδηλα καὶ αὐτὸ τὸ νόμισμα

ἐνόσει δὲ καὶ ἐμφανέσι καὶ ἀρρήτοις ἀρρωστήμασι

καὶ πολλάκις καὶ τὸν πατέρα αὐτοῦ καὶ τὸν ἀδελφὸν ξιφήρεις ἐδόκει ἐλαύνειν αὐτόν. διὸ λέγεται καὶ τὰς ψυχὰς ἐπῳδαῖς ἀναγαγεῖν τοῦ τε πατρὸς καὶ τοῦ Κομμόδου καὶ ἄλλων, μόνον δὲ τὸν Κόμμοδον

τε ἄλλα καὶ τὸ νόμισμα κίβδηλον ἦν τό τε ἀργύριον καὶ τὸ χρυσίον ὃ παρεῖχεν ἡμῖν τὸ μὲν ἐκ μολίβδου καταργυρούμενον τὸ δὲ καὶ ἐκ χαλκοῦ καταχρυσούμενον ἐσκευάζετο

ἐνόσει δὲ καὶ τῷ σώματι τὰ μὲν ἐμφανέσι τὰ δὲ καὶ ἀρρήτοις ἀρρωστήμασιν, ἐνόσει δὲ καὶ τῇ ψυχῇ πικροῖς τισι φαντάσμασι, καὶ πολλάκις γε καὶ ἐλαύνεσθαι ὑπό τε τοῦ πατρὸς ὑπό τε τοῦ ἀδελφοῦ ξιφηρῶν ἐδόκει καὶ διὰ ταῦτα ἐψυχαγώγησε μέν, ὅπως τινὰ ἄκεσιν αὐτῶν λάβῃ, ἄλλας τέ τινας καὶ τὴν τοῦ πατρὸς τοῦ τε Κομμόδου ψυχήν, εἶπε δ' οὖν οὐδεὶς αὐτῷ οὐδὲν πλὴν τοῦ Κομμόδου·

καὶ προσεκφοβῆσαι· ἔφη γὰρ ταῦτα, 'βαῖνε δίκης ἄσσον, θεοῦ δίκης αἰτοῦσι Σεουήρῳ',	αὐτῷ φάναι 'στεῖχε δίκης ἄσσον'	ἔφη γὰρ ταῦτα· 'στεῖχε δίκης ἄσσον'
εἶθ' ἕτερόν τι καὶ ἐπὶ τελευτῆς 'κρυφίοισι τόποισιν ἔχων δυσαλθέα νοῦσον' (Exc. Val. 750).	καὶ ἐπὶ τελευτῆς 'κρυφίοισι τόποισιν ἔχων δυσαλθέα νοῦσον.'	εἶθ' ἕτερον καὶ ἐπὶ τελευτῆς 'κρυφίοισι τόποισιν ἔχων δυσαλθέα νοῦσον.'

Man wird zugeben müssen, dass nicht Xiphilin und Zonaras unabhängig von einander den ursprünglich noch ausführlicheren dionischen Text gerade so gekürzt haben, sondern dass der Letztere den Ersteren excerpiert hat.

Vergleichen wir jetzt noch eine Stelle aus dem 78. Buch mit den zwei Epitomatoren:

Dio (78, 4 f.).	Zonaras (P. I 614 B = 563, 17 B f.).	Xiphilinus (p. 339, 3 f.).
.... εἰ μίαν ἡμέραν ἐβεβιώκει.		.... εἰ μίαν ἡμέραν ἐβεβιώκει.
ὁ δὲ δὴ Μακρῖνος ἔπαθε μὲν οὐδέν, ἔσπευσε δ' ὑποπτεύσας ἀπολεῖσθαι, ἄλλως τε καὶ ὅτι τοὺς ἑταίρους αὐτοῦ τοὺς συνόντας ὁ Ἀντωνῖνος ἐξαίφνης πρὸ μιᾶς τῶν γενεθλίων αὐτοῦ, ἄλλον κατ' ἄλλην πρόφασιν ὡς καὶ τιμῶν, ἀπέωστο.	ὁ Μακρῖνος φοβηθεὶς μὴ διὰ τοῦτο ὑπὸ τοῦ Ἀντωνίνου διαφθαρῇ οὐκ ἀνεβάλετο	διὰ ταῦτ' οὖν ὁ Μακρῖνος φοβηθεὶς καὶ ὑποπτεύσας ἀπολεῖσθαι οὐκ ἀνεβάλετο ἄλλως τε ὅτι καὶ τοὺς ἑταίρους αὐτοῦ · ἄλλον κατ' ἄλλην πρόφασιν ὁ Ἀντωνῖνος ὡς καὶ τιμῶν ἀπέωστο.
οὐ μὴν ἀλλ' (Lücke[1]) πεπρωμένον αὐτῷ λήψεσθαι προσδοκῶν, καὶ τὸ παρωνύμιον ἀπ' αὐτοῦ τούτου ἐπεποίητο.		
κἀκ τούτου δύο τε χιλιάρχους τῶν ἐν τῷ δορυφορικῷ τεταγμένων Νεμεσιανόν τε καὶ Ἀπολλινάριον ἀδελφοὺς Αὐρηλίους, καὶ Ἰούλιον Μαρτιάλιον ἔν τε τοῖς ἀνακλήτοις στρατευόμενον	ἀλλὰ δύο τινὰς χιλιαρχοῦντας ἐν τῷ δορυφορικῷ παρασκευάσας	καὶ διὰ ταῦτα παρασκευάσας τῶν στρατιωτῶν τινας δύο ἐν τῷ δορυφορικῷ χιλιαρχοῦντας
καὶ ὀργὴν οἰκείαν τῷ Ἀντωνίνῳ ἔχοντα ὅτι οἱ ἑκατονταρχίαν αἰτήσαντι οὐκ ἐδεδώκει, παρασκευάσας		καὶ ὀργήν τινα ἰδίαν τῷ Ἀντωνίνῳ ἔχοντας
ἐπεβούλευσεν αὐτῷ.	ἐπεβούλευσεν αὐτῷ	ἐπεβούλευσεν αὐτῷ.
ἐπράχθη δὲ ὧδε. τῇ ὀγδόῃ τοῦ Ἀπριλίου ἐξορμήσαντά τε αὐτὸν ἐξ Ἐδέσσης ἐς Κάρρας καὶ κα-	καὶ ἐξ Ἐδέσσης ἐς Κάρρας	ἐπράχθη δὲ ὧδε· τῇ ὀγδόῃ τοῦ Ἀπριλίου ἐξορμήσαντα αὐτὸν ἐξ Ἐδέσ-

1) Siehe oben S. 440.

τελθόντα ἀπὸ τοῦ ἵππου ὅπως ἀποπατήσει, προσελθὼν ὁ Μαρτιάλιος ὥς γε εἰπεῖν τι δεόμενος ἐπάταξε ξιφιδίῳ μικρῷ.	ἀπιόντι καὶ ἀποβάντι τοῦ ἵππου δι' ἀπόπατον, προσῆλθέ τις στρατιώτης τῶν χιλιάρχων ὑποπεμψάντων αὐτὸν ὡς εἰπεῖν τι δεόμενος καὶ προσελθὼν ἐπάταξεν αὐτὸν ξιφιδίῳ μικρῷ.	σης ἐς Κάρρας καὶ κατελθόντα ἐκ τοῦ ἵππου ὅπως ἀποπατήσῃ, προσελθών τις τῶν χιλιάρχων ὑποπεμψάντων ὡς καὶ εἰπεῖν τι δεόμενος ἐπάταξε ξιφιδίῳ μικρῷ.

Ein Commentar ist hier überflüssig. Und wer sich der Mühe unterziehen will die Vergleichung fortzusetzen, wird überall dasselbe Verhältniss finden.

III.

Wo Xiphilin von Dio im Wortlaut abweicht, finden wir diese Abweichungen bei Zonaras wieder.

Proben davon hat schon die zuletzt angeführte Stelle gegeben. Sie lassen sich leicht vermehren.

Ep. 71, 8 erzählt Xiphilin die wunderbare Rettung der von den Quaden umzingelten Legion erst nach Dio, dann nach der bekannten christlichen Version. Beide hat auch Zonaras P. I 595 B und zwar aus Xiphilin, nicht aus Eusebius, den er doch citirt (*μέμνηται δὲ τῆς παραδοξοποιίας ταύτης ἐν τῇ Ἐκκλησιαστικῇ ἱστορίᾳ καὶ ὁ Εὐσέβιος*) und bekanntlich für die kirchengeschichtlichen Dinge immer benutzt.

Ep. 71, 34 lesen wir bei Xiphilin *ὁ μὲν οὖν Μάρκος ἄριστα δὴ ἁπάντων τῶν ἐν κράτει τινὶ γενομένων ἄρξας οὕτω μετήλλαξεν πλεῖστον δὲ ἐν εὐεργεσίᾳ διῆγεν.* Aus Exc. Val. p. 721 geht aber hervor, dass dies nicht die ursprüngliche Lesart gewesen ist. Der constantinische Redactor excerpirte also: *ὅτι εἶχε μὲν καὶ τὰς ἄλλας ἀρετὰς ἁπάσας καὶ ἄριστα δὴ ἁπάντων τῶν ἐν κράτει τινὶ γενομένων ἦρξεν, πλὴν καθ' ὅσον οὐ πολλὰ τῷ σώματι ἀνδρίζεσθαι ἐδύνατο, καί⟨τοι⟩ τοῦτο ἐξ ἀσθενεστάτου καρτερικώτατον ἀπέδειξε. πλεῖστον δὲ ⟨ἐν⟩ εὐεργεσίᾳ διῆγεν.* Dennoch bietet Zonaras P. I 597 A = 531, 14 B *ἄριστα οὖν ἄρξας μετήλλαξε.*

Man vergleiche noch Xiph. p. 269, 12—15 Ed. Rob. Steph. mit Exc. Urs. p. 412 (= 72, 2) und Zonaras P. I 597 D = 532, 19—533, 1 B.

Diese Beispiele mögen genügen. Nur eins sei noch der Curiosität halber angeführt. Kaiser Macrinus war bekanntlich, wie Severus, aus Africa gebürtig, *τὸ μὲν γένος*, wie Dio sagt 78, 11, 1, *Μαῦρος ἀπὸ Καισαρείας*. Sonderbarer Weise haben die Handschriften des Xiphilin hier *ἀπὸ Σικελίας Καισαρείας*. Zonaras, dem das doch zu viel ist, merzt — das zweite Wort aus, wodurch Macrinus zu einem Mauretanier aus Sicilien wird *τὸ μὲν γένος Μαῦρος τυγχάνων ἐκ Σικελίας*! Als Fingerzeig für die geographischen Kenntnisse dieses gewesenen Grossdrungarius und ersten kaiserlichen Geheimschreibers nicht ganz ohne Interesse.[1])

Es bleibt noch übrig den Punkt im Geschichtscompendium[2]) des Zonaras zu bezeichnen, wo Dio aufhört, Xiphilin anfängt. Man wird zunächst geneigt sein denselben bei der grossen Lücke im dionischen Text anzunehmen. Die Vermuthung liegt nahe, dass Zonaras, bis dahin Dio benutzend, um diese Lücke womöglich auszufüllen, Xiphilin zu Rathe zog, und, als er einmal die für seine Zwecke so viel bequemere Epitome vor sich hatte, nun auch fortfuhr sich dieser statt Dios zu bedienen. Ich habe ursprünglich in der That diese Meinung gehabt. Bei näherer Untersuchung ist es mir aber doch wahrscheinlich geworden, dass schon früher Xiphilin Dios Stelle eingenommen hat, und zwar von Nerva oder Traian an. Während nämlich bis dahin Xiphilins Auszug aus Zonaras mannigfach bereichert werden kann, auch wohl was uns nicht in der Epitome, wohl aber in einem constantinischen Fragment überliefert ist, verkürzt bei Zonaras sich wiederfindet, so ändert sich dies Verhältniss in oder nach Nervas Regierung. Spuren des Dio finden sich vielleicht noch P. I 583 A = 505, 10—12 B *καὶ τοῦτον* (Nerva) *ἀπέκτεινεν ἂν* (Domitianus), *εἰ μή τις τῶν ἀστρολόγων αὐτῷ εὐνοῶν ἔφη ὅτι δι' ὀλίγων ἡμερῶν τελευτήσει· πιστεύσας γὰρ ὄντως τοῦτ' ἔσεσθαι οὐκ ἠθέλησε κἀκεῖνον πεφονευκέναι ὡς πάντως μετὰ μικρὸν τεθνηξόμενον.* Xiphilin 67, 15, 6 hat den ersten Satz, den zweiten aber nicht.

1) Man könnte versucht sein zu glauben, dass die Erinnerung an die kaum ein Jahrhundert vor Zonaras erloschene Herrschaft der Muhammedaner auf Sicilien ihn zu diesem seltsamen Schnitzer gebracht hat, doch finde ich nicht, dass die Eroberer Siciliens bei den Byzantinern jemals Mauren genannt worden sind.

2) So, *ἐπιτομὴ ἱστοριῶν*, hat Zonaras selber sein Werk genannt. Vgl. Büttner-Wobst a. a. O. S. 123.

Es kann aber eben so gut ein selbständiger als ein von Dio veranlasster Zusatz des Zonaras sein. So vergleiche man P. I 583 B = 505, 14—17 B *καὶ τοῖς ὑπ' ἐκείνου ἐξελαθεῖσι δόγματι ἐπανελθεῖν ἐφῆκε καὶ τὰς οὐσίας ἀπολαβεῖν. ἡ δέ γε σύγκλητος καθαιρεθῆναι τὰς Δομετιανοῦ τιμὰς ἐψηφίσατο,* mit Xiph. 68, 1. 2.

Zweifelhaft mag es auch sein, ob P. I 583 D = 506, 18 B *παρὰ τούτου τοῦ αὐτοκράτορος αἱ μονομαχίαι καὶ ἡ τούτων θέα ἀπηγορεύθησαν,* und P. I 584 A = 507, 6 *διὰ δὲ τρόπων χρηστότητα καὶ γῆρας βαθὺ* noch auf die Benutzung Dios schliessen lassen: jedenfalls aber hat diese mit dem 21. Capitel aufgehört.

Für die Epoche von Traian (oder Nerva) bis Severus Alexander ist also, mit den erwähnten sehr geringen Ausnahmen Zonaras für den Historiker vollkommen werthlos. Alles Citiren von ihm in dieser Periode neben oder statt Xiphilin oder gar Dio ist fehlerhaft, weil überflüssig und mitunter irreführend.

Mag es auch schöner und fördernder sein neues Material dem geschichtlichen Bauplatz zuzuführen, als altes und unbrauchbares von ihm zu entfernen, so wird man doch hoffentlich die letztere Arbeit wenigstens nicht ganz ohne Nutzen finden.

Groningen. U. PH. BOISSEVAIN.

DER ODRYSENKÖNIG HEBRYTELMIS.

(Nachtrag zu S. 76—117.)

Als ich im Juli vorigen Jahres meinen Aufsatz über 'das Odrysenreich in Thrakien im fünften und vierten Jahrhundert v. Chr.' an die Redaction dieser Zeitschrift einsandte, war es mir leider unbekannt, dass bereits im Octoberheft des Jahrgangs 1889 des in Athen erscheinenden *Δελτίον ἀρχαιολογικόν* (V 203 ff.) von Lolling eine auf der Burg von Athen gefundene Inschrift veröffentlicht war, welche unsere Kenntniss der Geschichte dieses Reiches in einem Zeitraum, über den die litterarischen Quellen fast ganz schweigen, in erfreulicher Weise bereichert. Gleich nach dem Erscheinen meines Aufsatzes in dieser Zeitschrift[1]) hatte Herr Prof. Imhoof-Blumer in Winterthur die Freundlichkeit, mich auf die Existenz dieser Inschrift aufmerksam zu machen. Nach längeren Bemühungen bin ich jetzt endlich in den Besitz des betreffenden Artikels aus der griechischen Zeitschrift gelangt und beeile mich, dasjenige, was wir daraus an neuen Thatsachen gewinnen, als Ergänzung zu meinem früheren Aufsatze hier nachzutragen. Da jedoch das *Δελτίον* vielleicht manchem Fachgenossen in Deutschland ebenso schwer erreichbar sein dürfte wie mir, theile ich zunächst den Text der Inschrift nach der Ergänzung von Lolling noch einmal mit.

Dieselbe findet sich auf einer auf der Akropolis nördlich vom Parthenon gefundenen Platte aus pentelischem Marmor von 70 cm Länge, 40 cm Breite und 10 cm Dicke. Nur der linke Rand derselben ist unbeschädigt. Von dem oberhalb der Inschrift sich findenden Relief sind die oberen Theile abgehauen. Auch der die Inschrift enthaltende Theil des Steines ist so arg beschädigt, dass besonders auf der linken Seite die Buchstaben oft kaum lesbar sind.

1) Bd. XXVI (1891) S. 76 ff.

Da jedoch die Inschrift mit Ausnahme der ersten mit grösseren Buchstaben eingehauenen Zeile *στοιχηδόν* geschrieben ist (jede Zeile zählte 30 Zeichen[1]), darf man die Ergänzungen Lollings als ziemlich sicher ansehen. Der Text lautet:

'Ε]πὶ Μυστιχίδο ἄρχοντος
ἔδοξεν] τῆι βολῆι καὶ τῶι δήμωι . . . . .
. ὶς ἐπρυτάνευε· Χ]είλων Κηφισι[εὺς ἐπ-
ε[στάτ]ει· Νέων [Ἁ]λ[α]ιεὺς ἐγραμμάτευε .
. . ν . . ος εἶπεν· ἐπαινέσαι μὲν Ἑβ[ρύτε-
λμι[ν τὸν β]ασιλέα τὸν Ὀδρυσῶν, ὅτ[ι ἐστ-
ὶν] ἀνὴ[ρ] ἀγαθὸς περὶ τὸν δῆμον τὸ[ν Ἀθη-
ναίων κ[α]ὶ ἦναι αὐτῶι ἅπερ τοῖς π[ρογό-
νοι[ς] ἅπα[ν]τ[α]· ἐπ[αι]νέσαι δὲ καὶ . . . . . .
αν καὶ (;) . ι . . . . ν(;)ον τὸν στρατηγ[ὸν . . . .
. . . ε; . . . κτην; Ἑβρυτέλμιδος τ[ô βασιλ-
έ[ως κ]α[ὶ στῆσ]αι [ἐ]ς στήλην ἀναγρ[άψαντ-
α τὸν γραμματέ[α] τῆς βολῆς τὰ ἐ[ψηφισμ-
ένα [(ἐν ἀ)κ]ρ[οπό]λ[ει· ἐς δ]ὲ τὴν ἀναγραφ[ὴν τῆς
σ]τή[λης μερίσαι] τὸς [ἀπ]οδέκτα[ς τριάκ-
ο]ν[τα δραχμὰς] τῶι γραμματεῖ τῆ[ς βολῆ-
ς· ἑλέσθαι δὲ ἄ]νδ[ρα]ς τρε͂ς ἐξ Ἀθ[η]να[ίων
ἁπάντ[ων, οἵτ]ινε[ς] ἀπαγγελõσι [π]ρὸ[ς] Ἑβ-
ρύτ[ελ]μιν [τὰ ἐ]ψηφι[σ]μένα τῶι δ[ή]μ[ωι, ἀπ-
αγγ[ελõσι δὲ] κα[ὶ] περὶ τῶν νεῶν [τ]ῶ[ν περ-
ιπλ(;)[. . . . . καὶ] περὶ τῶν ἄλλων ὧ[ν] λ[έγοσ-
ιν οἱ πρέσβ[ε]ς οἱ παρὰ βασιλέω[ς] Ἑβρυτ-
έλ[μι]δο[ς ἥ]κοντες τῶι δήμωι τῶι Ἀ[θηνα-
ίων· ἐπαιν]έσαι δὲ καὶ Τ[ε]ίσανδ[ρ]ο[ν καὶ
Λύσα[ν]δρον, ὅτι ἐστὸν ἄνδρε ἀγ[α]θ[ὼ περ-
ὶ τὸν δῆμον τὸν Ἀθηναίων καὶ τ . . . . . .
. . . . καὶ καλ]έσαι [αὐτὸς ἐ-
[πὶ ξένια (δεῖπνον) ἐς τὸ πρυτανε͂ον ἐς αὔριον.]

Der hier erhaltene Beschluss stammt also aus dem Archontat des Mystichides, d. h. aus dem Jahre 386/5 v. Chr. Er gehört also in ein Jahrzehnt, aus welchem wir über das Odrysenreich nur

1) Allerdings finden sich in Z. 14 nach Lollings Ergänzung 33 Zeichen, was er aber unzweifelhaft richtig so erklärt, dass der Steinmetz am Anfang der Zeile die Buchstaben ENA statt zweimal nur einmal setzte.

sehr spärliche Nachrichten besitzen, die ich S. 88 ff. zusammengestellt habe. Wir wissen, dass noch im Jahre 391, als der athenische Feldherr Thrasybulos von Steiria seinen Zug nach dem Hellespont unternahm, Medokos oder Amadokos I als König über die Odrysen herrschte, und dass Thrasybulos damals diesen mit seinem abtrünnigen Vasallen Seuthes II, der an der Küste der Propontis herrschte, versöhnte und beide zu Freunden und Bundesgenossen der Athener machte in der Hoffnung, dadurch auch die griechischen Städte an der thrakischen Küste wieder für Athen zu gewinnen.[1]) Nach dieser Zeit hören wir von Medokos (Amadokos) nichts mehr; denn die Nachricht des Isokrates[2]), dass die Athener sich mit Rücksicht auf die Ackerbauer im Chersones gegen den älteren Amadokos immer freundlich gezeigt hätten, möchte ich nicht mit Lolling auf die Zeit nach der hellespontischen Expedition des Thrasybulos beziehen, da eine Ansiedelung athenischer Colonisten auf dem Chersones während des korinthischen Krieges oder gar in den ersten Jahren nach dem Frieden des Antalkidas durchaus unwahrscheinlich ist. Die Nachricht ist vielmehr, wie ich S. 85 Anm. 3 gezeigt habe, auf die Zeit vor der Schlacht bei Aigospotamoi zu beziehen.[3])

Wohl aber haben wir aus den folgenden Jahren noch einige Nachrichten über Seuthes. Zunächst berichtet der Rhetor Aristeides[4]), dass zur Zeit des antalkidischen Friedens (387/6) die Beziehungen Athens zu Seuthes so gespannt waren, dass man fürchtete, dieser werde im Falle des Scheiterns der Friedensverhandlungen sich auf die Seite der Gegner Athens schlagen. Andererseits aber berichtet Nepos[5]), dass Iphikrates den Seuthes, den Bundesgenossen der Athener, in seine Herrschaft zurückgeführt habe. Endlich besitzen wir das Bruchstück einer attischen Urkunde, die, soweit der traurige Zustand des Steines den Inhalt erkennen lässt, ein Bündniss mit Seuthes enthielt, aber wegen der Erwähnung des Chabrias nicht auf das durch Thrasybulos 391 abgeschlossene Bündniss be-

1) Xenoph. Hell. IV 8, 26, Diod. XIV 94, Lolling S. 204 f.; über den Abfall des Seuthes von Amadokos vgl. Arist. Pol. V 10 p. 1312a.

2) Isokr. Phil. 6 (wofür in meinem Aufsatze S. 85 Anm. 3 fälschlich 66 gedruckt ist).

3) Dass Medokos schon damals König war, bezeugt Diod. XIII 105.

4) Aristeid. Panath. 172; Lolling S. 205.

5) Nep. Iphikr. 2.

zogen werden kann, sondern einige Jahre später anzusetzen ist.[1]) Da ich nun S. 89 ff. es wahrscheinlich gemacht habe, dass wir in dem 383 zur Herrschaft gelangten Kotys I den Sohn und Nachfolger des Seuthes II zu erkennen haben, muss sowohl die Unterstützung des Seuthes durch Iphikrates als auch die auf Seuthes bezügliche attische Inschrift in die Zeit vor 383 fallen.[2])

In dieselbe Zeit gehört nun der neu aufgefundene Beschluss des athenischen Rathes und Volkes zu Gunsten des bisher ganz unbekannten Odrysenkönigs Hebrytelmis. Derselbe bestimmt, man solle den Hebrytelmis wegen seines guten Verhaltens gegen das Volk loben und ihm dieselben Rechte wie seinen Vorfahren gewähren. Es folgt eine Belobigung eines Feldherrn und eines Beamten des Hebrytelmis, deren Ergänzung leider nicht möglich ist. Dann wird bestimmt, dass der Rathsschreiber die Beschlüsse aufzeichnen und auf der Burg aufstellen lassen soll. Für die Aufzeichnung der Inschrift sollen die Apodekten dem Rathsschreiber 30 Drachmen überweisen. Ferner wird bestimmt, dass drei Männer aus der gesammten athenischen Bürgerschaft gewählt werden sollen, um dem Hebrytelmis diese Beschlüsse des Volkes, sowie die Beschlüsse wegen der Schiffe (hier ist wieder eine Lücke in der Inschrift[3])) und wegen der anderen Anträge der von König Hebrytelmis an das athenische Volk geschickten Gesandten zu melden. Endlich werden Teisandros und Lysandros (vermuthlich eben die Gesandten des Hebrytelmis) wegen ihres guten Verhaltens gegen Athen belobt, worauf dann, wie es scheint, die übliche Einladung zum Gastmahl im Prytaneion für den folgenden Tag folgte.

Was nun zunächst den Namen des Odrysenkönigs betrifft, den wir aus dieser Inschrift zuerst kennen lernen, so ist derselbe auf dem Steine in Z. 11 im Genitiv ΕΒΡΥΤΕΛΜΙΔΟΣ deutlich erhalten, so dass die Ergänzung desselben Casus in Z. 22 f. und des Accusativs in Z. 4 f. und 18 f. keinem Zweifel unterliegt. Für die Schreibung des Namens mit dem Spiritus asper macht Lolling[4])

1) C. I. A. II 12; vgl. die Bemerkungen von Köhler zu dieser Inschrift.

2) Auch Rehdantz (*vitae Iphicr.*, *Chabr.*, *Timoth.* p. 27 ff.) setzt die dem Seuthes durch Iphikrates geleistete Hülfe in die Zeit kurz vor oder nach dem antalkidischen Frieden.

3) Wenn Lolling am Anfang von Z. 21 richtig ΙΠΛ gelesen hat, könnte man vielleicht Z. 20 f. ergänzen *περὶ τῶν νεῶν* [τ]ῶ[ν περ]ιπλ[εοσῶν καὶ] *περὶ τῶν ἄλλων*.

4) a. a. O. S. 206 Anm.

den Anklang an den Namen des Flusses Hebros (Maridza), in dessen Thal sich die Stammsitze der Odrysen befanden, geltend.

Wer aber war nun dieser Hebrytelmis? Da in Z. 5 die Inschrift ihn ausdrücklich als [τὸν β]ασιλέα τὸν Ὀδρυσῶν bezeichnet und ihm auch in Z. 22 und wahrscheinlich auch in Z. 11 f. den Königstitel beilegt, welchen Titel bei dem Zeitgenossen Xenophon nur Medokos (Amadokos), nicht aber Seuthes II hat[1]), ist die Vermuthung Lollings (S. 206) sehr wahrscheinlich, dass wir in ihm den Nachfolger des in unseren Quellen nach 391 nicht mehr erwähnten Medokos (Amadokos I) zu erkennen und ihn in der odrysischen Königsliste zwischen diesem und Kotys I mit einer kurzen Regierungsdauer (höchstens 390—383) aufzuführen haben. Ob er ein Sohn des Medokos (Amadokos) war, wissen wir nicht.[2])

Wir dürfen ferner Lolling ohne Bedenken beistimmen, wenn er annimmt, Seuthes habe nach dem Tode des Medokos sein Gebiet auf Kosten des Hebrytelmis zu erweitern gesucht. Er hoffte vielleicht im Jahre 387, im Falle des Scheiterns der Friedensverhandlungen mit Hülfe der Perser und Spartaner gegen den mit Athen befreundeten Hebrytelmis seine lange gehegten Unabhängigkeitsgedanken[3]) zu verwirklichen, und darauf beziehe ich den Ausspruch des Aristeides[4]), dass die Athener den antalkidischen Frieden erst annahmen, als sie fürchten mussten, sonst gleichzeitig mit den Spartanern, den übrigen Peloponnesiern, den Persern, Dionysios I von Syrakus und Seuthes in Krieg verwickelt zu werden. Durch den Abschluss des Friedens wurden die Pläne des Seuthes vorläufig vereitelt. Dennoch blieb er für Hebrytelmis ein unzuverlässiger Vasall, und es ist daher begreiflich, dass beide Fürsten sich in den nächsten Jahren für den früher oder später unvermeidlichen Bruch

---

1) Xenoph. Hell. IV 8, 26; Anab. VII 2, 32. 3, 16. 7, 3 und 11. Den Seuthes bezeichnet Xenophon als τὸν ἐπὶ θαλάττῃ ἄρχοντα. Auch bei Arist. Pol. V 10 p. 1312a heisst Seuthes nur στρατηγὸς Ἀμαδόκου, während erst spätere Schriftsteller, wie Diod. XIII 105, XIV 94 auch diesem den Königstitel geben.

2) Die litterarischen Quellen berichten nur, dass Amadokos II, der 359 nach dem Tode des Kotys als Prätendent gegen dessen Sohn Kersobleptes auftrat, ein Sohn des älteren Amadokos war (Harpokr. u. Ἀμάδοκος).

3) Ausser Aristot. Pol. V 10 p. 1312a und Xenoph. Hell. IV 8, 26 vgl. auch die Unterredung des Herakleides von Maroneia mit den Gesandten von Parion bei Xenoph. Anab. VII 3, 16 f.

4) Aristeid. Panath. 172.

um die Gunst Athens bemühten. Hieraus erklärt sich sowohl die auf Seuthes bezügliche attische Urkunde als auch das neuentdeckte Belobigungsdecret für Hebrytelmis. Welche von beiden Urkunden die ältere ist, oder ob beide in dieselbe Zeit gehören, lässt sich, da die Datirung der ersteren verloren ist, nicht entscheiden.[1]) Was Hebrytelmis betrifft, so hatte er im Jahre 386/5 durch eine Gesandtschaft, die vermuthlich aus den am Schluss der Urkunde erwähnten Griechen Teisandros und Lysandros bestand, in Athen bestimmte Anträge gestellt, die sich wohl zum Theil auf die Entsendung eines athenischen Geschwaders nach Thrakien bezogen. Die Gesandten scheinen die Sache ihres Herrn vor dem athenischen Rathe und Volke gut geführt zu haben. Sie werden dabei an die alten Beziehungen Athens zum Odrysenreiche erinnert haben, an die angebliche Verwandtschaft der Athener und Thraker[2]), an das Bündniss mit König Sitalkes vom Jahre 431, an das damals seinem Sohne Sadokos verliehene attische Ehrenbürgerrecht[3]), an die Gefangennahme der peloponnesischen Gesandten durch Sadokos im Jahre 430[4]), an die freundschaftlichen Beziehungen zu Medokos (Amadokos)[5]) und das mit diesem 391 geschlossene Bündniss.[6]) Endlich werden sie nicht verfehlt haben, die guten Gesinnungen des Hebrytelmis gegen Athen zu rühmen. Die Athener, die seit der Schlacht bei Knidos (394) ihre alten überseeischen Beziehungen wieder anzuknüpfen bemüht waren und sich darin durch den antalkidischen Frieden nur vorübergehend etwas einschränken liessen, belobten nicht nur den Hebrytelmis und gewährten ihm dieselben Rechte wie seinen Vorfahren, sondern sie fassten auch hinsichtlich der Schiffe besondere Beschlüsse. Man wird dabei entweder an Schiffe denken, die der damals in Thrakien weilende Iphikrates zu seiner Verfügung hatte[7]), oder an ein Geschwader, welches

---

1) Lolling a. a. O. S. 207 hält die Inschrift C. I. A. II 12 für etwas jünger als die Hebrytelmis-Inschrift, ohne die Gründe für diese Annahme anzugeben.

2) Xenoph. Anab. VII 2, 31; Thuk. II 29.

3) Thuk. a. a. O.

4) Thuk. II 67; Herod. VII 137.

5) Isokr. Phil. 6.

6) Xenoph. Hell. IV 8, 26; Diod. XIV 94.

7) Freilich nehmen Rehdantz *v. Iph.* p. 27 ff. und Lolling a. a. O. S. 205 f. an, dass Iphikrates nach dem antalkidischen Frieden auf eigene Hand oder im Dienste des Seuthes Krieg geführt habe; doch spricht die Erzählung des Seneca *sent. controv. exc.* VI 5 gegen diese Annahme.

zwischen den durch den antalkidischen Frieden den Athenern wieder zugesprochenen Inseln Lemnos, Imbros und Skyros kreuzte.

Freilich gelang es den athenischen Gesandten, die diese Beschlüsse dem Hebrytelmis überbrachten, nicht, die thrakischen Verhältnisse dauernd zu ordnen, wie die jahrelangen Feldzüge des Iphikrates in Thrakien zeigen. Ueberhaupt konnten die Athener, wie ihnen ein Menschenalter später Demosthenes richtig darlegt[1]), in diesem Lande nur dann dauernden Einfluss gewinnen, wenn sie keinen der einheimischen Dynasten ein entschiedenes Uebergewicht über die anderen erlangen liessen. Anfangs scheint auch Iphikrates diese Politik verfolgt zu haben, sei es nun, dass er im Auftrage des athenischen Volkes, sei es, dass er auf eigene Hand handelte. Als Seuthes nämlich (vielleicht durch Hebrytelmis) aus seinem Gebiete vertrieben wurde, führte ihn Iphikrates mit Heeresmacht zurück.[2]) Als dann aber seit 383 Kotys, wie es scheint, der Sohn des Seuthes, sich zum Alleinherrscher in Thrakien emporzuschwingen suchte, kämpfte Iphikrates zuerst (vielleicht im Bunde mit Hebrytelmis) gegen ihn und erlitt dabei zwei Niederlagen.[3]) Bald aber wusste der schlaue Kotys nicht nur den Iphikrates, sondern auch das athenische Volk so für sich zu gewinnen, dass die Athener ihm goldene Kränze und das attische Bürgerrecht verliehen und Iphikrates sich unter glänzenden Festen mit der Tochter des Thrakerfürsten vermählte.[4]) Nun ward es dem Kotys leicht, sich zum Herrn von ganz Thrakien zu machen. Auch Hebrytelmis wird bald nach 383 unterlegen sein.

Dass in der That Kotys nicht nur die Erbschaft des Seuthes an der Propontis, sondern auch die des Hebrytelmis im Hebrosthale antrat, zeigen seine in Kypsela geprägten Münzen. Auf Grund der neu entdeckten Inschrift haben nun Lolling und Svoronos[5]) die Vermuthung ausgesprochen, dass auch Hebrytelmis schon in Kypsela Münzen habe schlagen lassen, und dass ihm einige bisher unbestimmbare Münzen mit dem Wappen von Kypsela zuzuweisen seien. Man hat nämlich im unteren Hebrosthale in der Gegend

1) Demosth. gg. Aristokr. 8 ff.

2) Nep. Iphikr. 2.

3) Seneca a. a. O.

4) Die Belegstellen siehe in meinem Aufsatze S. 89 ff.

5) Lolling a. a. O. S. 206 Anm. Svoronos in der Ἐφ. ἀρχ. 1890 Sp. 159 ff., wozu die Abbildungen auf Tafel VIII Nr. 2—16 gehören.

des alten Kypsela (jetzt Ipsala etwas östlich vom Flusse) in neuerer Zeit eine Reihe Kupfermünzen gefunden, die durch das Gepräge der Rückseite, ein Gefäss mit zwei Henkeln, wie es die Alten mit dem Namen *κυψέλη* bezeichneten, sämmtlich auf Kypsela als Münzstätte hinweisen. Sie unterscheiden sich dagegen theils durch die Köpfe auf der Vorderseite, theils durch die Inschriften der Rückseite, nach welchen sie in fünf Gruppen zerfallen:

1) ΚΥΨΕ oder ΚΥΨΕΛ (bei Svoronos a. a. O. Taf. 8 Nr. 2—4).
2) ΚΟΤΥ, ΚΟΤΟ oder ΚΟΤΥΘΣ (ebenda Nr. 5—10).
3) ΚΕΡ (Nr. 11 und 12).
4) ΦΙΛ oder ΦΙΛΗ als Monogramm (Nr. 13).
5) ΕΥΒΡ (Nr. 14—16).

Nun ist es klar, dass die Legende der ersten Gruppe die Anfangsbuchstaben des Namens der Stadt Kypsela enthält. Ebenso ist durch die Silbermünze mit der Inschrift ΚΟΤΥΟΣ (bei Svoronos Nr. 7) klargestellt, dass die Münzen der zweiten Gruppe dem Odrysenkönige Kotys I (383—359) gehören. Dies hat, während man früher in den anderen Abkürzungen Städtenamen zu finden sich bemühte, zuerst Imhoof-Blumer[1]) auf den Gedanken gebracht, dass die Münzen der drei letzten Gruppen Personennamen enthalten. Unzweifelhaft richtig hat er die Münzen mit ΚΕΡ dem Kersobleptes (359—342), dem Sohne und Nachfolger des Kotys, zugewiesen. Hinsichtlich der Münzen mit ΦΙΛ war Imhoof[2]) früher der Ansicht, dass sie von Philipp II von Makedonien nach dem Sturze des Kersobleptes in Kypsela geprägt seien. Dieser Ansicht habe ich mich in meinem Aufsatze über das Odrysenreich S. 102 Anm. 6 angeschlossen. Ich habe dabei übersehen, dass Imhoof später[3]) auf Grund einer von ihm erworbenen Münze mit dem Monogramm ΦΙΛΗ diese Ansicht zurückgenommen hat. Er glaubt jetzt, dass diese Münzen von einem Dynasten herrühren, der unter makedonischer Oberhoheit in Kypsela geherrscht und dessen Name Philetas oder Philemon oder ähnlich gelautet habe.

Die letzte Gruppe der Münzen, welche von Imhoof und nach ihm von Head gleichfalls unter den Münzen der Odrysenfürsten

---

1) *monnaies grecques* p. 51 ff.

2) a. a. O. p. 53.

3) Porträtköpfe auf antiken Münzen S. 16, griechische Münzen (München 1890) S. 6 f. (auch in den Abh. d. bayer. Akad. I. Classe Bd. XVIII 3).

aufgeführt wird[1]), habe ich in meinem Aufsatze absichtlich unberücksichtigt gelassen, da ein Odrysenfürst, dessen Name mit ΕΥΒΡ anfinge, bisher unbekannt war. Nach Auffindung der Hebrytelmisinschrift hat nun Lolling die Vermuthung ausgesprochen, dass die fraglichen Münzen von Hebrytelmis herrühren. Dass man nach der Inschrift auf den Münzen nicht ΕΥΒΡ, sondern ΕΒΡ oder ΕΒΡΥ erwarten müsste, scheint ihm von keiner Bedeutung zu sein.[2]) Ihm schliesst sich Svoronos in seinem Aufsatze an, während er in einem an mich gerichteten Briefe vom 15/27. März d. J. dies für fehlerhaft erklärt und vielmehr vorschlägt, die auf den Münzen in der Weise $\frac{\mathrm{E}\,|\,\mathrm{Y}}{\mathrm{B}\,|\,\mathrm{P}}$ um die *κυψέλη* gruppirten Buchstaben in der Reihenfolge ΕΒΡΥ zu lesen[3]). Hierdurch würde allerdings die orthographische Verschiedenheit zwischen Münzen und Inschrift beseitigt. Andererseits aber scheinen mir die Münzen mit demselben Wappen, wo $\frac{\mathrm{KY}}{\Psi\mathrm{E}} = \mathrm{KY}\Psi\mathrm{E}$, $\frac{\mathrm{KO}}{\mathrm{TY}} = \mathrm{KOTY}$, $\frac{\mathrm{KO}}{\mathrm{TO}} = \mathrm{KOTO}$ zu lesen ist, entschieden für die Lesung $\frac{\mathrm{EY}}{\mathrm{BP}} = \mathrm{EYBP}$ und gegen die Lesung ΕΒΡΥ zu sprechen.

Ein anderes Bedenken gegen die Zuweisung dieser Münzen an Hebrytelmis hat Imhoof-Blumer mir brieflich mitgetheilt. Er schrieb mir bei Uebersendung des oben erwähnten Aufsatzes von Svoronos mit Bezug auf die beigefügte Lichtdrucktafel: 'Die drei Münzen des Kersobleptes, Phile... und Ebrytelmis Nr. 12—14 sehen einander stilistisch so ähnlich und Nr. 15 und 16 so jung aus, dass ich nicht glaube, dass die ΕΒΡΥ-Münzen in den Anfang des vierten Jahrhunderts zu setzen seien. Möglich ist es indessen doch; aber die ganze Suite scheint mir noch einer näheren Prüfung bedürftig, wozu ich gerade jetzt die Zeit nicht habe.' Ich muss

---

1) Imhoof *monn. gr.* p. 461; Head *historia nummorum* p. 241.

2) Er verweist auf die Schwankung in der Schreibung des Namens des muthmasslichen Vorgängers des Hebrytelmis, den die Schriftsteller theils *Μήδοκος*, theils *Ἀμάδοκος*, die Münzen aber *Μήτοκος* nennen; vgl. meinen Aufsatz S. 85 Anm. 3.

3) Herr Svoronos schreibt mir: '*J'ai commis une faute en lisant sur les monnaies* $\frac{1\mathrm{E}\ 2\mathrm{Y}}{3\mathrm{B}\ 4\mathrm{P}} = \mathrm{EYBP}$ *au lieu du correct* $\frac{1\mathrm{E}\ 4\mathrm{Y}}{2\mathrm{B}\ 3\mathrm{P}} = \mathrm{EBPY}$ *qui est d'accord avec l'inscription.*

bedauern, dass ich nicht die nöthigen numismatischen Kenntnisse besitze, um diese Frage entscheiden zu können.

Mag nun aber auch das Urtheil über die Münzen ausfallen wie es wolle, jedenfalls ist durch die von Lolling veröffentlichte Inschrift die Thatsache erwiesen, dass im Jahre 386/5 v. Chr., also zwischen Medokos (Amadokos I) und Kotys I ein König Hebrytelmis über das Odrysenreich herrschte und die alten freundschaftlichen Beziehungen seiner Vorfahren zu Athen wieder anknüpfte.

Vielleicht dürfen wir hoffen, dass weitere Inschriftenfunde noch mehr Licht auf die Geschichte dieses Reiches werfen.

Husum im Mai 1891. ADELBERT HÖCK.

STICHOMETRISCHES ZU HERODOT.

Seit dem Erscheinen von Birts Werke 'Das antike Buchwesen' (Berlin, Hertz 1882), das uns in so schätzenswerther Weise Aufschluss über die Buchfabrikation und den buchhändlerischen Betrieb der Alten giebt, ist unsere Kenntniss vom Wesen der Stichometrie durch Beiträge von verschiedenen Seiten erweitert worden. Bereits vor dem Erscheinen jenes Buches hatte Martin Schanz im XVI. Bande dieser Zeitschrift S. 309 ff. aus dem Clarkianus und Venetus des Plato Reste von Zeilenzählung am Rande nachgewiesen, die er im Gegensatz zur bis dahin bekannten Zeilenberechnung am Schlusse einzelner Rollen (Totalstichometrie) mit dem passenden Ausdrucke 'Partialstichometrie' bezeichnete. Ferner hat Fuhr das Vorhandensein beider Arten von Stichometrie für den Urbinas des Isokrates nachgewiesen (Rhein. Mus. XXXVII [1882] S. 468).

Weitere Beiträge haben Christ[1]) und Buermann[2]) geliefert, indem jener aus dem Bavaricus und Σ Paris., letzterer aus dem Marcianus Reste von Partialstichometrie zu Demosthenes Reden notirte. Eine Ergänzung zu Christs Notizen habe ich im Bd. XXII S. 650 dieser Zeitschrift gegeben.

Als ich bei einem jüngsten Aufenthalt auf der *bibliothèque nationale* in Paris auch andere Handschriften jener Autoren, ferner solche des Thukydides und anderer Historiker nach dieser Richtung vergeblich durchforscht hatte, fand ich zuletzt im cod. 1633 des Herodot (P bei Stein) zweifellos Reste von Partialstichometrie.

In diesem Codex findet sich nämlich von c. 71, 6 des dritten Buches *καὶ αὐτοῦ τούτου* an bis zum Schluss des ganzen Werkes

---

1) Die Atticusausg. des Demosthenes, Abhandl. der bayr. Akad. d. Wiss. I. Cl. XVI. Bd. III. Abth.

2) In dieser Zeitschr. XXI S. 34 ff.

in ganz gleichem Abstand von je 57—61 Zeilen der Buchstabe *P*, welcher natürlich nichts anderes bedeutet als das Zahlzeichen für *ἑκατόν*. Dieses *P* findet sich an folgenden Stellen[1]):

lib. III	c.	71, 6	*καὶ αὐτοῦ τούτου*
„	c.	74, 9	*ἦ μὲν ἕξειν*
„	c.	78, 11	*τὸν ὀφθαλμόν· καὶ*
„	c.	81, 5	*γὰρ ἀρχηίου*
„	c.	84, 11	*ἄλλοθεν τῷ βασιλεῖ*
„	c.	89, 6	*ὑπερ|βαίνων τοὺς*
„	c.	93, 8	*τέταρτος καὶ δέκατος*
„	c.	98 extr.	*καταπλέξαντες*
„	c.	104 extr.	*ἀπὸ τούτου ἀπιών*
„	c.	109, 8	*τιμω|ρέοντα ἔτι*
„	c.	115 extr.	*ἐπέκεινα τῆς Εὐρ.*
„	c.	119, 15	*δεδεμένων οἰκηίων*
„	c.	122 extr.	*τὰ περὶ τῶν χρημ.*
„	c.	127, 10	*ἔλεγέ σφι*
„	c.	130, 18	*ὑποτύπτουσα δὲ*
„	c.	134 extr.	*σὺ λέγεις*
„	c.	138, 7	*συμφορὴν· ἵνα*
„	c.	142, 7	*μετὰ δὲ ὡς*
„	c.	146, 14	*καὶ ἀναπετάσας*
„	c.	153, 2	*τούτου τοῦ Μεγ.*
„	c.	156, 11	*στρα|τιὴν, ἐπεί τε*
lib. IV	c.	4, 1	*ταῦτα ἀκούσαντες*
„	c.	9, 5	*ἀπὸ τῶν γλουτέων*
„	c.	12, 5	*οἱ Κιμμέριοι,*
„	c.	17 init.	*ἀπὸ τοῦ Βορυσθενειτέων*
„	c.	23, 4	*τῆς τρηχέης χῶρ.*
„	c.	28, 10	*ἐν ἄλλησι χώρησι*
„	c.	33, 23	*κελεύοντας προπέμπειν*
„	c.	39 extr.	*τὴν Παλαιστίνην*
„	c.	43, 29	*ἄεθλον ἀνεσκολόπισε,*
„	c.	47, 7	*θαλάσσης, τούτους*
„	c.	52, 10	*ὀλίγοισι μέγαν*
„	c.	59, 9	*δὲ ὀρθότατα*
„	c.	64, 11	*δέρματα χειρόμακτρα*

1) Ich citire nach der Tauchnitzschen Octavausgabe.

lib. IV c. 69, 8 τρόπῳ τῷ εἰρημένῳ
„ c. 73, 4 τῶν δὲ ἕκαστος
„ c. 77, 6 τούτοισι δὲ εἶναι
„ c. 80, 12 τὸν σὸν Σκύλην
„ c. 85, 10 τούτου τοῦ πελάγεος
„ c. 89 extr. ἐπὶ Τεάρου
„ c. 95, 11 τῶν ἀστῶν τοὺς
„ c. 99, 12 κατήκει. ἔστι γὰρ
„ c. 105, 5 οἴκησαν μετὰ
„ c. 111 extr. ἐβουλεύσαντο οἱ Σκ.
„ c. 117 extr. δυνά|μεναι τὸν νόμον
„ c. 120 extr. τὴν σφετέρην
„ c. 125 extr. οἱ δὲ Σκύθαι
„ c. 131, 4 καὶ ὀϊστοὺς πέντε
„ c. 135 extr. ἀκούσαντες δὲ οἱ Σ.
„ c. 140. 8 κατὰ ταῦτα ἐσφάλ.
„ c. 146, 3 μεταιτέοντες
„ c. 150, 8 χρεομένῳ δὲ τῷ Γ.
„ c. 154, 15 θυγατέρα· καὶ ταύτην
„ c. 158 extr. εἶναι Ἀπόλλων.
„ c. 162, 7 τῆς Κύπρου ἔφυγε
„ c. 166 extr. τὸ Ἀρυάνδικον
„ c. 172 extr. ἐπικατα|κοιμέονται
„ c. 180, 6 μάχονται πρὸς ἀλλ.
„ c. 184, 3 ἐστί. Ἀτάρναντες
„ c. 189 extr. καὶ τέσσερας ἵππ.
„ c. 195, 15 ἐπεὰν δὲ ἀθροίσ.
„ c. 200 extr. τὰς δὲ προσβολάς
lib. V c. 5, 4 μάλιστα ὑπὸ τοῦ
„ c. 12, 12 ἐκ τοῦ βραχίονος
„ c. 16 extr. ἐπισχὼν ἀνασπᾷ
„ c. 20, 16 τὸ πάντων μέγιστον
„ c. 24 extr. καὶ τὴν νεόκτιστον
„ c. 30, 17 παρασχεῖν, ὥστε
„ c. 33, 18 τοῖσι πρήγμασι
„ c. 37, 3 Τερμερέα, καὶ Κώην
„ c. 42, 7 δεινόν τε ποιεόμενος
„ c. 48 init. Δωριεὺς μέν νυν
„ c. 50 extr. τριῶν μηνῶν ὁδὸν

lib. V	c.	54, 9	καὶ τετρακισχιλίους
„	c.	61, 5	ἐπὶ τούτου δὴ
„	c.	65, 6	τοῖσι δὲ ἡ αὐτή
„	c.	68, 4	τῶν Σικυωνίων
„	c.	72 extr.	καταλέξαι
„	c.	77, 12	ὅσους δὲ καὶ
„	c.	82, 8	ἔα, ἀλλὰ ξύλον
„	c.	90, 11	(zwischen c. 82 u. 90 ist ein *P* ausgefallen) Κλεο|μένεος κομίσαντος
„	c.	92 β extr.	καρτερὸν, ὠμηστὴν
„	c.	92 ζ 13	καὶ ἐκόλουε αἰεί
„	c.	94 extr.	μᾶλλον Αἰολεῦσι
„	c.	98 extr.	ἐς Λέσβον ἤγαγον
„	c.	104 init.	Κύπριοι δὲ ἐθελονταί
„	c.	108, 5	τάδε. πολιορκέοντι
„	c.	113, 5	ἀνδρῶν περὶ
„	c.	119, 10	ὧν οὗτοι ἐνθαῦτα
lib. VI	c.	5, 9	γίνεται, ἀπικνέεται
„	c.	10 extr.	ταῦτα τοὺς Πέρσας
„	c.	14, 12	πατρόθεν ὡς ἀνδράσι
„	c.	20 extr.	τὰ δὲ ὑπεράκρια
„	c.	25, 5	ἀπὸ Δαρείου
„	c.	31, 2	τῷ δευτέρῳ ἔτει
„	c.	36 init.	κελευούσης δὲ καὶ
„	c.	41, 9	διώκοντες οἱ Φοίνικες
„	c.	45, 2	οὕτω ἔπρησσε
„	c.	50 extr.	κατα|χαλκοῦ, ὦ κριέ
„	c.	55, 1	εἰρήσθω· ὅτι δὲ
„	c.	59, 1	ἀποθανόντος τοῦ β.
„	c.	63, 8	μὲν οἱ ἔφοροι
„	c.	68, 4	ἐστὶ πατὴρ ὀρθῷ
„	c.	72, 1	κατεγήρα ἐν Σπάρτῃ
„	c.	76, 11	ἐξαναχω|ρήσας, τὴν στρατιὴν
„	c.	82, 8	παραδιδοῖ εἴτε οἱ
„	c.	86 α 5	Λακεδαίμονι κατὰ τρίτην
„	c.	87 extr.	πρώτων Ἀθηναίων
„	c.	94, 4	καὶ διαβαλλόντων
„	c.	98 extr.	γλῶσσαν τὴν σφετέρ.
„	c.	103, 17	ἐποίησαν δὲ καὶ

lib. VI c. 108, 4 ἐδεδώ|κεσαν σφέας
„ c. 110, 5 ὁ δὲ δεκόμενος
„ c. 117, 3 ἔπεσον μὲν ἀμφοτέρων
„ c. 122, 6 ἐς τοὺς Ἕλληνας
„ c. 126 extr. πα|λαίστρην ποιησάμενος
„ c. 130, 4 εἰ οἷόν τ' εἴη
„ c. 135, 6 πέμπουσιν ἐς Δελφούς
„ c. 138, 18 γυναικῶν τοὺς
lib. VII c. 3 extr. τὸ πᾶν κράτος
„ c. 8 α 4 ἠτρεμήσαμεν
„ c. 9 β 6 ὑπὸ πατρὸς τοῦ σοῦ
„ c. 10 δ 5 τά τοι δοκέει
„ c. 11 extr. τούς γε καὶ Πέλοψ
„ c. 16 α extr. σφαλερω|τέρην σεωυτῷ
„ c. 19, 6 δὲ ἀφανισθῆναι
„ c. 24 init. Ὡς μὲν ἐμὲ
„ c. 29, 10 τετρακοσίας μυριάδας
„ c. 36, 3 ἐζεύγνυσαν δὲ ὧδε
„ c. 39, 13 γὰρ καὶ τοὺς τέσσερας
„ c. 44, 3 λευκοῦ (ἐποίησαν δὲ
„ c. 49, 18 λιμὸν τέξεσθαι
„ c. 53, 8 τοῦτο πᾶσι ἀγαθόν
„ c. 59 init. Δορίσκος ἐστὶ τῆς
„ c. 64, 3 Σκύθαι περὶ μὲν
„ c. 72, 6 Παφλαγόσι ἐστρατεύοντο
„ c. 81, 4 καὶ χιλιάρχας τε καὶ
„ c. 88 extr. τοῖσι γούνασι
„ c. 96, 3 Φοινίκων Σιδώνιοι
„ c. 101, 9 πάντες Ἕλληνες
„ c. 104, 14 φησι τριῶν ἄξιος εἶναι
„ c. 109, 9 Ξέρξης, ποταμὸν δὲ
„ c. 116 extr. ὀρέων αὐτοὺς
„ c. 121 extr. Ξέρξης ἤιε μὲν
„ c. 127 extr. τῇ στρατιῇ πινόμενος
„ c. 131 extr. γῆν τε καὶ ὕδωρ
„ c. 136 extr. δὲ τὰ ἐκείνοισι
„ c. 140, 4 χρᾷ ἡ Πυθίη
„ c. 142, 15 φαμένων τὰς νέας
„ c. 146, 11 ἐπ' οἷσι ἦλθον

lib. VII	c. 149, 17	τῶν Σπαρτιητέων	
„	c. 153, 17	τὰ τοιαῦτα γὰρ	
„	c. 157, 11	ποιήσασθαι. σὺ δὲ	
„	c. 161, 8	ἐπισταμένοισι, ὥς ὁ Λ.	
„	c. 165, 14	οὔνομα ἦν Κυδίππη	
„	c. 170, 3	ἀποθανεῖν βιαίῳ	
„	c. 173, 14	ἀπικόμενοι γὰρ	
„	c. 178 init.	ἐβοήθεον διαταχθέντες	
„	c. 184, 9	ἐπιχωρίων ἐπιβατέων	
„	c. 188, 3	Σηπιάδος ἀκτῆς	
„	c. 193, 6	κόλπον τὸν ἐπὶ Παγασ.	
„	c. 197 extr.	καὶ τῇ στρατιῇ πάσῃ	
„	c. 204, 3	Λεωνίδης ὁ Ἀναξανδ.	
„	c. 209, 8	καὶ πρότερον, εὖτε	
„	c. 213 extr.	αἰτίην, τὴν ἐγὼ	
„	c. 220, 3	ἔχειν εὐπρεπέως	
„	c. 224, 5	τῶν ἐγὼ ὡς ἀνδρῶν	
„	c. 229, 5	ἐν Ἀλπηνοῖσι	
„	c. 235, 5	τῇ οὔνομά ἐστι	
„	c. 239, 5	Δημάρητος γὰρ	
lib. VIII	c. 3, 1	Σικελίην πέμπειν	
„	c. 8, 3	ἀνθρώπων ἄριστος	
„	c. 12 extr.	καρτερή, ἐκ δὲ τῆς	
„	c. 19, 7	ταῦτα μέν νυν	
„	c. 24, 3	προετοιμάσατο δὲ	
„	b. 28, 7	Θεσσαλοὺς ἐσβάλλοντας	
„	c. 35, 4	τῆς Φωκίδος	
„	c. 40 extr.	περιεῖναι καὶ ταύτην	
„	c. 46, 11	κατά περ ὦλλοι	
„	c. 53 init.	δ' ἐκ τῶν ἀπόρων	
„	c. 59, 4	λέγοντος δὲ αὐτοῦ	
„	c. 64 init.	οἱ περὶ Σαλαμῖνα	
„	c. 67, 5	τᾶν ἐπιπλωόντων	
„	c. 71, 4	ὡς γὰρ ἐπύθοντο	
„	c. 76 init.	τοῖσι δὲ ὡς πιστὰ	
„	c. 80, 9	παρελθὼν, ὡς ἔχει	
„	c. 87 init.	Κατὰ μὲν δὴ τοὺς	
„	c. 90, 18	ναυ|μαχίῃ, κατήμενος	
„	c. 95 extr.	οἳ τοὺς Πέρσας	

lib. VIII	c. 100, 15	*ἀπὸ τῶν νεῶν*
„	c. 104, 7	*τῆς πόλιος μέλλῃ τι*
„	c. 108, 13	*σφεῖς κακὸν τὴν Ἑ.*
„	c. 111, 11	*μεγάλαι τε καὶ*
„	c. 115, 10	*καὶ τὰ φύλλα*
„	c. 120, 6	*πρῶτον ἐλύσατο*
„	c. 126 extr.	*φεύγων ἐκ τῆς Σ.*
„	c. 130 extr.	*ἐν Σάμῳ ἅμα*
„	c. 135, 9	*τὸν πρόμαντιν*
„	c. 142, 7	(zwischen 135 u. 142 fehlt ein *P*) *πάντων ἥκιστα πολλῶν*
lib. IX	c. 5, 8	*δεινὸν ποιησάμενοι*
„	c. 9, 3	*Χίλεος ἀνὴρ*
„	c. 13 extr.	*ἐς τὰς Θήβας*
„	c. 17, 9	*πέμψας ὁ Μαρδόνιος*
„	c. 21 extr.	*τριηκόσιοι λογάδες*
„	c. 26, 8	*ἐπειρῶντο μετὰ*
„	c. 28 init.	*Λακεδαιμονίων δὲ*
„	c. 31, 16	*τε καὶ Τιρυνθίους*
„	c. 34 extr.	*μετα|δῶσι τὸ τριτημόριον*
„	c. 39, 10	*τοῖσι ζεύγεσι*
„	c. 43, 7	*τῇ πολλοὶ πεσέονται*
„	c. 47, 5	*Λακεδαιμονίους. ὡς δὲ*
„	c. 51, 15	*ἐξορμεομένους*
„	c. 56, 7	*εἵποντο δὲ καὶ*
„	c. 60, 12	*ἰέναι· εἰ δ᾽ ἄρα*
„	c. 66 init.	*ἐπὶ τοσοῦτο ἐγένετο*
„	c. 70, 18	*τὰ δὲ ἄλλα*
„	c. 74, 6	*μετακινῆσαι μὴ*
„	c. 79 init.	*γνώμης μέντοι*
„	c. 83 init.	*χρυσοῦ καὶ ἀργύρου*
„	c. 89 init.	*μὲν τὰ ἐν Πλ.*
„	c. 93, 5	*ἄνδρες οἱ πλούτῳ*
„	c. 96 extr.	*ἕρκος, ἔρυμα*
„	c. 101, 4	*μοι εἴρηται*
„	c. 106 init.	*τοὺς δὲ καὶ*
„	c. 109, 6	*ὑπουργημένων*
„	c. 113, 9	*Σάκας· καὶ γὰρ*
„	c. 119, 6	*Ποταμῶν, ἀλεξόμενοι*

Der Abstand der einzelnen *P* von einander innerhalb eines Buches beträgt etwa 64—68 Teubner(Tauchnitz)zeilen. Der scheinbar kleinere Rauminhalt (etwa 44—47 Zeilen)[1]) des Anfangsabschnitts eines Buches erklärt sich wohl aus dem Umstande, dass die Ueberschrift (z. B. *Ἡροδότου τοῦ Ἁλικ. ἱστοριῶν τετάρτη ἐπιγραφ. Μελπομ.*), die im antiken Rollenbuche ebenso nothwendig war, als sie heute überflüssig sein mag, in grösseren Charakteren (resp. Buchstaben des grossen Alphabets) ähnlich unseren heutigen Ueberschriften geschrieben war. Es sollte also die Zahl *P* nicht eine bestimmte Summe von Buchstaben bezeichnen, sondern sie diente zunächst blos als Raummass für das Papyrusmaterial. Wird ja doch auch bei uns die erste Seite eines Buches, auch wenn sie nur halb bedruckt ist, als volle Seite numerirt.

Auffallend ist es, dass der Rauminhalt der Partien mit epischen Versen kleiner scheint, als der der Partien mit Prosa; allein da, wie sich aus der unten folgenden Zeilengrössenberechnung ergeben wird, der epische Vers mit seinen durchschnittlich 35 Buchstaben (vgl. Graux, *nouvelles recherches sur la stichom., revue de philol.* II 97 ff.) für unsere Rolle zu breit war, so wurden die Verse fortlaufend geschrieben wie die Prosa.

Eine Teubner(Tauchnitz)zeile hat durchschnittlich 42 Buchstaben, folglich enthielt der *στίχος* unserer Rolle etwa: 42·0,66 = 27, 72, rund 28 Buchstaben (der Hexameter ist ungefähr um ¼ *στίχος* länger = 35 Buchstaben). Die in unserer Handschrift überlieferte Zeilengrösse würde also der bei Josephus entsprechen (vgl. Christ a. a. O. p. 23 A. 12).

Auch aus den von mir in dieser Zeitschrift mitgetheilten stichometrischen Angaben zu Demosthenes *κατ᾽ Ὀλυμπιοδώρου* berechnen sich für die Zeile der Rolle, worauf diese Rede geschrieben war, 28 Buchstaben. Vergleichen wir mit diesem Ergebnisse die Subscriptionen, die sich am Schlusse einzelner Bücher in der ältesten Handschriftenklasse (*α* = A + B bei Holder) finden[2]),

---

1) Eine Ausnahme hiervon macht nur lib. VIII, woselbst der Eingangsabschnitt nur 21 Zeilen lang ist; wahrscheinlich wurde der Rest vom vorhergehenden Buche (20 Zeilen) zu diesem Buche herübergezählt (zusammen 41 Zeilen).

2) Zu IV: ΧΧΧΗΗΔΙΙΙ; zu V: ΧΧΗΗ; zu VIII: ΧΧΗΗΗΔΔΙΙ; zu IX: ΧΧΗΗΠΙ.

so berechnet sich der σιίχος in der Urhandschrift dieser Klasse auf etwa: $\frac{1820 \text{ Tauchn.-Z.}}{2206 \text{ 9. Buches}} = 0{,}83$ Tauchn.-Z.

Diese Verhältnisszahl entspricht der Normalzeile (bei Birt) von etwa 35 Buchstaben[1]), wie sie z. B. auch hervorgeht aus den Subscriptionen und der Partialstichometrie der demosthenischen Staatsreden.

Die Vorlage des Paris. 1633 war also auf Papyrus von engerem Format geschrieben als die der Familie α (Medic. und Passioneus) und die Archetypi der demosthenischen Handschriften, in denen ebenfalls jene Normalzeile überliefert ist. Wir haben auch hier wieder einen Beweis, dass Graux von einer falschen Voraussetzung ausgegangen ist, wenn er für jeden Papyruscodex die gleiche Zeilenbreite von 35 Buchstaben angenommen und Angaben von Totalstichometrie in Demostheneshandschriften willkürlich emendirt hat.

Das gleiche Zeichen *P*, wie in der Pariser Handschrift 1633 (P), findet sich auch in einem anderen cod. Paris. (n. 1634) und zwar genau an denselben Stellen und ebenfalls nur von lib. III c. 71 ab. Daraus ergiebt sich wohl der Schluss, dass der eine vom anderen abgeschrieben ist, resp. beide auf denselben Archetypus zurückgehen, was Stein in seiner Vorrede p. XXVII nicht bemerkt hat. Durch die Verschiedenheit der Stichometrie in beiden Handschriftenklassen (AB und P) erfährt das von Stein (*praef.* XXI der grossen Ausgabe) aufgestellte Stemma eine handschriftliche Bestätigung: Der Vater des einen Stammbaumzweiges X enthielt grössere Zeilen (von etwa 35 Buchstaben), der des anderen Zweiges Ψ kleinere Zeilen (von etwa 28 Buchstaben).

1) 43 (durchschnittlicher Buchstabengehalt der Tauchn.-Z.) $\times$ 0,83 = 35—36 Buchstaben.

München. FRIEDRICH BURGER.

MISCELLEN.

ZUR HEKATOMPEDON-INSCHRIFT.

Unter den reichen Ergebnissen für die Kenntniss des alten Athenatempels auf der Burg, welche die von Lolling mit Meisterhand aus zahlreichen zerstreuten Bruchstücken zusammengesetzte Urkunde (*Ἑκατόμπεδον, συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τῶν ἐπὶ τῆς ἀκροπόλεως ναῶν τῆς Ἀθηνᾶς ὑπὸ* H. G. Lolling, *Ἀθήνησιν* 1890) uns gebracht hat, zählt Dörpfeld Mitth. des arch. Inst. in Athen XV S. 423 ohne Bedenken auch das auf, dass die östliche Vorhalle *τὸ προνήιον,* die Cella selbst *ὁ νεώς,* die grosse Hintercella *τὸ οἴκημα ταμιεῖον* und die beiden anstossenden Zimmer *τὰ οἰκήματα* genannt worden seien. Während nun die übrigen Bezeichnungen unzweifelhaft feststehen und dem sonst bekannten griechischen Sprachgebrauche durchaus entsprechen, hat der Name *τὸ οἴκημα ταμιεῖον* in mehr als einer Hinsicht etwas Befremdendes. Zunächst wüsste ich nicht, dass einer der wesentlichen Hauptheile eines hellenischen Tempels jemals *οἴκημα*, d. h. 'Zimmer' genannt würde[1]), während dieser Ausdruck für jene Nebenräume ganz zutreffend ist. Doch sollte ich auch hierin irren, und irgendwo ein Beleg für diesen Sprachgebrauch sich auftreiben lassen, so ist er doch für unsere Inschrift durch die von Dörpfeld selbst hervorgehobene Thatsache ausgeschlossen, dass eben die beiden Nebenräume einfach *τὰ οἰκήματα* heissen (Z. 17), also offenbar die einzigen Theile des Gebäudes sind, denen die Bezeichnung *οἴκημα* zukommt. Sodann ist *τὸ οἴκημα ταμιεῖον* syntaktisch höchst anstössig. Der Artikel kann bei der von Dörpfeld angenommenen Bedeutung nicht fehlen, müsste dann aber nach *οἴκημα* wiederholt sein, während auf dem Stein [*οἴ*]*κημα* [*τ*]*αμιεῖον* unmittelbar nebeneinander stehen.[2]) Und endlich reicht der Raum nicht, um eine

1) Ganz etwas anderes ist es, wenn die Tempel im Ganzen bei Herodot VIII 144 *οἰκήματα* (d. h. Wohnungen) der Götter heissen.

2) Auch das unmittelbar auf [*οἴ*]*κημα* [*τ*]*αμιεῖον* folgende *ἐμ πόλει* wäre

Bestimmung zu ergänzen, wie sie bei Dörpfelds Auffassung vorausgesetzt werden müsste. Er liest nämlich Z. 13—17 folgendermassen: [*τὰς*] *ἱερέα*[*ς*] *τὰς ἐμ πόλει καὶ τ*|*ὰς ζακόρους* [*μὴ* ..... *οἴ*]*κημα* [*τ*]*αμιεῖον ἐμ πόλει, μ*|*ηδὲ ἰπνε*[*ύεσθαι· ἐὰν δέ τις το*]*ύτων τι δρᾷ, εὐθύ*|*νε*[*σθαι ἑκατὸν*] *δραχμῇ*[*σι, καὶ*] *τοὺς ταμίας, ἐὰν ἐῶ*|*σ*[*ι, εὐθύνεσθαι ἑκατὸν δραχμῇ*[*σιν*]. Nun ergiebt das Facsimile, dass Z. 14 zwischen ΚΟΡΟΣ und ΚΕΜΑ neun Stellen sind; davon gehen zwei auf ΜΕ zu Anfang der Lücke und vier auf ΤΟΟΙ am Schluss derselben; bleiben drei Buchstaben, in welchen etwas wie *ἐσιέναι ἐς* oder ein ähnlicher Verbalbegriff ausgedrückt gewesen sein soll!

Ist nach alle dem Dörpfelds Erklärung nicht zu halten, so bieten sich für das richtige Verständniss der Stelle zwei Fingerzeige: Einmal kann es nur *οἴκημα ταμιεῖον* ohne Artikel, oder *τὸ οἴκημα τὸ ταμιεῖον* mit Wiederholung desselben heissen; und da Letzteres durch den erhaltenen Theil der Zeile ausgeschlossen ist, so steht fest, dass hier nicht von dem, sondern von einem *οἴκημα ταμιεῖον* die Rede war. Zweitens aber legt das unmittelbar sich anschliessende *μηδὲ ἰπνε*[*ύεσθαι*] die Vermuthung nahe, dass das vorangehende Verbot diesem inhaltlich verwandt war. Ich ergänze daher [*τὰς*] *ἱερέα*[*ς*] *τὰς ἐμ πόλει καὶ τ*|*ὰς ζακόρους* [*μὴ ἔχειν οἴ*]*κημα* [*τ*]*αμιεῖον ἐμ πόλει μηδὲ ἰπνε*[*ύεσθαι*]. Die Frauen, die auf der Burg gottesdienstliche Functionen ausüben, sollen sich dort keine Vorrathskammer und keinen Kochherd anlegen, sie sollen Lebensmittel dort weder aufbewahren noch zum Genuss zubereiten, wozu die Bequemlichkeit, wenn sie längere Zeit oder wiederholt in kurzen Zwischenräumen oben zu thun hatten, sie leicht verleiten konnte. Die Ergänzung entspricht dem Umfang der Lücke genau, wenn man nur annimmt, dass ΗΕΧΕΝ geschrieben war, was zwar in der Orthographie der erhaltenen Theile dieser Inschrift zufällig keine Stütze findet, aber sonst (s. Meisterhans Grammatik der attischen Inschriften, 2. Aufl., S. 66 Anm. 591) im Altattischen ganz gewöhnlich ist.

seltsam genug, da doch hier, wo von dem alten Tempel ausführlich die Rede ist, bei einer einzelnen Abtheilung dieses Gebäudes der Zusatz, sie befinde sich auf der Burg, kaum erforderlich oder nur angemessen erscheinen konnte. Ganz anders heisst es denn auch gleich nachher *τὰ οἰκήματα* | [*τὰ ἐν τῷ Ἑκατ*]*ομπέδῳ*.

Halle a. S. W. DITTENBERGER.

ΔΙΟΝΥΣΟΣ ΔΗΜΟΤΕΛΗΣ.

Das zweite dodonäische Orakel bei Demosthenes XXI 53 beginnt nach der Ueberlieferung aller irgend für die Textkritik in Frage kommenden Handschriften mit den Worten: *Ὁ τοῦ Διὸς σημαίνει ἐν Δωδώνῃ· Διονύσῳ δημοτελεῖ ἱερεῖον τέλειον.* Seit aber Ph. Buttmann an dieser Lesart Anstoss genommen, liest man in allen gedruckten Texten[1]) seine Conjectur *Διονύσῳ δημοτελῆ ἱερὰ τελεῖν.* Und das darf wenigstens insofern Wunder nehmen, als, die Corruptel einmal zugegeben, dieser Besserungsversuch den schwersten Bedenken unterliegt. Die Athener haben den Gott doch gefragt, um zu wissen, was sie zu thun haben. Und so wird denn auch sowohl in dem weiteren Verlauf dieses selben Orakels, als in dem unmittelbar vorhergehenden ganz gleichartigen, bei jedem Opfer Art und Zahl der zu verwendenden Thiere genau definirt: *τῷ Διὶ τῷ Ναΐῳ τρεῖς βοῦς καὶ πρὸς ἑκάστῳ βοῒ δύο οἶς, τῇ δὲ Διώνῃ βοῦν καλλιερεῖν. — Ἀπόλλωνι ἀποτροπαίῳ βοῦν θῦσαι. — Διὶ κτησίῳ βοῦν λευκόν.* Und nur bei Dionysos sollte die vage Vorschrift genügen, ihm irgendwelche Opfer darzubringen — wofür überdies *τελεῖν* keineswegs der übliche Ausdruck ist? Also die Hauptsache fehlt nach Buttmanns Textesherstellung; dafür steht aber etwas gänzlich überflüssiges da. Denn der Demos von Athen kann doch keine andern als *ἱερὰ δημοτελῆ* darbringen; und warum nun gar einzig bei dem Dionysosopfer dieser müssige Zusatz gemacht wäre, ist vollkommen unbegreiflich.

Also Buttmanns Besserungsversuch ist misslungen. Bevor man aber einen anderen wagt, verlohnte es sich wohl der Mühe, zu untersuchen, ob denn hier etwas zu bessern ist. Zunächst könnte man meinen, der Anforderung einer genauen Angabe über das verlangte Opfer genüge ja der überlieferte Text auch nicht, der wohl Zahl und Beschaffenheit, nicht aber die Gattung des Thieres angebe. Indessen dies ist ein Missverständniss: wo in solchen sacralen Vorschriften neben *βοῦς, ὗς* u. s. w. das Wort *ἱερεῖον* vorkommt, bezeichnet es das S c h a a f als das gewöhnlichste Opferthier. Für diese nichts weniger als unbekannte Thatsache des Sprachgebrauchs genüge es, auf ein besonders bezeichnendes Beispiel hinzuweisen, die Inschrift von Olbia bei Latischew *Inscriptiones*

1) Wenigstens für die von Baiter und Sauppe, Dindorf, Blass und Weil kann ich es im Augenblick constatiren.

antiquae orae septentrionalis Ponti Euxini I p. 77 n. 46 Z. 11—15: *τοὺς θύοντας ἀπάρχεσθαι* | [*ε*]*ἰς τὸν θησαυρὸν* | *βοὸς μὲν χιλίους διακοσίους,* | *ἱερεῖον δὲ καὶ αἰγὸς τριακοσίους,* | [*τ*]*έ*[*ρφ*]*ους δὲ ἑξήκοντα,* wo der erste Herausgeber Struve die Bedeutung richtig erkannt und weiter belegt hat. Also an Bestimmtheit lässt die Vorschrift nichts zu wünschen übrig. Aber es war auch nicht dies, was Zweifel an der Ueberlieferung hervorrief, sondern der unerhörte Beiname des Dionysos.[1]) Denn nachdem Buttmann das nur in einer schlechten Handschrift stehende Verbum *δημοτελεῖν* mit Recht als ganz barbarisch verworfen hat, fährt er fort: '*Διόνυσον δημοτελῆ multo minus agnoverit quisquam*'. Allein der Gott dürfte sich nunmehr wohl Anerkennung erzwingen, nachdem er in einer seit dreizehn Jahren gedruckten, aber von den neuesten Demosthenes-Herausgebern (woraus ihnen kein Vernünftiger einen Vorwurf machen wird) übersehenen Inschrift zum Vorschein gekommen ist. Dieselbe stammt aus Karystos und ist von P. Girard *Bulletin de correspondance Hellénique* II (1878) p. 275 n. 2 in folgender Gestalt veröffentlicht:

ΠΟ
ωΝΕΚΓΕΝΟΥCΙΕΡΕΑ
ΔΙΟΝΥCΟΥΔΗΜΟΤΕΛΟΥ
ΚΑΙΓΡΑΜΜΑΤΕΑΤΟΥΓΕΝC
ΤωΝΕΥΔωΡΙΔωΝΔΙΑΒΙC
CΕΙΤωΝΗCΑΝΤΑΕΛΕωΝΗ
CΑΝΤΑΑΡΓΥΡΟΤΑΜΙΕΥCΑΝ
ΤΑΑΓΟΡΑΝΟΜΗCΑΝΤΑ
ΤΡΑΤΗΓΗCΑΝΤΑ ΕΥ
ΙΙCΑΝΤΑΙ

Der Stein ist nach dem Zeugniss des Herausgebers nur links unverletzt; aber wie die Vergleichung der Zeilenschlüsse mit den Anfängen je der folgenden Zeile lehrt, kann er auch rechts nur unbedeutend bestossen sein, und es lassen sich mit Ausnahme des Anfangs und Schlusses sämmtliche Zeilen in folgender Weise sicher herstellen:

1) Was Buttmann sonst noch auszusetzen hat, das Fehlen des regierenden Verbums zu dem Acc. *ἱερεῖον τέλειον*, halte ich nicht für durchschlagend, denn derselbe Lakonismus findet sich gerade in solchen Opferordnungen nicht selten (z. B. Syll. 373). Da jedoch in den beiden dodonäischen Orakeln bei Dem. sonst überall *θύειν* oder *καλλιερεῖν* dabeisteht, so mag ein Verbum nach *τέλειον* ausgefallen sein.

. . . . . πω[. . . . . . . | τ]ὸν ἐκ γένους ἱερέα | Διονύσου δημοτελοῦ[ς] | καὶ γραμματέα τοῦ γένο[υς] | τῶν Εὐδωριδῶν διὰ βίο[υ,] | σειτωνήσαντα, ἐλ[αι]ωνή|σαντα, ἀργυροταμιεύσαν|τα, ἀγορανομήσαντα, | [σ]τρατηγήσαντα, . εκ . . . . | . . ήσαντα, ...

Dadurch wird die Existenz des Beinamens gegen jeden Zweifel gesichert[1]), aber freilich die Seltsamkeit desselben, die zur Verwerfung Anlass gegeben hat, nicht beseitigt. Doch auch dies ist möglich, wenn man nur den Gebrauch dieses Adjectivs näher ins Auge fasst. Man geht ja mit Recht (z. B. K. F. Hermann Gottesdienstliche Alterthümer § 8 Anm. 14) von der Definition des Hesych s. v. aus: δημοτελῆ ἱερά, εἰς ἃ θύματα δίδωσιν ἡ πόλις, δημοτικὰ δέ, εἰς ἃ οἱ δῆμοι. Wenn man aber meint, das Wort könne nur von Cultushandlungen gebraucht werden, hauptsächlich von Opfern[2]), so ist dies zwar ein naheliegender Schluss, theils aus eben dieser Hesychglosse, theils aus der Etymologie (von τελεῖν), aber dass derselbe nicht zutreffend ist, zeigt die bekannte Stelle Dem. LIX 85: ἐφ' ῇ γὰρ ἂν μοιχὸς ἁλῷ γυναικί, οὐκ ἔξεστιν αὐτῇ ἐλθεῖν εἰς οὐδὲν τῶν ἱερῶν τῶν δημοτελῶν, εἰς ἃ καὶ τὴν ξένην καὶ τὴν δούλην [ἐλθεῖν] ἐξουσίαν ἔδοσαν οἱ νόμοι καὶ θεασομένην καὶ ἱκετεύσουσαν εἰσιέναι. Zwar hat man auch hier die ἱερὰ als Cultushandlungen verstehen wollen, doch ist dies aus zwei Gründen sprachlich unzulässig: einmal wegen des Singulars εἰς οὐδὲν τῶν ἱερῶν τῶν δημοτελῶν, da der substantivisch gebrauchte Singular ἱερόν bekanntlich niemals eine gottesdienstliche Handlung bezeichnet, und dann, weil in der Verbindung εἰσιέναι εἰς τὰ ἱερά dieses Wort nur die heiligen Orte, die Tempel bedeuten kann. Also hat man in Athen im demosthenischen Zeitalter auch die Gotteshäuser des Staatscults im Unterschied von Tempeln und Kapellen der Demen u. s. w. und von rein privaten Cultusstätten ἱερὰ δημοτελῆ genannt. Es ist eine Bedeutungsentwicklung, wie sie ungemein häufig vorkommt:

---

1) Natürlich ist in dem Orakel nicht der durch die Inschrift bezeugte Cult von Karystos gemeint, sondern nach den übrigen genannten Göttern zu schliessen wohl ein dodonäischer.

2) In der Mehrzahl der Fälle ist dem allerdings so. Abgesehen von den Stellen, wo der an sich mehrdeutige Ausdruck ἱερὰ δημοτελῆ nach dem Zusammenhang diesen Sinn haben muss, vgl. die von Hermann angeführten Beispiele, in denen θυσία δημοτελής und ἱερουργίαι δημοτελεῖς vorkommen.

das Bewusstsein für die specielle Bedeutung des zweiten Compositionsgliedes schwand, und so wurde *δημοτελής* völlig synonym mit *δημόσιος*, nur dass es stets auf die sacrale Sphäre beschränkt blieb. Dann konnte aber auch eine Gottheit des Staatscultes, eben zur Unterscheidung von corporativen oder privaten Gottesdiensten derselben Gottheit an demselben Orte, den Beinamen *δημοτελής* führen; ganz entsprechend ist ja der Name *πάνδημος*, mindestens wo er dem Zeus beigelegt wird (C. I. Att. III 7[1])) aufzufassen; die vielumstrittene Bedeutung der *Ἀφροδίτη πάνδημος* mag hier dahingestellt bleiben. Immerhin müssen solche Bezeichnungen auffallen; denn nach Allem, was wir wissen, standen die Götter des Staatscultes so im Vordergrunde des Interesses, dass es nicht recht begreiflich ist, wie man dazu kam, in ganz vereinzelten Fällen den öffentlichen Charakter des Cultus als etwas besonders bemerkenswerthes im Beinamen des Gottes auszudrücken. Das wird aber wohl mit der Geschichte der betreffenden Gottesdienste zusammenhängen; und wenn ich nicht ganz irre, so zeigt sich davon in der karystischen Inschrift noch eine deutliche Spur in den Worten [*τ*]*ὸν* *ἐκ γένους ἱερέα* | *Διονύσου δημοτελοῦ*[*ς*]. Dass Staatspriesterthümer in bestimmten Geschlechtern erblich sind oder sonstwie ausschliesslich mit Geschlechtsgenossen besetzt werden, ist im alten Griechenland häufig genug; und wie man überhaupt kaum auf irgend einem Gebiet mit der Verallgemeinerung dessen, was in einzelnen Fällen vorliegt, so vorsichtig sein muss, wie auf diesem, so ist es keineswegs sicher oder nur wahrscheinlich, dass der Ursprung dieser Einrichtung überall derselbe war. Aber das steht über allen Zweifel fest, dass in manchen Fällen die Privatsacra eines Geschlechtes an den Staat übergingen unter dem Vorbehalt, dass das Priesteramt jenem Geschlechte für alle Zeiten reserviert blieb (Herodot. VII 153). Nehmen wir also an, dass das Geschlecht der Eudoriden in Karystos einen Dionysoscult hatte, der dann später auf die gesammte Stadtgemeinde übertragen wurde, während die in anderen Geschlechtern bestehenden dionysischen Sacra auch fernerhin gentilicisch blieben, so erscheint der Beiname des *Διόνυσος δημοτελής* vollkommen begreiflich.

1) Hier vielleicht speciell im Gegensatz zu den Culten der ionischen Phylen (*Ζεὺς Γελέων* C. I. Att. III 2).

Halle a. S. W. DITTENBERGER.

ZU DEN GENFER ILIASSCHOLIEN.

Zu den von mir in den Sitzungsberichten der Berl. Akademie 1891 S. 575 ff. besprochenen Fragmenten hat mir Herr Horace Micheli das Resultat seiner Nachprüfung der Genfer Handschrift liebenswürdigst zur Verfügung gestellt.

I 183, 11 ed. Nicole [S.-B. 575[3]]. Die Hds. hat *ἀναρύγμασιν*, was von dem geforderten *ἀναρήγμασι* nur itacistisch verschieden ist.

Die Erwähnung des Solonischen *ἄξονες* 202, 10 [S.-B. 575[4]] ergiebt folgende Varianten: *κωλχ ύς* [d. i. *κωλύσεως*], ferner *ἐαντ ς̈* *ἐξηλμα ἀν δικανικ ς̃ ἡ ὅπη ό*, *καλεῖσθαι κτλ.*

204, 3 [S.-B. 976 Anm.] *πελασγιδ* [d. i. *πελασγιδᾶν*]. Der Herausgeber emendirt richtig *Πελασγιδῶν*. — *προσγόνων* im Sinne von *προγόνων*, wie *προσπόλων* tragisch statt *προπόλων* Die Bedeutungsdifferenz kann in keinem dieser Fälle übersehen worden sein. Legte sich Sophokles *πρόσγονοι* etwa als *προσήκοντες τῷ γένει* zurecht?

206, 12 [S.-B. a. a. O.] *ἀριστοτέλης ἐν ἀπορ ή* [was auch *ἀπορήματι* heissen kann]. Z. 14 *φησὶ δὲ ὅτι* [so compendiös, aber deutlich] *ὀρθοῦς* [das Comp. *οῦς* falsch gesetzt statt *ῶς*] *ἐπιτιμᾶ τ. ἄ. οὐ γὰρ* [*ὅστις* vor *ἔχαιρεν* steht nicht in der Hds.] *ἔχαιρ, ἀλλ' ὅ* [d. i. *ὅτι*] *αἰεὶ καὶ σφόδρα οἰνόφλυξ κτλ.* Danach liegt vielleicht näher: *οὐ γὰρ ὁ χαίρων* [*οχαιρ*], *ἀλλ' ὁ αἰεὶ καὶ σφόδρα οἰνόφλυξ οὐδὲ φιλόμαχος ὁ χαίρων ⟨μάχῃ⟩, ἀλλ' ὁ αἰεὶ ⟨καὶ σφόδρα⟩.*

210, 9 [S.-B. a. a. O.] *χρύσιππος ἐν τῶ περὶ τῆς* [so] *ἀρχαίας φυσικῆς*, ferner Z. 10 *τὰ περὶ τοὺς* [so] *τόκους*, ferner Z. 11 *ἀλλὰ καὶ γίγνεσθαι* . . . . [7—8 Buchstaben ausradirt] *σα πάντα.* Hierdurch wird die Ergänzung schwieriger. Etwa *γίγνεσθαι ⟨τότε περισ⟩σὰ πάντα*? Dann wäre das Original stark verkürzt.

Herr Nicole bereitet, wie ich vernehme, eine vollständigere und genauere Publication der Scholien zu *Φ* vor. Wer sich mit den merkwürdigen Fragmenten genauer beschäftigen will, wird gut thun sie abzuwarten.

Berlin. H. DIELS.

ZU TERTULLIAN.

Tertull. *de Spect.* 10 (Reiffersch. p. 12, 26) *de gestu et corporis flexu mollitiae Veneris et Liberi immolant, illi per sexum, illi per luxum dissolutis.*

So steht die Stelle in der neuen Ausgabe von Reifferscheid; aber die beste Ueberlieferung, A und mit ihm Isidorus, haben statt *flexu: fluxu,* und *luxum* ist nur eine Conjectur von Ursinus für das überlieferte *fluxum.* Ich verlange die Wiederherstellung beider Worte. Zur Erklärung der Stelle vergleiche man Colum. *Praef.* I § 15 *attoniti miramur gestus effeminatorum, quod a natura sexum viris denegatum muliebri motu mentiantur despiciantque oculos spectantium.* Lact. *Inst.* VI 20 *Histrionum quoque impudicissimi motus, quid aliud nisi libidines docent et instigant? quorum enervata corpora et in muliebrem incessum habitumque mollita, impudicas feminas inhonestis gestibus mentiuntur.* Id. *Epit.* 63; Arnob. *c. gent.* 4, 35; *Anthol. lat. N.* 299 Baehr.

Mascula femineo derivans (*delibans?* Cornif. IV 68) *pectora flexu* (T. *sexu*)
Atque aptans lentum sexum ad utrumque latus
Ingressus scenam populum saltator adorat etc.

Corporis fluxus ist die weichliche, schmiegende und schmachtende Haltung und Bewegung: Arnob. 7, 33 *clunibus fluctuare crispatis*; Apul. *Met.* 11 *incessu perfluo feminam mentiebatur*[1]), von Tertullian mit grosser Verachtung gesagt, schlapp und schlottrig, wie die Königin im Hamlet, cf. Colum. *Praef.* I § 17 *sic iuvenum corpora fluxa et resoluta sunt, ut nihil mors mutatura videatur.* Daher auch die Wiederholung des Wortes in demselben Satze.

Auch *dissolutis* scheint mir nicht haltbar; es wird als Dativ erklärt, auf *Venus* und *Liber* bezüglich. Das war verständlich, so lange man mit Gangneius *Veneri et Libero* schrieb; seitdem aber die Lesart des Agobardinus *mollitiae Veneris et Lib(eri)* wieder Aufnahme gefunden hat, wird *dissolutis* beziehungslos. Ebenso macht die Verbindung der angeblichen Dative *illi* (sc. *Veneri*) — *illi* (sc. *Libero*) mit *dissolutis* Schwierigkeiten. Ich möchte daher mit Isidorus lesen *dissoluti,* wodurch der Satz eine durchsichtige Construction erhält: *immolant illi — illi — dissoluti* = *οἱ μὲν — οἱ δέ*, nämlich die Darsteller.

1) Vgl. das griechische *ὑγρός*, Böckh Encyclop. p. 100 ed. Bratusch.

Endlich ist mir durch die Herstellung der Ueberlieferung *mollitiae Veneris et Lib(eri)* auch *immolant* verdächtig geworden. *mollitiam Veneri et Libero immolant* war ohne Anstoss und fand Bestätigung an Ausdrücken Tertullians, wie *patientiam, orationem, poenitentiam immolare deo.* Aber *mollitiae Veneris immolare* 'der Weichlichkeit der Venus opfern, huldigen', das scheint mir selbst für Tertullian zu modern gedacht. In A ist von *immolant* nur . . . *ant* erhalten, den Rest verdanken wir Isidorus und der Editio Gangnei. Ich halte das Wort für verdorben und schlage vor *aemulant*: *De gestu et corporis flexu mollitiae Veneris et Liberi aemulant.* Ganz ähnlich heisst es in der *Pass. Perp. et Felic.*, die zur Zeit des Tertullian in Africa verfasst ist, der Teufel habe zur Hinrichtung der Mädchen, die zum Tode durch Bestien verurtheilt waren, gegen die Gewohnheit eine Kuh bereitet, '*sexui earum etiam de bestia aemulatus*'.[1]) Für das Activ *aemulare* ist zu vergleichen Apul. *Met.* 1, und die zahlreichen Beispiele von verändertem *Genus Verbi* aus Tertullian bei Hartl, Patr. Stud. III p. 84.

1) Auch Tert. *Scorp.* 9 (p. 162, 12) *proinde de disciplina aemulam* hat Hartl mit Recht das *de*, welches nach *proinde* ausgefallen war, wieder hergestellt.

Berlin. B. KÜBLER.

BERICHTIGUNG zu Bd. XXV S. 447.

Herr W. Fröhner macht mich darauf aufmerksam, dass er die Ergänzung *σοφίῃσιν* in der Archermos-Inschrift fünfzehn Monate früher als Herr Six veröffentlicht hat. Ich habe also a. a. O. irrthümlich die beiden Veröffentlichungen als gleichzeitig bezeichnet.

C. R.

NACHTRAG zu S. 320.

Noch einfacher ist es die Inschrift zu einem Hexameter zu ergänzen, wie z. B.:

[*Γόργος Ἴων τ'*] *ἄνφω ξυνῆι πρωρο̃ὲ ἀνέθηκαν.*

R. M.

ALEXANDER VON MYNDOS.

I. Alexander als Zoologe.

Die Quellenanalyse der Thiergeschichte Aelians liegt vollständig im Argen; eine darauf bezügliche Arbeit kenne ich nicht. Wer mit Notizen dieser Schrift zu operiren hatte, war auf die Bemerkungen von J. G. Schneider und Friedrich Jacobs in ihren erklärenden Ausgaben angewiesen. So vortrefflich beide in sachlicher Beziehung sind, so unkritisch sind sie in allen Fragen der Quellenanalyse. Da liest man, dass Aelian des Plutarch Schrift *de sollertia animalium*, die Halieutika des Oppian und des Athenäus Deipnosophisten benützt habe. Die Folge ist, dass die Vorstellung, die man gemeiniglich von der Entstehung seiner 'von *parfum* triefenden' Compilation hat, eine grundfalsche ist. Selbst ein besonnener Forscher wie August Marx[1]) hat sich durch diese veralteten Vorstellungen seinen kritischen Blick trüben lassen.

Ich gedenke im folgenden die wichtigste Quelle Aelians, eine in vieler Beziehung interessante Persönlichkeit, Alexander von Myndos zu behandeln. Die Bedeutung dieses Mannes liegt auf zwei sich berührenden Gebieten, auf dem der beschreibenden Naturwissenschaft und dem der Paradoxographie. Ich beginne mit der Reconstruction seines zoologischen Werkes, indem ich von dem Schriftsteller ausgehe, der die meisten Citate von ihm erhalten hat, von Athenäus.

Im neunten Buch der Deipnosophisten ist das leckere Mahl, das Larensius seinen Freunden giebt, bis zu den Fleischspeisen vorgeschritten. Im Eifer der Unterhaltung haben Ulpian und Myrtilos den als Delicatesse geschätzten Fasan an sich vorüber gehen lassen (c. 36). Der unwissende Ulpian tröstet den Myrtilos mit

1) Griechische Märchen von dankbaren Thieren und Verwandtes, Stuttgart 1889. Vgl. die Recension von G. Knaack Berliner phil. Wochenschrift 1890 Nr. 37 S. 1181.

dem Versprechen ihn mit einem Fasan zu tractiren, wenn er ihn über diesen Vogel belehren wolle. Myrtilos erfüllt des Freundes Wunsch; es folgt eine kurze Abhandlung über den Fasan mit Citaten aus Aristophanes, Theophrast, Aristoteles, Speusipp u. s. w. Dass diese Citate aus der lexicalischen Vorlage des Athenäus stammen, folgt mit Nothwendigkeit aus dem Pamphiloscitat p. 387 d, das bei Hes. s. v. *τατύρας* gekürzt wiederkehrt. c. 39 ist dieser Abschnitt zu Ende; der Faden der Handlung zerreisst, und ohne jede Vermittlung folgt die Besprechung einer Reihe von Geflügel.[1]) Dieser Abschnitt unterscheidet sich seiner ganzen Anlage nach wesentlich von den lexicalischen Partien, z. B. von dem Fischcatalog im siebenten Buche, der nachweislich Pamphilos zur Quelle hat.[2]) Zunächst fehlt die alphabetische Anordnung, die für das Lexicon des Pamphilos erwiesen ist und von Athenäus im siebenten Buche bis auf eine Ausnahme s. v. *θρᾶτται,* wo er eine Einlage macht, festgehalten ist. Man erkennt zwar deutlich, dass Athenäus den Versuch einer alphabetischen Anordnung nach lexicalischem Muster gemacht hat, der Versuch ist ihm aber kläglich missglückt. Er beginnt mit dem *ἀτταγᾶς* (p. 387 f), darauf folgen *πορφυρίων* und *πορφυρίς* (388 c), *πέρδιξ* (388 f), *ὠτίς* (390 d), *σκῶπες* (391 a), *ἀλεκτρυών* (391 d), *ὄρτυγες* (392 a), *κύκνοι* (393 d), *φάσσαι* (393 f), *νῆτται* (395 d), *ταώς* (397 a) und zum Schluss *τέτραξ* (398 b). Ferner ist zu beachten, dass die Dichter- und Grammatikercitate fast vollständig in den Hindergrund treten, während sich die Beschreibung der Geflügel durch ungewöhnliche, nicht gerade lexicalische Breite und Ausführlichkeit auszeichnet. Ganz frei von lexicalischen Einlagen ist der Abschnitt natürlich nicht; sie lassen sich ohne Mühe ausscheiden: 388 b, e — 389 a. 390 a. 391 d. 392 ab, ef. 393 bc. 394 a. 395 bc. 395 f — 397 a. Endlich vermisst man Berührung mit Hesych, in dessen Lexicon sich doch ein allerdings im höchsten Grade verwässerter Niederschlag der lexicalischen Gelehrsamkeit des Pamphilos erhalten hat. Die Berührungen erstrecken sich nur auf die lexicalischen Excerpte:

1) Soviel ist sicher, dass einer der Sprecher Plutarch ist (IX 390 d), später Larensius (398 b). Im übrigen sind durch das Verschulden des Epitomators die Spuren des Dialogs vollständig verwischt. Vielleicht ist Plutarch absichtlich zum Sprecher gemacht, da er ein ausgesprochenes zoologisches Interesse hatte.

2) Siehe diese Zeitschr. XXIII 187 ff.

Hes. s. v. *πορφυρίων· εἶδος ὀρνέου. καὶ ἰχθῦς. καὶ ὄρνις ποιός.* Ath. 388 b: *πορφυρίων· ὅτι καὶ τούτου Ἀριστοφάνης* (Av. 707) *μέμνηται δῆλον.* Vgl. 388 e.

Hes. s. v. *κακκάβα· πέρδιξ.* Ath. 390 a: *καλοῦνται δ' οἱ πέρδικες ὑπ' ἐνίων κακκάβαι, ὡς καὶ ὑπ' Ἀλκμᾶνος κτλ.*

Hes. s. v. *ὠτός· ὄρνεον ὅμοιον γλαυκί· οἱ δὲ νυκτικόρακα λέγουσιν.* Auf Ath. 390 f kann sich diese Glosse nicht beziehen, sondern auf eine Quelle, in welcher Aristoteles unverfälscht gestanden hat. Vgl. Arist. VIII c. 12 p. 231 (B.).

Hes. s. v. *ὀρτυγομήτρα· ὄρτυξ ὑπερμεγέθης.* Die Glosse stammt aus dem Kratinoscitat, vgl. Ath. 392 f.

Hes. s. v. *χεννίον· ὀρνιθάριόν τι κατ' Αἴγυπτον ταριχευόμενον.* Diese Glosse verdankt dem Hipparch- resp. Kleomenescitat ihren Ursprung Ath. 393 c.

Hes. s. v. *φαληρίς· ὄρνις λιμναῖος.*
s. v. *φασκάδες· ὄρνεις ποιοί.*
s. v. *βοσκάς· φασκάς.*
s. v. *κολυμβίς· ὄρνις ποιός.*
s. v. *κόλυμβοι· αἱ κολυμβάδες, τὰ ὄρνεα.*

Vgl. Ath. 395 c—e. Diese Glossen haben meines Erachtens nichts mit Athenäus zu thun, sondern theils mit Aristoph. z. B. Av. v. 304, theils mit anderen Dichtercitaten.

Demnach liegt die Sache bei Athenäus so: das wenige, was Pamphilos über das von ihm behandelte Geflügel bot, verwerthete er, daneben hat er aber eigene Excerpte in ziemlich umfänglicher Weise seiner Compilation einverleibt.

Nunmehr drängt sich von selbst die Frage auf: Woher stammt diese grössere Excerptenmasse? Angesichts der Thatsache, dass Athenäus im Gegensatz zu den zeitgenössischen Compilatoren doch immerhin noch ein Mann von Belesenheit gewesen ist, könnte man auf den Gedanken verfallen, dass er selbst diese Excerpte zusammengestellt habe. Dem widerspricht aber Aelian, bei dem die meisten Geschichten widerkehren, zum Theil in so grosser Uebereinstimmung, dass der Gedanke an ein nahes verwandtschaftliches Verhältniss der beiderseitigen Berichte unabweislich ist. Bekanntlich hat Perizonius in seinem Commentar zu den *Variae historiae* zuerst die Frage nach dem Verhältniss des Aelian zu Athenäus aufgeworfen und sie dahin beantwortet, dass Aelian den Athenäus ausgeschrieben habe. Ihm haben sich J. G. Schneider und Fr. Jacobs

in ihren Commentaren angeschlossen. Der Schluss auf gegenseitige Benützung hat allerdings viel für sich, wenn man die mehrfach fast wörtliche Uebereinstimmung beider Autoren in Betracht zieht. Vgl. Ath. IX 388a = Ael. XV 27; Ath. IX 393d = Ael. V. H. I 14; Ath. IX 394b = Ael. V. H. I 15. Dennoch wird genauere Prüfung die Unhaltbarkeit dieses Schlusses ergeben.

Ath. IX 388c ff. steht eine Beschreibung des Purpurhuhns[1]) mit Citaten aus Aristoteles, Alexandros von Myndos und Kallimachos. Eingeleitet wird sie von einer abgeschmackten Geschichte von dem wunderbaren Sittlichkeitsgefühl dieses Vogels, das dadurch zum Ausdruck komme, dass er sich selbst ums Leben bringe, wenn seine Herrin Ehebruch treibt.[2]) Aelian H. A. III 42 deckt

---

1) Der *πορφυρίων* ist ohne Zweifel das Purpurhuhn (porphyrio hyacinthinus) trotz des Widerspruchs von Wimmer-Aubert Arist. I p. 106. Vgl. Brehm Thierleben III S. 740; V. Rose Pseudep. 290. Die charakteristischen Eigenschaften dieses Vogels stehen bei Aristoteles, Dionys Ornith. I 29; Plin. X § 129. Sein Gefieder ist blau, Schnabel und Füsse sind roth. Eine Andeutung der den Wasserhühnern eigenthümlichen Stirnplatte steht bei Dionys. Die Angabe über seine Grösse und sein Vorkommen in Afrika passt auf diesen Vogel; vgl. Brehm a. a. O. Er hat die Eigenthümlichkeit seine Nahrung mit dem Fusse nach dem Schnabel zu bringen; vgl. Plin. Ath. Aus Plin. XI 201: *quaedam* (sc. *aves*) *neutro modo* (d. h. haben weder eine doppelte Erweiterung des Speisecanals noch einen weiteren Schlund), *sed ventrem proximum habent*, *quibus praelonga colla et angusta*, *ut porphyrioni* ersehen wir, dass Athenäus an einer Stelle zu ändern ist: *τράχηλον* (Hdschr. *στόμαχον*) *δ' ἔχει λεπτόν· διὸ τῶν λαμβανομένων εἰς τὸν πόδα ταμιεύεται μικρὰς τὰς ψωμίδας.* So erklärt sich erst, weshalb das Purpurhuhn nur kleine Bissen frisst. Unrichtig ist die Angabe des Athenäus über die Zahl seiner Zehen; es hat nur vier Zehen; vgl. Rose Pseudep. 290. Genaue Beschreibung dieses Vogels kann nicht auffallen, da die sumpfigen Gegenden Italiens und Griechenlands sicher reich an ihnen waren. Dass es jetzt in Griechenland kaum vorzukommen scheint (vgl. Wimmer-Aubert a. a. O.), verschlägt nichts dagegen. *πορφυρίων* und *πορφυρίς* bedeuteten ursprünglich wohl denselben Vogel; ihre Unterscheidung ist erst ein Product alexandrinischer Gelehrsamkeit. Vgl. Kallimachos bei Ath. a. a. O.; schol. Arist. Vögel 304; Aristophanes kennt beide Namen v. 304. 707, Aristoteles nur einen. Für unsere Kenntniss wird er zuerst von Ibykos genannt: Bergk frg. 8[4]. Berühmt waren nach Plin. XI 201 die Sultanhühner in Syrien. Es ist nicht unmöglich, dass diese unscheinbare Notiz einen Hinweis auf die ursprüngliche Heimath dieses Vogels enthält. Dann würde er wie das Perlhuhn, der Hahn und Pfau aus dem Westen nach Griechenland gekommen sein.

2) Derartige Eifersuchtsgeschichten sind in der antiken Zoologie keine Seltenheiten: vgl. Ael. VII 25. VIII 20. XI 15; A. Marx a. a. O. S. 54 u. öfter.

sich mit Athenäus, doch sind die bei Athenäus scharf gesonderten Berichte von ihm durch einander geworfen und erheblich gekürzt. Nach Aelians Beschreibung liebt es der Vogel sich im Staube zu wälzen und sich nach Art der Tauben zu baden, doch nicht eher als bis er eine genügende Anzahl von Schritten gegangen ist. Die Notiz stammt nach Athenäus aus Polemon:

Ath.	Ael.
Πολέμων δ' ἐν πέμπτῳ τῶν πρὸς Ἀντίγονον καὶ Ἀδαῖον πορφυρίωνά φησι τὸν ὄρνιν διαιτώμενον κατὰ τὰς οἰκίας . . . οὐ πρότερόν τε, φησίν, τροφῆς μεταλαμβάνει, εἰ μὴ περιπατήσει τόπον τινὰ ἐξευρὼν ἑαυτῷ ἐπιτήδειον μεθ' ὃ κονισάμενος λούεται, εἶτα τρέφεται.	*ὁ πορφυρίων ὡραιότατός τε ἅμα καὶ φερωνυμώτατός ἐστι ζῴων καὶ χαίρει κονιόμενος, ἤδη δὲ καὶ λούεται τὸ τῶν περιστερῶν λουτρόν· οὐ πρότερον δὲ ἑαυτὸν ἐπιδίδωσι ταῖς κονίστραις καὶ τοῖς λουτροῖς, πρὶν ἂν βαδίσῃ τινὰ ἀριθμὸν βαδίσεων ἀρκοῦντά οἱ.*

Die Notiz, dass er seine Nahrung gern ungesehen nimmt und die Geschichte von seinem Sittlichkeitsgefühl stehen bei beiden übereinstimmend, nur bei Athenäus wieder vollständiger. Der Schluss der aelianischen Beschreibung fehlt bei Athenäus. Darnach fliegt der Vogel nicht hoch[1]), ist gezähmt eine Zierde reicher Häuser und Tempel, wo er als heiliger Vogel unterhalten wird, und ist im Gegensatz zum Pfau niemals gebraten auf die Tafel gekommen.[2]) Dass das Plus Aelians gleicher Herkunft ist, beweist der innere Zusammenhang mit dem Vorhergehenden, ferner folgt es auch daraus, dass eine für den Zusammenhang allerdings unwesentliche Notiz über den Pfau: *τὸν ταὼν μὲν οὖν ὡραῖον ὄντα καὶ καταθύουσι καὶ σιτοῦνται οἱ ἄσωτοι· τοῦ γὰρ ὄρνιθος τὰ μὲν πτερὰ κόσμος ἐστί, τὸ δὲ σῶμα ἤ τι ἢ οὐδέν* ebenfalls bei Ath. 397 d aus Antiphon wiederkehrt. Diese grössere Reichhaltigkeit wäre eine Instanz gegen die Abhängigkeit von Athenäus, wenn wir nicht mit der Thatsache zu rechnen hätten, dass uns unser Athenäus nur im Excerpt vorliegt, so dass die Annahme, dass im

1) Eine richtige Beobachtung. Vgl. Brehm a. a. O. S. 740: 'Es erhebt sich ungern in die Luft, flattert unbehülflich eine Strecke fort und fällt dann rasch wieder herab.'

2) Dieser Abscheu ist nur zu erklärlich, da sein Fleisch bekanntlich ungeniessbar ist.

vollständigen Athenäus auch die Zuthat Aelians gestanden habe, an und für sich nicht ausgeschlossen ist. Ich glaube aber behaupten zu dürfen, dass die letzte Notiz Aelians im Athenäus gar nicht gestanden haben kann, weil sie der allerdings nicht ausgesprochenen, aber doch latenten Absicht des Athenäus zuwider läuft, die für die Tafel geeigneten Geflügel zu besprechen. Demnach musste Athenäus diesen Schluss weglassen.

Unabhängig von beiden ist, wie später nachgewiesen wird, die Beschreibung, die Dion. *Ornith.* I 25 von diesem Vogel giebt. Sie beweist, dass das Polemon- und Aristotelescitat, d. h. dass die Beschreibung, die Athenäus giebt, aus einer Quelle stammt.

Die grössere Reichhaltigkeit des Aelian in den Partien, die sich mit Athenäus decken, begegnet uns auf Schritt und Tritt. In der Beschreibung des Rebhuhns bei Ath. 389 a ff. kehren dieselben Schriftstellercitate wieder wie oben: Aristoteles, Kallimachos, Alexander der Myndier. Aus Aristoteles stammt ihre Beschreibung, die Erzählung von der List, die sie zum Schutz ihrer Jungen dem Jäger gegenüber anwenden und von ihrer übergrossen Geilheit. Wir lesen dasselbe bei Ael. III 16 in grösserer Ausführlichkeit und mit dem öden Schlamm sophistischer Diction übergossen. Wieder steht bei Aelian zu Anfang des Capitels ein ebenfalls aus Aristoteles (IX 8 p. 263) entnommenes Plus der Erzählung über die Art des Nestbaues, das Brüten und die Sorgfalt dieser Vögel um ihre Jungen: *ὅταν μέλλωσι πέρδικες πρὸς τῷ τίκτειν εἶναι, παρασκευάζουσιν ἑαυτοῖς ἔκ τινων καρφῶν τὴν καλουμένην ἅλω. πλέγμα δέ ἐστι κοῖλον καὶ ἐγκαθίσαι μάλα ἐπιτήδειον· καὶ κόνιν ἐγχέαντες καὶ μαλακήν τινα οἱονεὶ κοίτην ἐργασάμενοι καὶ ἐνδύντες, εἶτα ἐπηλυγάσαντες ἑαυτοὺς ἄνωθεν κάρφεσιν ὑπὲρ τοῦ καὶ τοὺς ὄρνιθας λαθεῖν τοὺς ἁρπακτικοὺς καὶ τῶν ἀνθρώπων τοὺς θηρευτάς, κατὰ πολλὴν τὴν εἰρήνην ἀποτίκτουσιν· εἶτα τὰ ᾠὰ οὐ πιστεύουσι τῇ χώρᾳ τῇ αὐτῇ, ἀλλ' ἑτέρᾳ οἱονεὶ μετοικιζόμενοι ἐκεῖνά τε ἐπάγονται· δεδοίκασι γὰρ μή ποτε ἄρα φωραθῶσιν ἐν ταὐτῷ διατρίβοντες. Νεοττεύοντες δὲ ἐν χώροις ἑτέροις ἀπαίροντές τε αὖ τοὺς νεοττοὺς ὄντας ἁπαλοὺς ὑποθάλπουσι καὶ τοῖς ἑαυτῶν πτεροῖς ἀλεαίνουσιν οἱονεὶ σπαργάνοις τοῖς πτίλοις περιαμπέχοντες· οὐ λούουσι δὲ αὐτούς, ἀλλὰ κονίοντες ἐργάζονται φαιδροτέρους.* Dass auch in der Quelle des Athenäus hierüber gehandelt war, beweisen seine eigenen Worte: *ἐπῳάζει δὲ καὶ ἐκτρέφει καθά-*

περ ἡ ἀλεκτορίς. Gleichzeitig berechtigen uns diese Worte zu dem Schluss, dass Aelian nicht aus Athenäus geschöpft haben kann, da Athenäus den Bericht seiner Quelle erheblich zusammengestrichen, Aelian dagegen ihn in seiner Ausführlichkeit seiner Compilation einverleibt hat.[1]) Weiter berichtet Ath. 390 c ein *θαυμάσιον* über paphlagonische Rebhühner mit einem Citat des Theophrast und genaueres über die Zahl der Eier, welche die Rebhühner legen (nach Arist. p. 263). Beide Notizen kehren bei Ael. X 35 wieder. Dagegen hat die Angabe Aelians zu Anfang dieses Capitels über die Fürsorge der Rebhühner für ihre Eier bei Athenäus keine Parallele, ebensowenig die Schlussnotiz, dass das Rebhuhn dem Apollo heilig sei.

Die kurze paradoxographische Notiz über die Ungeniessbarkeit des Fleisches der kirrhäischen Rebhühner bei Ath. 390 c: *οἱ δὲ περὶ Κίρραν πέρδικες ἄβρωτον ἔχουσι τὸ κρέας διὰ τὰς νομάς* kehrt bei Ael. IV 13 wieder, aber viel ausführlicher in Verbindung mit anderen Bemerkungen über das Rebhuhn, die ohne Zweifel aus derselben Quelle stammen. Man ersieht daraus, dass Athenäus gegen Ende der Beschreibung des Rebhuhns seine ungewöhnlich ausführliche Vorlage erheblich gekürzt hat.

Die Besprechung der Geilheit des Rebhuhns giebt Athenäus Veranlassung, allerdings erst mehrere Capitel später, einen Excurs über dieselbe Eigenschaft des Hahnes anzuknüpfen p. 391 d: *ἐπεὶ*

---

1) Der Abschnitt des Plinius über die Rebhühner X § 100 ff. beweist, dass Plinius den Aristoteles durch Vermittelung des Pompeius Trogus benützt hat. Die beweisenden Worte verglichen mit Arist. a. a. O. lauten:

Tunc inter se dimicant mares desiderio feminarum. victum aiunt venerem pati, id quidem et coturnices ***Trogus*** *et galinaceos aliquando, perdices vero a domitis feros et novos aut victos iniri promiscue.*	Ὅταν δ' ἀποδρᾶσα (sc. ἡ θήλεια) ἐπῳάζῃ, οἱ ἄρρενες κεκράγασι καὶ μάχονται συνιόντες· . . . ὁ δ' ἡττηθεὶς μαχόμενος ἀκολουθεῖ τῷ νικήσαντι, ὑπὸ τούτου ὀχευόμενος μόνου . . . καὶ ἐπὶ τῶν ὀρτύγων ὡσαύτως. ἐνίοτε δὲ συμβαίνει τοῦτο καὶ ἐπὶ τῶν ἀλεκτρυόνων . . . καὶ τῶν περδίκων δ' οἱ τιθασσοὶ τοὺς ἀγρίους πέρδικας ὀχεύουσι κτλ.

In der Vorlage des Trogus müssen meines Erachtens die beiden wichtigsten Stellen des Aristoteles über das Rebhuhn (Ar. p. 263 und 117) bereits zusammengestanden haben. Beweis ist die Stelle des Athenäus-Aelian. Möglich, dass sich diese Uebereinstimmung aus der Benützung der aristophanischen Epitome erklärt; für die Quelle Aelians lässt sich Benützung derselben beweisen (s. u. S. 541).

δ' ἐν τῷ περὶ τῶν περδίκων λόγῳ ἐμνήσθημεν ὅτι εἰσὶν ὀχευτικώτατοι, προσιστορήσθω ὅτι καὶ ἀλεκτρυὼν ἀφροδισιαστικὸν τὸ ὄρνεον. Athenäus will also nur die auf die Geilheit der Hähne bezüglichen Notizen seiner Quelle excerpieren; demgemäss musste das Excerpt kurz ausfallen. Eine kurze Notiz dieses Excurses über die Eigenthümlichkeiten des Hahnes, den Kamm beim Durchschreiten einer Thür auf die Seite zu legen, kehrt bei Ael. IV 29 wieder:

Ath.	Ael.
ἱστορεῖται δὲ ὅτι καὶ ἀλεκτρυὼν εἰσιὼν οἱανδήποτε θύραν ἐπικλίνει τὸν λόφον . . .	*θαυμάσαι δὲ τοῦ ζῴου ὑπεράξιον καὶ ἐκεῖνο δήπου· θύραν γὰρ ὑπιὼν καὶ τὴν ἄγαν ὑψηλήν, ὃ δὲ ἐπικύπτει, ἀλαζονέστατα δρῶν ἐκεῖνος τοῦτο· φειδοῖ γὰρ τοῦ λόφου πράττειν ἔοικε τὸ εἰρημένον.*

Der Grund, den Aelian für diese Vorsicht des Hahnes anführt, fehlt bei Athenäus, ebenso was sonst in diesem Capitel steht über sein Verhalten bei Aufgang des Mondes und der Sonne, sein Verhältniss zur Leto, seine Bedeutung bei Geburten, endlich über sein Benehmen, wenn er im Kampf mit andern besiegt ist oder gesiegt hat. Es ist an sich ganz unwahrscheinlich, dass Aelian dem aus einer anderen Quelle entnommenen Bericht über den Hahn zum Schluss eine kurze Notiz aus Athenäus hinzugefügt haben sollte; wir sind vielmehr nach dem bisherigen Ergebniss unserer Untersuchung berechtigt ohne weiteres e i n e Quelle für das ganze Capitel über den Hahn anzusetzen. Immerhin aber ist es erwünscht, dass sich durch Heranziehung des Dionys *Orn.* I 26, welcher, wie später bewiesen wird, von Aelian unabhängig ist, der directe Nachweis hierfür erbringen lässt:

Dion.	Ael.
ὑπὲρ πάντα δὲ τὰ πτηνὰ τοὺς ἀλεκτρυόνας ἴσμεν χαίροντας μάχαις καὶ συνουσίαις.	Dass er am Kampf seine Freude hat, wird von ihm weiter ausgeführt.
φωτὶ δὲ μάλιστα χαίρουσι καὶ προαγγέλλουσι τὴν ἡμέραν ὡς ἡλίῳ κεχαρισμένοι καὶ τὰς τῶν γαμετῶν ὠδῖνας παρηγοροῦσι τῇ κοινωνίᾳ τῶν πόνων, ὥστε ἠρεμαῖόν τι καὶ λεπτὸν	*ὁ ἀλεκτρυὼν τῆς σελήνης ἀνισχούσης ἐνθουσιᾷ, φασί, καὶ σκιρτᾷ. ἥλιος δὲ ἀνίσχων οὐκ ἄν ποτε αὐτὸν διαλάθοι, ᾠδικώτερον δὲ ἑαυτοῦ μᾶλλόν ἐστι τηνικάδε . . . πυνθάνομαι*

ᾄδειν εἰς παραμυθίαν αὐταῖς.	*δὲ ὅτι ἄρα καὶ τῇ Λητοῖ φίλον ἐστὶν ὁ ἀλεκτρυὼν τὸ ὄρνεον . . . ταῦτά τοι καὶ νῦν ταῖς τικτούσαις ἀλεκτρυὼν πάρεστι καὶ δοκεῖ πως εὐώδινας ἀποφαίνων.*

Die Sage von der Verwandlung der Gerana in einen Kranich bei Ael. XV 29 weist, verglichen mit Ath. IX 393 e f, nicht unerhebliche Abweichungen und Bereicherungen auf[1]); nach Athenäus war die Gerana eine *γυνὴ διάσημος,* während sie bei Aelian eine Königin heisst, die nach dem Aussterben des männlichen Königsstammes auf den Thron gekommen war; Athenäus nennt nur zwei Göttinnen, die von ihr ganz besonders verachtet wurden, Hera und Artemis, Aelian vier: Hera, Athene, Artemis und Aphrodite; ausserdem fehlt bei Athenäus der Grund ihres Stolzes. Auch der Grund dafür, dass der Kranich mit den Pygmäen Krieg führte: *ὅτι αὐτὴν ἐξέμηναν τῇ πέρα τιμῇ καὶ ἀπώλεσαν* wird von Athenäus nur angedeutet mit den Worten: *πολέμιόν τε κατέστησεν* (sc. *Ἥρα*) *τοῖς τιμήσασιν αὐτὴν Πυγμαίοις.* Mit einem Worte, der Bericht des Aelian macht durchaus den Eindruck des Ursprünglicheren.

Was über die Sorgfalt der Tauben für ihre Jungen bei Ath. 394 zu lesen ist, deckt sich mit einem kleinen Bestandtheil von Ael. III 45.

Ael.	Ath.
καὶ ὑπὲρ τοῦ μὴ κακοσίτους εἶναι τοὺς νεοττούς, πρώτην τροφὴν ἐνδιδόναι τοῖς βρέφεσι τοὺς γειναμένους ἁλμυρίδα γῆν (sc. *Ἀριστοτέλης φησί*), *ἥσπερ οὖν γευσάμενα εἶτα μέντοι καὶ τῶν λοιπῶν σιτεῖσθαι ἑτοίμως τὸ ἐντεῦθεν αὐτά.*	*ὁ δ' Ἀριστοτέλης φησίν, ὡς αἱ περιστεραὶ γινομένων τῶν νεοττῶν τῆς ἁλμυριζούσης γῆς διαμασησάμεναι ἐμπτύουσιν αὐτοῖς διοιγνῦσαι τὸ στόμα, διὰ τούτου παρασκευάζουσαι αὐτοὺς πρὸς τὴν τροφήν.*

Dass Aelian nicht aus Athenäus geschöpft haben kann, beweisen die erheblichen Bereicherungen. In letzter Linie ist Aristoteles Quelle für das ganze Capitel. Vgl. Arist. IX 7 p. 262.[2])

1) Vgl. G. Knaack *Analecta Alex. Romana*, Greifsw. 1880 p. 4 sq.

2) Vgl. Plin. X 105 (aus Trogus); Plut. *de soll. an.* IV 9. Athenäus berührt sich mit Aristoteles viel näher als Aelian, der Grund liegt in der stili-

Aus Aelian H. A. IV 2 und V. H. I 15 ersehen wir, dass an dem Tage, wo die auf dem Berge Eryx in Sicilien verehrte Göttin nach Africa zog, das Fest der *Ἀναγώγια* gefeiert wurde. Aelian kann diese Notiz unmöglich aus Athenäus entnommen haben, da dieser von einem Feste der *Ἀναγώγια* nichts weiss, sondern nur berichtet, dass die Zeit, wo die Göttin ihr Heiligthum auf neun Tage verliess, *ἀναγωγαί* genannt wurde. Wie Athenäus zu dieser ungenauen Angabe kam, lässt sich nach Ael. V. H. I 15 wohl begreifen.

Der schönste und glänzendste unter den Vögeln, der Liebling der Hera, wird von Aelian in zwei Capiteln (V 21. 32) einer ziemlich ausführlichen Beschreibung gewürdigt. Dass beide Capitel zusammen gehören, beweist Ath. IX p. 397b. Für die Beschreibung des Vogels ist bei beiden Aristoteles (VI p. 162) benützt:

Ath.	Ael. V 32.
ὁ ταώς, φησὶν Ἀριστοτέλης, σχιδανόπους ἐστὶ καὶ ποιολόγος καὶ τίκτει τριετὴς γενόμενος, ἐν οἷς χρόνοις καὶ τὴν ποικιλίαν τῶν πτερῶν λαμβάνει. ἐπῳάζει δὲ πρὸς ἡμέρας τριάκοντα. τίκτει δὲ ἅπαξ τοῦ ἔτους ᾠὰ δώδεκα· ταῦτα δὲ οὐκ εἰς ἅπαξ, ἀλλὰ παρ' ἡμέρας δύο· αἱ δὲ πρωτοτόκοι ὀκτώ· τίκτει δὲ καὶ ὑπηνέμια ᾠά, ὡς ἡ ἀλεκτορίς, οὐ πλείω δὲ τῶν δύο. ἐκλέπει δὲ καὶ ἐπῳάζει καθάπερ ἡ ἀλεκτορίς.	*ταῷ δὲ τῷ ὄρνιθι τῷ προειρημένῳ καὶ ἐκεῖνα συμφυᾶ καὶ ἴδια, ἅπερ ἐστὶ μαθεῖν ἄξια. τρία ἔτη γενόμενος κυήσεως ἄρχεται καὶ ὠδῖνα ἀπολύει καὶ τῆς τῶν πτερῶν πολυχροίας τε καὶ ὥρας τότε ἄρχεται· ἐπῳάζει δὲ οὐ κατὰ τὸ ἑξῆς, ἀλλὰ παραλιπὼν δύο ἡμέρας· ἤδη δ' ἂν τέκοι καὶ ὑπηνέμια ὁ ταώς, ὡς καὶ ὄρνιθες ἕτεροι.*

Was Athenäus weiter über den Vogelzüchter Demos und über die Aufregung, welche das Erscheinen dieses Vogels in Athen hervorrief, mit Benützung der antiphontischen Rede *πρὸς Ἐρασίστρατον* erzählt, kehrt bei Ael. V 21 wieder mit genauer Angabe des Titels der Rede und mit einem Zusatz über den Preis des Pfauen. Beide

---

stischen Durcharbeitung, die der redegewandte Sophist diesem Capitel hat zu Theil werden lassen. Der Notiz des Aristoteles, die so unglaublich klingt, liegt sicher eine richtige Beobachtung zu Grunde. Vgl. Bechstein Naturgeschichte IV S. 71.

Zusätze sind meines Erachtens nicht von Belang, von Belang ist aber das erhebliche Plus in der Beschreibung des prächtigen Gefieders, des Benehmens dieses Vogels den Zuschauern gegenüber und die Bereicherung am Schluss, wo zwei auf den Pfau bezügliche historische Notizen beigefügt sind.[1]) Diese Bereicherung spricht für die Unabhängigkeit des Aelian von Athenäus.

Ich glaube nach allem behaupten zu dürfen, dass Aelian den Athenäus nicht benützt hat, sondern dass die ganze Masse, welche Aelian und Athenäus gemeinsam ist, auf dieselbe Quelle, d. h. auf eine grössere zoologische Compilation zurückgeht. In der That kann man es den Schriftstellern der Zeit nicht verdenken, dass sie mit Freuden bei ihrer Schriftstellerei zu umfänglichen Compilationen griffen statt sich selbst die Mühe des Sammelns und Zusammenstellens zu machen, nur ist für uns in solchen Fällen die Controlle ungemein schwierig, weil sich der Umfang verloren gegangener Compilationen ungleich schwerer bestimmen lässt.

Bevor ich zur Charakterisirung der Vorlage übergehe, lasse ich die beiden Schriftstellern gemeinsamen Partien in Gegenüberstellung folgen:

1. ἀτταγᾶς.[2])

Ath. 388a.	Ael. XV 27.
Σωκράτης δ' ἐν τῷ περὶ ὀρῶν καὶ τόπων καὶ πυρὸς καὶ λίθων[3]) '*ἐκ τῆς Λυδίας μετακομισθέντες, φησίν, εἰς Αἴγυπτον οἱ ἀτταγαῖ καὶ ἀφεθέντες εἰς*	*λέγει τις λόγος τοὺς ὄρνιθας τοὺς ἀτταγᾶς μετακομισθέντας εἰς Αἴγυπτον ἐκ Λυδίας καὶ ἀφεθέντας εἰς τὰς ὕλας. τὰ μὲν πρῶτα ὄρτυγος φωνὴν*

1) Die Notiz, dass Hortensius den Vogel zuerst auf die Tafel gebracht, steht auch bei Plin. X § 115. Vgl. übrigens Dion. *Ornith.* I 28.

2) Die Beschreibung, die Alexander bei Athenäus von diesem Vogel giebt, passt auf das Haselhuhn (tetras bonaria). Der Einwand von Aubert-Wimmer I 88 gegen diese Identificirung ist nicht stichhaltig. Nach dem schol. Arist. Vögel 249. 257 ist dieser Vogel ein Sumpfvogel. Dass ein Irrthum vorliegt, beweist Arist. IX 49 p. 306, der ihn zu den *κονιστικοί* rechnet und Sokrates bei Athenäus a. a. O. Dieser Vogel, welcher einst selten war (Plin. X § 133: *attagen maxime Ionius celeber et vocalis alias, captus vero obmutescens, quondam existimatus inter raras aves*), stammte aus Kleinasien; aus Lydien wurde er nach Aegypten verpflanzt (Ath. a. a. O.), in Ionien war er besonders berühmt (Plin. a. a. O.), Aristophanes kennt ihn; vgl. Vögel v. 249, Wesp. 257. Seine erste Erwähnung reicht bis ins sechste Jahrhundert. Hipponax ist der erste, der ihn nennt; er musste ihn kennen, da er aus Ephesos stammte.

3) Müller F. H. G. IV p. 499.

τὰς ὕλας ἕως μέν τινος ὄρτυγος φωνὴν ἀφίεσαν, ἐπεὶ δὲ τοῦ ποταμοῦ κοίλου ῥυέντος λιμὸς ἐγένετο καὶ πολλοὶ τῶν κατὰ τὴν χώραν ἀπώλλυντο, οὐ διέλιπον σαφέστερον τῶν παίδων τῶν τρανοτάτων ἕως νῦν λέγοντες 'τρὶς τοῖς κακούργοις κακά'. συλληφθέντες δὲ οὐ μόνον οὐ τιθασεύονται, ἀλλ' οὐδὲ φωνὴν ἔτι ἀφιᾶσιν. ἐὰν δὲ ἀφεθῶσι, φωνήεντες πάλιν γίγνονται.

Vgl. Ael. IV 42, wo das Aristophanescitat (vgl. Ath. 388 b) und die Notiz zu lesen ist, dass der Ruf des Vogels seinem doppelten Namen gleicht. Eine Anspielung darauf bei Arist. Vögel v. 249; vgl. Kock Anm. zu v. 249.

ἀφιέναι· χρόνῳ δὲ ὕστερον τοῦ ποταμοῦ κοίλου ῥυέντος λιμὸς ἐγένετο καὶ πολλοὶ τῶν κατὰ τὴν χώραν ἀπώλλυντο· οὐ διέλιπον οὖν οἱ ὄρνιθες οὗτοι πολλῷ σαφέστερον καὶ ἐναρθρότερον παιδίου φθέγμα ἀφιέντες καὶ λέγοντες· 'τρὶς τοῖς κακοῖς τὰ κακά'. λέγει δὲ ὁ αὐτὸς λόγος ὅτι συλληφθέντες καὶ ἀγρευθέντες οὐ μόνον οὐ τιθασεύονται ἀλλὰ οὐδὲ φωνὴν ἔτι ἀφιᾶσιν ἣν πρότερον ἠφίεσαν· ἡ δουλεία γὰρ αὐτῶν καταψηφίζεται σιωπήν. ἐὰν δὲ ἀφεθῶσι καὶ ἐλεύθεροι ἀπλώσωσι τὸ πτερὸν καὶ εἰς ἤθη τὰ ἑαυτῶν ἀφίκωνται, πάλιν γίνονται ἔμφωνοι, ὁμοῦ καὶ τὸ φθέγμα καὶ τὴν παρρησίαν ἀναλαβόντες.

2. πορφυρίων.

Ath. 388 c ff.

Πολέμων δ' ἐν πέμπτῳ τῶν πρὸς Ἀντίγονον καὶ Ἀδαῖον πορφυρίωνά φησι τὸν ὄρνιν διαιτώμενον κατὰ τὰς οἰκίας τὰς ὑπάνδρους τῶν γυναικῶν τηρεῖν πικρῶς καὶ τοιαύτην ἔχειν αἴσθησιν ἐπὶ τῆς μοιχευομένης, ὥσθ' ὅταν τοῦθ' ὑπονοήσῃ προσημαίνει τῷ δεσπότῃ, ἀγχόνῃ τὸ ζῆν περιγράψας. οὐ πρότερόν τε, φησίν, τροφῆς μεταλαμβάνει, εἰ μὴ

Ael. III 42.[1])

ὁ πορφυρίων ὡραιότατός τε ἅμα καὶ φερωνυμώτατός ἐστι ζῴων καὶ χαίρει κονιόμενος, ἤδη δὲ καὶ λούεται τὸ τῶν περιστερῶν λουτρόν· οὐ πρότερον δὲ ἑαυτὸν ἐπιδίδωσι ταῖς κονίστραις καὶ τοῖς λουτροῖς, πρὶν ἂν βαδίσῃ τινὰ ἀριθμὸν βαδίσεων ἀρκοῦντά οἱ. σιτούμενος δὲ ἐπὶ μαρτύρων ἄχθεται καὶ διὰ ταῦτα ἀναχωρεῖ καὶ ὑπολανθάνων ἐσθίει. ζηλοτυ-

1) Ael. V 28 weiss von der treuen Liebe eines Purpurhuhns zu einem Hahn zu erzählen, die es, als sein Gespiel bei einem Feste geschlachtet wurde, in den Tod trieb.

περιπατήσει τόπον τινὰ ἐξευρὼν ἑαυτῷ ἐπιτήδειον· μεθ' ὃ κονισάμενος λούεται, εἶτα τρέφεται.

Ἀριστοτέλης δὲ .... Ἀλέξανδρος δ' ὁ Μύνδιος ... πορφυρίς. Καλλίμαχος δ' ἐν τῷ περὶ ὀρνίθων διεστάναι φησὶ πορφυρίωνα πορφυρίδος, ἰδίᾳ ἑκάτερον καταριθμούμενος· τὴν τροφήν τε λαμβάνειν τὸν πορφυρίωνα ἐν σκότῳ καταδυόμενον, ἵνα μήτις αὐτὸν θεάσηται. ἐχθραίνει γὰρ τοὺς προσιόντας αὐτοῦ τῇ τροφῇ. Vgl. V. Rose Pseudep. p. 290.

πος δέ ἐστιν ἰσχυρῶς καὶ τὰς ὑπάνδρους τῶν γυναικῶν παραφυλάττει καὶ ἐὰν καταγνῷ μοιχεύεσθαι τῆς οἰκίας τὴν δέσποιναν, ἀπάγχει ἑαυτόν ...

....

3. πέρδιξ.

Ath. 389 b ff.

φησὶ δ' Ἀριστοτέλης περὶ τοῦ ζῴου τάδε· .... ἐπῳάζει δὲ καὶ ἐκτρέφει καθάπερ ἡ ἀλεκτορίς· ὅταν δὲ γνῷ ὅτι θηρεύεται, προελθὼν τῆς νεοττιᾶς κυλινδεῖται παρὰ τὰ σκέλη τοῦ θηρεύοντος ἐλπίδα ἐμποιῶν τοῦ συλληφθήσεσθαι, ἐξαπατᾷ τε ἕως ἂν ἀποπτῶσιν οἱ νεοττοί· εἶτα καὶ αὐτὸς ἐξίπταται. ἔστι δὲ τὸ ζῷον κακόηθες καὶ πανοῦργον, ἔτι δὲ ἀφροδισιαστικόν. διὸ καὶ τὰ ᾠὰ τῆς θηλείας συντρίβει, ἵνα ἀπολαύῃ τῶν ἀφροδισίων. ὅθεν ἡ θήλεια γιγνώσκουσα ἀποδιδράσκουσα τίκτει'. τὰ αὐτὰ ἱστορεῖ καὶ Καλλίμαχος ἐν τῷ περὶ ὀρνέων. μάχονται δὲ καὶ οἱ χῆροι αὐτῶν πρὸς ἀλλήλους

Ael. III 16.

....

ἐὰν δὲ πέρδιξ ἴδῃ τινὰ προσιόντα καὶ ἐπιβουλεύοντα καὶ αὐτῷ καὶ τοῖς βρέφεσιν, ἐνταῦθα αὐτὸς μὲν ἑαυτὸν πρὸ τῶν ποδῶν κυλίει τῶν τοῦ θηρατοῦ καὶ ἐνδίδωσιν ἐλπίδα τοῦ δύνασθαι συλλαβεῖν εἰλούμενον. καὶ ὁ μὲν ἐπικύπτει εἰς τὴν ἄγραν, ὁ δὲ ἐξελίττει ἑαυτόν· καὶ διαδιδράσκει καὶ γίνεται πρὸ ὁδοῦ· ὅπερ οὖν συννοήσας ὁ πέρδιξ, θαρρῶν ἤδη τῆς ἀσχολίας τῆς ματαίας ἀπαλλάττει τὸν ὀρνιθοθήραν ἀναπτάς, καὶ τοὺς νεοττοὺς καταλαβὼν καὶ ἐάσας τὸν ἄνδρα κεχηνότα. εἶτα ἐν ἀδείᾳ ἡ μήτηρ γενομένη καὶ ἐν καλῷ στᾶσα τὰ βρέφη καλεῖ· οἱ δὲ

καὶ ὁ ἡττηθεὶς ὀχεύεται ὑπὸ τοῦ νικήσαντος.

Vgl. Arist. IX 8 p. 263 sq. Nach Plin. X 103 legen sich die Jungen, um sich zu schützen, auf den Rücken und bedecken sich mit einer Erdscholle. Vielleicht hat diese Notiz auch im Aristoteles gestanden; sie kehrt bei Plut. *de soll. an.* 971 c und Dion. *Ornith.* I 11 wieder.

αὐτῇ προσπέτονται γνωρίσαντες τὸ φώνημα. πέρδιξ δὲ ὠδῖνα ἀπολύειν μέλλων πειρᾶται λαθεῖν τὸν σύννομον, ἵνα μὴ τὰ ᾠὰ συντρίψῃ· λάγνος γὰρ ὢν οὐκ ἐᾷ τῇ παιδοτροφίᾳ σχολάζειν τὴν μητέρα. οὕτω δέ ἐστιν ἀκόλαστον τὸ τῶν περδίκων γένος· ὅταν αὐτοὺς ἀπολιποῦσαι εἶτα ἐπῳάζωσιν αἱ θήλειαι, οἱ δὲ ἐπίτηδες εἰς ὀργὴν ἀλλήλους ἐξάπτουσι καὶ παίουσί τε καὶ παίονται πικρότατα καὶ ὅ γε ἡττηθεὶς ὀχεύεται ὡς ὄρνις καὶ δρᾷ τοῦτο ἀνέδην (ὁ κρατήσας), ἔστ᾽ ἂν ὑφ᾽ ἑτέρου καὶ αὐτὸς ἡττηθεὶς εἶτα ἐς τὰς ὁμοίας λαβὰς ἐμπέσῃ. Vgl. Ael. III 5.

Vgl. Ath. IX 389 c ff. = Ael. IV 16; vgl. V. Rose p. 287.

Ath. IX 389 e.

φασὶ δὲ καὶ τοὺς ἀγομένους θήλεις πέρδικας ἐπὶ θήραν, ὁπόταν ἴδωσιν ἢ ὄσφρωνται τῶν ἀρρένων κατ᾽ ἄνεμον στάντων ἢ περιπετομένων, ἐγκύους γίγνεσθαι, τινὲς δὲ καὶ παραυτίκα τίκτειν.

Ael. XVII 15.

Ἀριστοτέλης λέγει πέρδικα θῆλυν, ὅταν κατὰ ἄνεμον γένηται τοῦ ἄρρενος, ἐγκύμονα γενέσθαι φύσει τινὶ ἀπορρήτῳ.

Vgl. Arist. V p. 177; *de gener. an.* III p. 751 a.

Ath. IX 390 a.

Θεόφραστος γοῦν ἐν τῷ περὶ ἑτεροφωνίας τῶν ὁμογενῶν ʻοἱ Ἀθήνησι, φησίν, ἐπὶ τάδε πέρδικες τοῦ Κορυδαλλοῦ πρὸς τὸ ἄστυ κακκαβίζουσιν, οἱ δ᾽ ἐπέκεινα τιττυβίζουσιν. . . . . . οἱ δὲ περὶ τὴν Βοιωτίαν ἢ οὐ διαβαίνουσιν εἰς τὴν Ἀττικὴν ἢ διαβαίνοντες τῇ φωνῇ διά-

Ael. III 35.

περδίκων φθέγμα ἓν οὐδέποτ᾽ ἂν ἀκούσαις ἁπάντων, ἀλλὰ ἔστι διάφορα. καὶ Ἀθήνησί γε οἱ ἐπέκεινα τοῦ Κορυδαλλέων δήμου ἄλλο (γε) ἠχοῦσι καὶ οἱ ἐπίταδε ἄλλο. τίνα δέ ἐστι τοῖς φθέγμασι τὰ ὀνόματα, ἐρεῖ Θεόφραστος. ἐν δὲ τῇ Βοιωτίᾳ καὶ τῇ ἀντιπέρας

δηλοι γίγνονται καθάπερ προειρήκαμεν. Vgl. Arist. V p. 108.

Ath. IX 390 b.

οἱ δὲ περὶ τὴν Κίρραν πέρδικες ἄβρωτον ἔχουσι τὸ κρέας διὰ τὰς νομάς.

Ath. IX 390 c.

τοὺς δὲ περὶ Παφλαγονίαν γιγνομένους πέρδικάς φησι Θεόφραστος δύο ἔχειν καρδίας . . . τίκτουσι δ' ἐνίοτε καὶ πεντεκαίδεκα καὶ ις'.

Εὐβοίᾳ ὁμόφωνοί τέ εἰσι καὶ ὡς ἂν εἴποι τις ὁμόγλωττοι.

Ael. IV 13.

. . . οἱ δὲ ἄλλοι καὶ ἔτι μᾶλλον οἱ Κιρραῖοι συνεγνωκότες ἑαυτοῖς οὔτε ἀλκὴν ἀγαθοῖς οὔτε ᾄδειν, καλῶς δὲ διεγνωκότες ὅτι ἄρα ἁλόντες ἔσονται δεῖπνον τοῖς ᾑρηκόσι, παλαμῶνταί τινι σοφίᾳ φυσικῇ, ἑαυτοὺς ἀβρώτους παρασκευάσαι· καὶ τῆς μὲν ἄλλης τροφῆς, ἥτις αὐτοὺς εὐφραίνει τε καὶ πιαίνει, ἀπέχονται, σκόροδα δὲ σιτοῦνται προθυμότατα.

Ael. X 35.

οἱ πέρδικες ὅταν ἐπῳάζωσι, προβάλλονταί τινας θάμνους καὶ δάση ἕτερα, ἀποκρύπτουσαι ὑπὲρ τοῦ καὶ δρόσους καὶ ὄμβρους καὶ πᾶν ὅτι ἂν εἴη νοτερὸν ἀποστέγειν αὐτῶν . . . . ἀθρόα δὲ καὶ πεντεκαίδεκα ᾠὰ ἀποτίκτει. Παφλαγόνων δὲ ἄρα περδίκων διπλῆν ὁρᾶσθαι καρδίαν Θεόφραστός πού φησιν. ἄθυρμα δὲ ὁ πέρδιξ τῆς Διὸς καὶ Λητοῦς ὥς ἐστι, ἄλλοι λέγουσιν. Vgl. Ael. XI 10.

4. *ὠτίς.*[1])

Ath. IX 390 f.

Ἀλέξανδρος δ' ὁ Μύνδιος καὶ προσαγορεύεσθαί φησιν αὐτὸν λαγωδίαν. φασὶ δ' αὐ-

Ael. II 28.

τὴν ὠτίδα (τὸ) ζῷον ὀρνίθων εἶναι φιλιππότατον ἀκούω. καὶ τούτου (τὸ) μαρτύριον· τῶν μὲν

1) Dieser Vogel ist die Trappe (otis tarda). Vgl. Wimmer-Aubert I 113; Brehm das Leben der Vögel S. 602. Allerdings fehlen in der Beschreibung des Aristoteles wichtige Charakteristica, z. B. der Federbart, der aufgeblasene Hals und der fächerartig ausgebreitete Schwanz. Athenäus wirft in seiner

τὸν καὶ τὴν τροφὴν ἀναμηρυκᾶσθαι ἥδεσθαί τε ἵππῳ. εἰ γοῦν τις δορὰν ἵππου περιθοῖτο, θηρεύσει ὅσους ἂν θέλῃ· προσίασι γάρ. Vgl. Plut. *de soll. an.* XXXI 7; Dion. *Ornith.* III 8; Opp. *Cyn.* II 406. Vgl. V. Rose p. 292.

ἄλλων ζῴων καὶ ἐν λειμῶνι καὶ ἐν αὐλῶσι νεμομένων καταφρονεῖ, ἵππον δὲ ὅταν θεάσηται, ἥδιστα προσπέτεται καὶ πλησιάζει κατὰ τοὺς τῶν ἀνθρώπων ἱππεραστάς.

5. σκῶπες.

Ath. IX 391 a ff.

τὸ δ᾽ αὐτὸ ποιεῖν λέγουσι καὶ τοὺς σκῶπας· καὶ γὰρ τούτους ὀρχήσει λόγος ἁλίσκεσθαι. μνημονεύει δ᾽ αὐτῶν Ὅμηρος (ε 66). γένος τι ὀρχήσεως ἀπ᾽ αὐτῶν καλεῖται σκὼψ λαβὼν τοὔνομα ἀπὸ τῆς περὶ τὸ ζῷον ἐν τῇ κινήσει ποικιλίας. χαίρουσι δὲ οἱ σκῶπες καὶ ὁμοιότητι καὶ ἀπ᾽ αὐτῶν ἡμεῖς σκώπτειν καλοῦμεν τὸ συνεικάζειν καὶ καταστοχάζεσθαι τῶν σκωπτομένων διὰ τὸ τὴν ἐκείνων ἐπιτηδεύειν προαίρεσιν. πάντα δὲ τὰ τῶν ζῴων εὔγλωττα καὶ διηρθρωμένα ἐστὶ τὴν φωνὴν καὶ μιμεῖται τοὺς τῶν ἀνθρώπων καὶ τῶν ἄλλων ὀρνίθων ἤχους ὥσπερ ψιττακὸς καὶ κίττα. ‘ὁ δὲ σκώψ, ὥς φησιν Ἀλέξανδρος ὁ Μύνδιος, μικρότερός ἐστι γλαυκὸς καὶ ἐπὶ μολυβδοφανεῖ τῷ χρώματι ὑπόλευκα στίγματα ἔχει δύο τε

Ael. XV 28.

λέγουσι δὲ καὶ τοὺς σκῶπας (ὧν καὶ Ὅμηρος ἐν Ὀδυσσείᾳ μέμνηται λέγων πολλοὺς αὐτοὺς περὶ τὸ ἄντρον τὸ τῆς Καλυψοῦς εὐνάζεσθαι) καὶ ἐκείνους ἁλίσκεσθαι ὀρχήσει. ἄνδρες δὲ ὀρχηστικοί φασι καὶ ὀρχήσεως εἶδός τι ἐξ αὐτῶν κεκλῆσθαι καὶ εἴ γε αὐτοῖς χρὴ πιστεύειν, ἡ ὄρχησις αὕτη σκὼψ κέκληται. καὶ τὸ μιμεῖσθαι δέ τινα ἐπὶ τὸ γελοιότερον καὶ διαπαίζειν ἥδιστον δοκεῖ τοῖσδε τοῖς ὄρνισιν· ἔνθεν (τοι) ἐτράπη ὁ λόγος καὶ ἡμεῖς τὸ σκώπτειν οὕτω καλοῦμεν. λέγεται δὲ ὁ σκὼψ οὗτος μικρότερος εἶναι γλαυκὸς καὶ τὴν χρόαν ἔχειν μολίβδῳ προσεοικυῖαν (τῷ) βαθυτάτῳ· ἔχειν δὲ τὰ πτερὰ αὐτοῦ φασι στίγματα ὑπόλευκα· ἀναφαίνει τε δύο ἀπὸ τῶν ὀφρύων παρ᾽ ἑκάτερον τὸν κρόταφον πτερά. Καλ-

---

Beschreibung ὦτος und ὠτίς zusammen. Wunderbar ist die Notiz des Alexander, dass die Trappe wiederkäut. Vielleicht erklärt sich diese Notiz aus der eigenthümlichen Magenbeschaffenheit dieses Vogels. Vgl. C. G. Friderich, Vollständige Naturgeschichte der deutschen Zimmer-, Haus- und Jagdvögel S. 811.

ἀπὸ τῶν ὀφρύων παρ' ἑκάτερον κρόταφον ἀναφέρει πτερά. Καλλίμαχος δέ φησι δύο γένη εἶναι σκωπῶν καὶ τοὺς μὲν φθέγγεσθαι, τοὺς δὲ οὔ. διὸ καὶ καλεῖσθαι τοὺς μὲν σκῶπας αὐτῶν, τοὺς δ' ἀείσκωπας· εἰσὶ δὲ γλαυκοί. ὁ δὲ Μύνδιος Ἀλέξανδρός φησι τοὺς παρ' Ὁμήρῳ χωρὶς τοῦ σ κῶπας εἶναι καὶ Ἀριστοτέλη οὕτως αὐτοὺς ὠνομακέναι. φαίνεσθαί τε τούτους ἀεὶ καὶ μὴ ἐσθίεσθαι. τοὺς δ' ἐν τῷ φθινοπώρῳ φαινομένους δύο ἡμέραις ἢ μιᾷ τούτους εἶναι ἐδωδίμους. διαφέρουσι δὲ τῶν ἀεισκώπων τῷ πάχει καὶ εἰσὶ παραπλήσιοι τρυγόνι καὶ φάττῃ. Vgl. schol. Theokrit. I 136.

λίμαχος δὲ δύο φησὶν εἶναι γένη σκωπῶν· καὶ τοὺς μὲν φθέγγεσθαι, τοὺς δὲ συγκεκληρῶσθαι σιωπῇ· καὶ τοὺς μὲν αὐτῶν λέγεσθαι σκῶπας, τοὺς δ' ἀείσκωπας. λέγει δὲ Ἀριστοτέλης τοὺς παρ' Ὁμήρῳ διὰ τοῦ σίγμα μὴ λέγεσθαι, ἀλλὰ ἁπλῶς ὀνομάζεσθαι κῶπας· τοὺς οὖν τιθέντας τὸ σίγμα ἁμαρτάνειν τῆς κατὰ τὸ ὄνομα ἀληθείας καὶ τῆς Ὁμήρου περὶ τὸν ὄρνιν κρίσεώς τε καὶ γνώσεως· καὶ ταῖς μὲν ἄλλαις ὥραις τοῦ ἔτους μὴ ἐσθίεσθαι αὐτούς, ἐν δὲ τῷ μετοπώρῳ δύο ἡμέραις ἢ μιᾷ τοὺς θηρωμένους, ἀλλὰ τούτους γε ἐδωδίμους εἶναι. τῶν δὲ ἀεισκώπων διαφέρουσιν οἱ σκῶπες τῷ πάχει, παραπλήσιοι δέ εἰσι τὴν ἰδέαν τρυγόνι τε καὶ φάττῃ.

Die Beschreibung, die Alexander von dem Käutzchen giebt, stammt zum grössten Theil aus Arist. VIII 3 p. 221: ὁ δὲ σκὼψ ἐλάττων γλαυκός und IX 28 p. 272: σκῶπες δ' οἱ μὲν ἀεὶ πᾶσαν ὥραν εἰσί, καὶ καλοῦνται ἀεισκῶπες καὶ οὐκ ἐσθίονται διὰ τὸ ἄβρωτοι εἶναι· ἕτεροι δὲ γίνονται ἐνίοτε τοῦ φθινοπώρου, φαίνονται δ' ἐφ' ἡμέραν μίαν ἢ δύο τὸ πλεῖστον καὶ εἰσὶν ἐδώδιμοι καὶ σφόδρα εὐδοκιμοῦσιν. καὶ διαφέρουσι τῶν ἀεισκωπῶν καλουμένων οὗτοι ἄλλῳ μὲν ὡς εἰπεῖν οὐδενί, τῷ δὲ πάχει· καὶ οὗτοι μέν εἰσιν ἄφωνοι, ἐκεῖνοι δὲ φθέγγονται.

6. ἀλεκτρυών.

Ath. IX 391 d.

Ἀριστοτέλης γοῦν φησιν ὅτι τῶν ἀνατιθεμένων ἐν τοῖς ἱεροῖς ἀλεκτρύονων τὸν ἀνατεθέντα οἱ προόντες ὀχεύουσι, μέχρι ἂν ἄλλος ἀνατεθῇ· εἰ δὲ

Ael. IV 16.

ἀλεκτρυόνες· ἐν ἀγέλῃ τὸν νέηλυν οὔσης θηλειῶν εὐπορίας ἀναβαίνουσι πάντες ...

Ael. IV 29.

... θαυμάσαι δὲ τοῦ ζῴου

μὴ ἀνατεθείη, μάχονται πρὸς ἀλλήλους καὶ ὁ ἡττήσας τὸν ἡττηθέντα διὰ παντὸς ὀχεύει. ἱστορεῖται δὲ ὅτι καὶ ἀλεκτρυὼν εἰσιὼν οἱανδήποτε θύραν ἐπικλίνει τὸν λόφον καὶ ὅτι τῆς ὀχείας ἑτέρῳ δίχα μάχης οὐ παραχωρεῖ. Vgl. Arist. IX 8 p. 264.	*ὑπεράξιον καὶ ἐκεῖνο δήπου· θύραν γὰρ ὑπιὼν καὶ τὴν ἄγαν ὑψηλήν, ὁ δὲ ἐπικύπτει, ἀλαζονέστατα δρῶν ἐκεῖνος τοῦτο. φειδοῖ γὰρ τοῦ λόφου πράττειν ἔοικε τὸ εἰρημένον.*

7. *κολοιοί.*

Ath. 393a.	Ael. IV 30.
καὶ περὶ τῶν κολοιῶν δὲ καλουμένων τὰ ὅμοια ἱστορεῖ (sc. *ὁ Κλέαρχος*) *ἐν τούτοις· ‘καὶ τοῖς κολοιοῖς δὲ διὰ τὴν φυσικὴν φιλοστοργίαν, καίπερ τοσοῦτον πανουργίᾳ διαφέρουσιν, ὅμως ὅταν ἐλαίου κρατὴρ τεθῇ πλήρης, οἱ στάντες αὐτῶν ἐπὶ τὸ χεῖλος καὶ καταβλέψαντες ἐπὶ τὸν ἐμφαινόμενον καταράττουσι. διόπερ ἐλαιοβρόχων γενομένων ἡ τῶν πτερῶν αὐτοῖς συγκόλλησις αἰτία γίνεται τῆς ἁλώσεως.’* Vgl. Dion. *Ornith.* III 19; schol. Il. ρ 755.	*οἱ κολοιοὶ φιλοῦσι τὸ ὁμόφυλον· τοῦτό τοι καὶ διαφθείρει αὐτοὺς πολλάκις καὶ τό γε δρώμενον τοιοῦτόν ἐστιν. ὅτῳ μέλει θηρᾶσαι κολοιούς, τοιαῦτα παλαμᾶται. ἔνθα οἶδεν αὐτῶν νομὰς καὶ τροφὰς καὶ ἀθροιζομένους ὁρᾷ κατ᾽ ἀγέλας, ἐνταῦθα λεκανίδας ἐλαίου μεστὰς διατίθησιν· οὐκοῦν διειδὲς μὲν τὸ ἔλαιον, περίεργον δὲ τὸ ὀρνίθων καὶ ἀφικνεῖται καὶ ἐπὶ τὸ χεῖλος τοῦ σκεύους κάθηται καὶ κύπτει κάτω καὶ ὁρᾷ τὴν ἑαυτοῦ σκιὰν καὶ οἴεται κολοιὸν βλέπειν ἄλλον καὶ κατελθεῖν πρὸς αὐτὸν σπεύδει· κάτεισί τε οὖν καὶ πτερύσσεται καὶ περιβάλλει τὸ ἔλαιον αὑτῷ καὶ συνδεῖται* (*καὶ*) *ἀναπτερυγίσαι ἥκιστός ἐστι· καὶ χωρὶς δικτύων καὶ πάγης καὶ ἁρπεδόνων τὸ ζῷον μένει ὡς ἂν εἴποις πεπεδημένον.*

8. *κύκνοι.*

Vgl. Ath. IX 393d = Ael. V. H. I 14, vgl. V. Rose p. 285; Ath. IX 393ef = Ael. H. A. XV 29.

9. *φάσσαι.*

Ath. IX 394 b.

ἐπῳάζει δ' ἐκ διαδοχῆς πᾶν τὸ περιστεροειδὲς γένος καὶ γενομένων τῶν νεοττῶν ὁ ἄρρην ἐμπτύει αὐτοῖς, ὡς μὴ βασκανθῶσι. τίκτει δὲ ᾠὰ δύο, ὧν τὸ μὲν πρῶτον ἄρρεν ποιεῖ, τὸ δὲ δεύτερον θῆλυ. τίκτουσι δὲ πᾶσαν ὥραν τοῦ ἔτους· διὸ δὴ καὶ δεκάκις τοῦ ἐνιαυτοῦ τιθέασιν, ἐν Αἰγύπτῳ δὲ δωδεκάκις. τεκοῦσα γὰρ τῇ ἐχομένῃ ἡμέρᾳ συλλαμβάνει. ἔτι ἐν τῷ αὐτῷ φησιν Ἀριστοτέλης ὅτι περιστερὰ ἕτερον καὶ πελειάς, καὶ ὅτι ἔλαττον μὲν ἡ πελειάς, τίθασον ⟨δὲ⟩ γίνεται ⟨μᾶλλον ἡ⟩ περιστερά· ⟨ἡ πελειὰς⟩ δὲ καὶ μέλαν καὶ μικρὸν καὶ ἐρυθρόπουν καὶ τραχύπουν· διὸ οὐδεὶς τρέφει. ἴδιον δὲ λέγει τῆς περιστερᾶς τὸ κυνεῖν αὐτὰς, ὅταν μέλλωσιν ἀναβαίνειν, ἢ οὐκ ἀνέχεσθαι τὰς θηλείας. ὁ δὲ πρεσβύτερος, φησί, καὶ προαναβαίνει καὶ μὴ κύσας· οἱ δὲ νεώτεροι αἰεὶ τοῦτο ποιήσαντες ὀχεύουσιν. καὶ αἱ θήλειαι δ' ἀλλήλας ἀναβαίνουσιν, ὅταν ἄρρην μὴ παρῇ, κυνήσασαι· καὶ οὐδὲν προιέμεναι εἰς ἀλλήλας τίκτουσιν ᾠά, ἐξ ὧν οὐ γίνεται νεοττός ... Καλλίμαχος δ' ἐν τῷ περὶ ὀρνέων ὡς διαφορὰς ἐκτίθεται φάσσαν, πυραλλίδα, περιστεράν, τρυγόνα.

Vgl. Ael. III 5. 44. X 33; Dion.

Ael. V. H. I 15.

ἐκ διαδοχῆς φασιν ἐπῳάζειν τὰς περιστεράς. εἶτα τῶν νεοττῶν γενομένων ὁ ἄρρην ἐμπτύει αὐτοῖς, ἵνα μὴ βασκανθῶσι. τίκτει δὲ ᾠὰ δύο ἡ θήλεια, ὧν τὸ μὲν πρῶτον ἄρρεν ποιεῖ πάντως, τὸ δὲ δεύτερον θῆλυ. τίκτουσι δὲ αἱ περιστεραὶ κατὰ πᾶσαν ὥραν τοῦ ἔτους· ἔνθεν τοὶ καὶ δεκάκις τοῦ ἔτους ὠδίνουσι. λόγος δέ τις περίεισιν Αἰγύπτιος, λέγων δωδεκάκις τὰς ἐν Αἰγύπτῳ τίκτειν. λέγει δὲ ὁ Ἀριστοτέλης καὶ διάφορον εἶναι τῆς περιστερᾶς τὴν πελειάδα· τὴν μὲν γὰρ περιστερὰν εἶναι μείζονα, τὴν δὲ πελειάδα βραχυτέραν. καὶ τὴν μὲν περιστερὰν τιθασὸν γίνεσθαι, τὴν δὲ οὔ. λέγει δὲ ὁ αὐτός, μὴ πρότερον ἐπιβαίνειν ἄρρενα τῇ θηλείᾳ πρὶν ἢ φιλήσῃ αὐτήν· μὴ γὰρ ἀνέχεσθαι τὰς θηλείας τὴν τῶν ἀρρένων ὁμιλίαν τοῦ φιλήματος ἔρημον. προστίθησι (δὲ) τούτοις καὶ ἐκεῖνα, ὅτι καὶ αἱ θήλειαι ἀλλήλας ἀναβαίνουσιν, ὅταν τῆς πρὸς ἄρρενα μίξεως ἀτυχήσωσι· καὶ οὐδὲν μὲν εἰς ἀλλήλας προΐενται, τίκτουσι δὲ ᾠά, ἐξ ὧν οὐ γίνονται αὐταῖς. εἰ δέ τι Καλλιμάχῳ χρὴ προσέχειν φάσσαν καὶ πυραλλίδα καὶ περιστερὰν καὶ τρυγόνα φησὶ μηδὲν ἀλλήλαις ἐοικέναι.

Ornith. I 24; schol. Il. *Φ* 493; Arist. V 13 p. 123, 29. VIII 3 p. 222, 4 sq. VI 1 p. 152, 4. IX 7 p. 262. Vgl. V. Rose p. 288.

Vgl. Ael. IV 58 = Ath. IX 394 a. Aelian hat lüderlich excerpirt: *φάσσης* und *περιστερᾶς* sind vertauscht.

Dann heisst es bei beiden weiter:

Ath.

ὁ δὲ Μύνδιος Ἀλέξανδρος οὐ πίνειν φησὶ τὴν φάσσαν ἀνακύπτουσαν ὡς τὴν τρυγόνα καὶ τοῦ χειμῶνος μὴ φθέγγεσθαι, εἰ μὴ εὐδίας γενομένης ... Δαίμαχος δ' ἐν τοῖς Ἰνδικοῖς ἱστορεῖ περιστερὰς μηλίνας γίνεσθαι ἐν Ἰνδοῖς. Χάρων δ' ὁ Λαμψακηνὸς ἐν τοῖς Περσικοῖς περὶ Μαρδονίου ἱστορῶν καὶ τοῦ διαφθαρέντος στρατοῦ Περσικοῦ περὶ τὸν Ἄθω γράφει καὶ ταῦτα· ‘καὶ λευκαὶ περιστεραὶ τότε πρῶτον εἰς Ἕλληνας ἐφάνησαν, πρότερον οὐ γιγνόμεναι’. ὁ δ' Ἀριστοτέλης φησίν, ὡς αἱ περιστεραὶ γινομένων τῶν νεοττῶν τῆς ἁλμυριζούσης γῆς διαμασησάμεναι ἐμπτύουσιν αὐτοῖς διοιγνῦσαι τὸ στόμα, διὰ τούτου παρασκευάζουσαι αὐτοὺς πρὸς τὴν τροφήν. τῆς τε Σικελίας ἐν Ἔρυκι καιρός τίς ἐστιν, ὃν καλοῦσιν Ἀναγωγάς, ἐν ᾧ φασι τὴν θεὸν εἰς Λιβύην ἀνάγεσθαι· τότ' οὖν αἱ περὶ τὸν τόπον περιστεραὶ ἀφανεῖς γίνονται ὡς δὴ τῇ θεᾷ συναποδημοῦσαι. καὶ μεθ' ἡμέρας ἐννέα ἐν τοῖς λεγομένοις Καταγωγίοις μιᾶς προπετασθείσης ἐκ τοῦ πελάγους περι-

Ael. V. H. I 15.

Ἰνδοὶ δέ φασι λόγοι περιστερὰς ἐν Ἰνδοῖς γίνεσθαι μηλίνας τὴν χρόαν.

Χάρων δὲ ὁ Λαμψακηνὸς περὶ τὸν Ἄθω φανῆναι περιστερὰς λευκὰς λέγει, ὅτε ἐνταῦθα ἀπώλοντο αἱ τῶν Περσῶν τριήρεις περικάμπτουσαι τὸν Ἄθω.

Ael. III 45.

Ἀριστοτέλης λέγει ... καὶ ὑπὲρ τοῦ μὴ κακοσίτους εἶναι τοὺς νεοττούς, πρώτην τροφὴν ἐνδιδόναι τοῖς βρέφεσι τοὺς γειναμένους ἁλμυρίδα γῆν, ἧσπερ οὖν γευσάμενα εἶτα μέντοι καὶ τῶν λοιπῶν σιτεῖσθαι ἑτοίμως τὸ ἐντεῦθεν αὐτά.

Ael. V. H. I 15.

ἐν Ἔρυκι δὲ τῆς Σικελίας, ἔνθα ἐστὶν ὁ τῆς Ἀφροδίτης νεὼς σεμνός τε καὶ ἅγιος κατά τινα καιρὸν θύουσιν οἱ Ἐρυκινοὶ τὰ Ἀναγώγια καὶ λέγουσι τὴν Ἀφροδίτην εἰς Λιβύην ἐκ Σικελίας ἀνάγεσθαι· τότε οὖν

στερᾶς καὶ εἰς τὸν νεὼν εἰσπτάσης παραγίνονται καὶ αἱ λοιπαί. ὅσοι οὖν τότε περιουσίας εὖ ἥκουσι τῶν περιοίκων εὐωχοῦνται, οἱ δὲ λοιποὶ κροταλίζουσιν μετὰ χαρᾶς, ὄζει τε πᾶς ὁ τόπος τότε βούτυρον, ᾧ δὴ τεκμηρίῳ χρῶνται τῆς θείας ἐπανόδου. Αὐτοκράτης ἐν τοῖς Ἀχαικοῖς καὶ τὸν Δία ἱστορεῖ μεταβαλεῖν τὴν μορφὴν εἰς περιστερὰν ἐρασθέντα παρθένου Φθίας ὄνομα ἐν Αἰγίῳ.

Das obige Alexandercitat stammt aus Arist. IX 7 p. 262, 15, p. 306, 2 ff.; vgl. Plin. X 84, 52. Zu Alexander vgl. schol. Theokr. V 96.

καὶ ἀφανεῖς ἐκ τοῦ χώρου αἱ περιστεραὶ γίνονται, ὥσπερ οὖν τῇ θεῷ συναποδημοῦσαι. κατά γε μὴν τὸν λοιπὸν χρόνον πάμπολυ τι πλῆθος τῶνδε τῶν ὀρνίθων ἐπιπολάζειν τῷ νεῷ τῆς θεοῦ ὡμολόγηται.

Ἀχαϊκοὶ δὲ αὖ πάλιν λέγουσι λόγοι, καὶ τὸν Δία αὐτὸν μεταβαλεῖν τὴν μορφὴν εἰς περιστεράν, ἐρασθέντα παρθένου Φθίας ὄνομα. ἐν Αἰγίῳ δὲ ᾤκει ἡ Φθία αὕτη.

Vgl. Ael. H. A. IV 2.

10. *ταῶς.*

Vgl. Ath. IX 397 b = Ael. V 32, vgl. S. 490; vgl. V. Rose p. 291.

Ath. IX 397 c.

Ἀντιφῶντι δὲ τῷ ῥήτορι λόγος μὲν γέγραπται ἔχων ἐπίγραμμα περὶ ταῶν .... ‘τὰ πτερὰ γὰρ αὐτῶν τὸ κάλλος ἐστίν, ἀλλ' οὐ τὸ σῶμα.’ ὅτι δὲ καὶ περισπούδαστος ἦν αὐτῶν ἡ θέα ἐν τῷ αὐτῷ λόγῳ πάλιν φησίν· ‘ἀλλὰ τὰς μὲν νουμηνίας ὁ βουλόμενος εἰσῄει, τὰς δ' ἄλλας ἡμέρας εἴ τις ἔλθοι βουλόμενος θεάσασθαι, οὐκ ἔστιν ὅστις ἔτυχε. καὶ ταῦτα οὐκ ἐχθὲς οὐδὲ πρῴην, ἀλλ' ἔτη πλέον ἢ τριάκοντά ἐστιν.’[1])

Ael. III 42.

τὸν ταὼν μὲν οὖν ὡραῖον ὄντα καὶ καταθύουσι καὶ σιτοῦνται οἱ ἄσωτοι· τοῦ γὰρ ὄρνιθος τὰ μὲν πτερὰ κόσμος ἐστί, τὸ δὲ σῶμα ἤ τι ἢ οὐδέν.

Ael. V 21.

. . . . . καὶ χρόνου πολλοῦ σπάνιος ὢν εἶτα ἐδείκνυτο τῶν ἀνθρώπων τοῖς φιλοκάλοις μισθοῦ καὶ Ἀθήνησί γε ταῖς νουμηνίαις ἐδέχοντο καὶ ἄνδρας καὶ γυναῖκας ἐπὶ τὴν ἱστορίαν αὐτῶν, καὶ τὴν θέαν πρόσοδον εἶχον. ἐτιμῶντο δὲ τὸν ἄρρενα καὶ τὸν θῆλυν δραχμῶν μυρίων, ὡς Ἀντιφῶν ἐν τῷ πρὸς Ἐρασίστρατον λόγῳ φησίν . . . vgl. Antiphon frg. 58 Bl.

1) Vgl. Ant. frg. 58: *πρὸς Ἐρασίστρατον περὶ τῶν ταῶν.*

Aus dem Vorhergehenden lassen sich einige wesentliche Züge für die Vorlage des Athenäus-Aelian gewinnen. Sie war eine im grossen Stil angelegte Compilation, theils naturwissenschaftlich beschreibend, theils paradoxographischen Inhalts.[1] Für die beschreibenden Partien ist in erster Linie Aristoteles verwerthet. Er bildet, wie billig, die Grundlage derselben und um ihn gruppiren sich die übrigen Excerpte gewissenhaft unter dem Namen des Gewährsmannes. Die Compilation war in der Weise angelegt, dass die einzelnen Thiere der Reihe nach ausführlich besprochen wurden mit Häufung der auf sie bezüglichen Excerpte. Den Beweis dafür liefert die Vergleichung von Ath. 394b mit Ael. V. H. I 15. Besondere Beachtung hat der Compilator mythologischen Notizen geschenkt: vgl. IX 390b. 392d. 395a; in zwei Fällen hat er die Verwandlungssage des betreffenden Vogels registrirt: vgl. Ath. IX 393e und f. Die Schlussworte der zweiten aus Boios stammenden Verwandlungssage: *καθόλου δὲ ὁ ποιήσας ταῦτα τὰ ἔπη πάντα τὰ ὄρνεα ἀνθρώπους ἱστορεῖ πρότερον γεγονέναι,* die ohne Zweifel aus der Quelle stammen, berechtigen zu der Annahme, dass er auch die Verwandlungssagen anderer Vögel berücksichtigt hat. Die Schriftstellercitate reichen bis ins zweite Jahrhundert hinab; ich lasse die Namen der benützten Autoren folgen: Charon von Lampsacus (394e), Antiphon (397c), Xenophon (390c), Eudoxos von Knidos (392d), Phanodem (392d), Boios (393e), Theophrast (390a), Daimachos (394e), Klearch von Soloi (393a), Kallimachos (388d. 389bc. 391c. 394d. 395f), Hegesianax (393e), Polemon (388c), Sokrates (388a), Basilis (390b), Menekles (390b), Terpsikles (391e), Autokrates (395a), Metrodor (391d).

Ausserdem ergiebt sich für Athenäus und Aelian etwas von Belang. Athenäus excerpirt im Ganzen gewissenhaft, allerdings bisweilen flüchtig, bisweilen gegen Ende einer Beschreibung seine Quelle erheblich kürzend. Charakteristisch für ihn ist die strenge Sonderung der einzelnen Berichte und die gewissenhafte Angabe der Gewährsmänner. Aelian verschweigt dagegen gewöhnlich die Quelle oder deutet sie höchstens in der ihm eigenen Manier an; nur den Aristoteles nennt er öfter, die Absicht liegt auf der Hand. Seine Vorlage hat er bald fast wörtlich abgeschrieben, bald hat er sie gekürzt, bald wieder ins Breite gesponnen und dann

1) Vgl. Ath. IX p. 388ac, 390ac und öfter.

mit seiner sophistischen Diction verziert. Endlich ist beachtenswerth, dass er die zusammengehörigen Notizen meist von einander getrennt und über seine Compilation zerstreut hat, andererseits ist zu constatiren, dass die einzelnen Capitel gewöhnlich aus einer Quelle stammen.

Fragen wir nach dem Namen der Quelle, so ist unzweifelhaft, dass sie ein zoologisches Werk gewesen ist; denn unmöglich konnte Athenäus, noch weniger Aelian jene Fülle zoologischer Gelehrsamkeit anderswoher entnehmen. Bedenkt man nun, dass unter den von Athenäus citirten Schriftstellern ausser Aristoteles nur noch ein Zoologe, Alexander der Myndier, figurirt, während die übrigen Citate Specialschriften angehören, so liegt die Vermuthung nahe, dass er die Vorlage des Athenäus und Aelian gewesen ist. Diese Vermuthung kann zur Gewissheit erhoben werden, wenn sich der Nachweis erbringen lässt, dass eines der von Athenäus aufgeführten Citate aus ihm stammt. In der That bezeugt Ath. IX p. 391 c ausdrücklich, dass er das Aristotelescitat ihm verdanke: *ὁ δὲ Μύνδιος Ἀλέξανδρός φησι τοὺς παρ' Ὁμήρῳ χωρὶς τοῦ σ κῶπας εἶναι καὶ Ἀριστοτέλη οὕτως αὐτοὺς ὠνομακέναι.* Es wird uns nicht Wunder nehmen, dass in dem entsprechenden Capitel des Aelian XV 28 das Aristotelescitat selbständig auftritt. Was bei Athenäus unmittelbar folgt, ist noch in indirecter Rede gehalten, d. h. von *ὁ δὲ Μύνδιος Ἀλέξανδρός φησι* abhängig, stammt also ebenfalls aus Alexander. Die Vergleichung mit Arist. IX 28 p. 272 beweist, dass es ein Excerpt aus Aristoteles ist. Alexander ist also der Vermittler dieses Aristotelesexcerptes.

Bei dieser Stelle gilt es einen Augenblick zu verweilen, weil sie für die Charakteristik der Quelle von Belang ist. Die ungebührliche Kürzung der Quelle seitens des Athenäus könnte zu dem falschen Schlusse verleiten, dass Alexander sich für die Schreibung von *σκῶπες* ohne *σ* bei Homer entschieden und dass Aristoteles diese Vögel *κῶπες* genannt habe. Dem widerspricht der Umstand, dass Aristoteles ihn stets *σκῶπες* nennt, ferner der schol. zu Theokr. I 136: *Ἀλέξανδρός φησι τοὺς σκῶπας [οὐκ] ἐπιτερπεῖς τῇ φωνῇ· διὸ καὶ παρ' Ὁμήρῳ φησὶν ὀρθῶς δοκεῖν γράφεσθαι*

σκῶπές τ' ἴρηκές τε.

οὐ δεῖ δὲ γράφειν χωρὶς τοῦ σ. οἱ γὰρ σκῶπες . . . ⟨*σκαιὰν* Ahrens, vgl. Etym. M. 719, 50⟩ *φωνὴν ἀφιᾶσι. Καλλίμαχος δέ*

φησιν ὅτι φθέγγεται ὥσπερ ἐπισκώπτων τῇ φωνῇ, ὅθεν καὶ οὕτω καλεῖται. Τυραννίων δὲ σκῶπας τοὺς νυκτικόρακάς φησι, οἷον σκίοπας ἐν σκιᾷ ἔχοντας τὴν ὄπα. Demgemäss können die Worte des Athenäus weiter nichts besagen als dass Alexander diese Schreibung bei Homer erwähnt und zum Beleg dafür das Zeugniss des Aristoteles beigebracht hat.[1]) Dass er sich in der Schreibung von *κῶπες* bei Homer dem Aristoteles nicht angeschlossen hat, bezeugt der Scholiast. Wir lernen also in ihm einen Schriftsteller kennen, der Kritik an seiner Quelle zu üben wagte. Nunmehr wird es mit einem Schlage klar, gegen wen die Polemik bei Ael. XV 28 gerichtet ist: *τοὺς οὖν τιθέντας τὸ σίγμα ἁμαρτάνειν τῆς κατὰ τὸ ὄνομα ἀληθείας καὶ τῆς Ὁμήρου περὶ τὸν ὄρνιν κρίσεώς τε καὶ γνώσεως.* Ein Fachgenosse, der von Aelian (III 23) mit dem schmeichelhaften Epitheton eines *ἀνὴρ σύνετος* belegt ward, hatte auf weniger Nachsicht Anspruch als andere, wenn es möglich war ihn mit einer Autorität wie Aristoteles zu widerlegen.

Dass Alexander Kritik übte, beweist auch Ath. IX 393 d. Hier wird die von Aristoteles erwähnte Sage vom Schwanengesang (IX 12 p. 267) von Alexander mit dem Hinweis widerlegt, dass er niemals trotz vielfältiger Beobachtung einen sterbenden Schwan habe singen hören.[2]) Diese Widerlegung setzt die Kenntniss der aristotelischen Sage voraus. Da sie bei Athenäus unmittelbar vor der Widerlegung Alexanders steht, so halte ich es für evident, dass sie aus Alexander stammt.

Zum Beleg der Geilheit der Rebhühner dient bei Ath. IX 389 c ein Aristotelescitat. Die mit Aristoteles eigenen Worten aufgeführte Notiz, dass der Kampf der männlichen Rebhühner untereinander zum Zwecke gegenseitiger Begattung zu einer bestimmten Zeit stattfinde, natürlich zur Brutzeit, wo die Weibchen sich versteckt halten, erhält als zweiten Gewährsmann den Alexander: *Ἀριστοτέλης δέ φησιν . . . γίνεται δὲ τοῦτο κατά τινα ὥραν τοῦ ἔτους, ὡς καὶ ὁ Μύνδιός φησιν Ἀλέξανδρος.* Mithin stand

---

1) Unnatürlich geschraubt ist der Ausdruck: *Ἀριστοτέλη οὕτως αὐτοὺς ὠνομακέναι* für *Ἀριστοτέλην λέγειν οὕτως αὐτοὺς ὀνομάζεσθαι.* Vgl. Cram. An. Ox. II: *σκώψ ὁ σκώπτης. Ἀριστοτέλης δὲ χωρὶς τοῦ σ.*

2) Für Aelian an der Parallelstelle (V. H. I 14) ist charakteristisch, dass er selbst diese Beobachtung gemacht haben will.

bei ihm die aristotelische Erzählung von der Liebesbrunst der Rebhühner, d. h. dasselbe, was bei Athenäus vorausgeht.

Nach Ath. II p. 65a berichtete Alexander, dass die dritte von Aristoteles unterschiedene Drosselart, die nach Aristoteles *ἰλλάς* genannt wurde, von einigen den Namen *τυλάς* erhalten habe. Ich folgere daraus, dass er die aristotelische Unterscheidung der Drosseln gekannt hat. Dann stammt das Aristotelescitat bei Ath. a. a. O., das aus zwei verschiedenen Stellen (Arist. IX 20 p. 271, 15 sq. VI 1 p. 152, 18) zusammengefügt ist, aus ihm.

Ferner lässt sich der sichere Nachweis erbringen, dass Kallimachos' Schrift *περὶ ὀρνέων* von Alexander benützt ist; es genügt zu diesem Zwecke auf schol. Theokr. I 136 und schol. Il. *κ* 274 zu verweisen, an welchen Stellen wie bei Athenäus in unmittelbarer Umgebung Alexanders der sonst nur noch vom Aristophanesscholiasten für zoologische Zwecke verwerthete Kallimachos citirt wird.

Das Bild, das wir durch die unter Alexanders Namen erhaltenen Fragmente von ihm gewinnen, passt vortrefflich zu diesem Resultat: sie beweisen, dass er Compilator gewesen ist[1]), dass Schriftsteller wie Aristoteles[2]), Theophrast[3]), Antigonos[4]), Herodot[5]), Sostratos, Istros, Agatharchides, Theopomp[6]) von ihm benützt sind, dass er mythologische Notizen berücksichtigte und dass sein Werk theils naturwissenschaftlich beschreibend[7]), theils paradoxographisch[8]) gewesen ist. Kurz alles spricht dafür, dass er der Verfasser der von Athenäus und Aelian benützten zoologischen Compilation gewesen ist. Eine wichtige äussere Bestätigung erhalten wir hierfür durch Aelian selbst, der ihn sicher benützt hat. Allerdings nennt er ihn nur an vier Stellen ausdrücklich mit Namen (III 23. V 27. IV 33. X 34), von denen die erste von Wichtigkeit ist, weil Aelian daselbst der Glaubwürdigkeit Alexanders warmes Lob spendet: *καὶ οὔ μοι δοκεῖ μῦθος εἶναι* (vgl. die Sage von den in hohem Alter

1) Vgl. Ael. V 27; schol. Theoc. I 136. VII 57. 141.

2) schol. Theoc. VII 57. 141; Ath. IX 384e. 391b, vgl. V. Rose p. 294.

3) Ael. V 27. Die Notiz Alexanders a. a. O., dass in Pontos die Schafe durch den Genuss des bittersten *ἀψίνθιον* fett würden, stammt ebenfalls aus Theophrast. Vgl. Theoph. *περὶ φυτῶν ἱστορία* IX 17, 4.

4) schol. Theok. VII 57.

5) Ath. V 221e.

6) Ael. V 27.

7) Ath. IX 387f. 391c. 392cf. 393a. 398c und öfter.

8) Plut. *vita Mar.* c. 17; Ath. V 221b.

zu den okeanitischen Inseln ziehenden Störchen). ἢ τί καὶ βουλόμενος ὁ Ἀλέξανδρος τοῦτο ἂν ἐτερατεύσατο κερδαίνων μηδέν; ἄλλως τε οὐδ' ἔπρεπεν ἀνδρὶ συνετῷ πρὸ τῆς ἀληθείας ποιήσασθαι τὸ ψεῦδος . . . Diese seltene Erwähnung seiner Hauptquelle beweist aber bei einem Manne wie Aelian nichts gegen obiges Resultat.

Von Athenäus wird er seiner Bedeutung gemäss neben Aristoteles am häufigsten citirt, an nicht weniger als dreizehn Stellen. Ausserdem brachte er Excerpte aus ihm an, wo sich Gelegenheit bot: II 65a. 65b. V 221b. VII c. 18—20 = Ael. VIII 28.

Was den Titel seiner Compilation anlangt, so begegnen uns bei Athenäus verschiedene: IX 388d ἐν β' περὶ τῆς τῶν πτηνῶν ἱστορίας, IX 398cd ἐν δευτέρῳ περὶ πτηνῶν ζῴων, V 221b–d ἐν δευτέρῳ πτηνῶν (κτηνῶν Hdschr.) ἱστορίας, IX 392c ἐν δευτέρῳ περὶ ζῴων.

Einen officiellen Titel kann das Werk natürlich nur gehabt haben: der allgemeine περὶ ζῴων, der ausser bei Athenäus noch an einer Stelle der Iliasscholien κ 274 wiederkehrt, scheint der ursprüngliche gewesen zu sein. Dass Alexander in seiner Zoologie nicht blos über Vögel gehandelt hat, wie man nach Athenäus vermuthen könnte, das beweisen zwei Stellen im Aelian: IV 33. V 27. Die Titel bei Athenäus sind daraus zu erklären, dass das zweite Buch ausschliesslich über die Vögel gehandelt hat. Citirt wird seine Thiergeschichte bis zum dritten Buch: vgl. schol. Il. κ 274. Dass der Myndier und der Freigelassene Sullas L. Cornelius Alexander Polyhistor aus Milet zwei verschiedene Persönlichkeiten sind, hat Freudenthal in den Hellenistischen Studien II S. 204 zur Genüge erwiesen. Es genügt auf das Ethnikon zu verweisen, das sicher zu ihrem Distinctiv verwandt ist. Ueber seine Lebenszeit lässt sich bisher nur soviel sagen, dass er vor Ptolemaios Chennos, von dem er citirt wird (Phot. bibl. cod. 190 p. 147) und nach 50 v. Chr. gelebt hat. In die Zeit nach 50 v. Chr. weist die von ihm mitgetheilte Notiz, dass Hortensius zuerst den Pfau auf die Tafel gebracht hat (Ael. V 21).

In der vorhergehenden Untersuchung ist gelegentlich auf das über Vögel handelnde Gedicht eines Dionysios verwiesen worden.[1])

---

1) Die Paraphrase ist herausgegeben von Lehrs in der didotschen Sammlung der *poetae bucolici et didactici* Par. 1851 und von Cramer *Anecdota Par.* I p. 21 sq.

Da die byzantinische Paraphrase, in der dies Gedicht erhalten ist, uns über die Person des Verfassers keinen directen Aufschluss giebt, so sind wir lediglich auf Vermuthungen angewiesen, die trotz der Häufigkeit des Namens Dionysios in der römischen Kaiserzeit, immerhin etwas verbindliches haben. C. Müller in den *Geogr. gr. min.* II p. XXVI und Usener Rh. Mus. XXV S. 613 haben ihn mit dem bekannten Vertreter griechischer Poesie in der Zeit nach August und vor Nero, mit dem Dichter Dionysios Periegetes identificiert, und ich glaube mit Recht. Wenigstens lassen sich zwei gewichtige Gründe für ihre Identität anführen: erstens der Umstand, dass der Verfasser der *Ὀρνιθιακά* von dem Paraphrasten, wie mir scheint, nicht ohne Absicht mit dem Zusatz *ὁ ποιητής*[1]) beehrt wird, worin meines Erachtens ein deutlicher Hinweis auf den bekannten Dichter dieses Namens liegt; sodann die Thatsache, dass beide Dichter eine besondere Vorliebe für mythologische Gelehrsamkeit haben; von dem Verfasser der *περιήγησις* ist es bekannt, für den Verfasser der *Ὀρνιθιακά* verweise ich auf I c. 7, 8, 9, 21. II 4, 7, 14.

Mit diesem Gedicht des Dionys kommen wir in der Bestimmung des Umfangs der Compilation des Alexander einen Schritt weiter. Die grössere Mehrzahl der Capitel des ersten Buches weist nahe Berührung mit Aelian auf, die um so auffallender ist, wenn man einen verwandten Autor wie Plinius zur Vergleichung heranzieht. Eine Reihe von Beispielen mag es bestätigen.

Nach Dion. I 3 fliegt der Adler durch die Luft bis zum Aether[2]) und hat das schärfste Auge. Beide Notizen kehren bei Ael. II 26 wieder, Quelle ist Arist. IX 32 p. 276.

---

1) Vgl. Usener a. a. O.

2) Weil er am höchsten von allen Vögeln fliegt, deshalb nennt ihn Arist. IX 32 p. 276 den Göttervogel. Er ist der Sage nach der Vogel des Zeus, der auf seinem Scepter thront: vgl. Dion. I 3. Aelian weiss von dem Adler des Zeus ein Thaumasion zu berichten: IX 10, vgl. Plin. X § 15. Dieser mythische Adler hat seine Verwandlungssagen. Nach einer Version war er ein gerechter König Attikas, Periphas mit Namen, auf den die Menschen wegen seiner Gerechtigkeit die dem Zeus gebührenden Ehren übertragen hatten. Vgl. Ant. Lib. c. 6: *ποιεῖ* (sc. *Ζεύς*) *γὰρ αὐτὸν ἐν πᾶσι τοῖς ὄρνισι βασιλέα καὶ διδοῖ φυλάσσειν τὸ ἱερὸν σκῆπτρον καὶ προσιέναι πρὸς τὸν ἑαυτοῦ θρόνον.* Berührt wird diese Sage von Ovid Met. VII 399. Vermuthlich ist Nikander Quelle; vgl. dagegen Oder *de Antonino Liberali* p. 51. Nach einer anderen Version wurde der koische Herrscher Merops von Rhea

Dion.	Ael.	Arist.
ἵπτανταί γε μὴν καὶ ὑπὲρ τὸν ἀέρα καὶ πρὸς αὐτὸν τὸν αἰθέρα εὐκόλως καὶ ὀξὺ δεδόρκασι μέχρι τῆς γῆς ...	... ἀέρα τέμνει πολὺν (sc. ὁ ἀετός) καὶ ὀξύτατα ὁρᾷ ἐκ πολλοῦ τοῦ αἰθέρος καὶ ὑψηλοῦ.	ὕψου δὲ πέτεται, ὅπως ἐπὶ πλεῖστον τόπον καθορᾷ· ....

Seine Nahrung besteht aus dem Fleisch von Lämmern, Hirschkälbern und Hasen; todte Thiere rührt er nicht an, wenn er sie nicht selbst erlegt hat: vgl. Ael. II 39. Die Quelle der ersten Notiz ist Arist. IX 32 p. 276.

Dion.	Ael.	Arist.
ἀρνῶν δὲ καὶ νεβρῶν καὶ τῶν ταχυτάτων λαγωῶν σαρξὶν ἥδονται καὶ νεκρὸν οὐκ ἂν φάγοιεν, εἰ μὴ παρ' αὐτῶν τι ζῷον ἀποκτάνθῃ καταληφθέν.	λέγει δὲ Ἀριστοτέλης αὐτὸν θηρᾶν καὶ νεβροὺς καὶ λαγὼς καὶ γεράνους καὶ χῆνας ἐξ αὐλῆς ... θήρας δὲ ἀλλοτρίας οὐχ ἅπτεται κειμένης, ἀλλὰ χαίρει τοῖς ἑαυτοῦ πόνοις κοινωνίαν τε πρὸς ἄλλον ἥκιστα ἐνδέχεται ...	θηρεύει δὲ (sc. ὁ ἀετός) λαγὼς καὶ νεβροὺς καὶ ἀλώπεκας καὶ τὰ λοιπὰ ὅσων κρατεῖν οἷός τ' ἐστίν.

Die Notiz, dass er die Schildkröte als Mittel gegen Krankheit frisst, fehlt bei Aelian. Dagegen bezeugen wieder beide, dass er kein Wasser trinkt, sondern, wie Dionys allein weiter ausführt, seinen Durst mit dem Blute[1]) seiner Opfer stillt: vgl. Ael. II 26; Arist. IX 18 p. 238. Dass er als Schutz gegen Fehlgeburten den Aetitstein in sein Nest bringt, darüber wissen beide zu berichten[2]): vgl. Ael. I 35; Plin. X § 12. Die Notiz endlich über die Prüfung der Echtheit der Jungen seitens des Adlers kehrt bei Ael. II 26 wieder; Quelle ist Arist. IX p. 277: vgl. schol. Il. ϱ 675; Plin. X § 10.

---

wegen seiner grossen Trauer um den Tod seiner Gattin in diesen Vogel verwandelt: vgl. schol. Il. ω 293; Eust. Il. ω p. 1351. Wilamowitz in dieser Zeitschr. XVIII 431 Anm. 1 hat für diese Verwandlungssage mit Recht Boios als Quelle vermuthet. Arist. IX 32 p. 275 kennt eine Sage vom Adler, die den Zweck hat die Altersveränderungen dieses Vogels zu begründen. Bei Aelian (frg. 206), der offenbar auf diese Sage anspielt, ist es ein Seeräuber. Aelian hat diese Sage aus der Quelle, welcher er das meiste mythologische verdankt, d. h. aus Alexander.

1) Dasselbe bezeugt Bechstein II 210 vom Steinadler. Dagegen Brehm III 450.

2) Marx a. a. O. S. 52.

Dion.	Ael.	Arist.
καὶ γνησιότητος δὲ τῶν τέκνων μέλει σφόδρα αὐτοῖς καὶ πρὸς ἀνίσχοντα τὸν ἥλιον ἐναντίᾳ πτήσει κρίνουσι τὰ τεχθέντα καὶ τὸ νικηθὲν ὑπὸ τῆς αὐγῆς ἢ καταμῦσαν οὐκ ἂν γνήσιον νομισθείη, νόθον δέ· καὶ τῆς καλιᾶς ἐξελαύνεται.	βάσανος δέ τοι τῶν νεοττῶν τῶν γνησίων ἐκείνη ἐστίν. ἀντίους τῇ αὐγῇ τοῦ ἡλίου ἵστησιν αὐτοὺς ὑγροὺς ἔτι καὶ ἀπτῆνας καὶ ἐὰν μὲν σκαρδαμύξῃ τις τὴν ἀκμὴν τῆς ἀκτῖνος δυσωπούμενος, ἐξεώσθη τῆς καλιᾶς καὶ ἀπεκρίθη τῆσδε τῆς ἑστίας.	ὁ δὲ ἁλιαίετος ὀξυωπέστατος μέν ἐστι καὶ τὰ τέκνα ἀναγκάζει ἔτι ψιλὰ ὄντα πρὸς τὸν ἥλιον βλέπειν καὶ τὸν μὴ βουλόμενον κόπτει καὶ στρέφει καὶ ὁποτέρου ἂν ἔμπροσθεν οἱ ὀφθαλμοὶ δακρύσωσιν, τοῦτον ἀποκτείνει, τὸν δ' ἕτερον ἐκτρέφει.

Nach Aristoteles prüft nur der Seeadler auf diese Weise die Echtheit seiner Jungen, nach Aelian und Dionys der Adler allgemein. Dass beide dieselbe Vorlage gehabt haben, beweist der Umstand, dass sie in der Angabe über die Beseitigung der unechten Jungen von Aristoteles abweichen: nach Aristoteles werden sie getödtet, nach Aelian und Dionys zum Nest hinausgeworfen und von andern Vögeln gefüttert.

Von den Falken erzählt Dion. I 6, dass sie in Gemeinschaft mit dem Menschen jagen und wenn sie an den Augen leiden, dass sie sich mit dem Saft des wilden Lattichs heilen. Beide Notizen stehen bei Ael. II 42. 43 ausführlicher, aber in derselben Folge, so dass der enge Anschluss beider an ihre Quelle deutlich zu Tage tritt. Die erste der beiden Notizen stammt aus Arist. IX p. 278, vgl. Plin. X 23.

Dion. I 6.	Ael. II 42.	Arist.
καὶ τοῖς ἀνθρώποις δ' ἄλλοι κοινωνοῦσι τῆς θήρας, δεσμοῖς τ' ἐχόμενοι καὶ τὰ θηρώμενα τῶν ὀρνέων φοβοῦντες ... καὶ ἀμβλυώπουσιν ὑπὲρ πᾶν τὸ γένος ὀρνέων, ὡς καὶ θεραπείαν τοῦ πάθους ἐπίστασθαι· γάλα δ' ἐστὶ θριδακίνης ἀγρίας, ἣν ἀποτέμνειν τοῖς ἱέραξιν ἔθος ὑπὲρ ἰάσεως.	θηρᾶσαι καὶ μάλα γε ἱκανοὶ καὶ οὐδέν τι μεῖον τῶν ἀετῶν ἱέρακές εἰσιν, ἡμερώτατοι δὲ ὀρνίθων πεφύκασι ... ἀκούω δὲ ὅτι ἐν τῇ Θρᾴκῃ καὶ ἀνθρώποις εἰσὶ σύνθηροι ταῖς ἑλείοις ἄγραις· καὶ ὁ τρόπος ... οἱ δὲ ἱέρακες ὑπερπετόμενοι φοβοῦσι τοὺς ὄρνεις καὶ συνωθοῦσιν εἰς τὰς τῶν δικτύων περιβολάς. II 43. κάμνοντες δὲ τὴν ὄψιν ἱέρακες εὐθὺ τῶν αἱμασιῶν ἴασιν καὶ τὴν ἀγρίαν θριδακίνην ἀνασπῶσι καὶ τὸν ὀπὸν αὐτῆς πικρὸν ὄντα καὶ δριμὺν ὑπὲρ τῶν ὀφθαλμῶν αἰωροῦσι τῶν σφετέρων καὶ λειβόμενον δέχονται καὶ τοῦτο αὐτοῖς ὑγίειαν ἐργάζεται	ἐν δὲ Θρᾴκῃ τῇ καλουμένῃ ποτὲ Κεδρειπόλει ἐν τῷ ἕλει θηρεύουσιν οἱ ἄνθρωποι τὰ ὀρνίθια κοινῇ μετὰ τῶν ἱεράκων . . . οἱ δ' ἱέρακες ἄνωθεν ὑπερφαινόμενοι καταδιώκουσιν.

Die Notiz des Dion. I 12, dass der Aegithos mit dem Esel in Feindschaft lebt, weil dieser seine Jungen tödtet und weil sie in Folge seines Geschreies vor der Zeit aus dem Ei herauskommen, kehrt bei Ael. V 48 wieder. Quelle ist Arist. IX p. 254: vgl. Plin. X § 204. Die bekannte Geschichte von der List des Kukuks, seine Eier von fremden Vögeln ausbrüten zu lassen, stimmt ebenfalls mit Ael. III 30: vgl. Arist. IX p. 273; Plin. X § 26. Das auch in deutschen Sagen[1]) wiederkehrende Märchen vom Specht und der Springwurzel (Dion, I 14) deckt sich mit Ael. I 45. Bei Aristoteles (IX p. 265) steht es nicht, dagegen bei Plin. X § 40. Die Erzählung von der Feindschaft des Hirten mit dem Ziegenmelker, der an den Zitzen der Ziegen saugen und sie dadurch unfruchtbar machen soll (Dion. I 15) lesen wir bei Ael. III 39[2]): vgl. Arist. IX 30 p. 274; Plin. X § 115. Die bekannte Verwandlungssage der Schwalbe, die bei Dion. I 21 nur angedeutet wird, steht bei Ael. II 3 ebenfalls nur angedeutet; zwei weitere Notizen in dem Dionyscapitel über die wunderbare Art des Fütterns der Jungen und über die Heilung der Blindheit mit Hilfe eines Krautes decken sich mit Ael. III 25. Quelle ist wieder Arist. IX p. 261: vgl. Plin. VIII § 98. Endlich verweise ich auf die Uebereinstimmung im Ausdruck zu Anfang dieses Capitels mit Ael. I 52:

Dion.	Ael.
συνήθεις μάλιστα καὶ ὁμωρόφιοι τοῖς ἀνθρώποις αἱ χελιδόνες εἰσίν . . .	*καὶ ἔστι φιλάνθρωπος καὶ χαίρει τῷδε τῷ ζῴῳ ὁμωρόφιος οὖσα.*

Ausschlaggebend ist das Capitel über den Pfau: Dion. I 28 = Ael. V 21. Beide schildern das Benehmen dieses stolzen Vogels, wenn er gelobt wird, in derselben Weise; ja sogar in der Ausdrucksweise tritt uns die nahe Berührung beider Berichte unverkennbar entgegen. Von beiden wird das aufgerichtete bunte, golddurchwirkte Gefieder des Pfauen mit einer Wiese verglichen:

---

1) J. Grimm deutsche Myth. II S. 124. Vom Wiedehopf weiss Ael. VII 26 etwas ähnliches zu erzählen.

2) Brehm das Leben der Vögel S. 480 erklärt diese Geschichte für unwahr. Ihre Entstehung verdankt sie nach Bechstein III 788 dem Umstand, dass der Vogel in der Dämmerzeit der Insecten wegen häufig nach den Viehställen fliegt.

Dion.	Ael.
τὸ κάλλος δὲ ὁ ταὼς τὸ οἰκεῖον τεθαύμακε καὶ εἰ καλόν τις αὐτὸν ὀνομάσειεν, εὐθὺς τῶν πτερῶν τὰ ἄνθη μεμιγμένα χρυσῷ ὥσπερ τινὰ λειμῶνα δείκνυσιν ἀναστήσας, περιάγων εἰς κύκλον αὐτὰ διατεταγμένοις ὄμμασιν.	ἐπαινεθεὶς δὲ αἰσθάνεται καὶ ὥσπερ οὖν ἢ παῖς καλὸς ἢ γυνὴ ὡραία τὸ μάλιστα πλεονεκτοῦν τοῦ σώματος εἰς ὥραν ἐπιδείκνυσιν, οὕτω τοι καὶ ἐκεῖνος τὰ πτερὰ ἐν κόσμῳ καὶ κατὰ στοῖχον ὀρθοῖ καὶ ἔοικεν ἀνθηρῷ λειμῶνι . . . καὶ ὅπως ἔχει τῆς εἰς τὴν ἐπίδειξιν ἀφθονίας παρίστησιν· ἐᾷ γὰρ ἐμπλησθῆναι τῆς θέας τοὺς παρεστῶτας καὶ ἑαυτὸν περιάγει, δεικνὺς φιλοπόνως τὸ τῆς πτερώσεως πολύμορφον . . . .

Dass sich Anklänge an die Darstellung der Quelle in die byzantinische Paraphrase gerettet haben, ist bei der Beschaffenheit der Ueberlieferung des Gedichtes von Belang.

Eine weitere beweisende Uebereinstimmung findet sich in dem Märchen von der Dankbarkeit eines Storches: vgl. Ael. VIII 22 = Dion. I 31. Obgleich der Bericht des Dionys gekürzt ist und einige unwesentliche Abweichungen aufzuweisen hat, stimmt er doch in der Hauptsache mit Aelian. Vgl. darüber Marx a. a. O. S. 50.

Trotz der nahen Beziehung beider Schriftsteller zu einander ist Benützung des Dionys durch Aelian von vornherein ausgeschlossen, da bei Aelian die meisten Geschichten den Stempel der Ursprünglichkeit an der Stirn tragen. Aber auch die zweite Möglichkeit — die allerdings nur dann Berechtigung hätte, wenn wir es mit einer späten Fälschung auf den Namen des Dionys zu thun hätten — nämlich die der Benützung des Aelian durch Dionys ist zu verwerfen, weil Dionys bei aller Uebereinstimmung mit Aelian doch in der Beschreibung fast jeden Vogels reichhaltiger ist, und weil bei Aelian die Beschreibungen einer Anzahl von Vögeln fehlen. Mithin kann die Uebereinstimmung nur aus der Benützung derselben Quelle erklärt werden. Dass Alexander diese gemeinsame Quelle ist, folgt aus den Beschreibungen, die sich mit Athenäus decken:

1. Der Abschnitt über das Purpurhuhn bei Ath. IX 388 c ff. setzt sich im wesentlichen aus einem Aristoteles- und einem Polemoncitat zusammen; aus Aristoteles stammt die genaue Beschreibung, aus Polemon das Paradoxographische: vgl. Ael. III 42. Dieselbe Verbindung beider Schriftsteller kehrt bei Dionys wieder:

Dion. I 25.	Ath. IX 388 c d.
ἔστι τι πορφυρίων ἀπὸ τῆς χροιᾶς λεγόμενον ὄρνεον, ἐρυθρὸν αὐτῷ τὸ ῥάμφος ἐστὶ καὶ κατὰ τῆς κεφαλῆς ὥσπερ τινὰ πῖλον ἔχει, ὁποίους οἱ τοξόται Περσικοὶ φοροῦσιν· τοῖς κατοικιδίοις ὄρνεσιν ἴσος εἰς μέγεθος πλὴν ὅτι χρῆται σκέλεσι μακροτέροις. οὗτος οὐκ ἄν ποτε εἰς μίξιν ἔλθοι παρόντος ἢ ὁρῶντος ἀνδρός· φύσει γὰρ σώφρων ἐστί.	Πολέμων δ' ἐν πέμπτῳ τῶν πρὸς Ἀντίγονον καὶ Ἀδαῖον πορφυρίωνά φησι τὸν ὄρνιν διαιτώμενον κατὰ τὰς οἰκίας τὰς ὑπάνδρους τῶν γυναικῶν τηρεῖν πικρῶς καὶ τοιαύτην ἔχειν αἴσθησιν ἐπὶ τῆς μοιχευομένης, ὥσθ' ὅταν τοῦθ' ὑπονοήσῃ προσημαίνει τῷ δεσπότῃ, ἀγχόνῃ τὸ ζῆν περιγράψας . . . Ἀριστοτέλης δὲ σχιδανόποδά φησιν αὐτὸν εἶναι ἔχειν τε χρῶμα κυάνεον, σκέλη μακρά, ῥύγχος ἠργμένον ἐκ τῆς κεφαλῆς φοινικοῦν, μέγεθος ἀλεκτρυόνος . . . .

Ob die Angabe des Dionys über das Anstandsgefühl des Vogels ebenfalls im Polemon gestanden, oder ob sie eine vom Dichter herrührende Uebertragung des scheuen Wesens dieses Vogels auf den Act der Begattung ist, lasse ich dahingestellt sein.

2. Ueber den Fang des Haselhuhns berichtet Dion. III 10, dass förmliche Treibjagden auf dasselbe veranstaltet wurden, weil es zu den Hühnern gehört, die sich lieber durch Laufen als durch Fliegen zu retten suchen[1]) (vgl. Arist. IX 49 p. 306, 26). Dass Alexander Quelle dieses Berichtes ist, beweist Ath. IX 387 f:

Dion.	Ath.
καὶ τοὺς ἀτταγῆνας κατὰ τοῦτόν τις αἱρήσει τὸν τρόπον· τῷ τάχει γὰρ τῶν ποδῶν πλέον ἢ τῇ πτήσει θαρροῦντας αὐτοὺς ὡς λαγωούς, θηρατὴς ἐπαγόμενος κύνας θηρεύσει.	Ἀλέξανδρος δ' ὁ Μύνδιός φησιν . . . θηρεύεται δ' ὑπὸ τῶν κυνηγῶν διὰ τὸ βάρος καὶ τὴν τῶν πτερῶν βραχύτητα.

1) Vgl. Brehm III S. 588: 'Das Haselhuhn übt ihn (sc. den Flug) nicht ohne Noth, sondern läuft lieber so lange als möglich auf dem mit Gras und Kräutern bedeckten Boden fort, ja es sucht selbst von den Bäumen herab nach kurzem Fluge sein Versteck wieder auf.' Ueber den Fang vgl. S. 589.

3. Die Beschreibung des Fanges der Dohlen bei Dion. III 19 stammt aus Klearch[1]) (Ath. IX 393a; F. H. Gr. II 316), der wieder nach Ath. a. a. O. = Ael. IV 30 von Alexander für diese Beschreibung benützt ist.

Dion.	Ath.
καὶ ἄλλος κολοιῶν [ἄγρας] τρόπος ἐστίν· ἐλαίου τις ἄγγος ἐμπλήσας τίθησιν, ὥστε τοὺς κολοιοὺς ὁρᾶν εἰς αὐτό· οἱ δ' ὁρῶντες ἐν τῷ ἄγγει τὰς ἑαυτῶν [εἰκόνας], κολοιοὺς ἑτέρους νομίζουσι καὶ εἰς τὸ ἔλαιον καταπτάντες ἐμπηδῶσιν εὐθύς, εἶθ' οὕτω καὶ τὰ πτερὰ καὶ τὰ μέλη βαρύνονται τῷ ἐλαίῳ βραχέντες, ὡς μὴ δύνασθαι ἀποπτῆναι καὶ κατὰ τοῦτον εὐθὺς αἱροῦνται τὸν τρόπον.	*καὶ περὶ τῶν κολοιῶν δὲ καλουμένων τὰ ὅμοια ἱστορεῖ ἐν τούτοις· 'καὶ τοῖς κολοιοῖς δὲ διὰ τὴν φυσικὴν φιλοστοργίαν, καίπερ τοσοῦτον πανουργίᾳ διαφέρουσιν, ὅμως ὅταν ἐλαίου κρατὴρ τεθῇ πλήρης, οἱ στάντες αὐτῶν ἐπὶ τὸ χεῖλος καὶ καταβλέψαντες ἐπὶ τὸν ἐμφαινόμενον καταράττουσι διόπερ ἐλαιοβρόχων γενομένων ἡ τῶν πτερῶν αὐτοῖς συγκόλλησις αἰτία γίνεται τῆς ἁλώσεως.* Vgl. schol. Il. *P* 755.

4. Was Dion. I 24 über die treue Liebe der Turteltauben und über die Geilheit der Haustauben erzählt, geht in letzter Linie auf Aristoteles zurück IX 7 p. 262. Vergleichung mit Ath. IX 394b und Ael. IV 58 beweist, dass ihm das Aristotelescitat in der Ueberarbeitung Alexanders vorgelegen.

Für ein weiteres Capitel des Dionys (I 23) lässt sich durch Confrontirung mit einem Fragment Alexanders Benützung seiner Compilation nachweisen. Von dem gelehrten Theokritscholiasten ist uns zu Id. II 17 eine leider mehrfach verstümmelte Auseinandersetzung über den Wendehals erhalten: *ἴυγξ· ὄρνεον Ἀφροδίτης, ὃ αἱ φαρμακίδες συνεργὸν ἔχουσι πρὸς τὰς μαγείας . . . λέγουσι δὲ καὶ αὐτὸν τὸν ἔρωτα ἀπὸ τοῦ ἐνέντος ζῴου ἴυγγα, ὥς φησι καὶ Πίνδαρος . . . . καθά φησιν Ἀριστοτέλης ἐν τῷ περὶ ζῴων 'μικρῷ μείζων σπίζης', αὐτὸ λέγων . . . . ἢ κιναίδιον ἢ φερωνύμως σεισοπυγὶς καλουμένη διὰ τὸ πανταχοῦ στρέφειν καὶ λυγίζειν τὸν αὐχένα. ἢ Ἴυγγα, ὥς φησι Καλλίμαχος, Ἠχοῦς θυγατέρα, φαρμακεύειν δὲ τὸν Δία, ὅπως ἂν αὐτῇ μιχθῇ· ὅθεν ὑπὸ Ἥρας εἰς ὀρνιθάριον αὐτὴν μεταβληθῆναι καὶ συν-*

1) Vgl. M. Weber *de Clearchi Solensis vita et operibus*, Bresl. 1880 p. 46.

εργεῖν ταῖς φαρμακείαις.[1]) Aus der Thatsache, dass der Scholiast für zoologische Zwecke Alexanders Thiergeschichte nachgeschlagen hat (vgl. schol. Theokr. V 96. VII 57. 141), folgt für mich, dass auch dies Scholion denselben Verfasser hat; für Zweifler sei hinzugefügt, dass das Scholion die Charakteristica der Darstellung Alexanders an sich trägt: Beschreibung des Vogels nach Aristoteles (vgl. Arist. II 12 p. 39), daneben eine Verwandlungssage, die Alexander seiner Thiergeschichte einzuverleiben pflegte, nach Kallimachos, der sicher von Alexander benützt ist, endlich Beifügung der Gottheit, der dieser Vogel heilig ist, ebenfalls ein Charakteristicum Alexanders, wie das Folgende lehren wird. Dionys a. a. O. deckt sich mit Alexander in der kurzen Notiz über die Bedeutung dieses Vogels über die Zauberei und in der Beschreibung, die ebenfalls aus Aristoteles stammt. Das Plus der Beschreibung des Dionys über die Art, wie der Wendehals die Nahrung zu sich nimmt, weise ich, da es Aristoteles ist, ohne jedes Bedenken der Compilation Alexanders zu. Eine Zusammenstellung der in Betracht kommenden Partien wird zur Erkennung des Sachverhaltes förderlich sein:

Dion.	Schol. Theokr.
αἱ δὲ ταῖς φαρμακίσι γυναιξὶ προσφιλεῖς ἴυγγες τροφῆς ὧδε μεταλαμβάνουσιν· τὰς μακρὰς γλώσσας, ὥσπερ οἱ ἁλιεῖς, ἐκτείνασαι καὶ εἰς ἀτραπόν τινα ἐκβαλοῦσαι μυρμήκων ὡς ἐπὶ βρῶσιν σπεύδοντες ὑποδέχονται ἀκριβῶς, εἶτα τὴν γλῶσσαν κατὰ μικρὸν ἕλκουσαι τοὺς ἁλόντας ἐσθίουσιν.	*ἴυγξ· ὄρνεον Ἀφροδίτης, ὃ αἱ φαρμακίδες σύνεργον ἔχουσι πρὸς τὰς μαγείας . . .* Arist. a. a. O. *αὕτη* (sc. *ἴυγξ*) *δ' ἐστὶ μικρῷ μὲν μείζων σπίζης, τὸ δ' εἶδος ποικίλον, ἴδια δ' ἔχει τά τε περὶ τοὺς δακτύλους καὶ τὴν γλῶτταν ὁμοίαν τοῖς ὄφεσιν· ἔχει γὰρ ἐπὶ μῆκος ἔκτασιν καὶ ἐπὶ τέτταρας δακτύλους καὶ πάλιν συστέλλεται εἰς ἑαυτήν. ἔτι δὲ περιστρέφει τὸν τράχηλον εἰς τοὔπισω τοῦ λοιποῦ σώματος ἠρεμοῦντος . . .*

1) Dieser Artikel über den Wendehals ist ebenso wie der über den Eisvogel (schol. Theokr. VI 57) in die Grammatikerlitteratur übergegangen: vgl. schol. Pind. Nem. IV 56; Suid. Hes. s. v. *ἴυγξ*; schol. Opp. Hal. I 565. Für das unsinnige *ἢ παρ' ἐρωμεν* habe ich nach Ahrens' Vorgang das durch Tzetz. *hist.* 11, 578 gewährleistete *φερωνύμως* eingesetzt.

συνεχῶς δὲ τοὺς τραχήλους κινοῦσιν, ὡς οἱ τῶν ἀνδρῶν διαδεχόμενοί τε καὶ θηλυδριῶν βακχευταὶ ἐπὶ τῆς τελετῆς τῆς Ῥέας εἰώθασιν.	Schol. Theokr. *καθά φησιν Ἀριστοτέλης ἐν τῷ περὶ ζῴων 'μικρῷ μείζων σπίζης,' αὐτὸ λέγων . . . σεισοπυγὶς καλουμένη διὰ τὸ πανταχοῦ στρέφειν καὶ λυγίζειν τὸν αὐχένα.*

Endlich erhalten wir für das eben gewonnene Resultat eine wichtige Bestätigung auf ganz anderem Wege. Dion. II 7 kennt das aus Aristoteles stammende Märchen von den halkyonischen Tagen in Verbindung mit der uns aus Ovid. Met. XI 410 ff. geläufigen Verwandlungssage von der Gattin des Keyx. Nach Wilamowitz in dieser Zeitschr. XVIII 417 Anm. rührt diese Verbindung von Nikander her. Cum grano salis verstanden ist die Behauptung richtig: Nikander ist der erste, bei dem sie sich sicher nachweisen lässt. Aus der Polemik, die Wilamowitz a. a. O. mit Recht in dem Zuge von der Intervention der Hera erkannt hat, folgt mit Nothwendigkeit, dass diese Verwandlungssage schon vor ihm behandelt ist. Zu demselben Schlusse zwingt uns Theokrit, bei dem es im siebenten Idyll v. 57 von den Eisvögeln folgendermassen heisst:

χἀλκυόνες στορεσεῦντι τὰ κύματα τάν τε θάλασσαν
τόν τε νότον τόν τ᾽ εὖρον, ὃς ἔσχατα φυκία κινεῖ·
ἁλκυόνες, γλαυκαῖς Νηρηίσι ταὶ τὰ μάλιστα
ὀρνίθων ἐφίλαθεν, ὅσαις τέ περ ἐξ ἁλὸς ἄγρα.

Was haben die Eisvögel mit den Nereiden zu thun? Diese Frage beantwortet Dion a. a. O. Ihnen verdankt es der Eisvogel, dass zu der Zeit, wo er nistet, das Meer ruhig und schiffbar ist. Die Verbindung der Nereiden mit dem Eisvogel setzt also die Metamorphose voraus, freilich nicht in der Nikanderschen Gestaltung, da Ovid davon nichts weiss, sondern in einer von Nikander abweichenden Form. Nun giebt es aber unter den Schriftstellern der älteren Alexandrinerzeit nur einen, der nachweislich die Verwandlung von Menschen in Vögel ausführlich behandelt hat, nämlich Boios, den Verfasser der *ὀρνιθογονία*. Demnach halte ich es für mehr als wahrscheinlich, dass ihm die von Theokrit angedeutete, von Dionys ausführlicher behandelte Gestaltung dieser Sage zuzuweisen ist. Ist diese Vermuthung richtig, so hat die Quelle des Dionys den Boios benützt. Da aber Boios, ein Schrift-

steller, dessen Benützung in der späteren Zeit nicht gerade häufig ist, sicher von Alexander in mythologischer Beziehung verarbeitet ist (vgl. Ath. IX 393 e), so hat die Vermuthung viel für sich, dass die Sage von dem Eisvogel bei Dionys auf ihn zurückgeht. Diese Vermuthung lässt sich zur Gewissheit erheben auf Grund der Thatsache, dass Alexander die Verwandlungssage erwähnt hat. Die beweisende Stelle steht im Scholion zu den im vorhergehenden erwähnten Theokritversen VII 57: *Ἁλκυὼν θυγάτηρ μὲν Αἰόλου καὶ Κανώβης, γυνὴ δὲ Κήϋκος. Ἀλέξανδρος δέ φησιν ὁ Μύνδιος ὅτι αὕτη θεῶν λέληχε [Νηρηΐδων] Λευκοθέαν, Παλαίμονα, Ἀφροδίτην. ἁλκυόνες οὖν ἐκλήθησαν παρὰ τὸ ἐν ἁλὶ κύειν. Ἀντίγονος δέ φησιν, ὅταν γηράσωσιν αἱ ἁλκυόνες κηρύλους καλεῖσθαι. Ἀριστοτέλης δὲ διήρησεν ἁλκυόνα καὶ κήρυλον καὶ κορώνην. θρηνητικὸν δὲ τὸ ζῷον καὶ παρὰ τοῖς αἰγιαλοῖς νεοττεύει καὶ τὸ κῦμα ἀφαιρεῖται αὐτοῦ τοὺς νεοσσούς. δεκατέσσαρες δέ φασιν ἡμέρας ὅταν γεννᾷ εὐδιάζειν, ἃς καλοῦσιν ἁλκυονίδας, ἑπτὰ πρὸ τῆς γεννήσεως καὶ ἑπτὰ μετὰ τὴν γέννησιν.*

Obgleich die Stelle verderbt ist, erkennt man doch soviel deutlich an der Erwähnung der Nereiden, dass sie in Alexanders Sagenform dieselbe Rolle gespielt haben wie bei Dionys, d. h. dass er den Boios benützt hat. Naturgemäss kannte er dann auch das von der Gestalt der Sage unzertrennliche Märchen von den halkyonischen Tagen. Ueber die Anlage des Nestes, das dieser Vogel am Strande in unmittelbarer Nähe der Wellen baut, berichtet Alexander ebenfalls dasselbe wie Dionys; die Beschreibung des Nestbaues ist bei Dionys kurz und abgebrochen, ausführlich lesen wir sie bei Ael. IX 17 nach Arist. IX 14. Dass der Ruf des Eisvogels einem Klageruf gleicht, bezeugt Alexander ebenfalls. Dagegen fehlt im Scholion die Notiz des Dionys über die ungünstige Vorbedeutung dieses Rufs. Sie lässt sich aber vortrefflich mit der im Folgenden eingehender zu behandelnden Thatsache vereinen, dass Alexander die Vorbedeutung der einzelnen Vögel berücksichtigt und darauf bezügliche Notizen seiner Thiergeschichte einverleibt hat.

Ist somit Benützung Alexanders seitens des Dionys erwiesen, so halte ich den Schluss für unabweislich, überall da Bruchstücke seiner Thiergeschichte anzuerkennen, wo Uebereinstimmung mit Aelian vorliegt. Bei dem compilatorischen Charakter der Quelle kann es nicht befremden, dass Alexander umfänglich von ihm be-

nützt ist. Leider gestattet uns Aelian eine genaue Controlle der Arbeitsweise des Dionys nur für das erste Buch; eingehende Prüfung desselben hat aber zur Genüge bewiesen, dass Dionys sich in stofflicher Beziehung ziemlich eng an seine Quelle angeschlossen hat. Trotzdem war er kein sklavischer Nachtreter seiner Quelle wie Aelian; man hat bei ihm nicht zu vergessen, dass er Dichter war, dass er es unternommen hat einen verhältnissmässig spröden Stoff in poetische Form zu kleiden. Ihm war die formelle Seite die Hauptsache; der Stoff war ihm gegeben, und dass er sich bei der Behandlung desselben Eigenmächtigkeiten erlaubt hat, das kann und wird ihm Niemand verargen.

Es gilt nunmehr das Bild der Schriftstellerei Alexanders mit Hülfe des gehäuften Materials zu vervollständigen. Es ist meines Erachtens von Belang, dass Dionys die bereits im vorhergehenden gewonnene Thatsache bestätigt, dass Alexander nicht ausschliesslich zoologisches Interesse, sondern auch eine entschiedene Neigung für mythologische Notizen gehabt hat, die in irgend einer Beziehung zu seiner Thiergeschichte standen. Für dieses Interesse Alexanders ist eine Stelle Aelians (III 23) von Wichtigkeit, wo er als Gewährsmann für die einzig und allein aus dieser Stelle bekannte Sage von den in hohem Alter zu den okeanitischen Inseln ziehenden Störchen genannt wird, die zum Lohn für ihre *δικαιοσύνη* ihre Gestalt mit der menschlichen vertauschen. Weiter kommt ein von Photius bibl. cod. 190 p. 147 aus Ptolemäus Chennos erhaltenes Fragment Alexanders in Betracht, das allerdings, da es das Gepräge der Fälschung deutlich an der Stirn trägt, nur soviel beweist, dass Alexander für mythologische Notizen als Quelle eingesehen wurde. Endlich verweise ich auf Ath. IX 390b. 392d. 393ef. 395a. Mit besonderer Sorgfalt scheint er die Verwandlungssagen von Vögeln in seinem Werke registrirt zu haben, wozu ihm die von ihm nachweislich ausgebeutete Ornithogonie des Boios reichlich Stoff bot. Unter den von Athenäus aus ihm erhaltenen mythologischen Notizen figuriren zwei Verwandlungssagen, beide aus Boios entlehnt, die des Schwanes und des Kranichs: vgl Ath. 393ef. Von den acht Verwandlungssagen, die bei Dionys erhalten sind, gehen vier sicher auf Alexander zurück: es sind die Verwandlungssagen der Memnonsvögel (Dion. I 8 = Ael. V 1), des Raben (Dion. I 9 = Ael. I 47), der Schwalbe (Dion. I 21 = Ael. II 3) und des Eisvogels (Dion. II 7 = schol. Theokr. VII 57). Ueber die

letztere ist bereits im vorhergehenden gehandelt; es muss darnach als wahrscheinlich hingestellt werden, dass sie auf Boios zurückgeht. Die Verwandlungssage der Schwalbe wird von Aelian und Dionys nur angedeutet; dass er sie gekannt hat, folgt aus einem von Artemidor *Oneir.* II 66 erhaltenen Fragment aus dem Traumbuch desselben Verfassers, das sich, wie E. Oder[1]) richtig bemerkt hat, in dieser Sage und vermuthlich sonst öfter mit seiner Thiergeschichte berührt hat. In der Sage von der Verwandlung der Gefährten des Memnon in Vögel stimmen Aelian und Dionys der Hauptsache nach: beide lassen alljährlich Vögel aus Thrakien nach der Troas kommen und dort an dem Grabe des Memnon Kampfspiele aufführen. Diese Uebereinstimmung fällt ins Gewicht, wenn man die Berichte der übrigen Autoren, welche diese Sage kennen[2]), zur Vergleichung heranzieht. Da bei beiden das Grab des Memnon in der Troas am Flusse Aisepos[3]) Voraussetzung der Sage ist, so ist der Schluss, den Robert Bild und Lied S. 119 Anm. 54 gezogen hat, unabweislich, dass wir es mit einer troischen Localsage zu thun haben. Eine gewichtige Bestätigung dieses Schlusses liegt in Aelians eigenen Worten: *λέγουσι δὲ οἱ τὴν Τρωάδα ἔτι οἰκοῦντες.* Die charakteristischen Züge dieser Localsage sind die alle Jahre regelmässig wiederkehrenden Wettkämpfe der Vögel sowie die Ehrbezeugungen, welche sie dem Verstorbenen darbringen. Der letztere Zug fehlt bei Aelian; sein Fehlen beweist aber meines Erachtens nichts gegen die Zusammengehörigkeit seines Berichts mit Dionys, es beweist nur, dass er seine Vorlage gekürzt hat.

Die von Aelian und Dionys referirte Sage vom Raben ist keine Verwandlungssage im eigentlichen Sinne, sie ist eine ätiologische Sage, die den Zweck hat eine Beobachtung der antiken Zoologie[4]), den Durst dieses Vogels zur Sommerzeit zu erklären. Ausser dieser Sage ist uns eine zweite Sage vom Raben geläufig, welche mit der Coronissage aufs engste verknüpft ist und welche schon von Hesiod in den Eöen behandelt ist[5]), das ist die Verwandlungssage des ursprünglich weissen Vogels in einen schwarzen.

---

1) Rh. Mus. XLV 1890 S. 637 f.

2) Vgl. Ovid. Met. XIII 576—619; Serv. Verg. Aen. I 755; Plin. X § 74; Quint. Smyrn. II 647.

3) Vgl. Strabo XIII 587.

4) Eratosth. *Catast.* XLI.

5) Wilam. Isyllos S. 57.

Wir haben es hier mit der ersten Sage zu thun; Aelian stimmt wieder in der Hauptsache mit Dionys: Der Rabe, der von Apollo ausgeschickt wird, um Wasser zu holen, hält sich unterwegs zu lange auf einem Weizenfelde[1]) auf und wird für diese Nichtbefolgung göttlichen Gebotes vom Gotte bestraft. Charakteristisch für diese Erzählung ist gegenüber der in die Catasterismenlitteratur übergegangenen Version derselben Sage[2]) das Fehlen des Motivs der Nothlüge, mit der der Rabe sein Ausbleiben entschuldigt; ferner, dass nicht Feigen, sondern ein Weizenfeld die Ursache seines Ausbleibens ist. Dagegen ist vollständig unvereinbar mit dieser Version der von Dionys eingefügte Zug von der Verwandlung des Raben in einen schwarzen Vogel; ob er in demselben Zusammenhang in seiner Quelle gestanden, ist mehr als fraglich; wahrscheinlicher will mir scheinen, dass Dionys beide Sagen gekannt, vielleicht beide in seiner Quelle vorgefunden und diesen Zug willkürlich in die erste Version der Sage eingefügt hat. Ueber die übrigen vier von Dionys erhaltenen Verwandlungssagen (I 7, 28. II 4, 14), für welche die Parallelen bei Aelian fehlen, lässt sich nur soviel sagen, dass es nach dem Umfange der Benützung Alexanders durch ihn zum mindesten höchst wahrscheinlich ist, dass sie dieselbe Quelle haben.

Dass Alexander in der That mythologische Studien getrieben hat, wird durch eine Notiz des Diogenes Laertius im Leben des Thales I 1, 29 gewährleistet, in der von ihm ein verhältnissmässig umfängliches Werk unter dem Titel *μυθικά* citirt wird: *ὁ δὲ περιενεγκὼν τὴν φιάλην τοῦ Βαθυκλέους παῖς Θυρίων ἐκαλεῖτο, καθά φησιν Ἔλευσις ἐν τῷ περὶ Ἀχιλλέως καὶ Ἀλέξανδρος ὁ Μύνδιος ἐν ἐνάτῳ μυθικῶν.* Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass die umfängliche Verwerthung mythologischer Notizen in seiner Thiergeschichte aus diesen mythologischen Studien zu erklären ist. Dann hätten wir in ihm eine greifbare Persönlichkeit aus der Kaiserzeit, die eine ziemlich entlegene Gattung der Mythographie, die Thier- und Verwandlungssage in grossem Stil aufgearbeitet hat; denn dass dies Werk ähnlich wie seine Thiergeschichte Compilation gewesen ist, ist an sich glaublich, wird aber auch durch das Citat des Eleusis bei D. L.

---

1) Vgl. Ael. I 47.

2) Ov. Fast. II 247 ff.; Erat. a. a. O.; Hyg. II 40.

a. a. O. bestätigt. Nunmehr wird es, denke ich, mit einem Schlage verständlich, dass diese Gattung der Mythologie in einem Manne wie Antoninus Liberalis einen litterarischen Vertreter hat finden können.

In seiner Dissertation *Analecta Alexandrino-Romana* Greifswald 1880 p. 4 sq. hat Georg Knaack den überzeugenden Nachweis geführt, dass die Uebereinstimmung des Ath. IX 393e, Ael. XV 29 und Ant. Lib. 16 in der Sage von der Verwandlung der Pygmäenkönigin in einen Kranich auf Benützung derselben Quelle zurückzuführen ist. Die Gründe, die E. Oder *de Antonino Liberali* p. 43 gegen Knaack ins Feld führt[1]), haben meines Erachtens dies Resultat nicht zu erschüttern vermocht. Die Frage nach dem Namen der Quelle hat Knaack offen gelassen. Beantwortet wird sie durch die vorhergehende Untersuchung: sie ist Alexander von Myndos. Von Belang ist die Abweichung des Antoninus Liberalis von Athenäus-Aelian in dem Namen der Königin; bei jenem heisst sie Oinoe, bei diesen Gerana. Für diese Variante ist eine Erklärung zu suchen. Ich glaube, dass schon Knaack die richtige Erklärung gegeben hat: in der Vorlage des Antoninus Liberalis haben beide Namen gestanden, in der des Aelian-Athenäus dagegen nicht. Denn daran kann nach dem engen Anschluss beider Schriftsteller an ihre Quelle zu urtheilen kein Zweifel sein, dass in ihr nur der eine Name gestanden hat. Dass aber von gewissenhaften Mythographen derartige Varianten in den Namen wirklich verzeichnet worden sind, ist aus der mythologischen Litteratur Jedermann genugsam bekannt. Dann kann aber die Thiergeschichte Alexanders nicht die Quelle des Antoninus gewesen sein; wir haben uns vielmehr zu der Annahme zu bequemen, dass er aus den *Μυθικά* desselben Verfassers geschöpft hat.

Für Antoninus ist das Resultat von hoher Bedeutung; zunächst folgt daraus mit absoluter Nothwendigkeit, dass er den Boios nicht selber gelesen hat, sondern dass er die aus ihm stammenden Er-

1) Ath. a. a. O. hat seine Vorlage keineswegs so lüderlich abgeschrieben und excerpiert wie Oder will. Das Argument, dass die Verwandlung des Sohnes der Gerana vom Nikodamas im Boios nicht gestanden haben kann, bekenne ich nicht zu verstehen. Man darf nicht vergessen, dass diese Notiz eine rein nebensächliche ist; sodann passt sie vortrefflich zur Gewohnheit des Boios nicht einzelne Personen, sondern die ganzen Familien durch Intervention von Göttern verwandeln zu lassen.

zählungen dem Alexander verdankte. Sodann wird man ihm consequenter Weise auch die Lectüre der *Ἑτεροιούμενα* des Nikander absprechen; ob ihm aber die aus diesem Dichter entnommenen Capitel durch Alexander vermittelt sind, wofür allerdings der Umfang der mythologischen Compilation Alexanders spricht, oder ob sie aus einer anderen Quelle stammen, das vermag ich nicht zu entscheiden.

Ael. XII 5 giebt als Grund der Verehrung der Wiesel durch die Thebaner an, dass, als Alkmene in Wehen lag und nicht gebären konnte, ein zufällig vorüberlaufendes Wiesel die Bande der Wehen gelöst habe: *καὶ Θηβαῖοι δὲ σέβουσιν, Ἕλληνες ὄντες, ὡς ἀκούω, γαλῆν καὶ λέγουσί γε Ἡρακλέους αὐτὴν γενέσθαι τροφόν· ἢ τροφὸν μὲν οὐδαμῶς, καθημένης δὲ ἐπ' ὠδῖσι τῆς Ἀλκμήνης καὶ τεκεῖν οὐ δυναμένης, τὴν δὲ παραδραμεῖν καὶ τοὺς τῶν ὠδίνων λῦσαι δεσμούς, καὶ προελθεῖν τὸν Ἡρακλέα καὶ ἕρπειν ἤδη.* Die Quelle dieser Sagenversion ist Istros[1]) nach schol. Il. *Τ* 119: *Ἴστρος δέ φησιν ὠδινούσης Ἀλκμήνης τὰς χεῖρας συνέχειν τὰς μοίρας, γαλῆς δὲ παρελθούσης καὶ τεχθέντος αὐτοῦ νομισθῆναι Γαλῆν εἶναι αὐτῷ τροφόν* (s. Maass in dieser Zeitschr. XXIII 614). Da nun aus Ael. V 27 mit absoluter Sicherheit folgt, dass Istros von Alexander benützt ist, so ist nicht zu bezweifeln, dass auch dies Istrosexcerpt derselben Quelle angehört.

Wir begegnen Istros höchst wahrscheinlich noch einmal in einem mythologischen Capitel Aelians (IV 42) über die Verwandlung der Schwestern des Meleager in Vögel. Diese Sage kann naturgemäss frühestens in der Zeit entstanden sein, wo die Perlhühner in Griechenland bekannt geworden sind, d. h. im sechsten Jahrhundert.[2]) Sophokles ist für uns der erste, der ihrer in seiner

---

1) Vermuthlich stammt dies Citat aus den *σύμμικτα ὑπομνήματα* des Istros: vgl. meine Dissertation *de Istro Callim.* adn. 12. Aus dieser Sage ist dann erst das Märchen von der Verwandlung der Galinthias in ein Wiesel entstanden: der erste, der diese Sage kennt, ist Nikander bei Ant. Lib. 29, aus ihm mit unwesentlichen Abweichungen Ovid IX 285—323. Eine böotische Localtradition kennt Paus. IX 11, 3.

2) Vgl. V. Hehn Kulturpflanzen und Hausthiere 3. Aufl. S. 316 ff. Wie der Pfau, so scheint auch dieser Ziervogel aus Vorderasien im Dienste einer Göttin, nämlich der kleinasiatischen Artemis nach Griechenland gekommen zu sein; vermuthlich war die von Milet, d. h. von Kleinasien, aus colonisirte Insel Leros der erste Punkt auf griechischem Boden, wo diese Vögel gehalten wurden: vgl. Ath. XIV p. 655c ff. Noch in der Zeit des vierten Jahrhunderts

Tragödie Meleager[1]) gedacht hat. Aelian erzählt sie der Hauptsache nach übereinstimmend mit Ant. Lib. 2. Bei beiden ist übermässige Trauer über den Tod des Meleager der Grund ihrer Verwandlung, bei beiden werden die Perlhühner nach der Insel Leros versetzt[2]); dass trotzdem beide Erzählungen verschiedene Quellen haben, beweisen die Abweichungen. Nach Antoninus werden die Schwestern von der Göttin, der sie heilig sind, von Artemis in Vögel verwandelt, nach Aelian allgemein von den Göttern aus Mitleid. Ferner ist von Belang, dass die ganze Vorgeschichte vom Tode des Meleager bei Aelian vollständig fehlt. Demnach kann Nikander, der als Quelle des Antoninus genannt wird, für die Sage Aelians nicht als Gewährsmann gelten. Meines Erachtens trägt seine Version den Stempel der Ursprünglichkeit an der Stirn; das Mitleid der Götter ist der Grund der Verwandlung. Die Einführung der Artemis, d. h. der Göttin, deren Lieblingsvogel das Perlhuhn ist, giebt sich deutlich als Erzeugniss späterer Reflexion. Die Frage nach der Quelle Aelians lässt sich durch Aelian beantworten. H. A. V 27 lesen wir aus Istros eine Notiz über die *Μελεαγρίδες*: *τὰς δὲ ἐν Λέρῳ Μελεαγρίδας ὑπὸ μηδενὸς ἀδικεῖσθαι τῶν γαμψωνύχων ὀρνέων λέγει Ἴστρος.* Darnach standen die Vögel unter dem persönlichen Schutz der Artemis, so dass kein Raubvogel sie anzugreifen wagte; damit lässt sich vortrefflich die Notiz des Aelian (IV 42) vereinigen, dass auch die Menschen, wenigstens die, welche die Artemis ehren wollten, sich des Fleisches dieser Vögel enthielten.[3]) Kurz, wenn man eine Vermuthung wagen darf, so liegt es nicht allzu abseits an Istros als Quelle Aelians zu denken. Dann stammt diese Sage wieder aus Alexander.

Ueber den Pompilusfisch gab es eine Verwandlungssage, die Apollonios von Rhodos in seiner *κτίσις Ναυκράτεως* erzählt hatte. Nach dieser Sage war Pompilus ein Fährmann gewesen, der zur Strafe dafür, dass er ein von Apollo geliebtes Mädchen auf seiner Flucht vor diesem Gotte bei Milet über eine Furt gesetzt hatte, von dem Gotte in den nach ihm benannten Fisch verwandelt wor-

---

gab es nach einer Notiz des Ant. *histor. mir.* c. 11 Perlhühner nur auf dieser Insel.

1) Plin. XXXVII 38.

2) Plin. X § 74; nach ihm kämpfen sie wie die Memnonvögel am Grabe des Meleager in Böotien.

3) Zu der Zeit Aelians galten Perlhühner als wohlfeil: vgl. Paus. X 32, 16.

den war. So berichten den Mythos in allen Punkten genau übereinstimmend Ael. XV 23 und Ath. VII p. 283 d, wie eine Zusammenstellung lehren wird:

Ael.

λέγει δὲ Ἀπολλώνιος ὁ Ῥόδιος ἢ Ναυκρατίτης ὅτι καὶ ἄνθρωπός ποτε οὗτος ἦν, καὶ ἐπόρθμευεν· ὁ δὲ Ἀπόλλων ἠράσθη κόρης καὶ ἐπειρᾶτο αὐτῇ ὁμιλῆσαι· ἡ δὲ ἀποδιδράσκουσα ἦλθεν εἰς Μίλητον καὶ ἐδεήθη Πομπίλου τινὸς θαλαττουργοῦ, ἵνα αὐτὴν διαγάγῃ τὸν πορθμόν· ὁ δὲ ὑπήκουσεν· ἐπιφανεὶς δὲ ὁ Ἀπόλλων τὴν μὲν κόρην ἁρπάζει, τὴν δὲ ναῦν λίθον ἐργάζεται, τὸν δὲ Πομπίλον εἰς τὸν ἰχθὺν τοῦτον μετέβαλεν.

Ath.

Ἀπολλώνιος δ' ὁ Ῥόδιος ἢ Ναυκρατίτης ἐν Ναυκράτεως κτίσει τὸν Πομπίλον φησὶν ἄνθρωπον πρότερον ὄντα μεταβαλεῖν εἰς ἰχθὺν διά τινα Ἀπόλλωνος ἔρωτα· τὴν γὰρ Σαμίων πόλιν παραρρεῖν ποταμὸν Ἴμβρασον,

τῷ ῥά ποτ' Ὠκυρόην νύμφην, περικαλλέα κούρην,
Χησιὰς εὐπατέρεια τέκεν φιλότητι μιγεῖσα,
Ὠκυρόην, ᾗ κάλλος ἀπείριτον ὤπασαν Ὧραι·

ταύτης οὖν ἐρασθέντα Ἀπόλλωνα ἐπιχειρῆσαι ἁρπάσαι. διαπεραιωθεῖσαν δ' εἰς Μίλητον κατά τινα Ἀρτέμιδος ἑορτὴν καὶ μέλλουσαν ἁρπάζεσθαι εὐλαβηθεῖσαν Πομπίλον τινὰ θαλασσουργὸν ἄνθρωπον καθικετεῦσαι ὄντα πατρῷον φίλον, ὅπως αὐτὴν εἰς τὴν πατρίδα διασώσῃ, λέγουσαν τάδε . . . καὶ τὸν εἰς τὴν ἀκτὴν διαγαγόντα αὐτὴν διαπεραιοῦν. ἐπιφανέντα δὲ τὸν Ἀπόλλωνα τήν τε κόρην ἁρπάσαι καὶ τὴν ναῦν ἀπολιθώσαντα τὸν Πομπίλον εἰς τὸν ὁμώνυμον ἰχθὺν μεταμορφῶσαι . . .

Dass beide aus gemeinsamer Quelle geschöpft haben, dafür spricht, was im Vorhergehenden über das Verhältniss des Aelian zu Athenäus erörtert ist, bewiesen wird es durch eine Abweichung in der bei beiden vorausgehenden aus Pankrates entlehnten Erzählung von der Heiligkeit des Pompilus. Nach Aelian wurden die Delphine, welche von ihm frassen, von den Wellen ans Ufer geworfen und dort eine Speise der Meerkrähen und Möven: *κορώναις τε εἰναλίαις καὶ λάροις*, nach Athenäus dagegen fallen sie den Tauchern und Möven zur Beute: *αἰθυίαις τε καὶ λάροις*.

Diese Abweichung ist deshalb von Wichtigkeit, weil die Worte des Aelian *κορώναις τε εἰναλίαις*, die offenbar eine Reminiscenz aus dem Gedichte des Pankrates sind, bei Athenäus fehlen. Der Beweis für die Unabhängigkeit beider Autoren lässt sich noch auf anderem Wege erbringen. Was Athen. VII c. 18 p. 282 e ff. über den *ἱερὸς ἰχθύς* berichtet, giebt sich deutlich als Excurs zu erkennen, der, abgesehen von einzelnen Citaten, aus einer einheitlichen Quelle stammt. Dass wir es mit einem Excurs zu thun haben, folgt einfach aus der Thatsache, dass dies die einzige Partie des siebenten Buches ist, die in der Weise des neunten Buches Uebereinstimmung mit Aelian aufweist, während die übrigen grösstentheils aus Dorion-Pamphilus entnommenen Capitel eine selbständige zoologische Ueberlieferung repräsentiren. An zwei Stellen kehren diese Auseinandersetzungen über den *ἱερὸς ἰχθύς* bei Aelian wieder: VIII 28 = Plut. *de soll. an.* XXXII 4 ff. und XV 23. Aus der grösseren Vollständigkeit in dem Berichte des Aelian VIII 28 folgere ich, dass Athenäus unmöglich seine Vorlage gewesen sein kann. Dass die gemeinsame Quelle beider Alexander ist, darüber kann meines Erachtens nach der vorausgehenden Untersuchung über die Quelle der den beiden Autoren gemeinsamen zoologischen Partien füglich kein Zweifel sein.

Das Resultat, das wir aus der vorhergehenden Erörterung für Aelian gewinnen, lässt sich dahin zusammenfassen, dass die mythologischen Partien im Aelian aus Alexander stammen.[1])

Ein Ausfluss dieses rein mythologischen Interesses ist das Bestreben Alexanders jeden Vogel in Beziehung zu einer bestimmten Gottheit zu setzen. So weiss er, dass das Sultanshuhn den Göttern in Libyen (Ath. IX p. 388 d), das Käuzchen der Athene (Ael. X 37), der Reiher dem Poseidon (schol. Il. *K* 274), der Hahn der Leto (Ael. IV 29) und der Rabe dem Apollo (I 48) heilig sind. Dass jeder Gottheit ein Vogel heilig war, bezeugt Erat. *Cat.* XLI: *ἑκάστῳ γὰρ τῶν θεῶν ὄρνεόν ἐστιν ἀνακείμενον*, auch von den Fischen und sonstigen Thieren wurden einzelne Gottheiten zugewiesen: vgl. Ael. XV 23; Ath. VII 325 b. 306 a; Ael. X 47. Sicher hat Apollodor in seiner Schrift *περὶ θεῶν* derartige Notizen gesammelt (vgl. Ath. a. a. O.), sicher hat er den späteren Schriftstellern in

1) Ich weise derselben Quelle die beiden Verwandlungssagen von Seemuschel Nerites (Ael. XIV 28), die Sage von Icarius (VII 28), endlich die auf Mäuse bezüglichen Sagen (XII 5) ohne jedes Bedenken zu.

dieser Hinsicht reichliches Material geboten. Möglicherweise verdankt auch Alexander ihm diese Notizen.

Mit Hilfe dieses Kriteriums gewinnen wir Alexander als Quelle für eine Reihe von weiteren Capiteln bei Aelian.

Ael. X 32 steht ein Capitel über den Distelfink.[1]) Zuerst wird der Name des Vogels erklärt, dann folgt eine Notiz über seine Stimme, ein Citat aus Aristoteles zum Beleg dafür, dass sich sein Blut nicht mit dem des Aegithos mischt, und zum Schluss eine Notiz über die Götter, denen dieser Vogel heilig war: *ἱερόν τε εἶναι τὸν ἄκανθον τῶν δαιμόνων τῶν κατὰ τὴν ὁδὸν πομπευόντων καὶ ἀγόντων τοὺς ἀνθρώπους φασί.* Durch diese Schlussnotiz documentirt sich dies Capitel als Gut Alexanders. Wie gewöhnlich bei Alexander ist die Hauptquelle der Beschreibung Aristoteles; aus ihm stammen die Notizen über die Nahrung (VIII p. 221), über die Stimme (IX p. 270) und über das Blut des Vogels (IX 255).

Aelian.	Aristoteles VIII 221.
ἄκανθον τὸν ὄρνιν ἐκ τῶν τρεφουσῶν ἀκανθῶν λαβεῖν τὸ ὄνομα οἱ σοφοὶ τὰ ὀρνίθων φασί.	*τὰ δὲ τοιάδε ἀκανθοφάγα, ἀκανθίς, θραυπίς, ἔτι ἡ καλουμένη χρυσομῆτρις. ταῦτα γὰρ πάντα ἐπὶ τῶν ἀκανθῶν νέμεται, σκώληκα δ' οὐδὲν οὐδ' ἔμψυχον οὐδέν· ἐν ταὐτῷ δὲ καθεύδει καὶ νέμεται ταῦτα.* Vgl. p. 255.
φθέγγεται δὲ ἄρα ἐμμελὲς καὶ εὔμουσον δεινῶς.	IX 270 *αἱ δὲ ἀκανθίδες κακόβιοι καὶ κακόχροοι, φωνὴν μέντοι λιγυρὰν ἔχουσιν.*
λέγει δὲ Ἀριστοτέλης, ἐὰν τοῦδε τοῦ ἀκάνθου καὶ μέντοι τοῦ καλουμένου αἰγίθου τὸ αἷμα ἐς ταὐτὸν ἀγγεῖόν τις ἀναμίξῃ καὶ κεράσαι θελήσῃ, τὰ δὲ μὴ συνιέναι, μηδ' ἑνοῦσθαι εἰς μίαν κρᾶσιν.[3])	IX 255 *λέγεται δ' ὅτι αἰγίθου καὶ ἀ[κά]νθου*[2]) *αἷμα οὐ συμμίγνυται ἀλλήλοις.*

1) Bei Aelian heisst der Vogel *ἄκανθος*, sonst allgemein *ἀκανθίς* oder *ἀκανθυλίς*.

2) So haben schon Ant. Caryst. c. 106 und Plin. X § 205 gelesen.

3) Vgl. Plut. *de invidia et odio* c. 4: *μισοῦσι δ' ἄλληλα καὶ ἀπεχθά-*

Eine erfreuliche Bestätigung dafür, dass dies Capitel aus Alexander stammt, ist es, dass der Scholiast zu Theokr. VII 141 ausdrücklich bezeugt, dass dasselbe Aristotelescitat, dieselbe Beschreibung dieses Vogels im Alexander gestanden hat: *τὸ δὲ ἀκανθίδες καὶ τὰ τοιαῦτα ὄρνεα νεμόμενα ἐπ' ἀκανθῶν, τούτων αἷμα* (*αἱ μὲν* cod.) *καὶ τῶν αἰγιθαλῶν μὴ μίσγεσθαί φησιν, ἀλλὰ ταῦτα ἄφωνα. — ἀκανθίς· τὸ ὄρνεον τοῦτο ποικίλον καὶ λιγυρόν. καλεῖται δὲ καὶ ποικιλὶς διὰ τὴν χροιάν. Ἀριστοτέλης δὲ καὶ Ἀλέξανδρός φασι διατρίβειν ἐπ' ἀκανθῶν.*

Es folgt bei Aelian ein Capitel über die Turteltauben. Die Haupteigenthümlichkeit dieser Vögel, ihre Keuschheit, ist schon im Vorhergehenden besprochen (III 44); die Quelle jenes Capitels ist Alexander.[1]) Hier wird eine Notiz über das Vorkommen von weissen Turteltauben nachgetragen: *ἀκούω δὲ τῶν ἀκριβούντων τὴν ὑπὲρ τῶν τοιούτων ἱστορίαν, καὶ λευκας τρυγόνας φανῆναι πολλάκις.* Alexander pflegte in seiner Thiergeschichte derartige Paradoxa zu berücksichtigen: so wusste er von dem Vorkommen weisser Schwalben (Ael. X 34) und gelber Tauben (Ath. IX p. 394 e) zu erzählen: vgl. V 27. Bei dieser Sachlage halte ich die Annahme durchaus für berechtigt auch diese Notiz derselben Quelle zuzuweisen. Durch die Schlussnotiz: *λέγουσι δὲ αὐτὰς ἱερὰς εἶναι Ἀφροδίτης τε καὶ Δήμητρος καὶ Μοιρῶν καὶ Ἐρινύων τὰς ἄλλας*, die wieder mit absoluter Sicherheit auf Alexander weist, wird diese Annahme zur Gewissheit erhoben.

Im folgenden Capitel wird Alexander ausdrücklich als Quelle genannt (X 34): *ὤφθησάν ποτε καὶ χελιδόνες λευκαί, ὡς Ἀλέξανδρος ὁ Μύνδιός φησιν.* Alexander schöpft wieder aus Aristoteles: vgl. Ael. XVII 20: *Ἀριστοτέλης λέγει γίνεσθαι ἐν Σάμῳ λευκὴν χελιδόνα.*[2]) Von Belang sind die drei historischen Beispiele, die zum Beleg für die Vorbedeutung der Schwalben angefügt sind. Dass sie aus derselben Quelle stammen, beweist ein Citat aus einer anderen Schrift Alexanders, aus dem Traumbuch,

---

νονται καὶ πολεμοῦσι . . . αἰγιθαλλοὶ καὶ ἀκανθυλίδες· ὥστε τούτων γέ φασι μηδὲ τὸ αἷμα κίρνασθαι σφαττομένων, ἀλλὰ κἂν μίξῃς, ἰδίᾳ πάλιν ἀπορρεῖν διακρινόμενον.

1) Dass Alexander Quelle ist, beweist die Vergleichung von Aelian mit Ath. IX c. 50 p. 394 b; Dion. Orin. I 24; Porph. *de abst.* III 11.

2) Das Wunder von weissen Schwalben ist öfter bezeugt: vgl. Herakl. Pont. F. H. G. II 215; Duris bei Ant. Car. c. 132.

bei Artemidor *Oneir.* II 66: *φασὶ γὰρ τὸ ζῷον θάνατόν τε σημαίνειν ἀώρων σωμάτων καὶ πένθος καὶ λύπην μεγάλην· ἀπὸ τοιούτων γὰρ κακῶν τὴν ὄρνιν ταύτην λόγος ἔχει γενέσθαι. φησὶ γὰρ καὶ Ἀλέξανδρος ὁ Μύνδιος δεῖν ταῖς ἱστορίαις πείθεσθαι καὶ Διονύσιος ὁ Ἡλιουπολίτης. φασὶ γὰρ ὅτι κἄν τι ψεύδηταί τις ἱστορία διὰ τὸ προειλῆφθαι οὕτως ἔχειν, ἐπειδὰν ὅμοιόν τι τῇ περιοχῇ μέλλον ἀποβήσεσθαι ἡ ψυχὴ ἐθέλῃ προαγορεῦσαι, τὴν ἱστορίαν αὐτὴν ἐκείνην εἰς μέσον παράγει.* Unter den an dieser Stelle erwähnten *ἱστορίαι*, denen man nach der Behauptung Alexanders Glauben schenken dürfe, können nur Geschichten verstanden sein, die zum Beleg der ungünstigen Vorbedeutung der Schwalben dienten, d. h. solche Geschichten, wie wir sie bei Aelian lesen. Wir werden also mit grösster Bestimmtheit diese drei historischen Beispiele dem Alexander zuweisen, und das um so zuversichtlicher, als er in der That historische Beispiele zur Illustrirung seiner Thiergeschichte in dieselbe aufgenommen hat, wie Ath. V 221 b ff. und Plut. *vit. Mar.* c. 17 lehren. Die Schlussnotiz *τιμᾶται δὲ ἡ χελιδὼν θεοῖς μυχίοις καὶ Ἀφροδίτῃ, μυχίᾳ μέντοι καὶ ταύτῃ* macht wieder die Herleitung aus Alexander zweifellos.

Aus diesem Capitel gewinnen wir ein neues nicht unwichtiges Charakteristicum Alexanders: er hat Notizen über die Vorbedeutung der Vögel seiner Thiergeschichte einverleibt. Dass derartige Notizen in diesem Werke nicht selten waren, beweisen die namentlichen Fragmente: schol. Il. *K* 274; Plut. *Mar.* c. 17; Ael. IV 29. Da Alexander ähnlich wie Artemidor über Träume geschrieben (vgl. Art. I 67. II 9. 66) und in diesem Buche nachweislich die Vorbedeutung der Vögel behandelt hat (II 66), so wird seine Vorliebe für derartige Notizen verständlich. Bei Aelian sind sie im allgemeinen selten; um so mehr müssen sie nach meinem Dafürhalten als ein Kennzeichen für die Autorschaft Alexanders gelten. Demnach trage ich kein Bedenken Ael. I 48. III 9. VIII 5; Dion. II 1. 7 dem Alexander zu vindiciren.

Der Charakter der Schriftstellerei Alexanders berechtigt zu der Annahme, dass er diese über die Vorbedeutung der Vögel handelnden Notizen aus einer älteren Quelle entnommen hat. Bestätigt wird diese Annahme durch Aelian, der an zwei Stellen (III 9. VIII 5) diese Quelle in seiner Weise andeutet: *οἵ τε ἕδρας ὀρνίθων καὶ πτήσεις παραφυλάττοντες οὐκ εὐσύμβολον εἰς μαν-*

τείαν ὀττεύουσιν εἶναί φασιν ὑπακοῦσαι κορώνῃ μία und *οἰωνοῖς μαντευομένους ἀκούω τινὰς καὶ ἐπ' ὄρνισι καθημένους ἐξετάζειν πτήσεις τε αὐτῶν καὶ ἕδρας.* Darf man eine Vermuthung über die Quelle Alexanders wagen, so liegt es ziemlich nahe an Hylas zu denken, von dem es bei Plin. X § 38 folgendermassen heisst: *externorum de auguriis peritissime scripsisse Hylas nomine traditur.* Diese Vermuthung wird durch den Umstand gestützt, dass die von Plinius aus ihm entnommene Notiz bei Dion. I 10, d. h. bei einem Schriftsteller, der nachweislich den Alexander in erheblichem Umfange benützt hat, wiederkehrt:

Plin.	Dion.
is (sc. *Hylas*) *tradit noctuam, bubonem, picum arbores cavantem, trygonem, cornicem a cauda de ovo exire, quoniam pondere capitum perversa ova posteriorem partem corporum fovendam matri adplicent.*	*ταῖς κορώναις οὐδὲ κατὰ τὰ λοιπὰ πάντα πτηνὰ τῶν ᾠῶν ῥαγέντων ἔμπροσθεν ἐπὶ τὸ στόμα, ἀλλ' ἐξόπισθεν, πρῶτον προβάλλοντες τὰ σκέλη, προΐασιν οἱ νεοττοί.*

Kehren wir zu Aelian zurück. Das folgende Capitel über das Rebhuhn (X 35) ist um der Schlussnotiz willen: *ἄθυρμα δὲ ὁ πέρδιξ τῆς Διὸς καὶ Λητοῦς ὥς ἐστι, ἄλλοι λέγουσιν* dem Alexander zuzuweisen, ganz abgesehen davon, dass sich ein Theil desselben mit Ath. IX c. 43 p. 390 c deckt:

Ael.	Ath.
ἀθρόα δὲ καὶ πεντεκαίδεκα ᾠὰ ἀποτίκτει. Παφλαγόνων δὲ ἄρα περδίκων διπλῆν ὁρᾶσθαι καρδίαν Θεόφραστός πού φησιν.	*τοὺς δὲ περὶ Παφλαγονίαν γιγνομένους πέρδικάς φησι Θεόφραστος δύο ἔχειν καρδίας ... τίκτουσι δὲ ἐνίοτε καὶ πεντεκαίδεκα καὶ ἑκκαίδεκα.*

Das Aristotelesexcerpt des folgenden Capitels (X 36) über den Gesang und den Aufenthaltsort der Schwäne lässt sich mit dem, was Alexander nach Ath. IX c. 49 p. 393 d über den Schwan berichtete, vortrefflich vereinen. Die Kritik, die er an der aristotelischen Tradition vom Singschwan übte, fehlt hier; sie steht V. H. I 14.

Interessant ist das folgende Capitel (X 37). Zum Beleg dafür, dass das Erscheinen der Nachteule für kein gutes Zeichen galt, wird ein historisches Beispiel angeführt. Diese Ausführungen

stimmen so vortrefflich zu dem im Vorhergehenden constatirten Bestreben Alexanders, dass ich sie ihm ohne jedes Bedenken zuweise. Dann ist aber auch der Schluss des Capitels, d. h. die Lösung einer homerischen Aporie auf Alexander zurückzuführen.[1]) Die Ausleger des Homer nahmen Anstoss daran, dass Athene dem Odysseus und Diomedes, als sie auf Kundschaft auszogen (Il. *X* 274), nicht ihren eigenen Vogel, sondern den Reiher als Zeichen guter Vorbedeutung sandte. Bei Aelian wird diese Aporie entschieden durch den Hinweis auf die ungünstige Vorbedeutung des Vogels: *ἔνθεν μοι δοκεῖ καὶ Ὅμηρος εἰδὼς καλῶς τῆς ὄρνιθος τὸ οὐδαμῇ εὐσύμβολον, ἐρωδιὸν μὲν τὸν ἐκ τῶν ποταμῶν ἀνεῖναι τοῖς ἀμφὶ τὸν Διομήδην τὴν Ἀθηνᾶν φάναι, ὅτε ἀπήεσαν κατασκεψόμενοι τὰ τῶν Τρώων, μὴ μέντοι τὴν γλαῦκα, εἰ καὶ δοκεῖ φίλη εἶναι αὐτῇ.* Eine wichtige Bestätigung dafür, dass Aelian dies Capitel aus Alexander entnommen hat, erhalten wir durch Porphyrios, der in seinen *ζητήματα ὁμηρικά* ausdrücklich bezeugt, dass Alexander sich im dritten Buch seiner Thiergeschichte mit der Lösung der Aporie abgegeben hat. Die Worte stehen im schol. Il. *K* 274 und lauten: *Ἀλέξανδρος δὲ ὁ Μύνδιος ἐν τῷ τρίτῳ περὶ ζῴων ἠπόρει, διὰ τί ἡ Ἀθηνᾶ ἐπὶ τὴν κατασκοπὴν πορευομένοις τοῖς περὶ τὸν Ὀδυσσέα οὐ τὴν γλαῦκα τὴν ἰδίαν ὄρνιν ἔπεμψε σημαίνουσαν τῇ φωνῇ καὶ ταῦτα νυκτερινὴν οὖσαν ὄρνιν, ἀλλ' ὅτι ἱερὸν τοῦ Ποσειδῶνος καὶ ἑτέρων τῶν θεῶν.* Nach dem Charakter der Schriftstellerei Alexanders muss es als sehr wahrscheinlich bezeichnet werden, dass die von Porphyrios bei der Behandlung dieser Aporie herangezogenen Schriftsteller Hermon und Zopyrus aus ihm entnommen sind; das Kallimachoscitat gegen Ende des Scholion stammt sicher aus ihm, worüber bereits im Vorhergehenden gehandelt ist. Dann erhalten wir durch Aelian eine höchst erwünschte Ergänzung des alexanderschen Berichtes, da die Lösung der Aporie bei Aelian fehlt. Ein charakteristisches Beispiel für das Bestreben Alexanders jeden Vogel einer Gottheit zuzuweisen ist Ael. XII 4: *νενέμηνται δὲ καὶ ἀπεκρίθησαν θεοῖς πολλοῖς· ὁ μὲν περδικοθήρας καὶ ὠκύπτερος Ἀπόλλωνός ἐστι θεράπων φασί· φήνην δὲ καὶ ἅρπην Ἀθηνᾷ προσνέμουσιν· Ἑρμοῦ δὲ τὸν φασσο-*

1) Vgl. H. Schrader *Porphyrii quaestionum Homericarum ad Iliadem pertinentium reliquiae* Vol. I p. 154 adn.

φόντην ἄθυρμα εἶναί φασιν, Ἥρας δὲ τὸν τανυσίπτερον καὶ τὸν τριόρχην οὕτω καλούμενον Ἀρτέμιδος· Μητρὶ δὲ θεῶν τὸν μέρμνον, καὶ ἄλλον ἄλλῳ θεῷ. γένη δὲ ἱεράκων ἐστὶ πάμπολλα.* Dass Alexander Quelle für diese Zusammenstellung ist, wird bestätigt durch das voraufgehende Aristophanescitat (Av. 1178 ff.); wenigstens wissen wir von ihm, dass er das Vorkommen von Vogelnamen bei Aristophanes verzeichnet hat. Vgl. Ael. IV 42 und XV 27 = Ath. IX 387 f.; Ael. XII 9.

Aus der eben behandelten Stelle des Aelian (X 37) lernen wir weiter, dass Alexander dem Bestreben der damaligen Zeit entsprechend den Homer zur Illustrirung seiner Thiergeschichte herangezogen hat. Dies Factum ist von Belang, da auf Homer nicht selten im Aelian Rücksicht genommen wird. Zumeist hat diese Berücksichtigung des Homer wie im vorliegenden Falle keinen anderen Zweck als aus unbewussten Andeutungen des Dichters auf Bekanntschaft desselben mit der vorgetragenen Geschichte zu schliessen und diese Andeutungen zur Begründung derselben zu verwenden: vgl. Ael. I 42. Hier wird für die Notiz, dass der Adler der scharfsichtigste Vogel ist, Homer als Gewährsmann angeführt, der in dem *P* der Ilias v. 674 ff. den Menelaos mit einem Adler vergleicht, als er nach Antilochos späht, um durch ihn dem Achilleus die Trauerbotschaft von dem Tode seines geliebten Freundes übermitteln zu lassen. Zur Bestätigung dafür, dass dies Capitel aus Alexander stammt, mag der Hinweis genügen, dass die Notiz über das ausserordentlich scharfe Sehvermögen des Adlers in der That bei Alexander gestanden hat: vgl. Dion. *Orn.* I 3 = Ael. II 26. Eine weitere Thatsache der antiken Zoologie, dass es im Peloponnes keine Löwen gab[1]), wurde schon aus Homer Od. ζ 104 herausinterpretirt: hiess es doch bei ihm (III 27), dass Artemis auf dem Taygetos und Erymanthos nur Eber und flüchtige Hirsche jagte.

Auch die aus Aristoteles (VIII c. 24. VI 18) bekannten Notizen, dass die Rosse sumpfige, wiesige Gegenden liebten und dass sie von den Winden aufgeregt würden, werden mit Homercitaten belegt (IV 6): *τοὺς ἵππους ἕλεσί τε καὶ λειμῶσι καὶ τοῖς κατηνέμοις χωρίοις ἥδεσθαι μᾶλλον ἱπποτροφίας τε καὶ πωλο-*

---

1) Herod. VII 126 begrenzt das Vorkommen des Löwen in Griechenland im Norden mit dem Nestosflusse, im Süden mit dem Achelous: vgl. Arist. VI 31 p. 193.

τροφικῆς ἄνθρωποι σοφισταὶ ὁμολογοῦσιν. ἔνθεν τοι καὶ Ὅμηρος ἐμοὶ δοκεῖν δεινὸς ὢν καὶ τὰ τοιαῦτα συνιδεῖν ἔφη που (Il. *Υ* 221)·

τῷ τρισχίλιαι ἵπποι ἕλος καταβουκολέοντο.

ἐξηνεμῶσθαι δὲ ἵππους πολλάκις ἱπποφορβοὶ τεκμηριοῦσιν, καὶ κατὰ τὸν νότον ἢ τὸν βορρᾶν φεύγειν· εἰδότα οὖν τὸν αὐτὸν ποιητὴν εἰπεῖν (Il. *Υ* 223)·

τάων καὶ Βορέης ἠράσσατο βοσκομενάων.

Beide Notizen kehren in den Scholien zu den angeführten Stellen des Homer nach Aristoteles wieder.

Von Wichtigkeit ist Ael. V 38, weil diese Stelle beweist, dass Alexander sogar die in seinem Homerexemplar verzeichneten Textesvarianten zu erwähnen nicht unterlassen hat: *καὶ Ὅμηρος δὲ τοῦτό* (dass nämlich die Nachtigall in der Gefangenschaft, wenn es ihr nicht an Zuhörern fehlt, schmelzende Melodien singe) *μοι δοκεῖ ὑπαινίττεσθαι λέγων·* (es folgt ein Citat aus Hom. Od. *τ* 518 ff.; dann geht es weiter:) *ἤδη μέντοι τινὲς καὶ πολυδευκέα φωνὴν γράφουσιν, τὴν ποικίλως μεμιμημένην· ὡς τὴν ἀδευκέα, τὴν μηδ᾽ ὅλως εἰς μίμησιν παρατραπεῖσαν.* Zu dieser Erkenntniss stimmt eine im vorhergehenden behandelte Notiz, nach der sich Alexander über die Schreibung des Wortes *σκῶπες* bei Homer ausgelassen hatte (vgl. S. 503 f.). Vgl. im übrigen V 45. VI 6. VII 39. XVI 1. 24. 25.

Eine wichtige Bestätigung für das durch die vorhergehende Untersuchung gewonnene Resultat, dass Aelian in seiner Thiergeschichte ein grosses zoologisches Compendium benützt hat, erhalten wir durch Plutarch. Die geradezu frappante Uebereinstimmung, welche die meisten Erzählungen seiner Schrift *De sollertia animalium* mit Aelian aufweisen, ist bekannt: Perizonius in seinem Aelian- und Wyttenbach in seinem Plutarchcommentar haben auf Grund derselben Benützung des Plutarch durch Aelian angenommen. Diese Annahme ist die allgemein verbreitete, wenn auch hie und da Zweifel an der Richtigkeit derselben laut geworden sind. Eine genaue Vergleichung beider Autoren wird ihre Unhaltbarkeit darthun.

Die Geschichten, welche von Plutarch kurz angedeutet, von Aelian dagegen ausführlich behandelt werden, können unmöglich aus jenem entnommen sein. So handelt Ael. VI 1 in einem be-

sonderen Capitel ausführlich über die natürliche Tapferkeit einzelner Thiere, des Ebers, Löwen, Elephanten und Stieres und die Art ihrer Vorbereitung zum Kampf, während Plut. X 2 nur vorübergehend hierauf zu sprechen kommt: *πρῶτον οὖν ὅρα προθέσεις καὶ παρασκευὰς ταύρων ἐπὶ μάχῃ κονιομένων καὶ κάπρων θηγόντων ὀδόντας.* Was Ael. III 5. IV 14. VIII 9. IX 16 von der Schildkröte, dem Wiesel, Hund und Drachen berichtet, dass sie eine genaue Kenntniss der ihnen in bestimmten Fällen heilsamen Kräuter besitzen, kann nicht Plut. XX 2 ff. zur Quelle haben, da jener viel ausführlicher ist. Die Notiz von dem Gebrauch, den die Elephanten von ihren Stosszähnen machen (Plut. X 2), stimmt mit Ael. (VI 56):

Plut.	Ael.
ἐλέφαντες δέ, τῆς ὕλης ἣν ὀρύττοντες ἢ κείροντες ἐσθίουσιν, ἀμβλὺν τὸν ὀδόντα ποιούσης ἀποτριβόμενον, τῷ ἑτέρῳ πρὸς ταῦτα χρῶνται, τὸν δ' ἕτερον ἔπακμον ἀεὶ καὶ ὀξὺν ἐπὶ τὰς ἀμύνας φυλάττουσιν.	*χρῶνται δὲ ἄρα τῷ μὲν τῶν ὀδόντων ὡς ὅπλῳ καὶ τεθηγμένον αὐτὸν φυλάττουσι, τῷ δὲ ὡς σμινύῃ. καὶ γὰρ ἐν αὐτῷ ῥίζαν ὀρύττουσι καὶ δένδρα ἐκμοχλεύσαντες ὑποκλίνουσιν.*

Da sie aber bei Aelian mit der voraufgehenden Erzählung von der Art der Aufstellung der Elephanten bei einem Angriff der Libyer unzertrennlich zusammenhängt, wie Plin. VIII § 8 beweist: *alterius mucroni parcunt, ne sit proeliis hebes, alterius operario usu fodiunt radices, impellunt moles, circumventique a venantibus primos constituunt quibus sint minumi, ne tanti proelium putetur, postea fessi inpactos arbori frangunt praedaque se redimunt,* so ist die Möglichkeit der Abhängigkeit ausgeschlossen. In der Erzählung von der Panzerung des Ichneumons im Kampfe gegen die Schildviper (Ael. III 22, nach Plut. X 4 im Kampfe gegen das Krokodil) ist Aelian wieder reichhaltiger; Plutarch weiss nichts davon, wie das Ichneumon im Falle des Mangels an Lehm sich zu helfen weiss und wie es die Nasenspitze gegen den Biss der Schildviper schützt. In der letzten Notiz stimmt Aelian mit Opp. *Cyn.* IV 433 ff., während die Quelle der Erzählung von seiner Panzerung in letzter Linie Arist. ist vgl. IX 6 p. 260: *ὁ δ' ἰχνεύμων ὁ ἐν Αἰγύπτῳ ὅταν ἴδῃ τὸν ὄφιν τὴν ἀσπίδα καλουμένην, οὐ πρότερον ἐπιτίθεται πρὶν συγκαλέσῃ βοηθοὺς ἄλλους· πρὸς δὲ τὰς πληγὰς*

καὶ τὰ δήγματα πηλῷ καταπλάττουσιν ἑαυτούς· βρέξαντες γὰρ ἐν τῷ ὕδατι πρῶτον, οὕτω καλινδοῦνται ἐν τῇ γῇ.

Ael. III 24 schöpft nicht aus Plut. X 5, da das Aristotelescitat bei Plutarch fehlt und Aelian reichhaltiger ist:

Ael.	Plut.
ἡ χελιδὼν ὅτε εὐποροίη πηλοῦ, τοῖς ὄνυξι φέρει καὶ συμπλάττει τὴν καλιάν· εἰ δὲ ἀπορία εἴη, ὡς Ἀριστοτέλης λέγει, ἑαυτὴν βρέχει καὶ εἰς κόνιν φύρει τὰ πτερὰ ἐμπεσοῦσα, καὶ τοῦ πηλοῦ περιπαγέντος, ἐντεῦθεν ὑπαποψήχουσα τῷ ῥάμφει τὴν προκειμένην οἰκοδομίαν χειρουργεῖ· ἁπαλά τε ὄντα τὰ νεόττια καὶ τῶν πτίλων γυμνά, οἶδε καλῶς, ἐπὶ ψιλῶν καρφῶν εἰ ἀναπαύοιτο, ὅτι κολασθήσεται ἀλγοῦντα· οὐκοῦν ἐπὶ τὰ νῶτα τῶν προβάτων ἵζάνει, καὶ ἀποσπᾷ τοῦ μαλλοῦ καὶ ἐντεῦθεν τοῖς ἑαυτῆς βρέφεσι τὸ λέχος μαλακὸν ἔστρωσεν.	τὰς δὲ χελιδόνων πρὸ τῆς τεκνοποιίας παρασκευὰς ὁρῶμεν, ὡς εὖ τὰ στερεὰ κάρφη προϋποβάλλονται δίκην θεμελίων, εἶτα περιπλάττουσι τὰ κουφότερα· κἂν πηλοῦ τινος ἐχεκόλλου δεομένην αἴσθωνται τὴν νεοττιάν, λίμνης ἢ θαλάττης ἐν χρῷ παραπετόμεναι ψαύουσι τοῖς πτίλοις ἐπιπολῆς, ὅσον νοτεραί, μὴ βαρεῖαι γενέσθαι τῇ ὑγρότητι, συλλαβοῦσαι δὲ κονιορτόν, οὕτως ἐξαλείφουσι καὶ συνδέουσι τὰ χαλῶντα καὶ διολισθαίνοντα.

Das Aristotelescitat bezieht sich auf IX 7 p. 261: *συγκαταπλέκει γὰρ* (sc. *ἡ χελιδών*) *τοῖς κάρφεσι πηλόν· κἂν ἀπορῆται πηλοῦ, βρέχουσα αὑτὴν καλινδεῖται τοῖς πτεροῖς πρὸς τὴν κόνιν. ἔτι δὲ στιβαδοποιεῖται καθάπερ οἱ ἄνθρωποι, τὰ σκληρὰ πρῶτα ὑποτιθεῖσα καὶ τῷ μεγέθει σύμμετρον ποιοῦσα πρὸς αὑτήν.*

Was Ael. II 48 von der Klugheit der libyschen Raben erzählt, dass sie das in einem nicht mehr vollen Gefäss befindliche Wasser durch hineingeworfene Steine in die Höhe zu treiben suchen, stimmt mit Plut. X 8, mit dem Unterschiede, dass Aelian reichhaltiger ist; die beiden Notizen, dass die Libyer das Wasser auf die Dächer stellen, um es gegen Fäulniss zu schützen und dass die Raben erst dann zur List ihre Zuflucht nehmen, wenn das im Gefäss befindliche Wasser soweit gesunken ist, dass sie es mit ihrem Schnabel nicht erreichen können, fehlen bei Plutarch. Ausserdem hängt diese Geschichte mit der voraufgehenden Er-

zählung von den ägyptischen Raben eng zusammen, von der sich bei Plut. a. a. O. nichts findet.

Ael. III 13 ist viel reichhaltiger als Plut. X 11—12, mit dem er in der Beschreibung des Fluges und in der Sage von der Wachsamkeit der Kraniche stimmt. Für die bekannte Geschichte von dem Maulesel (Ael. VI 49), der trotz seines hohen Alters und seiner Arbeitsunfähigkeit zur Zeit der Erbauung des Parthenon in Athen durch Nebenherlaufen die jungen Thiere zur Arbeit anfeuerte, kann Plut. XIII 14 nicht Quelle sein, da bei ihm das Aristotelescitat fehlt. Aristoteles ist in der That in letzter Linie Quelle für diese Geschichte: VI 24 p. 190.

Die Geschichte von der Kraftprobe, welche die indischen Hunde vor Alexander ablegten (Ael. VIII 1), erwähnt auch Plutarch XV 3, aber mit erheblichen Kürzungen. Von der Sage, die aus Arist. VIII 28 p. 249 stammt, dass die Hunde Bastarde von Hund und Tiger in der dritten Generation sind, steht nichts bei ihm, ebensowenig von der Geschichte ihrer Standhaftigkeit, die Pollux[1]) V 43 in demselben Zusammenhang erzählt. Bei beiden folgt ein Capitel über die Klugheit der Jagdhunde, das wieder bei Aelian in grösserer Vollständigkeit vorliegt (Ael. VIII 2; Plut. XV 4). Ael. VI 3 erzählt von der Winterruhe der Bären, von der Art wie er in die Höhle gelangt, von der Dauer derselben und von der Nahrung, die er im Frühling nach dem Verlassen der Höhle zu sich nimmt. Plut. XVI 6 und XX 3 kann nicht Quelle sein, da er nichts von der Dauer der Winterruhe weiss, und da das Aristotelescitat bei ihm fehlt. Vgl. Arist. VIII 17 p. 236.

Plut. XVIII 3, 4 steht eine merkwürdige Geschichte von der Liebe eines Drakon zu einem ätolischen Mädchen, das er allnächtlich besuchte. Da die Besuche von ihm ohne Unterbrechung fortgesetzt wurden, so entfernten die Verwandten das Mädchen. Schliesslich fand der Drakon das Mädchen nach längerem Suchen und gab seinem Unwillen über die unliebsame Trennung durch sein Verhalten Ausdruck. Man vergleiche hiermit Ael. VI 17:

---

1) Bei ihm begegnen uns deutliche Spuren des von Aelian und Plutarch benützten zoologischen Compendiums: Poll. I 217 = Ael. II 10; Poll. V 41 = Ael. XVI 31; Poll. V 42 = Ael. VII 28; Poll. V 42 = Plut. *de soll.* XIII 10; Poll. V 42 = Ael. VI 25; Plut. XIV 2; Poll. V 43 ff. = Ael. VIII 1; Plut. XV 3; Poll. V 45 = Ael. VII 29. IV 40; Poll. V 53 = Ael. IV 40; Poll. V 72. 73 = Ael. II 12; Poll. V 76 = Ael. VII 39; Poll. V 80 = Ael. II 19.

Ael.	Plut.
ἐν τῇ τῶν καλουμένων Ἰουδαίων γῇ ἢ Ἰδουμαίων ᾖδον οἱ ἐπιχώριοι καθ' Ἡρώδην τὸν βασιλέα ἐρασθῆναι μείρακος ὡρικῆς δράκοντα μεγέθει μέγιστον· ὅσπερ οὖν ἐπιφοιτῶν εἶτα μέντοι τῇ προειρημένῃ συνεκάθευδε σφόδρα ἐρωτικῶς. οὐκοῦν ἡ μεῖραξ τὸν ἐραστὴν οὐκ ἐθάρρει, καίτοι προσέρποντα ὡς ἐνῆν πραότατά τε καὶ ἡμερώτατα· ὑπεξῆλθεν οὖν καὶ διέτριψε μῆνα, οἷα δήπου λήθην τοῦ δράκοντος ἕξοντος κατὰ τὴν τῆς ἐρωμένης ἀποδημίαν. τῷ δὲ ἄρα ἡ ἐρημία ἐπέτεινε τὸ πάθος καὶ ἐφοίτα μὲν ὁσημέραι καὶ νύκτωρ· οὐ μὴν ἐντυγχάνων ᾗ ἐβούλετο, ὡς ἐραστὴς ἀτυχῶν ἐν τῷ πόθῳ καὶ ἐκεῖνος ἤλγει. ἐπεὶ δὲ ἡ ἄνθρωπος ὑπέστρεψεν αὖτις, ὁ δὲ ἀφικνεῖται καὶ περιβαλὼν τῷ λοιπῷ σώματι, τῇ οὐρᾷ τὰς κνήμας τῆς ἐρωμένης πεφεισμένως ἔπαιεν, ὑπεροφθείς τε καὶ μηνίων δῆθεν	ὁ δὲ δράκων ὁ τῆς Αἰτωλίδος ἐρασθεὶς ἐφοίτα νύκτωρ πρὸς αὐτὴν καὶ τοῦ σώματος ὑποδυόμενος ἐν χρῷ καὶ περιπλεκόμενος οὐδὲν οὔτε ἑκὼν οὔτ' ἄκων ἔβλαψεν, ἀλλὰ (καὶ) κοσμίως ἀεὶ περὶ τὸν ὄρθρον ἀπηλλάττετο· συνεχῶς δὲ τοῦτο ποιοῦντος αὐτοῦ, μετῴκισαν οἱ προσήκοντες ἀπωτέρω τὴν ἄνθρωπον· ὁ δὲ τρεῖς μὲν ἢ τέτταρας ** οὐκ ἦλθεν, ἀλλ' ὡς ἔοικε, περιῄει ζητῶν καὶ πλανώμενος· μόλις δέ πως ἐξανευρὼν καὶ περιπεσὼν οὐ πρᾴως, ὥσπερ εἰώθει, ἀλλὰ τραχύτερος, τῷ μὲν ἄλλῳ σπειράματι τὰς χεῖρας αὐτῆς ἔδησε πρὸς τὸ σῶμα, τῷ δ' ἀπαλήγοντι τῆς οὐρᾶς ἐμαστίγου τὰς κνήμας, ἐλαφράν τινα καὶ φιλόστοργον καὶ πλέον ἔχουσαν τοῦ κολάζοντος τὸ φειδόμενον ὀργὴν ἀποδεικνύμενος.

Die Abweichung des Aelian von Plutarch, welche die Abhängigkeit beider von einander ausschliesst, besteht darin, dass Aelian dieser Geschichte ein anderes Local anweist und genauer die Zeit des Ereignisses angiebt, ferner dass er das Mädchen nach einmonatlicher Trennung in die Heimath zurückkehren lässt, wo sich das Liebesverhältniss fortsetzt, während nach Plutarch der Drakon das Mädchen überall sucht, bis er es findet.

Bei Plut. XXIII 7—11 und Ael. VIII 4, 5 stehen in derselben Reihenfolge übereinstimmende Geschichten von zahmen Fischen, Muränen und Krokodilen, von der Weissagung durch Krokodile und Fische. Da Aelian in der Erzählung von den zahmen Muränen

des Crassus und von den weissagenden Fischen in Lykien reichhaltiger ist, so ist der Gedanke an Abhängigkeit ausgeschlossen.

Ael. I 4 kann nicht aus Plut. XXV 2, 3 entnommen sein, da nach Aelian der Anthias durch Stossen und Schlagen das Hinaufziehen des an der Angel sitzenden Gefährten zu verhindern sucht, während er nach Plutarch in diesem Falle die Leine der Angel zerbeisst, und da ferner Aelian mehr mit Opp. *Hal.* III 323 ff. IV 40 ff. als mit Plutarch stimmt. — Das Fehlen des Aristotelescitates am Schluss der Erzählung von der Klugheit der Delphine (XXVI 4) beweist die Unabhängigkeit des Ael. XI 12 von Plutarch. — Bei Plut. XXVII 2 vermissen wir die von Ael. IX 14 mitgetheilte Notiz, dass der Zitterroche in einem Gefäss, das Meerwasser enthält, auch in der Gefangenschaft Nachkommenschaft zeugt. — Nach Plut. XXVII 4 ähnelt der *ἁλιεύς* genannte Seeteufel in der Art des Fischfanges dem Dintenfisch. Im Anschluss an Aristoteles (Ath. VII p. 323 d) wird der Kunstgriff des Dintenfisches ausführlich behandelt. Bei Ael. IX 24 steht eine Beschreibung des Verfahrens des Seeteufels (= Opp. II 86—119; Arist. IX 37; Ant. Car. 52), die trotz der Uebereinstimmung im ersten Satz nicht aus Plutarch stammen kann. — Aelian (*Var. hist.* I 1) berichtet, dass der Polyp seine Farbe der Umgebung anpasst, während Plut. XVII 5 und 7 nur seine Fähigkeit die Farbe zu wechseln und eine Begründung derselben kennt; die Notiz des Aelian über seine Gefrässigkeit fehlt bei Plutarch. Die von Plut. XVII 8 auf Grund des Aristoteles bestrittene Notiz, dass er seine eigenen Fangarme anfresse, wird von Ael. *H. A.* I 27 mit gläubiger Seele dem Leser aufgetischt, ja er bereichert sie durch eine Bemerkung über das Nachwachsen der abgefressenen Fangarme. Was endlich Ael. I 32 von der Feindseligkeit der Polypen, Muränen und Krabben erzählt, kann nicht aus Plut. XVII 8, 9 stammen, sondern hat dieselbe Quelle wie Opp. II 258—288. III 117—120.

Ebenso steht Ael. VII 33 der Erzählung bei Opp. II 225—231 näher, obgleich er in der Hauptsache mit Plut. XXVIII 2 stimmt. — Die Beschreibung der Pinnenmuschel (Ael. III 29) fehlt bei Plut. XXX 2 ff.; ohne Zweifel hat sie zusammen mit der des Pinoteras in der Quelle, in letzter Linie Chrysipp *περὶ τοῦ καλοῦ καὶ τῆς ἡδονῆς* (vgl. Ath. III 39 d) gestanden. — Bezeichnend für die Unabhängigkeit beider ist die Beschreibung des Hegemon. Beide wissen davon zu berichten, dass er vor einem der grösseren Meer-

ungeheuer einherschwimmt, wobei er ihm gleichsam als Steuerruder dient, und dass dieses ohne seine Führung jämmerlich zu Grunde geht. Dagegen fehlt bei Plutarch die genaue Beschreibung des Fisches, die Notiz über die Art seiner Verständigung mit dem Seeungeheuer und die Begründung der wunderbaren Thatsache, dass das Seeungeheuer ohne Führer nicht auskommt. Bedenkt man dagegen die genaue Uebereinstimmung des Aelian mit Opp. V 62—113, so muss jeder Zweifel an der Unabhängigkeit des Plutarch und Aelian schwinden.

Ael. IX 63 erzählt nach Herodot (II 93) von der Begattung der Fische, während Plut. XXXIII 1 die Polemik des Aristoteles gegen den herodoteischen Bericht kennt. Ausserdem ist Aelian reichhaltiger und steht Oppian I 477—501 bedeutend näher. — Ael. IX 65 kann nicht aus Plut. XXXV 11, XXXIII 3 stammen, da Plutarch nichts davon weiss, dass die Verehrer der eleusinischen Gottheiten sich des Genusses des Galeosfisches enthalten, und da er die Begründung dieser Enthaltsamkeit nicht kennt. Ebenso wenig kann die zwiefache Begründung der Thatsache, dass der Triglefisch von den Anhängern der eleusinischen Weihen heilig gehalten wird (Ael. IX 51), auf Plutarch zurückgehen, da diesem nur ein Grund bekannt ist. — In der Erzählung von der Zuneigung eines Delphins zu dem iasischen Knaben endlich kann Plutarch (XXXVI 10) nicht Aelians (VI 15) Quelle sein, da beide den Tod des Knaben verschieden angeben und da Aelian gegen Ende der Erzählung reichhaltiger ist.

Somit ergiebt sich für uns als eine zweifellose Thatsache, dass Plutarch von Aelian nicht benützt ist, sondern dass die Uebereinstimmungen beider aus Benützung derselben Quelle zu erklären sind. Die gemeinsame Quelle war ein zoologisches Werk, in dem vornehmlich nach Aristoteles, daneben nach Demokrit (XX 1), Ktesias (XXI 1), Myrsilos dem Lesbier (XXXVI 9), Chrysipp (XXX 2. 3), Kleanthes (XI 2), Hegesidem (XXXVI 10 = Plin. IX 27), Agnon (XII 4) und Juba (XVII 1—3. XXV 5) die Eigenthümlichkeiten der Thiere behandelt waren. Was die Anordnung der einzelnen Geschichten angeht, so sind noch Spuren vorhanden, dass sie in dem Compendium nach den einzelnen Thieren geordnet waren. Bei Plut. XIII 7—9 stehen zwei Geschichten zum Beleg der Treue des Hundes hintereinander, ebenso XV 3. 4 zwei Geschichten zum Beleg seiner Stärke und Klugheit. Dass auch bei

Aelian in beiden Fällen dieselben Geschichten aufeinander folgen (Ael. VII 10. VIII 1. 2), ist meines Erachtens sicherlich kein Zufall; es folgt daraus, dass sie auch in der gemeinsamen Quelle ebenso geordnet gewesen. Ferner gehören die von der Klugheit des Fuchses handelnden Geschichten, von denen Plutarch zwei an verschiedenen Stellen untergebracht hat (XIII 2 und XVI 8), zusammen, wie Ael. VI 24 beweist. Dasselbe gilt für die Bärengeschichten: Plut. XVI 6 und XX 3 = Ael. VI 3. Kurz, es ist höchst auffällig, dass die ganze Anlage dieses Compendiums dieselbe gewesen sein muss, wie wir sie für das von Alexander dem Myndier verfasste zoologische Werk erwiesen haben. Dass beide in der That identisch sind, folgt aus dem Umstande, dass sich für einzelne Geschichten dieser Compilation der Nachweis erbringen lässt, dass sie im Alexander gestanden haben.

Plut. *de soll. an.* III 13 erzählt nach Aristoteles von der Art des Fanges der Ohreule:

Plut.	Arist. VIII.
ὁ δ' ὦτος αὖ πάλιν ἁλίσκεται γοητευόμενος ὀρχουμένων ἐν ὄψει μεϑ' ἡδονῆς ἅμα ῥυϑμῷ γλιχόμενος τοὺς ὤμους εὖ διαφέρειν.	*ὁ δ' ὦτος ὅμοιος ταῖς γλαυξί . . . ἔστι δὲ κόβαλος καὶ μιμητὴς καὶ ἀντορχούμενος ἁλίσκεται, περιελϑόντος ϑατέρου τῶν ϑηρευτῶν, καϑάπερ ἡ γλαύξ.* Vgl. Plin. X 33, 68.

Das Aristotelescitat stand im Alexander nach Ath. IX 390f: *ἐν ἄλλοις δὲ πάλιν φησὶν ὁ Ἀριστοτέλης· ὁ ὦτος . . . ἀντορχούμενος γοῦν ἁλίσκεται . . . . ἐν γοῦν τῇ ϑήρᾳ αὐτῶν ὁ ἐπιτηδειότατος ὀρχεῖται στὰς κατὰ πρόσωπον αὐτῶν καὶ τὰ ζῷα βλέποντα εἰς τὸν ὀρχούμενον νευροσπαστεῖται. ἄλλος δέ τις ὄπισϑεν στὰς καὶ λαϑὼν συλλαμβάνει τῇ περὶ τὴν μίμησιν ἡδονῇ κατεχομένους.*

Was Plut. XXXI 7 von der Liebe der Trappen zu den Pferden weiss, stimmt mit Alexander: vgl. Ath. IX 390f = Ael. II 28. Die bekannten Geschichten von der Klugheit der Gänse, die beim Fliegen über das Taurusgebirge aus Furcht vor den Adlern zur Verhütung des Schreiens einen Stein in den Schnabel nehmen, vom Fluge und von der Wachsamkeit der Kraniche stehen bei Plut. X 10 und 11 und bei Alexander nach Dion. II 18 = Ael. V 29; Dion. II 17 = Ael. III 13. Das Capitel von dem *ἱερὸς ἰχϑὺς* stammt

aus Alexander, worüber bereits im Vorhergehenden gesprochen: vgl. Ael. VIII 28 = Plut. *de soll. an.* XXXII 4 ff. = Ath. VII c. 18—20. Bestätigt wird der oben gezogene Schluss auf Benützung Alexanders in diesem Capitel Aelians durch die Wiederkehr desselben bei dem Homerscholiasten, der ihn nachweislich benützt hat[1]): vgl. schol. Il. *Π* 407. Endlich haben die Geschichten von der Geilheit der Rebhühner, der Liebe des Weibchens zu ihren Jungen, der Sorge der Tauben für ihre Brut (Plut. IV 9. XVI 4 = Ath. 389 b. 394 b; Ael. III 5, 16), sowie das Aristotelescitat zum Beleg der Beobachtung, dass die Nachtigall ihre Jungen im Singen unterrichtet (Plut. XIX 3 = Ael. III 40; Dion. *Ornith.* I 20), sicher im Alexander gestanden.

Es mag wunderbar erscheinen, dass Plutarch den Alexander an keiner Stelle dieser Schrift erwähnt; der Grund liegt meines Erachtens in dem compilatorischen Charakter der Vorlage; wird doch selbst von Aelian, der den Alexander in erheblichem Umfange ausgebeutet hat, dieser nicht öfter als vier Mal genannt. Dass Plutarch ihn gekannt und gelesen hat, beweist das Citat in der Lebensbeschreibung des Marius c. 17, wo er eine wunderbare Notiz über die Vorbedeutung eines Geierpaares aus ihm entlehnt hat. Für die Arbeitsweise des Plutarch ist es charakteristisch, dass er sich bei der Verwerthung von Notizen dieser Compilation keineswegs auf die eine Schrift *De sollertia animalium* beschränkt hat, sondern dass er sie über die meisten Schriften seiner Moralia zerstreut hat.[2])

Eine Frage ist bisher noch nicht endgültig beantwortet, die nach

---

1) Schol. Il. *Ρ* 755 = Ath. IX 393 *α*; vgl. ausserdem schol. Il. *Γ* 22 = Ael. II 9; *Γ* 151 = Ael. I 20; *Ζ* 508 = Ael. XI 36; *Ζ* 509 = Ael. II 10; *Δ* 554 = Ael. V 39; *Π* 407 = Ael. VIII 28; *Ρ* 675 = Ael. II 26; *Υ* 221. 223 = Ael. IV 6; *Υ* 170 = Ael. VI 1. V 39; *Υ* 166 = Ael. IV 34.

2) Vgl. z. B. Plut. *amat.* 754 A = Ael. II 10; Plut. *de amore prol.* c. 2 = Ael. II 19; Plut. *de Is.* 75 = Ael. II 33; Plut. *de Is.* 75 = Ael. II 35. 42; Plut. *de amore prol.* 2 = II 55; Plut. *bruta ratione uti* c. 5, 5 = III 9; Plut. *de Is. et Os.* c. 74 = III 12; Plut. *de am. prolis.* c. 2 = III 16; Plut. *bruta rat. uti* c. 9, 9 = III 40; Plut. *de inv. et odio* 4 = Ael. IV 5; Plut. *de garrul.* p. 510 AB = Ael. V 29; Plut. *quaest. conv.* IV 5, 6; Plut. *praec. gerendae reip.* III 9 = V 39; Plut. *de Is. et Os.* c. 75 = Ael. V 52; Plut. *de commun. notitiis* XI 10 = VII 40; Plut. *de Is. et Os.* 75 = VII 45; Plut. *quaest. symp.* V 1, 7 = Ael. IX 2; Plut. *de amore prol.* c. 2 = IX 17; Plut. *quaest. conv.* III 1, 16 = IX 31 u. s. w.

der Lebenszeit Alexanders. Soviel ist sicher, dass er vor Ptolemäos Chennos (vgl. Phot. *bibl.* cod. 190 p. 147) und nach der Schlacht bei Aquae Sextiae, auf die sich das von Plut. Vita Mar. c. 17 erhaltene Fragment bezieht, d. h. zwischen 100 v. Chr. und 50 n. Chr. gelebt hat. Eine weitere Einschränkung seiner Lebenszeit gestattet die Thatsache, dass Juba von ihm benützt worden ist. Vgl. Plut. *de soll. an.* XVII = Ael. VI 61. XVII 2. 3 = Ael. IV 10. VII 44.

Demnach kann er frühestens zur Zeit des Tiberius resp. in der letzten Zeit des Augustus gelebt haben. Bestätigt wird dies Resultat durch Ael. V 27. Die hier gebotene Zusammenstellung von paradoxographischen Notizen stammt sicher aus einer Quelle. Das Citat Alexanders in diesem Capitel macht es zweifellos, dass er diese Quelle gewesen ist. Dann hat Aelian das Sostratoscitat aus ihm entnommen; es folgt also, dass er jünger als Sostratos gewesen ist, der nachweislich der augusteischen Zeit angehört.[1]) Vielleicht hat er mehr nach der Mitte des ersten Jahrhunderts n. Chr. zu gelebt, da Plinius ihn in seiner *naturalis historia* noch nicht kennt. Um so lebhafter ist der Zuspruch der folgenden Generation zu seinen Schriften: Ptolemäus, Dionys, Plutarch, dann später Artemidor, Aelian, Athenäus, Porphyrios, die Commentatoren des Homer und Theokrit haben ihn benützt.

Absichtlich habe ich bisher die Frage offen gelassen, ob Alexander die zoologischen Schriften des Aristoteles in ihrer ursprünglichen Gestalt oder in der Bearbeitung benützt hat, die sie in der Folgezeit durch Aristophanes von Byzanz erfahren haben. Valentin Rose entscheidet sich in seiner Ausgabe der Fragmente des Aristoteles p. 248 für das letztere, während E. Oder in der kürzlich erschienenen Geschichte der griechischen Litteratur in der Alexandrinerzeit von F. Susemihl Bd. I S. 854 Benützung der pseudoaristotelischen *Ζωικά* annimmt. Ich glaube, dass die Vermuthung Roses, die sich im Wesentlichen auf den Charakter der uns erhaltenen Ueberreste dieses Zoologen stützt, zur Gewissheit erhoben werden kann. Von den Fragmenten Alexanders trägt eines ganz unverkennbar die Spuren aristophanischer Darstellungsweise an der Stirn; wenigstens wird nach der richtigen Bemerkung von Lambros *Supplementum Aristotelicum* I 1 p. XIV, dass die anatomischen Notizen, welche Aristophanes seinen Thierbeschreibungen beizufügen pflegte, charakteristische Zuthat dieses Schriftstellers sind, Niemand

1) Vgl. diese Zeitschr. XXVI 338 f.

bestreiten, dass die Beschreibung, die Alexander von der Wachtel giebt, denselben Ursprung verräth. Vgl. Ath. IX 392c: *Ἀλέξανδρος δ᾽ ὁ Μύνδιος ἐν δευτέρῳ περὶ ζῴων ‘ὁ θῆλυς, φησίν, ὄρτυξ λεπτοτράχηλός ἐστι τοῦ ἄρρενος οὐκ ἔχων τὰ ὑπὸ τῷ γενείῳ μέλανα. ἀνατμηθεὶς*[1]) *δὲ πρόλοβον οὐχ ὁρᾶται μέγαν ἔχων, καρδίαν δ᾽ ἔχει μεγάλην καὶ ταύτην τρίλοβον. ἔχει δὲ καὶ ἧπαρ καὶ τὴν χολὴν ἐν τοῖς ἐντέροις κεκολλημένην, σπλῆνα μικρὸν καὶ δυσθεώρητον, ὄρχεις δὲ ὑπὸ τῷ ἥπατι ὡς ἀλεκτρυόνες.’*

Mit Hilfe der im Vorausgehenden für Alexander gewonnenen Kriterien lässt sich für ein Capitel des Aelian, das nicht aus Aristoteles direct stammt, sondern sich mit absoluter Sicherheit auf Aristophanes' Epitome zurückführen lässt, Alexander als Quelle nachweisen. Es ist das Capitel, das eine genaue Beschreibung des Elephanten enthält (IV 31). Zum Beweise dafür, dass Aristophanes seine Quelle ist, lasse ich es mit dem bezüglichen Auszuge aus Aristophanes in Gegenüberstellung folgen:

Ael. IV 31.	Aristoph. II § 68 (p. 54, 18 Lamb.).
ὁ ἐλέφας, οἱ μὲν αὐτοῦ προκύπτειν χαυλιόδοντάς φασιν, οἱ δὲ κέρατα. ἔχει δὲ καθ᾽ ἕκαστον πόδα δακτύλους πέντε, ὑποφαίνοντας μὲν τὰς ἐκφύσεις οὐ μὴν διεστῶτας· ταῦτά τοι καὶ νηκτικός ἐστιν ἥκιστα[2])· *σκέλη δὲ τὰ κατόπιν τῶν προσθίων βραχύτερά ἐστι, μαζοὶ δὲ αὐτῷ πρὸς ταῖς μασχάλαις εἰσί· μυκτῆρα δὲ κέκτηται χειρὸς παγχρηστότερον*[3]) *καὶ γλῶτταν*	*ὁ ἐλέφας ἐστὶ μὲν ἀμφόδους καὶ πολυσχιδής, ἔχει δὲ χαυλιόδοντας ἄνω δύο ... ἔχει δὲ δακτύλους πέντε μικροὺς καὶ οὐκ ἐπὶ πολὺ μῆκος ἐσχισμένους. ἔχει δὲ καὶ τὰ ἐμπρόσθια σκέλη πολλῷ μείζονα τῶν ὀπισθίων. ἔχει δὲ καὶ δύο μαστοὺς κατὰ τὰς μασχάλας καὶ μυκτῆρα, ᾧ χρῆται ὡς χειρί. γλῶττα μικρὰ καὶ δυσθεώρητος . . . . χολὴν δὲ οὐκ ἔχει πρὸς*

1) Vgl. Aristoph. II § 168. 328. 345. 378. 410ff. 425ff. 451ff. 480ff. u. ö.

2) Diese Notiz lesen wir bei Aristophanes später § 81: *νεῖν γὰρ οὐ δύναται· οὐ γὰρ ἐπὶ πολὺ ἔσχισται τοὺς δακτύλους.*

3) Vgl. Aristot. II 1 p. 25, 22: *οὗτος* ⟨sc. *ὁ ἐλέφας*⟩ *δὲ τά τε περὶ τοὺς δακτύλους ἀδιαρθρωτότερα ἔχει τῶν ποδῶν καὶ τὰ πρόσθια σκέλη πολλῷ μείζω. ἔστι δὲ πενταδάκτυλον, καὶ πρὸς τοῖς ὀπισθίοις σκέλεσι σφυρὰ ἔχει βραχέα. ἔχει δὲ μυκτῆρα τοιοῦτον καὶ τηλικοῦτον ὥστε ἀντὶ χειρῶν ἔχειν αὐτόν· πίνει γὰρ καὶ ἐσθίει ὀρέγων τούτῳ εἰς τὸ στόμα καὶ τῷ ἐλεφαντιστῇ ἀνορέγει ἄνω .... ὁ δ᾽ ἐλέφας ἔχει μὲν μαστοὺς δύο, ἀλλ᾽ οὐκ ἐν τῷ στήθει ἀλλὰ πρὸς τῷ στήθει.*

βραχεῖαν[1])· χολὴν δὲ αὐτὸν ἔχειν οὐ κατὰ τὸ ἧπαρ, ἀλλὰ πρὸς τῷ ἐντέρῳ φασί[2]). κύειν δὲ πυνθάνομαι δύο ἐτῶν τὸν ἐλέφαντα· οἱ δὲ οὐ τοσοῦτον χρόνον, ἀλλὰ ὀκτωκαίδεκα μηνῶν ὁμολογοῦσιν. ἀποτίκτει δὲ ⟨ἓν⟩ ἰσήλικον τὸ μέγεθος μόσχῳ ἐνιαυσίῳ[3]), σπᾷ δὲ τῆς θηλῆς τῷ στόματι.[4]) ἐνθουσιῶν δὲ εἰς μίξιν οἴστρῳ τε φλεγόμενος ἐμπίπτει τοίχῳ καὶ ἀνατρέπει καὶ φοίνικας κλίνει, τὸ μέτωπον προσαράττων κατὰ τους κριούς.[5]) πίνει δὲ ὕδωρ οὐ διειδὲς οὐδὲ καθαρόν, ἀλλ' ὅταν ὑποθολώσῃ τε καὶ ὑποταράξῃ.[6]) καθεύδει γε μὴν ὀρθοστάδην· κατακλινῆναι γὰρ καὶ ἐξαναστῆναι ἐργῶδες αὐτῷ.[7]) ἀκμὴ δὲ ἐλέφαντι ἑξηκονταετῆ γεγονέναι. κρυμῷ δὲ ὁμιλεῖν ἥκιστός ἐστιν. διατείνει δὲ τὸν βίον καὶ εἰς διπλῆν ἑκατοντάδα.[8])

τῷ ἥπατι, ἀλλὰ πρὸς τῷ ἐντέρῳ. κύει δὲ ἔτη δύο· οἱ δὲ μῆνας δεκαοκτώ. τίκτει δὲ ἥλικον μόσχῳ ἐνιαυσιαίῳ ἓν καὶ εὐθέως ἐκτεχθὲν θηλάζει τῷ στόματι . . . καταβάλλει δὲ τοῦτο τὸ ζῷον καὶ τοὺς τοίχους, τοὺς ὀδόντας ὑποβάλλον· καὶ φοίνικας δὲ τύπτων τῷ μετώπῳ κλίνει· μάλιστα δὲ ταῦτα πράττει ὅταν καπρᾷ . . . πίνει δὲ ὕδωρ θολερόν, καὶ οὐ πίνει ἐὰν μὴ πρότερον ἀναταράξῃ· . . . κοιμᾶται δὲ ὀρθός, παρακλίνας ἑαυτόν, οὐχ ὅτι κάμψαι οὐ δύναται, καθάπερ τινὲς ὑπέλαβον, ἀλλὰ διὰ τὸ βάρος τῷ συγκαθίσαντι* μὴ εὐκόλως ἐξανίστασθαι. ἀκμάζει δὲ ὁ ἐλέφας ἐτῶν γενόμενος ἑξήκοντα. ἔστι δὲ δύσριγον τὸ ζῷον . . . ζῆν δέ φασιν αὐτὸν οἱ μὲν διακόσια ἔτη, οἱ δὲ ἑκατὸν εἴκοσιν.

1) Vgl. Arist. II 6 p. 34, 16: *γλῶτταν δὲ ἔχει μικράν τε σφόδρα καὶ ἐντός, ὥστε ἔργον εἶναι ἰδεῖν.*

2) Diese Notiz fehlt bei Aristoteles.

3) Arist. V 14 p. 128, 5: *κύει δ' ἔτη δύο, τίκτει δ' ἕν· ἔστι γὰρ μονοτόκον· τὸ δ' ἔμβρυον γίνεται ὅσον μόσχος δίμηνος ἢ τρίμηνος.* Vgl. Arist. *gener. anim.* IV 5.

4) Arist. VI 27 p. 191, 1: *ὁ δὲ σκύμνος ὅταν γένηται, θηλάζει τῷ στόματι καὶ οὐ τῷ μυκτῆρι καὶ βαδίζει καὶ βλέπει εὐθὺς γεννηθείς.*

5) Arist. IX 1 p. 256, 2: *τοὺς δὲ τοίχους καταβάλλει ο ἐλέφας τοὺς ὀδόντας τοὺς μεγάλους προβάλλων· τοὺς δὲ φοίνικας τῷ μετώπῳ, ἕως ἂν κατακλίνῃ, ἔπειτα τοῖς ποσὶν ἐπιβαίνων κατατείνει ἐπὶ τῆς γῆς.*

6) Vgl. Lambros a. a. O. p. 56; Aristoteles bezeugt es nur vom Kameel.

7) Arist. II 1 p. 26, 11: *ὁ δ' ἐλέφας οὐχ ὡς ἔλεγόν τινες, ἀλλὰ συγκαθίζει καὶ κάμπτει τὰ σκέλη, πλὴν οὐ δύναται διὰ τὸ βάρος ἐπ' ἀμφότερα ἅμα, ἀλλ' ἀνακλίνεται ἢ ἐπὶ τὰ εὐώνυμα ἢ ἐπὶ τὰ δεξιά, καὶ καθεύδει ἐν τούτῳ τῷ σχήματι . . .*

8) Arist. IX 46 p. 301, 8: *ζῆν δέ φασι τὸν ἐλέφαντα οἱ μὲν ἔτη διακόσια, οἱ δ' ἑκατὸν εἴκοσι, καὶ τὴν θήλειαν ἴσα σχεδὸν τῷ ἄρρενι, ἀκμά-*

Entscheidend ist meines Erachtens die Uebereinstimmung in der Reihenfolge der Beschreibung, sowie die nahe Verwandtschaft im sprachlichen Ausdruck, die dem Aristoteles gegenüber besonders ins Auge fällt.

Am Anfange des Aeliancapitels steht eine Notiz, die bei Aristophanes fehlt und naturgemäss fehlen musste, da sie einer weit jüngeren Quelle angehört, das ist die Notiz über die Bezeichnung der Stosszähne des Elephanten als κέρατα, die nach dem ausdrücklichen Zeugniss des Plinius *N. H.* VIII § 7 erst von Juba aufgebracht worden ist: *praedam ipsi in se expetendam sciunt solam esse in armis suis* (sc. *elephanti*), *quae Iuba cornua appellat, Herodotus tanto antiquior et consuetudo melius dentes.*[1]) Mithin — so schliesse ich weiter — stammt dies Capitel aus einem Zoologen, der jünger als Juba ist und den Juba benützt hat. Da beides, wie im vorhergehenden nachgewiesen ist, auf Alexander passt, so halte ich den Schluss für unabweislich, dass Alexander der Vermittler der aus Aristophanes' Thiergeschichte stammenden Beschreibung für Aelian gewesen ist. Wir gewinnen damit das interessante Factum, dass die umfänglichen naturwissenschaftlichen Werke des Aristoteles schon im ersten Jahrhundert n. Chr. in der Epitome des Aristophanes benützt sind.

Derselben Quelle ist das Capitel Aelians zuzuweisen (XI 37), in dem er die einzelnen Gruppen des aristotelischen Thiersystems bespricht. Es folgt das aus der Bemerkung über den Elephanten, der eben deshalb, weil er nach der Ansicht der Quelle keine Hauzähne, sondern Hörner hat, nicht zu den Chauliodonten gerechnet wird. Wieder vertritt die Vorlage Aelians die Ansicht des Juba; wieder tritt uns dieselbe frappante Uebereinstimmung in der Reihenfolge der verschiedenen Arten und in der Aufzählung der einzelnen zu jeder Art gehörenden Thiere entgegen:

Ael. XI 37.	Aristoph. I p. 1[2]) (L.).
καλεῖται δὲ σελάχια ὅσα οὐκ ἔχει λεπίδας· εἴη δ' ἂν μύραινα, γόγγρος,	σελάχια μὲν οὖν λέγεται ὅσα λεπίδας οὐκ ἔχει τῶν ἰχθυδίων, οἷον μύραινα, γόγγρος, νάρκη, τρυγών,

ζειν δὲ περὶ ἔτη ἑξήκοντα, πρὸς δὲ τοὺς χειμῶνας καὶ τὰ ψύχη δύσριγον εἶναι . . . νεῖν δ' οὐ πάνυ δύναται διὰ τὸ τοῦ σώματος βάρος. Vgl. Plin. VIII § 27. 28.

1) Vgl. Kalkmann Pausanias d. Perieget 32.

2) Vgl. schol. Opp. *Halieut.* I 170. 320. 638.

νάρκη, τρυγών, βοῦς, γαλεός· * δελφίς, φάλαινα, φώκη· ταῦτα δὲ ἄρα μόνα τῶν ἐνύδρων ζωοτοκεῖ. μαλάκια δὲ καλεῖται ὅσα τῶν ἐνύδρων ἀνόστεά ἐστι, καὶ εἴη ἂν πολύπους, σηπία, ⟨τεῦθος⟩, τευθίς, ἀκαλήφη· ταῦτά τοι καὶ αἵματος ἄμοιρα καὶ σπλάγχνων ἐστί. μαλακόστρακα δὲ ἀστακοί, καρίδες, καρκίνοι, πάγουροι· ἀποδύεται δὲ καὶ τὸ γῆρας ταῦτα. ὀστρακόδερμα δὲ ὄστρεα, πορφύραι, κήρυκες, στρόμβοι, ἐχῖνοι, κάραβοι. καρχαρόδοντα δὲ λύκος, κύων, λέων, πάρδαλις· ταῦτά τοι καὶ σαρκῶν ἐσθίει. ἀμφόδοντα δὲ ἄνθρωπος, ἵππος, ὄνος, ἅπερ οὖν πιμελὴν ἔχει. συνόδοντα δὲ βοῦς, πρόβατον, αἴξ. χαυλιόδοντα δὲ ὗς ὁ ἄγριος, σπάλαξ· τὸν γὰρ ἐλέφαντα οὔ φημι ὀδόντας ἔχειν, ἀλλὰ κέρατα. ἔντομα δὲ σφήξ, μέλισσα· λέγουσι δὲ πνεύμονας ἔχειν ταῦτα. ἀμφίβια δὲ ἵππος ποτάμιος, ἔνυδρος, κάστωρ, κροκόδειλος. φολιδωτὰ δὲ σαῦρος, σαλαμάνδρα, χελώνη, κροκόδειλος, ὄφις· ταῦτα δὲ καὶ τὸ γῆρας ἀποδύεται πλὴν

βοῦς, γαλεὸς καὶ τὰ μείζονα δὲ τούτων καὶ κητώδη λεγόμενα, καθάπερ δελφίς, φάλαινα, φώκη. τούτοις δὲ μόνοις συμβέβηκε τῶν ἐνύδρων ζῳοτοκεῖν. μαλάκια δὲ εἴρηται ὅσα τῶν ἐνύδρων ὀστέα οὐκ ἔχει, καθάπερ πολύπους, σηπία, τεῦθος, τευθίς, ἀκαλήφη καὶ εἴ τι ἄλλο τοιοῦτον. ταῦτα δὲ καὶ ἄναιμα καὶ ἄσπλαγχνα συμβέβηκεν ὑπάρχειν. μαλακόστρακα δὲ προσαγορεύεται τά τε τῶν ἀστακῶν καὶ καρίδων, ἔτι δὲ καὶ καρκίνων καὶ παγούρων . . . ταῦτα δὲ καὶ ἐκδύεσθαι τῶν ἐνύδρων μόνα λέγεται τὸ γῆρας. ὀστρακόδερμα δὲ κατωνόμασται τά τε τῶν ὀστρέων καὶ πορφυρῶν καὶ κηρύκων καὶ στρόμβων καὶ ἐχίνων γένη . . . καρχαρόδοντα δέ ἐστιν . . . λύκος, λέων, κύων, πάρδαλις καὶ τὰ ἄλλα . . . ταῦτα δὲ σαρκοφάγα συμβέβηκεν εἶναι. ἀμφόδοντα δέ ἐστιν ἄνθρωπος, ἵππος, ὄνος . . . τούτοις δὲ συμβέβηκε πιμελὴν ἀλλ' οὐ στέαρ ἔχειν. συνόδοντα δέ ἐστι βοῦς, πρόβατον, αἴξ . . . χαυλιόδοντα δέ . . . ὗς, ἐλέφας, ἀσπάλαξ . . . ἔντομα δὲ καλεῖται ὅσα τῶν ζῴων ἐντομὴν μεταξὺ ἑαυτῶν κέκτηται, καθάπερ ὅ τε σφὴξ καὶ μύρμηξ, μέλιττα καὶ εἴ τι ἄλλο. ταῦτα δὲ τὰ ζῷα λέγεται μήτε ἀναπνεῖν μήτε πνεύμονα ἔχειν. ἀμφίβια δὲ . . . ἵππος ποτάμιος καὶ ἔνυδρις καὶ ὁ κροκόδειλος . . . φολιδωτὰ δέ ἐστιν ὅ τε σαῦρος καὶ ἡ σαλαμάνδρα καὶ ἡ χελώνη καὶ ὁ κροκόδειλος καὶ ⟨τὸ⟩ τῶν ὄφεων πᾶν γένος. ταῦτα δὲ λέγεται κατά

κροκοδείλου καὶ χελώνης. μώνυχα δὲ ἵππος, ὄνος· δίχηλα δὲ βοῦς, ἔλαφος, αἴξ, οἶς, χοῖρος. πολυσχιδῆ δὲ ἄνθρωπος, κύων. στεγανόποδα καὶ πλατυώνυχα κύκνος, χήν. γαμψώνυχα δὲ οἶς καὶ τὸ ῥάμφος ἐπικαμπές, ἱέρακες, ἀετοί. τὴν δὲ τῶν ἄλλων ζῴων ἰδιότητα ἀλλαχοῦ εἶπον.

τινας καιροὺς το γῆρας ἐκδύεσθαι· ὁ δὲ κροκόδειλος φωλεύει μὲν τοὺς χειμεριωτάτους μῆνας τέσσαρας κατὰ γῆς κρυπτόμενος, τὸ δὲ γῆρας οὐκ ἐκδύεται καθάπερ οὐδὲ ἡ χελώνη. μώνυχα δέ ἐστιν ἵππος καὶ ὄνος ὀρεύς . . . διχηλὸς δέ ἐστι κάμηλος, ἔλαφος, σῦς, βοῦς . . . πολυσχιδῆ δὲ ὅ τε ἄνθρωπος, κύων, λέων, μῦς καὶ εἴ τι ἄλλα· . . . στεγανόποδα δὲ λέγεται ἅμα καὶ πλατυώνυχα κύκνος, χήν, πελεκὰν καὶ τὸ τῶν νηττῶν πᾶν γένος· . . . γαμψώνυχα δὲ εἴρηται ὅσα τῶν πτερωτῶν τὴν ἐπιρρυγχίδα γεγάμψωκεν ὑπὸ τὴν γένυν, οἷός ἐστιν ὅ τε ἀετὸς καὶ ὁ ἱέραξ . . .

Eine Bestätigung des gewonnenen Resultates erhalten wir durch Artemidor, der nach den richtigen Bemerkungen von E. Oder[1]) in seinen Ὀνειροκριτικά das Traumbuch des Myndiers in umfänglicherer Weise ausgenützt hat, als wir es heute nachweisen können. Ich halte nach den Ausführungen desselben den Schluss für berechtigt, dass diesem Werke Alexanders ausser anderen Citaten auch das Aristophanescitat II 14 p. 108, 9 (H.) entnommen ist, um so mehr, als die hier aus Aristophanes entlehnte Etymologie des Namens τρίγλη[2]) bei Aelian wiederkehrt (X 2):

Ael. X 2.	Aristoph. I 40.	Artem. II 14.
ἰχθύες δὲ ἄρα οὐ τὴν αὐτὴν ὥραν εἰς ἀφροδίτην πρόθυμοι, ἀλλὰ οἱ μὲν ἦρος ἐπιθόρνυνται, οἱ δὲ θέρειον εἰλήχασι τὴν ὁρμὴν τήνδε,		
ἐν τῇ ὀπώρᾳ ἄλλοι καὶ διὰ τοῦ χειμῶνος ὑπεξάπτονταί τινες ἐς τὴν προειρημένην		ὅσοι δὲ τῶν ἰχθύων εἰσὶ πυρροί . . . οἷον σινόδους, ἐρυθρῖνος, κόκκυξ, τρίγλη.
σπουδήν. καὶ οἱ μὲν πλεῖστοι τοῦ ἔτους ἅπαξ ὠδίναντες εἶτα παύονται· λά-	τίκτουσι δὲ οἱ πολλοὶ τῶν ἰχθύων ἅπαξ τοῦ ἐνιαυτοῦ . . .	. . . τρὶς γὰρ κύει. ὅθεν αὐτῇ καὶ τοὔνομα εἰκότως φασὶ κεῖσθαι καὶ Ἀριστο-

1) Rh. Mus. XLV 1890 S. 637 f.

2) Vgl. V. Rose A. P. p. 316.

βρακα δὲ ἀκούω καὶ ἐπιτίκτειν, τρίγλην δὲ καὶ τρὶς κύειν κατηγορεῖ φασι καὶ τὸ ὄνομα.	*λάβραξ δὲ δὶς τοῦ ἔτους, τρίγλη δὲ τρίς, ὅθεν καὶ τοὔνομα κέκτηται.*	*τέλης ἐν τοῖς περὶ ζῴων καὶ Ἀριστοφάνης ἐν τοῖς εἰς Ἀριστοτέλην ὑπομνήμασι.*

In denselben Zusammenhang gehört ein anderes Aeliancapitel (IV 9), das sich mit Aristoph. I 38 deckt; vgl. Arist. VIII c. 13.

Auf Grund dieses Thatbestandes wage ich den weiteren Schluss, dass diejenigen Capitel im Aelian, welche aus Aristophanes stammen, durch Vermittelung Alexanders in Aelians Thiergeschichte gelangt sind. Ich begnüge mich hier damit, auf diese Capitel zu verweisen:

Ael. IV 20 = Arist. I 110. 111. 114.
„ IV 34 = „ II 133 ff.
„ IV 40 = „ II 167 ff.
„ IV 49 = „ II 245 ff.[1])

Dies Resultat ist deshalb von Wichtigkeit, weil es uns zu dem Schlusse berechtigt, dass die aus Alexander entnommenen Aristotelescitate im neunten Buche des Athenäus ebenfalls aus der aristophanischen Thiergeschichte stammen, so dass wir also in ihnen einen wenn auch noch so dürftigen Ersatz für das verloren gegangene vierte Buch des aristophanischen Werkes, das von den Vögeln handelte, zu sehen haben. Alexander wiederum scheint mit besonderer Vorliebe die zoologische Litteratur der Alexandrinerzeit berücksichtigt zu haben; wie wir ihm die meisten[2]) Citate aus der kallimacheischen Schrift *περὶ ὀρνέων* zu verdanken haben, so ist er auch wohl Vermittler der beiden namentlichen Citate des Aristophanes v. Byzanz in Aelians Thiergeschichte (VII 39; vgl. Poll. On. V 76, schol. Pind. Olymp. III 52 und H. A. und VII 47 = Poll. On. V 15, Eustath. Od. ϱ 295).

DIE FRAGMENTE ALEXANDERS.

I. Aus seiner Schrift *περὶ ζῴων*.

1. Ael. III 23: *τρέφειν μὲν τοὺς πατέρας πελαργοὶ γεγηρακότας καὶ ἐθέλουσι καὶ ἐμελέτησαν· κελεύει δὲ αὐτοὺς νόμος ἀνθρωπικὸς οὐδὲ εἷς τοῦτο, ἀλλὰ αἰτία τούτων φύσις. οἱ*

1) Vgl. Lambros p. XVI.

2) Ausgenommen sind die Kallimachoscitate in den Scholien zu Aristophanes Vögel, die auf Euphronios zurückgehen. Vgl. C. Strecker *de Lycophrone Euphronio Eratosthene comicorum interpr.* p. 61. 10.

αὐτοὶ δὲ καὶ τὰ ἑαυτῶν ἔκγονα φιλοῦσιν· καὶ τούτου ⟨τὸ⟩ μαρτύριον· ὅταν ὁ τέλειος ἐνδεὴς ᾖ τροφῆς ἀπτῆσιν ἔτι καὶ ἁπαλοῖς τοῖς νεοττοῖς ἐν τῇ καλιᾷ παραθεῖναι, γενομένης αὐτῷ κατὰ τύχην ἀπορίας, ὁ δὲ τὴν ἑαυτοῦ χθιζὴν ἀνεμέσας ἐκείνους τρέφει. καὶ τοὺς ἐρωδιοὺς ἀκούω ποιεῖν ταὐτὸν καὶ τοὺς πελεκᾶνας μέντοι. προσακούω δὲ τοὺς πελαργοὺς καὶ αὐταῖς συμφεύγειν ταῖς γεράνοις καὶ συναποδιδράσκειν τὸν χειμῶνα. τῆς ὥρας δὲ τῆς κρυμώδους διελθούσης, ὅταν ὑποστρέφωσιν εἰς τὰ ἴδια καὶ οἵδε καὶ αἵδε, τὴν ἑαυτῶν ἕκαστος καλιὰν ἀναγνωρίζουσιν, ὡς τὴν οἰκίαν ἄνθρωποι. Ἀλέξανδρος δὲ ὁ Μύνδιός φησι, τῶν πελαργῶν τοὺς ἅμα βιώσαντας, ὅταν εἰς γῆρας ἀφίκωνται, παρελθόντας αὐτοὺς ὡς τὰς Ὠκεανίτιδας νήσους ἀμείβειν τὰ εἴδη εἰς ἀνθρώπου μορφήν, καὶ εὐσεβείας γε τῆς εἰς τοὺς γειναμένους ἆθλον τοῦτο ἴσχειν, ἄλλως τε, ⟨εἴ τι⟩ ἐγὼ νοῶ, καὶ ὑποθέσθαι τῶν θεῶν βουλομένων τοῦτο γοῦν τῶν ἀνθρώπων τῶν ἐκεῖθι τὸ γένος εὐσεβὲς καὶ ὅσιον, ἐπεὶ οὐχ οἷόν τε ἦν ἐν τῇ ἄλλῃ τῇ ὑφ᾽ ἡλίῳ τοιοῦτον διαβιοῦν. καὶ οὔ μοι δοκεῖ μῦθος εἶναι. ἢ τί καὶ βουλόμενος ὁ Ἀλέξανδρος τοῦτο ἂν ἐτερατεύσατο κερδαίνων μηδέν; ἄλλως τε οὐδ᾽ ἂν ἔπρεπεν ἀνδρὶ συνετῷ πρὸ τῆς ἀληθείας ποιήσασθαι τὸ ψεῦδος, οὐδὲ ἐπὶ κέρδει τῷ μεγίστῳ, μή τι γοῦν εἰς λαβὰς ἐμπεσουμένῳ τὰς ὑπὲρ τῶν τοιούτων ἀκερδεστάτας. Vgl. Arist. IX c. 13 p. 268; Arist. Av. v. 1355 ff.; schol. Arist. a. a. O. Ueber die aus Alexander stammende Sage vgl. Marx a. a. O. S. 55 A. 1.

2. Ael. IV 33: *Ἀλέξανδρος ὁ Μύνδιος τὸν χαμαιλέοντα λυπεῖν τοὺς ὄφεις καὶ ἀσιτίᾳ περιβάλλειν τὸν τρόπον τοῦτόν φησιν. κάρφος πλατὺ καὶ στερεὸν ἐνδακὼν ἑαυτὸν ἐπιστρέφει καὶ ἀντιπρόσωπος ὁμόσε χωρεῖ τῷ πολεμίῳ· ὁ δὲ αὐτοῦ λαβέσθαι ἀδυνατεῖ τοῦ κάρφους τὸ πλάτος οὐκ ἔχων περιχανεῖν· οὐκοῦν ἄδειπνος τό γε ἐπ᾽ ἐκείνῳ μένει ὁ ὄφις· δάκνων γάρ τοι τὰ λοιπὰ τῶν μελῶν αὐτοῦ οὐδὲν ἀνύτει· στερεὰν γὰρ τὴν φορίνην ἔχει καὶ ἐπαΐει τῶν ἐκείνου ὀδόντων ὁ χαμαιλέων οὐδὲ ἕν.* Dasselbe wird Ael. *Var. hist.* I 4 von den Fröschen und der *ὕδρος* erzählt.

3. Ael. V 27[1]): *ἴδιαι δὲ καὶ διάφοροι τῶν ζῴων καὶ αἵδε*

1) Da dies Capitel paradoxographischen Inhalts ist, so lasse ich es dahingestellt sein, ob es der Thiergeschichte oder der *θαυμασίων συναγωγή* Alexanders angehört.

αἱ φύσεις. τοὺς ἐν τοῖς Βισάλταις λαγὼς διπλᾶ ἥπατα ἔχειν Θεόπομπος λέγει. τὰς δ' ἐν Λέρῳ Μελεαγρίδας ὑπὸ μηδενὸς ἀδικεῖσθαι τῶν γαμψωνύχων ὀρνέων λέγει Ἴστρος. τοὺς δὲ ἐν Νευροῖς βοῦς Ἀριστοτέλης φησὶν ἐπὶ τῶν ὤμων ἔχειν τὰ κέρατα, Ἀγαθαρχίδης δὲ τὰς ἐν Αἰθιοπίᾳ ὗς κέρατα ἔχειν. Σώστρατος δὲ τοὺς ἐν τῇ Κυλλήνῃ κοσσύφους πάντας λέγει λευκούς. Ἀλέξανδρος δὲ ὁ Μύνδιος ⟨τὰ⟩ ἐν τῷ Πόντῳ πρόβατα πιαίνεσθαι ὑπὸ τοῦ πικροτάτου φησὶν ἀψινθίου· τὰς δὲ ἐν τῷ Μίμαντι γινομένας αἶγας ἓξ μηνῶν μὴ πίνειν, ὁρᾶν δὲ εἰς τὴν θάλατταν μόνον καὶ κεχηνέναι, καὶ τὰς αὔρας τὰς ἐκεῖθεν δέχεσθαι ὁ αὐτὸς λέγει. αἶγας δὲ Ἰλλυρίδας ὁπλὴν ἀκούω ἔχειν, ἀλλ' οὐ χηλήν. Θεόφραστος δὲ δαιμονιώτατα λέγει ἐν τῇ Βαβυλωνίᾳ γῇ τοὺς ἰχθῦς ἀνιόντας ἐκ τοῦ ποταμοῦ εἶτα μέντοι ἐν τῷ ξηρῷ τὰς νομὰς ποιεῖσθαι πολλάκις. Die Notiz Alexanders, dass die Schafe in Pontos durch den Genuss des bittersten ἀψίνθιον fett würden, stammt aus Theophr. περὶ φυτῶν ἱστορία IX 17, 4.

4. Ath. II p. 65a: τρία δὲ γένη κιχλῶν Ἀριστοτέλης εἶναι ἱστορεῖ, ὧν τὴν πρώτην καὶ μεγίστην κίσσῃ πάρισον εἶναι, ἣν καὶ καλεῖσθαι ἰξοφάγον, ἐπειδὴ ἰξὸν ἐσθίει· τὴν δὲ τῷ κοσσύφῳ ἴσην, ἣν ὀνομάζεσθαι τριχάδα· τὴν δὲ τρίτην ἐλαχίστην τῶν προειρημένων οὖσαν ἰλλάδα ὀνομάζεσθαι. οἱ δὲ τυλάδα λέγουσιν, ὡς Ἀλέξανδρος ἱστορεῖ ὁ Μύνδιος· ἣν καὶ συναγελαστικὴν εἶναι καὶ νεοττεύειν ὡς καὶ τὰς χελιδόνας. Vgl. Arist. IX 20 p. 271. VI 1 p. 152. Der Name τυλάδες findet sich in dem aus Pamphilos stammenden Kleomenescitat Ath. IX 393c. Vgl. Hes. s. v. χέννιον.

5. Ath. II p. 65b: Ἀλέξανδρος ὁ Μύνδιος ἱστορεῖ· 'ἅτερος τῶν αἰγιθαλῶν ὑφ' ὧν μὲν ἔλαιον καλεῖται, ὑπὸ δέ τινων πυρρίας· συκαλὶς δ', ὅταν ἀκμάζῃ τὰ σῦκα.' δύο δ' εἶναι γένη αὐτοῦ συκαλίδα καὶ μελαγκόρυφον. Vgl. Arist. VIII 3 p. 221. IX 49 p. 305, 25. Wie viele Meisenarten Alexander unterschieden hat, lässt sich hieraus nicht entnehmen; dass er mehrere gekannt, folgt aus dem ἅτερος. Vermuthlich schloss er sich in der Unterscheidung an Aristoteles an.

6. Ath. V 221b sq.: περὶ ὧν ⟨ὡς⟩ ὄντως γεγόνασί τινα ζῷα (sc. Γοργόνες) ἀπολιθώσεως ἀνθρώποις αἴτια, ἱστορεῖ Ἀλέξανδρος ὁ Μύνδιος ἐν δευτέρῳ πτηνῶν (corr. J. Schoenemann *de lexicographis antiquis* Hann. 1886 p. 45 adn.) ἱστορίας οὕτως·

'τὴν γοργόνα τὸ ζῷον καλοῦσιν οἱ ἐν Λιβύῃ Νομάδες, ὅπου καὶ γίνεται, κατώβλεπον. ἐστὶν δέ, ὡς μὲν οἱ πλεῖστοι λέγουσιν ἐκ τῆς δορᾶς σημειούμενοι, προβάτῳ ἀγρίῳ ὅμοιον, ὡς δ' ἔνιοί φασι, μόσχῳ. ἔχειν δὲ λέγουσιν αὐτὸ τοιαύτην ἀναπνοὴν ὥστε πάντα τὸν ἐντυχόντα τῷ ζῴῳ διαφθείρειν. φέρειν δὲ χαίτην ἀπὸ τοῦ μετώπου καθειμένην ἐπὶ τοὺς ὀφθαλμούς, ἣν ὁπόταν μόγις διασεισαμένη διὰ τὴν βαρύτητα ἐμβλέψῃ, κτείνει τὸν ὑπ' αὐτῆς θεωρηθέντα οὐ τῷ πνεύματι, ἀλλὰ τῇ γιγνομένῃ ἀπὸ τῶν ὀμμάτων φύσεως φορᾷ καὶ νεκρὸν ποιεῖ. ἐγνώσθη δὲ οὕτως· τῶν μετὰ Μαρίου τινὲς ἐπὶ Ἰογόρθαν στρατευσαμένων ἰδόντες τὴν γοργόνα δόξαντές τε διὰ τὸ κάτω νενευκέναι βραδέως τε κινεῖσθαι ἄγριον εἶναι πρόβατον ὥρμησαν ἐπ' αὐτὸ ὡς κατεργασόμενοι οἷς εἶχον ξίφεσι. τὸ δὲ πτοηθὲν διασεισάμενόν τε τὴν τοῖς ὄμμασιν ἐπικειμένην χαίτην παραχρῆμα ἐποίησε τοὺς ὁρμήσαντας ἐπ' αὐτὸ νεκρούς. πάλιν δὲ καὶ πάλιν τὸ αὐτὸ ποιησάντων ἑτέρων νεκρῶν τε γενηθέντων, ἀεὶ τῶν προσφερομένων ἀπολλυμένων, ἱστορήσαντές τινες παρὰ τῶν ἐπιχωρίων τὴν τοῦ ζῴου φύσιν, μακρόθεν ἐνεδρεύσαντες αὐτὸ ἱππῆς τινες Νομάδες Μαρίου κελεύσαντος κατηκόντισαν ἧκόν τε φέροντες πρὸς τὸν στρατηγὸν τὸ θηρίον.' τοῦτο μὲν οὖν ὡς ἦν ἄρα τοιοῦτο ἥ δορὰ ἥ τε Μαρίου στρατεία μηνύει· ἐκεῖνο μέντοι τὸ λεγόμενον ὑπὸ τοῦ ἱστοριογράφου οὔκ ἐστι πιστόν, ὡς εἰσί τινες κατὰ τὴν Λιβύην ὀπισθονόμοι καλούμενοι βόες διὰ τὸ μὴ ἔμπροσθεν αὐτοὺς πορευομένους νέμεσθαι, ἀλλ' εἰς τοὐπίσω ὑποχωροῦντος τοῦτο ποιεῖν· εἶναι γὰρ αὐτοῖς ἐμπόδιον πρὸς τὴν τοῦ κατὰ φύσιν νομὴν τὰ κέρατα οὐκ ἄνω ἀνακεκυφότα, καθάπερ τὰ τῶν λοιπῶν ζῴων, ἀλλὰ κάτω νενευκότα καὶ ἐπισκοτοῦντα τοῖς ὄμμασι. τοῦτο γὰρ ἄπιστόν ἐστιν, οὐδενὸς ἑτέρου ἐπιμαρτυροῦντος ἱστορικοῦ. Die Beschreibung des κατώβλεπον wird durch Ael. VII 5 ergänzt, der ebenfalls aus Alexander schöpft. Das Thier spielte in der Paradoxographie eine Rolle: vgl. Archelaos bei Ath. IX p. 409c; Plin. VIII § 77. Von den ὀπισθονόμοι erzählt Ael. XVI 33; seine Quelle ist vermuthlich die θαυμασίων συναγωγή Alexanders.

7. Ath. IX 387f: Ἀλέξανδρος δ' ὁ Μύνδιός φησιν ὅτι μικρῷ μὲν μείζων ἐστὶ πέρδικος (sc. ὁ ἀτταγᾶς), ὅλος δὲ κατάγραφος τὰ περὶ τὸν νῶτον, κεραμεοῦς τὴς χρόαν, ὑποπυρρίζων μᾶλλον. θηρεύεται δ' ὑπὸ κυνηγῶν διὰ τὸ βάρος

καὶ τὴν τῶν πτερῶν βραχύτητα. ἐστὶ δὲ κονιστικὸς πολύτεκνός τε καὶ σπερμολόγος. Dass der *ἀτταγήν* zu den *κονιστικοί* gehört, steht bei Arist. IX 49 p. 306, 26. Vgl. Dion. *Ornith.* III 10; Rose *Arist. ps.* p. 293.

8. Ath. IX 388d: *Ἀλέξανδρος δ' ὁ Μύνδιος ἐν β' περὶ τῆς τῶν πτηνῶν ἱστορίας Λίβυν εἶναί φασι τὸν ὄρνιν* (sc. *πορφυρίωνα*) *καὶ τῶν κατὰ τὴν Λιβύην θεῶν ἱερόν.*

9. Ath. IX 389c: *Ἀριστοτέλης δέ φησιν ὅτι τὸν ἡττηθέντα πάντες ἐν μέρει ὀχεύουσιν. ὀχεύουσι δὲ καὶ οἱ τιθασοὶ τοὺς ἀγρίους. ἐπειδὰν δὲ κρατηθῇ τις ὑπὸ τοῦ δευτέρου, οὗτος λάθρᾳ ὀχεύεται ὑπὸ τοῦ κρατιστεύσαντος. γίνεται δὲ τοῦτο κατά τινα ὥραν τοῦ ἔτους, ὡς καὶ ὁ Μύνδιός φησιν Ἀλέξανδρος* .... Vgl. V. Rose a. a. O. p. 287.

10. Ath. IX 390f: *Ἀλέξανδρος δ' ὁ Μύνδιος καὶ προσαγορεύεσθαί φησιν αὐτὸν* (sc. *ὠτίδα*) *λαγωδίαν. φασὶ δ' αὐτὸν καὶ τὴν τροφὴν ἀναμαρυκᾶσθαι*[1]) *ἥδεσθαί τε ἵππῳ. εἰ γοῦν τις δορὰν ἵππων περιθοῖτο, θηρεύσει ὅσους ἂν θέλῃ· προσίασι γάρ.* Vgl. Dion. *Orn.* III 8; Plut. *de soll. an.* XXXI 7; Ael. II 28; Opp. *Cyn.* II 406; vgl. V. Rose p. 292.

11. Ath. IX 391b: *ὁ δὲ σκώψ, ὥς φησιν Ἀλέξανδρος ὁ Μύνδιος, μικρότερός ἐστι γλαυκὸς καὶ ἐπὶ μολυβδοφανεῖ τῷ χρώματι ὑπόλευκα στίγματα ἔχει δύο τε ἀπὸ τῶν ὀφρύων παρ' ἑκάτερον κρόταφον ἀναφέρει πτερά.* Vgl. Ael. XV 28; V. Rose p. 294.

12. Ath. IX 391c: *ὁ δὲ Μύνδιος Ἀλέξανδρός φησι τοὺς παρ' Ὁμήρῳ* (sc. *σκῶπας*) *χωρὶς τοῦ σ κῶπας εἶναι καὶ Ἀριστοτέλη οὕτως αὐτοὺς ὠνομακέναι* .... Vgl. Ael. XV 28.

13. Schol. Theokr. I 136: *Ἀλέξανδρός φησι τοὺς σκῶπας [οὐκ] ἐπιτερπεῖς τῇ φωνῇ· διὸ καὶ παρ' Ὁμήρῳ φησὶν ὀρθῶς δοκεῖν γράφεσθαι*

σκῶπές τ' ἴρηκές τε (Od. ε 66)

οὐ δεῖ δὲ γράφειν χωρὶς τοῦ σ· οἱ γὰρ σκῶπες ... ⟨σκαιὰν⟩ φωνὴν ἀφιᾶσι. Καλλίμαχος δέ φησιν ὅτι φθέγγεται ὥσπερ ἐπισκώπτων τῇ φωνῇ, ὅθεν καὶ οὕτω καλεῖται. Τυραννίων δὲ σκῶπας τοὺς νυκτικόρακάς φησιν, οἷον σκίοπας, ἐν σκιᾷ ἔχοντας τὴν ὄπα. Die Einfügung von *σκαιάν* stammt von Ahrens: vgl. Et. M. 719, 50.

---

1) Vgl. oben S. 495 Anm. 1.

14. Ath. IX 391 f: *Ἀλέξανδρος δ' ὁ Μύνδιος δύο γένη φησὶν εἶναι τῶν στρουθῶν, τὸ μὲν ἥμερον, τὸ δ' ἄγριον· τὰς δὲ θηλείας αὐτῶν ἀσθενεστέρας τά τ' ἄλλα εἶναι καὶ τὸ ῥύγχος κερατοειδὲς μᾶλλον τὴν χρόαν, τὸ δὲ πρόσωπον οὔτε λίαν λευκὸν ἐχούσας οὔτε μέλαν.*

15. Ath. IX 392 c: *Ἀλέξανδρος δ' ὁ Μύνδιος ἐν δευτέρῳ περὶ ζῴων 'ὁ θῆλυς, φησίν, ὄρτυξ λεπτοτράχηλός ἐστι τοῦ ἄρρενος οὐκ ἔχων τὰ ὑπὸ τῷ γενείῳ μέλανα. ἀνατμηθεὶς δὲ πρόλοβον οὐχ ὁρᾶται μέγαν ἔχων, καρδίαν δ' ἔχει μεγάλην καὶ ταύτην τρίλοβον. ἔχει δὲ καὶ ἧπαρ καὶ τὴν χολὴν ἐν τοῖς ἐντέροις κεκολλημένην, σπλῆνα μικρὸν καὶ δυσθεώρητον, ὄρχεις δὲ ὑπὸ τῷ ἥπατι ὡς ἀλεκτρυόνες.'* Der von Alexander angegebene Unterschied des Männchens und Weibchens passt auf das Haselhuhn (tetrao bonasia). Nach den modernen Zoologen unterscheidet sich das Weibchen vom Männchen durch die mattere Zeichnung und dadurch, dass der Kropf blässer und mit kleinen schwarzbraunen Fleckchen besetzt ist. Die Beschreibung Alexanders stammt sicher aus Aristoteles: vgl. Arist. II 16 p. 44, 27. II 17 p. 50, 4; V. Rose p. 294.

16. Ath. IX 393 a: *λέγει δὲ περὶ αὐτῆς* (sc. *ὀρτυγομήτρας*) *ὁ Μύνδιος Ἀλέξανδρος ὅτι ἐστὶ τὸ μέγεθος ἡλίκη τρυγών, σκέλη δὲ μακρά, δυσθαλὴς καὶ δειλή.* Die *ὀρτυγομήτρα* ist dem Aristoteles bekannt; nach ihm (VIII 12 p. 230) betheiligt sie sich an dem Wanderzuge der Wachteln. Sie ist nach seiner Angabe ein besonderer Vogel und zwar ein Sumpfvogel. Bei uns heisst der Vogel Wiesenknarrer (crex pratensis): vgl. Brehm S. 737. Sein Charakteristicum sind die langen Beine: vgl. schol. Lyc. 513.

17. Ath. IX 393 d: *περὶ ὧν* (sc. *κύκνων*) *φησιν ὁ Ἀριστοτέλης· 'ὁ κύκνος εὔτεκνός ἐστι καὶ μάχιμος· ἀλληλοκτονεῖ γοῦν ὁ μάχιμος. μάχεται δὲ καὶ τῷ ἀετῷ, αὐτὸς μάχης μὴ προαρξάμενος. εἰσὶ δ' ᾠδικοὶ καὶ μάλιστα περὶ τὰς τελευτάς. διαίρουσι δὲ καὶ τὸ πέλαγος ᾄδοντες, ἐστὶν δὲ τῶν στεγανοπόδων καὶ ποηφάγων.' ὁ δὲ Μύνδιός φησιν Ἀλέξανδρος πολλοῖς τελευτῶσιν παρακολουθήσας οὐκ ἀκοῦσαι ᾀδόντων.* Vgl. Ael. V. H. I 14. Interessant ist, dass Plin. X § 63 ebenfalls die Sage, dass die Schwäne im Sterben ein Trauerlied singen, auf Grund eigener Beobachtungen zurückweist. Vgl. V. Rose p. 285.

18. Ath. IX 394 e: *ὁ δὲ Μύνδιος Ἀλέξανδρος οὐ πίνειν φησὶ τὴν φάσσαν ἀνακύπτουσαν ὡς τὴν τρυγόνα καὶ τοῦ*

χειμῶνος μὴ φθέγγεσθαι, εἰ μὴ εὐδίας γινομένης. Vgl. Arist. IX 7 p. 262, 15. IX 49 p. 306, 2.

19. Schol. Theokr. V 96: *Ἀλέξανδρος δέ φησιν ὁ Μύνδιος, ὅτι ἡ μὲν φάσσα ὑποκυάνεον ἔχει τὴν κεφαλὴν καὶ μᾶλλόν γε ἐμπόρφυρον τῶν τε ὀφθαλμῶν λευκῶν ὄντων τὸ ἐν αὐτοῖς μέλαν στρόγγυλον ἔχει.*

20. Ath. IX 395 c: *τούτων* (sc. *νηττῶν*), *ὥς φησιν Ἀλέξανδρος ὁ Μύνδιος, ὁ ἄρρην μείζων καὶ ποικιλώτερος. τὸ δὲ λεγόμενον γλαυκίον διὰ τὴν τῶν ὀμμάτων χρόαν μικρῷ ἔλαττόν ἐστι νήττης. τῶν δὲ βοσκάδων καλουμένων ὁ μὲν ἄρρην κατάγραφος· .... νήττης. ἔχουσι δὲ οἱ ἄρρενες σιμά τε καὶ ἐλάττονα τῇ συμμετρίᾳ τὰ ῥύγχη. ἡ δὲ μικρὰ κολυμβίς, πάντων ἐλαχίστη τῶν ἐνύδρων, ῥυπαρομέλαινα τὴν χροιὰν καὶ τὸ ῥύγχος ὀξὺ ἔχει σκέπον τε τὰ ὄμματα, τὰ δὲ πολλὰ καταδύεται. ἔστι δὲ καὶ ἄλλο γένος βοσκάδων μεῖζον μὲν νήττης, ἔλαττον δὲ χηναλώπεκος. αἱ δὲ λεγόμεναι φασκάδες μικρῷ μείζονες οὖσαι τῶν μικρῶν κολυμβίδων τὰ λοιπὰ νήτταις εἰσὶ παραπλήσιοι. ἡ δὲ λεγομένη οὐρία οὐ πολὺ λείπεται νήττης, τῷ χρώματι δὲ ῥυπαροκέραμός ἐστι, τὸ δὲ ῥύγχος μακρόν τε καὶ στενὸν ἔχει. ἡ δὲ φαλαρὶς καὶ αὐτὴ στενὸν ἔχουσα τὸ ῥύγχος στρογγυλωτέρα τὴν ὄψιν οὖσα ἔντεφρος τὴν γαστέρα, μικρῷ μελαντέρα τὸν νῶτον .... μνημονεύει αὐτῶν* (sc. *νήττης καὶ κολυμβάδος*) *καὶ Καλλίμαχος ἐν τῷ περὶ ὀρνέων.* Vgl. Rose *Ar. ps.* p. 293.

21. Ath. IX 398 c: *Ἀλέξανδρος γὰρ ὁ Μύνδιος ἐν δευτέρῳ περὶ πτηνῶν ζῴων οὐ τοῦ ὄρνιθος τοῦ μεγάλου* (sc. *τέτρακος*) *μνημονεύει, ἀλλά τινος τῶν σμικροτάτων. λέγει γὰρ οὕτως· 'τέτραξ τὸ μέγεθος ἴσος σπερμολόγῳ, τὸ χρῶμα κεραμεοῦς, ῥυπαραῖς στιγμαῖς καὶ μεγάλαις γραμμαῖς ποικίλος, καρποφάγος. ὅταν ᾠοτοκῇ δέ, τετράζει τῇ φωνῇ.'*

22. Schol. Theokr. VII 141: *τὸ δὲ ἀκανθίδες καὶ τὰ τοιαῦτα ὄρνεα νεμόμενα ἐπ' ἀκανθῶν, τούτων αἷμα καὶ τῶν αἰγιθάλων μὴ μίσγεσθαί φησιν, ἀλλὰ ταῦτα ἄφωτα. — ἀκανθίς· τὸ ὄρνεον τοῦτο ποικίλον καὶ λιγυρόν. καλεῖται δὲ καὶ ποικιλὶς διὰ τὴν χρόαν. Ἀριστοτέλης δὲ καὶ Ἀλέξανδρός φασι διατρίβειν ἐπ' ἀκανθῶν.* Vgl. Arist. p. 221. 255. 270; Ael. X 32.

23. Schol. Theokr. VII 57: *Ἁλκυὼν θυγάτηρ μὲν Αἰόλου καὶ Κανώβης, γυνὴ δὲ Κήϋκος. Ἀλέξανδρος δέ φησιν ὁ Μύνδιος ὅτι αὕτη θεῶν λέληχε* [*Νηρηΐδων*] *Λευκοθέαν, Παλαί-*

μονα, Ἀφροδίτην. ἁλκυόνες οὖν ἐκλήθησαν παρὰ τοῦ ἐν ἁλὶ κύειν. Ἀντίγονος δέ φησιν, ὅταν γηράσωσιν αἱ ἁλκυόνες κηρύλους καλεῖσθαι. Ἀριστοτέλης δὲ διήρησεν ἁλκυόνα καὶ κήρυλον καὶ κορώνην. θρηνητικὸν δὲ τὸ ζῷον καὶ παρὰ τοῖς αἰγιαλοῖς νεοττεύει καὶ τὸ κῦμα ἀφαιρεῖται αὐτοῦ τοὺς νεοσσούς. δεκατέσσαρας δέ φασιν ἡμέρας, ὅταν γεννᾷ, εὐδιάζειν, ἃς καλοῦσιν ἁλκυονίδας, ἑπτὰ πρὸ τῆς γεννήσεως καὶ ἑπτὰ μετὰ τὴν γέννησιν. Vgl. Dion. Orn. II 7; Arist. VIII 3 p. 222. V 8 p. 119; Antig. c. 23.

24. Schol. Il. *Π* 428: *φησὶ γοῦν καὶ Ἀλέξανδρος ὁ Μύνδιος μετὰ βοῆς ἐπὶ πετρῶν ταῦτα* (sc. *οἱ αἰγυπιοί*) *μάχεσθαι.*

25. Schol. Il. *Κ* 274: *Ἀλέξανδρος δὲ ὁ Μύνδιος ἐν τῷ τρίτῳ περὶ ζῴων ἠπόρει, διὰ τί ἡ Ἀθηνᾶ τοῖς ἐπὶ τὴν κατασκοπὴν πορευομένοις τοῖς περὶ τὸν Ὀδυσσέα οὐ τὴν γλαῦκα, τὴν ἰδίαν ὄρνιν ἔπεμψε σημαίνουσαν τῇ φωνῇ καὶ ταῦτα νυκτερινὴν οὖσαν ὄρνιν, ἀλλ' ὅτι ἱερὸν τοῦ Ποσειδῶνος καὶ ἑτέρων τῶν θεῶν . . . καὶ Ἕρμων δὲ ὁ Δήλιος γράφει . . . ὅθεν καὶ Ζώπυρος ἐν τετάρτῳ Μιλήτου κτίσεως γράφει . . . Καλλίμαχος δὲ ἐν τῷ περὶ ὀρνέων οὐ τὸν πύγαργόν φησιν εἶναι τὸν ἐν τῇ ὀχείᾳ τοὺς ὀφθαλμοὺς αἱμάσσοντα ἀλλὰ τὸν πέλλον, γράφων ὧδε· ἀστερίας, ὁ δ' αὐτὸς καλεῖται ὄκνος· οὗτος οὐδὲν ἐργάζεται. πελλός· οὗτος ὅταν ὀχεύῃ κραυγάζει καὶ ἐκ τῶν ὀφθαλμῶν ἀφίησιν αἷμα, καὶ τίκτουσιν ἐπιπόνως αἱ θήλειαι. λευκός· οὗτος ἀνωδύνως ἐν ἀμφοτέροις ἀπαλλάσσεται.* Vgl. Ael. X 37; Arist. IX 1 p. 254.

26. Plut. *Vita Marii* c. 17: *τὸ δὲ περὶ τοὺς γῦπας θαύματος ἄξιον Ἀλέξανδρος ὁ Μίνδιος ἱστόρηκε. δύο γὰρ ἐφαίνοντο πρὸ τῶν κατορθωμάτων ἀεὶ περὶ τὰς στρατείας καὶ παρηκολούθουν γνωριζόμενοι χαλκοῖς περιδεραίοις· ταῦτα δὲ οἱ στρατιῶται συλλαβόντες αὐτοὺς περιῆψαν, εἶτα ἀφῆκαν· ἐκ δὲ τούτου γνωρίζοντες ἠσπάζοντο τοὺς στρατιώτας καὶ φανέντων ἐπὶ ταῖς ἐξόδοις ἔχαιρον ὡς ἀγαθόν τι πράξοντες.*

27. Bekk. *Anecd.* III 1383: *ἶδυξ ἴδυκος ἐπὶ τῖς ἰκτίδος, ὡς Ἀλέξανδρος ὁ Μύνδιος.*

II. Aus seinen *μυθικά.*

1. Diog. Laert. ed. Cobet p. 7: *ὁ δὲ τῷ Διδυμαίῳ Ἀπόλλωνι ἀπέστειλεν, εἰπὼν οὕτω κατὰ τὸν Καλλίμαχον·*

Θαλῆς με τῷ μεδεῦντι Νειλέω δήμου
δίδωσι, τοῦτο δὶς λαβὼν ἀριστεῖον.

τὸ δὲ πεζὸν οὕτως ἔχει· ‘Θαλῆς Ἐξαμύου Μιλήσιος Ἀπόλλωνι Διδυμαίῳ Ἑλλήνων ἀριστεῖον δὶς λαβών’. ὁ δὲ περιενεγκὼν τὴν φιάλην τοῦ Βαθυκλέους παῖς Θυρίων ἐκαλεῖτο καθά φησιν Ἔλευσις ἐν τῷ περὶ Ἀχιλλέως καὶ Ἀλέξανδρος ὁ Μύνδιος ἐν ἐνάτῳ μυθικῶν.

2. Vielleicht Phot. *bibl.* cod. 190 p. 147: *ὅτι Ἀλέξανδρος ὁ Μύνδιός φησι δράκοντα γηγενῆ συμμαχῆσαι Ἡρακλεῖ πρὸς τὸν Νεμεαῖον λέοντα, ὃν καὶ ἀνατραφῆναι ὑπὸ Ἡρακλέους καὶ συνακολουθήσαντα αὐτῷ εἰς Θήβας ἐν Αὐλίδι μεῖναι· καὶ τοῦτον εἶναι τὸν τοὺς νεοσσοὺς καταφαγόντα τῆς στρουθοῦ καὶ ἀπολιθωθέντα.*

III. Aus seinem Traumbuch. Vgl. darüber Eug. Oder Rh. Mus. XLV 1890 S. 637 f.

1. Artemidor *Oneir.* II 66: *ἐπειδὴ περὶ χελιδόνος ἐν τῷ περὶ ὀρνίθων λόγῳ οὐκ ἐμνήσθην, ἀλλ' ἑκὼν παρέλιπον, ἐνθάδε ἐπιμνησθήσομαι. φασὶ γὰρ τὸ ζῷον θάνατόν τε σημαίνειν ἀώρων σωμάτων καὶ πένθος καὶ μεγάλην τινὰ λύπην. ἀπὸ τοιούτων γὰρ κακῶν τὴν ὄρνιν ταύτην λόγος ἔχει γενέσθαι. φησὶ γὰρ καὶ Ἀλέξανδρος ὁ Μύνδιος δεῖν ταῖς ἱστορίαις πείθεσθαι καὶ Διονύσιος ὁ Ἡλιουπολίτης.*

2. Artem. I 67: *κρόμμυα δὲ καὶ σκόροδα ἐσθίειν μὲν πονηρόν, ἔχειν δὲ ἀγαθόν. μόνοις δὲ τοῖς νοσοῦσι διαφόρως ἀποβαίνει. καίτοι περὶ αὐτῶν Ἀλέξανδρος ὁ Μύνδιος ἰσχυρῶς ἀπορήσας τὸ τέλος οὐ κατείληφε.*

3. Artem. II 9: *πολλὰ δὲ καὶ Ἀλέξανδρος ὁ Μύνδιος καὶ Φοῖβος ὁ Ἀντιοχεὺς περὶ τοῦ δοκεῖν κεραυνοῦσθαι ἀπὸ πείρας τε καὶ ἰδίας ἐννοίας προσέθεσαν πλὴν οὐ πάντα ἀκριβῶς ἴσχυσαν εὑρεῖν.*

IV. Aus seinem *θηριακός*, wenn anders der von dem Schol. zu Nic. *Ther.* 932 erwähnte Alexander mit dem Myndier identisch ist.

Schol. Nic. *Ther.* 932: *Ἀλέξανδρος ἐν τῷ περὶ θηριακῶν κελεύει τὰ τῶν αἰγῶν ἀποπατήματα, ἄν τε ὑγρὰ ᾖ ἄν τε ξηρά, μετὰ τρυγὸς ὄξους ἢ οἴνου αὐτὰ κατασκευάζειν· τὰ δὲ ἐπιφερόμενα πάντα βοήθειαν ἔχει.*

Unsicher ist, aus welcher Schrift (vielleicht aus einer Schrift über Pflanzen) das Fragment bei Ath. II p. 57b stammt: ὁ δὲ Μύνδιος Ἀλέξανδρος πιτυίνους κώνους (sc. λέγει τῆς πίτυος καρπούς). Vgl. Hes. s. v. κῶνος; Etym. M. s. v. ἀμαμαξύς.

II. Alexander als Paradoxograph.

Es ist eine wunderbare Fügung des Schicksals, dass wir von den grösseren Mirabiliensammlungen, von den θαυμάσια des Theopomp und Kallimachos, von den εὑρήματα des Ephoros weiter nichts besitzen als Citate bei späteren Schriftstellern, während so dürftige Compilationen wie die des Karystiers Antigonos, des Pseudoaristoteles, des Apollonios und andere auf uns gekommen sind. Wilamowitz[1]) hat mit Recht darauf aufmerksam gemacht, dass der Grund hierfür in der Anlage der vorher erwähnten Bücher zu suchen sei: je dürftiger ein gelehrtes Buch, desto grösser das Interesse der scheinbar gebildeten Welt für dasselbe, desto grösser die Aussicht auf möglichst weite Verbreitung. Trotz der Dürftigkeit dieser Erzeugnisse menschlichen Geistes sind sie doch für uns von unschätzbarem Werth, weil wir durch sie eine ungefähre Vorstellung von dem Inhalt der verloren gegangenen umfänglicheren Werke gewinnen können; denn es ist eine genugsam bekannte Thatsache, dass die Verfasser paradoxographischer Bücher in steter Abhängigkeit von einander gearbeitet haben. Bei dem gleichartigen Charakter derartiger Schriften ist es allerdings für uns ein verhältnissmässig schwieriges Unternehmen die Quelle für paradoxographische Notizen bei späteren Autoren mit absoluter Sicherheit zu bestimmen. Trotzdem glaube ich für die umfänglichen paradoxographischen Notizen in der Thiergeschichte Aelians die Quelle nachweisen zu können.

Dass Aelian eine paradoxographische Quelle benützt hat, das wird durch die Uebereinstimmung einer grossen Anzahl von Capiteln mit den uns erhaltenen Paradoxographen ausser Frage gestellt. Andererseits beweist eine Vergleichung der einschlägigen Notizen mit Antigonos, Pseudoaristoteles und anderen, dass er von keinem dieser Schriftsteller abhängig ist, sondern dass ihm eine grössere Compilation dieser Art vorgelegen haben muss.

1) Antig. v. Karystos p. 25.

Ein öfter bezeugtes *θαῦμα* ist das von den Cicaden der Lokrer und Rheginer. Ael. V 9 erzählt von ihnen, dass sie trotz des freundschaftlichen Verkehrs nicht über den Fluss[1]) fliegen, der beide Gebiete trennt, sondern dass die lokrischen im Gebiet von Rhegium stumm sind und umgekehrt: *καὶ τίς ἡ αἰτία τῆς τοιαύτης ἀμοιβηδὸν εἰς τὴν σιωπὴν ἀντιδόσεως ἐγὼ μὲν οὐκ οἶδα οὐδὲ ἄλλος, εἰ μὴ μάτην θρασύνοιτο, οἶδε δέ, ὦ Ῥηγῖνοι καὶ Λοκροί, μόνη ἡ φύσις.* Die Quelle dieser Erzählung ist in letzter Linie Timäus: vgl. Ant. Car. 1; Strab. VI 260. Nach Strabo hatte Timäus eine Erklärung für diese wunderbare Thatsache gegeben; gegen seine Begründung ist ohne Zweifel die Polemik Aelians gerichtet, deren zuversichtlicher Ton sich daraus erklärt, dass er sie in seiner Quelle vorgefunden hat. Der Bericht Aelians weicht von der Darstellung der übrigen Autoren und damit auch des Timäus ab. Während diese[2]) übereinstimmend berichten, dass die Cicaden in der Landschaft von Rhegium stumm sind, jenseit des Flusses dagegen im Lokrischen zirpen, weiss Aelian nur davon zu erzählen, dass die Lokrischen im Gebiet von Rhegium stumm sind und umgekehrt. Ferner fehlt bei den übrigen Autoren die Notiz, dass sie trotz der geringen Breite des Grenzflusses ausser Stande sind über denselben zu fliegen. Die Schlussnotiz dieses Capitels über einen Fluss in Cephallenia, der die Orte trennt, wo Cicaden vorkommen und wo sie nicht vorkommen, deckt sich mit Ant. Car. c. 3; Quelle ist Aristoteles VIII 18 p. 247:

Ael.	Ant. v. Kar.
καὶ ἐν Κεφαλληνίᾳ ποταμός ἐστιν, ὅσπερ οὖν τῆς τε εὐγονίας τῶν τεττίγων καὶ τῆς ἀγονίας αἴτιος.	*καὶ ἐν Κεφαλληνίᾳ δὲ ποταμὸς διείργει, καὶ ἐπίταδε μὲν γίνονται τέττιγες, ἐπέκεινα δὲ οὔ.*

Bei Aelian geht ein kurzes Capitel voraus, das über die Abneigung einiger Thiere gegen bestimmte Orte handelt (V 8). So gab es im Lande der Astypaläer keine Schlangen, in Rhenaia kein Wiesel, auf der Akropolis von Athen keine Krähe[3]) und in Elis

1) Der Name des Flusses fehlt bei Aelian, bei Ant. Car. a. a. O.; bei Strab. VI 260 und Conon *narr.* 5 heisst er *Ἄληξ*, bei Paus. VI 6, 4 dagegen *Καικῖνος*.

2) Plin. XI § 95; vgl. V. Rose *Ar. ps.* p. 330.

3) Für dies Paradoxon figuriren naturgemäss Atthidographen als Quelle: Amelesagoras (Ant. c. 12) und Andron (Apoll. 8). Vgl. Plin. XX § 33, der einen andern Grund angiebt.

keine Maulthiere.[1]) Dieselbe Zusammenstellung kehrt bei Ant. c. 11. 12. 13 in grösserer Ausführlichkeit wieder. Dass aber Aelian nicht aus ihm geschöpft hat, beweist das Citat des Aristoteles am Anfang des Capitels.

Mehr als Antigonos weiss Aelian von den Fröschen in Seriphus: vgl. Ael. III 37; Ant. c. 4. Die Notiz, dass die Frösche in Seriphus stumm sind, ist beiden gemeinsam; dagegen fehlt bei Antigonos der Zusatz des Aelian, dass sie anderswohin versetzt einen durchdringenden Ton von sich geben. Dass dieses Plus der Erzählung von dem Paradoxon unzertrennlich ist, beweist Pseudoarist. 70. Ferner wird der zur Begründung des Wunders dienende Mythos, den Aelian ausführlich erzählt, von Antigonos nur angedeutet. Nach Aelian ist Theophrast die Quelle dieses Capitels; er kannte das Wunder und den Mythos, gegen den er polemisirte, indem er die Kälte des Wassers als Grund des Verstummens der Frösche angab.[2])

In Verbindung mit diesem *θαῦμα* berichtet Aelian das Wunder von dem Verstummen der Frösche in einem See Pieriens, das bei Antigonos fehlt. Da dieselbe Verbindung dieser beiden *θαυμάσια* bei Plin. VII § 227 wiederkehrt, so erhalten wir dadurch die Gewissheit, dass sie nicht erst von Aelian zusammengefügt sind, sondern dass sie schon in seiner Quelle zusammengestanden haben.

In der Erzählung von der wunderbaren Fähigkeit des Elenthieres, die Farbe seiner Haut mitsammt den Haaren nach der Farbe der Gegenstände zu wandeln, unter denen es sich versteckt, ist Aelian (II 16) wieder reichhaltiger als Antigonos c. 25 § 31. Die beiden Notizen, dass das Thier an Grösse dem Stiere gleiche und dass die Scythen mit seiner Haut ihre Schilde überziehen, fehlen bei Antigonos; dagegen deckt sich Aelian mit Plinius VIII § 124[3]):

Ael.	Plin.
ταρανδὸς δὲ τὸ ζῷον, ἀλλὰ οὗτός γε θρι-	*tarandro magni-*
ξὶν αὑταῖς τρέπει ἑαυτὸν καὶ πολύχροιαν	*tudo quae bovi est,*
ἐργάζεται μυρίαν, ὡς ἐκπλήττειν τὴν ὄψιν.	*caput maius cer-*
ἔστι δὲ Σκύθης, καὶ τὰ νῶτα παραπλήσιος	*vino nec absimile*

1) Die Quelle dieser Notiz ist Herodot IV 30: vgl. Plut. *Mor.* p. 303 b; Paus. V 5, 2. S. Wernicke *de Pausaniae stud. Herodot.* 34.

2) Vgl. Val. Rose a. a. O. p. 330.

3) Pseudoarist. *mir. ausc.* XXX mit den Bemerkungen von Beckmann; Steph. v. Byzanz s. v. *Γελωνός*.

ταύρῳ καὶ τὸ μέγεθος· τούτου τοι καὶ τὴν δορὰν ἀγαθὴν ἀντίπαλον αἰχμῇ ταῖς αὑτῶν ἀσπίσι περιτείναντες νοοῦσιν οἱ Σκύθαι.	*. . . tergori tanta duritia ut thoraces ex eo faciant . . .*

Bei den Venetern wurden die Dohlen durch Geschenke von dem Plündern der Aussaat abgehalten. So erzählt Aelian (XVII 16) mit Berufung auf Theopomp. Sein Bericht ist wieder trotz naher Berührung vollständiger als der des Antigonos c. 173. Diese grössere Reichhaltigkeit der Erzählung, noch mehr aber der bei Antigonos fehlende aus Lykos stammende Zusatz über die Art der Geschenke beweist wieder, dass das Capitel Aelians nicht aus Antigonos entnommen ist; wir haben vielmehr zu constatiren, dass es aus einer Quelle stammt, die wie Antigonos a. a. O. die *θαυμάσια* des Kallimachos benützt hat.

Aus derselben Quelle stammt höchst wahrscheinlich das Capitel Aelians über die diomedischen Vögel: vgl. Ael. H. A. I 1 = Antig. c. 172 (Quelle Kallimachos). Das Charakteristische beider Erzählungen ist

1) die ausführliche Schilderung des Verhaltens dieser Vögel den Hellenen gegenüber, und
2) Anschluss der Verwandlungssage zur Begründung dieses Verhaltens.[1])

---

1) Obgleich diese Verwandlungssage den alten schon von Ibykos (vgl. schol. Pind. Nem. 10, 12) erwähnten Cult des Diomedes auf der nach ihm benannten Insel zur Voraussetzung hat, ist sie doch verhältnissmässig jung. Sie lässt sich erst für das dritte Jahrhundert nachweisen, d. h. erst für die Zeit, wo hellenische Erzählung und Dichtung in durchschlagender Weise ihre zahlreichen Fäden über den Westen zu spinnen begann; damit documentirt sich diese Sage als eine auf griechischem Boden gewachsene. Für uns ist Lykos der erste, der sie kennt; aus ihm hat Kallimachos bei Antig. a. a. O. geschöpft. Aus Antigonos stammt wieder Phavorin, die Quelle des Steph. v. Byz. s. v. *Διομήδεια.* Bei Lyk. Alex. v. 597 ff. steht diese Version am ausführlichsten mit eingehender Behandlung der Vorgeschichte und genauer Beschreibung der Vögel. Seine Quelle scheint Timäus zu sein, der darüber ebenso berichtet haben muss wie Lykos. Vgl. P. Guenther *de ea quae inter Timaeum et Lycophronem intercedit ratione* p. 38. Aus Lykophron ist die Sage in die Handbücher übergegangen: vgl. schol. Il. *E* 42; Serv. Aen. XI 271. Nach einer andern Version rächen die Vögel die Ermordung des Diomedes, daher ist ihr Verhalten den Barbaren gegenüber in den Vordergrund gerückt. Sie fallen über dieselben her, wo sie ihrer ansichtig werden und zerhacken sie: vgl. Arist. Mir. Ausc. c. 79; Aug. *de civit. dei* XVIII 16. Jünger ist die von Plin. X 44 § 61 aus Juba erhaltene Version: vgl. schol. Lyk. 601. Ant.

Ael. II 56 steht eine Zusammenstellung mehrerer paradoxer Geschichten, voran die Geschichte von der wunderbaren Zu- und Abnahme der Mäuseleber, dann die Fabeln vom Mäuse- und Froschregen. Die erste von diesen wunderbaren Erzählungen kehrt bei Ant. c. 124 wieder, es fehlt aber bei ihm die genauere Angabe über das tägliche Wachsthum der Mäuseleber bei zunehmendem Monde. Wir lesen sie wieder bei Plinius XI § 196, dessen Bericht sich vollständig mit der Darstellung des Aelian deckt.

Ael.	Plin.
μυὸς ἧπαρ καὶ μάλα ἐκπληκτικῶς τε καὶ παραδόξως τῆς μὲν σελήνης αὐξανομένης λοβὸν ἑαυτῷ τινα ἐπιτίκτει ὁσημέραι μέχρι διχομήνου· εἶτα αὖ πάλιν ὑπολήγει μειουμένου τοῦ μηνὸς τὸν ἴσον λόγον ὑποφανίζον, ἔστ' ἂν εἰς ἓν σῶμα κατολίσθῃ ἀνείδεον.	*murium iocusculis fibrae ad numerum lunae in mense congruere dicuntur, totidemque inveniri quotum lumen eius sit, praeterea bruma increscere.*

Es liegt nahe an Archelaos als Quelle zu denken, da bei ihm dieselbe Geschichte wiederkehrt.[1]) Gestützt wird diese Vermuthung durch die Thatsache, dass sich, abgesehen von einem namentlichen Citat (Ael. II 7), auch sonst ganz unverkennbare Spuren von ihm im Aelian finden. Zunächst bei der unmittelbar folgenden Geschichte von der Erzeugung der Bienen aus Rindern: *καὶ ἀποθανὼν δὲ βοῦς γενναῖόν τι χρῆμα καὶ ἀξιέπαινον· μέλιτται γοῦν ἐκ τῶν ἐκείνου λειψάνων ἐκφύονται, ζῷον φιλεργότατον καὶ τῶν καρπῶν τὸν ἄριστόν τε καὶ γλύκιστον ἐν ἀνθρώποις παρασκευάζον, τὸ μέλι.* Die entsprechende Notiz des Archelaos hat Varro *de re rust.* III 16 erhalten[2]): *primum apes nascuntur partim ex apibus, partim ex bubulo corpore putrefacto. itaque Archelaus in epigrammate ait eas esse*

βοὸς φθιμένης πεποτημένα τέκνα

idem

ἵππων μὲν σφῆκες γενεά, μόσχων δὲ μέλισσαι.

Liber. c. 37 stammt aus Alexanders *μυθικά*. Anders Ovid. Met. XIV 495, nach dem die Verwandlung auf der Fahrt nach Italien in Folge des Zornes der Aphrodite erfolgt (Nikander?).

1) Vgl. Boissonade *Anecd. gr.* I p. 417 sq.; Westermann *Paradoxogr.* p. 160.

2) Vgl. Ovid Met. XV 364 ff., Fast. I 377; vgl. Col. *de re rustica* 9, 14; Verg. Georg. 4, 295 ff.; vgl. Aug. Schmekel *de Ovidiana pyth. doctrinae adumbratione* p. 15 sq.

Ferner sind zu vergleichen Ael. I 28 = Archelaos bei Antig. c. 19; Varro *de re rust.* III 16; Ael. I 51 = Antig. c. 99[1]); Ael. I 53 = Varro *de re rust.* II 3[2]); Ael. I 50 = schol. Nic. Ther. 823; Ael. II 12 = Varro *de re rust.* III 12[3]), vielleicht Ael. IV 7 = Varro *de re rust.* II 7, 9.[4]) Directe Benützung des Archelaos durch Aelian ist nach der ganzen Art seiner Schriftstellerei ausgeschlossen; wir sind vielmehr zu der Annahme gezwungen, dass er von seiner paradoxographischen Quelle benützt ist.

Dasselbe lässt sich für Amyntas beweisen, aus dessen *σταθμοὶ τῆς Ἀσίας*[5]) mehrere Capitel bei Aelian stammen. Ael. V 14 erzählt von Mäusen, welche eisenhaltige Erde fressen. Das erste aus Aristoteles stammende Paradoxon kehrt bei Ant. c. 18 wieder, aber ohne Angabe der Quelle.[6]) Dagegen fehlt bei ihm die zweite aus Amyntas stammende Notiz, dass die Mäuse in Teredon dasselbe thun. Für die paradoxographische Quelle Aelians folgt daraus Benützung des Amyntas. Citirt wird er von Aelian noch an einer zweiten Stelle der Thiergeschichte XVII c. 17, die ebenfalls paradoxographischen Inhalts ist. Dass das ganze Capitel aus ihm stammt, beweist die Wiederkehr des Paradoxon von den eisenfressenden Mäusen in Teredon gegen Ende des Capitels:

Ael. XVII 17.	Ael. V 14.
οἱ δὲ μύες οἱ τοῖς Κασπίοις ἐπίδημον ὄντες κακόν, μέγεθος αὐτῶν ὅσον κατά γε τοὺς Αἰγυπτίων ἰχνεύμονας ὁρᾶσθαι, ἄγριοι δὲ καὶ δεινοὶ καὶ καρτεροὶ τοὺς ὀδόντας καὶ διακόψαι τε καὶ διατραγεῖν οἷοί τε εἰσὶ καὶ σίδηρον.	*ἐν τῇ Γυάρῳ τῇ νήσῳ Ἀριστοτέλης λέγει μῦς εἶναι καὶ μέντοι καὶ τὴν γῆν σιτεῖσθαι σιδηρῖτιν· Ἀμύντας δὲ καὶ τοὺς ἐν Τερηδόνι (γῆς δέ ἐστιν αὕτη τῆς Βαβυλωνίας) τὴν αὐτὴν προσφέρεσθαι λέγει.*

Aus diesem Capitel gewinnen wir ein wichtiges Erkennungskriterium für Amyntas: es handelt ausschliesslich von kaspischen Thieren, kaspischen Rindern, Pferden, Mäusen und Füchsen. Diese Erkenntniss berechtigt uns meines Erachtens zu der weiteren

1) Ovid. Met. XV 389; Plin. X 188.
2) Arist. H. A. I 11; Plin. VIII 50 § 76.
3) Plin. VIII 56; Poll. V 72. 73; Clem. Al. *paed.* II p. 81; V. Rose p. 513.
4) Arist. IX 301, 22.
5) Vgl. *Scriptores rerum Alexandri Magni* ed. C. Müller p. 135.
6) Plin. VIII § 222 erzählt dasselbe Paradoxon nach Theophrast.

Schlussfolgerung, dass die übrigen über kaspische Thiere handelnden Capitel desselben Buches aus Amyntas stammen und durch Vermittelung der paradoxographischen Quelle in den Aelian gelangt sind. Der Umstand, dass zwei Notizen über die kaspischen Kamele (XVII 34), dass nämlich die Haare derselben so weich sind, dass man sie an Weichheit mit der milesischen Wolle vergleichen könne, und dass die Priester und die Mächtigsten der Kaspier sich ihre Kleider aus diesen Kamelshaaren anfertigen lassen, uns von Ktesias[1]) überliefert sind, spricht keineswegs gegen die Richtigkeit unserer Schlussfolgerung, sondern beweist nur, was wir auch sonst[2]) wissen, dass Ktesias von Amyntas benützt worden ist.

Ael. XV 26 erzählt, dass es auf dem Wege von Susa nach Medien bei der zweiten Station eine so grosse Menge von Scorpionen gäbe, dass der König der Perser, wenn er durch diese Gegend kommt, drei Tage vorher den Fang dieser Thiere anbefiehlt und dem, der die meisten fängt, Geschenke giebt. Dieselbe Geschichte steht bei Pseudoarist. c. 26 mit der einzigen Abweichung, dass nach ihm der Perserkönig drei Tage in dieser Gegend zum Zweck der Jagd auf diese Thiere bleibt. Ein zweites Paradoxon dieses Capitels von den verschieden gestalteten Mäusen in Kyrene kehrt bei Pseudoaristoteles in dem unmittelbar darauf folgenden Capitel c. 27 wieder. Dagegen fehlt bei ihm die bei Aelian zwischen beiden Erzählungen stehende Notiz von der Vertreibung der Rhötier durch Skolopendren. Der Umstand, dass sie aus derselben Quelle entnommen ist wie die beiden anderen paradoxen Erzählungen, beweist, ganz abgesehen von der oben erwähnten Abweichung, die Unabhängigkeit des Aelian von Pseudoaristoteles.

Ael. XII 40 handelt von der Verehrung bestimmter Thiere bei einigen Völkern. So verehren die Delphier den Wolf, die Samier das Schaaf und die Ambrakioten den Löwen.[3]) Es folgt die Begründung ihrer Verehrung. Die Verehrung des Wolfes wird darauf zurückgeführt, dass er einst ein den Delphiern geraubtes heiliges Goldgefäss, das im Parnass vergraben war, aufspürte. Als Quelle figurirt für diese Geschichte Polemon.[4]) Da sie paradoxographischen

1) Apoll. *hist. Mirab.* c. 20. 2) Ath. X p. 442 b. 3) Vgl. Ant. Liber. c. 4.

4) Vollständiger steht diese Geschichte vom Wolf bei Paus. X 26, wie Kalkmann Pausanias S. 112 gesehen hat. Mit Recht weist er die zweite Stelle Aelians, wo auf diese Sage angespielt wird (Ael. X 26), einer abgeleiteten Quelle zu: sie ist Apion.

Charakters ist, so glaube ich berechtigt zu sein, sie der paradoxographischen Quelle zuzuweisen, was deshalb von Belang ist, weil wir dadurch für die Quelle Benützung des Polemon gewinnen. Benützung des Eudemos seitens der paradoxographischen Quelle beweist Ael. III 20, der zwei Paradoxa vom Pelikan und der Möve erzählt. Die erste Notiz, die aus Arist. IX 10 p. 166, 8 stammt, kehrt bei den Paradoxographen öfter wieder: Ant. c. 41; Pseudoarist. c. 14. Dass Aelian den Antigonos nicht benützt hat, beweist das zweite aus Eudoxos stammende Paradoxon dieses Capitels, das bei ihm fehlt. Eudemos ist sonst noch benützt: III 21. IV 8. 45. 53. V 7.

Es ist eine bekannte Thatsache, dass die Paradoxographen seit Kallimachos paradoxe Erscheinungen bei Quellen und Flüssen mit besonderer Vorliebe behandelt haben. Die uns erhaltenen Paradoxographen beweisen es zur Genüge. Daher kann es uns nicht Wunder nehmen, dass auch Aelian darauf bezügliche Notizen, trotzdem sie in den Rahmen einer Thiergeschichte schwerlich passen, berücksichtigt hat. Ein charakteristisches Beispiel ist das Paradoxon vom Krathisfluss, dessen Wasser die Thiere, die davon trinken, weiss färbt (XII 36). Theophrast figurirt als Gewährsmann für das Paradoxon bei Aelian. Nach Antigonos c. 134, der wieder aus Timäos schöpft, färbt dass Wasser dieses Flusses das Haar gelb: ebenso nach Strab. VI 263.[1]) Man erkennt wieder deutlich die Unabhängigkeit des aelianschen Berichtes von Antigonos.

Ebenso wenig kann Aelians Bericht über den arkadischen Styx, dessen Wasser durch alle Gefässe dringt, ausser wenn sie aus den Hörnern der skythischen Esel verfertigt sind (X 40), aus Ant. c. 158 stammen.[2]) Dagegen deckt sich Aelian vollständig mit der Darstellung des Paradoxographen Philon von Herakleia[3]), dessen Benützung seitens der paradoxographischen Quelle Aelians gewährleistet wird durch die wunderliche Notiz von der Liebe eines Hahns zu dem Mundschenk des Königs Nikomedes (Ael. XII 37). Diese Uebereinstimmung erstreckt sich auch auf die Notiz vom Geschenk des Sopater und auf das Epigramm, welches das aus Hörnern solcher Esel bestehende Weihgeschenk Alexanders schmückte.

---

1) Vgl. Kalkmann S. 39, bei dem der litterarische Nachweis einzusehen ist.
2) Vgl. Kalkmann S. 38. 39 Anm. 1.
3) Vgl. Westermann *Paradox.* p. XXXVI und 179.

Ael.

ἐν τῇ Σκυθίᾳ γῇ γίνονται ὄνοι κερασφόροι καὶ στέγει τὰ κέρατα ἐκεῖνα τὸ ὕδωρ τὸ Ἀρκαδικὸν τὸ καλούμενον τῆς Στυγός, τὰ δὲ ἄλλα ἀγγεῖα διακόπτει πάντα, κἂν ᾖ σιδήρου πεποιημένα. τούτων τοι τῶν κεράτων ⟨ἓν⟩ ὑπὸ Σωπάτρου κομισθῆναί φασιν Ἀλεξάνδρῳ τῷ Μακεδόνι καὶ ἐκεῖνον πυνθάνομαι θαυμάσαντα εἰς Δελφοὺς ἀνάθημα ἀναθεῖναι τῷ Πυθίῳ τὸ κέρας καὶ ὑπογράψαι ταῦτα·

σοὶ τόδ' Ἀλέξανδρος Μακεδών, κέρας ἄνθετο, Παιάν,
κάνθωνος Σκυθικοῦ, χρῆμά τι δαιμόνιον,
ὃ Στυγὸς ἀχράντῳ Λουσηίδος οὐκ ἐδαμάσθη
ῥεύματι, βάσταξεν δ' ὕδατος ἠνορέην.

Δημήτηρ δὲ ἄρα τὸ ὕδωρ ἀνῆκε τοῦτο πλησίον Φενεοῦ, τὴν δὲ αἰτίαν εἶπον ἀλλαχόθι.

Stob. *eclog. phys.* 1, 52, 48 p. 1016 sq. H.

Φίλων ὁ Ἡρακλεώτης ἐν τῷ πρὸς Νύμφιν περὶ θαυμασίων ἐν Σκυθίᾳ φησὶν ὄνους γίγνεσθαι κέρατα ἔχοντας, ταῦτα δὲ τὰ κέρατα δύνασθαι τοῦτο τὸ ὕδωρ διαφέρειν. καὶ Ἀλεξάνδρῳ Μακεδόνι ἐνεχθῆναι ὑπὸ Σωπάτρου κέρας τοιοῦτον, ὃ καὶ ἀνατεθῆναι ἐν Δελφοῖς, ἐφ' οὗ καὶ ἐπιγεγράφθαι·

σοὶ τόδ' Ἀλέξανδρος Μακεδὼν κέρας ἄνθετο, Παιάν,
κάνθωνος Σκυθικοῦ, χρῆμά τι δαιμόνιον,
ὃ Στυγὸς ἀχράντῳ Λουσηίδος οὐκ ἐδαμάσθη
ῥεύματι, βάσταξεν δ' ὕδατος ἠνορέην.

Aehnliche Paradoxa über Flüsse sind bei Aelian keine Seltenheit: vgl. VIII 21. IX 29. X 38. XII 41. XIV 19. XV 25.

Auch über wunderbare Eigenschaften von Pflanzen hat er in einer Reihe von Capiteln gehandelt, wieder ein Beweis für Benützung einer paradoxographischen Quelle: IX 31. 32. 33. 37. XIV 27.

Die vorhergehende Untersuchung hat ergeben, dass Aelian aus keinem der uns erhaltenen Paradoxographen geschöpft hat, sondern dass er eine paradoxographische Compilation benützt hat, in der nach Autoren wie Aristoteles, Theophrast, Eudemos, Amyntas, Archelaos, Kallimachos, Philon aus Herakleia und Polemon wunderbare Eigenschaften von Thieren, Pflanzen, Flüssen und Quellen behandelt waren. Sicherlich stammen die meisten paradoxographischen Capitel Aelians aus ihr; ein Schriftsteller wie Aelian nützt seine Quellen aus. Freilich ist eine scharfe Abgrenzung des aus

dieser Quelle entlehnten Gutes gegen das, was er aus seiner zoologischen Quelle herübergenommen hat, in der ja Paradoxographisches nachweislich auch berücksichtigt war, meines Erachtens unmöglich. Soviel scheint mir sicher zu sein, dass die meisten der aus Ktesias, Megasthenes, Agatharchides, Metrodoros v. Skepsis (Ael. II 21 = Strab. XVI 775; Ael. VII 22 = Strab. XVI 775), Nymphodoros (XI 20. XVI 34, vgl. XI 13 = schol. Theoc. I 65), Aristokles (XI 4) stammenden Geschichten und Citate auf diese Quelle zurückzuführen sind.

Den Namen der paradoxographischen Quelle erfahren wir von Aelian selbst. V 27 steht ein paradoxographisches Capitel, das über die Eigenthümlichkeiten einiger Thiere handelt. Zu jedem Paradoxon ist der Name der Quelle beigefügt: Theopomp, Istros, Aristoteles, Agatharchides, Sostratos, Alexander der Myndier und Theophrast werden citirt. Nach dem ersten Theil meiner Untersuchung wird Niemand daran zweifeln, dass Aelian diese gelehrte Zusammenstellung dem Alexander verdankt.[1]) Obgleich ich es dahin gestellt sein lasse, ob wir dies Capitel der Thiergeschichte oder einer paradoxographischen Schrift Alexanders zuzuweisen haben, so lernen wir doch soviel daraus, dass Alexander in compilatorischer Weise paradoxographische Notizen sammelte. Dass Aelian ihm in der That seine paradoxographischen Notizen verdankt, beweist ein anderes Capitel (XVI 33), in dem wunderbare Geschichten von Rindern, Schafen und Ziegen zusammengestellt sind. Zwei Paradoxa dieses Capitels stammen sicher aus Alexander: das aus Herodot[2]) stammende Paradoxon von den rückwärts weidenden Rindern, den sogenannten ὀπισθονόμοι in Libyen[3]) und die Notiz von den Neurischen Rindern, von deren Hörnern und Ohren man erzählte, dass sie zusammengewachsen seien.[4]) Damit ist aber meines Erachtens der Nachweis erbracht, dass das ganze Capitel auf ihn zurückgeht. Ferner passt die ganze Charakteristik der paradoxographischen Quelle vortrefflich auf ihn: eine grosse Compilation mit genauer Angabe der Quellenschriftsteller — dasselbe Bild, das wir von seiner

---

1) Vgl. V. Rose *Arist. ps.* p. 331, der dies bereits gesehen hat. Er bemerkt zu Ael. V 27: *quae ex Alexandro Myndio hausta videntur, sicut XVI 33, diverso autem fonte ab eo quo supra III 32 utitur.*

2) Herod. IV 183; Arist. *de p. a.* II 16.

3) Ath. V 221 e, vgl. frg. 6.

4) Vgl. Ael. V 27.

Thiergeschichte gewonnen haben. Endlich ist zu beachten, dass von den seitens der paradoxographischen Quelle benützten Autoren die meisten sicher von Alexander eingesehen sind, so Aristoteles, Theophrast, Kallimachos, Polemon, Agatharchides. Mit einem Worte, ich halte ihn für die paradoxographische Quelle Aelians. Demnach muss er ein grösseres paradoxographisches Werk verfasst haben, in dem er über Eigenthümlichkeiten von Thieren, Pflanzen, Flüssen und Quellen in ähnlicher Weise wie in seiner Thiergeschichte nach den besten Quellen mit gewissenhafter Angabe der Autoren gehandelt hat. Es wäre in der That wunderbar, wenn sich von dieser paradoxographischen Thätigkeit Alexanders keine Spur erhalten hätte. Dem ist aber nicht so. Photios bezeugt ausdrücklich in seiner Bibl. cod. 188 p. 145 (B), dass er eine *θαυμασίων συναγωγή* von einem Alexander gelesen habe, die er mit folgenden Worten charakterisirt: *ἀνεγνώσθη Ἀλεξάνδρου θαυμασίων συναγωγή. λέγει μὲν ἐν τῷ βιβλίῳ πολλὰ τερατώδη καὶ ἄπιστα, πλὴν ἄλλους τῶν οὐκ ἀφανῶν εἰσάγει ταῦτα προιστορήσαντας. λέγει δὲ περί τε ζῴων καὶ φυτῶν καὶ χωρῶν τινων καὶ ποταμῶν καὶ κρηνῶν καὶ βοτανῶν καὶ τῶν τοιούτων. σαφὴς δὲ τὴν φράσιν καὶ κεφαλαιώδης ἐστὶ καὶ οὐδὲ τοῦ ἥδέος ἀπεστερημένος.* Diese Charakteristik passt genau auf die Quelle Aelians. Ich halte es demnach für evident, dass dieser Alexander kein anderer ist als der Myndier.[1])

Seine besondere Vorliebe für paradoxographische Notizen beweist eine andere Schrift, die Ael. XVII 1 unter dem Titel *περίπλους τῆς ἐρυθρᾶς θαλάττης* citirt. Ein zweites Fragment dieser Schrift steht schol. Il. Δ 109[2]): *Ἀλέξανδρος δέ φησιν ἐν*

---

1) Erwähnt wird der Paradoxograph Alexander noch von Theophylactos p. 27 ed. Boiss. neben Sotion.

2) Vgl. Lehrs *quaest. epicae* p. 12 adn.; Schrader *Porphyrii quaest. hom.* II p. 379 adn. 4. Lehrs entscheidet sich für den Myndier; Schrader lässt es unentschieden, ob der Myndier oder Cotyäer gemeint sei. Dass dieser Alexander identisch ist mit dem von Ael. XVII 1 erwähnten Alexander, dafür spricht die Gleichartigkeit des Inhalts. Für die Identität dieses Alexander wieder mit dem Myndier mögen zwei gewichtige Gründe angeführt werden: 1) ist dieser Schriftsteller nur von Aelian und dem Scholiasten zur Ilias benützt, d. h. von zwei Autoren, welche den Myndier ausgeschrieben haben; 2) trägt die Erzählung Aelians von den gewaltig grossen Krebsen, die dem Poseidon heilig sein sollen, unzweideutig den Charakter der Darstellung Alexanders an sich.

Δήλῳ κεῖσθαι κέρατα ἀπὸ τῆς ἐρυθρᾶς θαλάσσης, κριοῦ μὲν δίπηχυ καὶ δακτύλων ὀκτώ, σταθμούμενα δὲ μνῶν εἴκοσι ἥμισυ, τράγου δὲ πηχῶν δύο καὶ σπιθαμῆς καὶ σταθμοῦ ἴσου. Auch diese Schrift ist nach den zwei Citaten zu urtheilen wohl grösstentheils paradoxographischen Inhalts gewesen. Die Vielseitigkeit Alexanders auf diesem Gebiet kann uns nicht befremden; für einen Schriftsteller seiner Zeit war es ein leichtes einen *περίπλους τῆς ἐρυθρᾶς θαλάττης* und eine *θαυμασίων συναγωγή* zu verfassen, da es genug Schriftsteller gab, die nur excerpirt zu werden brauchten. Als Parallele kann ein Mann des zweiten Jahrhunderts v. Chr., Agatharchides, angeführt werden, von dem Photios cod. 213 ausdrücklich bezeugt, dass er einen *περίπλους τῆς ἐρυθρᾶς θαλάττης* und ausserdem eine Schrift rein paradoxographischen Inhalts verfasst hat. Was die Anlage dieses *περίπλους* Alexanders anlangt, so wird er ebenso wie seine übrigen Schriften reine Compilation gewesen sein. Aelian nennt diese Schrift nur einmal; dass er sie aber öfter excerpirt hat, daran wird bei einem Compilator wie Aelian niemand zweifeln. Ich begnüge mich damit die wahrscheinliche Vermuthung auszusprechen, dass die meisten Capitel, welche sich auf die *ἐρυθρὰ θάλαττα* beziehen, aus ihr entlehnt sind: III 18. 28. X 13. 20. XI 9. 21. 23. 24. XII 25. 27. XV 8. XVII 6. 8. 9. Ueber den Umfang der Benützung dieser Schrift lässt sich leider nichts Bestimmtes ausmachen.

Stettin. M. WELLMANN.

ZUR KENNTNISS LYKOPHRONS.

Noch immer ist Lykophron von Chalkis ziemlich terra incognita: das bedarf wohl kaum einer näheren Ausführung. In die Wirbel dieses mythologischen Strudels wirft sich Niemand gern hinein; wer aber den Sprung gethan, weiss bald, was er gewagt hat. Und doch können bei der Fülle des Materials, das er bietet, viele mythologische Untersuchungen seiner nicht entrathen. Da stellt sich dann nun leicht ein Uebelstand heraus, der nicht selten historischer Forschung anhaftet: man citirt, benutzt einzelne Stücke, ohne doch den Credit dessen, von dem man borgt, genau zu kennen. So war es gewiss von grossem Werthe, dass Wilamowitz in seinem bekannten Greifswalder Winterprogramm von 1883 eine Anzahl Vorfragen erledigte und so das Studium eines Dichters anbahnte[1]), dessen Werth, so unerfreulich die ganze Erscheinung auch ist und bleibt, in seiner Art ganz unschätzbar heissen darf. Mit einigen weiteren Beiträgen, die auf Vollständigkeit natürlich keinen Anspruch erheben dürfen, möchte ich versuchen, des Dichters Zweck, Gewohnheiten — natürlich nur schlechte —, seine Quellenbenutzung etwas näher zu beleuchten, lediglich in dem Sinne, Andere vor allzu gläubiger Benutzung des Dichters, wie ich sie noch hie und da herrschen sehe, zu warnen.

In keiner Weise umfasst nun das conventionelle Wort 'Räthselgedicht' das Wesen der Alexandra ganz. Sehr viel richtiger würde man in vielen Fällen, wäre diese Wortbildung gestattet, 'Vexirräthselgedicht' sagen können. Denn nicht immer glauben wir ja bei Lykophron an einer verschlossenen Pforte zu rütteln, sondern

1) Auch andere Aufsätze enthalten schätzbare Winke: diese Zeitschrift XVIII 255; Homer. Unters. 190. 193. Siehe auch F. Spiro in dieser Zeitschrift XXIII 194 ff.

oft führen uns scheinbar bekannte mythologische Namen und Thatsachen auf bequemem Pfade weiter, bis wir plötzlich im Irrgarten stehen und erkennen, dass alles nur ein Trug war, dass man uns gründlich zum Besten gehabt hat. Lykophrons Zweck ist die völlige Verwirrung des Lesers.[1]) Er hat das Alterthum getäuscht, wie die zahlreichen Irrthümer der Scholien beweisen, und den Neueren, selbst E. Scheer nicht ganz ausgenommen[2]), ist es zuweilen nicht besser gegangen. Zu seinem Zwecke braucht er die verschiedensten Mittel. Zertheilung der Sagen, unvermittelte Widersprüche derselben, eine ganz verschrobene Wortstellung, Vertauschung der Eigennamen: Alles ist ihm recht. Zwar will es nicht viel sagen, wenn z. B. v. 158 und 431 Zeus als Erechtheus erscheint, wenn v. 219 Hermes-Kadmilos Kadmos heisst[3]), aber recht bedenklich ist schon 1389, wo es sich um die dorische Besiedlung Kleinasiens handelt, das Wort *Κόδροι*, das natürlich niemals mit dem irregeleiteten Scholiasten auf Athen zu beziehen ist, sondern einfach, wie Hesych zeigt, die 'Alten' heisst. Die ganz obscuren *ἐπικλήσεις θεῶν*[4]) behalten sogar, wenn sie sich wiederholen, nicht dieselbe Bedeutung, v. 520 heisst Athene *Λογγᾶτις*, dasselbe 1032 Hekate, 614 ist *Ὁπλοσμία* Athene, 858 Hera.[5]) Aehnlichen Doppelsinn haben andere Worte, 342 bedeutet der *ὠδίνων λόχος* die 'bange Schaar', zugleich aber erkennt man leicht eine Anspielung auf das schwangere troianische Ross, v. 91 bleibt es zweifelhaft, ob mit *πύγαργον* wie Sophokles fr. 977 der 'Feigling', oder der 'raubende Adler', der *ἐξόπιν ἀργᾶς* (Aisch. Ag. 112) gemeint ist, unter *Ξουθίδας* v. 987 endlich könnte man ebensogut Ioner wie Achäer verstehen. Wieder über andere Stellen liest man, weil die Anspielung tief versteckt liegt, ahnungslos hinweg. Dafür nur zwei Beispiele. V. 1345 heisst Teukros — nicht Ilos, wie die Scholien meinen — *ἀλκῇ νέανδρος*, dabei denkt der Dichter an

---

1) Ich bemerke, dass Einiges hier zur Correctur des in dieser Zeitschrift XXVI 37 gesagten dienen soll.

2) Vgl. v. 56 und dazu Wilamowitz a. a. O. p. 15.

3) Vgl. schol. Ap. Rh. I 917; Nonnos IV 88 *Κάδμηλος*.

4) Wentzel, *Ἐπικλήσεις θεῶν. Quaestiones grammaticae* I, diss. Gotting. 1889 cp. V.

5) Eine Phyle von Mantinea heisst *Ὁπλοδμία*; Collitz, Sammlung der griechischen Dialectinschriften 1203. Nach den Scholien ist *Ὁπλοσμία* ein elischer Name Athenes.

die Stadt Neandreia in Troas; *φάσμα πτηνὸν εἰς αἶθραν φυγόν* wird 822 von Helena, deren Schatten Achill im Traum umarmt[1]), gesagt, und man erinnert sich, dass Theseus seiner Mutter Aithra die Helena anvertraute.[2]) So verborgene Andeutungen in jedem einzelnen Falle zu erkennen, erfordert die völlige Beherrschung des einschlagenden Sagenstoffes, eine bei der weiten Zerstreuung des Materials schwer zu leistende Aufgabe.

Eins der besten Mittel, den Leser gründlich zu mystificiren, bleibt die Einführung fortgesetzter Abschweifungen: dafür ist ein classisches Beispiel Sternes *Tristram Shandy*. Auch Lykophron versteht sich auf den Kniff, wie es deutlich seine Erzählung von Cyperns Besiedlung v. 447 ff. zeigt. Wir hören zuerst von Teukros, nebenher auch von Aias und Herakles' Besuche bei Telamon; es folgt die Vertreibung des Teukros mit einer Abschweifung auf seinen Bruder Trambelos und die dem Meeresungeheuer ausgesetzte Hesione. An zweiter Stelle erscheint Agapenor (479), dessen Vater Ankaios Anlass zur Erwähnung der kalydonischen Jagd giebt. V. 494 hören wir von Akamas auf Cypern, aber natürlich nicht nur von ihm, sondern auch von seinem Sohne Munichos, von Aithra, ihren Räubern, den Dioskuren und nach einer eigenthümlichen Abschweifung auf Troia, wobei die Kyprien[3]) benutzt werden, und Protesilaos (521—534), lesen wir auch den Kampf der Dioskuren mit den Aphariden. Vor solchen Feinden, fährt der Dichter 567 fort, wird zwar Troia beschützt, aber andere kommen, die nicht einmal Anios und die Oinotropen abhalten können: folgt deren Geschichte — 585. Durch circa 80 Verse muss sich der Leser durcharbeiten — und man weiss, was dies bei Lykophron sagen will — da werden plötzlich, fast hat man vergessen, in

1) Vgl. dazu v. 171 und schol. Γ 140B.

2) Ein ähnliches Spiel wird nach den Scholien 241 mit *μνήμων* und 233 nach E. M. mit *εὐάρχῳ* getrieben.

3) Offenbar bedeuten vv. 521 ff. nur: Die göttergefügten Mauern Troias hätten nimmer den Dioskuren Stand gehalten, selbst wenn auf den Thürmen ein Hektor und ein Paris gestanden hätten, Paris, der mit wohlgezieltem Schusse den U n h o l d d e r H e e r d e n traf. So nennt Lykophron in offenbarer formeller Anlehnung an Sophokles Trach. 192, wo der nemeische Löwe so heisst, den Achilleus, indem er zugleich mit Beziehung auf die Kyprien den Raub der troischen Rinder andeutet. Die Kyprien sind übrigens auch in der Dioskurensage benutzt. Wentzel a. a. O. cp. V 18.

welchem Zusammenhange, die beiden letzten Oikisten Cyperns genannt. Aehnliches bietet sich in Menge: es ist die wahre mythologische Gedankenflucht.

Bei solcher Confusion darf es natürlich nicht verwundern, wenn nicht nur mythologische Ueberlieferungen, sondern auch Anschauungen in wildem Gewimmel sich vermischen. Lykophron schrieb in Euhemeros' Zeit, Spuren dieses Einflusses zeigt v. 508.[1]) Eine interessantere Stelle ist v. 152. Es wird von Menelaos gesprochen, sein Ahn Pelops soll eingeführt werden:

οὗ πάππον ἐν γαμφαῖσιν Ἐνναία ποτὲ
Ἕρκυνν' Ἐριννὺς Θουρία Ξιφηφόρος
ἄσαρκα μιστύλασα τύμβευσεν φάρῳ
τὸν ὠλενίτην χόνδρον ἐνδατουμένη.

Das aus Et. M. hergestellte *φάρῳ* haben die Abschreiber und Erklärer nicht verstanden und entweder durch *τάφῳ*, die Lesart der Handschriften[2]), oder wie Et. M. 788, 31 und die Paraphrase durch *φάρυγγι* zu ersetzen oder zu erläutern gesucht. Aber *φάρος*, Ackerland, Furche ist nicht aus der Welt zu schaffen. Demeter, die Göttin der Erde, begräbt den Pelops in ihrem Leibe, der Ackerfurche. Aber die Anspielung, die Deutung des Mythos ist so noch unvollständig. Ergänzend sagt der Dichter gleich hinterher, was unter Pelops zu verstehen sei. Demeter isst den *ὠλενίτης χόνδρος*; das ist nicht nur der Schulterknorpel, *χόνδρος* heisst auch Korn. Mag man den Rationalismus als solchen mit Recht verurtheilen, ihn die Verflachung alter lieblicher Volksanschauung nennen: diese Probe wäre nicht die übelste. Aber haben wir es hier überhaupt schlechthin mit Rationalismus zu thun? Ich denke nicht. Auch Persephone taucht in den Hades hinab, um neu wieder zu erstehen, Iakchos-Zagreus wird zerrissen und neu geschaffen, sein Cult steht mit dem der grossen Göttinnen in engstem Zusammenhang: in unserem Mythos tritt uns orphische Anschauung entgegen. Es ist eine hoffnungsvolle, schöne Deutung der Sage, ihr gegenüber hält jene andere bei Serv. Aen. VI 603 (Georg. III 7),

---

1) G. Kaibel in dieser Zeitschr. XXII 507. 508. Die anderen Stellen bei Helbig in Roschers Lexicon der griech. und röm. Mythologie 1416 und 1417. Die Stelle Festus s. v. *Europam* führt Reitzenstein in dieser Zeitschr. XX 533 auf Varro zurück; vgl. *Commenta Lucani Bernensia* VI 400.

2) Aus Sophokles Aias 1063.

nur vom allgemeinen Versinken der Menschengeschlechter unter die Erde redend, nicht Stand. Wir vergessen fast, dass ein elender Poet sie uns hat finden helfen, zu welch unschönem Ganzen er Mythos und Deutung verbunden hat.

Wenn wir oben bemerkten, wie Lykophron mit einem Tragikercitate eine Sage der Kyprien einführte, soeben ihn Erzählung und Reflexion vereinigen sahen, so ist unser Urtheil für die Behandlung der Quellenfrage schon vorgezeichnet. In den meisten Fällen haben wir es hier mit einer ganz wüsten Contamination zu thun. Starkes Zusammenarbeiten der Quellen ist natürlich nur da möglich, wo reichlicher Stoff vorliegt; ist dieser, wie z. B. auf dem Gebiete der italischen Sagen, nur in geringerer Menge vorhanden, so wird wesentlich e i n e Quelle, im gegebenen Falle Timaios benutzt sein.[1]) Mit der Contamination hat aber jede mythologische Untersuchung, die sich auf Lykophron einlässt, zu rechnen, dies muss aufs Nachdrücklichste betont werden. An zwei Beispielen möchte ich im Einzelnen den Beweis zu führen suchen, an Stesichoros und Hellanikos. Wir werden zwar neues Material finden, dürfen aber nie so weit gehen, allzu grosse Stücke der ermittelten Quelle zuzuschreiben.

Das Interesse für Stesichoros hat sich nach Roberts Bild und Lied und Wilamowitz' bekanntem Aufsatze über 'die beiden Elektren' neu belebt; das zeigen M. Mayers und K. Seeligers[2]) Arbeiten. Aber man hat zumeist Euripides, nicht Lykophron ausgenutzt. Der chalkidische Dichter gehörte jener Richtung an, die den Sänger von Himera wieder zu neuen Ehren brachte, wie es Alexander der Aitoler und Euphorion versuchten.[3]) Die Citate der Scholien erlauben auch noch andere Spuren zu suchen. Lykophron hatte 264. 265 Hektor des Apollon Sohn gleich Stesichoros genannt. Er fährt 269 fort von Achilleus redend:

---

1) Darüber siehe jetzt Günther *De ea quae inter Timaeum et Lycophronem intercedit ratione*, diss. Lips. 1889.

2) M. Mayer *De Euripidis mythopoeia capita duo.* diss. Berol. 1883. R. Seeliger, Die Ueberlieferung der griechischen Heldensage bei Stesichoros I. Programm von Meissen 1886. Die Dissertation von M. Jacobson *De fabulis ad Iphigeniam pertinentibus.* Regim. 1888 ist nur eine Materialsammlung.

3) Schol. Lyk. 265. 658; vgl. Euph. fr. 82 mit Stesichoros fr. 8 B. Wilamowitz Herakles I 135.

λαβὼν δὲ ταύρου τοῦ πεφασμένου δάνος
σκεθρῷ ταλάντῳ τρυτάνης ἠρτισμένον
αὖθις τὸν ἀντίποινον ἐγχέας ἴσον
Πακτώλιον σταθμοῖσι τηλαυγῆ μύδρον
κρατῆρα Βάκχου δύσεται.

Nur an zwei Stellen sonst hören wir von dieser Bestattung des Achilleus, ω 71 und bei Stesichoros (schol. Ψ 92). Da nun Lykophron, wie die Odysseussagen v. 648 ff. zeigen, in der Regel sich nicht an Homer hält, eine Benutzung des Stesichoros kurz vorhergeht, so wird derselbe auch hier vorliegen. Uebrigens beweist das angeführte Beispiel, dass Stesichoros durchaus nicht in jedem Falle neue Mythen aufgebracht hat.[1]) — Aus peloponnesischer Sage schöpfend hatte ferner Stesichoros (fr. 39), wie später Semonides und Pindar (Pyth. XI 32)[2]) den Herrschersitz des Agamemnon nach Lakedaimon verlegt. Dieselbe Geschichte begegnet bei Lykophron 1124 und 1370. Nur ist hier auch von dem Zeus Agamemnon die Rede, der sonst nur noch einmal bei Staphylos (Clem. Al. p. 32 P.) erscheint; in dieser Angabe ebenfalls Stesichoros zu sehen, wäre bei Lykophron gewagt.

Sehr viel schwerer fällt die Beurtheilung der Iphigeneiasage. Der Dichter redet von Paris 102:

καὶ τὴν ἄνυμφον πόρτιν ἁρπάσας λύκος
δυοῖν πελειαῖν ὠρφανισμένην γονῆς.

Die 'beiden Tauben' sind der Helena Töchter Iphigeneia und Hermione. Iphigeniens Mutter Helena nennt Pausanias II 22, 6 nach Stesichoros, Alexander von Pleuron, Euphorion (vgl. noch fr. 61). Es ist bekannt, dass Wilamowitz mit Berufung auf Philodem *περὶ εὐσ.* 24 Stesichoros' Namen an dieser Stelle getilgt hat. Dagegen ist von Kalkmann[3]) auf die Wiederkehr der Schriftstellertrias auch an anderer Stelle hingewiesen worden. Suchen wir die ganze Citatenreihe etwas näher ins Auge zu fassen. Da ergeben sich bald merkwürdige Resultate. Zu Alexander, Lykophron, Euphorion treten in der Sage von Iphigeniens Mutter Helena noch Nikander (fr. 58) und Duris (fr. 3), beide bestätigen auch Pausanias' Angabe über Klytaimestras pflegemütterliche Fürsorge. Die

1) Vgl. Seeliger a. a. O. 1 ff.
2) Christ, Sitzungsberichte der bayrischen Akademie 1889 S. 20. 21.
3) Pausanias der Perieget 252 ff.

Ehe mit Achilleus berichten Nikander und Lykophron, die Apotheose Nikander und Stesichoros, die Abstammung des Neoptolemos von Iphigeneia Lykophron (185) und Duris. Da nun diese letzteren beiden sich noch einmal in einer Penelopesage[1]) decken, schwerlich aber in irgend einer directen Beziehung gestanden haben werden, endlich Duris auch da erscheint, wo Lykophron fehlt, in der Erzählung von der *θετὴ παῖς* Iphigeneia, so kann, weil jeder Zufall ausgeschlossen ist, dies alles nur e i n e Ueberlieferung, Stesichoros, bedeuten, muss mithin die angefochtene Pausaniasstelle ihre Richtigkeit behalten. So kann ich denn nur wie Kalkmann und früher schon Usener[2]) den Widerspruch, den Seeliger[3]) vergebens durch einen Compromiss zu lösen sucht, aus einem Versehen des 'epikureischen Schnellschreibers' erklären. Ihm kam es ja wesentlich auf die Apotheose der Iphigeneia an, die Abkunft der Heroine, welche schwerlich in der Oresteia erwähnt war, ergänzte er aus der Vulgärtradition. Auch brauchte die Erwähnung der Iphigeneia nicht, wie Wilamowitz will, mit Klytaimestras Zorne in Verbindung zu stehen. Die Sage, welche Iphigeneia zu Theseus' Tochter macht, lässt sie auch bei Klytaimestra als deren *θετὴ παῖς* erzogen werden, sie gehörte ins Haus des Agamemnon: Grund genug für Stesichoros in der Orestie, ihr Verschwinden, ihre Apotheose zu erzählen. Doch ist mir überhaupt der Abfall Klytaimestras von dem Gatten begründet durch die Schlachtung der Iphigeneia eine sehr zweifelhafte Sache. Es ist nur ein Vorwand, dessen sich das buhlerische Weib bedient, wie in Euripides' ersten Hippolytos Phaidra mit ihres Mannes Freveln eine kümmerliche Ausflucht sucht.[4]) Die Heroinen hielten es alle ohne ihre Männer nicht aus, sie wandten sich *πρὸς ἄλλον εὐνάτορα.*[5]) Davon finden sich in den erhaltenen Dramen auch noch deutliche Spuren. Trotz Kalchas' prophetischer Worte (Aisch. Ag. 139—143 K.)

1) Lykophron nennt 771 ff. Penelope eine Buhlerin, die durch üppige Gastmähler ihren unglücklichen Gemahl um Hab und Gut gebracht habe. Aehnlich ist Duris fr. 42. Auch Stesichoros redete von Odysseus (schol. Lyc. 658 = Plut. *soll. anim.* 36) und muss auch Penelope erwähnt haben (fr. 91).

2) Rh. Mus. 23 S. 360, 1.

3) a. a. O. 13, wo Stesichoros beide Fassungen der Sage angeführt haben soll.

4) Nauck *FTG*² p. 491; Mayer a. a. O. 67. 68.

5) Siehe diese Zeitschr. XXVI 40.

kann man über die innersten Beweggründe der That nicht zweifelhaft sein. Deutet Klytaimestra sie doch selbst an mit dem Worte, das sie Aigisth im Sinne zu Agamemnon spricht:

825 *τὸ μὲν γυναῖκα πρῶτον ἄρσενος δίχα*
ἧσθαι δόμοις ἔρημον ἔκπαγλον κακόν.

So sicher und gewaltig sie dem Chor entgegentritt, so unsicher fühlt sie sich innerlich; die Schlachtung der Iphigeneia genügt ihr nicht als Grund (1371. 1486), sie häuft neue, erinnert an Chryseis, Kassandra (1393—1396, vgl. 1216). Andere Gründe hat wieder Aigisth (1553, vgl. Soph. El. 1497): das verbrecherische Paar sucht nach Entschuldigungen. Vor dem rächenden Sohne aber versagen der Buhlerin die trügerischen Worte, kurz nur bemerkt sie (Choeph. 911), dass auch der Vater gefrevelt habe, in der letzten äussersten Noth endlich gesteht sie Orest die innersten Beweggründe der That:

913 *ἄλγος γυναιξὶν ἀνδρὸς εἴργεσθαι, τέκνον.*

Aehnlich Sophokles und Euripides.[1]) Zwar legen beide das Motiv der Schlachtung Aischylos folgend der Klytaimestra in den Mund[2]), wie es zuletzt noch Seneca (*Agam.* 162) gethan hat, aber

δόλος ἦν ὁ φράσας ἔρος ὁ κτείνας

singt Sophokles' Chor (El. 197), und den ganzen Widersinn einer Verbindung zwischen der Schlachtung und der Buhlschaft deutet am treffendsten Elektra (593) an:

οὐ γὰρ καλὸν
ἐχθροῖς γαμεῖσθαι τῆς θυγατρὸς οὕνεκα.

Wer musste mehr um der Opferung willen zürnen als Iphigeneia selbst? Aber ihre Gespräche mit Orest verrathen keine Empörung gegen den Vater (Iph. Taur. 552 sqq. 559. 993). Und nun erst der Vater der Ermordeten, Tyndareos! Er kann die Tochter nicht vertheidigen (Or. 499), ja er billigt ihren Tod, wenn auch nicht durch Orestes Hand (538). So bleibt die Buhlschaft, bleiben die *λέχεα* (Eur. El. 481) erster und letzter Grund, die Opferung der Tochter nur tragisches Motiv. — Nun aber haben wir noch Agamemnons Gelübde bei Euripides (Iph. Taur. 209), welches Wilamo-

---

1) Denn Pindar Pyth. XI 21 ist aus Anlehnung an Aischylos zu erklären. Christ Sitzungsberichte der bayr. Acad. 1889 S. 23. 62.

2) Soph. El. 530; Eur. El. 1020.

witz mit Lykophron 329: λύκοις τὸ πρωτόσφακτον ὅρκιον σχάσας zusammenstellt; aus der Uebereinstimmung soll sich Stesichoros, den schon 327 δράκων so gut wie direct citire, ergeben. Aber Lykophrons Lieblingswort δράκων hat hier wohl ebenso wenig wie anderswo eine directe Beziehung.[1] Er hat die Tragiker geplündert, er kann auch hier Euripides ausschreiben. Dass durch diese Beziehung auf Agamemnons Gelübde neue Confusion bei Lykophron entsteht, hat, wie uns unten noch andere Beispiele lehren werden, nicht das Geringste zu bedeuten. Die Neuerungen des Euripides aber an sich schon auf Stesichoros zurückzuführen, wie es Mayer[2]) mehrfach gethan, bleibt doch ein etwas gewagtes Experiment.

Noch glaube ich eine Beziehung auf Stesichoros entdecken zu können. Achill seufzt nach der Iphigeneia

195 τὴν ἄφαντον εἶδος ἠλλοιωμένην
γραῖαν σφαγείων ἠδὲ χερνίβων πέλας . . .

Aus γραῖαν hat Wilamowitz glänzend 'Aulidensis' herauserkannt. Aber das εἶδος ἠλλοιωμένην bleibt noch zu beachten. Nikander, der Zeuge für die Theseustochter, die ϑετὴ παῖς, tritt auch hier ein: ἀλλάξασα ἐποίησε (Artemis) αὐτὴν ἀγήρων καὶ ἀϑάνατον δαίμονα. Mit diesem einzelnen Zuge aber bin ich am Ende, auf weiteres lasse ich mich nicht ein. Denn Confusion bleibt nun einmal das Grundthema des Gedichtes. Bald heisst Helena τριάνωρ (851), bald πεντάλεκτρος (143), Achill vermählt sich im Traume mit ihr, d. h. also mit seiner Schwiegermutter; aber noch weiter, er heirathet auch die Medea (174), wahrscheinlich doch nach seinem Tode, wie Semonides und Ibykos[3]) es wollten. —

Aehnliche Erfahrungen können wir nun theilweise auch für Hellanikos machen. Max Wellmann[4]) hat in seiner Untersuchung über Hellanikos' Troika schätzbare Beiträge zu Lykophrons Quellenbestimmung geliefert. Es ist ihm ohne Zweifel gelungen, an manchen, wenn auch nicht an allen von ihm behandelten Stellen Hellanikos nachzuweisen. So ist es unbedingt sicher, dass vv. 28,

---

1) Seeliger a. a. O. 16.

2) a. a. O. p. 19. Iph. Aul. 51 mit Berufung auf Stesichoros 28, zurückgewiesen von Seeliger 6; p. 31 Iph. Aul. 1149.

3) Schol. Ap. IV 814.

4) *Comment. phil. in honorem sodalit. philol. Gryph.* 1887 p. 54—67.

33[1]), 467 auf diese Quelle zurückgehen, nicht aber liegt, wie E. Bethe[2]) nachgewiesen, auch v. 132 dieselbe Ueberlieferung vor. Auch an anderen Stellen glaubt man zuweilen Hellanikos zu finden. So macht v. 57 ff. gelegentlich der Sage von Korythos und Oinone zuerst den Eindruck, als ob hier Hellanikos (Parth. 34) stecke, aber bald erkennt man an Lykophrons *κατήγορον χθονός* und Parthenios' *ἐπίκουρος* den Unterschied. Andererseits ist in 462, 827, 1150 Hellanikos (fr. 113, 153, 22) unverkennbar. Aber es sind eben nur Anspielungen, die uns nichts als die schon bekannte Thatsache der Benutzung des Hellanikos constatiren. Etwas mehr ergeben die Wandersagen der griechischen Stämme. Kassandra hat 1373 zum dritten Male den Jammerruf über Agamemnon und ihren eigenen unglücklichen Ausgang erhoben und redet nun vom zweiten Zug der Griechen nach Asien:

ὁ δεύτερος δέ, τοῦ πεφασμένου κέλωρ
ἐν ἀμφιβλήστροις ἔλλοπος μυνδοῦ δίκην
καταιθαλώσει γαῖαν ὀθνείαν[3]*), μολὼν*
χρησμοῖς Ἰατροῦ σὺν πολυγλώσσῳ στρατῷ.

Die Scholien kennen zwar die Sage, welche Orest den Anführer des Zuges nennt, fügen aber, indem sie falsch *κέλωρ* mit *ὁ δεύτερος* verbinden, hinzu, besser sei es Gras, des Orestes Sohn, hier zu verstehen. Sehen wir uns nun um, wer sonst noch Orestes selbst nach Asien gehen liess, so findet sich vor allem Hellanikos[4]) als Vertreter dieser Version, die noch bis auf Pindars Zeiten im Volksmunde sich erhalten hatte[5]), andere Belege fehlen. So ist zwar die Hauptquelle klar, aber ohne Contamination geht es natürlich nicht ab. Orest zieht mit dem *πολυγλώσσῳ στρατῷ*, dem 'bunten, äolischen' Heere. Die Aeolier kann aber Hellanikos nie von *αἰόλος* abgeleitet haben, sondern nur von ihrem Stammvater Aiolos (fr. 10. 46).

---

1) Das Zeugniss des Sextus Empiricus p. 656 B freilich beweist für Hellanikos nichts, da Sextus auch sonst Lykophron benutzt, z. B. über die diomedischen Vögel 659 B.

2) Wochenschrift für class. Philol. 1888 Nr. 10 S. 301.

3) *ὀλβίαν* v. Wilamowitz *ind. Gryph.* 15.

4) Schol. Pind. Nem. XI 43, vgl. XI 34, flüchtig von Tzetzes Lyk. 1374 excerpirt.

5) Nem. XI 44 als persönliche Erkundigungen, vgl. v. Wilamowitz Philol. Unters. I 152 Anm.; die Stellen bei Busolt Griech. Gesch. I 227, 1.

Die Quelle der nächsten Verse nennt Wilamowitz[1]) eine alte:

τρίτος δ', ἄνακτος τοῦ δρυηκόπου γόνος
τὴν τευχόπλαστιν παρθένον Βραγχησίαν
παραιολίξας βῶλον ἐμπεφυρμένην
νασμοῖς ὀρέξαι τῷ κεχρημένῳ δάνος,
σφραγῖδα δέλτῳ δακτύλων ἐφαρμόσαι
Φθιρῶν ὀρείαν νάσσεται μοναρχίαν
τὸν πρωτόμισθον Κᾶρα δηώσας στρατόν,
ὅταν κόρη κασωρὶς εἰς ἐπίσιον
χλεύην ὑλακτήσασα κηκάσῃ γάμους
νυμφεῖα πρὸς κηλωστὰ καρβάνων τελεῖν.

Diese sonderbare Geschichte, in den Scholien und Et. M. 153, 1 — mit geringer Abweichung freilich — ausgeführt, findet sonst keine Bestätigung. Sie sieht im Grossen und Ganzen, abgesehen von dem *πρωτόμισθον Κᾶρα*, das eine Contamination bedeutet, ziemlich nach einer einheitlichen Ueberlieferung aus. Nahe liegt es immerhin Hellanikos zu vermuthen, der neben der Geschichte des Kodros auch die Anlage der ionischen Dodekapolis durch Neleus berichtet hatte.[2]) Grössere Gewissheit erhält diese Annahme dadurch, dass schon die nächsten Verse eine völlig deutliche Beziehung auf Hellanikos, die einem Citate gleichkommt, enthalten, mithin die eben angeführte Stelle umschlossen ist von Erzählungen gleicher Tradition. Die Dorer besiedeln den Süden Kleinasiens

καὶ χερσόνησον τοῦ πάλαι Δηκτηρίᾳ
θεᾷ Κυρήτᾳ πάμπαν ἐστυγημένου
τῆς παντομόρφου βασσάρας λαμπουρίδος
τοκῆος, ἥτ' ἀλφαῖσι ταῖς καθ' ἡμέραν
βούπειναν ἀλθαίνεσκεν ἀκμαίαν πατρὸς
ὀθνεῖα γατομοῦντος Α ἴ θ ω ν ο ς πτερῷ.

Die Sage vom König Erysichthon hatte zuerst Hellanikos (fr. 17) erzählt, bei ihm lesen wir den Beinamen des Königs 'Aithon'. Der Mythos in Hellanikos' Fassung wurde bekannt, das beweist Aelian

---

1) Euripides' Herakles I 58 Anm.

2) Schol. Plat. Symp. 208 D. Das Citat ist natürlich mit Töpffer, Att. Genealogie 229, 3 weiter auszudehnen als es Müller F. H. G. I 47 gethan. Der *δρυηκόπος* bei Lykophron und der *ξυλιστής* des Platonscholions geben natürlich bei der häufigeren Wiederkehr dieses Motivs keinen Anhalt für die Quellenbestimmung.

v. h. I 27. Den Namen Aithon nennt zuerst Lykophron[1]) wieder. Wie stimmen die Beiden weiter? Bei Hellanikos ist Myrmidon Erysichthons Vater; also spielte die Sage entweder in Thessalien oder Erysichthon war eben erst ausgewandert. Letzteren Fall deutet nun offenbar Lykophrons ὀθνεῖα an. Eine Benutzung des Hellanikos ist also wohl möglich, nothwendig nicht. Aber der Hauptinhalt der Sage ist sicher aus Hellanikos. Dies zeigt uns eine andere Stelle. Nikander erzählt uns nämlich die Geschichte in grosser Uebereinstimmung mit Lykophron. Er redet von der Galatea (Anton. Lib. XVII). Sie hat eine Tochter geboren, ihr Mann Lampos will einen Sohn. Sie erzieht ihr Kind als solchen; als aber das Mädchen in die bedenklichen Jahre kommt, bittet sie Leto um Hülfe, zählt ähnliche Fälle auf: *καὶ Ὑπερμνήστραν πιπρασκομένην ἐπὶ γυναικὶ μὲν ἄρασθαι τῖμον, ἄνδρα δὲ γενομένην Αἴθωνι τροφὴν ἀποφέρειν τῷ πατρί* — —. Also der Name Aithon auch hier wie bei Hellanikos, Lykophron, Aelian, daneben noch die sonderbare Geschichte von der Königstochter, eine treffliche Parallelstelle zu Lykophron. Sie ist *βασσάρα* = *πόρνη* (schol. Lyc. 771), *λαμπουρίς*, schlau (Aisch. fr. 433), ernährt ihren Vater, als Weib sich verkaufend, pflügend als Mann. Aus Lykophron kann Nikander nicht geschöpft haben, denn er nennt den Namen der Tochter, den jener seiner Gewohnheit gemäss verschweigt: somit bleibt nur Hellanikos.

Ueber die Quelle der nächstfolgenden Verse, der Midassage, wage ich hier keine Vermuthungen aufzustellen.[2]) Die kleine

---

1) Denn über Achaios' *Αἴθων* lässt sich kaum etwas Sicheres ermitteln; vgl. auch Crusius' hübschen Aufsatz bei Roscher p. 1373 ff.

2) Es ist nicht unmöglich, dass auch hier Hellanikos vorliegt, freilich nur in der Hauptsache. Man erklärte im Alterthum das Dasein der makedonischen Bryger entweder aus der Wanderung europäischer Phryger nach Asien oder asiatischer nach Europa. Die erstere Anschauung war die allgemeinere, letztere findet sich nur bei Lykophron, Euphorion fr. XXIV, Nikander fr. 74, 11, wo von Midas' Zuge die Rede ist. Ob Euphorion hier wie oft (Knaack, Jahrbb. für Philol. 137 S. 145 ff.) Lykophron folgt, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Hellanikos kannte (fr. 46) zu den Zeiten des Aiolossohnes Makedon noch keine Phryger im Lande, sondern nur Myser; in der Deukalioneia (fr. 26) nennt er die phrygische Stadt Midaeion, wobei eine Berufung auf Midas nothwendig war. Aus diesen Angaben liesse sich immerhin auf eine Behandlung der Midassage in Lykophrons Sinne schliessen, aber die Sache bleibt mir doch zu ungewiss. Ueber die heutigen Theorien siehe E. Meyer, Geschichte des Alterthums I 299; Lolling im Handb. für Alterthumswissenschaft III 269. 270.

Untersuchung hat einiges Material zur Quellenbestimmung Lykophrons ergeben, aber wir sahen deutlich, unter welchen Beschränkungen die Ermittelung der Resultate litt. Von dem Geiste der Melancholie, der noch einem Wakefield aus den eintönigen Versen der Alexandra herausklang, empfinden wir nichts mehr. Eher glaubt man, wenn man dem Dichter durch seine verschlungenen Irrwege gefolgt ist, glücklich den Sinn erkannt zu haben wähnt und schliesslich sich doch so oft genarrt sieht, das schadenfrohe Lachen eines neckischen Koboldes zu hören.

Hamburg. JOH. GEFFCKEN.

ZU HERODAS.

Der Versuch, unseren Lesern eine Probe von den neugefundenen Mimiamben des Herodas (oder Herondas) vorzulegen, hat seine einzige Berechtigung in der wahrscheinlich sehr begründeten Annahme, dass von der englischen Publication (*Classical Texts from Papyri in the British Museum including the newly discovered poems of Herodas edited by F. G. Kenyon.* 1891) nur eine beschränkte Anzahl von Exemplaren nach Deutschland gekommen ist. Freilich ist, wie wir wissen, dieser neuen Arbeit des unermüdlichen Herausgebers sofort eine englische Textbearbeitung von Rutherford auf dem Fusse gefolgt, aber nach dem Urtheil von Diels (D. Litteraturz. Nr. 39) hat auch sie nicht viel gefördert: uns ist sie bisher nicht bekannt geworden. Also mehr um die Neugier unserer Leser anzustacheln als um sie zu befriedigen, haben wir uns entschlossen, zwei der merkwürdigen Gedichte hier abzudrucken, ohne einen auch nur annähernd gesicherten Text, ohne auch eine nur annähernd ausreichende Erklärung geben zu können. Das Interesse, das sich an die Mimen des bisher so ziemlich unbekannten Dichters knüpft, ist zu mannigfaltig, als dass ein erster Versuch viel erreichen könnte. Nur soviel sei hier einleitungsweise bemerkt, dass Herodas auf Kos dichtete und wahrscheinlich ein nicht viel jüngerer Zeitgenosse des Theokrit war, d. h. zu einer Zeit lebte, wo in Alexandreia ein *ϑεῶν Ἀδελφῶν τέμενος* (noch kein *ϑεῶν Εὐεργετῶν τέμενος*) bestand, und ein *χρηστὸς βασιλεύς* auf dem Throne sass. Sieben so gut wie vollständig erhaltene Gedichte hat uns der aegyptische Papyrus gegönnt, ausser einer vortrefflichen Parodie auf die Gerichtsberedsamkeit meist Bilder des bürgerlichen Lebens, wie wir sie aus Theokrits *Φαρμακεύτριαι Κυνίσκα* und *Ἀδωνιάζουσαι* kennen und wie wir sie noch besser kennen würden, wenn wir Sophrons Mimen besässen. Ueber den Werth der Dichtungen, über Sprache, Dialekt, Metrum soll hier nichts gesagt werden: weit über den Bereich des Dichters hinaus werden wir hier viel neues und wichtiges zu lernen haben.

Die Schrift des Papyrus ist, wie die Facsimileprobe bei Kenyon zeigt, eine bequem lesbare Unciale. Die Orthographie ist im allgemeinen einheitlich und correct, nur ist fast überall *ι* statt *ει* geschrieben, zuweilen sogar ein richtiges *ει* vom Corrector in *ι*

verändert. Die dialektischen Formen sind wechselnd, bald *ὅπως πότε*, bald *ὅκως κότε*, bald *γλῶσσα*, bald *γλᾶσσα*. Dorismen kommen vor, aber keine aufdringlichen (*ἰσσᾷ* am Schluss des zweiten Gedichts ist das aus der attischen Komödie bekannte 'hussah, hurrah'), und ob Krasen wie *κἠγώ κἠς κἠπιώ* u. a. ursprünglich sind, ist die Frage, da weitaus in den meisten Fällen die Krasis, Synizesis oder Aphairesis dem Leser überlassen bleibt. Gelegentlich finden sich Accentzeichen, wol überall richtige und fast immer nur da, wo ein Missverständniss vermieden oder eine falsche Betonung ausgeschlossen werden soll. Der Personenwechsel ist im Papyrus durch eine kleine über dem Anfang der Zeile stehende Paragraphos bezeichnet (etwas versteckt III 74 *ἀλλ' ις πονηρός*, 79 *τᾶτᾶ, κόσας μοι δώσετε*, und ebenda mitten im Verse *ί τί σοι*, wie VI 25 *ἡ Βῖτᾶτος Εὐβούλη*); sehr häufig aber scheint dies Zeichen durch Schuld des Schreibers fortgelassen zu sein.

VI. *Φιλιάζουσαι ἢ Ἰδιάζουσαι.*

(Personen: Metro und Koritto).

ΚΟ. *Κάθησο, Μητροῖ. τῆι γυναικὶ θὲς δίφρον*
ἀνασταθεῖσα· πάντα δεῖ με προστάττειν
αὐτήν, σὺ δ' οὐδὲν ἄν, τάλαινα, ποιήσαις
αὐτὴ ἀπὸ σαυτῆς· μᾶ λίθος τις, οὐ δούλη,
ἐν τῆι οἰκίηι εἶς· ἀλλὰ τἄλφιτ' ἢν μετρῇς,

Die Titel der Gedichte sind meist einfache, wie *Πορνοβοσκός, Διδάσκαλος, Ἀσκληπιῶι ἀνατιθεῖσαι καὶ θυσιάζουσαι, Ζηλότυπος, Σκυτεύς, Ἐνύπνιον, Ἀπονηστιζόμεναι*, nur zwei Doppeltitel finden sich, *Προκυκλὶς ἢ μαστροπός* und *Φι[λ]ιάζ[ο]υσαι ἢ ἰδιάζουσαι*. In ersterem ist *ἢ μαστροπός* eine offenbare Glosse zu dem bisher nicht bekannten und jedenfalls seltenen Wort *προκυκλίς*; im anderen ist das zweite Particip zwar sachlich richtig, aber nicht bezeichnend, das erste, wie mir scheint, ganz unrichtig: man würde *ὀλισβίζουσαι* erwarten, und vielleicht ist *φαλλιάζουσαι* zu emendiren; *ἢ ἰδιάζουσαι* wäre alsdann auch hier als Glosse anzusehen.

1 *γυναικιας ες διφρον* K mit der Bemerkung: *apparently the scribe began to write γυναικιδος, but altered the word before reaching the last letter, as the last two letters of γυναικιας are written over δο. The α, however, is not certain, and as there is a dot above it, it may be intended to be cancelled.* Die Emendation (*θὲς* für *δὸς*) ist gesichert durch VII 4, wo der Schuster Kerdon seinem Sklaven zuruft *ταῖς γυναιξὶν οὐ θήσεις τὴν μέζον' ἔξω σανίδα* (Sitzbank). — 5 das Metrum verlangt Aenderung. Man möchte *ἵζεις* für *εἶς* vermuthen, aber da die angeredete Sklavin keinen Namen hat und zudem das *ἀλλά* unpassend scheint, wird es besser sein zu schreiben *ἐν τῆι οἰκίηι εἶς, Κύδιλλα* oder dgl. — *μετρη* K —

τὰ κρῖμν᾽ ἀμιθρεῖς, κἢν τοσοῦτ᾽ ἀποστάξῃ.
τὴν ἡμέρην ὅλην σε τονθορύζουσαν
καὶ ἀπρηγμονῶσαν οὐ φέρουσιν οἱ τοῖχοι.
νῦν αὐτὸν ἐκμάσσεις τε καὶ ποεῖς λαμπρόν,
ὅτ᾽ ἐστὶ χρείη . . ληστρι θυε μοι ταύτηι,
ἐπεί σ᾽ ἔγευσ᾽ ἂν τῶν ἐμῶν ἐγὼ χειρέων.
ΜΗ. *φίλη Κοριττοῖ, ταὐτό μοι ζυγὸν τρίβεις·*
κἠγὼ ἐπιβρύχουσα ἡμέρην τε καὶ νύκτα
κύων ὑλακτέω ταῖς ἀνωνύμοις ταύταις.
ἀλλ᾽ οὕνεκεν πρός σ᾽ ἦλθον — ἐκποδὼν ἡμῖν
φθείρεσθε, νώβυστρα· ὦτα μοῦνον καὶ γλᾶσσαι,
τὰ δ᾽ ἄλλ᾽ ἑορτῆι — λίσσομαί σε, μὴ ψεύσηι,
φίλη Κοριττοῖ, τίς ποτ᾽ ἦν ὅ σοὶ ῥάψας
τὸν κόκκινον βαυβῶνα; ΚΟ. *κοῦ δ᾽ ὀρώρηκας,*
Μητροῖ, σὺ κεῖνον; ΜΗ. *Νοσσὶς εἶχεν ἡρίννης*
τριτημέρη νιν, μᾶ καλόν τι δώρημα.

---

6 *κη τοσουτ αποσταξει* K: 'wenn auch nur soviel vorbeigefallen ist'. — 7 *ημε[ρη]ν* K — 8 *και πρημονωσαν* K. Eine Nebenform von *πρημαίνω*, das VII 98 'deutlich sprechen' bedeutet, ist hier nicht am Platze. — *ἀπρηγμονᾶν* (wenn die Form richtig ist, vgl. *κακοδαιμονᾶν*) heisst nicht 'unthätig sein', sondern 'gleichgiltig, stumpf sein'. Ob *οἱ τοῖχοι οὐ φέρουσίν σε* richtig ist, mag unentschieden bleiben; es kann eine volksthümliche Redeweise sein, dass selbst die bewegungslosen Wände, die doch alles ruhig mit ansehen müssen, die Geduld verlieren. — 9 *αὐτόν* d. h. *τὸν δίφρον*, wie Robert richtig bemerkt. — 10 *οτ ες τι χρ . .* K — '*ληστρι*: *the λ might be read as an α*' K. Man könnte denken, dass die Magd den gesäuberten Stuhl bringt und nun von der Herrin angefahren wird 'komm mir nicht zu nahe, denn sonst u. s. w.' — 11 *επει σε γε . . αν* K — *χειρεων* aus *χειρων* verbessert vom Corrector; dieselbe sonderbare Form VII 3 *τῶν σῶν ἔχεις αὐτῆισιν ἄξιον δεῖξαι χειρέων νοηρὲς ἔργον*; — 12 *ταυτ[ο μοι] ζυγον* K. Vgl. Photius s. *τὴν ἐμὴν κάμνεις νόσον, παροιμία ὡς ἡ τοιαύτη 'ταὐτὸν ἕλκομεν ζυγόν.* — 13 vielleicht *ἐπιβρύκουσα*? — 15 *π[ρ]ος σ [ηλθ]ον* K — 16 *νώβυστρα* scheint ein an die Dienerinnen gerichtetes Schimpfwort (vgl. *λαίμαστρον* IV 46), freilich nicht im Sinne des attischen *νούβυστος*, vgl. *κυψελόβυστος* bei Lucian im Lexiphanes. — *ὦ[τα]* ist Ergänzung von Hicks. — 17 *τὰ δ᾽ ἄλλ᾽ ἑορτῆι* (*ἑορτή* verstehe ich nicht, man verlangt 'im übrigen unbrauchbar'. — *λισσομα[ι σε]* K — 18 *σευ 'the reading is doubtful'* K. — 19 dass *βαυβών* hier soviel wie *ὄλισβος* ist, die *σκυτίνη ἐπικουρία* einsamer Weiber, ist eine mir von befreundeter Seite aus Bonn zugegangene so einleuchtende Erklärung, dass jede gelehrte Erörterung vom Ueberfluss ist. — 20. 21 'vor drei Tagen (*tre giorni sono*) hatte Nossis ihn'. Vgl. III 24 *τριθημέραι*, wie *ὁσημέραι*? Die Erfindung der Namen *Νοσσὶς ἡ Ἠρίννης* ist für den alexandrinischen Dichter von Interesse.

ΚΟ. *Νοσσὶς κόθεν λαβοῦσα;* ΜΗ. *διαβαλεῖς, ἤν σοι*
εἴπω; ΚΟ. *μὰ τούτους τοὺς γλυκέας, φίλη Μητροῖ,*
ἐκ τοῦ Κοριττοῦς στόματος οὐδεὶς μὴ ἀκούσηι
ὅσ' ἂν σὺ λέξηις. ΜΗ. *ἡ Βιτᾶτος Εὐβούλη*
ἔδωκεν αὐτῆι καὶ εἶπε μηδέν' αἰσθέσθαι.
ΚΟ. *γυναῖκες· αὕτη μ' ἡ γυνή ποτ' ἐκτρίψει·*
ἐγὼ μὲν αὐτὴν λιπαρεῦσαν ἠιδέσθην
κἤδωκα, Μητροῖ, πρόσθεν ἢ αὐτὴ χρήσασθαι·
ἣ δ' ὥσπερ εὕρημ' ἁρπάσασα δωρεῖται
καὶ ταῖσι μὴ δεῖ· χαιρέτω φίλη πολλὰ
ἐοῦσα τοίη χἠτέρην τιν' ἀνθ' ἡμέων
φίλην ἀθρείτω (τἄλλα Νοσσίδι χρήσθω),
τῆι μὴ (δοκέω) μέζον μὲν ἢ γυνὴ πρήξω,

---

22 ‘wirst du mich verrathen, wenn ich's dir sage?’ — 23 sie schwört (in Anbetracht des Gegenstandes cynisch genug) bei ihren lieben Kleinen, die um sie herum spielen, wie Philainis bei ihren todten Knaben *οὐ μὰ τοὺς κάτω κούρους* (Athen. VIII 335c). — 30 *ωπερ* (wenn das zu verbessern war) und *αρπασα* von K berichtigt. — 33 *νοσσιδ[ι] χρ[ησ]θαι* K mit der Bemerkung *‘the last two letters are added above the line’*. Mir scheint der Imperativ nothwendig. Da das folgende Relativ sich nur auf die Eubule beziehen kann, nicht auf die Nossis, so sind die Worte *τἄλλα Νοσσίδι χρήσθω* als Parenthese zu fassen, als specieller Vorschlag zur allgemeinen Ermahnung, sie solle sich nun nach einer anderen Freundin umsehen. Zur Parenthese allein passt das Asyndeton *τἄλλα — χρήσθω*, und eben diese Parenthese dient zur Charakteristik der sich mehr und mehr in Wuth hineinredenden Frau, die soviel auf dem Herzen hat, dass der geplante einfache Satzbau ihr nicht ausreicht; daher auch im folgenden die Parenthesen, die das Verständniss zunächst erschweren: ‘ich würde ihr (der Eubule), und wenn ich tausend hätte, auch nicht einen einzigen, und sei es ein verfaulter, dazu geben (d. h. zu dem ihr schon geliehenen)’. Der Gedanke wird durch den Finalsatz *μὴ μέζον ἢ γυνὴ πρήξω* verstärkt ‘ich würde sonst thun was über eines Weibes Kräfte geht, sollte ich meinen (*δοκέω*), Gott verzeih' mir die Sünde’. Die Ueberlieferung V. 34 scheint nur so verstanden werden zu können: *μεζον μεν η γυν[η] . . ξω* K mit der Bemerkung *‘over the termination of the line is written a correction, of which the greater part is destroyed; only the letters ικτ (or ικη, qu. δίκη?), standing above νν, are legible, with a ν about four letters later.* Ob das übergeschriebene *δίκη* oder was es sonst war, eine Glosse zu *Ἀδρήστεια* ist oder nicht, sicher ist, dass hier dieselbe Redensart stand wie IV 69 *εἰ μὴ ἐδόκουν τι μέζον ἢ γυνὴ πρήσσειν.* Die einzige Schwierigkeit, die noch bleibt, beruht auf *μὲν — δέ*: die beiden Sätze *μὴ μέζον μὲν ἢ γυνὴ πρήξω* und *λάθοιμι δ' Ἀδρήστειαν* können nur auf sehr gezwungene Weise zu Correlatgedanken gepresst werden. Gut wäre *μὴ — τι μέζον η γυνὴ πρήξω.*

(λάθοιμι δ', Ἀδρήστεια) χιλίων εὔντων
ἕνα οὐκ ἂν ὅστις σαπρός ἐστι προσδοίην.
ΜΗ. μὴ δή, Κοριττοῖ, τὴν χολὴν ἐπὶ ῥινὸς
ἔχ' εὐθύς, ἤν τι ῥῆμα μὴ καλὸν πεύθῃ·
γυναικός ἐστι κρηγύης φέρειν πάντα.
ἐγὼ δὲ τούτων αἰτίη λαλεῦσ' εἰμὶ
τὰ πολλά· τήν μευ γλῶσσαν ἐκτεμεῖν δεῖται.
ἐκεῖνο δ' οὗ σοι καὶ μάλιστ' ἐπεμνήσθην,
τίς ἐσθ' ὁ ῥάψας αὐτόν, εἰ φιλεῖς μ', εἶπον.
τί μ' ἐνβλέπεις γελῶσα; νῦν ὁρώρηκας
Μητροῦν τὸ πρῶτον, ἢ τί τἄβρά σοι ταῦτα;
ἐνεύχομαι, Κοριττί, μή μ' ἐπιψεύσῃι,
ἀλλ' εἰπὲ τὸν ῥάψαντα. ΚΟ. μᾶ τί μοι ἐνεύχῃ;
Κέρδων ἔραψε. ΜΗ. κοῖος, εἰπέ μοι, Κέρδων;
δύ' εἰσὶ γὰρ Κέρδωνες, εἷς μὲν ὁ γλαυκὸς
ὁ Μυρταλίνης τῆς Κυλαιθίδος γείτων·
ἀλλ' οὗτος οὐδ' ἂν πλῆκτρον ἐς λύρην ῥάψαι.
ὁ δ' ἕτερος ἐγγὺς τῆς συνοικίης οἰκέων
τῆς Ἑρμοδώρου, τὴν πλατεῖαν ἐκβάντι,
ἦν μέν κοτ', ἦν τις, ἀλλὰ νῦν γεγήρακε.
τούτωι Καλαιθὶς ἡ μακαρῖτις ἐχρῆτο —

---

36 *σαπρος* vom Corrector aus *λεπρος*, *προσδοιην* aus *προσδωσω* verbessert. — 38 *καλον* aus *σοφον* vom Corrector verbessert, *σοφόν* hat auch Stob. Flor. 74,14. — 40 um der Freundin die gute Laune wiederzugeben, nimmt Metro die ganze Schuld auf sich 'ich hätte nicht soviel schwatzen sollen'. *τὰ πολλὰ* für das überlieferte *πολλα* ist unsicher; ich habe auch an *πόλλ'*, *ἀλλὰ* gedacht, aber das Asyndeton ist viel besser 'ich muss mir wirklich noch meine Zunge ausschneiden lassen'; das Medium *δεῖται* empfindet man hier als allein passend. — 42 *οὗ δ' ἐπεμνήσθην* 'was ich sagen wollte', wie V 53 *οὗ δ' ἐπεμνήσθην, κάλει κάλει δραμεῦσα, πρὶν μακρήν, δούλη, αὐτοὺς γενέσθαι*, denn so ist dort zu schreiben. — 44 Koritto ist durch Metros Eifer belustigt, Metro ein wenig empfindlich, nimmt sich aber zusammen und bittet noch dringlicher. — 45 *τὰ ἁβρά* 'deine Ziererei', vgl. mit *ἁβρύνεσθαι*, *θρύπτεσθαι*, *ἀκκίζεσθαι* — 46 *ἐνεύχομαι* mag ein seltenes Wort sein, aber *ἓν εὔχομαι* ist wegen des folgenden Verses unmöglich. — 47 *μα η μοι εν ευχη* K, die Herstellung scheint sicher. — 48 *ερραψε* K, weniger gut wäre *ἔρραψε Κέρδων* der Wortstellung wegen. — 51 die Zote ist durchsichtig, *πλῆκτρον* ist das *ἀνδρεῖον*. — 55 *τούτωι . . . αιθις* K, der Name ist natürlich unsicher. Ihre pharisäische Entrüstung über das Verhältniss giebt Metro im folgenden Verse zu erkennen: 'mögen ihr Andenken ehren die ihr nahe stehen, ich habe nichts mit ihr zu thun'.

μνησθεῖεν αὐτῆς οἵτινες προσήκουσι.
ΚΟ. οὐδέτερος αὐτῶν ἐστιν ὧν λέγεις, Μητροῖ·
ἀλλ' οὗτος οὐκ οἶδ' ἢ Χίου τις ἢ 'Ερυθρέων
ἥκει φαλακρὸς μικκός· αὐτὸ ἐρεῖς εἶναι
Πρηξῖνον, οὐδ' ἂν σῦκον εἰκάσαι σύκωι
ἔχοις ἂν οὕτω· πλὴν ἐπὴν λαλῆι, γνώσηι
Κέρδων ὁτεύνεκ' ἐστὶ καὶ οὐχὶ Πρηξῖνος.
κατ' οἰκίην δ' ἐργάζετ' ἐνπολέων λάθρη·
τοὺς γὰρ τελώνας πᾶσα νῦν θύρη φρίσσει·
ἀλλ' ἔργ', ὁκοῖ' ἐστ' ἔργα· τῆς 'Αθηναίης
αὐτῆς ὁρᾶν τὰς χεῖρας, οὐχὶ Κέρδωνος,
δόξεις· ἐγὼ δ' ἓν (δύο γὰρ ἦλθ' ἔχων, Μητροῖ)
ἰδοῦσα μοῦνον τὤμματ' ἐξεκύμηνα·
τὰ βαλάνι' οὕτως ἄνδρες οὐχὶ ποιεῦσι
(αὐταὶ γὰρ ἴδμεν) ὀρθά· κοὐ μόνον τοῦτο,
ἀλλ' ἡ μαλακότης ὕπνος, οἱ δ' ἱμαντίσκοι
ἔρι', οὐχ ἱμάντες· εὐνοέστερον σκυτέα
γυναικὶ διφῶσ' ἄλλον οὐκ ἂν εὕροις σύ.

---

57 *ως λεγεις* K — 58 doch wohl *η* (*ἐ*)*κ Χίου* — *ηρυθρεων* K — 59 man erwartet *αὐτόν* für *αὐτό*, aber wie man sagen kann *τοῦτ' ἐστιν 'Ακαδήμεια, τοῦτο Ξενοκράτης*, so muss consequenter Weise auch möglich sein *αὐτό ἐστι Πρηξῖνος*, natürlich mit einer leise fühlbaren Nuance des Ausdrucks. — 60 *ικασαις συκωι* K mit der Bemerkung *'there are traces of a dot above the last letter* (von *ικασαις*), *to cancel it, which is required by the construction'*. — 61 [*ουτ*]*ω* K — 63 *κατοικειν* K, verb. von Rutherford (bei Kenyon); er hat, wohl nicht nur um das *ἀγοραστικόν* zu sparen, keinen Marktstand und betreibt seinen schmutzigen Handel im eigenen Hause. — 67 *δοξεις . . . . εν* (oder *ειν*) *δυο* K. Man sollte *δόξαις ἂν* erwarten, aber das Futurum wie *ἐρεῖς* V. 59 und öfters. Zu *ἕν* ist vielleicht *ἔργον* zu verstehen; gemeint sind natürlich *δύο βαυβῶνες*. — 68 *ιδουσα μ . . . . τωμματ* K; die Ergänzung nicht ganz sicher. *τὰ ὄμματα ἐκκυμαίνειν* bedeutet wohl dasselbe wie *ἐκβάλλειν τὰς κούρας*, vgl. zu IV 64. — 69 *τα βαλλι ουτως* K — 70 *γαρ . . . . . ορθα* K — 71 da eine gelehrte Anspielung auf das Homerische *μαλακῷ δεδμημένοι ὕπνῳ* kaum am Platze sein wird, so kann Herodas Ausdruck ebenso wie der Theokrits (V 51 *εἴρια* — *ὕπνω μαλακώτερα* und XV 125 *τάπητες* — *μαλακώτεροι ὕπνω*) ein volksthümlicher sein, wenn nicht etwa bei Herodas eine Nachahmung des Theokrit, bei Theokrit aber wirklich eine Ausnützung des Homerischen Epithetons vorliegt. — 72 *ερι ουχι μ . . . . . ευνοεστερον* K — 73 *ουκ αν ευρ*[*ο*]*ις* K. Es schien mir besser *σύ* hinzuzufügen als *εὕροιο* zu verbessern; auch *ἐξεύροις* wäre möglich.

ΜΗ. κῶς οὖν ἀφῆκας τὸν ἕτερον; ΚΟ. τί δ' οὐ, Μητροῖ,
ἔπρηξα, κοίην δ' οὐ προσήγαγον πειθοῦν
αὐτῶι, φιλεῦσα, τὸ φαλακρὸν καταψῶσα,
γλυκὺν πιεῖν ἐγχεῦσα, γαγγαλίζουσα,
τὸ σῶμα μοῦνον οὐχὶ δοῦσα χρήσασθαι.
ΜΗ. ἀλλ' εἴ σε καὶ τοῦτ' ἠξίωσ', ἔδει δοῦναι.
ΚΟ. ἔδει γάρ, ἀλλὰ καιρὸν οὐ πρέποντ' εἶναι
ἤληθεν ἡ Βιτᾶτος ἐν μέσωι Εὐβούλη.
αὕτη γὰρ ἡμέων ἡμέρην τε καὶ νύκτα
τρίβουσα τὸν ὄνον σκωρίην πεποίηκεν,
ὅκως τὸν ωὑτῆς μὴ τετρωβόλου κόψηι.
ΜΗ. κῶς δ' οὗτος εὗρε πρὸς σὲ τὴν ὁδὸν ταύτην,
φίλη Κοριττοῖ; μηδὲ τοῦτό με ψεύσηι.
ΚΟ. ἔπεμψεν αὐτὸν Ἀρτεμεὶς ἡ Κανδᾶτος
τοῦ βυρσοδέψεω, τὴν στέγην σημήνασα.
ΜΗ. αἰεὶ μὲν Ἀρτεμείς τι καινὸν εὑρήσει,
πρὸ σοὶ πιεῦσα τὴν προκυκλίην θαλ . . . . ν.

---

74 [τι] *δ ου* K — 77 *ταταλιζουσα* K mit der Bemerkung '*this reading is due to a conjecture by Mr. Hicks. The ζ is not quite certain. For τατα = τεττα cf. III 79.*' Aber das könnte *τατάζουσα* (wie *παππάζειν*) sein, nicht *ταταλίζουσα*. Im dritten Gedicht übrigens (79) ist *τατᾶ* Schmerzensausruf. Diels hat das richtige gefunden, nur habe ich seinem *γαργαλίζουσα* die unattische, vermuthlich ionische Form vorgezogen. — 80 *ἀλλὰ καιρὸν ὂν οὐκ εἶναι ἔπρεπεν*, d. h. zu einer unpassenden Zeit. Das Verständniss hat mir Wilamowitz' Verbesserung der nächsten Zeile eröffnet. — 81 *ηληθεν γαρ η* K: *γάρ* hat Wilamowitz gestrichen. — *η Βιτατος εν μεσωι δουλη* K, dessen Bemerkung '*the termination* (von *μεσωι*) *is doubtful*' der nothwendigen Aenderung *ἐν μέσωι Εὐβούλη* (vgl. V. 25) auch eine äussere Gewähr geben kann. Wenn *ἤληθεν* richtig ist, so bedeutet *ὄνος* zunächst den oberen beweglichen Stein der Mühle. Natürlich ist aber sowohl *ἀλήθειν* wie *τρίβουσα τὸν ὄνον* zweideutig gemeint; wie jene Frau bei Apuleius (*met.* X 19 ff.) ist auch Eubule eine *asinaria Pasiphae.* V. 84 ist mir noch nicht recht verständlich. — 85 für Metro bedeutet die schöne Geschichte von der Eubule nur eine unerwünschte Verzögerung: sie erkundigt sich weiter nach Meister Kerdon, gleich als hätte sie nichts gehört. — 87 *αρτεμις* hat hier wie *αρτεμιν* V. 95 eine lange Endsilbe, die ich nicht besser zu erklären weiss; natürlich ist es ein Kurzname. — 89 *δι ει μεν* K — 90 *προσω πιευσα* K, aber *πρόσω* hat keinen Sinn. Was *ἡ προκυκλίη* ist, lehrt die Ueberschrift des ersten Mimiambos *Προκυκλὶς* [*ἢ μαστροπός*]. Also *προπίνειν τὴν προκυκλίαν* (*κύλικα*) heisst 'jemandem einen Kuppelschluck zutrinken', wie sonst *τὴν φιλοτησίαν προπίνειν.* Was im Schlusswort des Verses steckt, errathe ich um so weniger, als Kenyons Bemerkung: *there is a correction*

ἀλλ' οὖν τότ' οὐχὶ τοὺς δύ' εἶχες ἐκλῦσαι,
ἔδει πυθέσθαι τὸν ἕτερον τίς ἡ ἐκδοῦσα.
ΚΟ. ταυτηι γαρ και ηγαπησεν μητροι·
ἐλιπάρεον, ὁ δ' ὤμοσ' οὐκ ἂν εἰπεῖν μοι.
ΜΗ. λέγεις ὁδόν μοι νῦν πρὸς Ἀρτεμεὶν εἶναι,
ὅκως ὁ Κέρδων ὅστις ἐστὶν εἰδῶ ἐγώ.
ΚΟ. ὑγίαινε Μητροῖ . . . λαιματ . . χώρει
ἡμῖν . φ . . . . . . στι . τὴν θύρην κλεῖσον,
αὕτη σύ . . . . το . . . λι κἄξαμιθρῆσαι
αια . . . . εσ . . . αι εισι τῶν τε αἰρέων
αυτηι . . . . οὐ γὰρ ἀλλὰ πορθευ . .
ωρυ . θ . . . . αι, κἢν τρέφηι τις ἐν κόλπωι.

IV. Ἀσκληπιῶι ἀνατιθεῖσαι καὶ θυσιάζουσαι.

(Personen: Kynno und Kokkale (Kottale)).

ΚΥ. Χαίροις, ἄναξ Παιῆον, ὃς μέδεις Τρίκκης
καὶ Κῶν γλυκῆαν κἠπίδαυρον ὤικηκας,
σὺν καὶ Κορωνὶς ἥ σ' ἔτικτε χὠπόλλων
χαίροιεν, ἧς τε χειρὶ δεξιῆι ψαύεις

---

written over the last word of the line, but it is illegible' jeden Versuch aussichtslos macht; dem Raume nach passt nur *θαλπωρήν*, was vielleicht dagestanden hat. Es ist abzuwarten, ob es gelingen wird die Lesung des Correctors zu entziffern.

91 *ἐκλῦσαι*, wie es scheint, mit einem ähnlichen Bilde wie unser 'abknöpfen'. — 93 dieser Vers steht von anderer Hand am oberen Rande nachgetragen; ein beigefügtes Zeichen scheint besagen zu wollen, dass er nach V. 94 gehört; aber wenn Kenyons Abschrift der schwer lesbaren Zeile einigermassen richtig ist, kann er nur vor V. 94 gestanden haben. Der Sinn scheint zu sein *καὐτὴ γὰρ εἰδυῖ' ἠγάπησ' ἄν, Μητροῖ, ἐγώ*. — 94 *ο δ' ω[μο]σεν ουκ* K mit Hicks' Ergänzung. — 96 *ο Κ[ερ]δ[ω]ν οστις εστιν ιδ[ω ε]γω* K — 97 *υγιαιν εμ . . . . λαι* K. Koritto scheint die Freundin, die es eilig hat, zu verabschieden; dann der freundschaftliche Wunsch *μάτην χώρει*? dann Aufforderung an die Sklavin, die Thür abzuschliessen (V. 99 *αυτ . . υ* K), und vielleicht neue Keiferei mit dem Mädchen bis zum verzweifelnden Schlussgedanken 'sie ruiniren einen (*πορθεῦσι*, vgl. III 5 *ἔκ μεν ταλαίνης τὴν στέγην πεπόρθηκεν*), und wenn man sie wie Kinder am eigenen Busen nährt'.

Das nächste sehr verstümmelte Gedicht (VII *Σκυτεύς*) zeigt Metro mit einigen Freundinnen in Kerdons Werkstatt, aber die Handlung ist keine Fortsetzung des vorhergehenden.

IV. 1—20 Kynno spricht das Gebet.

Ὑγίεια, κὠνπερ οἵδε τίμιοι βωμοί,
Πανάκη τε κἠπιώ τε κἰησὼ χαίροι,
χοἰ Λεωμέδοντος οἰκίην τε καὶ τείχη
πέρσαντες ἰητῆρες ἀγρίων νούσων
Ποδαλείριός τε καὶ Μαχάων χαιρόντων,
χὤσοι θεοὶ σὴν ἑστίην κατοικεῦσιν
καὶ θεαί, πάτερ Παιῆον, ἵλεω δεῦτε
τὠλέκτορος τοῦδ᾽ ὅντιν᾽ οἰκίης † τοιχων
κήρυκα θύω τἀπίδορπα δέξαισθε.
οὐ γάρ τι πολλὴν οὐδ᾽ ἑτοῖμον ἀντλεῦμεν·
ἐπεὶ τάχ᾽ ἂν βοῦν ἢ νενημένην χοῖρον
πολλῆς φορίνης κοὐκ ἀλέκτορ᾽ ἴητρα
νούσων ἐποιεύμεσθα, τὰς ἀπέψησας
ἐπ᾽ ἠπίας σὺ χεῖρας, ὦ ἄναξ, τείνας.
ἐκ δεξιῆς τὸν πίνακα, Κοκκάλη, στῆσον
τῆς Ὑγιίης. ΚΟ. μᾶ, τῶν καλῶν, φίλη Κυννοῖ,
ἀγαλμάτων τίς ἦρα τὴν λίθον ταύτην
τέκτων ἐποίει καὶ τίς ἐστιν ὁ στήσας;
ΚΥ. οἱ Πρηξιτέλεω παῖδες· οὐχ ὁρῇς κεῖνα
ἐν τῆι βάσει τὰ γράμματ᾽; Εὐθίης δ᾽ αὐτὰ
ἔστησεν ὁ Πρήξωνος. ΚΟ. ἵλεως εἴη
καὶ τοῖσδ᾽ ὁ Παιὼν καὶ Εὐθίηι καλῶν ἔργων.
ΚΥ. ὅρη, φίλη, τὴν παῖδα τὴν ἄνω κείνην
βλέπουσαν εἰς τὸ μῆλον· οὐκ ἐρεῖς αὐτήν,

---

5 *υγιϊα τε κ᾽ ων περ* K. Die Streichung des *τε* ist nothwendig, weil Hygieia eben die ist, die Asklepios (doch wohl als seine Gattin) mit der rechten Hand anfasst. — 12 *του αλεκτορος* K: '*του corrected to τω*'. — Die Heilung des corrupten *τοίχων* (*τοίχων κῆρυξ* kann man doch unmöglich sagen) finde ich nicht: es war wohl ein Adjectiv zu *κήρυκα*, denn *οἰκίης κῆρυξ* ohne nähere Bestimmung ist sehr leer. — 13 *ταπίδορπα* für das zu erwartende *τἀπιδόρπια*, wie V. 16 *ἴητρα* (aus *ιητρια* verbessert) für *ἰητρεῖα*. — 14 zu *οὐ πολλὴν οὐδ᾽ ἑτοῖμον* ist *οὐσίην* zu ergänzen: *τὰ ἕτοιμα* (*χρήματα*) ist das Baargeld, das für die Frau zur Beschaffung eines Ochsen oder einer Sau nothwendig wäre; den Hahn hat sie vom Hofe genommen. — 20 *τῶν* fehlt in der Handschrift. Man möchte zunächst den Genetiv *τῶν καλῶν ἀγαλμάτων* von *μᾶ* abhängen lassen, als Ausruf des Staunens, aber da *τίς ἦρα* folgt, so kann *ἦ ῥα* nicht als Fragewort genommen und scheint *ἦρα* als Präposition gelten zu müssen: 'welcher Künstler hat der schönen Statuen wegen diesen Stein (die Basis) gemacht und seinen Namen darauf geschrieben?' Es versteht sich von selbst, dass damit zugleich nach dem Verfertiger der Statuen gefragt wird. Freilich befriedigt mich diese Erklärung nur wenig. — 26 *και ευθιης* K

ἢν μὴ λάβηι τὸ μῆλον, ἐκ τάχα ψύξειν;
ΚΟ. *κεῖνον δέ, Κυννοῖ, τὸν γέροντα* — ΚΥ. *πρὸς Μοιρέων,*
τὴν χηναλώπεκα ὡς τὸ παιδίον πνίγει·
πρὸ τῶν ποδῶν γοῦν, εἴ τι μὴ λίθος τοὔργον,
ἐρεῖς, λαλήσει. ΚΥ. *μᾶ, χρόνωι κοτ᾽ ὥνθρωποι*
κῆς τοὺς λίθους ἕξουσι τὴν ζόην θεῖναι.
ΚΟ. *τὸν Βατάλης γὰρ τοῦτον οὐχ᾽ ὁρῆις, Κυννοῖ,*
ὅκως βεβ . . . . . ἀνδριάντα τῆς Μύττεω;
εἰ μή τις αὐτὴν εἶδε Βατάλην, βλέψας
ἐς τοῦτο τὸ εἰκόνισμα μη . . . ης δείσθω.
ΚΥ. *ἕπευ, φίλη, μοι, καὶ καλόν τι σοὶ δείξω*
πρῆγμ᾽ οἷον οὐχ ὥρηκας ἐξ ὅτου ζώεις.
Κύδιλλ᾽, ἰοῦσα τὸν νεωκόρον βῶσον·
οὐ σοὶ λέγω, αὕτη, τῆιδε χῶδε χασκούσηι;
μᾶ, μή τιν᾽ ὤρην ὧν λέγω πεποίηται,
ἕστηκε δ᾽ εἴς μ᾽ ὁρεῦσα καρκίνου μέζον.
ἰοῦσα, φημί, τὸν νεωκόρον βῶσον,

---

29 *ψυξι* K, vielleicht ist *ψύξει* richtig, wie *ἐρεῖς, λαλήσει* (33) und sonst, aber der Accusativ *αὐτήν* zeigt doch eher auf die vom Dichter gewollte Hypotaxis, wie VI 59 *αὐτὸ ἐρεῖς εἶναι Πρηξῖνον.* — 30 Dass der 'Alte' nichts mit der Gruppe des Knaben mit der Gans zu thun hat, ist klar. Wenn keine Corruptel vorliegt, so bleibt nur der von Robert vorgeschlagene Personenwechsel übrig (der übrigens bis zu V. 34 nirgend in der Handschrift bezeichnet ist), wenn es auch anstössig ist, dass man von dem 'Alten' gar nichts erfährt. — 32 *γοῦν* leitet die Begründung für den Ausdruck der Bewunderung ein *πρὸς Μοιρέων.* Sonderbar ist *πρὸ τῶν ποδῶν,* was nicht örtlich gefasst werden kann, sondern etwa so: 'denn es ist klar, wenn sie (Knabe und Gans) nicht von Stein wären, möchte man sie für lebendig halten'. — 36 *οκως* (dies verbessert aus *οπως*) *β*[*ε*]*β* . . . . . *ανδριαντα* K. Die Ergänzung ist unsicher. Da aber die Person zweifellos ihren Namen von ihrem Charakter hat, so muss der fehlende Begriff ein Ausdruck weichlicher Ueppigkeit gewesen sein, wie *βεβλάκευτ᾽* oder etwa auch *βεβάκχευτ᾽*. V. 38 hat Robert *μηδ᾽ αὐτῆς δείσθω* vorgeschlagen, mit feiner Pointe, wobei nur das *μηδέ* statt *μή* oder *μηκέτι* mir wenigstens noch anstössig ist. Vielleicht *μὴ ἑτέρης δείσθω,* so dass der Name *Βατάλη* hier in das Appellativ übergeht: 'wer nie eine lebendige *Βατάλη* gesehen hat, mag diese sehen und weiter keine zu sehen begehren'. — 41 Kydilla, die Sklavin, ist offenbar ebenso in die Herrlichkeit des Tempels vertieft, wie ihre Herrin; ihr aber zieht das die bei Herodas übliche Strafpredigt zu. — 42 *αυτη τηι . . . χωδε* K mit der Bemerkung '*the letters in the lacuna may be ωδε, which is the reading suggested by Mr. Rutherford*'. Natürlich kann *ὧδε* nicht dagestanden haben. — *χασκευσηι* K — 44 vgl. zu V. 64.

λαίμαστρον. οὔτ᾽ οργη σε κρηγύην οὔτε
βέβηλος αἰνεῖ. πανταχῆι δ... κεισαι
(μαρτύρομαι, Κύδιλλα, τὸν ϑεὸν τοῦτον)
ὡς ἔκ με καίπερ οὐ ϑέλουσαν οἰδῆσαι·
μαρτύρομαι, φήμ᾽, ἐς σέ, τἠμέρηι κείνηι,
ἐν ἧι τὸ βρέγμα τοῦτο τωνσυρος κνήσηι —
ΚΟ. *μὴ πάνϑ᾽ ἑτοίμως καρδίῃ βαλεῦ, Κυννοῖ·*
δούλη ᾽στι, δούλης δ᾽ ὦτα νωϑρίη ϑλίβει.
ΚΥ. *ἄλλη ἡμέρη τε κἠπὶ μέζον ὠϑεῖται.*
ΚΟ. *αὕτη σύ, μεῖνον· ἡ ϑύρη γὰρ ὤικται*
κἀνεῖϑ᾽ ὁ παστός. οὐχ ὁρῆις, φίλη Κυννοῖ,
οἷ᾽ ἔργα· κοινην ταῦτ᾽ ἐρεῖς ᾽Αϑηναίην

46 *λαίμαστρον* (von *λαιμάω*) scheint ein Schimpfwort zu sein (= *λαιμαργός*) ähnlich wie *νώβυστρον* VI 16, vgl. die Anm. daselbst. Was aber *ὀργή* bedeutet, weiss ich nicht. Selbst wenn man *ὀργεύς* (worauf in flüchtigem Gespräch Diels hinwies) zu verbessern wagt, bleibt der Gedanke auffallend, da Kydilla doch nicht bei einem Priester gedient hat. Nicht mehr sagt mir ein eigener Einfall zu: *οὔτ᾽ ὀρτή* (für *ἑορτή*) — *οὔτε βέβηλος* (scil. *ἡμέρα*), so dass *ἑορτή* noch als Verbaladjectiv, was es zu sein scheint, empfunden worden wäre. Aber so gut auch der Gedanke passen würde 'weder am Sonn- noch am Werkeltage bist du zu etwas brauchbar' (denn es ist heut Festtag), so scheint doch der Ausdruck dem Gedanken nicht zu genügen; *αἰνεῖν* wie *ἐπαινεῖν* VI 74 *ἀλλ᾽ εἷς πονηρός, Κότταλε, ὥστε καὶ περνὰς οὐδείς σ᾽ ἐπαινέσει᾽ ἂν κτλ*'. — 47 der Gedanke etwa *πανταχῆι δέ μοι ἔγκεισαι* 'du liegst mir wie ein Alp auf, also dass'; denn von diesem Satz hängt *ὡς* (49) ab. — 48 *ϑ[εον]* K — 49 *καιτ ου* K, verbessert von Kenyon selbst. — 50 *φιμι ες σε τημ[ερ]ηι* K mit Hicks' Ergänzung. Der Sinn dieses und des folgenden Verses ist mir verschlossen, da ich nicht weiss, was *τωνσυρος* ist. Sicher ist, dass *βρέγμα* hier Kopf heisst (wie bei Strattis fr. 34 K), aber ob *κνησηι* = *κνήσῃ* ist oder *κνήσει*, bleibt zweifelhaft. Der Sinn kann sein: 'an jenem Tage, wo die Todtenhaube meinen Kopf kratzen wird, will ich dir bezeugen, dass du mich in die Grube gebracht hast'. Mitten in dieser Uebertreibung wird Kynno von der Freundin unterbrochen. — 52 *καρδιη βαλοι* K. *καρδίῃ βαλέσϑαι τι* kann vielleicht heissen 'sich etwas zu Herzen nehmen'. *ἑτοίμως* = sogleich, so schnell. — 54 *αλλ ημερη τε* K, was wohl nicht anders gedeutet werden kann: 'ein neuer Tag und ihre Dummheit hat wieder zugenommen, mit jedem Tag wird sie dümmer'. Darf man *νωϑεῖται* vermuthen? es wäre so richtig von *νωϑής* gebildet wie *εὐλαβεῖσϑαι* von *εὐλαβής*. — 57 ΟΙΕΡΓΑ ΚΟΙΝΗΤΑΥΤΕΡΙϹ das Facsimile, das für V. 53—89 von Kenyon beigegeben ist. Der Accent erlaubt nur die Lesung *κοίν᾽ ἦν ταῦτ᾽· ἐρεῖς*, aber ich verstehe sie nicht. Die Kunstwerke, die im folgenden *τὰ καλά* heissen (etwa *τὰ κᾶλα*, Holzsculpturen?), werden mit mehr Respect als Bewunderung kurz abgemacht: man könnte sie für Werke der Athene halten. Mit einem kurzen *χαιρέτω δὲ δέσποινα* geht die Betrachtung zu einem Gemälde des Apelles über.

γλύψαι τὰ καλά· χαιρέτω δὲ δέσποινα.
τὸν παῖδα δὴ τὸν γυμνὸν ἢν κνίσω τοῦτον,
οὐχ ἕλκος ἕξει, Κύννα; πρὸς γάρ οἱ κεῖνται
αἱ σάρκες οἷα θέρμ' ἄθερμα πηδῶσαι
ἐν τῆι σανίσκηι· τὠργύρευν δὲ πύραγρον
οὐκ ην ἴδῃ Μύελλος ἢ Παταικίσκος
ὁ Λαμπρίωνος, ἐκβαλεῦσι τὰς κούρας,
δοκεῦντες ὄντως ἀργύρευν πεποιῆσθαι;
ὁ βοῦς δὲ χὠ ἄγων αὐτὸν ἥ θ' ὁμαρτεῦσα
χὠ γρυπὸς οὗτος κὠ ἀνάσιμος ἄνθρωπος
οὐχὶ ζόην βλέπουσιν ἡμέρην πάντες;
εἰ μὴ ἐδόκουν τι μέζον ἢ γυνὴ πρήσσειν,
ἀνηλάλαξ' ἄν, μή μ' ὁ βοῦς τι πημήνηι·
οὕτω ἐπιλοξοῖ, Κύννι, τῆι ἑτέρηι κούρηι.
KO. *ἀληθιναί, φίλη, γὰρ αἱ Ἐφεσίου χεῖρες*
ἐς πάντ' Ἀπέλλεω γράμματ', οὐδ', ἐρεῖς, κεῖνος
ὤνθρωπος ἓν μὲν εἶδεν, ἓν δ' ἀπηρνήθη,
ἀλλ' ὧι ἔπι νοῦν γένοιτο, καὶ θεῶν ψαύειν
ἠπείγεθ'· ὃς δ' ἐκεῖνον ἢ ἔργα τὰ ἐκείνου
μὴ παμφαλήσας ἐκ δίκης ὀρώρηκεν,
ποδὸς κρέμαιτ' ἐκεῖνος ἐν γναφέως οἴκωι.
IEP. *κάλ' ὕμιν, ὦ γυναῖκες, ἐντελέως τὰ ἱρὰ*
καὶ ἐς λῶιον ἐμβλέποντα· μεζόνως οὔ τις
ἠρέσατο τὸν Παιήον' ἤπερ οὖν ὑμεῖς.

---

59 ΠΑΙΔΑ ΔΗΓΥΜΝΟΝ das Facs., *τὸν* von K hinzugefügt. Das warme Leben des Fleisches ist mit unvergleichlichem Naturalismus geschildert: drückt man den Finger in das Fleisch, so scheint sich ein rother Fleck zu bilden (*ἕλκος*), und (hört der Druck auf) scheint das Fleisch wie lebendiges, ob es gleich unlebendig ist (*οἷα θέρμ' ἄθερμα*), wieder emporzuschnellen. — 62 ΠΥΡΑΙΤΟΝ d. Facs. K.'s Lesung *πύραγρον* scheint nicht ganz sicher, obwohl weder an der masculinen Form noch an der langen ersten Silbe ein besonderer Anstoss ist. — 63 ΜΥΛΟϹ d. Facs. Ob das eine unvollkommene Correctur für *Μύσκελλος* ist? — 64 *ἐκβάλλειν τὰς κούρας*, d. h. so gierig darein schauen, dass die Pupillen aus den Augen zu treten scheinen; ähnlich *τὤμματ' ἐξεκύμηνα* VI 68 und oben V. 44 *ὀρεῦσα καρκίνου μέζον*. — 66 ΧΟΑΓΩΝ Facs. — 67 ΟΥΤΟϹ ΚΩ//ΑϹΙΜΟϹ Facs. *ἀνάσιμος* oder *ἀνάσιλλος*? — 71 *ουτως* K — 'so schielt er (auf mich) mit dem einen Auge'; *λοξῶν τὰς λογάδας* hat Sophron gesagt. — 75 ich wage die nicht unbedenkliche Construction *ἐφ' ὧι νοῦν γένοιτο* weder anzutasten noch in Schutz zu nehmen; *θεῶν ψαύειν* wie sonst *τοῦ οὐρανοῦ ψ.*, 'das höchste erreichen'.

ἰὴ ἰὴ Παιῆον εὐμενὴς εἴης
καλοῖς ἐπ' ἱροῖς ταῖσδε κεἴ τινες τῶνδε
ἔασ' ὀπυιηταί τε καὶ γενῆς ἆσσον.
ἰὴ ἰὴ Παιῆον, ὧδε ταῦτ' εἴη.
ΚΟ. *εἴη γάρ, ὦ μέγιστε, χὐγίηι πολλῆι*
ἔλθοιμεν αὖτις μέζον' ἱρ' ἀγινεῦσαι
σὺν ἀνδράσιν καὶ παισί. **ΚΥ.** *Κοττάλη, καλῶς*
τεμεῦσα μέμνεο τὸ σκελύδριον δοῦναι
τῶι νεωκόρωι τοὔρνιθος, ἔς τε τὴν τρώγλην
τὸν πελανὸν ἐνθὲς τοῦ δράκοντος εὐφήμως,
καὶ ψαιστὰ δεῦσον· τἄλλα δ' οἰκίης ἕδρηι
δαισόμεθα. καὶ ἐπὶ μὴ λάθῃ φέρειν αὕτη
τῆς Ὑγιίης λωι προσδος η γὰρ ἱροῖσιν
μέζων ἁμαρτιης ἡ Ὑγίη 'στὶ τῆς Μοίρης.

---

84 *ἄνδρες καὶ παῖδες,* wie V. 88; *γενή* für *γένος* auch II 1. — 88 *Κοττάλη* Sklavin oder Schreibfehler für *Κοκκάλη*? — 90 *νεοκορωι* K — 91 *πὲλανον* K. Der Accent wie III 74 *πὲρνας* d. h. *περνάς.* — 92 *καὶ . . αιστα δευσον* K — *οἰκίης ἕδρηι,* d. h. an der Stelle des im Tempelbezirk befindlichen Logirhauses, wo sich die Frauen zum Essen niederlassen wollen. Zu diesem Mahle wird Kydilla oder Kottale (*αὕτη*) aufgefordert noch etwas besonderes zu beschaffen für die Hygieia; man erwartet also etwas des Sinnes *μετανιπτρίδα τῆς Ὑγιείας ἔγχεον*, und es kann der selbstverständliche Accusativ zu *φέρειν* vielleicht ganz fehlen. Aber die folgenden Worte sind ganz corrupt: es ist eine blosse Spielerei, wenn ich den Sinn etwa so herstelle: *λῴστης Ὑγιείας· προδότις ἐν γὰρ ἱροῖσιν μέζων* (*με[ζ]ων* K) *ἁμαρτεῦσ'* (d. h. *ἱερῶν*) *ἡ Ὑγίη 'στὶ τῆς Μοίρης,* allerdings ein ziemlich brutaler Ausdruck für das Verhältniss des griechischen Menschen zur Gottheit, *ταῦτα δοὺς ἐκεῖν' ἕξεις*: 'wenn die Hygieia nicht bekommt was sie verlangen kann, so behandelt sie einen noch schlimmer als die *ἀναρσίη Μοῖρα.*'

Strassburg i. E. G. KAIBEL.

ZUSATZ.

Die Bemerkungen von Blass zu den Gedichten des Herodas in den Gött. Gel. Anzeigen, die sich zum Theil mit den meinigen decken, sind mir erst während der letzten Correctur bekannt geworden.

G. K.

PROKLOS UND DER EPISCHE CYCLUS.

Ueber den epischen Cyclus giebt uns allein die Chrestomathie des Proklos eine zusammenhängende Nachricht und auch einzig sie überliefert den Inhalt der Epen wenigstens des troischen Kreises. Dass dieser Umstand und der Mangel an mythographischer Parallelüberlieferung ihr die grösste Werthschätzung und zunächst unbedingte Autorität verschafften, war nur natürlich. Sie galt und gilt noch als die Grundlage für jede Reconstruction der troischen Epen und für jede Hypothese über Art und Umfang des trotz aller aufgewendeten Mühe immer noch recht dunkeln epischen Cyclus. Welcker fusst ganz auf den Angaben des Proklos und hat sich bemüht, auch die Begrenzung der einzelnen Gedichte, welche dieser überliefert, zu vertheidigen. So sind ihm die Kyprien nur eine Einleitung zur Ilias, ein Werk mit grossartigem Anfang — aber ohne Schluss, nur bestimmt, die Vorgeschichte der Ilias zu erzählen: und noch heute wirkt diese Ansicht über dies Gedicht fort, von dessen Beliebtheit die stolze Reihe der aus seinem Sagenkreise geschöpften Tragödien noch nicht so sehr zeugt, als die Menge bildlicher Darstellungen des sechsten und fünften Jahrhunderts, die seine Scenen illustriren.[1]) Aber auch Welcker sah sich veranlasst, wenigstens für die Aethiopis und Iliupersis „des Arktinos", an deren Zusammenhang er der Gleichheit des Autornamens wegen glaubte, eine willkürliche Verstümmelung durch Proklos und für die kleine Ilias die Unterdrückung ihres Schlusses anzunehmen.[2]) Nur eine Consequenz des Vertrauens auf Proklos ist die Ansicht, welche die gesammten cyclischen Gedichte in der uns bekannten Form für jünger erklärt als Ilias und Odyssee, weil sie diese wie einen Kern umschlössen, welche die cyclischen Dichter zu Nachahmern und Ausbeutern der homerischen Epen macht und sie

1) Vgl. Robert Bild und Lied S. 123 u. s. w.

2) Welcker Der epische Cyclus ^{2} II 197 f.

gewissermassen wie eine Academie organisirt denkt, die das ganze zu bearbeitende Gebiet des troischen Sagenkreises überblickte und die einzelnen Theile von einzelnen Mitgliedern nach vorgezeichnetem Plane ausarbeiten liess.

Gegen die Autorität des Proklos haben sich mehrfach Bedenken erhoben: mehr und mehr dringen sie durch. Jetzt ist diese Frage in ein neues Stadium getreten durch die Veröffentlichung zweier Auszüge aus Apollodors Bibliothek von Wagner und Papadopulos-Kerameus, welche uns ihren verlorenen Schluss, den troischen Sagenkreis, wieder schenken. Damit sind wir in den Besitz mythographischer Parallelüberlieferung gekommen; an ihr müssen wir des Proklos Epenexcerpte prüfen.[1])

Ehe wir an diese Vergleichung gehen, seien kurz die meist bekannten aber noch nicht ganz gewürdigten Widersprüche constatiert, in welchen die Angaben des Proklos zu sonstigen Zeugnissen über die Epen des troischen Kreises oder zu den nothwendigen und unabweisbaren Anforderungen stehen, die an ein Gedicht überhaupt gestellt werden müssen. Man wende nicht ein: diese Epen seien nur Conglomorate einzelner nicht zusammenhängender Lieder

---

1) Daran, dass diese beiden mythographischen Schriften Auszüge aus der Apollodorischen Bibliothek sind, ist ebenso wenig zu zweifeln als daran, dass der durch sie erst bekannt gewordene Theil aufs engste mit den übrigen Theilen zusammengehört, also auf dieselbe Quelle zurückzuführen ist. Ich glaube gezeigt zu haben (*Quaest. Diod. mythogr.*), dass diese Quelle ein umfassendes zwischen 100 und 44 v. Chr. verfasstes mythologisches Handbuch war, Quelle zugleich für grosse Stücke des vierten Buches Diodors, der Hyginischen Fabeln u. s. w. Mithin ist der uns jetzt in der vaticanischen und Sabaitischen Epitome vorliegende Schluss der Apollodorischen Bibliothek jenem selbigen Handbuche zuzuerkennen. Wie könnte man sich auch ein solches Buch denken, das den wichtigsten und grössten Sagenkreis, den troischen, nicht behandelt hätte? Die lateinische Epitome dieses Compendiums, Hygin, giebt ihn ausführlich fab. 77—127. Auch dadurch wird dies grosse Handbuch als Quelle für den troischen Abschnitt Apollodors erwiesen, dass die Anordnung genau dieselbe ist wie sie für jenes durch die Vergleichung der ersten Theile Apollodors mit Diodor, Hygin und einigen Scholien angenommen werden muss: als Faden zu Grunde gelegt ist in knappem Referat die bekannteste Fassung der Sage, also vor allem die Ilias; an sie waren die Varianten der übrigen Epiker, der Tragiker u. s. w. mit Quellenangabe geschlossen. — Es ist an sich unwahrscheinlich und jedenfalls bisher unbewiesen (vgl. Wagner *Epitome Vaticana* p. 137, Höfer Konon S. 112), dass Pseudo-Apollodor Varianten aus alexandrinischer und tragischer Poesie selbst erst hinzugesetzt habe. S. *Quaest. Diod. mythogr.* p. 97 u. s. w.

ohne künstlerische Einheit gewesen. Denn das müsste erst bewiesen werden: Ilias und Odyssee sind, so mannigfach und schwerwiegend auch die Widersprüche im Einzelnen sein mögen, doch Einheiten und ein dürftiger Auszug der Art, wie Proklos giebt, würde die Einheit als ein scharf umrissenes Ganze nur um so deutlicher hervortreten lassen. Es ist doch wahrscheinlich, dass auch die übrigen Epen Einheiten in dem gleichen Sinne waren.

Sämmtliche Gedichte, die Proklos uns vorführt, sind in dem Umfange, wie er ihn beschreibt, unmögliche Gebilde. Er giebt zu viel oder zu wenig bei allen.[1])

Der Anfang der Kyprien (schol. *A* 5, A) erzählt, wie Zeus voll Mitleid für die durch Tausende von Menschen beschwerte Erde beschlossen hat, ihre Last zu erleichtern, und zu dem Zwecke den grossen Streit des troischen Krieges unter sie geworfen — und es mordeten sich die Helden in Troia, und es erfüllte sich des Zeus Rathschluss. Dieser Eingang zeugt laut und unwiderleglich, dass dies Gedicht die Kämpfe um Ilion, ja Ilions Zerstörung enthalten haben muss, und dass es unmöglich vor der Schilderung der grossen Schlachten stehen geblieben sein kann, wie Welcker auf Grund von Proklos Bericht annahm.

Die Fragmente bei Pausanias X 26, 1 und 4 über Neoptolemos und Eurydike, des Aineas Weib, können zwar zur Noth in den von Proklos gesteckten Grenzen untergebracht werden, würden aber wohl, wenn diese Begrenzung nicht bekannt und anerkannt wäre, als Beweise gelten, dass auch der letzte Theil des Krieges und die Zerstörung Troias in den Kyprien behandelt worden sei; und nicht würde man dann die Notiz des Scholions zur Hekabe 41, die leider *ὁ τὰ Κυπριακὰ ποιήσας* giebt, diesem Epos abstreiten und als gleichbedeutend mit *ὁ τὰς Κυπριακὰς ἱστορίας συντάξας* erklären[2]), sondern würde in derselben, welche von der Ermordung

1) Bernhardy Grundr. d. griech. Litt. II 1 S. 247; Robert Bild und Lied S. 223 ff.; v. Wilamowitz Hom. Unters. S. 373 u. s. w. urtheilen ähnlich.

2) So Welcker Ep. Cycl. II² 164 und v. Wilamowitz Hom. Unters. S. 181 A. 27. Der von letzterem erhobene Einwand gegen die Zugehörigkeit dieses Fragments zu den Kyprien, die Sage sei zu jung für dies Gedicht, genügt nicht, es zu verdächtigen: denn wir wissen ja gar nicht, wie jung es ist; den Eindruck des Alterthums macht seine ganze Sagengestaltung nicht. — Das Hekabescholion 41 führt unmittelbar nach Euripides und Ibykos *ὁ τὰ Κυπριακὰ ποιήσας* an. Das ist die Formel, in der gerade die cyclischen Epen ohne Verfasser von den Gelehrten angeführt zu werden pflegten. Da-

der Polyxena durch Odysseus und Diomedes bei der Eroberung Ilions spricht, die Bestätigung für die Folgerungen aus jenen beiden Fragmenten und dem Anfange des Epos erblicken.

Auch der erste Theil der Kyprien ist von Proklos unvollständig gegeben, da er nichts von der Geburt der Dioskuren und der Helena, die dies Gedicht nach Athen. VIII 334 B besungen hat, mittheilt[1]), wodurch der Zusammenhang des von Proklos berichteten Kampfes des Kastor und Pollux gegen die Apharetiden mit dem übrigen Gedichte zerrissen ist. Aber das kann ihm nicht zum Vorwurf gemacht werden, da er Vollständigkeit nicht anstrebt.

Der Titel *Αἰϑιοπίς* deutet darauf hin, dass Achills Kampf mit Memnon den Inhalt oder doch den Mittelpunkt des Gedichts ausmachte. Da nun der Tod des Sohnes der Eos durch Achills Hand nach Schicksalsschluss den Tod des Peliden nach sich zog, so ist es an sich wahrscheinlich, dass auch dieser und das Begräbniss des Achill und auch wohl die mit diesem engverknüpfte *ὅπλων κρίσις* in demselben Epos erzählt worden war, wie ja auch die Ilias, das Lied vom Zorne Achills, nicht nur diesen, sondern auch seine Folgen bis zur letzten, Hektors Besiegung und Bestattung, besingt. In der That giebt nun das einzige Fragment der Aithiopis im Scholion zu Pindars Isthmien III 58 den Selbstmord des Aias. Aber gerade dieses ist im Auszuge des Proklos nicht mehr enthalten, der mit den Worten abbricht: *περὶ τῶν Ἀχιλλέως ὅπλων Ὀδυσσεῖ καὶ Αἴαντι στάσις ἐμπίπτει*[2]), sondern

---

gegen ist mir diese Wendung im Citate eines historischen Werkes nicht bekannt, und in diesem Falle wäre sie so allgemein auch sehr unpraktisch, da eine ganze Reihe von Männern *Κυπριακά* geschrieben haben; man müsste wohl den Ausfall des Namens annehmen. Durch schol. Androm. 898 wird dieser Anstoss nicht beseitigt. — Endlich ist es auch an sich durchaus nicht unwahrscheinlich, dass das cyclische Epos ebenso gut *Κυπριακά* wie *Κύπρια* genannt worden ist; heisst es doch bei Proklos *διὰ τὴν (Στασίνου) πατρίδα Κύπρια τὸν πόνον ἐπικληθῆναι*, also 'Kyprisches Epos'. Da nun *Κυπριακός* ebenso gebräuchlich wie *Κύπριος* ist, konnte ein Gelehrter, der diesen Titel ebenso erklärte, ganz wohl, diese Ansicht markirend, das Gedicht *Κυπριακὰ ἔπη* nennen.

1) Robert vermuthet, dass die Geburt der Helena und der Dioskuren *ἐν παρεκβάσει* erzählt war und zwar von der Aphrodite im Gespräche mit Paris. Jedenfalls war diese Geburtsgeschichte für den Zusammenhang von Bedeutung und durfte von einem gewissenhaften Excerptor nicht übergangen werden.

2) Ueber die Version der *ὅπλων κρίσις* in der Aithiopis: Robert Bild und Lied S. 221.

ist erst unter der Ueberschrift 'Kleine Ilias' erzählt. Das ist gravirend.

Dagegen beginnt nach Proklos die Aithiopis mit der Geschichte der Penthesilea. Schwerlich wird dieselbe den Anfang dieses Epos gebildet haben, wenn es anders überhaupt eine Einheit hatte, was doch der abgerundete aus dem Titel schon zu erschliessende Inhalt: Zweikampf des Achill und Memnon mit all seinen Folgen, wahrscheinlich macht. Die Penthesileasage ist jung[1]) und in sich abgeschlossen. Sie möchte daher wohl in einem einzelnen kleinen Epos besungen worden sein, wofür auch der Umstand geltend gemacht werden könnte, dass dasselbe so leicht und ohne weiteres an den letzten Gesang der Ilias angeschlossen worden ist.[2]) Zur Aithiopis aber gehört sie eben so wenig oder eben so sehr, wie zur Ilias.

Dass überhaupt kein Gedicht mit dem Streit des Odysseus und Aias um Achills Waffen begonnen und mit dem Freudenfest der Troer über den vermeintlichen Abzug der Griechen geendet haben kann, wie dies Proklos von der kleinen Ilias behauptet, ist ohne weiteres klar.[3]) Das Zeugniss des Aristoteles (Poet. 23) und die sicher bezeugten Fragmente ergeben, dass die Anfahrt der Griechen nach Troia (schol Lykophr. 780), Achills Fahrt nach Skyros (schol. *T* 326), und die Eroberung Troias (Tzetzes Lykophr. 344, 1263), d. h. also der ganze Krieg von Anfang bis Ende in der kleinen Ilias erzählt war[4]), wozu trefflich ihr Prooimion passt:

Ἴλιον ἀείδω καὶ Δαρδανίην ἐύπωλον,
ἧς πέρι πολλὰ πάθον Δαναοὶ θεράποντες Ἄρηος.

Ebenso unmöglich ist der Anfang einer Iliupersis, wie ihn Proklos giebt.

Die *Νόστοι* des Proklos bilden keine Einheit, sondern sind eine Summe von einzelnen, ihrem Ursprunge nach durchaus hetero-

---

1) v. Wilamowitz Hom. Unters. S. 407 n. 5.

2) v. Wilamowitz Hom. Unters. S. 373; 355 n. 37. — Auch der 'homerische Becher' D bei Robert (50. Berliner Winckelmannsprogramm S. 26) verbindet *Ἕκτορος λύτρα* (1) mit der Ankunft (2) und dem Tode (3) Penthesileas. Ebenso ein römischer Sarkophag: a. a. O. S. 29.

3) Robert Bild und Lied S. 223, Homer. Becher S. 37; v. Wilamowitz Hom. Unters. S. 154; Noack Iliupersis (Gissae 1890) S. 79.

4) v. Wilamowitz Hom. Unters. S. 152—154 spricht auch die Klage der Achaier um Aias (λ 558), Antilochos (λ 468) und Memnon (λ 522) der kleinen Ilias zu.

genen Heimkehrliedern, aber es könnte ein solches Sammelepos existirt haben.

Auch was Proklos als Inhalt der Telegonie mittheilt, kann niemals ein Gedicht gebildet haben, und ganz und gar nicht hätte einem solchen, wenn es existirt hätte, dieser Titel beigelegt werden können. Abgesehen von dem ersten Theile der proklischen ὑπόϑεσις, welchen man als einen Schluss der Odyssee bezeichnen könnte und, insofern er Odysseus nach Elis (und auch wohl nach Arkadien)[1]) brachte, sagengeschichtlich für sehr alt halten muss, bezieht sich das eine Stück auf Thesprotische Odysseussagen, und nur das zweite auf Telegonos. Da nun ein selbstständiges Epos Thesprotis nicht nur durch Aristobul bei Clemens Strom. VI 266 S., sondern auch durch ein Citat bei Pausanias VIII 12, 5 bezeugt ist[2]), so kann die Behauptung des Proklos, alle jene Sagen hätten in der Telegonie gestanden, nicht bestehen.

Von den Epen also, für die wir einige Controlle durch directe Fragmente haben, Aithiopis, kleine Ilias und auch Iliupersis, können wir mit völliger Sicherheit behaupten: sie hatten einen anderen Umfang als Proklos angiebt. Das ist für diese auch anerkannt, merkwürdigerweise aber, wie es scheint, nicht für die Kyprien, für die doch dasselbe billig wäre und mir schon aus dem Anfange derselben sicher zu folgen scheint. Jedenfalls ergiebt sich, dass Proklos wenigstens für die Frage nach den Grenzen der Epen ein unglaubwürdiger Zeuge ist.

Das wusste man längst und ebenso wusste man, dass er auch nicht rein und sauber den Inhalt der Gedichte giebt, sondern mit fremdartigen Bestandtheilen versetzt. Urkundlich sicher ist, so viel ich weiss, nur eine dieser Sünden: nach Proklos wurde in den Kyprien wie in der Ilias *Z* 289 Paris mit der geraubten Helena von Sparta nach Sidon verschlagen; aus Herodot II 116 aber wissen

---

1) Vgl. Svoronos *Ulysse chez les Arcadiens et la Télégonie d'Eugamon, Gazette archéologique* vol. XIII (1888) p. 257 ff. Ueber das Verhältniss von Thesprotis zu Telegonie v. Wilamowitz Hom. Unters. S. 350. 347.

2) Nach Pausanias hat die Thesprotis erzählt, Penelope habe dem heimgekehrten Odysseus einen Sohn Ptoliporthes geboren. Das steht zwar nicht bei Proklos, aber das sabaitische Apollodorexcerpt Rh. Mus. 1891 S. 181 Z. 1 giebt dasselbe nach dem Berichte über des Odysseus Thesprotische Abenteuer und vor der Telegonie. — Aristobul als Quelle des Clemens Strom. VI: v. Wilamowitz Hom. Unters. S. 347.

wir, dass Paris nach den Kyprien im Gegensatz zur Ilias binnen drei Tagen von Sparta nach Ilion kam.[1]) Natürlich ist es sonst sehr schwer, solche Interpolationen in den Excerpten des Proklos überzeugend nachzuweisen, weil andere Zeugnisse fehlen. Aber auf Grund dieses eclatanten Falles darf man oder muss man, wie Robert B. u. L. 247 f. sehr richtig betont hat, gegen alle auffallenden Uebereinstimmungen mit Homer Verdacht hegen.

Deren haben Kirchhoff[2]) für die Kyprien und Robert für die Nosten gesammelt. Da diese Zusammenstellungen jedoch nicht genügend beachtet sind, und Letzterer Missbilligung von Christ und Wagner erfahren hat, so dürfte es nützlich sein, in diesem Zusammenhange einige vorzuführen.

B 303 ff. erzählt Odysseus ausführlich das von Kalchas in Aulis gedeutete Zeichen der Schlange, welche acht junge Spatzen mit der Mutter gefressen; dasselbe wird genau so und ohne jeden Zusatz von Proklos in den Kyprien erwähnt.

Y 90 ff. erwähnt Aineas, Achill habe ihn schon früher auf dem Ida, wo er die Rinder gehütet, in die Flucht gejagt, und Lyrnessos und Pedasos zerstört. Damit vergleiche man des Proklos Worte im Kyprienexcerpt: *κἄπειτα ἀπελαύνει (Ἀχιλλεὺς) τὰς Αἰνείου βοῦς καὶ Λυρνησὸν καὶ Πήδασον πορθεῖ.*

ϑ 500 singt Demodokos, wie die Troer ohne weiteres das hölzerne Pferd auf ihre Burg gezogen und dort drei Meinungen geäussert hätten, es zu öffnen, oder es herunterzustürzen, oder es als Weihgeschenk stehen zu lassen. Ganz ebenso nehmen bei Proklos am Schlusse der kleinen Ilias die Troer das Pferd in die Stadt ohne weiteres auf, und im Anfange der Iliupersis wird vorgeschlagen, es herabzustürzen, oder zu verbrennen, oder als Weihgeschenk stehen zu lassen.

γ 130 erzählt Nestor vom Zwiste zwischen Agamemnon und Menelaos nach Troias Zerstörung über die Abfahrt, und wie er selbst und Diomedes zuerst abgesegelt und glücklich heimgekehrt seien. Genau dasselbe giebt Proklos zum Theil mit wörtlicher Anlehnung im Beginne der *Νόστοι*.

γ 304—312 wird die Ermordung des Aigisth und die Heimkehr des Menelaos in so ‘augenfälliger Uebereinstimmung’ mit Pro-

1) Usener Rhein. Mus. 1868 S. 344 n. 84; Robert Bild und Lied S. 247.

2) In seiner Dissertation: *Quaestionum Homericarum particula* p. 16 ff. (Berlin 1846).

klos erzählt, 'dass der Verdacht sich unabweisbar regt, der Verfasser der Hypothesis habe nicht die Nosten, sondern diese Odysseestelle vor Augen gehabt'.[1])

Zweifel gegen des Proklos Glaubwürdigkeit sind also nach allen Richtungen hin berechtigt, sie sind auch Pflicht. Eine Grenze ihnen zu ziehen, geht nicht an, und das natürliche Resultat ist höchste Skepsis. Dennoch braucht man die Annahme nicht ganz aufzugeben, dass thatsächlich den Inhaltsangaben des Proklos direct aus den Epen gezogene Uebersichten zu Grunde lägen. Ganz entschieden hält das auch noch von Wilamowitz fest (Hom. Unters. S. 357/8), aber er stellt sie doch gleich mit den sog. Bilderchroniken und den mythologischen Handbüchern Apollodors und Hygins zusammen. Bernhardy (Gr. d. griech. Lit. II 1, 240 ff.) betrachtete sie als eine 'Wiedergabe des Cyclographen Dionysios im verjüngten Maassstabe'. Usener (Rh. Mus. 1868 S. 344 n. 84) nimmt ein mythographisches Handbuch als Quelle an, das die Continuität der beiden classischen Epen mit den nicht mehr gelesenen Theilen des Cyclus hergestellt habe.

Jetzt können diese Hypothesen geprüft werden: denn wir besitzen nun in dem Schlusse der apollodorischen Bibliothek ein solches Handbuch des troischen Sagenkreises.

Das von Wagner publicirte Vaticanische Apollodorexcerpt ist leider am Anfange des troischen Krieges mager und lückenhaft und bricht mit dem Nostos des Menelaos ab. Dort ausführlicher und eben fortlaufend ist das Jerusalemer Excerpt, das Papadopulos-Kerameus mit Büchelers kritischer Beihilfe im Rheinischen Museum XLVI 1891 S. 165 ff. herausgegeben hat. Sein erster und wichtigster Abschnitt, überschrieben *γένεσις τῆς Ἑλένης ἐν ἐπιτομῇ καὶ ἁρπαγὴ καὶ ἅλωσις τῆς Τροίας* giebt den gesammten troischen Sagenkreis einschliesslich der Nosten bis zum Tode des Odysseus und dem Schicksale seiner Söhne. Beide Auszüge sind natürlich für den Gebrauch zu vereinigen, was die wörtliche Uebereinstimmung leicht macht.

Eben denselben Stoff giebt Proklos in ebenso fortlaufender Erzählung, welche zwar durch seine eingestreuten Bemerkungen, wie *ἑξῆς δ' ἐστὶν Ἰλιάδος μικρᾶς βιβλία δ'* und *ἕπεται δὲ τού-*

1) Die letzten drei Beobachtungen hat Robert gemacht: Bild und Lied S. 203. 247. 162.

τοις Ἰλίου πέρσιδος βιβλία β' u. s. w. zerstückt, aber nicht eigentlich unterbrochen wird. Nur finden sich bei Proklos keine Varianten, welche in den Apollodorexcerpten noch ziemlich zahlreich durch *οἱ δὲ, ὥς τινες* u. s. w. eingeführt, doch nur noch selten mit vollem Citat belegt vorhanden sind, wie sie es in der letzten Quelle, dem grossen vorchristlichen Handbuche waren. Die genauere Vergleichung der Epenexcerpte des Proklos mit Apollodor, die Jeder zunächst zur Feststellung der Quellen des letzteren vornimmt, führt zu merkwürdigen Beobachtungen, Vermuthungen, schliesslich zur Gewissheit.

Dass die Reihenfolge im Grossen und Ganzen bei Beiden die gleiche ist, erscheint natürlich, dass sie auch manche Einzelheiten, zwischen denen wir einen Zusammenhang nicht auffinden können, auf dieselbe Weise verbinden, wird man durch die gleiche Urquelle, das von Proklos ausgezogene Epos erklären. Z. B. beim ersten Aufenthalte des Heeres in Aulis erzählen Beide nur das aus *B* 310 ff. bekannte Zeichen und seine Deutung durch Kalchas, beim zweiten Aufenthalte erst das Opfer Iphigeniens. Auf die Ermordung des Troilus folgt bei Beiden die Gefangennahme des Lykaon durch Achill, die wir aus *Φ* 35 ff. kennen.[1]) Was wir aus *γ* 130—183 wissen, den Streit der Atriden nach der Einnahme Troias, die Abfahrt und glückliche Heimkehr des Diomedes und Nestor erzählt Apollodor, wie Proklos im Anfange der *Νόστοι*. Auch die Folge der übrigen *νόστοι* ist bei Beiden dieselbe: Menelaos, Kalchas; dann Abfahrt des Agamemnon mit Aias u. a., Sturm und Untergang des Aias; darauf nicht, wie man erwarten sollte, Rettung des Agamemnon aus dieser Gefahr, seine Heimkehr und Ermordung, sondern bei Proklos wie in Wagners Excerpt steht erst der Nostos des Neoptolemos.

Aber wie soll man erklären, dass Apollodor, der das Parisurtheil, die Fahrt und Aufnahme des Alexandros bei Menelaos und die Entführung der Helena dem Kyprienexcerpt des Proklos entsprechend berichtet hat, ebenso, wie dieser in den Kyprien, fälschlich angiebt, das Paar sei durch einen von Hera gesandten Sturm nach Sidon verschlagen? Könnte es etwa Zufall sein, dass auch in den Apollodorexcerpten diese Version der Ilias ohne irgend eine Andeutung anderer Herkunft der Erzählung der Kyprien ein-

1) *Φ* 40 verkauft Achill selbst den Lykaon in Lemnos; doch notirt schol. Tw. 41 *ἴσως κελεύσας Πατρόκλῳ*, wie auch Proklos diesen als Verkäufer nennt.

verleibt ist? In Apollodors Quelle, dem grossen mythologischen Handbuche, hat eine solche Notiz sicher gestanden, war auch wohl die Version der Kyprien neben der des Homer und des Stesichoros erwähnt, aber sie ist wie so viele in dem Auszuge, der Apollodors Namen trägt, fortgelassen. Es wäre doch gar merkwürdig, wenn in einem von diesem Handbuche durchaus unabhängigen Excerpte der Kyprien derselbe Zusatz aus der Ilias gemacht worden und ebenso, wie in der Epitome jenes, die Anmerkung der fremden Quelle fortgefallen wäre. Und noch merkwürdiger wäre es, dass die Verfasser dieser beiden unabhängigen Arbeiten so ähnliche Worte gebraucht hätten:

Proklos:	Apollodor:
καὶ μετὰ τὴν μῖξιν τὰ πλεῖστα κτήματα ἐνθέμενοι νυκτὸς ἀποπλέουσιν. χειμῶνα δὲ αὐτοῖς ἐφίησιν[1]) *Ἥρα καὶ προσενεχθεὶς Σιδῶνι ὁ Ἀλέξανδρος αἱρεῖ τὴν πόλιν.*	*. . . ἐνθεμένη τὰ πλεῖστα τῶν χρημάτων ἀνάγεται τῆς νυκτὸς σὺν αὐτῷ. Ἥρα δὲ αὐτοῖς ἐπιπέμπει χειμῶνα πολύν, ὑφ᾽ οὗ βιασθέντες προσίσχουσι Σιδῶνι.*

Es regt sich der Verdacht, Proklos stehe zu Apollodor in einem bedenklich nahen Verwandtschaftsverhältniss. Doch muss erst versucht werden, die in Rede stehende Erscheinung aus der überkommenen Ansicht über die Herkunft der Epenexcerpte des Proklos zu erklären. Dass Proklos die Gedichte selbst ausgezogen habe, glaubt heute Niemand mehr, man nimmt vielmehr an, er habe ausführliche von einem Gelehrten vor Christi Geburt gefertigte *ὑποθέσεις* der cyclischen Epen benutzt. Ich will gern zugeben, dass der zwar sehr belesene Verfasser des grossen mythologischen Handbuches, aus dem Apollodor nur eine Epitome ist, die Epen nicht selbst für sein Werk ausgezogen, sondern schon vorliegende Excerpte benutzt hat, dieselben, welche, wie man meint, bis zu Proklos durch viele Hände gelangt sind. Nothwendig müssen wir uns dann diese Auszüge als zuverlässige, wissenschaftliche Arbeiten vorstellen, also der Art, dass ein jedes Epos für sich rein, ohne fremde Zusätze und in seinem ganzen Umfange ausgezogen war, so dass dies Excerpt für den, der nur den Stoff, die Sage brauchte, als ein Surrogat des Gedichtes bequem nutzbar war. Aber Proklos giebt

---

1) So Welcker für *ἐφίστησιν*. Es empfiehlt sich diese Aenderung auch durch das *ἐπιπέμπει* Apollodors.

weder den Inhalt rein, noch den Umfang der Epen genau. Man erklärt Beides durch die Forderung der Schule, welche eine zusammenhängende und mit Ilias und Odyssee übereinstimmende Erzählung der Ante- und Posthomerica brauchte. Darauf ist aber zu antworten: da konnte Proklos — oder sein Mittelsmann — die Mühe sparen; denn das mythologische Handbuch und die aus diesem für Nichtgelehrte, für die Schule hergestellten Epitomen, wie Apollodor und Hygin, genügten vollständig dem Bedürfniss der Schüler, welche den ganzen troischen Sagenkreis kennen lernen sollten zum besseren Verständniss des Homer: auch diesen lagen die cyclischen Epen zu Grunde, aber ausgestattet mit Bemerkungen über die andern Sagenversionen. Doch neben diesen höchst practischen und inhaltreichen Handbüchern konnten ja noch die Epenexcerpte rein und unverkürzt weiter fortbestehen — was zwar nicht sehr wahrscheinlich, da kein Bedürfniss mehr für sie vorhanden war, aber möglich ist; und möglich ist es ja auch, dass ein rechtschaffener Schulmann oder Gelehrter auf diese, als die ersten Quellen, zurückgriff. Merkwürdig bliebe dann aber doch, dass er so sehr gekürzt, dass er die Reinheit, auf die es ihm dann wohl hauptsächlich ankommen musste, durch Zusätze aus Homers Ilias und Odyssee wieder trübte — die Angabe der verschiedenen Quellen könnten ja Schreiber oder der Excerptor der Chrestomathie fortgelassen haben — und dass er ihre Grenzen so ganz und gar nicht wahrte, sondern willkürlich und roh den Umfang verstümmelte. Und noch merkwürdiger wäre, dass er in seinem Kyprienexcerpt gerade die Version der Kyprien über die Rückfahrt des Paris von Sparta ganz unterdrückt hätte, deren Widerspruch gegen die versteckte Iliasstelle *Z* 290—292 zu entdecken, doch andere Leute gehören, als Schulknaben und 'Gelehrte' des vierten nachchristlichen Jahrhunderts. Und nun kommt noch dazu, dass des Proklos Ausdrücke, Worte, Wendungen denen Apollodors so ähnlich sind. Kann diese Thatsache genügend erklärt werden aus der Annahme einer gleichen, fünf Jahrhunderte zurückliegenden Quelle, den Originalexcerpten der Epen, die durch so viele Hände hier wie dort gegangen? Und selbst dies zugegeben — wie kommt es, dass Proklos und Apollodor nicht nur in dem Kyprienexcerpt die gleiche Wendung brauchen: *τὰ πλεῖστα κτήματα* (*τῶν χρημάτων* Ap.) *ἐντίθεσθαι*, sondern auch in dem Zusatze aus der Ilias, der doch in dem Originalkyprienexcerpt, ihrer supponirten gemeinsamen

Urquelle, nicht gestanden haben kann, so ähnliche Sätze bauen und so ähnliche Worte anwenden?

Die überkommene Ansicht über die Herkunft der Proklosexcerpte führt zu einer Unwahrscheinlichkeit über der andern. Um so mehr stärkt sich der Verdacht der engen Verwandtschaft derselben mit Apollodor. Nur eine genaue Untersuchung kann ihn beweisen oder widerlegen. Gehen wir also die einzelnen Abschnitte von der Telegonie nach den Kyprien zu durch und achten besonders auf die z. Th. schon von Wagner beobachteten häufigen wörtlichen Anklänge. Dabei ist aber zu bedenken, dass wir nur zwei Auszüge aus Apollodor, einer Epitome des mythologischen Handbuches haben, dass wir also unter keiner Bedingung erwarten dürfen, alles, was Proklos bietet, auch bei Apollodor und umgekehrt zu finden; wir werden uns vielmehr begnügen müssen, eine Verwandtschaft zwischen beiden etwa der Art, wie zwischen Apollodor und anderen Auszügen seiner Quelle, Hygin, Diodor und einigen Scholien zu constatiren, und müssten auch einen solchen Beweis, wenn nicht als schlagend, so doch als wahrscheinlich anerkennen. Besonders fühlbar macht sich die Dürftigkeit der Apollodorüberlieferung am Schlusse, wo wir nur den Jerusalemer Auszug haben, und im Anfange, wo der Vaticanische sehr lückenhaft ist. Hygin, der als Vetter Apollodors herangezogen werden darf, ergiebt nur wenig.

Proklos	Apollodor. Sabait.
Τηλέγονος ἐπὶ ζήτησιν τοῦ πατρὸς πλέων, ἀποβὰς εἰς Ἰθάκην τέμνει τὴν νῆσον. ἐκβοηθήσας δ' Ὀδυσσεὺς … ἀναιρεῖται.	*Τηλέγονος δὲ … ἐπὶ τὴν τούτου* (sc. *τοῦ πατρὸς*) *ζήτησιν ἐκπλεῖ. παραγενόμενος δὲ εἰς Ἰθάκην τὴν νῆσον ἀπέλαβέ τινα τῶν βοσκημάτων, καὶ Ὀδυσσέα βοηθοῦντα … τιτρώσκει καὶ Ὀδυσσεὺς θνήσκει.*

Bei Apollodor fehlt die Erwähnung, dass auch Telemach zur Kirke kommt und diese heirathet; doch findet sie sich bei Hygin 127. Dass diese nach Apollodor ihren Sohn und Penelope auf die Inseln der Seligen sendet, ist nur ein genauerer Ausdruck für das *ἀθανάτους ποιεῖν* des Proklos.

Was Proklos im Anfange der Telegonie erzählt, fehlt im Jerusalemer Apollodor, dafür giebt dieser aber ausführlicher die λ 120 ff. von Teiresias angedeutete Sühnung des Odysseus. Uebereinstim-

mend berichten darauf Beide des Odysseus Ehe mit Kallidike der Thesprotenkönigin, seinen Kampf mit ihren Nachbarn, über den Proklos Genaueres mittheilt, den Tod der Kallidike, die Uebergabe dieses Reiches an Polypoites, den der Held mit ihr gezeugt, und des Odysseus Rückkehr nach Ithaka. Dort findet er nach Apollodor den inzwischen ihm von Penelope geborenen Sohn *Πολιπόρθης*.[1]) Davon weiss Proklos nichts, Pausanias VIII 12, 5 bezeugt aber, dass dies im Epos Thesprotis gestanden habe, eben jenem, dessen Auszug offenbar Proklos im Anfange dieses Capitels giebt.

Nostoi. Der Streit des Atriden ist bei Beiden gleich erzählt.

Proklos	Apollodor. Vatic. Sab.
Διομήδης δὲ καὶ Νέστωρ ἀναχθέντες εἰς τὴν οἰκείαν διασῴζονται· μεθ᾽ οὓς ἐκπλεύσας ὁ Μενέλαος μετὰ πέντε νεῶν εἰς Αἴγυπτον παραγίνεται, τῶν λοιπῶν διαφθαρεισῶν νεῶν ἐν τῷ πελάγει. οἱ δὲ περὶ Κάλχαντα καὶ Λεοντέα καὶ Πολυποίτην πεζῇ πορευθέντες εἰς Κολοφῶνα Κάλχαντα (emend.) ἐνταῦθα τελευτήσαντα θάπτουσι.	ἀναχθέντες δὲ Διομήδης καὶ Νέστωρ εὐπλοοῦσι (καὶ Μενέλαος ἅμα Vat. false), Μενέλαος δὲ μετὰ τούτων χειμῶνι περιπεσών, τῶν λοιπῶν ἀπολομένων σκαφῶν, πέντε ναυσὶν εἰς Αἴγυπτον ἀφικνεῖται. Ἀμφίλοχος δὲ καὶ Κάλχας καὶ Λεοντεὺς καὶ Ποδαλείριος καὶ Πολυπεύτης ... ἐπὶ Κολοφῶνα πεζῇ πορεύονται κἀκεῖ θάπτουσι Κάλχαντα.

Diese Nebeneinanderstellung spricht für sich. Im Folgenden fehlt im Apollodor das warnende Eidolon Achills, während er den Sturm viel ausführlicher giebt, als Proklos.

Proklos	Apollodor. Vat.
Νεοπτόλεμος δὲ Θέτιδος ὑποθεμένης πεζῇ ποιεῖται τὴν πορείαν ... καὶ τελευτήσαντα Φοίνικα θάπτει.	Νεοπτόλεμος δὲ ... ὑποθήκαις τῆς Θέτιδος εἰς Μολοσσοὺς πεζῇ ἀπήει ... καὶ παρὰ τὴν ὁδὸν ἀποθανόντα Φοίνικα θάπτει.

1) U. v. Wilamowitz' Zweifel (Hom. Unters. S. 188), ob *Πολυποίτης* (Proklos) und *Πολιπόρθης* (Pausanias) nicht derselbe Name seien, ist durch den Fund von Papadopulos erledigt.

Vom Zusammentreffen des Neoptolemos und des Odysseus in Maroneia schweigt Apollodor. Die bei Proklos folgenden Nostoi des Agamemnon und Menelaos erzählt Apollodor ebenfalls in dieser Folge, aber viel ausführlicher.

Die Iliupersis des Proklos stimmt im ersten Theile, der Berathung über das hölzerne Pferd auf der Burg, der Veranstaltung des Befreiungsfestes und der Erscheinung der beiden Schlangen bei demselben fast wörtlich mit Apollodor überein.[1]) Im Folgenden dagegen finden sich mehrere bedeutende Verschiedenheiten. Während bei Proklos die Schlangen Laokoon und einen seiner Söhne tödten, und Aineias durch dies Zeichen bewogen die Stadt verlässt, fallen bei Apollodor die beiden Söhne Laokoons den Ungethümen zum Opfer und Aineias verlässt erst während der Nyktomachie Troia, den Vater auf den Schultern. Auch über Kassandra und Aithra weicht Apollodor ab, über dessen Quelle für letztere Scene Wagner S. 240 eine hübsche Vermuthung begründet. Dagegen scheint er mir Proklos wie Apollodor Unrecht zu thun, wenn er verschiedene Quellen für folgende Sätze annimmt.

Proklos	Apollodor
καὶ Σίνων τοὺς πυρσοὺς ἀνίσχει τοῖς Ἀχαιοῖς, πρότερον εἰσεληλυθὼς προσποίητος. οἱ δὲ ἐκ Τενέδου προσπλεύσαντες καὶ . . .	οἱ ἀπὸ Τενέδου προσέπλεον καὶ Σίνων αὐτοῖς ἀπὸ τοῦ Ἀχιλλέως τάφου πυρσὸν ἧπτεν.

Die Iliupersis war viel besungen; daher treten hier mehr Varianten auch in den so dürftigen Auszügen zu Tage, als sonst. Doch sind schlagende Concordanzen vorhanden am Anfang wie in der Mitte und am Ende.

Proklos	Apollodor
οἱ Τρῶες . . . βουλεύονται ὅτι χρὴ ποιεῖν· καὶ τοῖς μὲν δοκεῖ κατακρημνίσαι αὐτόν, τοῖς δὲ καταφλέγειν, οἱ δὲ	οἱ Τρῶες . . . ἐβουλεύοντο, τί χρὴ ποιεῖν . . . τοῖς μὲν ἐδόκει κατακαίειν, τοῖς δὲ κατὰ βαράθρων ἀφιέναι. δόξαν

1) Bemerkenswerth ist die Uebereinstimmung mit Hyg. fab. 108, in der nur die Namen der Helden im hölzernen Pferde aus Vergil interpolirt sind, und diesem zu Liebe die nicht mit ihm stimmende Laokoonepisode fortgelassen ist.

ἱερὸν αὐτὸν ἔφασαν δεῖν τῇ Ἀθηνᾷ ἀνατεθῆναι.	δὲ τοῖς πολλοῖς ἵνα αὐτὸν ἐάσωσι θεῖον ἀνάθημα,
τραπέντες δὲ εἰς εὐφροσύνην εὐωχοῦνται.	τραπέντες ἐπὶ θυσίαν εὐωχοῦντο.
Νεοπτόλεμος μὲν ἀποκτείνει Πρίαμον ἐπὶ τὸν τοῦ Διὸς τοῦ ἑρκείου βωμὸν καταφυγόντα.	Νεοπτόλεμος μὲν ἐπὶ τοῦ ἑρκείου Διὸς βωμοῦ καταφεύγοντα Πρίαμον ἀνεῖλεν.
Μενέλαος δὲ ἀνευρὼν Ἑλένην ἐπὶ τὰς ναῦς κατάγει, Δηίφοβον φονεύσας ...	Μενέλαος δὲ Δηίφοβον κτείνας Ἑλένην ἐπὶ τὰς ναῦς ἄγει ...
Πολυξένην σφαγιάζουσι ἐπὶ τὸν τοῦ Ἀχιλλέως τάφον.	Πολυξένην δὲ ἐπὶ τῷ Ἀχιλλέως τάφῳ κατέσφαξαν.

Die Uebereinstimmung der Beiden in den drei Vorschlägen, das hölzerne Pferd entweder zu verbrennen oder herabzustürzen oder zu weihen, ist um so gravirender, als der erste von ϑ 507 abweicht, welche Stelle sonst derartig mit dieser ganzen Partie übereinstimmt, dass man sie für die letzte Quelle halten möchte.[1])

In der kleinen Ilias wird nach Proklos Philoktet auf Rath des Helenos herbeigeholt, nach Apollodor auf Befehl des Kalchas vor Gefangennahme des Helenos, von dessen Bewerbung um Helena jener nichts weiss. Und doch wird Jedem die enge Verwandtschaft auch dieser Partie auffallen.[2]) Bei Proklos ist es Machaon, bei Apollodor Podaleirios, der den Philoktet heilt. Die Spionage des Odysseus und der Raub des Palladion sind bei Apollodor in

---

1) Vergil *Aen.* II 35 ff. hat merkwürdig genug die Odysseestelle ϑ 500 mit der des Proklos und Apollodor verbunden, so dass er vier Vorschläge erhielt: herabstürzen, verbrennen, öffnen, weihen — was nicht gerade geistreich ist, da die beiden ersten auf dasselbe herauskommen: s. Robert Bild und Lied S. 203. Diese Beobachtung ist einer der Punkte, von dem die Quellenuntersuchung der Vergilischen Iliupersis auszugehen hat. Da ich überzeugt bin, dass die drei von Proklos und Apollodor überlieferten Vorschläge bis auf den einen ebenso wie die ganze Erzählung von der Aufnahme des Pferdes in Troia, die Proklos freilich zu einem Theil der kleinen Ilias, zum andern der Iliupersis zuertheilt, aus ϑ 500 stammt, folgt für mich, worauf ich auch durch die Untersuchung der Laokoonepisode u. s. w. geführt bin, dass Vergil das mythologische Handbuch benutzt hat — und nicht die alten Epen, was Noack, wenn ich recht verstehe, sich zutraut wahrscheinlich machen zu können: Iliupersis S. 58.

2) Doch will ich keineswegs Wagners Ausführungen *Epit. Vat.* p. 217 entgegentreten.

ein Abenteuer zusammengezogen. Bezeichnend für die Unzuverlässigkeit der Angaben des Proklos über die kleine Ilias ist, dass er, wie Apollodor in der Erzählung, ganz allgemein 'die besten Helden' in das hölzerne Pferd steigen lässt, während eine hinzugefügte Variante, welche auch noch die beiden Apollodorauszüge erhalten haben, durch directes Citat bezeugt, dass nach der kleinen Ilias 3000 Griechen sich in dem Kolosse verbargen. Auch hier sind wörtliche Anklänge nicht selten auch in den chronologisch nicht ganz übereinstimmenden Stellen.

Proklos	Apollodor
. . . ἀριστεύοντα αὐτὸν (Τήλεφον) ἀποκτείνει Νεοπτόλεμος.	. . . τοῦτον (Τήλεφον) ἀριστεύσαντα Νεοπτόλεμος ἀπέκτεινεν.
Ὀδυσσεύς τε αἰκισάμενος ἑαυτὸν κατάσκοπος εἰς Ἴλιον παραγίνεται καὶ γνωρισθεὶς ὑφ' Ἑλένης . . .	(Ὀδυσσεὺς) δὲ ἑαυτὸν αἰκισάμενος . . . εἰς τὴν πόλιν εἰσέρχεται ὡς ἐπαίτης· γνωρισθεὶς δὲ ὑφ' Ἑλένης . . .
ἔπειτα εἰς τὸν δούρειον ἵππον τοὺς ἀρίστους ἐμβιβάσαντες	. . . καὶ τοὺς μὲν ἀρίστους ἐμβιβάζουσιν εἰς τὸν ἵππον . . .
τ ́ς τε σκηνὰς καταφλέξαντες οἱ λοιποὶ τῶν Ἑλλήνων εἰς Τένεδον ἀνάγονται.	. . . τοὺς δὲ λοιπούς, . . . ἐμπρήσαντας τὰς σκηνάς, ἀναχθέντας ἐπὶ τὴν Τένεδον ναυλοχεῖν (vgl. p. 68 l. 18 sq. Vat. p. 172 l. 35 sqq. Sab.).

Für die Aithiopis giebt Apollodor nur dürftiges. In den beiden vorliegenden Auszügen fehlen Berichte über die Folgen der Ermordung des Thersites, über die Prophezeiung der Thetis, über die auf Eos Bitte dem Memnon gewährte Unsterblichkeit. Die Discrepanz zwischen Apollodor und Proklos in Betreff des Ortes, wo Achill begraben, ist nur scheinbar; denn die Worte im Vaticanischen Excerpte p. 66 l. 25 sind, wie Wagner S. 213 richtig bemerkt, offenbar corrupt oder doch verwirrt, obgleich sie das Jerusalemer Excerpt ebenso giebt. Die enge Verwandtschaft zeigen auch in diesem Abschnitte wörtliche Anklänge:

Proklos	Apollodor
Ἀχιλλεὺς Θερσίτην ἀναιρεῖ, λοιδορηθεὶς πρὸς αὐτοῦ . . .	(Ἀχιλλεὺς) κτείνει Θερσίτην λοιδοροῦντα αὐτόν . . .

καὶ περὶ τοῦ πτώματος γενομένης ἰσχυρᾶς μάχης Αἴας ἀνελόμενος ἐπὶ τὰς ναῦς κομίζει.

γενομένης δὲ μάχης περὶ τοῦ νεκροῦ Αἴας . . . (Γλαύκου) ὅπλα δίδωσιν ἐπὶ τὰς ναῦς κομίζειν, τὸ δὲ σῶμα βαστάσας . . . διήνεγκεν.

Kyprien. Ihren Anfang, den wir aus schol. *A* 5 kennen, giebt Apollodor, wenn auch schief, offenbar genauer wieder, als Proklos, dem man die Benutzung von Originalexcerpten vindicirt. Denn dieser sagt nur: Zeus berathschlagt mit Themis über den troischen Krieg, während jener erzählt, Paris habe die Helena geraubt *κατὰ βούλησιν Διός, . . . ὅπως τὸ τῶν ἡμιθέων γένος ἀρθῇ.* Aus den Versen selbst ersieht man, dass Zeus aus Mitleid mit der durch Menschenmassen gar zu sehr beschwerten Erde den troischen Krieg erregt habe:

οἱ δ' ἐνὶ Τροίῃ
ἥρωες κτείνοντο, Διὸς δ' ἐτελείετο βουλή,

woran Apollodors Worte deutlich anklingen.[1]) Sonst ist die Ueberlieferung desselben gerade in diesen Partien dürftig und lückenhaft: so kommt es, dass mehrere Züge, die Proklos giebt, bei Apollodor nicht nachzuweisen sind, woraus natürlich nicht folgt, dass sie in dem vollständigen Apollodor oder gar in seiner Quelle nicht gestanden hätten. So fehlen in dem Vaticanischen und Jerusalemer Excerpte die Weissagungen des Helenos, der Kassandra, Paris bei den Tyndariden, der Tod des Dioskuren[2]), die Meldung des Helenaraubes durch Iris, Menelaos bei Nestor, Achill auf Skyros, die erste Veranlassung zu seinem Zorn gegen Agamemnon, seine Begegnung mit Helena. Doch des Uebereinstimmenden bleibt genug, und manches hat Apollodor ebenso, aber wesentlich ausführlicher als Proklos. Einige markante Stellen mögen wieder ausgehoben werden, da der Augenschein am sichersten überzeugt. Die gravirende Interpolation aus der Ilias ist schon oben behandelt.

1) Wie ich nachträglich lese, giebt Wagner Rh. Mus. 1891 S, 396/7 zwar diese Erklärung als möglich zu, scheint aber der Uebersetzung *ἀρθῇ* = verherrlicht werden, den Vorzug zu geben: vgl. Hesiod *Op. D.* 159 f.

2) Derselbe ist zwar schon Apollodor III 11, 2 erzählt, doch schliesst das nicht die Wiederholung in diesem Zusammenhange aus. Bei der genealogischen Anordnung dieses Handbuches konnten solche Wiederholungen nicht vermieden werden. Sie finden sich auch noch in unseren Epitomen: z. B. Tydeus Tod I 8, 6, 1 = III 6, 8, 3, die Sage von Ino I 9, 1 = III 4, 2, 5 u. s. w.

Proklos	Apollodor
Ἀλέξανδρος ξενίζεται . . . παρὰ Μενελάῳ . . .	Ἀλέξανδρος . . . ξενίζεται παρὰ Μενελάου . . .
καὶ μαίνεσθαι προσποιησάμενον τὸν Ὀδυσσέα ἐπὶ τῷ μὴ θέλειν συστρατεύεσθαι ἐφώρασαν . . .	Ὀδυσσεὺς μὴ βουλόμενος στρατεύεσθαι προσποιεῖται μανίαν . . .
. . . Τευτρανίᾳ προσίσχουσι καὶ ταύτην ὡς Ἴλιον ἐπόρθουν . . .	. . . Μυσίᾳ προσίσχουσι καὶ ταύτην ἐπόρθουν, Τροίαν νομίζοντες εἶναι . . .
ἀποπλέουσι δὲ αὐτοῖς (τοῖς Ελλησιν) ἐκ τῆς Μυσίας χειμὼν ἐπιπίπτει καὶ διασκεδάννυνται . . .	τῆς δὲ Μυσίας ἐξελθόντες Ἕλληνες ἀνάγονται καὶ χειμῶνος ἐπιγενομένου σφοδροῦ διαζευχθέντες ἀλλήλων εἰς τὰς πατρίδας καταντῶσιν . . .
Ἀγαμέμνων ἐπὶ θήρας βαλὼν ἔλαφον ὑπερβάλλειν ἔφησε καὶ τὴν Ἄρτεμιν.	(Ἀγαμέμνων) βαλὼν ἔλαφον[1]) εἶπεν· οὐδὲ ἡ Ἄρτεμις (sc. οὕτω ἂν ἐτόξευσε schol. *A* 108, Wagner S. 192).

Nach Proklos machte Artemis Iphigenien unsterblich: dasselbe findet sich als Variante zu ihrer Entrückung zu den Taurern im Jerusalemer Apollodor p. 168 l. 24. Darauf lässt Proklos die Fahrt nach Tenedos folgen, wo Philoktet von einer Schlange gebissen wird und Achill zu spät zum Schmause geladen mit Agamemnon in Zwist geräth. Davon hat das Vaticanische Excerpt nur eine Spur erhalten p. 65 l. 14 ἀναχθέντες δὲ ἀπὸ τῆς Τενέδου προσέπλεον Τροίᾳ. Doch müssen die letzten beiden Worte hier wie im Jerusalemer (p. 168, 25) durch ein Versehen an diese Stelle gerathen sein, denn l. 20 (Sab. p. 168, 31) heisst es noch einmal (Ἕλληνες) ἔπλεον ἐπ᾽ αὐτοὺς (τοὺς Τρῶας). Daraus folgt, dass auch bei Apollodor wie bei Proklos von Tenedos aus die Gesandten nach Troia geschickt wurden τὴν Ἑλένην καὶ τὰ κτήματα (χρήματα Ap.) ἀπαιτοῦντες, wie es bei Beiden gleichlautend heisst.

1) Das Jerusalemer Excerpt giebt: Ἀγαμέμνων εἶπεν οὐ δύνασθαι σωτηρίας (ἔλαφον) τυχεῖν οὐδ᾽ Ἀρτέμιδος θελούσης. Ich zweifle, ob dies wirklich echte Ueberlieferung ist, wie Wagner Rh. Mus. 1891 S. 398/9 meint. Es dürfte nur durch missverständliche Auffassung der Aposiopese entstanden sein.

Die einzelnen Episoden am Ende des Kyprienexcerptes stehen bei Apollodor in etwas anderer Reihenfolge, Briseis und Chryseis erwähnt er an dieser Stelle nicht. Die Hinrichtung des Palamedes ist im Vaticanus ausser der Reihe p. 62, 16—21 u. Hyg. 105 ausführlicher erzählt. Der Rathschluss des Zeus, den Achill zur Erleichterung der Troer vom Kampfe fernzuhalten, ist in dem vorliegenden Apollodor nicht erwähnt. Die Schlussworte des Proklos in den Kyprien sind: *καὶ κατάλογος τῶν τοῖς Τρωσὶ συμμαχησάντων*. Diese machten Welcker bei seiner Auffassung der Kyprien als Einleitung zur Ilias Schwierigkeiten, da ihm ein Catalog der troischen Kämpfer in der einzigen berichteten Landungsschlacht wenig passend und die Aufzählung der troischen Verbündeten neben dem Catalog in *B* überflüssig schien. Er suchte durch Aenderung zu helfen (II^2 156f.). Der Jerusalemer Apollodor hat jetzt das Räthsel gelöst. Genau an derselben Stelle wie Proklos giebt auch er eine Liste der troischen *σύμμαχοι*: es ist keine andere, als die der Boiotia.

Nachdem die engste Verwandtschaft zwischen Proklos und Apollodor Schritt für Schritt in allen fünf Stücken nachgewiesen ist, wer wagt nun zu behaupten, dass der in dem angeblichen Kyprienexcerpte des Proklos notirte Catalog der ilischen Hilfsvölker ein anderer gewesen sei, als der an derselben Stelle bei Apollodor eingeschaltete Catalog der Boiotia?[1]) Wenn es nach all den aufgeführten, wie mich dünkt, schlagenden Beweisen noch einer Bekräftigung des Urtheils über Proklos bedürfte, so giebt dies dem Glauben an seine Autorität den Todesstoss. Es steht fest, dass Proklos den Umfang der Epen falsch angiebt, dass er ihren Inhalt durch fremde Zusätze ohne Quellenangabe verunreinigt hat; es ist gezeigt, dass Apollodor an denselben Stellen dieselben Interpolationen hat, ohne sie zu kennzeichnen; es ist erwiesen, dass

1) Dass die Kyprien keinen Catalog enthalten haben können, hat schon B. Niese Entwickel. der hom. Poesie S. 199 n. 1 scharfsinnig begründet: 'ich halte es nicht für wahrscheinlich, dass der Schiffscatalog überhaupt gedichtet worden wäre, wenn es anderswo bereits ein ähnliches Verzeichniss gegeben hätte'. Noch jüngst hat Wagner Rh. Mus. 1891 S. 403 eine Hypothese ersonnen, den Catalog der Bundesgenossen der Troer am Schlusse der Kyprien zu rechtfertigen, um der Identification desselben mit dem der Boiotia zu entfliehen. Seine Hypothese baut auf der Zuverlässigkeit des Proklos — und fällt mit ihr.

in allen fünf Stücken sich Stellen finden, die in Satzbau und Ausdruck geradezu identisch sind. Es ist unmöglich, dem zwingenden Schlusse zu entfliehen: Proklos hat das, was er als Auszüge aus den cyclischen Epen giebt, abgeschrieben, zum Theil wörtlich abgeschrieben aus einem mythologischen Handbuche, das dem uns in Excerpten vorliegenden Apollodor so ähnlich war, wie ein Zwillingsbruder dem andern. Mithin ist das schon längst als Quelle des Proklos vermuthete mythologische Handbuch als das apollodorische nachgewiesen. Damit ist die Autorität des Proklos gestürzt. Er giebt ebenso wenig oder ebenso sehr wie Apollodor verlässliche Auszüge aus den Epen. Den Reconstructionen derselben, die auf ihn gebaut sind, ist der Boden entzogen; sie sind hinfällig, soweit sie nicht durch directe Zeugnisse gestützt sind. Des Proklos Erzählungen dürfen hinfort nur noch als ein drittes Apographon neben dem Vaticanischen und Jerusalemer Apollodorexcerpt betrachtet werden: sie bilden die eine, diese die andere Handschriftenclasse, aus denen der Archetypus des Apollodor — oder wie sich diese Epitome aus dem grossen mythologischen Handbuche sonst genannt haben mag — wieder hergestellt werden muss und kann. Aus diesem erst kann auf Grund der Fragmente der Epen und durch Combination aus den ältesten, allerdings freien Benutzern derselben, den Tragikern, Pindar und den bildenden Künstlern die Reconstruction dieser Urquellen der Sagen versucht werden. Durch diese Erkenntniss ist, meine ich, nicht viel zerstört — denn trauen durfte man auch bisher den Aussagen des Proklos nicht — aber viel gewonnen: stricter Nachweis seiner schon vermutheten Quelle, Befreiung von einer drückenden, nicht geachteten, aber nicht abgeschüttelten Autorität und eine neue, wenn auch kleinere, so doch sichere Grundlage der Forschung.

Damit der Grad der Möglichkeit ermessen werden kann, die cyclischen Gedichte aus der in Rede stehenden, auf ein Handbuch zurückgehenden mythographischen Ueberlieferung herzustellen, und um die Entstehung der proklischen Excerpte zu erklären, müssen wir uns den Bau, die Anordnung desselben klar machen. Durch Zusammenstellung der beiden apollodorischen Epitomen, der Fabeln 91—127 Hygins und der Excerpte des Proklos können wir uns eine ungefähre Vorstellung von ihm machen. Um die Ueberschriften, mit denen Proklos seine Capitel verziert hat, brauchen wir uns dabei zunächst nicht zu kümmern: denn,

wie gezeigt, stimmen sie weder mit dem Umfange der betreffenden Erzählung überein, noch mit dem Inhalte, da an einer Stelle sicher, an mehreren höchst wahrscheinlich nicht das angegebene Epos, sondern Ilias oder Odyssee zu Grunde liegt. Was bei den Epentiteln über Verfasser und Buchzahl bemerkt ist, hat Proklos offenbar aus einer anderen Quelle, einem litterarischen Compendium entnommen, das er sonst in seiner Chrestomathie benutzt: in ein solches gehörten sie ebensosehr, wie gar nicht in das mythologische Handbuch. So, den Blick nicht geblendet durch die Irrlichter der proklischen Quellenangaben, erkennen wir, was Jeder sofort am Apollodor bemerken würde, wenn Proklos nicht existirte, dass Ilias und Odyssee nicht bloss der Erzählung der Ereignisse vom Zorne Achills bis zur Bestattung Hektors und der Irrfahrten und Heimkehr des Odysseus zu Grunde gelegt sind, sondern auch, soweit sie in Parekbasen das Material geben, dem gesammten troischen Sagenkreise. Das kann nicht verwundern: denn es ist dies die sehr practische Methode des Verfassers des mythologischen Handbuches, die ich *Quaest. Diod. myth.* 95 aufgezeigt habe: stets die bekannteste Sagenform als Aufzug zu benutzen, in den die mehr oder weniger zahlreichen Varianten als Einschlag eingewebt werden. Ilias und Odyssee kannte Jeder durch und durch. Deshalb mussten auch die in ihnen nebensächlich erwähnten Geschichten in dieser Form als die populärsten gelten. Dazu kam ein zweiter Grund. Aristarch hatte Ilias und Odyssee nicht nur philologisch, sondern auch sagengeschichtlich von allen anderen Epen isolirt und auch in jeder Kleinigkeit die Version dieser beiden Gedichte als die einzig wahre, durch Homers Autorität beglaubigte, allen anderen, zumal denen der cyclischen Dichter gegenübergestellt, die nach seiner Meinung als *νεώτεροι* nur verwirrt und gelogen haben. Deshalb musste der Verfasser des mythologischen Handbuches Ilias und Odyssee auf das genaueste und ausgiebigste benutzen und aus ihnen wenigstens das Gerippe für den ganzen troischen Kreis herstellen. Dass er das wirklich gethan hat, lehrt auch ein flüchtiger Ueberblick. Z. B. die beiden Cataloge der griechischen und troischen Mitkämpfer hat er aus *B* entnommen, aber sehr verständig hat er jenen gegeben, als er in seiner Erzählung an die Versammlung der Griechen in Aulis gekommen war: Apollod. Sab. Rhein. Mus. 1891 S. 167 Z. 16; den Troercatalog aber schaltete er ein vor dem Beginne der grossen

Kämpfe, d. h. unmittelbar vordem er an das Referat der Ilias selbst kam. Da steht er noch heute sowohl bei Apollod. Sab. S. 169 Z. 21 als auch genau an derselben Stelle bei Proklos, d. h. am Ende der 'Kyprienhypothesis' unmittelbar vor der fehlenden Iliashypothesis. Das Vorzeichen in Aulis, das Kalchas auf neunjährige erfolglose Kämpfe und Sieg erst im zehnten Jahre deutete, konnte der Mythograph nicht übergehen, da es Jeder aus *B* 310 ff. kannte, musste es also einschalten beim Aufenthalte des Griechenheeres in Aulis — wo es bei Apollodor Vatic. 63, 1 ff. = Sab. 168, 3 ff. zu lesen ist; so gerieth es bei Proklos freilich in die 'Kyprien'. Weil es in der Ilias so stand, also das einzig Richtige war, erzählte jener Mythograph, Paris sei mit Helena nach Sidon verschlagen worden und fügte erst als Varianten die Versionen des Stesichoros-Euripides und wahrscheinlich doch auch der Kyprien bei. Ebenso wurde die Aufnahme des hölzernen Pferdes und die Berathung der Troer nach dem Sange des Demodokos *ϑ* 500, die Abfahrt der Griechen von Troia nach *γ* 304, die Ermordung des Aigisth und Heimkehr des Menelaos nach *γ* 130 gegeben und in den letzten Abenteuern des Odysseus, welche die Odyssee nicht mehr erzählt, wurde mit ausdrücklicher Bezugnahme auf *λ* 130 eingeschaltet: *καὶ κατὰ τὰς Τειρεσίου μαντείας ϑυσιάσας ἐξιλάσκεται Ποσειδῶνα* (Apollod. Sab. 180, 30).[1]) Ich wüsste nicht, wie man diese Thatsachen in Abrede stellen könnte.

Durch die sorgfältige Ausnutzung der Ilias und Odyssee war wirklich ein Gerippe für umfassende Darstellung des troischen Sagenkreises geschaffen. Dies galt es nun auszufüllen und seine Theile zu verbinden. Dafür boten die übrigen Epen der *νεώτεροι* das beste Material, da sie zum Theil den ganzen Krieg umfassten. Concurrirten für einen Theil mehrere Gedichte, wie das wohl häufig der Fall war, so wurde dasjenige bevorzugt, dessen Darstellung für die Folgezeit die maassgebende geworden war. Nachdem so ein Zusammenhang nach den durch Homer, d. h. Ilias und Odyssee, gegebenen Richtpunkten hergestellt war, wurden die übrigen Varianten, vor allen der Tragiker eingesetzt. Die Varianten der Tragoedien konnten wohl meist nicht anders als durch eine Hypothesis

1) Nichts anderes dürfte bei Proklos in der 'Telegonie' zu Grunde liegen: *τὰς ὑπὸ Τειρεσίου ῥηϑείσας τελεῖ ϑυσίας.* Durch unverständige Kürzung und Streichung der Fahrt des Odysseus nach Epiros ist der Unsinn entstanden, dass Odysseus diese Opfer in Ithaka vollzieht.

des ganzen Dramas gegeben werden, da der Dichter, um ein abgeschlossenes Ganze zu erhalten, stets hatte zusammenschieben und wenden müssen. Auch waren die Stoffe dieser Tragoedien im Verhältniss zu den grossen Epen eng begrenzt. So kommt es, dass sie auch noch in den Excerpten aus Apollodor sich leicht auslösen. So heben sich deutlich ab[1]) z. B. die Helene des Euripides bei Apollod. Vat. 61, 23—62, 4 = Sab. 166, 35—167, 2, wo mit Bücheler *κλαπεῖσαν* für *καταπεῖσαν* zu schreiben ist, sein Protesilaos bei Apollod. Vat. 65, 23—27 = Sab. 168, 35—169, 3 vgl. Hygin Fab. 103, seine taurische Iphigenia als Variante bei Apollod. Vat. 64, 16 = Sab. 168, 23 = Hyg. Fab. 98, die Hypothesis bei Apollod. Vat. 76, 4—10 = Sab. 175, 20—25 = Hyg. Fab. 120.

Aus dieser Zusammenstellung, die sich leicht vermehren lässt, folgt mit Sicherheit, dass in dem vorchristlichen mythologischen Handbuche diese Tragoedien bereits aufgenommen waren, da auch Hygin sie hat. Das durfte man annehmen nach Analogie der übrigen Theile desselben, die uns durch Apollodor, Diodor, Hygin schon hinlänglich bekannt waren. Der Behauptung Wagners gegenüber, dass erst der Pseudoapollodor die Tragoedienhypothesen eingesetzt habe, musste dies aber neu erhärtet werden.[2]) Natürlich waren überall die Quellen durch genaue Citate angegeben, wie wir das noch an vielen Stellen der Apollodorischen Bibliothek sehen, während an anderen statt des Namens nur *τινὲς*, *ἄλλοι* u. dgl. noch steht oder auch jegliche Andeutung einer anderen Quelle fortgefallen ist.

Nun ist es nicht schwer, sich vorzustellen, wie die sogenannten Epenexcerpte des Proklos aus diesem Handbuche hergestellt werden konnten. Wurden alle als Varianten gekennzeichneten Geschichten und Angaben gestrichen, so musste die epische Sage übrig bleiben, die als solche durch die Citate der Kyprien, Aithiopis, kleinen Ilias u. s. w. im Handbuche verbürgt war. Im All-

---

1) Herr Prof. Robert hatte die Güte, mir eine ganze Reihe vorzuführen.

2) Rhein. Mus. 1891 S. 400 und *Epit. Vat.* Seine Behauptung, Pseudoapollodor habe diese Tragödienhypothese aus den *τραγῳδούμενα* des Asklepiades genommen, ist sehr kühn: denn was war das überhaupt für ein Werk? enthielt es wirklich *ὑποθέσεις*? Vgl. meine Thebanischen Heldenlieder S. 51 n. 12. — Auch die Erzählung von Palamedes und Nauplios nach der Tragödie bei Apollod. V. 62, 15—21 und 70, 21 ff. ist für das vorchristliche Handbuch durch Hygin f. 105 und 116 gesichert.

gemeinen also wird den Ueberschriften des Proklos zu trauen sein. Der Abschnitt, den er unter Kyprien giebt, war unzweifelhaft im Handbuche hauptsächlich nach diesem ausdrücklich angegebenen Epos erzählt, und ebenso steht es mit den übrigen Abschnitten. So erklärt sich auch, wie der Stoff der troischen Sage unter diese Epen derartig vertheilt werden konnte, während sie sicher z. Th. den ganzen Krieg erzählt hatten. Der Verfasser des Handbuches hatte eben, wie gesagt, für jeden Theil des Krieges ausser Homer dasjenige Epos zu Grunde gelegt, das denselben in die bekannteste, wirkungsvollste Form geprägt hatte, und so für die Antehomerica das betr. Stück der Kyprien, für die Posthomerica Aithiopis, Stücke aus der kleinen Ilias und eine Persis ausgewählt. So ist es gekommen, dass sich bei den Späteren, welche diese Epen nur aus dem mythologischen Compendium kannten, die Vorstellung bilden konnte, diese Epen hätten nur je ein kleines Stück, für welches sie hier herangezogen waren, behandelt. Schon die *tabula Iliaca* zeigt, dass ihr Verfertiger resp. Anordner diese Ansicht gehabt hat. Denn auf ihrem untersten Mittelstreifen ist die *Ἰλιὰς ἡ μικρὰ λεγομένη κατὰ Λέσχην Πυρραῖον* dargestellt, und dieser zeigt die Scenen vom Tode des Paris durch Philoktet, der nur noch eine vorangegangen sein kann, bis zur Aufnahme des Pferdes in Troia; auf dem darüber befindlichen Streifen ist illustrirt die *Αἰθιοπὶς κατὰ Ἀρκτῖνον τὸν Μιλήσιον,* umfassend die Scenen vom Kampfe der Penthesilea mit Achill bis zur Bestattung dieses Helden und dem Wahnsinne des Aias. Also liegt hier dieselbe Auftheilung des troischen Stoffes unter die Epen vor, wie bei Proklos, an den auch die Beischriften der *tabula Iliaca* und ihrer Schwestern öfter wörtlich anklingen, wie schon Michaelis Gr. Bilderchroniken S. 83 gebührend hervorgehoben hat. Da nun bewiesen ist, dass sowohl diese Bilderchroniken, als auch Proklos auf die mythographische Ueberlieferung des vorchristlichen Handbuches zurückzuführen sind[1]), wodurch sich ihre hin und wieder wörtliche Uebereinstimmung unter einander, wie mit Apollodor, Diodor und Hygin erklärt, so ist es evident, dass aus eben jenem Handbuche auch die wunderliche Begrenzung dieser Epen stammt.

Uns liegen also bei Proklos und den übrigen Benutzern des

---

1) Corsini bei Jahn-Michaelis Gr. Bilderchron. S. 84; v. Wilamowitz Hom. Unt. 332; meine *Quaest. Diod. myth.* p. 70; Wagner *Apollod. Epit. Vatic.* p. 116.

troischen Theiles des Handbuches zerrissene Inhaltsangaben der genannten Epen vor. Doch müssen wir stets darauf gefasst sein, auch fremden Zügen in ihnen zu begegnen, so dass ohne weiteres das Zeugniss des Proklos nicht als gültig betrachtet werden kann, sondern erst durch schärfste Untersuchung und eindringende Vergleichung mit allen verwandten Berichten geprüft und geläutert werden muss. Auszuscheiden sind von vornherein sämmtliche Uebereinstimmungen seiner Excerpte mit Ilias und Odyssee, da diese Stellen nur durch Nachlässigkeit des Proklos, oder wer sonst diese Epenhypothesen aus dem Compendium herausgehoben haben mag, stehen geblieben sind. Wahrscheinlich war bei den aus Ilias und Odyssee gezogenen Geschichten, um welche die ganze Darstellung des troischen Krieges gewebt ward, die Quelle nicht ausdrücklich angegeben, weil sie als allgemein bekannt vorausgesetzt werden durfte. So würde sich leicht erklären, warum Proklos gerade solche Stellen arglos in die nichthomerischen Epen aufgenommen hat, während er sonst, wie es scheint, ganz sauber die nichtepischen Theile ausgeschieden hat, auch warum er sogar die cyclische Version, die er doch geben wollte, fortgelassen und die homerische an ihre Stelle gesetzt hat. Denn diese war im Handbuche zu Grunde gelegt, die übrigen, auch die des sonst in der betreffenden Partie benutzten cyclischen Epos, waren nur als Varianten angehängt. So hat Proklos die Homerische Irrfahrt des Paris und der Helena nach Sidon statt ihrer directen glücklichen Fahrt, welche für die Kyprien bezeugt ist, in die Kyprien eingesetzt und in der kleinen Ilias angemerkt *ἔπειτα εἰς τὸν δούρειον ἵππον τοὺς ἀρίστους ἐμβιβάσαντες* nach *ϑ* 512, während er die als Variante angefügte und in den Apollodorexcerpten erhaltene Version der kleinen Ilias unterdrückt hat.

Die Erwartung, Widerspruch gegen meine Ansicht zu erfahren, hat mich sehr ausführlich werden lassen. Dieselbe zwingt mich, noch einen Punkt, der nicht sturmfrei scheint, zu vertheidigen. Proklos selbst zeigt die Möglichkeit eines Angriffes, der Vernichtung zu drohen scheint. Er sagt im Referat über die Kyprien *Νέστωρ δὲ ἐν παρεκβάσει διηγεῖται αὐτῷ (τῷ Μενελάῳ) ὡς Ἐπωπεὺς φϑείρας τὴν Λυκούργου*[1]) *ϑυγατέρα ἐξεπορϑήϑη, καὶ τὰ*

1) *Λυκούργου* libr. Die Aenderung in *Λύκου* ist nach den Ausführungen von Maass in dieser Zeitschr. XXIII S. 613 ff. unnöthig, da *Λύκος* nur die hypokoristische Form von *Λυκοῦργος* ist.

περὶ Οἰδίπουν καὶ τὴν Ἡρακλέους μανίαν, καὶ τὰ περὶ Θησέα καὶ Ἀριάδνην. Diese Stelle hat stets für den untrüglichsten Beweis der originalen Echtheit und Zuverlässigkeit dieser Auszüge gegolten, und ich muss gestehen, dass dieselbe auch mir den allmählich aufkeimenden Verdacht wieder und wieder zerdrückt hat. Aber er brach immer neu hervor. Die vorangestellten, auf den Excerpten des Proklos allein gebauten Erwägungen erschüttern den Glauben an ihren reinen Ursprung, die genaue Vergleichung mit Apollodor hat zuviel Material geliefert, als dass der eben gezogene Schluss abgewiesen werden könnte. Er steht auf dem festen Boden urkundlicher Ueberlieferung. Der aus jenen ausgeschriebenen Worten des Proklos erhobene Einwand aber basirt auf dem Glauben an seine Zuverlässigkeit und Ehrlichkeit, der sich freilich zu tief bei uns eingefressen hat, als dass wir ihn sofort abwerfen könnten. Dieser Glaube ist jetzt aber als unberechtigt erwiesen. Proklos giebt sich den Anschein, als kenne er genau die Epen und schöpfe aus ihnen selbst; er bewirkt das nicht nur durch die Praescripte: *ἐπιβάλλει τούτοις — μεθ' ἥν ἐστιν Αἰθιοπίδος βιβλία ε' περιέχοντα τάδε — ἕπεται δὲ τούτοις Ἰλίου πέρσιδος βιβλία β' περιέχοντα τάδε* u. s. w., sondern auch durch seine Darstellung, indem er stets im Praesens redet: *Ζεὺς βουλεύεται — ἡ τῶν ὅπλων κρίσις γίνεται — Νεοπτόλεμος ἀποκτείνει*, indem er mit Vorliebe in dieser Weise verbindet *μετὰ ταῦτα, ἔπειτα, εἶτα, ἐν τούτῳ*, indem er mit lapidarer Kürze öfter nicht erzählt, sondern nur andeutet, gleich als gäbe er Ueberschriften: *ἔπειτα Ἀγαμέμνονος . . . ὑπ' Ὀρέστου τιμωρία καὶ Μενελάου εἰς τὴν οἰκείαν ἀνακομιδή — καὶ κατάλογος τῶν τοῖς Τρωσὶ συμμαχησάντων.*[1]) Diese Kunstgriffe mussten wirken, zumal da er in der Einleitung so gesprochen, als kennte er die Gedichte aus eigener Lectüre. Dass dies nicht der Fall war, davon ist man seit längerer Zeit überzeugt; dass er seine Inhalts-

1) Die Annahme, die letzten Ausdrücke seien auf Rechnung des Epitomators des Proklos zu setzen, kann nicht widerlegt, aber auch nicht bewiesen werden. — Bemerkenswerth ist auch, dass Proklos sich am Schlusse der kleinen Ilias den Zusatz erlaubt hat *καὶ (οἱ Τρῶες) εὐωχοῦντο ὡς νενικηκότες τοὺς Ἕλληνας.* Er hat ihn gemacht, um einen gewissen Abschluss zu erreichen. Seine Vorlage gab dies hier nicht, sondern erst die Berathung um das hölzerne Pferd, wie auch er sie unter 'Iliupersis' giebt, und dann erst *τραπέντες δὲ εἰς θυσίαν (εὐφροσύνην* Proklos) *εὐωχοῦντο.*

angaben aus einem mythologischen Handbuche abgeschrieben hat, beweist die Vergleichung mit Apollodor. Wie sollen wir also sein Verfahren bezeichnen? Ich wüsste keinen anderen Ausdruck als: Vorspiegelung falscher Thatsachen. Deshalb halte ich gerade gegen die Stellen, an denen sich Proklos ganz besonders den Schein eigener Kenntniss der Epen zu geben bemüht, die grösste Skepsis für berechtigt und geboten.

Unter ihnen steht die Parekbase des Nestor obenan. U. v. Wilamowitz[1]) hat auf sie gebaut und durch sie einige Stücke der Nekyia erklären zu können gemeint. Wäre die Auseinandersetzung auch noch überzeugender — ich theile Thraemers[2]) Bedenken und werde für *λ* 271—280 die Oidipodie als Quelle nachweisen, zwischen welche die Kyprien als Vermittelung zu setzen wenig probabel erscheint — die Wahrheit der Angabe des Proklos würde nicht bewiesen. An sich schon ist diese Stelle verdächtig: denn eine Beziehung der vier Geschichten auf das Schicksal des Menelaos, die doch nothwendig ist, scheint trotz aller Versuche kaum aufzufinden möglich. Doch die Skepsis soll nicht übertrieben werden: es ist denkbar, dass auch diese Stelle auf guter Ueberlieferung beruht, vielleicht in der That aus den Kyprien stammt. Es könnte nämlich in dem von Proklos ausgeschriebenen Handbuche etwa folgendes gestanden haben: *Νέστωρ δὲ παραμυθούμενος τῷ Μενελάῳ διηγήσατο ὡς Ἐπωπεὺς κτλ.* im Anschlusse an die epische Vorlage, wie man es ja auch als möglich zugeben muss, dass in den Handbüchern bei Erzählung der Gesandtschaft an Achill nach *I* die von Phoinix vorgetragene Sage von Menelaos erwähnt worden sei. Proklos hätte dann jenen Satz umstilisirt, um seinen Angaben den Schein der Urkundlichkeit zu verschaffen.[3])

---

1) Hom. Unters. S. 149.

2) Pergamos S. 130 ff. S. meine Theban. Heldenlieder S. 3 n. 9.

3) Einen zweiten ähnlichen Einwand könnte man erheben weniger auf Grund des Textes der Telegonie des Proklos, als der Aenderung desselben durch Welcker und seiner Erklärung. Es ist nämlich überliefert: *Ὀδυσσεὺς . . . ξενίζεται παρὰ Πολυξένῳ δῶρόν τε λαμβάνει κρατῆρα· καὶ ἐπὶ τούτῳ τὰ περὶ Τροφώνιον καὶ Ἀγαμήδην καὶ Αὐγέαν*, d. h. ‘und ausserdem, und darauf die Geschichten von Trophonios’ u. s. w. — waren nämlich in der Telegonie erzählt. Diese Anknüpfung *ἐπὶ τούτῳ* ist nicht selten, und wenn sie Proklos auch sonst nicht braucht, wendet er doch desto häufiger ähnliche Bindungen an wie *ἔπειτα, μετὰ ταῦτα, ἐν τούτῳ*. Welckers Aenderung *ἐπὶ τούτου* ist also unnöthig, und seine Erklärung ‘auf dem *κρατὴρ* waren dar-

Erweist sich die dargelegte Ansicht über die Excerpte des Proklos als richtig, so sind die bisherigen auf jenen aufgebauten, nothwendig unklare und verschobene Bilder ergebenden Reconstructionen der troischen Epen rettungslos verloren. Auf dem neuen Boden werden andere und anschaulichere Vorstellungen entstehen. Allein die direct überlieferten Fragmente der Epen dürfen fortan als Fundamente für jede Reconstruction benutzt werden und nur die Züge aus Proklos, Apollodor u. s. w. darf man aufnehmen, welche sich mit jenen vereinigen lassen. Es ist mir jetzt unmöglich, bestimmte Folgerungen zu ziehen. Nur darauf will ich hinweisen, dass nach gewonnenen Principien z. B. die Telephosepisode für die Kyprien nicht bezeugt ist, sondern allein für die kleine Ilias, und dass der von Proklos unter Aithiopis erzählte Kampf um die Leiche Achills allein für die kleine Ilias angenommen werden darf. Die Beweise habe ich kurz angedeutet in meinem baldigst erscheinenden Buche 'Thebanische Heldenlieder' S. 33 n. 9.

* * *

Nachdem sich des Proklos Angaben über den Inhalt der einzelnen Epen als unzuverlässig erwiesen haben, ist es unerlässlich, seinen Bericht über den epischen Cyclus im Ganzen einer neuen, nun von vornherein misstrauischen Prüfung zu unterziehen.

Im ersten Buche seiner Chrestomathie behandelt Proklos die epischen Dichter und im Anschlusse an Homer spricht er wie billig über den epischen Cyclus, der, wie er sehr richtig bemerkt, von den Alten dem Homer selbst zugeschrieben sei. Darauf bezeichnet er Umfang und Inhalt des epischen Cyclus und knüpft daran die Bemerkung: *ὡς τοῦ ἐπικοῦ κύκλου τὰ ποιήματα διασῴζεται καὶ σπουδάζεται τοῖς πολλοῖς οὐχ οὕτω διὰ τὴν ἀρετὴν ὡς διὰ τὴν ἀκολουθίαν τῶν πραγμάτων.* Wilamowitz (Hom. Unters. S. 357) führt auch diese auf den „wirklichen ersten Urheber dieser Excerpte, der eben die wirklichen Gedichte noch vor sich hatte," zurück. Ist das richtig, zo würde zwar die Angabe über die Erhaltung der Epen keine Lüge sein, wie sie es im Munde des

gestellt die erwähnten Geschichten und wurden bei Gelegenheit der Ueberreichung desselben zur Erläuterung erzählt' (II² 304) ist hinfällig, und war schon desshalb wenig wahrscheinlich, weil sich eine Darstellung dieser Sage nicht nachweisen und und auch kaum denken lässt. Vgl. Svoronos *Gazette archéologique* XIII 1888 p. 265.

Proklos wäre; aber die Behauptung, sie seien noch vielfach gelesen, wäre auch für jene Zeit recht bedenklich, und gar der vorgebrachte Grund für die Schätzung des Cyclus kann schwerlich von jenem ersten Excerptor herrühren. Denn er musste am besten wissen, dass die Epen keineswegs eine *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων* geben, sondern dass im Gegentheile mehrere Gedichte, wie die Kyprien und die kleine Ilias, diese und die Aithiopis, die verschiedenen Persiden, nicht wenig doppelt erzählten und gar abweichend von einander. Das lehren uns ja noch die kümmerlichen Nachrichten. Trotzdem aber diese Gedichte so zu denken, dass sie zwar nicht Vers an Vers zusammenpassten, aber doch eine Continuität des Inhaltes bildeten, vermag ich wenigstens nicht. Dagegen bezeichnen die Worte *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων* eine Eigenschaft, welche der epische Cyclus so, wie ihn sich Proklos dachte, d.h. also die aus einem mythologischen Handbuche stammende Geschichte, in der That im vollsten Maasse besitzt. Wir werden also gezwungen, jene Aussage für des Proklos eigenste Meinung zu halten, die er sich selbst auf Grund seiner vermeintlichen Epenexcerpte gebildet hat. Wir gehen daher mit nicht gerade gesteigertem Autoritätsglauben an seine Aussagen über Inhalt und Umfang des epischen Cyclus, die mit jener als unwahr erwiesenen Behauptung im engsten Zusammenhange stehen.

Gewaltig weit sind die von Proklos gezeichneten Grenzen des Cyclus: Hochzeit des Himmels mit der Erde und Tod des Odysseus durch seines Sohnes Telegonus Hand. Vor jener ist das Chaos, nach diesem beginnt die Geschichte; zwischen beiden liegt unabsehbar die ganze grosse Götter- und Heldensage der Griechen. Und wirklich wird diese in ihrer Gesammtheit von Proklos als Inhalt des epischen Cyclus angegeben: *διαπορεύεται δὲ τά τε ἄλλως περὶ θεῶν τοῖς Ἕλλησι μυθολογούμενα, καὶ εἴ πού τι καὶ πρὸς ἱστορίαν ἐξαληθίζεται.*[1]) Die Gelehrten haben sich der Aufgabe unterzogen, für diesen kolossalen Stoff Epen, oder wenigstens Epentitel, wenn auch ohne Inhalt, zusammenzustellen, welche dem Cyclus eventuell angehört haben könnten. Vergebliche Mühe! Auch die 16 Titel, welche Welcker I² 35 zum Theil ohne jede Beglaubigung, zum Theil ohne Vorstellung von ihrem Inhalte demselben zugetheilt hat, füllen nicht entfernt den gewaltigen Kreis aus. Wir müssten sämtliche Epen,

1) Vgl. v. Wilamowitz Hom. Unters. S. 358.

die wir kennen, hesiodische wie homerische, hineinwerfen, und doch würde noch manches Stück der Heldensage ohne Epos bleiben. Nur consequent war es, dass Heinsius und Chr. Gottl. Schwarz auch Hesiod und jeden epischen Dichter, der einen vollständigen Stoff behandelte, für cyclisch erklärten, und Fr. Aug. Wolf, wie Wüllner Theogonien und Gigantomachien, Argonauten- und Bacchussagen, Herakleen und Theseiden dem epischen Cyclus zutheilten. Des Proklos Definition giebt gar keinen klaren Begriff, weil er kein begrenzendes und unterscheidendes Merkmal vorträgt: die *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων* kann als solches nicht gelten und ebensowenig die Autorschaft Homers, da er selbst dieselbe für unrichtig erklärt und die einzelnen Gedichte anderen zuspricht. Es ist diese Definition völlig unbrauchbar, daneben aber auch verdächtig, weil es gar nicht abzusehen ist, wie unter solchen Umständen noch „cyclisch" als eine unterscheidende nähere Bestimmung verwendet werden konnte.

Dazu kommt, dass diese Definition des Proklos ganz allein steht. Die einzige ausser ihr erhaltene im Scholion zu des Clemens Protrepticus II 30 widerspricht ihr durchaus. Zwischen beiden durch Abwägung der grösseren oder geringeren Wahrscheinlichkeit zu entscheiden, kann zu keinem sicheren Resultate führen. Es bleibt nur der Weg, zu constatiren, welche Epen als cyclisch direct bezeugt sind, und zu prüfen, ob der sich so ergebende Thatbestand mit Proklos — oder mit dem Clemensscholiasten stimmt.

Nur folgende Gedichte vermag ich als cyclische nachzuweisen:

1) Die Thebais wird von drei vortrefflichen Gelehrten als *κυκλική* bezeichnet: von Asklepiades (schol. Pind. O. VI 20), vom Hypomnematisten des Oidipus auf Kolonos (schol. 1375), und bei Athenäus XI 465.

2) Von den Kyprien heisst es in jenem Clemensscholion Protrept. II 30: *Κύπρια ποίηματά εἰσι τὰ τοῦ κύκλου.*

3) Die kleine Ilias ist mehrfach als cyclisches Epos bezeugt: von Lysimachos, welcher *ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα συντεταχὼς κυκλικὸς ποιητής* citirt (schol. Andromach. 10), im schol. Aristoph. Equit. 1056, wo vier Verse angeführt sind mit den Bemerkungen: *ὥς φησιν ὁ τὴν μικρὰν Ἰλιάδα πεποιηκώς . . . . ἄλλως· τοῦτο ἐκ τοῦ κύκλου ἀφείλκυσται,* und im schol. Eurip. Orest. 1391,

das die durch schol. Eurip. Troad. 821 für die kleine Ilias bezeugten Verse mit den Worten einleitet *καθάπερ ἐν τῷ κύκλῳ λέγεται.*[1])

Kein anderes Epos ist ausser diesen direct als cyclisch bezeugt. Die auf dem Borgiatäfelchen (*K* bei Jahn-Michaelis) aufgeführten Epentitel dem Cyclus zuzuertheilen ist nicht weniger willkürlich, als demselben Gedichte die *Οἰχαλίας ἅλωσις* oder irgendwelche *Ἀργοναυτικά* zuzusprechen. Dagegen sind zu beachten die Stellen, an denen *κυκλικοί* citirt werden. Aber dieselben sind theils nicht ohne einschneidende Untersuchung zu verwenden, da sie aus mannigfachen Bestandtheilen contaminirte *ἱστορίαι* aufweisen, theils ist gar nicht auszumachen, auf welches Epos sie zu beziehen sind: denn man muss doch stets festhalten, dass wie in der Ilias und Odyssee, so auch in den übrigen Epen durchaus fremde Sagen nebenher erzählt oder erwähnt sein konnten. Von jenen Notizen können bisher nur schol. *Γ* 242 (Raub der Helena durch Theseus)[2]) und schol. *T* 326 (Achill auf Skyros) mit einiger Wahrscheinlichkeit den Kyprien, schol. *Ψ* 346 (über das Pferd Arion) der Thebais mit Sicherheit vindicirt werden. Und da nach schol. *δ* 285 das Geschichtchen von Antiklos im hölzernen Pferde *ἐκ τοῦ κύκλου* stammt, so darf man vielleicht noch eine Iliupersis als einen urkundlich bezeugten Theil des epischen Cyclus betrachten.

Nach diesem Thatbestande umfasst also der epische Cyclus nur den thebanischen und troischen Sagenkreis. Dem entspricht, dass Horaz *A. P.* 136 als Beispiel eines '*scriptor cyclicus*' den Dichter eines troischen Epos anführt und v. 146 auf ein Gedicht der thebanischen Mythen[3]) offenbar als auf ein cyclisches anspielt. Noch ein Epos, die

---

1) Vgl. Ed. Schwartz *de schol. Homericis* p. 427.

2) So auch Robert 50. Berl. Winckelmannprogr. S. 50; doch glaubt er, diesen Theil der Kyprien für einen späteren Zusatz des sechsten Jahrhunderts halten zu müssen, weil er auf Grund jenes Scholion Athen und Theseus als König von Athen für dies Epos beansprucht. Dass die Thebais von der Abstammung des Arion erzählt hat, werde ich gegen Ed. Schwartz *de schol. Hom.* p. 427 zeigen: Theban. Heldenlieder S. 90.

3) *Porphyrio ad A. P.* 146: *Antimachus fuit cyclicus poeta. hic adgressus est materiam, quam sic extendit, ut viginti quattuor volumina impleverit, antequam septem duces ad Thebas perduceret.* — Der Zusammenhang (im Folgenden spielt Horaz auf die Kyprien an) beweist, dass nicht

Titanomachie, tritt hinzu: sie gilt auf Grund von Athenäus VII 277 D und Philon von Byblos bei Eusebius in der *praeparatio evangelica* I 10 p. 39 als beglaubigtes Glied des Cyclus. Mag sie auch jetzt als solches gelten — die beiden Stellen sollen unten geprüft werden — auch dann wird nicht der Kreis dieser cyclischen Epen so erweitert, dass auf ihn die Angaben des Proklos passten. Denn zwischen der Hochzeit des Himmels und der Erde und dem Tode des Odysseus liegen doch unendlich viel mehr Ereignisse als die Titanomachie und die Kriege um Theben und Troia. Namhafte Gelehrte sind jetzt der Ansicht, die Titanomachie habe in engem Zusammenhange mit den Kyprien, die unmittelbar auf sie gefolgt seien, gestanden. Ein stricter Beweis wird sich dafür schwerlich erbringen lassen; aber wenn auch, der Widerspruch zwischen dem bezeugten Bestande des Cyclus und den Angaben des Proklos würde bestehen bleiben.

Die Discrepanz beschränkt sich aber nicht bloss auf die Menge des Stoffes. Man setzt die Titanomachie an die erste Stelle im epischen Cyclus, als den ersten grossen Kampf, der in der Welt gekämpft worden. Dann muss auch gefordert werden, dass der von Proklos gegebene Anfang des epischen Cyclus mit diesem Epos übereinstimme. Das ist aber nicht der Fall. Denn dieser behauptet, der epische Cyclus habe begonnen mit der Hochzeit des Himmels und der Erde. In der Titanomachie dagegen muss dieser eine andere Ehe vorausgegangen sein, da *Οὐρανός* der Sohn des *Αἰθήρ* genannt wird (Frg. 1). In derselben (schol. Apoll. Rh. I 1165) war Aigaion ein Sohn der *Γῆ* und des *Πόντος*. Dieser ist identisch mit dem Hundertarm *Βριάρεως* nach *Α* 403: *ὃν Βριάρεων καλέουσι θεοί, ἄνδρες δέ τε πάντες Αἰγαίωνα.* Proklos dagegen giebt ausdrücklich an, dass im Anfange des epischen Cyclus die drei Hundertarme, von denen *Βριάρεως-Αἰγαίων* der eine ist, Söhne der *Γῆ* und des *Οὐρανός* waren. Und damit nicht genug, dass des Proklos Aussage in directem, nicht zu hebendem Widerspruche mit dem angenommenen ersten Gedichte des Cyclus steht, sie stimmt sogar mit Hesiods Theogonie,

---

Antimachos von Kolophon gemeint sein kann. Bergk und v. Wilamowitz Hom. Unters. S. 346 n. 26 haben mit Evidenz Antimachos von Teos, einen alten Epiker, der also zu dem Cyclikern gehören konnte, eingesetzt. Vgl. Kiessling zur *A. P.* p. 146, meine Theban. Heldenlieder S. 36.

nach welcher genau wie bei ihm *Γῆ* und *Οὐρανός* die drei Cyclopen (409) und die drei Hundertarme *Κόττος, Βριάρεως* und *Γύης* erzeugen. Und dass die Hesiodische Theogonie nicht zum epischen Cyclus gehöre, darin wenigstens sind alle einig.

Somit ist bewiesen, dass des Proklos Angaben über den epischen Cyclus falsch sind: weder war in den Originalgedichten desselben eine *ἀκολουθία τῶν πραγμάτων*, noch haben sie die gesammte Götter- und Heldensage umfasst, noch hat die 'cyclische' Titanomachie *Βριάρεως* den für einen Sohn des *Οὐρανός* ausgegeben. Proklos hat also nicht den 'epischen Cyclus' definirt, obgleich er es vorgiebt. Er muss diesen also mit einem anderen Cyclus verwechselt haben, und um den Beweis vollständig zu machen, muss dieser andere nachgewiesen werden. Seine eigenen Worte leiten auf den Weg. Der Cyclus, den er beschreibt, enthielt die gesammte Götter- und Heldensage von der Vereinigung des Himmels und der Erde bis zur That des Telegonos, und zweitens stimmte er in der Genealogie der Cyclopen und Hekatoncheiren mit Hesiods Theogonie. Welches Werk hat mit dem Cyclus des Proklos diese beiden Eigenschaften gemein? Allein das mythologische Handbuch, die sog. Bibliothek Apollodors, wie sie uns heute vorliegt. Auch sie stimmt zu Anfang mit Hesiods Theogonie überein, was noch deutlicher als bei Proklos durch die hinzugefügten Namen und die genauere Beschreibung der Cyclopen und Hundertarme hervortritt. Und die Grenzen dieses Buches und sein Inhalt können kaum besser und knapper gezeichnet werden, als dies Proklos thut — in Beziehung auf seinen Cyclus.[1])

Auf dieses selbe mythologische Handbuch sind wir schon einmal durch Proklos geführt: er hat aus ihm — wenn auch wohl nicht aus Apollodor selbst, so doch einem Bruder — die Inhaltsangaben der troischen Epen geschöpft. Daneben hatte sich noch als zweite Quelle ein litterarisches Compendium gezeigt, dem er die Angaben über die Buchzahl und die Verfasser der Gedichte entnommen hat. Es kann jetzt wohl nicht mehr zweifelhaft sein, aus welcher von beiden Quellen er seine Angaben über Inhalt und Umfang des epischen Cyclus entnommen hat. Um noch die letzte Bestätigung zu erhalten, vergleiche man die Worte des Proklos mit dem Anfange der Apollodorischen Bibliothek.

---

1) Das gilt besonders von Photius *bibl.* cod. 186.

Proklos	Apollodor
ἄρχεται ἐκ τῆς Οὐρανοῦ καὶ Γῆς μυθολογουμένης μίξεως, ἐξ ἧς αὐτοὶ (Welcker, αὐτῷ) καὶ τρεῖς παῖδας ἑκατοντάχειρας	Οὐρανὸς . . . γήμας Γῆν ἐτέκνωσε πρώτους τοὺς ἑκατόγχειρας προσαγορευθέντας Βριάρεων, Γύην, Κόττον . . .
καὶ τρεῖς γεννῶσι Κύκλωπας.	μετὰ τούτους δὲ . . . Κύκλωπας Ἄργην Στερόπην Βρόντην.

Diese Uebereinstimmung ist um so schlagender, als beide im Gegensatz zu Hesiod, ihrer letzten Quelle, an erster Stelle die Hundertarme nennen. Also das mythologische Handbuch ist der Cyclus des Proklos: auf dies passt alles: Umfang, Inhalt, und von ihm konnte mit Recht gesagt werden *σπουδάζεται τοῖς πολλοῖς οὐχ οὕτω διὰ τὴν ἀρετὴν ὡς διὰ τὴν ἀκολουθίαν τῶν ἐν αὐτῷ πραγμάτων.*

Daraus folgt nun aber nothwendig, dass dies Handbuch als *κύκλος* bezeichnet worden ist. Schon Welcker hat es I² 83 für einen *κύκλος* erklärt. Und in der That hat es ein ähnliches grosses mythologisches Werk dieses Namens gegeben *Διονυσίου κύκλος ἱστορικὸς ἐν βιβλίοις ἕξ.*[1]) Die Anordnung dieses gelehrten Sammelwerkes scheint genealogisch und der Apollodors ähnlich gewesen zu sein. Im ersten Buche waren nämlich Argos (schol. Eur. Phoin. 1116) und Herakles (schol. Pind. N. III 104) behandelt; im fünften war der Raub des Palladion (Clemens Protr. p. 14), im sechsten das Abenteuer des Odysseus bei den Cyclopen (Athen. XI 481 E) erzählt. Ebenso giebt Apollodor die Sagen von Argos und Herakles dicht nacheinander in demselben Stammbaume, und auch bei ihm standen der troische Krieg und die Schicksale des Odysseus am Schlusse. Dionysios dürfte also wohl wie Apollodor die gesammte Mythologie vorgetragen haben und mit demselben Rechte wie jenem Werke kam diesem der Titel *κύκλος* zu, der ihm viel besser ansteht, als das nichtssagende *Βιβλιοθήκη.* Aber der Titel *κύκλος* war gefährlich: an dem Buche des Dionysios bezeichnete er den ganzen grossen Kreis der griechischen Sage; da-

1) Bei Suidas steht ζ', aber seine Handschrift, welche der Compilator der 'Eudokia' benutzte, hatte wohl das richtige ϛ': denn Citate aus dem sechsten Buche geben Odysseussagen, die doch höchst wahrscheinlich am Schlusse standen.

neben gab es den *ἐπικὸς κύκλος*, der sicher nicht denselben Umfang hatte, sondbrn nur einen kleinen Theil der Sage umfasste, so viel wir feststellen können, nur die Mythen des thebanischen und troischen Krieges und ev. die Titanomachie. Dionysios hat in seinem Cyclus für die Darstellung der Kämpfe um Troia und der Nosten sicherlich die Gedichte des epischen Cyclus als die Hauptquellen benutzt, von dem Cyclus des Apollodor steht das fest: so ward der epische Cyclus von dem mythologischen Cyclus verschlungen.[1]) Dieser fand in unzähligen längeren und kürzeren

---

1) Ich kann mir nicht versagen, bei dieser Gelegenheit freilich mit aller Reserve die Vermuthung auszusprechen, welche sich mir schon bei der Abfassung meiner Dissertation aufdrängte, dass Ed. Schwartz (*de Dionysio Scytobrachione*) mit Recht diesen *κύκλος* des Dionysios — der vom Skytobrachion streng zu sondern ist — als das grosse Werk bezeichnet hat, dem wir schliesslich doch zum grossen Theil die Kenntniss der griechischen Mythologie verdanken, dass dieser *κύκλος* des Dionysios die gemeinsame Quelle für Diodor, Apollodor, Hygin u. s. w. ist. Strict beweisen lässt sich das nicht, aber mehreres spricht dafür. 1) wäre es höchst wunderbar, wenn von dem Epoche machenden Werke selbst, aus dem Apollodor u. s. w. geflossen sind, gar keine Nachricht erhalten wäre; und noch viel wunderbarer wäre es, wenn der *κύκλος* des Dionysios nicht eine grosse Wirkung gehabt hätte. — 2) Beide Werke, das vorausgesetzte vorchristliche mythologische Handbuch und der *κύκλος* des Dionysios waren einander sehr ähnlich. Denn beide hatten in reichster Fülle die verschiedenen Sagenversionen gesammelt und mit Quellenangabe aufgezählt. In beiden waren am Schlusse der troische Krieg und die Irrfahrten des Odysseus erzählt. — Auch die genealogische Anordnung scheint der *κύκλος* des Dionysios mit Apollodor gemein gehabt zu haben. Da aber das Geschlecht des Inachos (Argos und Herakles) im ersten Buche des Dionysios abgehandelt war, müsste man annehmen, dass Pseudoapollodor — aus welchem Grunde freilich, bliebe unklar — die Reihenfolge der Stammbäume derart geändert habe, dass er den des Inachos an zweite, den des Deukalion an erste Stelle gesetzt. In der That kommt dem Inachos als dem Sohne des Okeanos und der Tethys, dem ersten Menschen, resp. Vater des ersten Menschen Phoroneus (Paus. II 15, 5) der erste Platz mit mehr Recht zu, als dem Sohne des Prometheus Deukalion. Auch zeigt Apollodor I 7. 1 deutlicher die Fuge *ἀλλὰ περὶ μὲν τούτων* (Göttersage) *μήχρι τοῦ δεῦρο ἡμῖν λελέχθω.* — 3) Nicht nur kehrt, was schol. Pind. N. III 104 aus dem *κύκλος* des Dionysios mittheilt, bei Apollodor II 11, 4, 6, Hyg. *fab.* 162, 32, *schol. vet. Lycophr.* 38 wieder, auch was nach schol. Phoin. 1116 *Διονύσιος ἐν τῷ πρώτῳ τοῦ κύκλου* gegeben, ist bei Apollodor II 1, 1, 2 und 3 zu lesen (vgl. schol. *β* 120; Paus. II 16, 4; Servius *Aen.* VII 790). Siehe Ed. Schwartz *de Dionysio Scytobrachione* 58. — Die neuen Apollodorstücke haben leider keine weiteren Beweise geliefert. Evidenz ist weder jetzt zu gewinnen, noch je zu hoffen. Die Wahrscheinlichkeit ist aber nicht gering. Wir hätten uns den *κύκλος*

Handbüchern immer grössere Verbreitung, jener trat immer mehr zurück, da man seine Gedichte nicht mehr las und ihren Inhalt in jenem grösseren Cyclus fand. Es ist, meine ich, nur natürlich, dass bald Verwirrung entstand, und dass das Publicum, da es den epischen Cyclus als eine Sonderexistenz nicht mehr kannte, ihn mit dem ihm vertrauten Cyclus der Gesammtmythologie identificirte. Dass wirklich in späterer Zeit als ὁ κύκλος nicht der epische, sondern der mythographische galt, hat schon Ed. Schwartz (*de schol. Hom.* 437) an dem Schol. β 120 gezeigt. Dies giebt eine Genealogie des Argos ὡς ἐν τῷ κύκλῳ φέρεται, während die Vergleichung mit schol. Phoin. 1116 beweist, dass diese Διονύσιος ἐν τῷ πρώτῳ τοῦ κύκλου vorgelegt hat. Bei Proklos liegt dieselbe Identification vor. Vielleicht hat sie schon Athenäus gemacht. Denn während es durch die übereinstimmenden Zeugnisse des Scholiasten zu Eur. Phoin. 1116, des Clemens (Protr. 4 p. 14) und des Suidas (s. v. Διονύσιος Μιλ.) über allen Zweifel steht, dass des Dionysios Werk κύκλος hiess, wozu vortrefflich die Bezeichnung desselben als κυκλογράφος im schol. Eurip. Or. 988 und bei Tzetzes (Chil. XII 184) passt, citirt Athenäus zweimal (XI 477 E, 481 E) Διονύσιος ὁ Σάμιος ἐν τοῖς περὶ τοῦ κύκλου.[1]) Ganz richtig bemerkt Welcker I² 75: 'er muss dabei entweder an den Stoff gedacht haben, den allgemeinen Mythenkreis, nach dessen Umfassung das Buch selbst Kreis hiess, oder auch, wiewohl irrig, den epischen Cyclus, wenn ihm bewusst war, oder er voraussetzte, dass die in diesem enthaltenen Mythen auch von dem Cyclus des Dionysios die Hauptgrundlage ausmachten'.

Des Proklos Angaben haben sich für den epischen Cyclus als unergiebig gezeigt. Da sie für die Vorstellungen desselben bisher als Grundlage gedient haben, und diese also mit ihnen fallen, taucht nun von neuem die Frage auf: was ist der epische Cyclus? Methodisch müssen wir uns an die andere überlieferte, bisher bei Seite geworfene oder mit Proklos wohl oder übel verbundene Definition im Clemensscholion zum Protrepticus II 30 wenden:

---

des Dionysios also ganz in der Art wie Apollodor nur reicher zu denken. Von rationalistischer Tendenz ist nichts zu spüren. Diese Annahme ist nur aus der falschen Identificirung dieses Dionysios mit dem Skytobrachion entstanden.

1) C. Müllers Hinweis auf Κλέαρχος περὶ βίων Athen. XII 515 E kann nicht περὶ κύκλου für κύκλος vertheidigen, über Διόδωρος ἐν τοῖς περὶ βιβλιοθήκης s. Kaibel zu Athen. XII 541 F.

κυκλικοὶ δὲ καλοῦνται ποιηταὶ οἱ τὰ κύκλῳ τῆς Ἰλιάδος ἢ τὰ πρῶτα ἢ τὰ μεταγενέστερα [ἐξ] αὐτῶν τῶν Ὁμηρικῶν συγγράψαντες. Von Wilamowitz hat Hom. Unters. S. 357 gezeigt, wie ungeschickt diese Definition für den ist, der die Entstehung der Bedeutung der Worte *κύκλος* und *κυκλικός* erklären will. Er verwirft sie hauptsächlich, weil ihrer Ableitung des Wortes *κυκλικός* nicht *κύκλος*, sondern der adverbial gebrauchte Dativ *κύκλῳ* zu Grunde gelegt ist. Aber die ganze Fassung dürfte doch dem Scholiasten gehören, und es fragt sich, ob seiner Definition nicht eine richtige Vorstellung zu Grunde liegt. Nach ihm sind cyclische Epen die, welche Ante- und Posthomerica behandeln, sich wie ein Kranz um die Ilias legen. Die Posthomerica reichen von dem Tode Hektors und dem Eingreifen der Penthesilea bis zur Zerstörung Ilions und weiter bis zur Heimkehr des Odysseus und zu seinem Tode. Machen nun die Antehomerica allein die Sagen aus, die wir uns bei Nennung der *Κύπρια* vorstellen? Ist der troische Sagenkreis wirklich so ganz in sich geschlossen? Die grosse Heldenthat vor dem Zuge nach Troia ist die Eroberung Thebens, von den Heroen, die sie vollbracht, steht mehr als einer vor Ilios, unter ihnen Diomedes, der Herrlichsten einer, die mit Agamemnon zogen: die Züge der Sieben und der Epigonen werden in der Ilias vorausgesetzt. Für die Vorstellung der Alten gehörten diese noch viel enger mit dem troischen Kriege zusammen, als für uns, die wir doch auch gewohnt sind, sie in unseren Mythologien dicht nach einander zu lesen. Ich erinnere an die Alkmäonis, jenes korinthische Epos des sechsten Jahrhunderts, welches in der That die Sagen der Epigonen mit denen von der Heerfahrt Agamemnons gegen Troia in die allerengste Beziehung gesetzt hat[1]); ich erinnere an das Scholion *Α* 5 (A) mit den Anfangsversen der Kyprien, in welchem der thebanische Krieg nur als Vorspiel des troischen aufgefasst ist, beide von Zeus erregt, um die Erde von der übergrossen Menschenlast zu befreien; ich erinnere an Hesiod, der (*Op. et Dies* 160) erzählt, das vierte Geschlecht, das der Heroen, sei durch Krieg zu Grunde gegangen: vor Theben fielen die einen, vor Troia die anderen. So eröffnet sich wenigstens die Möglichkeit, auch die thebanischen

---

1) Das hat Immisch Klaros (XVII. Supplbd. zu Fleckeis. Jahrb.) S. 182 bewiesen.

Epen unter den Werken der cyclischen Dichter zu verstehen *οἳ τὰ πρῶτα αὐτῶν τῶν Ὁμηρικῶν συνέγραψαν.* Nehmen wir diese Möglichkeit an, so stimmt diese zweite Definition mit dem statistisch festgestellten Thatbestande, dass nur Epen des thebanischen und troischen Kreises, aber jene ebenso sicher wie diese, als cyclische bezeugt sind, und ebenso mit den Stellen der *Ars poetica* (136. 146), wo Horaz an Dichtern eines troischen und eines thebanischen Epos als an cyclischen exemplificirt. Bedenken wir nun, dass der Complex der thebanischen und troischen Mythen nicht nur inhaltlich ein geschlossenes Ganzes bildet der übrigen Sagenmasse gegenüber, sondern dass die Epen desselben sich auch formell von den anderen Epen unterschieden haben werden, da sie in der älteren Zeit durchaus unter Homers Namen gingen, die anderen dagegen den Namen Hesiods trugen und dieses oder jenes meist mutterländischen Epikers, dagegen nur ganz vereinzelte, wie z. B. *Οἰχαλίας ἅλωσις* unter anderen auch dem Homer zugeschrieben wurden, so erscheint es, meine ich, verständlich, dass gerade jene homerischen Epen des thebanischen und troischen Kreises zu einem *κύκλος* zusammengestellt wurden, der gegen die übrigen Epen ebenso scharf begrenzt ist, wie in sich geschlossen und abgerundet. Dies ist im Anfange des dritten vorchristlichen Jahrhunderts geschehen: an Alexandreia und an den Gelehrten zu denken, welcher dort die epische Litteratur zu sichten und zu ordnen hatte, liegt doch am nächsten.[1]) Der Name *κύκλος* wurde diesem Theile der epischen Poesie gegeben wohl wegen seiner inneren Zusammengehörigkeit und äusseren Abgeschlossenheit. Schwerlich hat schon der Schöpfer des Cyclus wie der Clemensscholiast, sich die Ilias als den Mittelpunkt gedacht, da die Sage an sich, und nicht die einzelnen Gedichte den Kreis ausmachten. Wohl aber dürfte demselben Homer noch als Dichter dieser von ihm in jenem Kreise zusammengeschlossenen Epen gegolten haben: das bezeugt die sich bis in die späteste Zeit haltende Ueberlieferung, Homer sei der Verfasser des Cyclus, eine Vorstellung, die nicht aufkommen konnte in einer Zeit, wo diese Epen dem Homer abgesprochen und gar anderen Dichtern zuertheilt waren. Die Autorschaft Homers wird neben der inhaltlichen Zugehörigkeit zum thebanisch-troischen Sagenkreise der Hauptgrund gewesen sein, ein

1) Siehe Robert 50 Berl. Winckelmannsprogr. S. 68.

Epos in den Cyclus aufzunehmen. Mit grösstem Recht hat Welcker also dieselbe Forderung bei der Wiederherstellung des Cyclus gestellt.[1])

Trifft nun diese Definition des epischen Cyclus das Richtige, so entstehen einige Zweifel, ob wirklich die Titanomachie, wie man annimmt, zu demselben gehört habe. Inhaltlich fällt sie doch aus dem Cyclus heraus, da nach dem Titel und mehreren Fragmenten zu schliessen, Kampf und Sieg der Götter über die Titanen den Hauptinhalt gebildet hat. Dies Ringen der Urgewalten aber mit dem troischen Kriege zu verbinden, wie das Welcker sehr kühn auf Grund der Erwähnung des Chiron (Clemens Al. Strom. I p. 132 Syl.) gethan hat[2]), ist an und für sich doch nicht gerade wahrscheinlich und könnte nur bei drängender Noth angenommen werden. Aber dagegen spricht zunächst die enge Verbindung des thebanischen Krieges mit dem troischen: diese würde völlig zerrissen werden, wenn zwischen die Epen beider die Titanomachie geschoben würde, ein fremder Keil, trotz des Chiron, der höchstens zu der Jugend Achills Beziehungen hat und insofern zu den Kyprien, aber gar keine zum thebanischen Kreise. Dazu kommt, dass die Titanomachie nirgends homerisch genannt wird, ein Argument, das freilich nichts weniger als durchschlagend ist, da auch bei mehreren Epen, die Niemand dem Cyclus absprechen möchte, dies nicht der Fall ist, aber doch erwähnenswerth. Endlich ist die Titanomachie durchaus nicht sicher als cyclisches Gedicht bezeugt. Von den zwei Stellen, welche angeführt werden können, lässt Welcker nur Athen. VII 277 D gelten. Hier wird das Wort *ἐλλός* aus Sophokles und der Titanomachie belegt, und, um wahrscheinlich zu machen, dass es Sophokles aus eben diesem Epos entlehnt habe, fügt Athenäus hinzu *ἔχαιρε δὲ Σοφοκλῆς τῷ ἐπικῷ κύκλῳ, ὡς καὶ ὅλα τὰ δράματα ποιῆσαι κατακολουθῶν τῇ ἐν τούτῳ μυθοποιίᾳ.* Nun hat aber schon von Wilamowitz Hom. Unters. S. 336 ausgesprochen, dass 'Athenäus die Citate des Sophokles und der Titanomachie einem Lexicon entnommen hat', dass dagegen

---

1) Aus diesem Gesichtspunkte ist auch die Notiz bei Tzetzes Chil. XII 179 zu verstehen und könnte als Beleg gelten: *Ὅμηρος ὁ . . . ἐπὶ τῶν δύο στρατειῶν λεγόμενος ὑπάρχειν Θηβαικῆς Ἑλλήνων τε τῆς διὰ τὴν Ἑλένην.* Vgl. Welcker Ep. Cycl. I² 189 n. 315.

2) v. Wilamowitz Hom. Unt. S. 345 n. 22 stimmt lebhaft zu.

'die Bemerkung über des Sophokles epische Neigung ihm selbst angehört'. Das vermeintliche Zeugniss löst sich also auf. Nur so viel darf geschlossen werden, Athenäus glaubte, die Titanomachie gehöre zum epischen Cyclus. Dieser Glaube hat aber keinen Werth bei einem Manne, der die Begriffe 'epischer Cyclus' und 'mythologischer Cyclus' nicht mehr unterschied. Dies, aus seiner wunderlichen Art *Διονύσιος ἐν τῷ περὶ τοῦ κύκλου* statt *Διονύσιος ἐν τῷ κύκλῳ* zu citiren erschlossen, findet hier seine Bestätigung: denn offenbar konnte nur derjenige, welcher sämmtliche Sagen im epischen Cyclus enthalten glaubte, behaupten *Σοφοκλέα ὅλα τα δράματα ποιῆσαι κατακολουθοῦντα τῇ ἐν τούτῳ μυθοποιίᾳ*. Noch viel weniger bezeugt die schon von Welcker 1² 89 verworfene Stelle des Philon von Byblos die Zugehörigkeit der Titanomachia zum epischen Cyclus. Dieser Mann ist Rationalist ganz im Stile des Euhemerus und hatte das Bedürfniss wie dieser und Skytobrachion sein Elaborat für uralte Weisheit auszugeben. Auf grosse Glaubwürdigkeit wird er als Genosse dieser Gesellschaft keine Ansprüche mehr erheben können, die ihm ja auch die Orientalisten jetzt versagen. Seine Abhandlung über die phoinikische Mythologie läuft nun schliesslich in die Behauptung aus, die Griechen hätten dieselbe übernommen und in ihrer Neigung zum Fabuliren bunt ausgeschmückt. In der stark gekürzten Epitome, die Eusebius *Praep. ev.* I 10 p. 39 D aus Porphyrius giebt, lauten die betreffenden Sätze so: *οἱ δὲ Ἕλληνες εὐφυΐᾳ πάντας ὑπερβαλλόμενοι, τὰ μὲν πρῶτα πλεῖστα ἐξιδιώσαντο, εἶτα καὶ τοῖς προκοσμήμασι ποικίλως ἐξετραγῴδησαν, ταῖς τε τῶν μύθων ἡδοναῖς θέλγειν ἐπινοοῦντες παντοίως ἐποίκιλλον. ἔνθεν Ἡσίοδος οἵ τε κυκλικοὶ περιηχημένοι θεογονίας καὶ γιγαντομαχίας καὶ τιτανομαχίας ἔπλασαν ἰδίας † καὶ ἐκτομὰς οἷς συμπεριφερόμενοι ἐξενίκησαν τὴν ἀλήθειαν.* Trotz der heillosen Corruptel ist doch der Sinn völlig sicher, und dieser erinnert, wie Bücheler bemerkt, und deckt sich mit jener Herodotstelle II 53, wo dieser den ägyptischen Ursprung der hellenischen Götter und Orakel behauptet und sagt (*Ἡσίοδός τε καὶ Ὅμηρός*) *εἰσιν οἱ ποιήσαντες θεογονίην Ἕλλησιν.* Diese Parallele macht wahrscheinlich, dass der Semit Philon nichts anderes habe sagen wollen und denselben Gedanken nur moderner (*κυκλικοί* für Homer) und präciser (*θεογονίαι, γιγαντομαχίαι, τιτανομαχίαι* für *θεογονία*) ausgedrückt hat. Dass der Verfasser eine cyclische Titano-

machie bezeuge, kann jedenfalls nicht behauptet werden, und wenn er es direct sagte, bliebe sein Zeugniss immer noch bedenklich.

Je weniger also von einem directen Zeugnisse für eine cyclische Titanomachie die Rede sein kann, desto gewichtiger werden die gegen ihre Zugehörigkeit zum epischen Cyclus geäusserten Bedenken. Vorläufig glaube ich sie ausschliessen zu müssen und meine gezeigt zu haben, dass nur ein Kreis von thebanischen und troischen Epen der Vorstellung entspricht, welche die Ueberlieferung vom epischen Cyclus giebt.

Nicht ohne Zaghaftigkeit habe ich diese Ausführungen gegen die von so ausgezeichneten Gelehrten begründeten und aufrecht gehaltenen Ansichten vorgetragen. Die Vermehrung des Materials durch die Apollodorfunde gab die Veranlassung, die Ueberzeugung, dass die bisherigen Vorstellungen vom epischen Cyclus unhaltbar seien, die Verpflichtung.

Bonn, Pfingsten 1891. E. BETHE.

MISCELLEN.

TACITUS ANN. IV 43.

Den Bericht über die processualischen Entscheidungen des Senats im Jahre 778 beschliessen die Worte:

> *tunc tractatae Massiliensium preces, probatumque P. Rutilii exemplum. namque eum legibus pulsum civem Zmyrnaei sibi addiderant; quo iure Volcacius Moschus exul in Massilienses receptus bona sua rei publicae eorum ut patriae reliquerat.*

Volcacius Moschus hatte sich also nach seiner Verurtheilung nach Massilia ins Exil begeben und dort eine zweite Heimath gefunden: in das massaliotische Bürgerrecht aufgenommen hatte er sein in Massilia erworbenes Vermögen der Gemeinde vermacht. Worauf die Anfechtung dieser letztwilligen Verfügung fusste, wird nicht gesagt und ist auch nicht zu errathen: die Beschränkung des Erbrechts juristischer Personen, an welche Muret gedacht hat, konnte doch kaum auf die Verhältnisse autonomer Bundesstaaten Anwendung finden: oder wäre die Frage aufgeworfen worden, ob Moschus wirklich durch die Aufnahme in den Staatsverband von Massilia seine römische Bürgerqualität verloren habe? Doch dies ist nebensächlich: wer war aber dieser Moschus? Schwerlich hätte Tacitus die Verhandlung für der Erwähnung werth erachtet, wenn er nicht bei seinen Lesern ein allgemeineres Interesse an der in Frage stehenden Persönlichkeit voraussetzen durfte. Und in der That lässt sich dieselbe mit ziemlicher Sicherheit nachweisen, man höre:

> *Moschus hic Pergamenus fuit rhetor notissimus; reus veneficii fuit, cuius caussam ex primis tunc oratores egerunt Torquatus hic de quo nunc dicit* ⟨sc. *Horatius*⟩, *cuius extat oratio et Asinius Pollio.* Porphyrio ad Horat. epp. I 5, 9.

novi declamatores post Moschum Apollodoreum, qui reus veneficii fuit et a Pollione Asinio defensus damnatus Massiliae docuit. Seneca controv. II 5, 13.

Moschus [*Oscus* codd. em. Bursian] *non incommode dixit, sed ipse sibi nocuit; nam dum nihil non schemate dicere cupit oratio eius non figurata erat, sed prava. itaque non inurbane Pacatus rhetor cum illi Massiliae mane occurrisset, schemate illum salutavit: 'poteram' inquit 'dicere: ave, mosche'.* Seneca contr. X praef. 10.

Moschus, der vielleicht durch L. Volcacius Tullus, cos. 721 und später — nach einer freilich unsicheren Vermuthung der Properzerklärer — Statthalter in Asien, das Bürgerrecht erhalten hatte, ward im Jahre 734, in welches höchst wahrscheinlich die Abfassung der horazischen Epistel fällt, verurtheilt. War er damals ein mittlerer Dreissiger, so ist er in Massilia als hoher Siebziger gestorben und kann füglich in den vierzig Jahren seiner Lehrthätigkeit sich dort ein erhebliches Vermögen erworben haben.

Strassburg im Elsass. A. KIESSLING.

ZU SEXTUS AURELIUS VICTOR (s. S. 317).

Wer zu verdorbenen Stellen alter Autoren Verbesserungsvorschläge bringt, soll sich vor allem um die handschriftliche Ueberlieferung gekümmert haben. Diese Pflicht hat Herr Benno Kindt in Greifswald in schwer entschuldbarer Weise verabsäumt.

Er behauptet, dass von dem Buch *de Caesaribus* nur eine einzige Handschrift in Brüssel erhalten sei, während wir doch ausser diesem *codex Pulmanni* noch den vor einigen Jahren von Arthur Cohn wieder aufgefundenen Oxoniensis besitzen. Die Lesarten des letzteren hat Cohn [*Quibus ex fontibus S. Aurelii Victoris et libri de Caesaribus et epitomes undecim capita priora fluxerint. Accedunt variae lectiones codicis Bodleiani adhuc ignoti. Berolini* 1884] mit ziemlicher Genauigkeit wiedergegeben; die wichtigeren hat Mommsen in den Sitzungsberichten der k. preussischen Academie der Wissenschaften 1884 S. 951 ff. zusammengestellt. Aus diesen

Quellen hätte Herr Kindt sich unterrichten können, dass beide Handschriften an der ersten von ihm 'verbesserten' Stelle 40, 2 *urgebant* lesen (O *urgebant*, P *agebant* mit übergeschriebenem *ur*), seine Conjectur somit gegenstandslos ist.

Auch an der zweiten Stelle 33, 6 ist alles in Ordnung und beruht die 'Verbesserung' des Herrn Kindt auf seiner Unkenntniss des Sprachgebrauches Victors. Dieser Schriftsteller ist ein Fanatiker der Inconcinität (s. meine Bemerkungen 'zu den Caesares des Sextus Aurelius Victor' im Festgrusse des Ludwigsgymnasiums in München an die 41. Philologenversammlung 1891 S. 15). Und nebenbei bemerkt: man mag sich die Römer in der Verwirrung des dritten Jahrhunderts so gesunken vorstellen, als man will, so weit waren sie doch nicht gekommen, dass sie eine kaiserliche *pellex* als *coniux* bezeichnet, auf ihren Namen Münzen geschlagen, ihr den Ehrennamen einer *Augusta,* ja einer *sanctissima Augusta* beigelegt hätten. Salonina war die rechtmässige Gattin des Gallienus.

Was die dritte Stelle anlangt (*Epitome de Caes.* 2), so ist auch hier die Aenderung von *postrema* in *postremo* unnöthig und unrichtig. In *postrema* steckt der Begriff des 'Niedrigen', ähnlich wie 40 *mortis genere postremo*, oder *Caes.* 4, 5 *postremum genus mulierum*; also es ist hier die Rede von einem entehrenden Tode.

München. FRANZ PICHLMAYR.

NACHTRAG zu S. 173 ff.

In meinem Aufsatze 'Zur Ueberlieferung der homerischen Hymnen' in dies. Ztschr. oben S. 176 sagte ich, so lange nicht eine bessere Erklärung der Doppellesart Hymn. Merc. 366 beigebracht sei, glaubte ich, die meinige, dass sie auf einen Rhapsoden zurückgehe, festhalten zu sollen. Nun hat Gemoll in seinen 'Randbemerkungen zu Ludwichs Ausgabe des Hermeshymnus', auf welche ich leider erst aufmerksam wurde, als ich den Correcturbogen obigen Aufsatzes bereits in Händen gehabt hatte[1]), S. 8 f. die Vermuthung

1) Sonst würde ich seine Bemerkungen über cod. D und cod. M noch kurz berücksichtigt haben. Vielleicht finde ich an anderer Stelle Gelegenheit sie zu widerlegen.

ausgesprochen, 'der ungewöhnliche Vers Ἑρμῆς δ' ἄλλον μῦθον ἐν ἀθανάτοισιν ἔειπεν' habe 'wohl die Beischrift von Ἑρμῆς δ' αὖθ' ἑτέρωθεν ἀμειβόμενος ἔπος ηὔδα veranlasst, welches dann in unseren Vulgattext gerieth'. Ich muss gestehen, dass diese Erklärung für mich nicht mehr Wahrscheinlichkeit besitzt als die bisherigen. Sie hat mich aber zu erneuter Prüfung der Stelle veranlasst, und da drängte sich mir eine Lösung auf, welche sich von selbst ergiebt, sobald man nur beachtet, dass V. 363, also drei Verse vorher, οὐκ ἄλλον μῦθον ἄκουσα steht und dazu noch V. 362 αὐτὸς δ' αὐτίκα μῦθον ἀπηλεγέως ἀγόρευεν. Es ist danach klar, dass einem Abschreiber die Worte aus V. 363 noch im Kopfe lagen und ihm daher ἄλλον μῦθον unwillkürlich in die Feder kam; da nun der Schluss des Verses nicht mehr passte, so wurde dem neuen Anfange ein neuer Schluss angepasst.

Mit dieser, wie mir scheint, unabweislichen Erklärung wird das Zurückführen auf Rhapsoden für diese Stelle hinfällig. Und auch an sich ist es nicht glaublich, dass der Dichter oder ein Rhapsode auf V. 363 den Vers der Randlesart habe folgen lassen. Da ich nun aber von dieser Stelle für die ganze Erklärungsweise ausgegangen bin, so fragt es sich, wie es um die anderen Doppellesarten steht, welche ich ebenso entstanden glaubte. Es handelt sich, nachdem ich Hymn. X 4 f. bereits S. 176 f. aufgegeben habe, besonders um Hymn. Merc. 288 und 326, wo die Randlesart, und Hymn. XV 4—6, wo cod. M erhebliche Abweichungen aufweist.

An der letzten Stelle nun mag, wie ἔξοχα ἔργα zu ἀτάσθαλα (Baumeister z. d. St.), so ἀεθλεύων κραταιῶς zu ἔρεξεν ἀτάσθαλα hinzugeschrieben sein (wollte Baumeister das sagen mit den Worten: *Neque aliter statuendum de eis quae sunt* ἀεθλεύων κραταιῶς?).

Merc. 326 endete im Texte von *Δ* wie in M ποτὶ πτύχας Οὐλύμποιο, am Rande hatte *Δ* μετὰ χρυσόθρονον ἠῶ. Diese Lesart ist von Baumeister, Gemoll und Ludwich aufgenommen; ich hielt sie früher (in meiner Abhandlung S. 28. 31) für eine Verderbniss der ursprünglichen Lesart und die Textlesart — mit Aenderung von ποτὶ in κατὰ — für Rhapsodenvariante. Und auch jetzt kann ich mich nicht überzeugen, dass die wunderlichen Worte μετὰ χρυσόθρονον ἠῶ vom Dichter herstammen. Vielleicht ist eine kurze Zeitbestimmung am Rande in dieser unglücklichen Weise zu einem Versschlusse ausgebildet. Die echte Lesart würde dann κατὰ πτύχας Οὐλύμποιο sein.

Merc. 288 endlich hiess im Texte von *Δ*, wie in M, *ἀντήσῃς ἀγέλῃσι βοῶν καὶ πώεσι μήλων,* am Rande von *Δ* stand *ἄντην* (st. *ἀντᾷς*) *βουκολίοισι* (st. *βουκολίῃσι*? s. V. 498) *καὶ εἰροπόκοις ὀίεσσιν.* Hierzu äusserte ich schon in meiner Abh. S. 27, *ἀγέλῃσι βοῶν* könnte als Erklärung des unhomerischen *βουκολίοισι* (oder *-ῃσι*) an den Rand geschrieben sein und einen neuen Vers veranlasst haben. Doch ist der Aorist genauer als das Präsens, und dazu kommt jetzt das Bedenken, dass V. 366 die Textlesart sich als die echte herausgestellt hat (Abel und Ludwich haben sie auch beibehalten) und sie, nach meiner Ansicht mit leichter Aenderung, nach Abel und E. Eberhard Sprachl. und metr. Beobachtungen zu homer. Hymnen S. 9 unverändert, auch V. 326 die echte ist, während hier nach obiger Annahme die Randlesart die ursprüngliche sein würde. Allerdings sind diese nicht alle gleich zu beurtheilen, da ihre Entstehung offenbar eine sehr verschiedene ist (s. meine Abh. S. 31, jetzt auch Gemoll Randbemerkungen S. 6 ff.), und viele geben nach allgemeiner Uebereinstimmung das Richtige. Aber für die gleichartigen, wie die unserer drei Stellen es sind, indem sie gleichmässig statt der Textlesart einen ganz anderen Vers oder Halbvers bieten, liegt es doch am nächsten, auch gleiche Herkunft und gleichen Werth anzunehmen. Es ist wohl auch denkbar, dass zu *ἀγέλῃσι βοῶν* ein Hinweis auf *βουκολίας* V. 498 hinzugefügt ist und dies mit Benutzung des homerischen *εἰροπόκοις ὀίεσσιν* zur Bildung des neuen Verses Anlass gegeben hat.[1])

Da ich sonach zugeben muss, dass diese Stelle sowohl wie die beiden vorher behandelten sich ohne Heranziehen von Rhapsodenvarianten erklären lässt, Vers 366 aber, auf welchen ich meine bisherige Ansicht gründete, ohne Frage anders zu erklären ist, so muss ich die Annahme fallen lassen, dass sich von solchen Varianten, die es ja jedenfalls in grosser Zahl gegeben hat, in unseren Handschriften in Doppellesarten einzelner Stellen noch Reste erhalten hätten.

In demselben Aufsatz S. 173 sprach ich die Hoffnung aus, dass von dem dritten Ambrosianus (C 10 inf.) bald Einsicht ge-

---

1) Aehnlich denkt Gemoll (Randbem. S. 7), welcher jetzt auch, wie Ludwich, die Textlesart für die richtige hält, an homerische Reminiscenz, ohne sich jedoch näher darüber auszusprechen.

nommen werde. Aus der eben erschienenen, dem Königsberger *Index lectionum* für das Wintersemester 1891/92 beigegebenen Abhandlung Ludwichs S. 25 sehe ich nun, dass dies bereits geschehen ist, und zwar von Ludwich selbst. Nach seiner Angabe reicht der Codex nur bis V. 80 des Hermeshymnus, also nicht einmal so weit wie der Monacensis. Durch eine Anzahl von Lesarten aber weist Ludwich nach, dass Thiele Recht hatte, wenn er diesen Ambrosianus, welcher übrigens auch vor Proklos' Hymnen eine besondere Ueberschrift hat (vgl. S. 173), der π-Classe zutheilte. Damit fällt aber auch jeder Werth desselben fort.

Osnabrück. H. HOLLANDER.

REGISTER.

(October 1891)

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

